



ZIONS

WACHTTURM

Verkünder der Gegenwart Christi

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht  
Jes. 21, 11

11. Jahrg. **Januar 1906.** Nr. 1.

**Inhaltsverzeichnis.**

	Seite
fröhliches Neujahr 1906	3
Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit	4
Erkenntnis, Bibelstudium für Januar	5
Gedicht: Neujahrsgruß	6
Das Gericht der Neuen Schöpfung	6
Wer richtet die Neue Schöpfung?	8
Die Oberaufsicht Christi über den „Leib“	8
Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet	9
Wir sollten uns selbst richten	10
Richtiges Selbstgericht	11
„Ich richte mich nicht selbst“	11
Die Versammlung soll richten	12
„Wenn dein Bruder an dir sündigt“	13
Vergib siebenzigmal siebenmal	14
Interessante Briefe	15
Neues Material zur Verbreitung	2

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grab es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit: bei braujendem Meer und Wasserwogen (wegen der Raslosen, Unzufriedenen); die Menschen verstimmen sich vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Wige (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97, 4; Jes. 26, 8.)

# Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ beruht auf die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (mit entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese letzte Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 6–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott. . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wollen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Lichte vorführen.

## Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erdbier der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „Lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister — dieselben in der Ersten Auferstehung alle bereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausendes als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 10; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Wierben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Mensch widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verberrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apok. 3, 10–23; Jes. 35.)

C. E. Russell, . . . Reaktor des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind. Adresse für: Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Oberholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Billestrædt 49 A.; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Torshavnsgade 81; Australien: 22 Johnston St., Sydney, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

## Die alte Theologie. Preise für denkende Christen.

Dieser Nummer des Wachturms fügen wir Proben vier- und zweiseitiger Traktate bei. Erstere hoffen wir vierteljährlich erscheinen zu lassen. Alle Freunde der Wahrheit sind herzlich eingeladen, möglichst großen Gebrauch davon zu machen im Verteilen derselben an Freunde, Bekannte und Nachbarn, und im allgemeinen an das intelligente, lesende Publikum — auf irgend eine und jede mögliche Weise: in Briefen, bei Besuchen, Spaziergängen und besonderen Ausflügen zu diesem Zweck, sowie zum Vertragen in die Häuser und Familien. Auch den Kolporteurs empfehlen wir sie bestens. Jeder bestelle gefl. nach Bedarf. Möge der Herr der Ernte viel Segen dazu geben!

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorlaß der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



**6000 Jahre = 6 Tage der Welt. \* Tag des Herrn.**

**Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,** genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Nordwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. E. Russell.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertvollsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

**Band 3. — Dein Königreich komme!** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Dankel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1835 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer großen Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

**Band 5. — Die Vergebung von Gott und dem Menschen.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebührendsten Betrachtung wert. Von der tiefen Einsicht befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 700 Seiten, englisch.

**Band 7. — Die Offenbarung** — (verprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Einband 45 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Mit Papierumschlag gebunden 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Einband 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 6 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cent; 10 St. D. 1,80; 50 Pfg.; 95 Heller; Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,40; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktionen verantwortlich: Otto E. Reetzig, Elberfeld, Märkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Co., G. m. b. H. (vormals Bucher (der Buchdruck)), Elberfeld, Bergstraße 91.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Januar 1906. — Allegheny.

Nummer 1.

### Fröhliches Neujahr! 1906.

Seid herzlich begrüßt, ihr lieben Mitwächter! Die große Uhr der Zeit hat einen weiteren Kreislauf hinter sich und zeigt uns, daß wir eine weitere Tagereise der Heimat näher gekommen sind — näher unserer „Verwandlung“ und innigen Gemeinschaft mit unserem Erlöser — näher dem Königreiche und seinen Segnungen für alle Geschlechter der Erde. Wenn dieser Zeitpunkt erreicht ist, dann werden alle unsere jetzigen Prüfungen als „das vorübergehende Leicht und Kurze unserer Pilgrimschaft“ erscheinen.

Während wir uns also darüber freuen, daß die Zeit verfliegt, so ergeht es uns doch nicht, wie vielleicht manchen der armen Welt, die aus Lebensmüdigkeit den Flug der Zeit begrüßen und vielleicht Selbstmord im Sinne haben. Bewahret! Die Liebe Christi erquickt und erfrischt unsere Herzen wie ein immersprudelnder Quell, so daß die wahren Kinder Gottes jeden Tag und jedes Jahr dadurch einen Anteil haben an dem Geheimnis des christlichen Glücks. Wir erfreuen uns sehr der Gegenwart samt ihren Freuden und Leiden, Liedern und Seufzern, erfreulichen und unerfreulichen und entmutigenden Ereignissen und Enttäuschungen, die weil wir warten, und mit dem Auge des Glaubens hinschauen auf „die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“, und auf den wunderbaren Reichtum göttlicher Gnade und göttlichen Segens, der dann unter dem Neuen Bund über die Welt hereinbrechen wird.

Jede Prüfung ist uns gesegnet, wenn wir uns bewußt bleiben, daß sie, wie „alle Dinge“, der Verheißung gemäß zum Guten mitwirken muß denen, die Geist-gezeugte Kinder Gottes sind und in der Zubereitung stehen für die Miterbschaft mit ihrem Herrn in dem großen Königreich, das nun bald Adam und sein ganzes Geschlecht entporheben und segnen soll. Diese wunderbare Zusammenwirkung zum Guten ist das Geheimnis, das nur die im Blute Christi Gewaschenen und Ihm Geweihten, die Geistgezeugten, „begreifen“ können. (Eph. 3, 18.) Nur diese können so recht mit dem Dichter singen: —

„Ja, fröhlich ist nun jeder Tag,  
Seit ich bin Sein, und Er ist Mein;  
Er führt mich, und ich folgen mag,  
Gestützt auf göttlich Wort so rein.“

Nicht, daß wir absolut rein und vollkommen wären, irgend jemand von uns (ausgenommen „reines Herzens“, rein in unserem Vorhaben und Verlangen), sondern daß

wir durch Glauben uns bewußt sind, daß das Verdienst unseres Herrn uns bedeckt und uns in jeder widerwilligen Übereilung von einem Fehler aufs neue gestattet, einen neuen Anteil an dem Verdienst „des Blutes“ für unser Hochzeitskleid in Anwendung zu bringen, um es zu reinigen von „einem Flecken oder Runzel oder des etwas“, damit unsere Gemeinschaft mit unserem Herrn niemals eine Störung erfahre, es sei denn gleichsam für einen Moment nur.

Laßt uns das neue Jahr in gebührender Weise antreten und der Apostelworte gedenken: — „Trachtet nach dem (richtet euren Sinn auf das), das droben ist!“; — nicht auf irdische Dinge. Weigt sich der Sinn, oder das Herz, durch irdische Anziehungen diesen zu, so richtet ihn immer wieder aufs neue auf. Allmählich wird er sich mehr und mehr an die himmlischen Dinge anklammern; — allmählich werden wir immer mehr der Wahrheit gemäß es erfahren dürfen und sagen müssen —

„Die irdischen Freuden sind wenig wert,  
Drum neig, mein Sinn, dich nicht zur Erd.  
Willst jagen du nach vergänglichem Dingen,  
Dem himmlische, ewige Freuden erklingen?“

für das Jahr 1906 schlagen wir den folgenden Text als Denkspruch vor: wir werden uns nicht zu oft daran erinnern können: —

1906 — Motto-Text — 1906.  
„Der Weisheit Anfang ist:  
Erwerb Weisheit.“ (Sprüche 4, 7.)  
„Die Weisheit aber von oben her  
ist aufs erste keusch,  
darnach friedsam, gelinde, läßt sich sagen,  
voll Barmherzigkeit und guter Früchte,  
unparteiisch und ohne Heuchelei.“ (Jak. 3, 17.)

So laßt uns denn als „Kinder des Höchsten“ ernstlich merken auf diesen himmlischen Rat als auf die Fülle der Weisheit. Einerlei, wie weit vorangeschritten wir sein mögen in christlichem Charakter, es wird uns zur Besserung dienen, ernstlich auf diese Weisheit zu merken; — sie wird aus uns bessere Männer und Frauen, bessere Eltern und Kinder, bessere Arbeiter, Freunde und Nachbarn machen! Laßt uns göttlich weise sein, was immer auch die Mitmenschen von uns halten mögen.

## Don Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

„Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, der der Geist ist.“ (2. Kor. 3. 18.)

Eine völlige Umgestaltung in das Bild und Wesen unsers himmlischen Vaters sollte das beständige Trachten und das Ziel eines jeden Kindes Gottes sein. Es genügt nicht, daß man Kenntnis von Gottes Ratschlüssen in betreff der unwürdigen Menschheit und Erfahrungen von Seiner Güte und Barmherzigkeit bekommt, oder daß man andern Seelen das Evangelium bringt. Es ist nicht genug, daß wir eifrig bestrebt sind, andern Segen zukommen zu lassen durch die Botschaft von der großen Freude, die allem Volke widerfahren wird. Alles dies können wir tun und noch mehr; trotzdem schafft es uns nur wenig Nutzen, wenn wir nicht die Gnade und Liebe unseres himmlischen Vaters unser Herz, unsere Gedanken, ja, unsere guten Werke durchbringen lassen.

Unser Hauptzweck bei der Erforschung von Gottes Wort und Seinem Wesen sollte daher stets sein, unser Innerstes in engere Verbindung und größere Ähnlichkeit mit Ihm zu bringen, damit der Herr uns zu Seinen Mitarbeitern machen kann. „Dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit“, sagt der Apostel 1. Thess. 4, 3 — nämlich unsere völlige Absonderung und Hingabe an den Herrn mit ganzer Seele, weil Er Selbst das Werk unserer Umwandlung in Sein herrliches Ebenbild bis zu Ende führen will, durch das Wirken Seines Geistes im Wort. Also bereitet Er uns zu für die überschwenglichen Gnaden-erweisungen während der zukünftigen Zeitalter.

In den obigen Worten des Apostels sehen wir deutlich, daß das Versprechen der ganzen Gemeinde des Herrn gilt, — wir alle werden verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Daraus müssen wir den Schluß ziehen, daß alle, die nicht verwandelt werden, nicht zu der hier ange- redeten Klasse gehören. Dies ist ein heilig-ernster Gedanke, den alle Gottgeweihten in ihrem Herzen bewegen sollten. Die Sache ist nicht: Haben wir uns dem Herrn voll und ganz übergeben? sondern: Überlassen wir uns, nach erfolgter Übergabe, allein den umgestaltenden Wirkungen des Geistes Gottes, damit wir täglich mehr in das glorreiche Bild unseres Gottes verwandelt werden?

Wir wenden uns heute, wie der Apostel damals, an alle wahrhaft Gottgeweihten und dürfen sagen: Wir alle werden verwandelt von einer Herrlichkeit zur andern durch den Geist Gottes, welcher umgestaltet und Neues wirkt. Der Herr sei gelobt! Einer spürt es bei dem andern und freut sich darüber. Gestern traf der Hammer aus der göttlichen Werkstatt jenes Glied des Leibes Christi mit kräftigem Schläge. Ein häßlicher Auswuchs von Hochmut fiel von ihm ab, und heute ist seine Gestalt so viel schöner geworden. Er hatte sich nicht gestraußt gegen den Schlag, denn er wußte, er brauchte ihn. Vorgestern sah man einen andern geduldig ausharren in einem schmerzhaften Läuterungsverfahren, und o, wie hell glänzt er heute! Tagtäglich sieht einer am andern, wie er das göttliche Modell betrachtet und sich Mühe gibt, es nachzubilden. Wie fällt einem dann die Veränderung bei ihm auf durch sein sanftes, stilles, wohlthuendes Wesen! Also arbeitet der Geist Gottes an allen, die sich Seinem Willen voll und ganz überlassen.

Gottes Hammer, Meißel und Feile sind durchaus

notwendige Werkzeuge bei dem Umgestaltungswerke, weil man durch sie von alten, hartnäckigen Gebrechen des Fleisches loskommt, die den sanfteren Einflüssen des heil. Geistes nicht so leicht weichen würden; — hier aber weist der Apostel auf ein zur Umwandlung ganz besonders verordnetes Mittel hin, nämlich, ein genaues, beständiges Anschauen der Herrlichkeit Gottes, wie sie sich in Seinem Worte und in Seinem heiligen Gesandten, Jesus Christus, offenbart: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit Gottes anschauend wie in einem Spiegel, werden in dasselbe Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“

„Mit aufgedecktem Angesicht“ bedeutet, ohne davorhängenden Schleier von Vorurteilen, Furcht, Formenwesen usw., nur mit Einfältigkeit des Herzens. So schauen wir die Herrlichkeit Gottes (Sein glorreiches, lichtvolles Wesen), nicht in einer Vision, sondern wie in einem Spiegel, der der Widerschein Seiner göttlichen Eigenschaften ist, nämlich das lebendige Wort, Jesus Christus. Um uns bei solcher Betrachtung zu unterstützen, ist uns die wertvolle Führung des Geistes Gottes versprochen, der uns in alle Wahrheit leitet und uns die zukünftigen Dinge zeigt.

Was gibt uns ein Blick in den Spiegel doch für einen wunderbaren Begriff von Gottes Gerechtigkeit! Wie klar erkennen wir sie als die Grundfeste von Gottes Thron (Ps. 97, 2) und als das Fundament aller jetzigen und künftigen Sicherheit. Könnte man Gottes Gerechtigkeit nicht erkennen, so hätte man kein Unterpfand von der Erfüllung Seiner Gnadenabsichten, denn man könnte immer denken, Gott hat sich nachher anders entschlossen. Jetzt aber weiß man, der Herr bleibt fest. Was Er gesagt hat, das tut Er gewiß. Wie unerschütterlich ist doch Seine Gerechtigkeit, wenn Er Gericht übt über die sündige Menschheit! Eine Generation nach der andern hat es seit mehr als sechszig Jahrhunderten bezeugt. Keine Gewalt im Himmel und auf Erden konnte Seinen Urteilspruch umstoßen, bis daß Jesus Christus durch Seinen Opfertod den Anforderungen der Gerechtigkeit genugtat. Gerechtigkeit, so heißt es in der Schrift, muß ewiglich bestehen. Wir erblicken in ihr aber nicht bloß unsere gerechte Verurteilung als sündige Menschen, sondern auch unsere völlige, wunderbare Erlösung, weil „Gott gerecht ist, und uns die Sünden vergibt“ (1. Joh. 1, 9), durch das teure Blut Christi, der uns vom Fluch des Todes losgekauft hat.

Haben wir auf diese Weise Gottes Gerechtigkeit erkannt und gesehen, wie treu und gewissenhaft Er in all Seinem Tun bei Seinen Geschöpfen diesen Zug Seines Wesens durchführt, so begreifen wir, daß wir im täglichen Verkehr mit unsern Mitmenschen von demselben Gerechtigkeitsgefühl durchdrungen sein müssen. Schritt für Schritt lernen wir genau in den Linien der Gerechtigkeit bleiben bei all unserm Tun und Denken, und vergessen nicht, daß diese Eigenschaft unserm ganzen Wandel zugrunde liegen muß. Mit andern Worten, lernen wir erst, durchaus gerecht sein, dann können wir auch weitherzig werden. Das Gerechtigkeitsgefühl sollte bei jedem Christen ein hervorragender Charakterzug sein.

Weiter schauen wir die Liebe und Barmherzigkeit

Gottes. Sogar das Todesurteil für die gefallene Menschheit war Barmherzigkeit. Es bedeutete gleichsam: Seht, aus lauter Freundlichkeit und Güte habe ich euch das Leben mit all seinen Genüssen geschenkt, euch zur immerwährenden Freude, unter der Bedingung, daß ihr richtigen Gebrauch davon macht. Da ihr aber Meine Güte mißbraucht habt, so nehme Ich es wieder von euch, und ihr werdet wieder zu Staub, woraus ihr genommen seid.

Dem nicht denkenden Menschen erscheint zwar in dem Sterben und Geborenwerden eines dahinsterbenden, sündigen Geschlechts Gottes Barmherzigkeit nicht sehr offenbar. Aber wer Seine Gnadenabsichten erst einmal erkannt hat, fühlt in allem nicht das Gebot eines harten Tyrannen heraus, sondern eine Weisheit voller Barmherzigkeit, wie sie schon leise angedeutet ist in der Verheißung, daß der Weibessame zur bestimmten Zeit das Böse niederwerfen, — der Schlange den Kopf zertreten wird. Er sieht darin schon die Errettung der gesamten, in Sünde geborenen Menschheit, durch die Wiedergeburt zu neuem Leben und wunderbaren Segnungen, aller derer, die wollen. In dieser Barmherzigkeit mit ihren mannigfachen Äußerungen, erblicken wir eine Gewährleistung der Tatsache, daß „Gott die Liebe“ ist. Auf diese Weise lernen wir liebevoll und barmherzig sein gegen Dankbare, wie gegen Undankbare.

Ferner erkennen wir im Wesen Gottes Seine väterliche Fürsorge für alle Seine Geschöpfe. Er kleidet und ernährt die Sperlinge, und schmückt die Lilien auf dem Felde mit all ihrer Pracht. Daraus läßt sich allerlei Wichtiges für uns lernen, wie Gott über alle so freundlich und gnädig wacht und sie erhält und bewahrt. Gehen wir auf sittlichem und geistigem Gebiete so die ganze Liste von den Eigenschaften Gottes durch, die Seine Herrlichkeit ausmachen, so schauen wir in dem Spiegel der hl. Schrift das wunderbare Vorbild für uns zur Nachahmung. Vertiefen wir uns recht in den Dingen, die da lieblich und

wohlkautend, rein und heilig sind, so werden wir Schritt für Schritt im Laufe der Zeit in das göttliche Bild — von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt. Wohl! Möge das Werk in uns stetig fortschreiten, bis daß jede himmlische Tugend das tadellos reine Gewand der uns zugerechneten Gerechtigkeit ziert. Wir empfangen es nur durch den Glauben im Sohne Gottes, dessen Wandel auf Erden ein Abglanz der Herrlichkeit Seines Vaters war, so daß Er sagen konnte: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater.“ Trachte also eifrig nach der Liebe, der Sanftmut, der Geduld und Treue Christi, nach der Lauterkeit Seines ganzen Wesens, und nach Seinem Sinn der Selbstverleugnung! Nimm diese Züge tief in dich auf, folge deinem heiligen Vorbilde, und laß Jesu Bild aus dir herausleuchten!

Der Apostel führt uns 2. Kor. 4, 7 die Tatsache vor Augen, daß wir diesen unsern Schatz eines umgestalteten Wesens in zerbrechlichen, irdenen Gefäßen haben, zum Beweis, daß „die überschwengliche Kraft von Gott und nicht von uns“ ist. Wenn wir uns nun diesem heiligenden Einfluß des Geistes Gottes beständig hingeben, so können wir durch unsern Wandel die Tugenden dessen verkünden, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte. (1. Petr. 2, 9.) O, möge es doch stets unsern Bitten und Streben sein, daß diese armseligen, irdenen Gefäße immer mehr das Lob unseres großen Gottes verkünden! Haltet sie rein an Leib und Seele; laßt keine bösen Gedanken hervorgehen aus euerm Munde! Laßt euer Tun in keinem Stücke den Söhnen Gottes Unehre machen, damit die lebendigen Tempel des heil. Geistes nicht entheiligt werden! Wie mangelhaft unsere guten Werke auch ausfallen mögen, wegen der uns noch anhaftenden Gebrechen halten wir uns wenigstens rein von jeder bewußten Regung zum Bösen, das walte Gott!

—Übers. v. M. B.

## Erkenntnis. Bibelstudium für Januar 1906.

Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmnummern sind mit Z. und Jahrgang besigniert. Das Merkzeichen + weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin. (Siehe hierzu auch die Bemerkungen in der Novembernummer 1905.)

1. Wie wichtig ist die Erkenntnis? Matth. 4, 4.
2. Auf welche (viererlei) Weise erlangt man Erkenntnis? A. 126 + 2.
3. In welcher Weise besaß Adam Erkenntnis des Bösen, bevor er sündigte? A. 127 + 1.
4. Wo ist die Quelle aller wahren Erkenntnis? Joh. 17, 17; Sprüche 2, 6; Joh. 6, 45; E. 51 + 3; 52 + 1 und 2.
5. Wie ist Erkenntnis Gottes erste Gabe an die Menschheit? Z. 04 S. 19 + 1.
6. Welch ein Unterschied besteht zwischen Erkenntnis und Glauben? A. 16 + 1; 21 + 2; 22 + 1.
7. Wer ist „würdig“, die „Tiefen der Gottheit“ zu erkennen? Ps. 25, 9; Matth. 11, 25.
8. Ist die Erkenntnis zur Errettung nötig? Röm. 10, 17; A. 104 + 2 bis 108; Apg. 10, 22.
9. Welch ein Unterschied besteht zwischen der Erkenntnis über Gott und der Erkenntnis Gottes? Joh. 17, 3.
10. Wächst mit der Erkenntnis unsere Verantwortlichkeit? Luf. 12, 47; A. 359 + 2.
11. Was sind wir zu tun schuldig, um einer den andern in der Erkenntnis zu fördern? Z. 05 S. 103 (Sp. 1 + 1—3).
12. Wie wissen wir, daß wir als auf der Probe stehende Glieder des Leibes Christi angenommen sind? 1. Thess. 1, 4—5. E. 224 + 3 bis 225; Z. 05 S. 59 (Sp. 2 + 1—3).
13. Welchen Gewinn haben wir durch Gehorsam gegenüber der Erkenntnis des Willens Gottes? Eph. 1, 7, 18.
14. Welche Wirkung hat die Erkenntnis der Wahrheit auf abergläubische Furcht? Joh. 8, 32.
15. Wie wachsen wir in Erkenntnis? Sprüche 2, 3—6; 2. Pet. 3, 18.
16. Was verstehen wir unter dem „Helm des Heils“, und ist sein Gebrauch heute wichtiger als in der Vergangenheit? Eph. 6, 17.
17. Können wir auf die Erweiterung der Erkenntnis zuviel Aufmerksamkeit verwenden? Z. 05 S. 144 (Sp. 2 + 1 und 2).
18. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Erkenntnis und Liebe? 1. Kor. 13, 2; 2. Pet. 1, 8; E. 234 + 1 bis 235 + 1.
19. Welcher Unterschied besteht zwischen der Erkenntnis, die dem rechtfertigenden Glauben vorangeht, und derjenigen, welche wir unserm Glauben „hinzufügen“ sollen? 2. Pet. 1, 5.

20. Wie wird uns durch die Erkenntnis „Gnade und Friede vermehrt“? 2. Pet. 1, 2. 3; A. 356.

21. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Erkenntnis und Gebet? Joh. 15, 7.

22. Bringt uns jede Art von Erkenntnis Nutzen? Joh. 17, 17; Z. 05 S. 35 (Sp. 1 und 2).

23. Wie erklären wir die Ausführung des Apostels „und wisset alles“ und „bedürftet nicht, daß euch jemand lehre“? 1. Joh. 2, 20. 27; E. 275 bis 282; Z. 05 S. 102 (Sp. 1 und 2).

24. Erkläre Jesaias 53, 11; E. 89 + 1 und 2.

25. Dürfen wir erwarten, Erkenntnis über die Zukunft

zu erhalten? Amos 3, 7; Joh. 16, 13; B. 11 + 4; Z. 04 S. 4 (Sp. 2 + 1).

26. Welche Beweise haben wir, daß Daniel 12, 4 bereits in Erfüllung geht? A. 346 + 1; D. 216; Z. 04 S. 4 (Sp. 1 + 3—5).

27. Wann wird „das Land voll sein“ der Erkenntnis des Herrn und alle Menschen „zur Erkenntnis der Wahrheit kommen?“ Jes. 11, 9; 1. Tim. 2, 4; A. 77 + 2; E. 21 + 4; A. 107 + 3.

28. Welche Verwandtschaft wird im Millennium zwischen Erkenntnis und Glauben bestehen? Z. 05 S. 13 (Sp. 2 + 3).

## 1906. — Neujahrsgruß. — 1906.

Guch meinen Gruß zum neuen Jahr,  
Ihr Schwestern all' und Brüder!  
Ein Jahr, wie eilt's so unmerkbar  
Ins Meer der Zeiten nieder!  
Mit jedem Pendelschlag der Uhr  
(Dem kleinsten Teilchen Zeit doch nur)  
Sind bang' und frohe Stunden —  
Ein ganzes Jahr entschwunden.

Laßt uns ein wenig stille stehn,  
's ist nicht zu unserm Schaden,  
Wenn wir noch einmal rückwärts sehn,  
Aufs alte Jahr der Gnaben,  
Auf jeden Schritt, den wir getan,  
Den uns der Herr auf rechter Bahn,  
In Liebe und in Treue,  
Gefleitet bis ans neue.

Wie anders oft, als wir gemeint,  
War unsers Meisters Wille;  
Wie manche Träne ward geweint  
Verborgen — in der Stille,  
Wenn, was zum Guten wir gedacht,  
Wie's scheint, nur Schaden hat gebracht;  
Wo Liebe uns getrieben,  
Nur Haß als Frucht ist blieben.

Wenn etwa Fehler wir gerügt  
An denen, die wir liebten,  
Und unster Bruderpflicht genügt,  
Indem wir sie betrübten:  
Und sie behandelten als Feind  
Die's gut mit ihnen nur gemeint —  
Wer wollte da den Zähren  
Getäufchter Liebe wehren!

Auch haben minder oder mehr  
Wir alle gleich erfahren,  
Daß wir betreffs der frohen Mähr'  
Manchmal in Irrtum waren,  
Wenn, wo dies zeitgemäße Licht  
Wir brachten, und sie konnten nicht  
Deselben Trost genießen;  
Sie gar die Tür uns wiesen.

Singegen, welche Seligkeit  
War wieder uns beschieden,  
Wenn wir aus Babels Dunkelheit  
Ein Herz gebracht zum Frieden,  
Das vor der „Höllengeißel“ gebt  
Und stets in Todesfurcht geschwebt,  
Wenn es nun ohne Schrecken  
Konnt' Gottes Güte schmecken.

Wenn es begann den Rettungsplan  
Des Vaters zu verstehen;  
Wenn es in Christo konnt' fortan  
Solch einen Heiland sehen,  
Der nicht nur einem kleinsten Teil  
Der Billionen brachte Heil:  
Nein — der die Welt erworben,  
Für alle ist gestorben.

Er gebe nun auch dieses Jahr  
Zum Wollen das Gelingen,  
Daß wir in seiner Schnitterjhar  
Mit Freuden Garben bringen;  
Er gebe Glaubensmut und Kraft,  
Wo in des Kreuzes Ritterschaft  
Ja einer unterliegt,  
Er dennoch endlich sieget!

Er gebe, daß des Friedens Band  
Uns allesamt verbinde,  
Und unter uns des Feindes Hand  
Unfrieden nicht entzünde.  
Sein Gnab und Huld sei immerdar  
Mit uns und mach das neue Jahr,  
Das wir begonnen heute,  
Zu einem Jahr der Freude. 3. 2.

## Das Gericht der Neuen Schöpfung.

(Kap. IX von Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Jehova ist der große Herrscher des Weltalls. — Alle Segnungen, Vergünstigungen usw. sind von Jehova, durch den Sohn. — Die Neue Schöpfung, zukünftige Genossin und Miterbin Jesu Christi. — „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ — Des Vaters Urteil über die Menschen ist schon ausgefällt — in ihrer Verurteilung zum Tode. — Die Beurteilung der Menschen während des Tausendjahrreichs und am Ende desselben. — Die Beurteilung der Neuen Schöpfung während des Evangeliumszeitalters. — Die Neue Schöpfung nach Maßgabe des vollkommenen Gesetzes der Liebe beurteilt. — Das herrliche Haupt beaufsichtigt die ganze Körperschaft. — „Mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ — Das richtige Selbstgericht. — „Der mich richtet, ist der Herr.“ — Die Herauswahl als Ganzes hat gelegentlich ein Urteil zu fällen. — „Wenn dein Bruder an dir sündigt.“ — „Vergib siebenzigmal siebenmal.“ — Verfehlungen gegen die Herauswahl. — „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“

Wir haben Band 1 Kap. 7 ausgeführt, wie die ganze Menschheit ewigen Lebens unwürdig erklärt ward, als ihr Stammvater Adam in der Prüfung nicht bestand. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die (infolge der) Sünde der Tod und also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil alle gesündigt haben.“ (Röm. 5, 12.) Der Fall und die Verurteilung Adams besiegelte den Fall und die Verurteilung aller seiner Nachkommen. Sein

Schade, seine Sünde, seine Schuld vererbte sich auf natürliche Weise auf seine Nachkommen und nahm immer zu an Wucht und Umfang. Das Urteil über die Menschheit war ein absolut gerechtes und ist darum unwiderruflich. Der große Richter des Weltalls konnte nicht, nachdem er den Menschen von Rechts wegen ewigen Lebens unwürdig erklärt, sein eigenes Urteil aufheben, Unrecht für Recht und Unwürdige würdig erklären, ewig zu leben. Aber er hatte Mitleid mit uns, und in seinem gnaden-

vollen Plan, den er vor Grundlegung der Welt entworfen, hatte er eine Erlösung (einen Rückkauf) des ganzen Geschlechtes in Aussicht genommen und vorbereitet\*), damit ein jeder einzelne für sich auf die Probe gestellt werden könne. Dabei war seinem geliebten Sohn, dessen Erlösungstat die Wiederausföhnung des Menschen mit Gott ermöglichte, die Rolle des Mittlers in dieser Vorkehr für die Segnung und Wiederherstellung unseres Geschlechtes zugeacht. Als die Zeit, da diese Segnung und Wiederherstellung der Gehorsamen stattfinden soll, haben wir seinerzeit das Tausendjahrzeitalter erkannt. Dasselbe ist der Tag, an welchem die Welt gerichtet wird, an welchem einem jeglichen Gelegenheit gegeben wird, nicht bloß den Herrn zu erkennen und sich mit ihm auszuföhnen, sondern auch durch aufrichtigen Gehorsam sich ewigen Lebens würdig zu erweisen. Als geschrieben steht: „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat (und ihn als solchen kenntlich gemacht hat, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten).“ †) (Apg. 17, 31.)

Ohne alle Frage ist Jehovah selbst der oberste Herrscher und Richter und sein Gesetz die höchste Richtschnur, mit welcher alle Entscheidungen betreffend das ewige Leben übereinstimmen müssen. So redet der Apostel von Gott, dem Richter aller, und daß damit der Vater gemeint ist, geht hervor aus der Erwähnung Jesu als Mittler, im gleichen Satz. (Hebr. 12, 23. 24.) Wiederum lesen wir: „Der Herr wird sein Volk richten“ und „die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm. 12, 19; Hebr. 10, 30.) In diesen aus Ps. 50, 4 und 5. Mos. 32, 35. 36) zitierten Versen ist von Jehovah die Rede; gleicherweise in Röm. 2, 16; 3, 6., wo es heißt, Gott werde die Geheimnisse der Menschen richten durch Jesum Christum. Jehovah war der Gesetzgeber und Richter von jeher und wird in dieser Stellung seiner ganzen Schöpfung gegenüber verbleiben. Er wird seine Ehre keinem andern geben. (Jes. 42, 8.) Dabei zeigt er uns aber ebenfalls durch die Schrift, daß er der Hirte seines Volkes ist. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ (Ps. 23, 1.) Anderswo bezeichnet er sich selbst als den Erlöser seines Volkes: „Alles Fleisch wird wissen, daß ich, Jehovah, dein Erretter und Erlöser bin.“ (Jes. 49, 26.) Im höchsten Sinne des Wortes ist Jehovah selbst der Mittelpunkt seines ganzen Heilsplanes und aller seiner Teile. Jede andere Ansicht von Gott ist eine mangelhafte.

Gleichwohl gefiel es dem Vater wohl, alle Dinge durch den Sohn zu schaffen (Joh. 1, 1), den er zu seinem hochgeehrten Werkzeug machte. Aller Segen, alle Gewalt, alle Gunst kommt zwar vom Vater, aber durch den Sohn (bis zu uns), und da die Neue Schöpfung Miterbin des Sohnes werden soll, wird auch sie teilhaben an dieser ihm übertragenen Macht, zu richten, zu strafen und zu segnen. (Off. 20, 4.)

So vollständig ruht der himmlische Vater von eigenem Schaffen und braucht den Sohn als seinen hochgeehrten Vertreter, daß unser teurer Erlöser seinerzeit sagen konnte: „Mein Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben.“ (Joh. 5, 22.) Unser Herr tat diese Äußerung, schon bevor er das Werk, das sein Vater ihm zu tun aufgegeben, auf Golgatha vollendet hatte. Er stellte sich dabei auf den Standpunkt des bereits vollendeten Werkes; das konnte er, weil er

von seiner Taufe an auf der Probe stand und weil er seine Befähigung zum Richter erweisen mußte durch Bestehen dieser Probe bis in den Tod. Durch seinen Opfertod bewies er dann einerseits seine Fähigkeit zu einem Hohenpriester voller Treue und Barmherzigkeit; andererseits besiegelte er durch sein Blut einen Neuen Bund für die Menschheit, eröffnete den neuen Weg zum Leben und erhielt „die Schlüssel des Todes und des Hades“, das Recht, zu den Gefangenen im großen Gefängnis des Todes zu sagen: „Kommt hervor!“, zu segnen und wiederherzustellen, wer immer auf seine Stimme hören wird. Genau genommen, war dem Sohn alles Gericht übergeben erst seit seiner Auferstehung; von da an war ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), und seine erste Regierungstat war die Bestallung der Apostel als seiner Stellvertreter, mit dem Auftrag, das Werk der Sammlung der Brautklasse, der Kirche, der Herauswahl, der Neuen Schöpfungen zu beginnen.

Des Vaters Urteil ist längst gefällt; es lautet auf Tod gegen alle Angehörigen des gefallenen Geschlechtes, und anders kann dieses Urteil nicht lauten, da alle gesündigt haben und des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollten. „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“, und vor Gott kann nur bestehen, was durchaus gerecht, vollkommen ist. Nach Gottes Plan und Vorkehr ward nun unser Herr Jesus der Mittler, der Bürge, welcher die Schuld des gefallenen Geschlechtes bezahlte, den Forderungen, welche die Gerechtigkeit an dasselbe stellte, genügte und dadurch der Sachwalter desselben vor Gott ward. Dies wird er bleiben, bis er seine Aufgabe als Mittler zu Ende geführt, bis er alle diejenigen mit Gott wieder wird ausgeföhnt haben, welche, nachdem sie zu einer völligen Erkenntnis des Schöpfers und seiner gerechten Gesetze werden gebracht worden sein, mit denselben völlig in Übereinstimmung zu stehen und ihnen entsprechen zu können wünschen werden. Ja noch mehr: Das „ganze Gericht“, das ihm übergeben, umfaßt auch die Vollstreckung des Urteils gegen diejenigen, „welche die Erde (menschliche Gesellschaft) verderben“, die böswilligen Sünder; alle, welche auf seine Stimme, seine Befehle, seine Belehrungen nicht hören werden, wird er hinwegraffen aus der Mitte des Volkes, wenn er alle Sünde und Widersäcklichkeit, alle Feinde, den letzten (den Tod) inbegriffen, unterdrücken wird. (Apg. 3, 23; 1. Kor. 15, 25—28; Off. 11, 18; 2. Thess. 2, 8; Hebr. 2, 14.)

Die Amtsgewalt des Herrn wird, während des Tausendjahrzeitalters, zunächst diejenige eines Mittlers sein. Er wird in dieser Eigenschaft den Schwachheiten der Menschen Rechnung tragen; Strafe oder Belohnung werden den Zweck haben, zu bessern. Am Ende des Tausendjahrzeitalters hingegen wird er richten an Jehovahs Statt: Da wird er den Würdigen ewiges Leben als Lohn und den Unwürdigen ewige Vernichtung (den zweiten Tod) als Strafe erteilen. Dieses letztere Gericht wird nach den Richtlinien absoluter Gerechtigkeit, ohne alle Nachsicht stattfinden. Was früher die Nachsicht bezweckte, wird die tausendjährige Herrschaft Christi erreicht haben, unter welcher jedem Glied des gefallenen Geschlechtes Gnade und Hilfe wird angeboten worden sein von seinem Erlöser.

Der Leib Christi (d. h. die Körperschaft des Christus), die Herauswahl, wird Anteil haben an all den verschiedenen Aufgaben des Hauptes, am Helfen und Bessern, Segnen und Strafen, Richten und Regieren während des tausendjährigen Erbarmungsreiches, und möglicherweise auch an

\*) Band V. †) Band I, Kap. 8.

der Zuerkennung und Vollstreckung des ewigen Lohns und der ewigen Strafe.

Bevor wir nun an die nähere Betrachtung des Gerichts an der Neuen Schöpfung während des dem Tausendjahrreich vorangehenden Evangeliumszeitalters herantreten, müssen wir uns gründlich einprägen, daß alle Maßnahmen des Millenniums vom Vater stammen und durch den Sohn und die Herauswahl vollstreckt werden. Darum besteht kein Widerspruch zwischen der Erklärung, daß, wie Gott unsern Herrn Jesum auferweckte durch seine eigene Macht, er auch uns auferwecken werde, und den Aussagen Jesu: „Ich will ihn auferwecken am letzten (siebenten) Tage (im siebenten Jahrtausend);“ — „Ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen;“ — „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (1. Kor. 6, 14; Joh. 6, 39; 14, 3; 11, 25.)

Das Gericht an der Neuen Schöpfung (die Erprobung derselben) muß stattfinden, bevor das Tausendjahrreich in Macht aufgerichtet ist, weil die Neue Schöpfung die Regierung im Tausendjahrreich sein wird. Das Gericht an der Herauswahl findet somit im Evangeliumszeitalter statt. Darum sagt der Herr, daß sie nicht ins Gericht komme (mit der Welt, daß der tausendjährige Gerichtstag der Welt nicht auch ihr Gerichtstag sein werde), sondern (schon) aus dem Tode in das Leben hindurchgedrungen sei (vor der Welt), da sie aus Glauben und durch Gehorsam (demjenigen gleich, den die Glieder des menschlichen Körpers dem Gehirn leisten) gerechtfertigt worden sei. (Joh. 5, 24.) So ist denn die gegenwärtige Zeit, das jetzige Leben eines jeden Gemeihten Gerichtstag, an welchem er darauf geprüft wird, ob er sich unter den Bedingungen seiner Berufung und Weihung auch ewigen Lebens würdig zeige, wie der Apostel sagt: „Das Gericht (griech. „Krima“, Entscheidung) muß beginnen (zuerst stattfinden) beim Hause Gottes.“ (1. Petr. 4, 17.) Es gibt der Neuen Schöpfung einen höhern Begriff von den Anforderungen Gottes, von den Bedingungen, an welche ewiges Leben geknüpft ist, wenn sie bedenkt, daß diejenigen, welche der Sünde den Rücken gekehrt und sich in ihren Herzen der Erkenntnis und der Befolgung des göttlichen Willens zugewandt haben, durch eine Prüfungszeit hindurchgehen müssen, damit sie sich ausweisen, damit sie einen Charakter ausbilden können, an welchem der Herr Wohlgefallen finden kann.

#### Wer richtet die Neue Schöpfung und nach welchen Grundsätzen wird sie gerichtet?

Unser himmlischer Vater selbst gemäß dem vollkommenen Gesetz der Liebe. Wir sind durch ihn gerecht gemacht („Gott ist es, der gerecht macht“); unser Weihegelübde ist an Ihn gerichtet; die ganze Neue Schöpfung überhaupt, sowohl das Haupt als die Glieder, sind dem Vater als dem Richter aller verantwortlich. Mein, das ändert nichts an der Tatsache, daß, wenn er mit uns verkehrt und uns erlaubt, vor den Thron der himmlischen Gnade zu treten, dies nur deshalb der Fall ist, weil Er uns annehmbar gemacht hat in dem Geliebten, unserm Herrn und Haupt, mit dessen Gerechtigkeit allein angetan wir Zutritt und Gnade beim Vater finden können. Alle Gewalt und Macht ist dem Sohne gegeben; er ist des Vaters Werkzeug oder Vertreter; wenn wir mit dem Vater verkehren wollen, so können wir nur durch den Sohn Gehör finden, etwa wie ein Angeklagter durch seinen Verteidiger bei einem menschlichen Gerichtshof. Die Welt wird im Tausendjahrzeitalter nicht Zutritt haben zum Vater, weder direkt,

noch durch einen Mittler, sondern sie wird direkt mit dem Christus zu tun haben, bis dieser, am Ende seines Reichs, die Wiederhergestellten, Vollkommengemachten, dem Vater darstellen wird.

Die Neuen Schöpfungen sind alle vom Vater gezeugt; sie sind seine, nicht Christi Kinder, und der Vater ist es, der einen jeglichen Sohn züchtigt, den er annimmt. Auch werden wir angewiesen, zum Vater zu beten, nachdem Jesus unser Erlöser (Rückkäufer) uns den Weg zu seinem Thron eröffnet. Darum bleiben die Worte unseres Erlösers doch durchaus wahr: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Das Verhältnis des Herrn Jesu zu der Herauswahl ist gleich dem des Hauptes zum Leib: Das Haupt kennt und beurteilt und bestimmt alle Bedürfnisse des Leibes, es leitet ihn, schafft Schwierigkeiten aus dem Wege, gewährt Erleichterung, Hilfe und Trost, stützt und stärkt ein jegliches Glied und benützt oft andere Glieder des Leibes zu solchen Hilfeleistungen. Gleichwohl darf dies ganze Werk, da es doch in des Vaters Namen und auf seine Weisung hin geschieht, angesehen werden als vom Vater und durch den Sohn. (1. Kor. 8, 6.)

So lesen wir denn auch 1. Petr. 1, 17: „Wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet“ — oder (Joh. 15, 1. 2): „Mein Vater ist der Weingärtner; eine jegliche Rebe in mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, auf daß sie mehr Frucht bringe.“ Dabei wird aber voll anerkannt, daß alle diese Züchtigungen, Reinigungen usw. durch das Haupt an uns vollzogen werden; denn der Apostel sagt wiederum: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Damit belehrt er uns, daß wir nicht direkt in den Händen des lebendigen Gottes sind, nicht unmittelbar mit seinem unbeugsamen Gesetz in Berührung stehen. Wir sind vielmehr in Christo Jesu, gekleidet in sein Verdienst, behandelt als Glieder seines Leibes; wir genießen die Vorteile des Neuen Bundes, der durch Sein Blut besiegelt und auf uns anwendbar gemacht worden.

#### Die Oberaufsicht des herrlichen Hauptes über den Leib.

Wir könnten an der Liebe und Obforgen unseres herrlich gemachten Hauptes zu seiner Kirche, — dem Leib, der Braut —, nicht zweifeln, auch wenn uns in diesem Stück keine ausdrückliche Erklärung gegeben worden wäre. Gleichwohl gibt er eine solche Erklärung in seiner letzten Botschaft an seine Getreuen; er zeigt ihnen, daß er es ist, der die gegenbildlichen Leviten einschließlich der königlichen Priesterschaft reinigt und läutert. Vernimm seine Worte zu den sieben Versammlungen in Kleinasien, den Stellvertretern der sieben Perioden, durch welche die eine Kirche hindurchging:

„Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße; wo nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegtun. . . . Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. . . . Ich habe ein wenig wider dich . . . tue nun Buße, wo nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit dir führen, mit dem Schwert meines Mundes. Dem, der überwindet, werde ich von dem verborgenen Manna geben. . . . Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel duldest; ich gab ihr Zeit, auf daß sie Buße täte . . . ich werfe sie in große Drangsal . . . und ihre Kinder werde ich mit Tod töten und alle Versammlungen werden erkennen, daß ich es bin, der Herzen und Nieren prüft; und ich



werde euch, einem jeden nach euren Werken geben. . . . Wer überwindet und meine Werke bewahrt, bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben. . . . Ich habe deine Werke nicht völlig (vollkommen, vollgewichtig d. Übers.) erfunden vor meinem Gott. . . . Wer überwindet . . . des Namen werde ich nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens. . . . Dieses sagt, der den Schlüssel des David hat, der da öffnet und niemand wird schließen, und schließet und niemand wird öffnen. . . . Siehe ich werde machen, daß die aus der Synagoge des Satans kommen werden und huldigen vor deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird. . . . Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes. . . . Weil du lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. . . . Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest. . . . Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe; sei nun eifrig und tue Buße.“ (Off. 2 und 3.)

Wir erinnern ferner an die beiden Gleichnisse von den anvertrauten Pfunden und Talenten, in welchen der Herr zeigt, daß er bei seiner Rückkehr seine Getreuen belohnen, ewiges Leben geben wird denen, welche durch geduldiges Ausharren im Gutes tun Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit gesucht haben. Die andern erwartet Zorn am Tage des Zorns. Aus dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden ist zu schließen, daß der Lohn je nach dem Grad der Treue verschieden sein wird; mit den Feinden wird abgerechnet, nachdem die Treuen belohnt worden. Wenn der Apostel beides, das Belohnen und Strafen dem Vater zuschreibt, so liegt insofern hierin kein Widerspruch, als eben der Vater und der Sohn „eins“ sind und in voller Übereinstimmung wirken (der Vater verfügt, der Sohn führt aus — d. Übers.).

**Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.** (Matth. 7, 1. 2.)

Die allein zuständigen Richter der Herauswahl sind der Vater und der Sohn, der letztere in seiner Eigenschaft als des Vaters Vertreter (Prokurist), dem alles Gericht übergeben ist. (Joh. 5, 22. 27.) Die Neuen Schöpfungen sind nicht zuständige Richter die eine über die andere, aus zwei Gründen: 1. weil nur wenige das göttliche Gesetz der Liebe, das alles regiert, völlig erfassen und beherrschen; 2. weil nur wenige auch ihr eigenes Herz gründlich kennen. Manche beurteilen dasselbe zu mild, andere beurteilen es zu streng; sie sollten daher in aller Bescheidenheit ablehnen, über die Herzen anderer zu Gericht zu sitzen, deren Beweggründe sie möglicherweise gar nicht kennen. Wegen dieser unserer Unfähigkeit zu richten, verbietet der Herr alles Einzelrichten unter seinen Nachfolgern. Später, ja, wenn wir durch die erste Auferstehung dazu werden befähigt worden sein, da wird das Richten eine unserer Aufgaben sein. Wenn sie aber jetzt einander zu richten fortfahren, droht ihnen der Herr, daß sie nicht mehr Barmherzigkeit und Milde zu erwarten hätten, als sie selber an den Tag gelegt. (Matth. 7, 2; Luk. 6, 38.) Derselbe Gedanke findet einen sehr kräftigen Ausdruck in der fünften Bitte des Vaterunsers, (Matth. 6, 12.)

Damit ist nicht gesagt, daß der Herr uns nach bloßer

Willkür, ungerecht, herzlos beurteilen wird, wie wir es andern gegenüber getan haben. Im Gegenteil; bei Gott geht alles mit rechten Dingen zu. Wir sind von Natur Kinder des Zorns, zum Zerstücktwerden bestimmte Gefäße; und wenn auch der Herr in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit beabsichtigt, uns zu segnen, von unsern Sünden und Schwachheiten frei zu machen, ja uns vollkommen (Matth. 5, 48) zu machen durch unsern Erlöser, so tut er dies alles nur unter der bestimmten Bedingung und Voraussetzung, daß wir das Gesetz der Liebe als unser Gesetz anerkennen und von Herzen mit demselben einverstanden sind. Gott beabsichtigt und wünscht keineswegs unwiedergeborene Kinder des Zorns in seine Familie aufzunehmen. Wer eine der Wohnungen (Daseinsformen) in des Vaters Hause (Joh. 14, 2) beziehen will, der muß zuerst aufgehört haben, ein Kind des Zorns zu sein und muß ein Kind der Liebe werden, der muß von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt werden durch die Gesinnung unseres Herrn, den Geist der Liebe. Wer denselben weiter zu entwickeln ablehnt, wer im Widerspruch dazu fortfährt, Mitjünger lieblos zu beurteilen, der beweist eben dadurch, daß er nicht zunimmt an Erkenntnis und Gnade, daß er nicht von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt wird bis zur Ähnlichkeit mit dem Herrn, daß er nicht ein wahrer Nachfolger des Herrn ist. Ein solcher kann nicht erwarten, daß ihm mehr Erbarmen zuteil werde, als er selber zeigte bei seinem Versuch, des Herrn Nachahmer zu sein. Der Grad seiner Ähnlichkeit mit dem Herrn kann abgelesen werden an seiner Liebe, seinem Erbarmen für seine Mitjünger, an seinem Edelsinn, wie er in Gedanken (Urteilen), Worten und Werken zutage tritt.

O, möchten doch alle Geistgezeugten, alle Neue Schöpfungen sich gegenwärtig halten, daß dieser Nichtgeist, der, ach! so verbreitet, ja, die dem Volke Gottes am hartnäckigsten anklebende Sünde ist, das Maß ihres Mangels an Liebe, an der Gesinnung Christi, deren vollständiges Fehlen verrät, wer nicht zu Ihm gehört. (Röm. 8, 9.) Wir sind überzeugt, daß, je rascher dies begriffen wird, um so rascher auch die Verwandlung von Herrlichkeit zu Herrlichkeit fortschreitet, ohne welche wir schließlich nicht Glieder der Neuen Schöpfung werden können.

Allein wenige nur aus Gottes Volk sind sich bewußt, wieviel sie richten, und das mit einer Schärfe, die sie vom Königreich ausschließen würde, wenn der Herr ihnen in entsprechendem Maße vergelten würde. Wir hätten, da doch der Herr verheißt, daß, mit welcherlei Gericht wir andere richten, wir selbst gerichtet werden sollen, fürchten können, daß wir zu gütig, zu barmherzig urteilen und den Grundsatz: „Rede Böses von niemandem“ bis in ein unberechtigtes Extrem befolgen würden. Davon ist leider das Gegenteil der Fall. Die Neigungen unserer gefallenen Natur gehen sämtlich nach entgegengesetzter Richtung. Mehr als 18 Jahrhunderte sind es her, seit der Herr uns den gütigen Vorschlag machte, uns zu messen, mit welcherlei Maß wir andere messen würden; aber wie wenige sind es, die, gestützt auf diese Verheißung, auf viel Erbarmen Anspruch haben. Es wird nutzbringend sein, uns selbst zu prüfen auf unsere Geneigtheit zum Richten. Laßt es uns im Gebet tun.

Die gefallene oder fleischliche Gesinnung ist selbstsüchtig, und je mehr sie sich selbst sucht, um so weniger sucht sie, was des andern ist. Drum ist sie auch stets bereit, uns selbst zu billigen und zu entschuldigen und andere zu mißbilligen und zu verdammen. Das ist uns

so natürlich wie das Atmen, und je gebildeter einer ist, um so mehr neigt er dazu. Er hat höhere Ziele, einen größeren Maßstab, vergleicht einen jeden damit und gewahrt dann natürlich, daß es bei allen in einigen Stücken fehlt. Es ist ihm ein Genuß, die Verirrungen und Schwachheiten der andern aufzuzeigen, wobei er seine eigenen Fehler übersieht. Ja es kommt vor, daß ein solcher heuchlerischerweise die Schwachheiten eines andern aufzeigt zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit von den eigenen Mängeln abzulenken und den Eindruck zu machen, in dem Stück sei er denn doch ein besserer Mensch. Das ist, ohne Umschweife gesagt, die verächtlichste Neigung der alten gefallenen Natur. Die neue, vom Geist des Herrn, vom heiligen Geist der Liebe gezeugte Gesinnung liegt vom ersten Augenblick an im Kampf mit dieser alten selbstsüchtigen Gesinnung; das Wort des Herrn, das neue Gesetz der Liebe, die goldene Lebensregel führt sie dazu, und je mehr wir zunehmen an Erkenntnis und Gnade bei Gott, um so rücksichtsloser wird der Kampf gegen die Selbstsucht. Anfangs sind alle „Neue Schöpfungen“ nur Kindlein in Christo, welche nur nebelhafte Begriffe von dem neuen Gesetz haben; wächst aber die „Neue Schöpfung“ nicht und würdigt sie nicht mehr und mehr das Gesetz der Liebe, so kann sie sicher sein, den großen Preis zu verlieren.

Das Gesetz der Liebe sagt: „Es ist schändlich, die Schwachheiten und Unzulänglichkeiten von Brüdern oder andern vor der Welt aufzuzeigen; es ist schändlich, daß Mitleid und Erbarmen nicht sofort ein Wort zu ihren Gunsten äußern, wenn es schon zu spät, sie durch den Mantel der Liebe gänzlich zuzudecken. Unser edler, liebevoller Meister hat uns in diesem Stück eine gute Anleitung hinterlassen, indem er auf die Aufforderung, eine Sünderin zu verurteilen, antwortete: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Wer selbst fehlerfrei, wäre am Ende zu entschuldigen, wenn er auch ohne vorheriges Geheiß des Herrn Übeltäter strafen oder brandmarken würde. Aber der einzige fehlerfreie Mensch, den es gegeben, unser Meister, hatte ein Herz so voller Liebe, daß er lieber übersah und verzieh, als strafe, tadelte und an den Pranger stellte. So wird es auch zweifelsohne mit allen Geistgezeugten gehen: je ähnlicher sie ihm werden, um so weniger werden sie um die göttliche Rache bitten, um so weniger werden sie strafen mit der Zunge oder sonstwie, bis der Große Richter sie ausdrücklich es tun heißt. Für jetzt gilt vielmehr das Wort: „Richtet nichts vor der Zeit“ und „die Rache ist mein, spricht der Herr“.

Gar schön hat der Apostel den Geist der Liebe beschrieben, wenn er sagt: „Die Liebe ist langmütig, ist gütig (dem Beleidiger gegenüber); die Liebe beneidet nicht (den Erfolg anderer, sucht nicht denselben zu schmälern oder in den Augen anderer herabzusetzen); die Liebe tut nicht groß, bläht sich nicht auf (und trachtet daher niemals, den Glanz anderer zu mindern, damit der eigene Glanz um so heller erscheine); sie gebärdet sich nicht unanständig (hat keine maßlosen, selbstsüchtigen Wünsche und wendet keine rücksichtslosen Mittel an, um etwas zu erreichen); sie sucht nicht das ihrige (d. h. sie begehrt nicht die Ehre oder den Reichtum oder die Berühmtheit anderer, sondern freut sich, daß sie damit gesegnet sind, und würde diesen Segen lieber mehr, als vermindern); sie läßt sich nicht erbittern (ist nicht rachsüchtig, sondern voller Erbarmen im Gedanken an den großen Schaden, den das ganze Geschlecht vom Fall Adams davongetragen), sie denkt nichts

Böses\*) (nicht nur erfindet und erdenkt sie nichts Böses, sondern in jedem Zweifelsfalle ist ihr die mildere Annahme natürlich und böse Vermutungen liegen ihr fern) [vgl. 1. Tim. 6, 4]; sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit (ob dem, was richtig, recht ist; darum freut es sie, edle Aussagen und Taten bekannt zu geben, und vermeidet sie, unedle Worte und Werke aufzuzeigen); sie deckt alles zu\*) (mit dem Mantel des Mitgefühls, weil niemand und nichts vollkommen ist und ein rücksichtsloses Nachschauen erträgt. Da geht die Liebe voraus und hält ihren Mantel stets bereit); sie glaubt alles (sie zieht die guten Absichten der andern nicht in Zweifel); sie hofft alles (indem sie dem Gedanken, daß jemand ganz schlecht sei, nach Kräften und so lange als möglich wehrt); sie erduldet alles (so daß es nicht möglich ist, ihrem, dem Neuigen, Vergeben eine Grenze zu stecken); die Liebe vergeht nimmer (andere Gnadengaben mögen ihre Zwecke erfüllen und alsdann vergehen, Liebe aber kann ewig dauern, darum ist sie größer als Glaube und Hoffnung).“ (1. Kor. 13, 4—13.)

Wenn es nun schon gegen das Gesetz der Liebe, gegen die goldene Lebensregel verstößt, ungünstiges über jemanden herumzubieten, wenn es wahr ist, was sollen wir erst sagen von der schlechten, lieblosen, verbrecherischen Gewohnheit von Weltleuten, Namenschristen und sogar von wahren Christen, üble Nachrede zu üben, selbst wo man etwas Ungünstiges nicht einmal sicher weiß. O, der Schande, daß einige von Gottes Volk des Herrn Erwähnung: „Redet böses über niemanden“ so mißachten können, und daß solche, die nicht mehr Neulinge im Gesetz der Liebe, kleine Kindlein in Christo sind, seine Belehrung so arg mißverstehen können, daß selbst ohne unzweifelhafte Zeugnisse aus dem Munde von zwei oder drei Zeugen, und auch nur dann mit Widerstreben, böses von einem Bruder oder Nachbar geglaubt, ja sogar herumgeboten wird, daß üble Nachrede geübt wird auf bloße Vermutung oder auf Hörensagen hin! (Tit. 3, 2 — engl. Übers.)

### Wir sollten uns selbst richten.

„Wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet (vom Herrn bestraft oder zurechtgewiesen).“ (1. Kor. 11, 31.)

Die Befolgung der goldenen Lebensregel würde allem Schwätzen über andere und ihre Verhältnisse ein Ende machen. Wo ist der Aferredner, der wünscht, daß andere über ihn aferreden? Wo ist der Schwäger, der wünscht, daß öffentlich oder im Vertrauen über seine Angelegenheiten, Schwierigkeiten oder Schwachheiten geschwätzt werde? Die Welt hat nicht viel anderes zu besprechen als das; aber die Neuen Schöpfungen tun besser, stumm zu bleiben, bis die Liebe und die Kenntnis des Planes Gottes ihr den großen Besprechungsgegenstand nahe gebracht, von dem die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dann werden die Worte ihres Mundes und die Überlegungen ihres Herzens dem Herrn wohlnehmlich und für alle diejenigen ein Segen sein, mit denen sie in Berührung kommen.

Der Apostel zeigt, wie groß der Einfluß der Zunge ist. Sie kann freundliche Worte verbreiten, die niemals vergehen, vielen Lebenden und durch deren Vermittlung noch vielen Ungeborenen zum Segen gereichen. Oder aber, voll tödtlichen Giftes, kann sie den Samen giftiger

\*) Elberfelder Randglosse.

Gedanken austreuen, welche den einen das Leben verbittert, den andern es erschwert und mühseliger macht. „Mit ihr preisen wir den Herrn und den Vater und mit ihr fluchen (schaden) wir den Menschen; . . . aus demselben Munde geht Preis und Fluch hervor, dies, meine Brüder, sollte nicht also sein. Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Öffnung das Süße und Bittere.“ (Jak. 3, 8—11.)

„Was das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Wenn wir also über andere und ihre Angelegenheiten schwätzen, so beweist das, daß ein großer Teil (wenn nicht mehr) unserer Herzen nicht voll Liebe und Güte Gottes ist. Dieser Gedanke sollte uns sofort vor den Thron der Gnade treten lassen und uns veranlassen, an dem Born seines Wortes von seinem Geist unsere Herzen zu füllen; denn, wer hungert und dürstet nach seiner Gerechtigkeit, der wird satt werden; der wird bekommen, was er bedarf. Wenn wir gar, was noch schlimmer ist als das bloß gedankenlose Schwätzen, üble Nachrede gerne hören oder üben, dann steht es mit unseren Herzen noch schlechter; dann fließt es über von Bitterkeit, Eifersucht, Bosheit, Haß und Hader, Eigenschaften, von denen der Apostel sagt, sie seien Werke des Fleisches und des Teufels. (Gal. 5, 19—21.) Wie gerne würden wir die Neue Schöpfung in diesem Stück aufrütteln und gründlich wachsen machen; denn, wer jenes tut, wird sicherlich fallen, und nicht eingehen können in das ewige Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Unsere Zubereitung für die Königswürde führt uns gerade nach der entgegengesetzten Richtung, wie der Apostel Petrus sagt. „Füget zu eurem Glauben das Ausharren, die Bruderliebe, die Liebe; wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln, aber reichlich wird euch dargereicht werden der Eingang in das Reich.“ (2. Petr. 1, 5—10.) Und der Apostel Jakobus sagt: „Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in euren Herzen habt, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische.“ (Jak. 3, 14—15.) Wer eine so bittere, an übler Nachrede sich erfreuende Gesinnung hat, der hat gerade das Gegenteil von der Gesinnung Christi, von der heiligen Gesinnung, vom Geist der Liebe: möge er weder sich selbst, noch andere täuschen; möge er sich nicht seiner Schande rühmen; möge er nicht Finsternis für Licht, nicht den Geist Satans für den Geist Christi ausgeben.

Im Anschluß an obige Worte erklärt Jakobus, warum des Herrn Volk zu allen Zeiten in Verwirrung und Unruhe geraten; dies kam her von der Geteiltheit, Halbheit der Herzen: „Wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat.“ (Jak. 3, 16.) Wenn dieses Unkraut der alten gefallenen Natur ungehindert wuchern kann, wird es nicht nur schädlich sein, sondern schließlich alle lieblichen, schönen Blüten und Gaben des Geistes verdrängen und ersticken.

### Richtiges Selbstgericht.

Von unserm normalen Wachstum als Neue Schöpfungen und von der richtigen Beurteilung unser selbst handelnd, schreibt der Apostel Paulus: Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes. (2. Kor. 7, 1.) — „Lasset einen Menschen sich selber prüfen“ —

lasset ihn die Schwachheiten und Fehler seiner gefallenen fleischlichen Natur merken und versuchen, sie abzutun, abzulegen die Werke des alten Menschen, um erneuert zu werden, verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, zu immer größerer Ähnlichkeit mit Gottes geliebtem Sohne, der ebenso unser Vorbild als unser Herr und Erlöser ist. Doch ermahnt der Apostel, daß wir nicht nur unser Fleisch, soweit möglich, reinigen, sondern auch unsern Geist, d. h. unsere Gesinnung, durch der heilige Geist dieselbe völlig beherrsche und der Wille Gottes, wie er durch unsern Herrn Jesum uns kundgemacht und vorgelebt worden, einen jeglichen unserer Gedanken gefangen nehme.

Der Versuch, unser Fleisch zu reinigen und unsere Zunge zu zügeln, wird fruchtlos bleiben, wenn wir nicht acht haben auf unser Herz, unsere Gesinnung, unsern Geist, wo unsere Gedanken entstehen, von denen Worte und Handlungen nur die wahrnehmbaren Kundgebungen sind. Diese zur Teilnahme am Reich notwendige Reinigung kann nur durch Gebet und Ausharren gelingen; die Heiligkeit wird vollendet in der Furcht des Herrn. (2. Kor. 7, 1.) Nicht daß wir hoffen könnten, eine vollständige Reinigung unseres Fleisches zu erzielen. Darum verlangt dies der Herr auch nicht, sondern er fordert eine völlige Reinigung des Willens, des Herzens, des Geistes, mit welcher eine möglichst vollständige Reinigung des Fleisches und der Zunge verbunden ist. Wo er ein reines Herz gewahrt, das ihm und seinem Geist und seinem Gesetz der Liebe treu ergeben ist, da wird er, wenn die Zeit gekommen, den dazu gehörigen Leib verleihen. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2.)

Wie zutreffend sind hier die Worte des Apostels (2. Thess. 3, 5.): „Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes“ — zu der Liebe, die da ist freundlich, milde, geduldig; die alles erträgt, nicht mehr sucht als das ihre; nicht aufgebläht, noch neidisch ist, die nichts böses rebet oder denkt, sondern auf Gott vertraut und gütig und wohl überlegt ist, gemäß der goldenen Lebensregel. Wir bedürfen, daß unsere Herzen in diese Liebe gerichtet werden; denn als Neue Schöpfungen wandeln wir auf neuem Wege, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Und der Herr allein ist unser Führer und Leiter, wenn er auch verschiedene seiner Glieder als seine Mundstücke gebrauchen mag. „Deine Ohren werden eine Stimme vernehmen hinter dir (d. h. aus der Vergangenheit) sagend: Dies ist der Weg, wandelt darauf.“ (Jes. 30, 21.)

„Ja, ich richte mich nicht selbst; der mich richtet, ist der Herr.“

Es gibt einige wenige in der Neuen Schöpfung, wenn auch sehr wenige, die sich selbst unbarmherzig zu richten geneigt sind. Ganz recht haben solche, wenn sie einen jeglichen Fehler, eine jede Schwachheit an sich tabeln und den Wunsch haben, davon befreit zu werden; aber unrecht haben sie, wenn sie vergessen, daß uns der Herr nicht nach dem Fleisch kennt und beurteilt, sondern nach dem Geist, nach der Absicht, dem Willen, dem Wunsch, der Bemühung. Sie achten zu sehr auf des Pharisäers Worte: „Ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Menschen“ und zu wenig auf die Worte des Herrn, der uns erklärt, auf welchem Grunde wir angenommen werden können, und daß es das Verdienst des kostbaren Blutes Jesu ist, wenn wir von aller Sünde gereinigt werden können. Sie ver-

gessen, daß, wenn sie vollkommen wären, oder vollkommen handeln könnten, sie eines Retters, eines Mittlers nicht bedürften; sie vergessen, daß sie durch Gnade errettet sind, nicht durch Werke des Fleisches.

Solche bedürfen, daß sie auf sich selbst anwenden die Worte des Apostels: „Mir ist es das geringste, daß ich von euch oder einem menschlichen Tage (d. h. Gerichtshof) beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir selbst nichts bewußt; aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So richtet nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge (Überlegungen, Absichten) der Herzen offenbaren wird.“ (1. Kor. 4, 3—5.)

So setzen wir denn unser Vertrauen auf den Herrn, nicht auf unser schwaches gefallenes Fleisch. Wir haben gehört von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen alle, die auf ihn trauen und nach dem Geist der Liebe zu wandeln suchen, wenn sie auch nicht imstande sind, den vollkommenen Anforderungen desselben völlig nachzukommen. Unsere Hoffnung geht also nicht dahin, dem Fleisch nach vollkommen zu werden, sondern der Gesinnung, der Absicht nach. Wir hoffen, daß unser Glaube und unser Eifer durch das Verdienst unseres Erlösers den Mangel unseres Fleisches erstatte, den wir bebauern und mogegen wir täglich ankämpfen. Liebt uns aber Gott, uns, die wir von Natur Kinder des Zorns sind, wie die andern? Nimmt er für uns Partei? Hilft er uns? Schreibt er uns jede Bemühung und jede gute Absicht zugut, auch dann noch, wenn unsere Bemühung teilweise oder gänzlich fehlschlägt? Ja, „der Vater selbst liebt euch“ und: Wenn Gott uns so liebte, als wir noch Sünder waren, daß er seinen eingebornen Sohn zu unserer Erlösung hingab, „wird er uns nicht mit ihm alles schenken“, was wir bedürfen in unserm Lauf nach dem Preis, den uns sein Wort verheißt? Wenn er uns liebte, da wir noch Sünder waren, so liebt er uns gewiß jetzt noch mehr und zärtlicher, seit er uns in seine Familie aufgenommen hat und in unsern Herzen den ernstlichen Wunsch sieht, seinen Willen zu tun. So laßt uns denn voller Zuversicht sein und mit Freimütigkeit hintreten vor den Thron der himmlischen Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. (Hebr. 4, 16.)

Hier muß aber einer Warnung Raum gegeben werden. Wir haben alle Verhältnisse gekannt, in welchen an die Stelle der Demut, des Mangels an Vertrauen, der Furcht, des Zweifels an der Gnade Gottes Selbstvertrauen, völlige Blindheit für die eigenen Fehler, pharisäischer Dank dafür getreten, daß wir besser seien als andere. Das ist ein höchst bedauerlicher Zustand und, wenn er andauert, ein verzweifelter Fall. Glaube ist unentbehrlich; aber nicht der Glaube an sich selbst, sondern der Glaube an Gott. Solche Abweichung vom rechten Wege rührt meist her von der Außerachtlassung des Gesetzes der Liebe, der goldenen Lebensregel. Das Gegenteil der Liebe zu Gott, zu seinem Heilsplan, zu den Brüdern der Neuen Schöpfung, das Gegenteil des Erbarmens mit der Welt ist Selbstliebe, hohe Meinung von sich selbst, Selbstverherrlichung. Laßt uns uns in acht nehmen vor diesem Seitenpfad, der hinwegführt vom Herrn und seinem Geist und seinem Reich. Führer und Geführte laufen diese Gefahr. Es gibt solche, denen jede Befähigung zum Belehren abgeht, die dabei gar aufgeblasen werden in ihrer fleischlichen Gesinnung,

hochmütig bei aller Unkenntnis; solche sind „krank an Streitfragen und Wortgezanken, aus welchen entsteht Neid, Haber, Lästerungen, böse Verdächtigungen. . . . Tue dich von solchen. Denn Gottseligkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.“ (1. Tim. 6, 4—6; vgl. 1. Joh. 3, 9, 10.)

### Die Versammlung soll gelegentlich richten und urteilen.

Wenn wir auch als Einzelwesen uns vor dem Richten oder Verurteilen hüten und warten sollen, bis der Augenblick des Herrn gekommen sein wird, um Sein Urteil über ein jegliches Glied seines Leibes kund zu machen, so gibt es doch Fälle, in welchen die Versammlung als Körperschaft ein Urteil abzugeben verpflichtet ist. Der Apostel erwähnt 1. Kor. 5, 1 einen besonders schweren Fall, der von dem Schuldigen eingestanden und der ganzen Versammlung bekannt war, und macht der letztern einen ernstlichen Vorwurf daraus, daß sie mit dem Schuldigen noch die Gemeinschaft aufrecht hielt. In Ausübung seines Apostelamts schloß er denselben von der Versammlung aus, überlieferte ihn, bildlich gesprochen, dem Satan, zur Züchtigung, zum Verderben des Fleisches (zum Ausbrennen der fleischlichen Gesinnung), auf daß der Geist (die Neue Schöpfung) errettet werde am Tage des Herrn Jesu, am Tage der Abrechnung am Ende des Zeitalters. (1. Kor. 5, 5.)

Einzig der Herr oder einer der zwölf Apostel (deren letzterwählter Paulus, der Ersatzmann Judas Ischariots war) hatten das Recht so zu handeln an dem Schuldigen, wie auch nur das Apostelamt Petro das Recht gab, über Ananias und Sapphira das Urteil zu fällen. (Apg. 5, 1—11.) Der Apostel erläutert dann seinen Standpunkt eingehender, wenn er schreibt (1. Kor. 5, 9 ff.): Ich habe euch aber in dem Briefe geschrieben, nicht mit Hurern Umgang zu haben; nicht (von) den Hurern dieser Welt (rede ich) oder Habfüchtigen und Räubern, oder Götzendienern, sonst müßtet ihr ja aus der Welt hinausgehen, (sondern) wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Hurer ist oder ein Habfüchtiger oder ein Götzdiener . . . mit solch einem (ist, erachte ich,) selbst nicht (an einem Tische) zu essen. Der Apostel wollte, daß die Korinther einen Unterschied zu machen vermöchten zwischen äußerlichen Beziehungen zu Ungeweihten, und Anerkennung solcher als Mit-Glieder der Neuen Schöpfung. Die Herabsetzung der sittlichen Forderungen wäre dem Übertreter von keinem Nutzen; es würde ihm viel eher zurecht helfen, zu sehen, daß seine unreinheit ihn vom Umgang mit des Herrn Volk ausschließt; und wenn er tatsächlich vom Geist Gottes gezeugt ist, wird er um so schneller erkennen, wie es um ihn steht, sich die erhaltene Lehre zunutze machen und umkehren von seinem bösen Wege. Im Falle des als Beispiel angeführten Korinthers hatte sich die Versammlung einer sträflichen Nachsicht schuldig gemacht und dadurch eine sittliche Schädigung ihrer Glieder überhaupt riskiert, welche ansteckend auf andere Versammlungen hätte wirken können, die von den in Korinth herrschenden Anschauungen gehört hätten. Was außerhalb der Herauswahl geschehe, habe Paulus nicht zu richten, daselbst sei Gott Richter, aber eine jede Versammlung solle sich die ansehen, die sie als Brüder aufnehme. So sehr es Gottes Vorrecht sei, die Draußenstehenden zu richten, so sehr sei es Pflicht der Versammlung, offenbar verdorbene Personen aus ihrer Mitte auszuschließen. (1. Kor. 5, 12, 13.)

Diesen Gedanken, daß die Versammlung sich ganz verschieden verhalten müsse in ihrem Urteil über die Welt und in ihren Beziehungen zu den Brüdern, spinnt der

Apostel im 6. Kapitel des 1. Korintherbriefes weiter. Dort tadelt er es, daß die Neigung bestehe, Zwistigkeiten zwischen Brüdern vor die weltlichen Gerichte zu ziehen, statt das Unrecht, wenn es erträglich, geduldig zu ertragen, wenn es nicht erträglich, der Versammlung vorzulegen. Der Apostel ist der Ansicht, daß, wenn Gott die Herauswahl dazu bestimmt habe, der Welt Richter zu werden, ihre Angehörigen jetzt schon ebenso gerecht und ebenso fähig sein sollten, Recht zu finden, als die weltlichen Gerichte. In diesem Stück sollte man auch dem Allgeringsten in der Versammlung trauen dürfen. Ist denn in der Versammlung in Korinth wirklich keiner, auf dessen Einsicht und Reinheit alle trauen und dessen Entscheidung streitende Parteien anrufen könnten? „Warum laßt ihr euch nicht viel lieber unrecht tun?“ Warum ertragt ihr's nicht lieber geduldig, wenn ihr glaubt, daß euch unrecht widerfahren? Warum tröstet ihr euch nicht lieber über erlittenen Schaden, statt den Streit weiterzuziehen und euch vor den weltlichen Gerichten gegenseitig zu verklagen? Ja, ich gewahre, daß ihr euch nicht nur sträubt, um des Friedens in der Versammlung willen Unrecht zu erdulden, sondern daß sogar etliche unter euch sind, die selbst unrecht tun und übertreiben, und das Brüder! Sucht ihr denn nicht als des Herrn Herauswahl hinzugelangen zum Eingang in das Reich oder vergesst ihr, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irret euch nicht! weder Hurer, noch Gözendiener, noch Ehebrecher, noch Weichliche, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habgierige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber, werden das Reich Gottes ererben. „Und solches sind etliche von euch gewesen, aber ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist Gottes.“ (1. Kor. 6, 11.)

Diese Aufzählung von Verfehlungen, welche vom Reich Gottes ausgeschlossen, ist gegeben, damit die Versammlung wisse, wen sie in ihrer Mitte nicht dulden solle. Auf alle solche Fälle ist der Befehl anwendbar: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1. Kor. 5 am Ende), wer es auch sein mag, der sich solcher Dinge schuldig macht.

#### „Wenn dein Bruder an dir sündigt.“

Steht nun aber das nicht im Widerspruch mit dem Gebot des Herrn: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet?“ Müssen wir nicht zuerst den Übeltäter als solchen erkennen und richten, und alsdann seine Übeltaten verkündigen, Böses von ihm reden, damit die Versammlung als Ganzes den Übeltäter als solchen erkennen und aus ihrer Mitte hinwegtun könne?

Durchaus nicht! Gottes Anordnungen widersprechen sich nicht, stehen vielmehr in schönster Übereinstimmung, sobald sie richtig verstanden werden. Wenn zwei etwas wider einander haben, und der erste hält sich für überverteilt, so muß er den zweiten nicht richten im Sinne von Verdammten, sondern zu sich selber sagen: „Ich glaube fest recht zu haben, aber der andere kann auch fest glauben, daß er recht hat, und daß mir nicht unrecht geschehen ist.“ Abbruch der Beziehungen wäre in diesem Falle einem Verdammten gleichzuachten. Der erste mag sich etwa so zureden: „Die Sache ist belanglos unter Brüdern; ich will sie fallen lassen und annehmen, der Bruder habe mir nicht absichtlich unrecht tun wollen. Vielleicht sehe ich die Sache schief an und nicht er.“

Kann er die Sache nicht so ansehen, so darf er aber darum noch nicht richten. Er muß zum andern gehen

und ihm erklären, wie ihm die Sache vorkommt, damit, wenn immer möglich, eine freundliche, brüderliche Übereinkunft zustande kommt, etwa durch gegenseitiges Nachgeben. Geht das nicht, so soll er zwei oder drei Brüder unter den verständigsten Gliedern der Versammlung, die fein und des andern volles Vertrauen genießen und rechtfertigen, mit sich nehmen und ihnen die Angelegenheit in Gegenwart des andern vorlegen, mit dem Vorsatz, ihren Rat anzunehmen. Dieses Verfahren sollte zu einem befriedigenden Ergebnis führen unter Brüdern, die alle den Geist der Liebe haben und gerecht miteinander zu handeln wünschen, wie es sich unter Gliedern der gesalbten Körperschaft gehört. Kommt aber die gesuchte Verständigung auch jetzt nicht zustande, so soll noch kein Urteil gefällt werden; denn nicht zwei oder drei, sondern einzig die Versammlung soll „richten“.

Wenn nun die mitgebrachten Brüder dem andern recht und dem, der sie berufen hat, unrecht geben, so sollte es dabei sein Verwenden haben. Er kann unter solchen Umständen die Angelegenheit nicht vor die Versammlung ziehen; das wäre seinerseits den Kopf aufgesetzt. Sinegen sehen wir nicht, was ihn davon abhalten sollte (wenn er sich nicht dabei beruhigen kann), drei andere verständige und nicht voreingenommene Brüder mit sich zu nehmen und es noch einmal bei seinem Widerpart zu versuchen.

Geben aber die ersten Zeugen dem recht, der sie angerufen hat, und weigert sich der andere, das geschehene Unrecht gutzumachen und die Sache ins Reine zu bringen, dann mag der Geschädigte, nach Ablauf einer billigen bemessenen Wartezeit, in Verbindung mit seinen Zeugen die Einberufung einer Versammlung fordern. Vor derselben haben alsdann beide ihre Gesichtspunkte darzulegen; denn es muß auch jetzt noch vorausgesetzt werden, daß der Beleidigte sich zur Versammlung hält und bereit ist, ihren Rat oder ihre Entscheidung anzunehmen. Bei einer solchen Versammlung haben natürlich nur die Gerechtfertigten und Geweihten Sitz und Stimme, welche sich dessen voll bewusst sind, daß sie den Rechtspruch ihres Herrn und Hauptes finden und fällen sollen. Eine solche Sitzung darf nicht der Ausgangspunkt von Parteilungen sein, hat vielmehr den Zweck, die Einheit der Versammlung im Bande des Friedens zu erhalten. Die streitenden Parteien natürlich haben dabei nicht abzustimmen; ferner sollte sich der Stimmgabe enthalten, wer einen andern Wunsch in seinem Herzen fühlt, als des Herrn Wahrspruch zu finden. Die Entscheidung sollte womöglich mit soviel als Einstimmigkeit erfolgen, wenn das auch etwelche Beschneidung der Wünsche hüben und drüben notwendig machen sollte. Laßt stets das Erbarmen bei der Gerechtigkeit mitspielen. „Siehe auf dich selbst, damit nicht auch du versucht werdest.“ (Gal. 6, 1.)

Der Schiedspruch der Versammlung sollte von allen als endgültig angesehen werden, und wer sich demselben nicht fügen und unterwerfen kann (in Fragen des Wandels, nicht des Gewissens), mit dem mögen es die andern halten wie mit einem Heiden oder Zöllner, bis er aufhört, der Versammlung zu trotzen. Dann soll ihm ohne weitere Prozedur vergeben und der Umgang mit ihm in früherer Weise wieder aufgenommen werden. Der Zweck des Ausschusses ist nicht, den Schuldigen zu verstoßen; die Entziehung der Brüdergunst soll seinem Unrecht, nicht ihm selbst, gelten und ihm zur Rückkehr behilflich sein. Es mit einem Bruder zu halten wie mit einem Heiden oder einem

Zöllner, heißt nicht, ihn nach seinem Ausschluß verleumden und schlecht machen. „Kinder Gottes sollen unter keinen Umständen böse Nachrede üben; „redet Böses über niemand“ hat auch hier seine Geltung. Wir sollen vor Sündern und Zöllnern nichts Böses aussagen, sie nicht schief ansehen, uns nicht weigern, mit ihnen geschäftliche Beziehungen zu haben; nur in das besondere Verhältnis, in welchem Brüder der Neuen Schöpfung, die den heiligen Geist, dessen Liebe, Freude und Frieden besitzen, zueinander stehen, sollen wir sie nicht treten lassen.

Einen von der Versammlung schuldig Erklärten, der nicht sofort sein Unrecht zugegeben, sondern erst den Kopf aufgesetzt und erst nachher reuig geworden, sollte man nicht zum Ältesten wählen, es sei denn, er habe zuvor Anzeichen einer gründlichen Besserung gegeben. Denn, daß er sich so hatte gehen lassen, läßt befürchten, daß er bei aller Gewissenhaftigkeit da, wo seine persönlichen Interessen in Frage stünden, keinen sichern Blick für's Rechte hätte. Den Rat dreier Brüder mißachtet und die Einberufung der Versammlung zur Entscheidung des Handels notwendig gemacht zu haben, ist keine Empfehlung, auch dann noch nicht, wenn er sich endlich gefügt und das Unrecht nach Kräften gutgemacht hat.

### Vergib siebenzigmal siebenmal.

Wenn aber der Beleidiger sein Unrecht schon beim ersten Besuch des Beleidigten, oder doch beim zweiten (vor Zeugen) einsieht und gutzumachen sucht, dann sollte der Beleidigte vergeben und zwar von Herzen, ohne ihm erst noch eine Strafe aufzulegen, eingedenk der Worte: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Aber wie oft sollen wir dem Neuen vergeben? „Ist es genug siebenmal?“ fragt Petrus. Der Herr antwortet auf diese Frage hier: „Siebenzigmal siebenmal!“ und in seinem Mustergebet: So oft als ihr wollt, daß euch der Vater vergebe. Wenn wir Neigung fühlen, einen Bruder ob seiner Schwachheiten zu verachten, laßt uns unserer eigenen Schwachheiten und des gedenken, daß, wer nicht Barmherzigkeit übt, auch nicht Barmherzigkeit erlangen wird. (Jak. 2, 13.)

### Vergehungen gegen die Versammlung.

Wir haben oben (und ausführlicher im 6. Kapitel) davon gehandelt, wie es gehalten werden soll, wenn einer gegen den andern sich verfehlt. In dem 1. Kor. 5, 1 erwähnten Falle liegt nun keine Beleidigung gegen einen Bruder, sondern ein Verstoß gegen das vor, was die Versammlung als Ganzes hochhält. Was soll in solchen Fällen geschehen?

Ist der Verstoß nicht allgemein bekannt, so raten wir zum gleichen Verfahren, wie bei persönlichen Beleidigungen. Ist der Verstoß aber allgemein bekannt, so sollten die Ältesten es für ihre Pflicht halten, den Schuldigen vor die Versammlung zu laden ohne vorausgegangene Besuche, weil die Sache schon öffentlich ist und mithin ein Verfahren nicht am Platze ist, welches verhüten soll, daß ungünstiges bekannt werde. Gleicherweise sollte es gehalten werden im Falle von übler Nachrede wider Älteste, weil

der Schuldige die beiden Gelegenheiten des Besuchs beim Ältesten, erst allein, dann mit zwei oder drei Zeugen verscherzt und die Sache selbst öffentlich gemacht habe, so daß ein vertrauliches Gutmachen nicht mehr möglich ist. Der angegriffene Älteste sollte in diesem Falle seine Mitältesten zusammenberufen, vor ihnen das ihm nachgesagte Böse in Abrede stellen und verlangen, daß der Schuldige sich vor der Versammlung wegen böser Nachrede und falschen Zeugnisses verantworte, weil er gegen die vom Haupt gegebenen Verhaltensmaßregeln verstoßen und die Versammlung als Ganzes beleidigt, die den betreffenden Ältesten dieser seiner Stellung würdig erachtet hat. Der Fehlbare sollte schuldig gesprochen, vor der Versammlung gefadelt und aufgefordert werden, sein Unrecht anzuerkennen. Sobald aber dies geschehen, hat er wieder das Recht, in vorgeschriebener Weise das beim Ältesten vermutete Unrecht ins Reine zu bringen zu suchen.

### Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. (2. Kor. 5, 10.)

Unter dem „Wir“ dieses Verses ist zweifelsohne die Herauswahl (Neue Schöpfung) gemeint. Dieses Offenbarwerden ist also nicht zu verwechseln mit dem Matth. 25, 31—46 vorausgesagten Versammeltwerden aller Nationen vor dem Sohn des Menschen, wenn er wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit und inmitten seiner heiligen Engel. Wenn einmal der Sohn des Menschen sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, werden seine Getreuen, wird die Braut mit ihm Anteil haben an seinem Thron und seiner Herrlichkeit (Off. 3, 21) und an dem tausendjährigen Gericht der Nationen, auch derer, die in den Gräbern sind.

Vom Gericht an der Herauswahl handeln Matth. 25, 14—30 und Luk. 19, 12—26. Es findet statt am Ende des Zeitalters und ist die erste Besorgung des zurückgekehrten Königs. Er rechnet zuerst mit seinen Knechten, welchen er verschiedene Güter (Vermögen, Einfluß, geistige Gaben, gute Gelegenheiten zum Wirken) anvertraut und welche in der Verwertung derselben mehr oder weniger treu und ausdauernd und hingebend gewesen. Mit diesen muß abgerechnet werden, damit jeder den richtigen Lohn empfangen werde über zwei, oder fünf, oder zehn Städte, eingehe zu seines Herrn Freude. Der Lohn wird nicht für alle gleich herrlich und gleich groß sein. „Wie ein Stern sich von einem andern Stern durch seine Herrlichkeit unterscheidet, so wird es auch der Fall sein bei denen, welche teil haben werden an der ersten Auferstehung zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. (1. Kor. 15, 41.)

Auf Treue, Liebe, Eifer wird gesehen werden. Wer Gaben hatte und sie in die Erde vergrub (zu zeitlichem Gewinn oder Vermögen verwandte, oder aus Trägheit gar nicht anwandte), hat dadurch bewiesen, daß es ihm an der Liebe gebrach, daß er gebotene Gelegenheiten nicht zu verwenden weiß. Ein solcher ist der Königswürde nicht würdig und wird nicht eingehen in seines Herrn Freude, noch mit dem Herrn die Welt regieren und segnen dürfen.

—Übers. v. E. P.

### Zusammenkünfte finden statt für Wannen-Eibersfeld und Umgegend im Mitter Versammlungslokal

der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Eibersfeld, Mitterstraße 45, sonntäglich ¼ 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Dr. Koetig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Dr. Kunkel, oder es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ¼ 7—8 Uhr abends Bibelstudium — wöchentlich Mittwoch Abend ¼ 9—10 Uhr Erfahrung- u. Gebetsstunde; andere Versammlungen in Privatwohnungen. Taufgelegenhait auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Freunde der Wahrheit sind nicht nur herzlich willkommen und eingeladen, sich an diesen Versammlungen zu beteiligen, sondern werden auch von dem Herrn durch den Apostel dazu ermuntert und ermahnt. (Hebr. 10, 25.) Der Glaube an den Herrn Jesus als Gottes Sohn und persönlichen Erlöser durch Sein Blut und obdige Eingabe in Gottes Willen durch Ihn (Werkung — Röm. 12, 1) sind die einzigen Vorbedingungen brüderlicher Gemeinschaft.

## Interessante Briefe.

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft!

Anbei sende Ihnen 3 Mark per Postanweisung: 2 Mark für laufenden Jahrgang „Zions Wachturm“, der mir seit dem ersten Januar gütigst auf Kredit von Ihnen zugesandt wird, und für eine Mark bitte mir den zweiten Band von Millenniumstages-Anbruch „Die Zeit ist herbeigekommen“, senden zu wollen.

Mein Gebet, das ich infolge der vielen Irrlehren, die in unserer Christenheit existieren, an den Herrn richtete: „Er möchte mich in seine Wahrheit leiten“, ist nicht unerhört geblieben. Denn schon seit einiger Zeit kam ich zu der Überzeugung, daß es in manchen wichtigen Punkten unserer christlichen Lehre gar nicht zusammen stimmen kann. Und so ging ich umher in Gedanken und Sinnen, betend zum Herrn, um die Öffnung meiner Augen. Daß aber Jesus hält, was er verspricht (Joh. 16, 23), das durfte auch ich gütigst erfahren. Darüber werde ich nächstens, so Gott will, mehr schreiben. Diesmal nur, daß, als ich gerade darüber im Grübeln war, mir auf einmal eine Probenummer Ihres werten Zions Wachturm in die Hände fiel. Ich kostete, es schmeckte. Sofort bestellte ich mehr; den ersten Band des Millenniumstages-Anbruch und andere Ihrer Büchlein ließ ich mir kommen. Als ich sie durchstudierte, siehe da, das ist ja alles das, worum ich zum Herrn gebetet habe. All die Funken, die in mir glühten, gingen in ein helles Licht auf, und wir sind wirklich ganz eins. Dieses Gebet unseres Heilandes (Joh. 17, 21) ist daher auch nicht umsonst gebetet worden. Wir, die kleine Herde, sind alle eins mit ihm, und wir dürfen das auch erfahren, sobald nur ein Glied das andere zu hören bekommt. Da wir aber eins hier, das andere dort, weit auseinander in dieser Welt zerstreut liegen, so wollen wir sehnsüchtig jede Gelegenheit benutzen, in der wir uns brüderlich die Hände reichen können, und einander das Herz ausschütten. Das ist aber in erster Linie die Presse. Durch dieselbe hat uns der Herr eine Gelegenheit geschenkt, daß wir uns unterhalten können, als wenn wir beisammen wohnen.

Da ich nun aber so gestärkt und ermuntert worden bin durch Sie, will auch ich nicht säumen, sondern mich als eine Stütze dartin, womit ich kann, für das heilige Werk. Und das ist es am allerersten, was ich kann, nämlich: den Wachturm aufmerksam machen auf das Kapitel, das er in der Märznummer d. Z. Seite 45 „Der Schächer im Paradies“ gebracht hatte. Was er da behauptet mit Hilfe einer Kommaänderung, ist alles ganz schön und richtig, damit bin ich mit ihm ganz eins. Ich hoffe aber, daß mir der gütige Wachturm auch Recht geben wird, wenn ich meine Meinung darüber ausspreche, und das wird wohl noch das Wichtigste sein, denn wir brauchen dabei kein Jota zu ändern. [Im Grundtexte steht aber kein Komma, auch nicht dieselbe Reihenfolge der Worte, sondern: „Wahrlich ich sage dir heute mit mir du wirst sein in dem Paradies“. — D. N.] Und die Dolmetscher könnten es ja auch vielleicht ganz richtig verstanden haben, daß sie alle die Interpunktion so setzten. Denn, wenn Jesus spricht [oder hätte jagen wollen]: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, so ist damit nach des Herrn und unserm Sinne nicht der 24stündige Tag gemeint, sondern ein Tag, der aus Abend und Morgen besteht. Wenn wir an unserm Lebens-Abend einschlafen und am Millenniums-Morgen wieder erwachen, so kann das nur ein Tag, einschließlich die Nacht, gerechnet werden. Und dann wird er wohl mit dem Herrn im Paradiese sein. Nicht wahr? Vorläufig besten Gruß, bis zum nächsten Mal!

F. Bienkowski, Dstpr.

Sehr geehrte Herren!

Beiliegend empfangen Sie Nr. 1, — in Briefmarken für den zweiten Band des Millenniumstages-Anbruch. Bitte, senden Sie mir doch recht bald den dritten Band dieses Werkes, vorläufig leihweise, wofür ich Ihnen im voraus herzlich danke. Ich hoffe, daß Sie meine Bitte erfüllen, denn was mir die gelesenen beiden Bände geworden, kann ich Ihnen in Worten nicht ausdrücken, und brenne ich förmlich nach mehr solcher Speise. Sie haben mich zu einem erneuten Bibelstudium angeregt, und ich lese das Wort Gottes nun ganz neu. Es ist mir, als ob ich blind gewesen und nun auf einmal sehend geworden wäre, und wir, ich und meine Frau, segnen den Tag, da uns Gott jenen Mann ins Haus führte, welcher uns zuerst mit dieser Botschaft bekannt machte. Zwar selbst noch unwissend, ist es mir ein Bedürfnis, anderen Freunden von der Gegenwart Christi und dem Heilsplan Gottes in der Welt, soweit meine Erkenntnis reicht, zu erzählen, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir von „Zions Wachturm“ Probeexemplare mitsenden würden. Auch trage ich Verlangen, den Inhalt des Büchleins „Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?“ kennen zu lernen, und bitte ich um Zusendung desselben. Den Betrag hierfür sende ich Ihnen dann zu. Des weiteren wollen Sie mir von Neujahr ab „Zions Wachturm“ senden. Vielleicht finden sich in Z. noch einige Abonnenten dazu.

In Erwartung Ihres Wertes verbleibe ich  
Hochachtend Ihr R. Sch., R. Sachsen.

Sehr geehrter Herr!

Schon lange findet der „Wachturm“ allmonatlich seinen Weg in dieses Haus, und obschon Sie niemals etwas von uns hörten, sandten Sie denselben gleichwohl getreulich. Ich bitte Sie hiermit um Entschuldigung wegen dieser Nachlässigkeit, Schreibfaulheit war es gerade nicht, die mich hinderte, Ihnen schon lange meinen besten Dank für diese gütige Gratisendung des Wachturms abzustatten, denn ich schreibe mehr als ich je in meinem Leben geschrieben, jeden Augenblick benutzend, um dem Herrn und den Brüdern zu dienen, glücklich! unfähig glücklich, daß ich dienen darf. Durch — wurde ich mit „Millennium“ bekannt und fand, was meine arme Seele wahrscheinlich schon lange gesucht, aber nirgends unter den versch. Denominationen fand, nämlich: die so logische und wunderbare Wahrheit, betreffend des Planes Gottes gegenüber der gefallenen Menschheit. Logisch, weil man sich eigentlich den Charakter Gottes — welcher Liebe ist — gar nicht anders vorstellen sollte, gleichwohl haben es die verschiedenen Namentkirchen fertig gebracht — weil sie dem Prinzen dieser Welt mehr huldigten, als dem König der Könige — den Gläubigen den göttlichen Charakter so entstellten und in einem falschen Lichte darzustellen, daß wahrscheinlich viele aus einem innerlichen Gerechtigkeitsgefühl gar nicht an einen solchen barbarischen, ungerechten Gott glauben konnten und Ihn und die heil. Schrift beiseite schoben und schlecht und recht durch das Leben zu wandeln suchten. Auch ich habe frühe schon (mit 15 Jahren) an diesem Problem gegrübelt und kam zu einem negativen Resultat, ich konnte nicht glauben, daß es einen Gott gebe, der Millionen von Menschen einer ewigen Höllenqual überantworten könne, um damit einige auserlesene und zuvorbestimmte Getreue — welche vielleicht vom Leben noch extra glimpflich behandelt worden — sich an diesen entsetzlichen Qualen weiden können! Und einen solchen Gott magt man als einen „Gott der Liebe“ den Gläubigen anzupreisen?

Zu was ein Leben ohne Gott führen kann, beweist mein Aufenthalt in diesem Hause des Schreckens und der Schande, und doch bin ich heute glücklich, daß der Herr nicht zugab, daß mein Verbrechen ungestraft blieb, sondern mich in dieses Haus führte, mich demütigte und mich Seine Wahrheit finden ließ. Und welch eine Wahrheit! Sein göttlicher Charakter erglänzt in einem wunderbaren Lichte, daß wir es in unserer menschlichen Blindheit und Kurzsichtigkeit kaum zu erfassen vermögen; groß, über unserm menschlichen Ermessen groß ist Seine Liebe und vollständig in Harmonie mit göttlicher Gerechtigkeit. Ich will es gar nicht versuchen, Ihnen zu schildern, wie glücklich ich bin, seit Er mich zur Erkenntnis seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit gelangen ließ, der Schrecken dieses Hauses hat seine Schrecken für mich verloren, seit ich Seine Hand in dieser meiner ach, sowohl verdienten Strafe verspüre, Seine Liebe hat mein trotziges Herz besiegt, ich fühle die Schwere meiner Strafe kaum mehr, seit Er mich tröstet, kräftigt und bei mir ist und mir Seinen Frieden gibt. Ich habe früher in der Welt alles gehabt, was man sich so allgemein wünscht — Freiheit, Gesundheit, Ansehen, Geld und Arbeit — und dabei vermeint glücklich zu sein, aber wenn man mir dies alles wieder böte, unter der Bedingung, Gott zu verlassen und meinen Erlöser zu verleugnen, so wollte ich lieber mein Leben hier beschließen, wo Er bei mir ist und mich so mannigfach segnet. Menschen können mich verlassen und hassen, Er aber verläßt und haßt mich nicht, somit will auch ich Ihn nicht lassen und hassen. — Nicht die Furcht vor ewiger Qual, noch irgend ein damit zu erlangender irdischer Vorteil haben mich zu Ihm geführt, meine Befehrerung verursacht, sondern nur Seine Liebe war es, die solches bewirkte. Nochmals meinen und — s. besten Dank.

In Christo unserm Herrn —, Strafanstalt, Schweiz.

Geehrter Bruder im Herrn!

Sage vor allem meinen herzlichsten Dank für die pünktliche Zusendung der Wachturm-Nummern. Die köstliche Wahrheit, die darinnen enthalten ist, wird mir immer herrlicher. Als ich im Anfang dieses Jahres ein Traktat zu lesen bekam, war ich entschlossen, nach der Wahrheit zu forschen. Ich las die 5 Bände und auch die Hefte Stiftshütte usw. und war sehr darüber erfreut, auch Traktate zu verteilen. Aber Satan tut auch sein Möglichstes; und ich ließ mich von einigen Gläubigen davon zurückhalten. Der Hauptgrund lag aber darin, daß ich nicht willig war, alles daran zu geben. Ich entschloß mich, den größten Teil der Traktate wieder zurückzusenden. Aber die Monatshefte waren mir doch eine köstliche Wahrheit sowie eine Mahnung. Besonders blide ich mit innigem Dank zu Gott auf die Tage zurück, als Sie hier die beiden Vorträge hielten. Auf Anraten des lieben Bruders, der mit Ihnen war, fing ich wieder an, die Bände zu lesen. Ich bin jetzt beim dritten Band, und ich kann sagen, Gott hat mir jeden Zweifel hinweggenommen; und hat mich willig gemacht, Ihn alles zu überlassen. Ich bitte Sie um Vergebung für den Schritt, den ich damals tat. Bitte um Zusendung von Traktaten. Möge der Herr mich bewahren, die Ernte-Botschaft mit Freuden, besonders unter Gläubigen, zu verbreiten. Widerspruch habe ich bei meinen gläubigen Eltern; wie es ja auch sonst nicht anders zu erwarten ist.

Bestelle den Wachturm für 1906. Das Geld werde ich bei einer Bestellung in kurzer Zeit mitschicken.

Mit herzl. Gruß Ihr im Herrn ergebener

B. Buchholz, Berlin.

Liebe Brüder, vereint durch „ein Lösegeld für alle!“

Nehmen Sie vor allem meinen herzlichsten Dank für die regelmäßige Zusendung „der Speise zur rechten Zeit“ entgegen. Dieselbe hat mir durch Gottes unendliche Güte und Gnade alles gegeben, wonach ich mich sehnte, nämlich: Kraft und Mut, festen Glauben, Friede und Freude. Von der Wahrheit bin auch ich, wie so mancher, tief ergriffen worden, die Blindheit hat hellem, klarem Sehen Platz gemacht. Nun habe ich mich unserm gütigen Vater und seiner gerechten Sache mit tausend Freuden und mit ganzem Herzen geweiht. Hier in . . . . . habe ich allerdings einen etwas schweren Stand, da die Bevölkerung  $\frac{2}{3}$  polnisch ist und alles andere, wie zum Beispiel Schnaps und Tanz, lieber haben, als das Evangelium. Ich habe mir schon durch das Verteilen von Traktaten einige Feinde gemacht. Aber gerade das spornet mich immer von neuem an; bin ich hier auch bis jetzt nur der Einzige, der aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht gekommen, so lebe ich dennoch in der Gewißheit, daß selbst das härteste Metall weich gemacht werden kann. Und das weiß ich, Gott wird mir helfen, und meiner Arbeit auch den Segen verleihen. Jetzt, vor die enge Pforte gestellt, will ich nicht feige zurückweichen, sondern freudig und mutig eintreten und auf dem schmalen Pfade vorwärts eilen, schreitet mir doch unser teurer Heiland, Jesus Christus, zur Seite, er, mein Licht und meine Leuchte, wird mich Schwachen stützen mit kräftiger Hand, auf daß ich nicht strauchle oder gar falle.

Liebe Brüder, so Ihr mir Vertrauen schenken wollt und meinen guten Willen anerkennen, so wäre ich geneigt in die Kolportage einzutreten, um für unsern teuren Erlöser zu arbeiten und zu leiden. Herzlich bitte ich Euch, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, bin ich doch erst ein Anfänger in der Schule Christi. Eure Antwort baldigst erwartend, schließe ich für heute. Möge der Herr Euch segnen und erhalten in seiner Gnade.

Mit vielen herzlichsten Grüßen verbunden durch unsern köstlichen Glauben, verbleibe ich Euer Bruder

Wolff Kröger, Posen.

Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft.

Ihre Schriften Band 1—4 Tagesanbruch habe ich mit wachsendem Verlangen gelesen. Ich bitte nun um den letzten fünften Band „Die Versöhnung von Gott und dem Menschen“ und darf wohl auch den besondern Preis für Wachturm-Abonnenten mir anrechnen. Ferner bitte ich um den ersten Band, den ich zwar gelesen, aber weitergegeben habe, sowie um ein Bändchen „Die Stiftshütte usw.“ und „Die Schrift über die Hölle“. Sie würden mich erfreuen, wenn von demselben Verfasser Schriften über „die Taufe“, „die Wiedergeburt“, „Seele, Geist, Leib des Menschen“ und ähnliche vielumstrittene Fragen vorhanden wären.

Einen besondern Erfolg haben Ihre Schriften insofern gehabt, als sie mir, einem alten Bibelleser, über vieles die Augen geöffnet haben. Andererseits halte ich auch nicht mit meiner Meinung zurück, daß mir die berechneten Zeitangaben doch nicht so unwerbrüchlich feststehen. Es mag sein, daß üble Erfahrungen da mitwirken. So folge ich Ihnen demgemäß noch nicht in vielen andern Punkten. Das tut aber nichts zur Sache. Ich werde es machen wie die Beröenser. Anbei 5 Mk. Wenn der Betrag nicht ausreicht, lassen Sie es mich getrost wissen. Ihr verbundener R. F., Halle S.

[Weitere Bestätigungen über Chronologie und Zeitprophetie hoffen wir in der Februarnummer zu veröffentlichen. — D. R.]



Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich auf Deine Aussichten gründet, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren bei den Geschwistern englischer Zunge nicht allein recht nutzbringend für die Sache der Wahrheit erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, darum empfehlen wir ihn auch hier allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide dieser gedruckten Notizen ausfüllen, die einen zur Erfrischung des Gedächtnisses behalten, die andern an uns schicken.)

Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich auf Deine Aussichten gründet, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren bei den Geschwistern englischer Zunge nicht allein recht nutzbringend für die Sache der Wahrheit erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, darum empfehlen wir ihn auch hier allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide dieser gedruckten Notizen ausfüllen, die einen zur Erfrischung des Gedächtnisses behalten, die andern an uns schicken.)

An die

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Lieben Freunde: — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie Tages-Anbruchbände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft, der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — jegliche Kraft, jedes Talent, Stimme, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um andern diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste Seines Volkes gebrauchen könnte — in Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch für diejenigen, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben, die Ungerechtfertigten, die im besten Fall in dem unfähigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dastehen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Geldtalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurücklegen, nach Maßgabe meiner Dankbarkeit und Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Kasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Herrn Werkes beitragen, das von unserer Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel die Segnung des Herrn mir gestatten wird, wöchentlich zurückzulegen, darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angedeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, erkennen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermutigung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Mein einziger Grund, warum ich zum voraus angebe, was ich in dieser Sache zu tun, hoffe imstande zu sein, ist der, es denen, die die Arbeit der Herausgabe und Verbreitung der Traktate usw. in Händen haben, möglich zu machen, Vorschläge zu entwerfen, Pläne zu fassen, Kontrakte abzuschließen usw., auf Grund einer annähernd richtigen Idee über das, was ich in der Ausübung dieses meines sehr wertgeschätzten Privilegiums wenigstens zu tun versuchen werde.

Nach meinem gegenwärtigen Dafürhalten hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr durch Selbstverleugnung und Kreuztragen imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine und insbesondere europäische Missionsarbeit (zur Unterstützung der Armen und Kolporteur in der Verbreitung der Tagesanbruchbände; zur Förderung der Herausgabe von Flugblättern und Traktaten und der Gratistlieferung letzterer an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheit haben, sie weit und breit zu verteilen, und um die Unkosten von Brüdern zu decken, die auf Besuchsreisen die Wahrheit betreffend den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, und zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von ..... pro Woche zurückzulegen.

Damit das Werk ungehindert seinen Fortgang nehmen kann, will ich mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzufenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,  
Mitterstr. 45, Elberfeld.

America: WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,  
„Bible House“, Allegheny, Pa., U. S. A.

(Name) .....

(Adresse) .....

An die

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Lieben Freunde: — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie Tages-Anbruchbände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft, der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — jegliche Kraft, jedes Talent, Stimme, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um andern diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste Seines Volkes gebrauchen könnte — in Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch für diejenigen, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben, die Ungerechtfertigten, die im besten Fall in dem unfähigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dastehen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Geldtalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurücklegen, nach Maßgabe meiner Dankbarkeit und Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Kasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Herrn Werkes beitragen, das von unserer Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel die Segnung des Herrn mir gestatten wird, wöchentlich zurückzulegen, darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angedeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, erkennen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermutigung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Mein einziger Grund, warum ich zum voraus angebe, was ich in dieser Sache zu tun, hoffe imstande zu sein, ist der, es denen, die die Arbeit der Herausgabe und Verbreitung der Traktate usw. in Händen haben, möglich zu machen, Vorschläge zu entwerfen, Pläne zu fassen, Kontrakte abzuschließen usw., auf Grund einer annähernd richtigen Idee über das, was ich in der Ausübung dieses meines sehr wertgeschätzten Privilegiums wenigstens zu tun versuchen werde.

Nach meinem gegenwärtigen Dafürhalten hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr durch Selbstverleugnung und Kreuztragen imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine und insbesondere europäische Missionsarbeit (zur Unterstützung der Armen und Kolporteur in der Verbreitung der Tagesanbruchbände; zur Förderung der Herausgabe von Flugblättern und Traktaten und der Gratistlieferung letzterer an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheit haben, sie weit und breit zu verteilen, und um die Unkosten von Brüdern zu decken, die auf Besuchsreisen die Wahrheit betreffend den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, und zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von ..... pro Woche zurückzulegen.

Damit das Werk ungehindert seinen Fortgang nehmen kann, will ich mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzufenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,  
Mitterstr. 45, Elberfeld.

America: WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,  
„Bible House“, Allegheny, Pa., U. S. A.

(Name) .....

(Adresse) .....

## Wachturm-Abonnements.

— auf Konto der „Guten Hoffnung.“ —

Freunde, die zur Kasse der „Guten Hoffnung“ (wie sie auf der Rückseite hier von beschrieben ist) beitragen, wünschen zuweilen den Wachturm an Freunde zu senden, die sich noch nicht genügend interessieren, um für sich selbst zu abonnieren; oder an tiefinteressierte Freunde, die zu arm sind, zu abonnieren, und sich scheuen, unser „Armen-gratis“-Angebot anzunehmen. Solche sind hiermit eingeladen, uns unten die Adressen solcher anzugeben — der Betrag ist von ihrer Beisteuer abzuziehen. Genaue und volle Adressenangabe wird gewünscht. Schreibe, bitte, recht deutlich und gib an, auf wie lange die Abonnements gelten sollen.

## Hilfsmittel zum Bibelstudium.

Wir müssen uns zuweilen sehr wundern, daß Wachturm-Leser noch nicht die fünf Bände von Tagesanbruch gelesen haben. Sie können keinen einzigen Artikel im Wachturm recht wertschätzen, bis sie diese in Reihenfolge der Themas einem leichten Verständnis des Heilsplanes Gottes angepackten Bände studiert haben. Zu diesen gehört auch das Büchlein über die Stifftshütte und die bessern Opfer (40 Pfg.). Sollte trotz der billigen Preise jemand nicht in der Lage sein, sich die Bände usw. anzuschaffen, so stehen sie ihm kostenlos zur Verfügung, ein Band auf einmal, auf das Versprechen hin, ihn zu lesen. Alle fünf Bände kosten wenig mehr als sonst ein einziger Band eines religiösen Wertes — auch wenn es noch so schrifftwidrig und unsinnig ist, wie z. B. das Buch über die sog. „Christliche Wissenschaft.“ Bibeln, Konkordanzen, Wörterbücher, die wir selbst gegen bar beziehen müssen, können nur gegen bar, portofrei, und wo zulässig mit noch einem weiteren Rabatt, geliefert werden. Man verlange Preislisten.

## Alte Theologie-Traktate.

Diese geben wir vierteljährlich heraus. Proben werden jedem Abonnenten zugestellt. Weitere Exemplare, zur Verteilung an Freunde, oder von Haus zu Haus, zur Beilage in Briefen und zum sonstigen Gebrauch, wie man es für nötig und gut findet, senden wir frei; die Kosten für die erforderlichen Ausgaben werden aus der durch freiwillige Beiträge gebildeten Traktatkasse bestritten. Jeder möge soviel Traktate bestellen, als zu verteilen er meint imstande zu sein, auch wenn er nicht fähig ist, zur Bezahlung der Ausgaben etwas beizutragen. Andere Geschwister, welche keine Gelegenheit haben, sich persönlich an der Verbreitung der Traktate zu beteiligen, zahlen Beiträge dafür; somit wird die Sache ausgeglichen, und alle haben an diesem Dienst zur Verbreitung der Wahrheit einen Anteil.

## Ein Privilegium und ein Dienst.

Wir sind überzeugt, daß die Wachturmliste nicht zur Hälfte die Namen solcher enthält, welche für den Inhalt des Blattes ein tiefes Interesse haben. Die ganze Zahl der Leser ist aber klein genug, und möchten wir nicht einen Namen missen. Vielmehr glauben wir, daß solche Leser, die noch kein tiefes Interesse haben, durch den monatlichen Besuch des Wachturms angeregt und ermutigt werden können, den „schmalen Weg“ zu betreten; sie werden dadurch von neuem an die geistigen Dinge erinnert werden, welche die Welt, das Fleisch und der Teufel beständig aus ihrem Herzen und Gemüt zu verdrängen suchen.

Bisher ersuchten wir alle diejenigen, die den Wachturm auf Kredit oder ganz frei zu haben wünschten, uns persönlich darum anzuhalten. Wir möchten nun alle Abonnenten bitten, uns die Adressen solcher Leute anzugeben, die für die Wahrheit Interesse haben, aber nicht imstande sind, das Abonnement zu bezahlen; wir wollen dann den Wachturm auf Kredit oder ganz frei senden. Solchen Lesern, die eine Zeilang Kredit hatten und dann um Erlassung der Schuldschreiben, wollen wir letztere gern durchstreichen. Es ist unser Wunsch, daß die Wachturmliste soviel als möglich die für die Botschaft des Wachturms tiefinteressierten Leser aufweisen möchte.

Wir trachten nicht nach „schändlichem Gewinn“, sondern darnach, „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes“, jetzt und zukünftig. (Eph. 4, 12.) Kränien bieten wir nicht aus, sondern wünschen, daß jeder, der an seinem Teil mitwirkt, es als ein Vorrecht betrachtet, in diesem Dienst ein Mitarbeiter mit uns zu sein. Die Zahl der Leser ist jetzt etwa 3000, es sollten aber mindestens 5000 sein, und hoffen wir zuversichtlich, daß, wenn obiger Vorschlag befolgt wird, diese Zahl erreicht werden wird. Möchten sich nun so viele, als es als ein Vorrecht ansehen, sofort an diesem Dienst beteiligen.

## Wachturmabonnements-Erneuerung.

Die Mehrzahl der Abonnements enden mit Schluß des Jahres, und nehmen wir die Gelegenheit wahr, zu bemerken, daß wir uns sehr freuen würden, von allen zu hören, die auch ferner den regelmäßigen Besuch des Wachturms wünschen, sowohl von denen, die ihn gratis erhalten möchten, als von denen, die ihn bezahlen. Wenn die Namen gestrichen sind und nachher das Abonnement erneuert wird, entsteht uns unnötige Mühe.



ZIONS

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie seid ihr's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

11. Jahrg. Februar 1906. Nr. 2.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Aussichten fürs Erntewerk! Anno 1906 . . . . .	19
Weitere Bestätigungen unserer Chronologie . . . . .	20
Bemerkenswerte Parallelen von Dr. med. J. Edgar, Professor der Universität in Glasgow (Schottland) . . . . .	21
Gedicht: Jesus, ein großer Erretter . . . . .	29
Der Bundesengel . . . . .	29
Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung. Bibelstudium für Februar 1906 . . . . .	32
Hertzlichen Dank den werten Korrespondenten . . . . .	18

Vierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark, franko.  
Armen umsonst.

„Auf meine Worte will ich stehen und auf den Turm mich stellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehana und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Eufeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

EWIGER FELS.  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Bedrückung der Nationen in Nationalität; bei heuschreckendem Meer und Wassertrug (wean der Kostlosen, Unzufriedenen); die Menschen verichmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gelassen seht, erkennet, das das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt ence Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat 21, 25—28. 2.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jer. 26, 8.)

# Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Erberrnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschichtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rüchellos zu verkünden — soweit uns die göttliche Weisheit das heilige Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschöpflichen Quellstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitrate vorführen.

## Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Kol. 3, 20.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Verheißenen als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Heranbildung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000-jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verheiligte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

### Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

lann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

### Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Iverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsholmen 20; Norwegen: Kristiania, Pilestrædt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

### WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

### Herzlichen Dank den werthen Korrespondenten.

Den Freunden der Wahrheit, Brüdern und Schwestern in Christo, die uns in diesen Tagen geschrieben haben, 3. C. um uns zum Neuen Jahr Gottes Segen zu wünschen, oder auch anlässlich der Abonnements-erneuerung mit einigen erfreulichen Zeilen, oder auch nur mit Grüßen, — sagen wir hiermit herzlichen Dank!

Wer sein Abonnementsgeld per Postanweisung gesandt hat, der wolle gefl. den Posteinlieferungsschein als Quittung betrachten.

Außer den jüngst erschienenen Artikeln über Gesetz und Sabbat haben wir auch das gleiche Thema mit besonderer Berücksichtigung der Sabbatfrage vom Standpunkt der Siebententags-abbentisten in Traktatform, 72 Seiten stark, auf Lager. Preis 20 Pfg., Amerika 5 Cents.

Vertichtigung. Auf Seite 182, Spalte 2, Zeile 9 der Dezembernummer des Wachturms ist der Satz, „das 50. Jahrtausend seit dem Beginn der Schöpfung“ irrtümlich in den Text hineingekommen.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorlauf der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



### Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen vollständigen Kursus in der Theologie — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erscheinungen sind: In Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Normwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1800000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. E. Russell, Verfasser.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Abkehrung unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 390 Seiten.

**Band 3. — Deus Königreich Komme!** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabrechnungen des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezeichneten

Selt- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

**Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe an sich, um die sich alle Teile des Plans der göttlichen Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistvollsten Betrachtung wert. Von der Ideen Fiktion ist hier keine Rede, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 455 Seiten.

**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 100 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortlaufend im Wachturm m.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)  
Jeder Band in Leinwand gebunden franco 35 Cents; Mk. 1,75; R. 2,15; Fr. 2,50.  
Ein grosser Preis für Wachturm-Verlag: 25 Cents; Mk. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35.  
Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes;  
10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Weitz, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Brückner, Elberfeld, Verlagsstraße 33.  
Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Gustf. Weidt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Februar 1906. — Allegheny.

Nummer 2.

### Zusichten fürs Erntewerk. Anno 1906.

Es wird unsere deutschen Leser interessieren, zu erfahren, daß das Interesse für „gegenwärtige Wahrheit“ im verfloffenen Jahr erfreulich zugenommen hat. Bekanntlich erscheint der Wachturm im Original in Englisch halbmonatlich und in deutscher Übersetzung monatlich; sodann monatlich 8 Seiten stark in Französisch und Schwedisch, und periodisch in Dänisch-Norwegisch und Italienisch. Näheres über das Werk in letztgenannten Sprachen hoffen wir ein andermal mitteilen zu können. In englischer Sprache sind in Amerika, Groß-Britannien und Australien, meistens durch Kolporteurs, in genannter Zeit über 250000 Leinwandbände von Millenniumstages-Anbruch abgesetzt worden; 25 Reiseprediger hielten in Amerika beständig Versammlungen ab, und Bruder Russells sonntägliche Vorträge wurden von mehreren Tageszeitungen veröffentlicht und in zirka 300000 Exemplaren verbreitet. Der englische Wachturm zählt 22000 Abonnenten. Viele von diesen bekommen ihn auf Wunsch allerdings gratis, andere aber haben im Laufe des Jahres auf Konto der „Guten Hoffnung“ über 100000 Mark freiwillig zur Traktatkasse beigetragen. Aus anderen Quellen sind dann noch zirka 80000 Mark eingegangen. Dafür sind dann die Unkosten der Reiseprediger, sowie ein Defizit vom vorhergehenden Jahre von 30000 Mark gedeckt worden; 40000 Mark sind für Missionszwecke in anderen Ländern (einschließlich Deutschland) verausgabt und alle sonstigen Unkosten der zirka dreißig Gehilfen in der Hauptniederlage zu Allegheny nebst Papier, Druckerkosten, Fracht, Porto usw. von zirka 184 Millionen Traktatseiten verbreiteter Gratischriften gedeckt worden. In England und Australien ist das Werk in kleinerem Maßstabe, aber in ähnlicher Weise erfreulich vorangeschritten.

Auf dem Festlande Europas hätte im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen ein etwas größeres Resultat erwartet werden dürfen. Von Elberfeld aus haben wir zu Anfang des Jahres in Deutschland und zum Teil in der Schweiz zirka eine halbe Million 8seitiger Wachturmprospekte herausgegeben und in verschiedenen guten Zeitungen als Beilagen, aber auch im Laufe des Jahres viele Exemplare per Kreuzband an ausgewählte Adressen versandt. Sodann haben die Wachturmleser sich erfreulicherweise vielfach an der Verbreitung von Schriften beteiligt, sodaß im ganzen 21074400 Traktatseiten Traktate und Prospektnummern des Wachturms verbreitet wurden. Außerdem sind 2979 Leinwandbände und 3250 Journalbände von Millenniumstages-

Anbruch und 3770 Büchlein zu oder unter dem Selbstkostenpreis abgesetzt worden. Wenn in der Kolportage von Bruder Lauper über 1300 gebundene Bände unter das Volk Gottes gebracht worden sind, so ist das auch insofern erfreulich, als man annehmen darf, daß in diesem Jahre noch andere unverheiratete Brüder und Schwestern sich ermutigt fühlen werden, auf dem Wege der Kolportage „das Evangelium zu predigen“. Viele erfreuliche Briefe haben wir erhalten, im ganzen vom 1. November 1904 bis zum 1. November 1905 3181 Zuschriften; und 3220 Schreiben haben wir ausgesandt.

Finanziell haben wir einen Defizit von Mk. 16185.61 zu verzeichnen, indem sich die Ausgaben für Papier, Druck, Fracht, Porto usw., die Elberfelder Niederlage und die damit verbundenen Unkosten, und für die Predigt-touren zusammen auf Mk. 19311.18 belaufen haben. Davon gehen dann Mk. 3125.57 freiwillige Beiträge der Wachturmleser ab.

Seit dem ersten November sind wir also in unser neues Rechnungsjahr eingetreten, in der Hoffnung und in der Gewißheit, daß des Herrn Segen Sein Werk begleiten wird, daß der Herr die verbreiteten Schriften (auch ein mehr als doppelt so großes Quantum im vorhergehenden Jahre) Seinem Volke zum Besten dienen lassen wird, damit die Hungrigen sich bewogen fühlen, sich an uns zu wenden, um sich über manche Schwierigkeiten im Wege vollen Erkenntnis der Breite und Länge, Tiefe und Höhe des Planes der Liebe unseres Gottes hinweg- und zur Wertschätzung der die Erkenntnis übersteigenden Liebe Christi (Eph. 3, 18, 19) weiterhelfen zu lassen. Und wenn wir dieses Jahr vielleicht keine so große direkte Verbreitung von Schriften unternehmen, so geschieht das einesteils darum nicht, weil wir durch des Herrn Gnade bereits mehr als das Doppelte des letztjährigen Defizits amerikanischer Spenden der Geschwister zu unserem Besten empfangen haben, andererseits aber, weil wir hoffen, daß die Freunde der Wahrheit in Europa nunmehr weitere und immer größere Anstrengungen machen werden, die „Frohe Botschaft großer Freude“ mittels ihnen gratis zugestellter Schriften dem „Haushalt des Glaubens“ zu unterbreiten. Und nach dem Bedarf und dem Zeichen des wachsenden Interesses, der Opferfreudigkeit in diesem Dienste und der Liebe zum Herrn, der uns „erkauft“, dem wir mit allem, was wir sind und haben, angehören, und welcher will, daß wir unser Leben niederlegen für die Brüder (deren viele noch in Finsternis sind — 1. Joh. 3, 16; 1. Pet.

2, 9), — wird die Herausgabe und die Verbreitung von Traktaten usw. in diesem Jahr sich richten müssen. Wir vermeiden es, hier zu diesem Zweck die Geschwister in Christo und Freunde der Wahrheit zum Beitragen zur Traktatasse aufzufordern (wie es auch seit dem Bestehen unserer Gesellschaft nie geschehen ist), sondern begnügen uns damit, durch Obiges und durch die „Gute Hoffnung“-Beilage in der vorigen Nummer des Wachturms auf die das Erntewerk betreffende „Offene Tür“ hingewiesen zu haben. (Off. 3, 7. 8.) Ja, die Tür ist noch offen, einzugehen zu einer reichlichen Belohnung für alle Eure Liebe und Treue im Dienst des Herrn, der Wahrheit und der „Brüder“, — reichlich schon jetzt „in dieser Welt“, wiewohl sie „arg“ ist, aber über die Maßen groß, wenn die „Ernte“ zu Ende und Ihr „gerettet“ seid — in der zukünftigen Welt ohne Ende, in welcher

Gerechtigkeit wohnt.“ (Matth. 10, 42; 19, 29; 6, 20; 2. Kor. 4, 17. 18; Joh. 4, 36—38; Matth. 13, 30; Jer. 8, 20.)

Wir machen nochmals auf die den europäischen Lesern bereits zugegangenen Traktate „Die Alte Theologie. Speise für denkende Christen.“ aufmerksam. Jeder bestelle soviel, als er gewissenhaft verteilen kann, nicht vier Exemplare ineinander, sondern einzeln oder von jeder Sorte je ein Exemplar. Dem Herrn der Ernte, unserm geliebten Herrn und Heiland, der so viel für uns getan und uns geliebt bis in den Tod, sei Sein Volk anbefohlen. Er mache uns alle aus Gnaden treu „bis in den Tod“ und kröne uns mit ewigem Leben, zum Preise unseres Gottes und unseres himmlischen Vaters. Amen.

Euer Bruder in Christo

D. A. Koetig.

### Weitere Bestätigungen unserer Chronologie.\*)

So oft als einige Punkte der „gegenwärtigen Wahrheit“ angegriffen werden, ist das Resultat des Angriffs eine größere Offenbarung der Kraft und Schönheit dieser Punkte. Dies hat sich wiederum bei der Untersuchung des Gegenstandes gezeigt, der, wie aus der November-Ausgabe von 1904 des „Wachturms“ S. 158 zu ersehen ist, seiner Zeit angegriffen wurde. Die Korrektheit der Chronologie, wie sie in Millenniumstages-Anbruch Bd. 2 dargestellt ist, wurde aufs neue erwiesen.

Die nachstehenden Erklärungen zu Teil c des oberen und einem Teil des unteren Abrisses auf Seite 25 sind von drei verschiedenen Brüdern, zweien aus Glasgow und einem aus London. Daraus ergeben sich weitere Parallelen, die sich an diejenigen in Band 2 „Die Zeit ist herbeigekommen“, anschließen und dazu dienen, die in diesem Bande gegebene Chronologie zu bestätigen als die allein mögliche und übereinstimmende Bibelchronologie, in der die verschiedenen Linien der Prophetie in vollster Harmonie zusammenlaufen. Wie im 2. Bande dargestellt, erfordern die verschiedenen Hindernisse in der Chronologie der Bibel den Glauben, daß Gott uns ein Zeitmaß geben wollte.

Was wir von den verschiedenen Erklärungen lernen, ist, daß solche Parallelen gänzlich unmöglich wären, wenn sich auch nur eins von den verschiedenen wichtigen Daten ändern würde. Z. B. die zwei Jahre Differenz zwischen dem Ende der 6000 Jahre im Jahre 1872 und dem Beginn des gegenbildlichen Jubeljahres 1874, welche, wie Band 2 ausführt, zwei Jahre darstellt, die Adam im sündlosen Zustande im Garten Eden verbrachte, erweisen sich für andere Messungen als unbedingt notwendig, wie

auch aus nachstehenden Erklärungen ersichtlich. Ebenso werden das Datum 1 n. Chr. und die Ereignisse, welche mit der Geburt des Herrn und mit seinem Tode zusammenhängen, bestätigt; nämlich, daß erstere Oktober 2 v. Chr., und letzterer April 33 n. Chr. stattfand, in der Mitte der siebenzigsten Woche, die mit Oktober 36 n. Chr., dem Ende der „70 Wochen“ der Gunst für Israel, zu Ende ging, woselbst das Evangelium anfang, zu den „Heiden“ zu gehen und zu Kornelius dem ersten.

Wir sehen (Abriss, Teil c), daß die 4162 Jahre von Adams Fall bis zum Jahre 36 n. Chr. durch den in der Mitte dieser Zeit gemachten und mit einem Eide bekräftigten Bunde mit Abraham: „In dir und deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“, bestätigt werden. Dadurch wird nicht nur die Korrektheit des Datums der Geburt unsers Herrn nachgewiesen, sondern die Chronologie überhaupt. Es ist unmöglich, daß diese genaue Teilung von ungefähr kommen könnte, wie aus den Einzelheiten der unter a, b und c des oberen Abrisses gegebenen Erläuterungen hervorgeht.

#### Mathematische Darstellung. (S. Bd. 2 S. 40 - 50.)

Von der Schöpfung bis zur Sintflut . . . . .	1656 Jahre
Patriarchalzeitalter (d. h. von der Sintflut bis zum Tode Jakobs) . . . . .	427 "
Jubisches Zeitalter bis zum Ende der Gunst . . . . .	1849 "

4164 Jahre

Hiervon ab: „Jahre der Unschuld“ . . . . . 2 "

4162 Jahre

Die Hälfte dieser Periode . . . . . 2081 "

#### I. Periode.

Von der Schöpfung bis zur Flut . . . . .	1656 Jahre
Von der Flut bis zum Bund mit Abraham . . . . .	427 "

Schöpfung bis zum Bund . . . . . 2083 Jahre

Davon ab: Die Jahre der Unschuld . . . . . 2 "

2081 Jahre

#### II. Periode.

Von Abraham bis zur Gesetzgebung . . . . . 430 Jahre

Israel in der Wüste . . . . . 40 "

Bis zur Teilung Kanaans . . . . . 6 "

Periode der Richter . . . . . 450 "

" " Könige . . . . . 513 "

" " Verödung des Landes . . . . . 70 "

Von da ab bis zum Jahre 1 . . . . . 536 "

" " " " " " 36 . . . . . 36 "

2081 Jahre

\*) Diese im Laufe des vorigen Jahres im Englischen erschienenen Briefe usw. werden, das hoffen wir zuversichtlich, die „Wachenden“ in Zion aufs neue anspornen, ihre Lampe betreffs der „Zeit, in welcher wir heimgesucht werden“, zu schmücken. Wir empfehlen ernstlich ein nochmaliges Studium des zweiten Bandes von Millenniumstages-Anbruch: „Die Zeit ist herbeigekommen“. Schon das Vorwort des Verfassers, sowie das erste Kapitel wird jedes wahre Kind Gottes fesseln. Lesern des Wachturms schicken wir diesen Band in Leinwand franco für Mk. 1,10, und den Armen, die nicht imstande sind, diesen Selbstkostenpreis zu entrichten, — leihweise.

Die Abrisse auf Seite 25 sind, nach dem Englischen zusammengestellt, uns von einem Bruder in dieser Größe zum Druck geschenkt worden. Blaupausen in großem Format können wir für 1 Mk. franco liefern.

Nach dem göttlichen Plan war der „Tag“ Adams (1. Mose 2, 17) und der „Tag Christi“ je 1000 Jahre lang. (S. Abriß b, c und unten S. 25.) Der Apostel erklärt: „Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre.“ Adams „Fall“ zum Tode war 72 Jahre vor dem Ende dieses feines „Tages“ vollendet; wir dürfen darum vermuten, daß der „Tag Christi“ die Erlangung des vollen Lebens für alle vom Geschlechte Adams (oder allen, die willig sich den Zuständen der Gerechtigkeit unterwerfen) vor Ablauf des Millenniumstages möglich gemacht haben wird.

Wir sehen hier auch, daß die Millenniumsherrschaft Christi (Haupt und Leib) mit dem Ende der „Zeiten der Nationen“ seinen Anfang nimmt, Oktober 1914, und daß der Zeitraum bis zum „Tage“ des ersten Adam, 3126 v. Chr., genau zweimal „Sieben Zeiten“ einnimmt, aber auch, daß der Wendepunkt 606 v. Chr. und der Schlußpunkt 1914 n. Chr. genau markiert sind. Ist es nicht in die Augen springend, daß der Herr dies also angeordnet und jetzt zu unserer Kenntnis gebracht hat? Soll dadurch nicht der Haushalt des Glaubens gestärkt und ermutigt werden in dieser gelegenen Zeit? Ganz gewiß ist dies so! Es ist auch nicht unwichtig, daß alle diese Berechnungen die zwei Jahre paradiesischer Reinheit notwendig machen. Der Zeitpunkt des „Falles“ ist scharf innegehalten bei jeder Berechnung. (Siehe auch Bd. 2, Kap. 4.)

Eine weitere Bestätigung bietet der untere Abriß, unterer Teil. Die ganze Sache wird hier von einem andern schriftgemäßen Standpunkt aus betrachtet: Das Jahr 1875 (Oktober 1874) ist der Anfangspunkt für das Millennium; ihm voraus gehen die Jubeljahrzyklen und verschiedene andere Prophezeiungen. (Siehe Bd. 2, Kap. 6, und Bd. 3, Kap. 5.)

Unsere Leser sind mit der Darstellung des in dem unteren Abriß unter dem Strich in der Mitte befindlichen Halbtrees, der nach dem letzten Jubeljahr 626 v. Chr. seinen Anfang nimmt und mit dem Jahr 1875 n. Chr. endet, bereits bekannt. (Bd. 2, S. 179—180.) Neu sind die Züge links dieses Punktes. Nicht neu, weil etwa unsern Ausführungen widersprechend, sondern im Gegenteil deshalb, weil sie unsere Aufmerksamkeit erneut auf die überaus große Harmonie im Plane Gottes lenken und die bisherigen Funde vollkommen bestätigen.

Interessant ist auch die Teilung der ganzen Periode von 7000 Jahren, in ihrer Mitte 626—627 v. Chr., dem Datum der letzten vorbildlichen Sabbat- und Jubeljahre, die Israel beachtete — genau 19 (resp. 20) Jahre vor der „70-jährigen Verödung“ des Landes, von wo ab sie keine Gelegenheit mehr hatten, das Jubeljahr zu beachten, weil ihr Land stets unter der Oberherrschaft anderer Reiche stand. Wie erhaben auch der Gedanke, daß der große antitypische Zyklus nicht fehlsieht, daß er bis 1874 reicht, und daß von da ab das wahre Jubeljahr beginnt, und daß das Volk des Herrn in die Jubeljahrposaune blasen kann und ankündigen, daß „die Zeit herbeigekommen“ und die Abtretung des Besitztums an Christum Oktober 1914 fällig ist. Zeigen diese Erklärungen nicht, daß wir bezüglich der Chronologie, auf die sie sich beziehen, recht haben; sind sie für unsern Glauben nicht ein starker Beweis, besonders das Datum für den Beginn des antitypischen Zyklus 625 v. Chr., und der Anfang der Zeiten der Nationen im Jahre 606 v. Chr.?

„Welch fester Grund, ihr Heil'gen rühmt's mit Freud',  
Sein köstlich Wort für euern Glauben heut!“

Au diesen Erläuterungen ist durchaus nichts Phan-

tafisches oder Übertriebenes. Sie sind höchst nüchtern und den Tatsachen entsprechend. Sie sind sehr nutzbringend für uns, die wir ihren Bedeutungen Glauben schenken und dieselben schätzen. Besonders in dieser Zeit, wo eine falsche Wissenschaft auf die Richtigkeit der Bibelchronologie Angriffe erhebt und viele gegen die Autorität der Bibel ankämpfen, ja Tausende an unserer Seite dem Zweifel anheimfallen, ist solche Bestätigung stärkend. Laßt uns dem Geber aller guten Gaben Dank sagen und ihm, der „uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“, mehr und mehr preisen. Als seine Gesandten laßt uns auch die Vorrechte, die wir als solche haben, immer mehr und mehr schätzen und gebrauchen als „Speise zu rechter Zeit“ für alle, die zum „Haushalt des Glaubens“ gehören.

#### Bemerkenswerte chronologische Parallelen.

Von Dr. med. J. Edgar, Professor an der Universität in Glasgow (Schottland).

Lieber Bruder Russell! Durch des Herrn Gnade habe ich einige merkwürdige Bestätigungen der parallelen Heilszeitordnungen entdeckt, welche zeigen, daß 1914 das Datum ist, an welchem die „Christenheit“ die Krone verlieren und gänzlich überwunden werden wird, wenn Er, „dem das Recht gebührt“, Macht und Herrschaft annehmen wird.

Wir wissen, daß das Königreich des fleischlichen Israels in vieler Beziehung die „Christenheit“ vorschattete. Zwei hervorragende Ereignisse, die Teilung des Königreichs in Juda und Israel und sein endlicher Sturz, sind zweifellos vorbildlich, ersteres von der Teilung der Christenheit zur Zeit der Reformation durch Luther, letzteres von ihrem gänzlichen Sturz. Bemerkenswert ist nun, daß wir in diesen Tatsachen eine Zeitparallele erblicken können.

Unter Saul, David und Salomo war das vorbildliche Königreich für einen Zeitraum von 120 Jahren ungeteilt. In Millenniumstages-Anbruch, Bd. 2, S. 48/49, wird gezeigt, daß die ganze Periode der Könige, einschl. der drei erwähnten, 513 Jahre beträgt. Die Zeitdauer von der Teilung des vorbildlichen Königreiches, dem Tode Salomos, bis zur Wegnahme der Krone von Zedekia im Jahre 606 v. Chr. beträgt somit 513 weniger 120, nämlich 393 Jahre. Das Datum der Teilung der Christenheit in Papsttum und Protestantismus ist das Jahr 1521 n. Chr., darum sollten wir 393 Jahre später, 1914, den völligen Sturz der „Christenheit“ erwarten. (Siehe den oberen Abriß, Teil b.)

Der Beweis, daß 1521 n. Chr. die Zerteilung in Papsttum und Protestantismus stattfand, ist sehr klar. Im Juni 1520 empfing Luther von Papst Leo X. die erste Bulle des Kirchenbannes, die ihm befahl, seine Schuld in 60 Tagen zu bekennen, widrigenfalls er aus der Kirche ausgeschlossen werden würde. Am 10. Dezember 1520 (dem 3. Monat des Jahres 1521 nach jüdischer Berechnung) verbrannte Luther diese Bulle öffentlich, zusammen mit einem Exemplare des „Ordens-Gesetzes“; und am 4. Januar 1521 wurde gegen ihn die zweite Bulle erlassen, nach welcher er aus der römischen Kirche ausgeschlossen wurde. Mit Bezugnahme auf diese Begebenheit schreibt Blackie's englisches Lexikon: „Von dieser Zeit an war Luther von der Römischen Kirche formell abgefordert und mit ihm viele der Vornehmsten des deutschen Adels. Dazu erklärten sich viele hervorragende Gelehrte und die Universität Wittenberg öffentlich mit den reformierten Lehren und

Wissenschaften einverstanden. Die kühne Weigerung Luthers auf dem Reichstage zu Worms am 17. April 1521, irgend etwas zu widerrufen, vermehrte seinen Einfluß nur noch, während das Schicksal von Worms und die Macht des Kaisers die Begebenheit zu einer politischen stempelte."

**Die Zeit des Endes.**

In Millenniumstages-Anbruch, Bd. 3, wird anlässlich des Studiums der Weissagungen Daniels von den 1260 Tagen gezeigt, daß die Zeit des Endes eine Periode von 115 Jahren ist, die mit 1799 anfängt und mit 1914 n. Chr. abläuft. Die Frage, ob es hierfür eine Zeitparallele gäbe, interessierte mich. Ich rechnete 115 Jahre von 606 v. Chr. an rückwärts und erreichte das Jahr 721 v. Chr., das mit 1799 n. Chr. korrespondiert. Ich fand, daß dies Datum genau auf das 5. Jahr vor dem Tode des Königs Hiskia fällt. Jesaias 38, 5 wird uns erzählt, daß Hiskia „totkrank“ geworden war, sich aber auf wunderbare Weise erholte, genau 15 Jahre vor seinem Tode; also 10 Jahre vor dem Datum 721 v. Chr., oder mit andern Worten, 125 Jahre vor 606 v. Chr. Rechnen wir eine gleiche Periode von 125 Jahren rückwärts von 1914, so kommen wir zum Jahre 1789, die Zeit der französischen Revolution, von welcher die Christenheit sich wieder erholte, obgleich es schien, als ob sie „totkrank“ sei.

Weiter wird uns erzählt, daß Hiskia nach seiner Genesung seiner Eitelkeit nochmals freien Lauf ließ und die babylonischen Gesandten empfing; ebenso wie Frankreich nach der Revolution das Papsttum nochmals begünstigte. Wir lesen auch, daß Hiskia nachträglich Wasser nach Jerusalem leitete, um das Volk des Herrn zu erfrischen. Dies scheint die Gründung verschiedener Bibelgesellschaften zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vorzubilden, wie in Band 3, Seite 46, ausgeführt wird.

**Der Sonnengeiger Ahas'.**

Was mir bei der Untersuchung des Obenerwähnten auffiel, ist, daß das Jahr der französischen Revolution, vorbildlich von Hiskias Krankheit, das zehnte Jahr vor dem Ende der 1260 Tage Daniels ist, dem Beginn der Zeit des Endes. Wäre es möglich, daß das Zeichen der Sonnenuhr, das dem Hiskia gegeben wurde (Jes. 38, 7. 8. 22), eine Weissagung hiervon sein sollte, und die zehn Grade oder Stufen zehn Jahre repräsentieren? Deutet das Zeichen vielleicht in symbolischer Weise an, daß, wie im Vorbild an der Sonnenuhr in Anbetracht der Neue Hiskias der Schatten zehn Stufen zurückging, also das Datum der französischen Revolution zehn Jahre zurückgeschoben wurde, d. h. daß demnach die Revolution 1789 ausbrechen würde und zehn Jahre verfließen sollten bis zum Beginn der Zeit des Endes? Die Tatsache, daß der Prophet Jesaias unmittelbar darnach (Kap. 40) von der Zeit des Endes spricht, scheint dies zu unterstützen.

**Die 2300 Tage Daniels.**

Das Jahr 1846 n. Chr., mit welchem die 2300 Tage Daniels enden, wird in Millenniumstages-Anbruch, Bd. 3, als das Datum der Reinigung des Heiligtums bezeichnet. Das damit korrespondierende Datum im vorbildlichen Königreich ist 674 v. Chr. Ich finde dies Datum in der Geschichte des vorbildlichen Königreiches nicht direkt spezifiziert, aber es ist bezeichnend, daß bis zu diesem Datum der gottlose König Manasse bereits 42 Jahre seiner 55 Jahre langen

Regierungszeit hinter sich hatte. Seine Neue und die darauf folgende Reinigung des Heiligtums ist wahrscheinlich ein Vorbild, das mit den Ereignissen nach 1846 n. Chr. parallel läuft.

**Der König Josia.**

Die Regierungszeit des guten Königs Josia reicht von 651 bis 641 v. Chr. Seine Tätigkeit bestand in einem Reinigungs- und Reformationswerk. Sie endet um das Jahr 641 mit der Auffindung des Gesetzbuches und der Feier des großen Passahmahles. Die parallele Periode im Evangeliumszeitalter reicht von 1869 bis 1879, die Zeit, in welcher Sie (Dr. Russell) den größten Teil Ihres Reformationswerkes verrichteten. Soweit ich sehen kann, war es ums Jahr 1869, daß Sie den Lehren der heiligen Schrift, im Gegensatz zu den Glaubensbekenntnissen nachzuspüren anfangen. 1879 war es, daß Sie den Zions-Wachturm herausgaben, um die Lehre vom Lösegeld in seiner ganzen Fülle aufrecht zu erhalten, insonderheit gegen die Angriffe Mr. Barbour's und anderer, und um das „Große Abendmahl“, die Auferstehung der „Toten in Christo“ ums Jahr 1878 und die Verwandlung der „Fußglieder“ seit diesem Datum im Moment des Sterbens anzukündigen.

**Zeitparallelen.**

	v. Chr.	n. Chr.	
Periode von 393 Jahren von der Teilung des Königreichs Israel bis zu seinem gänzlichen Sturz.  Periode von 125 Jahren.  Periode von 393 Jahren von der Teilung des Königreichs Israel bis zu ihrem gänzlichen Sturz.  Periode von 125 Jahren.	999	1521	Teilung des Königreichs Israel in Juda u. Ephraim. (2. Chron. 10; 11, 1 4.)
	731	1789	Auf Hiskias „Krankheit zum Tode“ folgt 1. Die Allianz mit Babylon. 2. Die Verforgung Jerusalems mit Wasser. (Jes. 38, 39; 2. Chron. 32, 30.)
	606	1914	Gänzlicher Sturz des vorbildlichen Königreiches. (2. Chron. 36, 11 bis 21; Jes. 21, 25-27.)
			Teilung der „Christenheit“ in Protestantismus und Papsttum auf dem Reichstag zu Worms.
			Auf die französische Revolution folgt 1. Die Allianz mit dem Papsttum. 2. Die Verforgung mit Wahrheit durch die Bibelgesellschaften.
			Gänzlicher Sturz der nominellen Christenheit.



### Die Zahl „Vierzig“.

Kehren wir zur ersten Geschichte des vorbildlichen Königreiches zurück, so finden wir, daß Saul, David und Salomo je 40 Jahre regierten. Es ist klar, daß die Regierung Sauls das jüdische Zeitalter, die Regierung Davids das Evangeliumszeitalter und die Regierung Salomos das Millenniumszeitalter repräsentiert. Die Tatsache, daß jede Regierung 40 Jahre lang währte, deutet an, daß eine jede eine vollgültige Periode zur Erprobung und Sichtung darstellt. Dieser Gedanke scheint der Zahl 40 in den Fällen, in welchen sie in der heiligen Schrift gebraucht wird, zu unterliegen. Z. B. lesen wir von den 40 Jahren der Versuchung der Kinder Israel in der Wüste, von den 40 Tagen der Versuchung Christi usw. Sie alle scheinen die 40 Jahre der Ernte am Ende des jüdischen, Evangeliums- und wahrscheinlich Millenniums-zeitalters vorzubilden.

### „Drei Tage und drei Nächte.“

Es geht aus der heiligen Schrift klar hervor, daß der Herr Jesus am ersten Tage der Woche auferstanden ist (Mark. 16, 2) und auch, daß dies der „dritte Tag“ nach seinem Tode war. (Luk. 24, 21. 46; 1. Kor. 15, 4; siehe auch 3. Mose 23, 11.) Daraus folgt, daß die Kreuzigung am Freitag stattgefunden haben muß. Daß dies bei der Berechnung der Daten von Jesu Geburt und Tod wichtig ist, finden wir in Millenniumstages-Anbruch, Bd. 2, S. 55—57, ausgeführt. Die Aussage Jesu in Matth. 12, 40, daß er drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein würde, scheint der Aussage des Apostels Paulus, daß Jesus am dritten Tage auferstanden sei, zu widersprechen. Diejenigen, welche letzteres bestimmt annehmen, verfehlen zu sehen, daß der Ausdruck, den Jesus gebraucht, nur eine damals gebräuchliche Redensart war, welche besagte, daß er „nach dem dritten Tag“ im Herzen der Erde sein werde. Daß dem so ist, zeigen nachstehende Schriftstellen. (Esther 4, 16; 5, 1; 1. Mose 42, 17. 18; 2. Chron. 10, 5, 12.) Das Wort Gottes erklärt sich selbst.

### Das Jubeljahr.

Ich hatte bisher angenommen, das Jubeljahr sei ein kirchliches Jahr gewesen. Beim Studium dieses Gegenstandes nahm ich jedoch wahr, daß die Trompete, die am Tage der Versöhnung erschallen sollte, am 10. Tage des 7. Monats geblasen wurde, und vermutlich begann damit das Jubeljahr. (3. Mose 25, 9.) Demgemäß war das Jubeljahr nicht ein kirchliches Jahr, d. h. nicht von Frühling zu Frühling, sondern ein bürgerliches von Herbst bis Herbst.

Da jedes 7. Jahr ein Sabbatjahr war, so folgt daraus, daß das 49. Jahr auch ein Sabbatjahr gewesen ist. Es scheint, als ob dies kirchliche Jahre waren. Wenn dem so ist, dann hätte das Jubeljahr etwa in der Mitte des 49. Jahres begonnen. Aber es wurde das 50. Jahr genannt! Geschaß letzteres etwa deshalb, weil es ein bürgerliches Jahr war? Der Einzug in Kanaan fand im Frühling, am Anfang eines kirchlichen Jahres statt; 6 Monate später begann das 2. bürgerliche Jahr, also in der Mitte des 1. kirchlichen Jahres. Folgerichtig begann das 50. bürgerliche Jahr in der Mitte des 49. kirchlichen Jahres. Nach dieser Erklärung ist es klar, daß das Land bei dieser Gelegenheit nicht 2 Jahre, sondern nur 18 Monate Ruhe hatte. Es scheint also, als ob

dies eine weise Vorkehrung des mosaischen Gesetzes gewesen sei. Es setzt voraus, daß am Anfang eines jeden Jubeljahres, nachdem die Arbeit im ganzen Lande während der vorhergehenden 6 Monate eingestellter war, die Wiederherstellung aller Dinge leichter hinausgeführt werden konnte. Auch nachdem das Jubeljahr vorüber und jeder in sein Land zurückgekehrt war, hatte er noch Gelegenheit, das Land vorzubereiten und für die Einsammlung der Frühlingsernte Vorkehrungen zu treffen, wie auch für die Feier des Passahfestes und des Pfingstfestes.

Gleichwohl scheint diese Einrichtung einige tiefere Lehren zu haben. Erstens deutet der Anfang des Jubeljahres am Tage der Versöhnung auf die Zeit hin, da das gegenbildliche Jubeljahr seinen Anfang nimmt, nämlich nach Verlauf des gegenbildlichen Versöhnungstages: des Evangeliumszeitalters. Zweitens sagte mir Bruder Hemery von London vor einiger Zeit, daß er bemerkt habe, daß die Ereignisse, welche im Frühjahr vorkämen, die Segnungen der Kirche vorschatteten, während diejenigen im Herbst die Segnungen, welche der Welt zuteil werden sollen, darstellen. Dies erscheint mir sehr natürlich, da mit dem Frühling das kirchliche und mit dem Herbst das bürgerliche Jahr begann. Wenden wir diesen Gedanken an, so finden wir, daß das Passahfest, Pfingstfest usw. die Segnungen der Kirche, der Versöhnungstag, das Fest der Stifftshütte und das Jubelfest die Segnungen der Welt vorschatteten.

In Liebe zu Ihnen und allen Teuern in Christo  
Jesu Ihr ergebener  
John Edgar.

### Ein späterer Brief.

(Siehe hierzu im Abriß Teil d.)

Lieber Bruder Russell! Der Herr führte mich zur Entdeckung weiterer Bestätigungen der Chronologie von Bd. 2, Millenniumstages-Anbruch. Beim Betrachten der parallelen Heilszeitordnungen bemerkte ich, daß die 70. Woche in Daniels Prophetie (Dan. 9, 24—27) vom Jahre 29 bis 36 n. Chr. im Evangeliumszeitalter ihre Parallele hat, sowohl der Zeit, wie auch den Ereignissen nach. Wie in Bd. 2, S. 213, ausgeführt wird, reicht dieselbe von 1874 bis 1881. In der Meinung, daß die Ereignisse zu Anfang der 70 Wochen ihre Parallelen im Evangeliumszeitalter haben könnten, nahm ich Ihre Beweise in Bd. 2, S. 63, wahr, nämlich, daß die 70 Wochen mit dem Datum der Beauftragung Nehemias, die Mauern Jerusalems wieder zu bauen, im 20. Jahr des Königs Artaxerxes (Neh. 2, 1) beginnen, und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, 13 Jahre früher mit dem Datum der Beauftragung Esras. (Esra 7, 7.) Ich bemerkte auch Ihre Beweise, daß erstere im Jahre 454 v. Chr. stattgefunden hat. Demgemäß hat letztere ums Jahr 467 stattgefunden.

Rollin in seiner „Alten Geschichte der Meder und Perser“ bestätigt dies. In Buch 6, Abschnitt 18, sagt er, daß Xerxes im Jahre 473 starb, und gibt hierfür als Autoritäten Otesias, Kap. 2, Diodorus, Buch 2, S. 52, und Justin, Buch 3, Kap. 1, an. Er behauptet, daß Xerxes 12 Jahre regierte, und in Buch 7, Abschn. 1, zeigt er, daß Artaxerxes 473 v. Chr. gekrönt wurde und 49 Jahre regierte. In Übereinstimmung damit erwähnt er in Abschn. 6 des 7. Buches, daß die Beauftragung Esras im Jahre 467, und die des Nehemia 454 v. Chr. stattfand. Bezüglich der letzteren sagt er: „Artaxerxes erließ bald ein Dekret, daß die Mauern und Wälle Jerusalems wieder aufgebaut werden sollten; und Nehemia

wurde als Gouverneur von Judäa beauftragt, dasselbe zur Ausführung bringen zu lassen. Von diesem Dekret ab, welches Artagerzes im 20. Jahr seiner Regierung erließ zum Wiederaufbau der Mauern Jerusalems, müssen wir den Anfang der 70 Wochen, welche in der berühmten Weissagung Daniels erwähnt sind, rechnen, nach welcher der Messias erscheinen und getötet werden sollte.“

Ziehen wir 490 Jahre von 1881 ab, so erhalten wir das Jahr 1391 n. Chr., das mit 454 v. Chr. korrespondiert. Das Jahr 1378 n. Chr., 13 Jahre früher, korrespondiert somit mit 467 v. Chr. (Das Nähere folgt nun in fünf Abschnitten.)

### I. Die Beauftragung Esras im Jahre 467 v. Chr.

In den Büchern, in welchen ich über die Zeit der Reformation nachschlug, entdeckte ich bald das Jahr 1378 n. Chr., das mit 467 v. Chr. korrespondiert, als ein tatsächlich sehr wichtiges Jahr. Es war das Jahr der großen päpstlichen Kirchenspaltung, in welchem Wiclif als Reformator auftrat.

Wortmann in „Anbruch der Reformation“ sagt auf S. 172 hierüber: „Wiclifs geistiger Eifer wurde erschüttert, seine Theorie vernichtet, als er das Schauspiel der beiden Päpste mit ansehen mußte, wo jeder das Haupt der Kirche sein wollte und einer den andern als Antichrist hinstellte. Für Wiclif war das Jahr der Kirchenspaltung 1378 zugleich das Ausschlaggebende seines Lebens. Er drang zuerst darauf, daß beide Päpste abgesetzt werden sollten, weil sie mit der Kirche des heiligen Gottes wenig in Übereinstimmung standen. Durch diese neutrale Stellung zog er sich die Gegnerschaft der Päpste zu.“

Erzbischof Trench in seiner „Kirchengeschichte des Mittelalters“: „Gregor XI. starb am 27. März 1378, und im gleichen Jahre brach auch die päpstl. Spaltung aus. Das Jahr 1378 markiert den Wendepunkt in Wiclifs Leben. Bisher hatte er sich mehr mit Gegenständen beschäftigt, die Kirchliches und Politisches vermengten, aber von da ab weihete er sich nur belehrenden Gegenständen; er trat nunmehr als Reformator auf. Er begann mit Eifer die Übersetzung der Bibel ins Englische; und der nächste entscheidende Schritt, der ihm durch das Studium der Bibel aufgezwungen wurde, war ein Angriff gegen die Transsubstantiation. Der Erfolg war sogleich zu sehen. Die Universität wandte sich gegen ihn. Es wurde ihm verboten zu lehren. Alle seine Schriften, die er veröffentlichte, richteten sich gegen die Transsubstantiation.“

Könnte etwas Wichtigeres denn dies uns die Gewißheit aufnötigen, daß wir es hier mit einer Parallele zu tun haben, nicht nur der Zeit, sondern auch den Ereignissen nach, zwischen der Beauftragung Esras im Jahre 467 v. Chr. und Wiclifs Handlung 1378 n. Chr.? Esra führte viele Israeliten von Babylon zurück, und mit ihnen brachte er die Gefäße zum Dienste am Hause Gottes wieder. (Esra 7, 19—20.) Was er für den buchstäblichen Tempel tat, das tat Wiclif durch seine Lehreformen, besonders durch den Angriff der Transsubstantiation, für den geistlichen Tempel.

### II. Die Beauftragung Nehemias im Jahre 454 v. Chr.

Das Jahr 1391 n. Chr. korrespondiert mit dem Jahre 454 v. Chr., in welchem Nehemia den Auftrag zum Wiederaufbau der Mauern Jerusalems empfing. Wiclif starb 1384, ehe er den Erfolg dessen, wonach er sich sehnte und wofür er arbeitete, sehen konnte. Seine Werke folgten

ihm nach. Es war Johann Hus von Böhmen, welcher besonders seine Aufmerksamkeit dem Werke der Reformation nach Wiclifs Tod zuwandte. Obgleich sein Werk in den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts bis zu seinem Märtyrertod im Jahre 1415 allgemeines Aufsehen erregte, so war es doch schon 1391, daß Hus den Auftrag, die Mauern des geistlichen Tempels zu bauen, empfing; es war das Jahr, in welchem er mit Wiclifs Werk gut bekannt wurde. (Bladie's Englisches Lexikon, Bd. 4, S. 483.)

Thatcher und Schwill in „Das Mittelalter in Europa“, S. 539, sagen: Politische Dinge, die Allianz zwischen Heinrich V. und dem Papsttum, führten zu wiederholten Verfolgungen seiner Nachfolger, und auch die Anstrengungen Wiclifs zur Reformation nützten nichts. Trotzdem war der Ruf nach einer Reformation in der Kirche Europas niemals verstummt. Die Lehren Wiclifs kamen bis nach Böhmen durch einen seiner Schüler, Johann Hus von Prag, und verursachten dort großes Aufsehen. „Hus verurteilte seine (des Papsttums) Weltlichkeit, das Recht, weltliche Besitztümer zu haben, und stellte sich der päpstlichen Oberhoheit entgegen. Die Bibel sollte die alleinige Richtschnur des Glaubens sein.“

Professor Lodge in seinem Buche „Das Ende des Mittelalters“ sagt auf S. 207: „Die systematischen Lehren des Hus waren zum größten Teil von dem großen englischen Lehrer John Wiclif abgeleitet. Es ist von Wichtigkeit, daß man beachtet, daß die Hussiten-Bewegung sowohl seine weltliche wie auch kirchliche Seite hatte.“

Burnet in seiner „Geschichte der Reformation“ sagt auf S. 9: „Gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren Wiclifs Angriffe mehr gegen einige spezielle Lehren der Westlichen (römischen) Theologie gerichtet, doch war der Erfolg verschwindend klein, erst in den Händen mehrerer anreizender Verteidiger erhielt dieselbe eine natürliche nationale Kraft in Böhmen.“

### III. Die sieben Wochen in Daniel 9, 25.

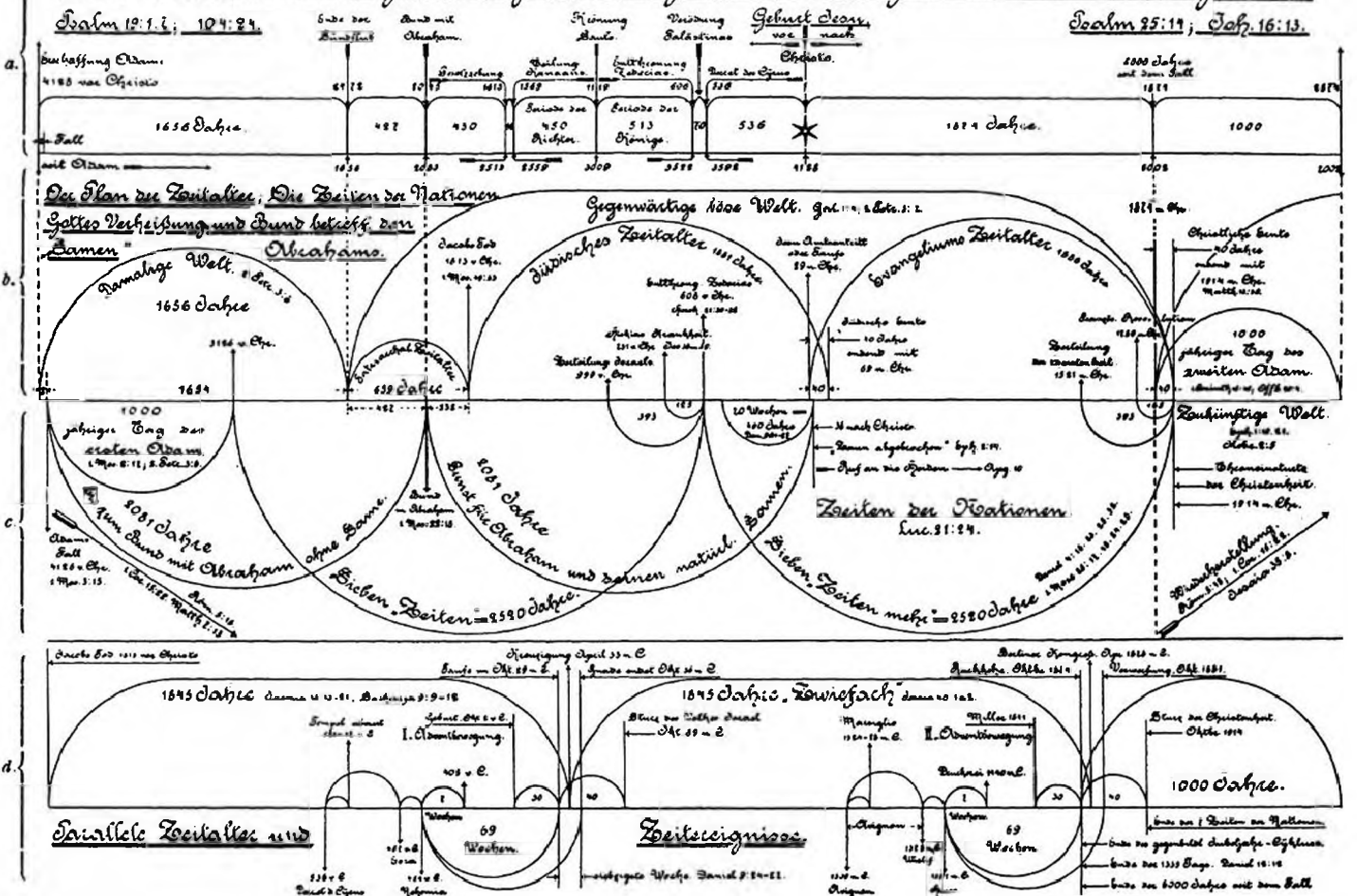
Gibt es etwas im Evangeliumszeitalter, das die rätselhafte Teilung der 70 Wochen in 7, 62 und 1 Woche erklärt? Mit 7 Wochen ist eine Periode von 49 Jahren gemeint. Da diese 7 Wochen von der Beauftragung Nehemias datieren, so ist das dementsprechende wichtige Jahr das Jahr 1440 n. Chr. Dies ist die Zeit, in welcher die Buchdruckerkunst erfunden wurde, ein wichtiger Faktor für die Reformation.

Erzbischof Trench in seiner „Geschichte der Kirche des Mittelalters“ sagt darüber: „Bisher waren die Mißbräuche weniger offenbar geworden, das Leben des Klerus war weniger ein öffentliches Ulgernis, der päpstliche Hof und sein wildes Leben waren weniger bekannt, doch nur bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst (1440). Von da ab wurde jede Stimme, welche sich gegen den Mißbrauch und gegen die Verdorbenheit erhob, tausendfach vervielfältigt. Hand in Hand mit dieser wunderbaren Erfindung ging die Erweckung der Gelehrsamkeit.“

### IV. Die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft (536 v. Chr.) und die darauffolgende Grundlegung des Tempels zu Jerusalem.

Die Wiederherstellung wurde nicht durch Esra begonnen, wohl aber im Jahre 467 v. Chr. durch ihn beendet. Gemäß dem Edikt des Cyrus (536 v. Chr.) kehrten viele

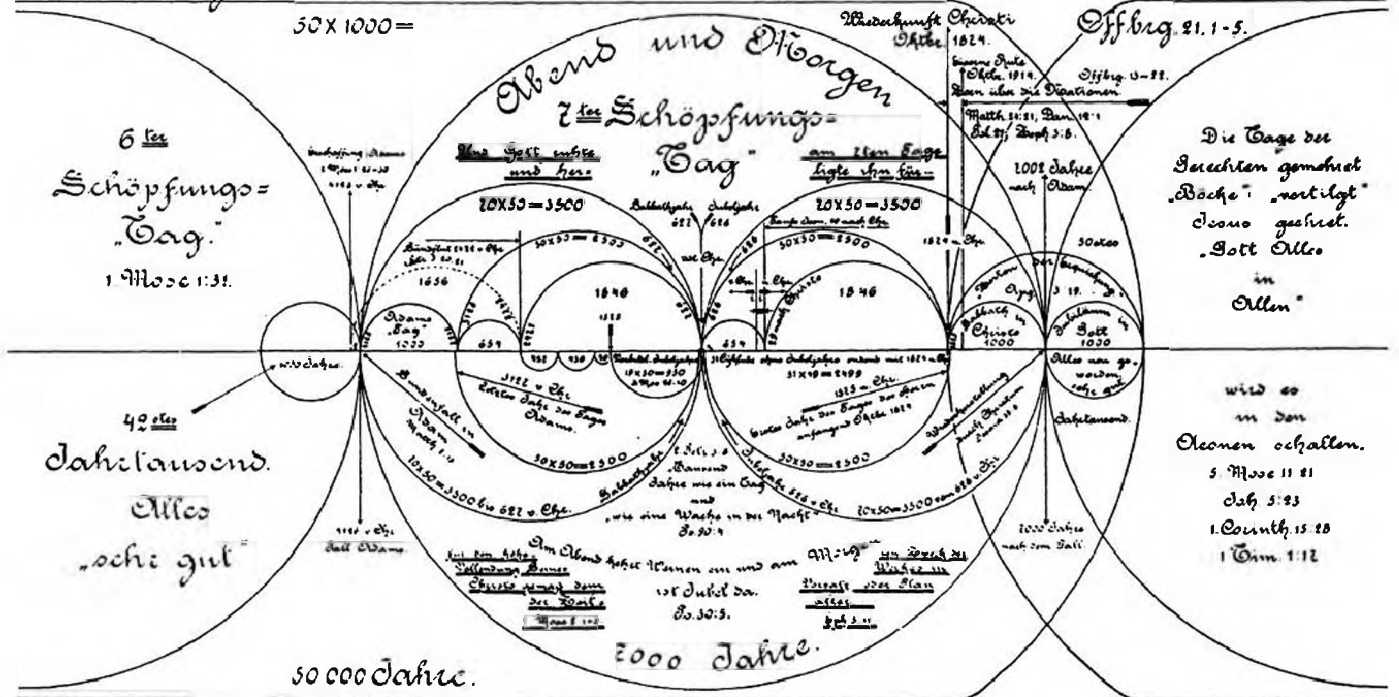
# Biblische Chronologie & Prophetie & geschichtlich parallele Zeiter Ereignisse.



(Siehe zu Folgendem auch die September-Nummer 1904 des Wachstums.)

## Die göttlichen Tage und Wochen mit Sabbath und Jubelzeit.

Sieben „Tage des Himmels über der Erde“ 5. Mose 11:21. Welt ohne Ende



Belange von dr: Wachstums-Büch- & Jahrbuchverlag: Bibl. u. d. Mithras. 45. Die Zeit ist herbeigekommen. 1603 Lud. M. 125.

Israeliten von Babylon zurück und legten den Grund zum Tempelbau. Esra 4, 24 wird uns dann berichtet, daß das Werk „blieb nach bis ins zweite Jahr des Darius, des Königs in Persien.“ Vom Sticht des Cyrus, 536 v. Chr., bis zum Ende der 70 Wochen, 36 n. Chr., sind 572 Jahre. Mithin ist das Datum im Evangeliumszeitalter, das mit 536 korrespondiert, 1881 weniger 572, nämlich das Jahr 1309 n. Chr. Dies Jahr ist von Wichtigkeit. Es ist das erste Jahr einer Periode, die im allgemeinen unter dem Namen „Babylonische Gefangenschaft“ des Papsttums zu Avignon bekannt ist. Diese Gefangenschaft bildete die Grundlage für die Reformation. Es ist sonderbar, daß das Jahr 536, das im jüdischen Zeitalter den Schluß der Babylonischen Gefangenschaft Israels andeutet, mit dem Jahr 1309 im Evangeliumszeitalter, wo die „Babylonische Gefangenschaft“ des Papsttums beginnt, korrespondiert. [Können wir nicht die Art dieser Beweisführung umkehren und sagen, daß es vielmehr die erste günstige Gelegenheit für die Befreiung der Wahrheit war, die durch das Papsttum so lange war gebunden gehalten worden? Dr. Russell.]

Erzbischof Trench in der „Geschichte der Kirche im Mittelalter“ sagt auf S. 275: „Nachdem im Jahre 1305 der König von Frankreich es auf Umwegen zustande gebracht hatte, daß die Wahl auf solch einen fiel, der sich selbst gewissermaßen verkauft hatte, um den Wünschen und der Politik Frankreichs zu dienen, und der sich vor dem Unwillen des Volkes nirgends sicher fühlte, als auf der Nordseite der Alpen und unter dem Schutze dessen, dem zu dienen er sich verpflichtet hatte, verlegte der Papst Clemens V. seine Residenz nach Avignon. Hier regierte er und sechs andere Päpste von 1309 bis 1377. Die „Babylonische Gefangenschaft“ der Päpste ist der Name, mit dem diese freiwillige Gefangenschaft in einem fremden Lande und in knechtischer Abhängigkeit einer fremden Macht, welche dies Exil als ein Erbteil betrachtete, oft bezeichnet wird. Der Name entstand durch die Dauer dieses Exils von nahezu 70 Jahren. Die Päpste konnten hinfort nicht als unabhängige Schiedsrichter und Gewalthaber angesehen werden. Nichtsdestoweniger taten sie oft, als ob sie auf die Macht der ganzen Monarchie Anspruch hätten, obgleich dies in einem lächerlichen Kontrast stand zu ihrer eigenen absoluten Abhängigkeit vom Hofe Frankreichs. Diese Abhängigkeit war derart, daß der Papst nicht wagen durfte, ohne die Genehmigung des Königs von Frankreich irgend jemand auch nur die geringste Beförderung zu erteilen.“

Professor Lodge sagt im „Ende des Mittelalters“, S. 30, hierüber: „Im Jahre 1309 verlegte Clemens V. seine Residenz nach Avignon. So lange als die Päpste hier ihr Leben fristeten, waren sie dem überwältigenden Einfluß Frankreichs ausgesetzt und konnten sich der Angriffe von seiten Englands und Deutschlands, daß sie die Vasallen Frankreichs seien, kaum erwehren. Es ist ein Beweis für die Lebenskraft des päpstlichen Systems, daß die 70 Jahre „Babylonischer Gefangenschaft“ nicht den gänzlichen Verlust der italienischen Provinzen, sowie seiner geistigen Macht in Europa überhaupt zur Folge hatten.“

Wortmann sagt auf S. 16 in Bd. 1 seines Werkes „Der Anbruch der Reformation“: „Das Studium der Reformation sollte schon mit Avignon beginnen. Die Größe Luthers und Calvins gegenüber Marfiglio, Wickliff und Gerson liegt weniger in größerem Eifer, vollständigeren Methoden oder logisch richtigeren Zielen, als viel-

mehr in ihrer größeren gelegeneren Zeit. Die Fülle der Zeit war herbeigekommen.“

#### V. Der Wiederaufbau des Tempels im zweiten bis sechsten Jahre Darius.

Wie schon erwähnt, war nach der Rückkehr von Babylon nur die Grundlegung des Tempels vorgenommen worden. Der eigentliche Aufbau wurde nicht begonnen bis zum zweiten Jahre der Regierung Darius Hystaspes, des Königs von Persien. Im sechsten Jahre seiner Regierung wurde der Tempel fertig gestellt. (Esra 4, 24; 6, 15.) Nach Uffers Chronologie ist das zweite Jahr des Darius das Jahr 520 v. Chr., und verschiedene andere Autoritäten bestätigen dies und räumen ein, daß das Jahr seiner Thronbesteigung das Jahr 521 sei. Hiernach begann der Wiederaufbau des Tempels 16 Jahre nach der Rückkehr von Babylon. Das hiermit korrespondierende Datum im Evangeliumszeitalter ist 1325 (gleich 1309 plus 16). Das bedeutendste Werk in dieser Zeit ist die Herausgabe eines Buches gegen das Papsttum durch Marfiglio von Padua, aber alle Autoritäten geben das Jahr 1324 und nicht 1325 als das Datum seiner Veröffentlichung an. Daraus war ich zu schließen veranlaßt, daß hier entweder keine Zeitparallele vorhanden sei, oder, was mir wahrscheinlicher schien, daß das zweite Jahr des Darius das Jahr 521 und nicht, wie vielfach behauptet wird, 520 ist. Ich verbrachte mehrere Tage im Durchforschen von Werken über die Geschichte Persiens, zu welchen ich Zugang hatte, und meine Anstrengungen wurden mit Erfolg gekrönt. Professor Rawlinson in seinem Buche, „Fünf große Monarchien“, Bd. 3, S. 404, sagt, daß die Thronbesteigung Darius am 1. Januar 521 v. Chr. stattgefunden habe. In einer Fußnote bemerkt er dann, auf S. 408, in Übereinstimmung mit den Ausführungen in Esra 5, 2 und Haggai 1, 14, 15, daß nach jüdischer Rechnungsmethode der 24. Tag des 6. Monats des zweiten Jahres des Darius September 521, also 8½ Monate nach der Thronbesteigung Darius gewesen sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Erklärung richtig ist, da sowohl Esra wie auch Haggai nach dem kirchlichen Jahre vom Frühling an rechnen würden.

Der Wiederaufbau des Tempels nahm deshalb vier Jahre, von 521 bis 517 in Anspruch; die hiermit korrespondierenden Jahre im Evangeliumszeitalter wären die Jahre 1324 bis 1328. Es war im Jahre 1324, daß Marfiglio sein wunderbares Buch, „Defensor Pacis“ (Verteidiger des Friedens), herausgab; und im Jahre 1328 starb er. Im Herbst desselben Jahres zog sich Kaiser Ludwig von Rom zurück und gab die Verteidigung einiger Reformen auf, die er auf Anraten Marfiglios unternommen hatte, dessen Rates er sich nunmehr beraubt sah.

Erzbischof Trench sagt in seiner „Geschichte der Kirche im Mittelalter“, S. 280: „Wie man sich leicht denken kann, wurden in jener Zeit kühne Worte mehr als je gebraucht, Worte, die den Ursprung des Papsttums bloßlegten und ihm die von ihm behaupteten Vorrechte freitig machten. Diese Worte waren verhängnisvoller denn je zuvor, zumal sie nicht von denen kamen, die außerhalb des Schosses der Kirche, sondern innerhalb derselben waren. Allen voran steht ein Buch, das in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter dem Titel „Defensor Pacis“ von einem Arzt in Padua mit Namen Marfiglio (gest. 1328), der im Dienste Ludwigs von Bayern stand,

geschrieben wurde. Keine spätere Hand hat es besser verstanden, den feinen historischen Takt zu schildern, mit dem das Papsttum die weltlichen Dinge an sich zog und alsdann sein Aufwachsen förderte. Mit unbarmherziger Logik suchte es die schwachen Seiten des päpstlichen Systems bloßzustellen. Ein epochemachendes Buch, sagt Neander, und gewiß, ob gut oder böse, für sein Zeitalter war es weit vorgeschritten, soweit, daß es schwer zu verstehen ist, wie sein Einfluß sich nur auf sein Zeitalter beschränken konnte."

Worckmann sagt im „Anbruch der Reformation“, Bd. 1, S. 80: „Im Juni 1324 schrieb Marsiglio mit Hilfe seines Freundes Johann von Sandun sein großes Werk in der fast ungläublichen Zeit von 2 Monaten. Der Papst nannte die beiden „die zwei Pestilenzen aus dem Abgrund Satans“. Zwei Jahre später, 1326, setzte sich Marsiglio mit Kaiser Ludwig in Verbindung. Er stellte sich an die Spitze einer Schar in sich weniger zielbewußter Eiferer und trieb den Kaiser in den Kampf mit „dem großen Drachen, der alten Schlange“, Johann XXII. Von Abhandlung zu Abhandlung kritisierten beide, sowohl Marsiglio als Ockham die Natur der päpstlichen Macht und leugneten seine Ansprüche und forderten die Wiederherstellung einer weltlichen Obrigkeit.“ Seite 85: „Die Werke Marsiglios geben uns in klarer Weise die Ideale, die jetzt den Fortschritt in Europa ordnen. Die Folgen, die er schmiedete, haben die Lehren vom göttlichen Recht und von den weltlichen Ansprüchen des Papsttums zerschmettert. In seinem Nachdruck über den Wert der heiligen Schrift, obgleich die Hand, welche schrieb, Marsiglios war, scheint die Stimme Luthers Stimme zu sein; in seinem Ruf an die Laien schattete er Wesley vor, und in seinen Ansichten über die Rechte von getrennten Gemeinden war er der Vorläufer der Unabhängigen.“

Professor Lodge sagt in seinem Werke, „Das Ende des Mittelalters“, folgendes über den Streit zwischen dem Kaiser Ludwig und Papst Johann XXII.: „Kein vorangegangener Streit zwischen den nebenbühlerischen Hauptern der Christenheit hatte soviel Literatur hervorgerufen, oder Literatur von solchem Wert und Bedeutung. Michael von Cesena, der General des Franziskanerordens, Johann von Sandun und William von Ockham, der „unüberwindliche Gelehrte“, erschöpften die Schlaueit der scholastischen Philosophie in ihrer Verteidigerschaft der kaiserlichen Stellung gegen päpstliche Anmaßung. Über alle erhob Marsiglio von Padua in seinem großen Werke, „Defensor Pacis“, mit gleicher Schärfe und Einsicht seine Stimme und wies auf die fundamentalen Beziehungen der geistlichen und weltlichen Macht hin und legte Prinzipien klar, die in jeder Hinsicht bestimmend waren und teilweise bei der Reformation zum Ausdruck kommen. Das Ausbrechen dieser literarischen und philosophischen Tätigkeit war zum großen Teil die Ursache des langen Streites zwischen Papsttum und Kaiser, ein Kampf, der fast nur um Lehrideale geführt wurde. Bei den bisherigen Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat war zum größten Teil eine festere Verbindung zustande gekommen. Im gegenwärtigen Fall aber begann die Kirche vom Staate losgetrennt zu werden. Im Groll auf Seiten des Kaisers über die päpstlichen Vorzüge endete der Streit; wohl nicht in einem päpstlichen Triumph, aber doch in einer gänzlichen und demütigenden Niederlage Ludwigs. Zweifellos war der persönliche Charakter des Kaisers an diesem

Resultat schuld. Er hätte unter dem Einfluß eines stärkeren Willens regere Energie entwickelt, aber als er seinen Ratgeber Marsiglio verlor, übermannte ihn seine gewöhnliche Unentschlossenheit und seine abergläubische Furcht vor dem Kirchenbann. Im Januar 1328 wurde er durch zwei Bischöfe, die in den Kirchenbann getan waren, gekrönt. Im Mai nahm Peter di Corvara, ein Franziskanermönch, vom Kaiser auserlesen, unter dem Beifall der Bürger als Papst den Titel Nicolaus V. an. Ludwig traute sich hier ein Unternehmen zu, wozu er weder moralische noch materielle Kraft hatte. Er zog sich, von seinem Antipapst begleitet, nach der Festung Ghibelline im Norden zurück. In seiner charakteristischen Unbeständigkeit vertrieb das römische Volk die kaiserlichen Parteigänger und öffnete seine Pforten den Truppen Orsinis und Neapolitans.“

Der nachstehende Auszug von Poole's „Zeitalter des Wiclif“, S. 28, zeigt einige Hauptgedanken in Marsiglios Lehren: „Marsiglios Hauptwerk, „Defensor Pacis“, wurde im Jahre 1324 geschrieben, während er auf der Universität war. Er dachte republikanisch. Die Gemeinschaft aller Bürger oder ihre Majorität soll als die höchste Macht im Staate ihren Willen durch erwählte Repräsentanten oder in großen dazu veranstalteten Versammlungen ausdrücken. Das Volk soll einen Herrscher wählen, aber für die erblichen Grundsätze keinerlei Zugeständnisse machen. Der Name Kirche gehört der ganzen Körperschaft christlicher Menschen. Es ist unerträglich, daß seine Vorrechte nur der priesterlichen Ordnung zukommen sollen. Exkommunikation kann nicht für richtig angesehen werden, wenn dieselbe nur durch einige Priester oder ein Konzil von Priestern erfolgt ist. Das Urteil gehört der Gemeinde der Gläubigen. Die Macht der Geistlichkeit soll sich auf geistliche Dinge beschränken und nur mit geistlichen Mitteln zur Anwendung kommen. Für die Ketzerei als solche gibt es nur einen Richter, Jesus Christus, und sein Urteil wird über die Welt kommen. Irrige Meinungen sollen der weltlichen Gerichtsbarkeit unterliegen. Bischof und Priester sind im neuen Testament zwei verschiedene Bezeichnungen für eine Person. Das Papsttum ist eine später entstandene Institution, wie man aus der Geschichte leicht nachweisen kann. St. Petrus hatte keine Macht über die andern Apostel, hätte er sie gehabt, so wäre es doch gewagt, zu behaupten, dieselbe sei seinem Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhl übertragen worden; wir können nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, daß er Rom besuchte, viel weniger, daß er dort Bischof gewesen sei. Der Papst in seiner Stellung als Bischof kann nicht das höchste Gericht in weltlichen Dingen beanspruchen, nicht einmal über die Priester. Die Schlüssel St. Petri öffnen und schließen die Tür der Vergebung, aber die Vergebung ist eine Tat Gottes, bedingt durch die Buße des Sünders. Ein Schließer ist nicht der Richter. Marsiglio verwarf die päpstlichen Vermessenheiten der üblichen Argumente, eine nach der andern. Mit Entschlossenheit blieb er darauf bestehen und förderte eine vernunftgemäße Auslegung der Texte der heiligen Schrift zutage und wies auf den großen Unterschied hin, der zwischen der heiligen Berufung der Priester und ihren Irrlehren und weltlichen Beziehungen bestehe. Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Die Prediger der Kirche sollten durch diejenigen versorgt werden, denen sie dienen, aber nur in den Bedürfnissen des Lebens. Nicht einer der Gläubigen ist verpflichtet, ihnen den Zehnten, noch

sonst einen Teil seines Einkommens zu zahlen. Der Geistliche kann sich ebensogut durch andere Mittel, wie auch durch die Kraft seiner Hände nach dem Vorbild der Apostel, sein Nützigstes verschaffen. Jetzt aber, nachdem sich die Kirche durch reichliche Vermächtnisse bereichert hat, steigt die Frage auf, wem dieselben gehören. Marsiglio antwortet darauf, daß dieselben dem oder denen, die sie

gegeben, oder aber dem Staate gehören. Der Geistliche kann nicht den Anspruch erheben, alleinigen Gebrauch davon machen zu dürfen. Er ist der Verwalter dessen, was ihm anvertraut ist, und hat als solcher nur für seine täglichen Bedürfnisse zu sorgen und das Übrige unter die Armen zu verteilen. Wiclif wurde von Papst Gregor XI. als Marsiglios Nachfolger betrachtet."

	n. Chr.		
Rückkehr der Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschaft zur Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem. Die Grundlegung des Tempels findet statt. (Esra 1, 1-3; 3, 10.)	536		
Wiederherstellung des Tempels vom 2. bis 4. Jahre des Darius. (Esra 4, 24; 6, 15.)	521		
Die Beauftragung Esras im 7. Jahre des Artaxerxes zur Wiederherstellung der Mauern des Tempels. (Esra 7, 7; 19.)	467		
Die 70 Wochen — 490 Jahre.	7 Wochen.	Nehemias Auftrag im 20. Jahre des Artaxerxes die Mauern Jerusalems zu bauen. (Neh. 2, 1.) Trübselige Zeiten.	454
		Ende der 7 Wochen, worauf günstigere Zeiten folgen.	405
		1. Adventsbewegung. Geburt Jesu.	2
Die 70 Wochen.	70. Woche.	Ankunft des Messias als Fürst.	29
		Kreuzigung und Auferstehung Jesu.	33
		Beginn der Verwerfung der Juden am Ende ihrer Gnadenzeit.	36
Zerstörung Jerusalems und Israels als Volk.	69		
Sinwegnahme der Gnade von den Juden und Anarchie.	70		

	n. Chr.		
1309 Der Anfang dessen, was wir als „Babylonische Gefangenschaft“ des Papsttums zu Avignon kennen. Allgemein als Grundlage der Reformation betrachtet.			
1324 Veröffentlichung des „Defensor Pacis“ durch Marsiglio von Padua.			
1378 Das Jahr der großen päpstlichen Kirchenspaltung, die Wiclif in demselben Jahr veranlaßte 1. als Reformator aufzutreten, 2. die Bibel ins Englische zu übersetzen und 3. die Transsubstantiation zu bekämpfen.			
Die 70 Wochen — 490 Jahre.	7 Wochen. 62 Wochen.	1391 In diesem Jahr wurde Guß mit Wiclifs Schriften genau bekannt. Er führte Wiclifs Lehren erfolgreich und mit nachhaltiger Wirkung weiter aus. Trübselige Zeiten.	
		1440 Erfindung der Buchdruckerkunst, worauf günstigere Zeiten folgen.	
		1844 Höhepunkt der zweiten Adventsbewegung durch Miller, Bengel und andere.	
1874 Ankunft des Messias als König.			
70. Woche.	1878 Auferstehung der Heiligen. Der Berliner Kongreß als Anfang der Rückkehr der Gnade zu Israel. Beginn der Verwerfung der Kirche.		
	1881 Ende der ausschließlichen Gnade für die Kirche.		
1914 Völliger Verlust von Gnade seitens des Kirchentums.			
1915 Vernichtung der nominellen Christenheit durch Anarchie. Rückkehr völliger Gnade zu den Juden.			

Ich habe dies ziemlich umfangreich wiedergegeben, weil vieles mit unsern eigenen Ansichten übereinstimmt, und es der Reihe nach niedergeschrieben, wie es mir beim Forschen in die Hand fiel. Beim Prüfen desselben fühlte ich mehr denn je, daß die Hand unsers Gottes die Geschichte der Menschenkinder lenkt. Solche Korrespondenzen können nicht zufällig sein. Vor dem Jahre 536 und 1309 war das fleischliche und das geistliche Israel unter der Macht Babylons, aber diese Jahre markieren den Zeitpunkt ihrer Rückkehr; und dann sehen wir Schritt für Schritt die große Reformbewegung vorangehen. Das Volk wurde um seiner Sünde willen bestraft, aber Gott fing an, seine Gnade über sie auszubreiten, um sie für eine Zeitlang für den Messias vorzubereiten. Jeder der oben-erwähnten Punkte zeigt einen weiteren deutlichen Schritt in der Reformation der Juden und Christen. Soviel über den Anfang der 70 Wochen. Die Ereignisse des Endes der 70 Wochen sind ja in Band 2 eingehend hervorgehoben.

Die Prophetie der 70 Wochen zeigt wohl nicht an, wann der gänzliche Sturz platzgreifen wird, und außer den sieben Wochen werden in der Zeit zwischen der Beauftragung Nehemias und der 70. Woche keinerlei Ereignisse

erwähnt. In Übereinstimmung damit finden wir, daß der historische Kanon des alten Testaments mit Esra und Nehemia endet. Es ist offenbar, daß Gott nicht beabsichtigte, die lutherische Bewegung in dieser Prophezeiung anzudeuten. Dies wäre befremdend für mich gewesen, wenn ich nicht vorher gesehen hätte, daß diese Bewegung das Gegenbild der Teilung des Königreiches Israel nach dem Tode Salomos war. Die oben-erwähnten Reformen waren innerhalb der Kirche, aber Luthers Reform war eine völlige Ummwälzung, die die Teilung des Reiches verursachte. Sie wird deshalb treffend durch die Teilung des vorbildlichen Königreiches Israel vor seinem völligen Sturz durch Nebucadnezar abgeschattet.

Lieber Bruder, es soll mich freuen zu hören, was Sie von diesen Parallelen denken. Soweit als ich gegenwärtig beurteilen kann, erscheinen mir dieselben wichtig. Dieselben haben mich in meiner Ansicht befestigt, daß die uns durch Sie eröffneten Zeitparallelen nebst Chronologie richtig sind. Ich fühle mich überzeugt. „Die Wahrheit ist mächtig und wird siegen!“

Ihr in Ihm verbundener

John Edgar.

—übers. v. F. K.

## Jesus, ein großer Erretter.

Welch schrecklicher Anblick! Schaut hin und seht  
Auf der Spitze des Golgatha,  
Wie der Retter der Menschheit, am Kreuz erhöht,  
Hängt aus Liebe zu uns allda.  
Es seufzen die Seinen, das Haupt gesenkt:  
Ist dies der Messias, der sterbend hängt?

Der Böbel den Hügel des Fluchs umringt,  
Überschüttend den Herrn mit Spott,  
Dess'n Lippen sich — „Vater vergib“ — entringt,  
Seine Feinde fürbittend bei Gott.  
„Vergib, was sie tun, denn sie wissen's nicht!“ —  
Und Totenfarb' deckte sein Angesicht.

Da hallt's durch die Lüfte: „Es ist vollbracht!“  
Und sein heiliges Haupt sich neigt.  
Die Soldaten, sie nehmen den Schrei in acht,  
Sch'n, der Herr ist im Tod erbleicht;  
Vorüber die Angst, sein Triumph beginnt:  
Die Welt ist gerettet — getilgt die Sünd'.

Jerusalem staunend die Kunde kriegt  
Durch Soldaten, vom Schreck gejagt,  
Dass der Christus den Tod und das Grab besiegt  
Samt dem Satan, wie er gesagt;  
Auch zeugen die Fischer mit großer Kraft:  
Kein anderer Name Errettung schafft.

Vom Stadttor entfernt einen Sabbatsgang  
Geh'n der Jünger zwei tief betrübt  
Und mit Kummer beladen des Wegs entlang,  
Da erscheint — unerkannt — der sie liebt  
Und zeigt aus der Schrift, als sie weitergehn,  
Wie Christus muß' leiden und auferstehn.

Und er, als gen Emmaus sie gelangt,  
Wollte fürder, da sprachen sie:  
Für den Trost, guter Fremdling, sei dir gedankt,  
Und, weil's Abend, bleib bei uns hie!  
Ihr Herz war entbrannt, doch der Herr — erkannt  
Am Brechen des Brotes — alsbald verschwand.

So kommt er auch jetzt noch, wenn schon ihn nicht  
Unser mangelhaft' Aug' kann sehn;  
Er kommt, um zu mindern der Last Gewicht,  
Die uns drückt, so oft wir flehn.  
Denn wir, gleich Entwöhnten, nicht halten still,  
Wenn stärkere Speise er reichen will.

Die alte Erzählung bleibt ewig neu:  
Warum Jesus im Tod erblich.  
Darum zeigt er die Nägelmal' und dabei  
Seinen klaffenden Seitenstich,  
Als sollte durch Speerstoß erleichtert sein  
Der Weg zu dem Herzen des Retters dein.

Für dich hat vorm Tode er sich gebeugt,  
Gab er willig sein Leben hin,  
Auch für mich hat im Tod er sein Haupt geneigt;  
Ließ am Fluchholz empor sich ziehn,  
Damit, wer vertraue in seinen Nam',  
Von Sünd' würd' errettet, von Schand' und Scham.

Genug aller Sünd' der Vergangenheit  
Und der Werke, die wir getan!  
Folg' den Fußstapfen Jesu mit uns zur Zeit,  
Wie als Führer er geht voran,  
Bis daß wir, in seine Gerechtigkeit  
Gekleidet, ihn schauen in Ewigkeit.

— J. K.

## Der Bundes-Engel.

**W**ir äußern in diesen Spalten ungern ein Wort persönlicher Kritik; wir besprechen viel lieber die Lehren des Wortes Gottes, als Personen, und dennoch scheint es zuweilen durchaus im Interesse der Herde des Herrn zu sein, Personen mit falschen Lehren zu identifizieren. Aber auch in solchen Fällen suchen wir die Lehren der Person zu behandeln und nicht ihre persönlichen Angelegenheiten. Diese Regel hat ein biblisches Beispiel. Man sehe sich die Hinweise auf Hymenäus, Philetus und Alexander an. (1. Tim. 1, 20; 2. Tim. 2, 17.)

Ein Mann, der sich Rev. Joh. Alexander Dowie betitelt, ist in den vergangenen 18 Jahren öffentlich bekannt geworden. Seine Spezialität war anfangs die Heilung von Kranken, wobei er, seinen eigenen Berichten zufolge, beträchtlichermaßen erfolgreich war. Wir sind unterrichtet, daß er weder Hypnotismus noch Medizin gebrauchte, sondern im Namen Jesu für die Kranken betete. Da uns jedes im Namen Jesu verrichtete gute Werk sympathisch, wir aber gegen jedes solch gutes Werk sind, das durch Zauberei, Hypnotismus und andere satanische Einflüsse zur Verführung (wie christliche Wissenschaft, Spiritismus u. dergl.) geschieht, so haben wir Hr. Dowie's Karriere mit freundlichem Interesse beobachtet. Von Wachturm-Lesern um Belehrung ersucht, ob

Dowie's Werk von Gott sei oder nicht, und ob sich's für sie schicke, göttliche Heilung zu suchen, wie er sie empfiehlt, sind wir ihnen zu antworten verpflichtet und halten es im Interesse aller unserer Leser und deren Freunde in der Ordnung, unsre Erwiderung wie folgt kurz zusammen zu fassen: —

Wir erwarten auf Grund der hl. Schrift, daß unser Tag voller Verführung (Täuschung) sein wird, vom Widersacher besonders dazu veranstaltet, um, „wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen“, und daß Satan in äußerster Verlegenheit Teufel austreiben und Kranke heilen wird, mit der Absicht, seinen Machtbesitz zu sichern und Gottes Volk zu verführen und von der gegenwärtigen Wahrheit abzuwenden. Wir müssen unsers Herrn Worte bedenken: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht geweissagt durch deinen Namen? und durch deinen Namen Teufel ausgetrieben? und in deinem Namen viele Wunderwerke getan? und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter.“ (Matth. 7, 22, 23.) Dies deutet an, daß Satan nicht nur falsche Lehrer, sondern auch falsche Wundertäter haben wird, die, was den Ursprung ihrer Macht und ihrer Lehren betrifft, sich selbst sowohl als andere täuschen, sodaß sie ihre

wahre Stellung zu erkennen verfehlen —, daß sie von der Gliedschaft in der Herauswahl ausgeschlossen sind —, daß sie verfehlt haben, ihren Beruf und Erwählung zu einem Platz in der Himmelreichsklasse festzumachen — bis daß „die Ernte vorüber und der Sommer zu Ende ist“. (Jer. 8, 20.)

Dessenungeachtet brauchen wir nicht vorschnell anzunehmen, daß Herr Dowie einer aus dieser betrogenen Klasse ist; laßt uns noch ein wenig warten und nicht übereilt entscheiden, damit wir nicht von einem Diener des Herrn übel denken oder reden. Es sind hier jedoch einige sehr ungünstige Symptome vorhanden, die dem Geiste Christi gänzlich fremd sind:

1. Dowie's offenbare Eitelkeit und Brunksucht (so verschieden von dem Geiste des Herrn, dem die Apostel folgten), die sich in seinem steten Hinweis auf sich selbst in belobenden und ruhmsüchtigen Ausdrücken und in der Veröffentlichung von verschiedenen seiner Photographien in seinen eigenen Publikationen kundgibt. 2. Herr Dowie bedient sich einer ungemein rohen, lieblosen Sprache in bezug auf alle und jeden, der ihm opponiert — eher Haß als Liebe gegen seine Feinde befundend. 3. Eine der Beschuldigungen gegen die Pharisäer war, daß sie habfüchtig oder (buchstäblich:) Geld-liebend waren; und das scheint eine Schwäche des Herrn Dowie zu sein. Die Armen wurden zum Herrn hingezogen und erlangten die meisten seiner Gunstbezeugungen; bei Dowie aber haben die Armen nur geringe Gelegenheit, an seiner Gunst Anteil zu haben. Wenn sie nicht 20—25 Dollar (80—100 Mark) per Woche für den Aufenthalt im Hotel, Zions Hauptquartier, bezahlen können, haben sie wenig Aussicht, mit dem Schatten des großen Mannes in Berührung zu kommen, wenn er von dem palastartigen Hotel aus seine Kutsche besteigt. Über die Beschäftigung und Besoldung der Anhänger Dowie's zieht man auch besondere Erkundigungen ein, und einem jeden wird zu verstehen gegeben, daß der einzige Weg, mit Gott und Herrn Dowie im Frieden zu leben, der ist, daß er von seinem Einkommen dem Herrn — Hrn. Dowie — getreulich den Zehnten gibt. Das sind ungünstige Symptome, und es sei denn, sie verschwinden, so können wir, was Hrn. Dowie und das Erntewerk betrifft, nichts erhoffen, denn es stehet geschrieben: „Der Herr widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Was das Volk Gottes betrifft, so glauben wir, daß es weder wunderbare Heilung erwarten, noch darum beten sollte. Sie alle sind gewiß willkommen vor dem Throne Gottes und werden eingeladen, alle ihre Leiden und Sorgen dahin zu bringen und „Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ Die Heiligen werden aber nie aufgefordert, um ihre eigene leibliche Heilung zu beten; ihnen wird jedoch versichert, daß es des Vaters Wohlgefallen ist, den hl. Geist zu geben denen, die ihn darum bitten. Und es ist nicht zu vergessen, daß leibliche Beschwerden für Gottes Volk die Gnaden und Früchte des Geistes auswirken, wenn sie recht aufgenommen und geduldig ertragen werden. Zu denen, die also leiden, spricht der Herr, wie zu St. Paulus: „Meine Gnade genügt dir.“ Mit dieser Versicherung konnte der Apostel sich in Trübsal freuen, und dies sollten auch wir zu tun lernen. (2. Kor. 12, 7—10.)

Dieses Gebet des Apostels Paulus, das er dreimal wiederholte, ist, soweit der Bibelbericht zeigt, das einzige um leibliche Heilung. Es gehörte zu den ersten Erfah-

rungen des Apostels, ehe er gelernt hatte, daß sein Hoher Beruf nicht der Gesundheit und dem Reichtum und irdischen Segnungen und Gemächlichkeit im Genuß derselben galt, sondern der Aufopferung alles dessen, damit er jetzt ein Teilnehmer an den Leiden Christi werden und in der Folgezeit zu himmlischen Zuständen — Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit gelangen möchte. Desgleichen hat auch unser teurer Erlöser nicht um irdische Segnungen für sich selbst gebetet, noch seine Kräfte selbstfüchtig verbraucht. Er könnte den Steinen geboten haben, Brot zu werden; aber er wollte nicht und fastete vierzig Tage lang. Er könnte um zwölf Legionen Engel gebetet und dieselben zu seiner Verteidigung und Errettung vor seinen Verfolgern erhalten haben, wollte es aber nicht tun; statt dessen wollte er erdulden, was ihm in seinen Kelch bitterer Erfahrung einzuschlecken der Vater zulassen würde; nur die allgemeinen Segnungen dieses Lebens genoß er, wie sie der ganzen Menschheit zugänglich sind. Wenn müde, ruhte er; er wurde so schwach, daß er sein Kreuz nicht tragen konnte und darunter niedersank. Aber um Stärkung wollte er nicht beten. So die göttliche Hilfe gesucht zu haben, um dem Tode zu widerstehen, würde mit seinem Bunde oder seiner Weihung zum Tode im Widerspruch gewesen sein.

Über während es keine Beweise dafür gibt, daß die Apostel um Hilfe gegen physische Leiden gebetet hätten (mit Ausnahme des einen oben erwähnten Falles), haben wir Berichte von ihren Krankheiten und anderer, die sie liebten. In einem Falle erklärt der Apostel von Epaphroditus: „er war auch krank, dem Tode nahe; aber Gott hat sich über ihn erbarmt, nicht aber über ihn allein, sondern auch über mich, auf daß ich nicht Traurigkeit über Traurigkeit hätte.“ (Phil. 2, 27.) Können wir zweifeln, daß, wenn seine Genesung eine wunderbare gewesen wäre, sie zur Ehre Gottes als eine solche würde genannt worden sein? Es ist somit erwiesen, daß es, wie berichtet, aus göttlicher Barmherzigkeit geschah, daß die Genesung stattfand, und nicht durch Gebet. Und so ist es auch jetzt mit uns: „Euer (himmlischer) Vater weiß, was ihr alles bedürft“, und er erfüllt seine Verheißung seiner Liebe und Barmherzigkeit, daß alles, selbst auch Krankheit und dergl., zum Besten dienen muß denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Leibliche Heilung als Gebetserhörnung, wie die Bibel sie beschreibt, wurde am Publikum verrichtet, nicht an der Herauswahl, aufgenommen (wie in Jak. 5, 14—16), wenn der Heilige in Sünde und als Strafe für die Sünde in Krankheit geraten war und nicht für sich selbst im Gebet zu Gott gehen konnte. Solche sollen die Ältesten der Versammlung zu sich rufen, und diese sollen für ihn um Vergebung seiner Sünde beten, „und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn (oder richtiger: ob schon) er Sünde getan hat, so wird ihm vergeben werden.“

Wiewohl wir der Zeit nach im Tagesanbruch des Millenniums sind, sind wir doch zu bezweifeln geneigt, daß der Welt irgendwelche Restitutions-Segnungen zuteil werden, bis die Evangeliums-Kirche, die auserwählte königliche Priesterschaft, vollzählig und verherrlicht ist; denn gerade dies ist ihr eigentliches Werk.

#### Der Sauerteig des Stolzes wirksam.

Innerhalb der letzten 10 Jahre hat das Einkommen des Hrn. Dowie von den Zehnten seiner Anhänger eine hübsche Summe erreicht, so daß er als ein Millionär



gilt. Er hat eine Bank errichtet, Land gekauft und eine Stadt darauf angelegt und sich in verschiedene kommerzielle Unternehmungen eingelassen. Auch hat er sich den Titel „Generalauffseher“ oder Bischof beigelegt. Er ordiniert Assistenten, die ihn in verschiedenen Städten vertreten; und die Versammlungen seiner Anhänger werden „Kirche Christi“ genannt, obgleich sie kein Zeichen der Anerkennung Christi als ihr Haupt von sich geben. Weil sie jedoch in allen Einzelheiten von Hrn. Dowie regiert und ihre Prediger von ihm nach Belieben ernannt werden, so haben sie Hrn. Dowie und nicht Christum zum Haupt und Regenten, und sollten vielmehr als Hrn. Dowie's Kirchen oder Gemeinden angesehen werden.

Dieses Maß der Herrschaft über das allzu leichtgläubige Volk Gottes (Kol. 2, 18; 1. Petr. 5, 3), scheint Hrn. Dowie nicht befriedigt, sondern vielmehr seinen Stolz noch mehr berauscht zu haben, bis er sich während der vergangenen 8 Jahre ausgab für den —

### Engel des Bundes.

Obgleich eine beträchtliche Anzahl seiner Anhänger ihn verließ, als dies völlig verstanden wurde (denn es wurde vorsichtig geäußert, um zu fühlen, wie es aufgenommen würde, ehe es deutlich herausgesagt wurde), scheint dennoch die Mehrzahl der armen „Schafe“ unter seinem Einfluß gründlich getäuscht zu sein, befangen von seinem Pomp, den sie doch im Gegenteil hätten bald als dem Geiste Christi fremd erkennen sollen, wenn sie die Stimme des „guten Hirten“ genau beachtet hätten, welcher sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.“ Wir geben uns indes noch der Hoffnung hin, daß bei vielen der Verwirrten und Betrogenen die Täuschung nicht andauern wird, da sie in mancher Hinsicht beweisen, daß sie zur Herde des Herrn gehören.

Wer Maleachi 3, 1 nachschlägt, wird keine Schwierigkeit haben, zu sehen, was Herr Dowie offenbar nicht wahrgenommen, daß in dem Vers auf zwei Boten (Engel) Bezug genommen wird: Erstens auf den gegenbildlichen Elias, den Weg zu bereiten, und zweitens, auf Jehovahs besonderen Boten, den „Engel des Bundes“ — den Herrn, den Christus. Ein neuer, günstigerer Bund, als der des Gesetzes, war längst verheißen worden; sein Mittler, größer als Moses, würde dessen Gegenbild sein — der Messias. (Hebr. 8, 5—13.) Israel dachte mit Ergözen an diesen kommenden Boten des Neuen Bundes und an die Segnungen, die alsdann ihnen zuteil werden würden.

### Elias, der Prophet.

Durch Erfolg bei seinen Leuten ermutigt, machte Herr Dowie unter dem Titel: „Engel des Bundes“ große Vorbereitungen auf eine öffentliche Proklamation seiner Größe. Er mietete einen sehr großen Saal und machte vorhergehende Ankündigungen, daß etwas Großes und Außergewöhnliches zu erwarten sei; und so versammelten sich einige tausend Leute, mit Einschluß von Zeitungs-Berichterstattern, welche folgenden umständlichen Bericht aus Dowie's Worten usw. geben: —

„Ich bin Elias, der Prophet, welcher zuerst als er selber und zum andernmal als Johannes der Täufer erschien, und welcher nun in mir kommt als der Wiederbringer aller Dinge. Elias war ein Prophet, Johannes ein Prediger, ich aber vereinige in mir die Attribute von Prophet, Priester und Herrscher

über Menschen. Ja, gafft mich nur an; ich sage es ohne Scheu. Macht daraus, was ihr wollt, ihr Elenden in kirchlichem Gewande. Ich bin, der die lebendige, leibliche und geistige Verkörperung des Elias ist, und mein Kommen auf die Erde zum drittenmal ist prophezeit worden durch Maleachi, durch Gott selber, durch seinen Sohn Jesus, durch Petrus und vor dreitausend Jahren durch Moses. Alle, welche von mir glauben, daß ich in allem diesem nur die reine Wahrheit sage, laßt aufstehen.“ (Mehr als 3000 Leute erhoben sich und begrüßten diese gotteslästerliche Lehre mit Jubel und Händeklatschen.) „Versteht recht, was ich meine“, fuhr er, bis an die Kante der Nebenerbühne schreitend, fort, „ich werde in meiner Regierungsmethode keinen Rat annehmen. Ich bin gekommen, einfach eine Theokratie zu proklamieren, lauter und rein, eine Regierung Gottes durch Gott und für Gott, und werde nicht ruhen, bis alle andern Regierungsformen von der Erde vertrieben worden sind.“

„Ihr schwätzt von eurer Demokratie: Bah! Ich sage euch, daß eure Demokratie auf der Wage gewogen und zu leicht erfunden ist. Die Volksregierung durch das Volk und für das Volk ist Geplapper. Ich stehe getreu zur Fahne und billige keine Revolution, verlange aber hier und jetzt, daß der Name Gottes in der Konstitution der V. St. den ersten Platz einnehme und die höchste Autorität Gottes über alles anerkannt werde.“

„Hört die erste Botschaft des Propheten: Bringt eure Zehnten und eure Opfer in das Vorratshaus eures Gottes! Verflucht sei, wer Sein Haus seiner Fülle zu berauben sucht, indem er nicht Seinem durch Elias geoffenbarten Willen gehorcht. Ich bin gekommen, den Mammonsdienst in allen seinen Gestalten zu bekämpfen.“

### Dowie hält Elias und den Engel des Bundes für ein und dieselbe Person.

Armer Mann! Die günstigste Ansicht von seinem Verhalten ist die Annahme, die — nebenbei gesagt — sehr allgemein ist, daß seine Vernunft das Gleichgewicht verloren hat. Bei einem sehr großen Teil der Insassen von Irrenhäusern ist das Organ der Selbstsucht zu stark entwickelt und die Vernunft aus dem Gleichgewicht gehoben. Einige halten sich für Jesus, für Apostel, für Maria, für Könige und Fürsten der Erde, für Herzöge und dergl. Andere, von entgegengesetzter Gemütsverfassung, beschuldigen sich nie begangener Sünden, oder bilden sich ein, dem Teufel zur Peinigung überliefert worden zu sein.

Daß Johannes der Täufer nicht der Elias gewesen sei, weil er nicht genügend Glauben gehabt, es zu glauben und sich dafür auszugeben, dieser Schluß des Hrn. Dowie ist ganz falsch. War es denn ein Beweis, daß Jesus nicht der Christus war, weil er sich nicht bis nahe am Ende seiner Amtsverwaltung dafür erklärte? Da erst fragte er seine Jünger: „Ihr aber, wer jagt ihr, daß ich sei? Und Simon Petrus antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht offenbart, sondern mein Vater, . . . dann gebot er seinen Jüngern, daß sie niemandem sagten, daß er der Christus sei.“ (Matth. 16, 15—20.) Wie verschieden von Hrn. Dowie's Verfahren.

Unsers Herrn Worte betreffend Johannes den Täufer erklären die Sache viel besser, als Herr Dowie. Jesus sagte zu seinen Jüngern, nachdem Johannes tot war, daß Johannes der Elias war, somit den Ausspruch Hrn. Dowie's widerlegend, daß er sein Privilegium zu erfassen verfehlt

und nie der Elias geworden sei. (Sieh. Matth. 17, 12—13.) Unser Herr gibt indes zu verstehen, daß Johannes nicht alles getan, was durch den Elias getan werden soll, und daß demnach ein großer Elias zu erwarten sei. Er sagt: „Und wenn ihr es wollt annehmen, er ist Elias, der kommen soll.“ (Matth. 11, 14.) Das Werk Johannes schlug nicht wegen eigenem Glaubensmangel fehl, sondern wegen der Juden Unbereitschaft der Herzen, um von ihm beeinflusst zu werden. Nicht viele hatten den Glauben, die Botschaft anzunehmen, und folglich waren nicht viele bereit, den Messias zu empfangen.

Die Tatsache, daß Jesus im Fleisch als ihr Messias zu den Juden kam und von Johannes (als Vorläufer oder Herold im Geist und in der Kraft des Elias — Luk. 1, 17) eingeführt wurde, ändert die Tatsache nicht im geringsten, daß der Messias — Haupt und Leib (144 000) — in kurzem der Welt dargestellt werden wird in himmlischer Macht und großer Herrlichkeit. Und gleichwie „der Mensch Christus Jesus“ durch den Menschen Johannes als Vorarbeiter eingeführt ward, so muß dem großen und glorreichen Christus ein großer Elias vorhergehen, der da auf den zweiten Advent vorbereite durch Prüfung des Volkes, ob sie den König in Fried und Freud annehmen wollen, oder ob die Erde mit dem Fluch einer großen

Trübsalszeit geschlagen werden muß, um sie für das himmlische Reich vorzubereiten.

Dieser gegenbildliche Elias ist größer, als Hr. Domie und Johannes der Täufer, wie auch der verherrlichte Christus größer ist, als Jesus von Nazareth in seiner Erniedrigung. Dieser gegenbildliche Elias ist, wie wir schon gezeigt und deutlich bewiesen haben, die ganze Evangeliums-Kirche im Fleisch (Haupt und Leib). Dieser Elias ist seit nahezu 19 Jahrhunderten kommend und sein Werk verrichtend dagewesen. Wenn die Menschen die Botschaft freudig aufgenommen hätten, so würde die Welt jetzt nach dem Herrn der Herrlichkeit Verlangen tragen und mit uns beten: „Ja, komm Herr Jesu!“ Aber gleichwie Johannes Botschaft nur von wenigen im nominellen fleischlichen Israel beachtet wurde, so haben gleicherweise auch nur wenige die Botschaft des gegenbildlichen Elias gehört (beachtet). Als Folge hiervon muß die Erde mit einem „Fluch“ („Bann“ — nach Luther) geschlagen werden, mit einer schrecklichen Anarchie, um die Menschheit für das Königreich Gottes bereit zu machen und in ihnen ein Verlangen nach demselben zu erwecken. Über diesen Gegenstand, daß die Kirche im Fleische der gegenbildliche Elias ist, siehe die eingehende Beweisführung in Tages-Anbruch, Bd. 2, Kap. 8.

—übers. v. J. K.

## Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung. Bibelstudium für Februar 1906.

Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachtturms, in denen sich eine diebezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachtturnnummern sind mit Z. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin. (Siehe hierzu auch die Bemerkungen in der Novembernummer 1905.)

1. Wie wichtig ist Selbstbeherrschung? Sprüche 25, 28; 16, 32; E. 110 † 2 bis 111.

2. Ist Selbstbeherrschung im Interesse anderer nötig? 1. Kor. 8, 13.

3. Sollen wir uns „alles Dinges enthalten?“ 1. Kor. 9, 25.

4. Schließt Selbstbeherrschung die Reinigung der Gedanken und Sinne des Herzens in sich? 1. Joh. 3, 3.

5. Findet Selbstbeherrschung oder Enthaltbarkeit auch auf unsere Zunge Anwendung? Jak. 1, 19, 26; Kol. 4, 6; Pred. 5, 2; Z. 04, S. 96.

6. Erstreckt sich Selbstbeherrschung auch auf unsere geschäftlichen Angelegenheiten? 1. Tim. 6, 10.

7. Warum ist Selbstbeherrschung beim Essen und Trinken nötig? 1. Kor. 10, 31.

8. Sollen wir in Freude wie in Leid Selbstbeherrschung üben? 1. Kor. 7, 30, 31. (Ebersf. Übers.)

9. Ist es möglich, im Studium der Heil. Schrift und

Besuchen der religiösen Versammlungen unmäßig zu sein? Z. 05, S. 144 (Sp. 2 † 1 und 2).

10. Welche Verwandtschaft besteht zwischen dem „Neuen Willen“ und der Beherrschung des Fleisches? 1. Kor. 9, 27.

11. Welche Pflichten hat die Herauswahl den „Neuen Kreaturen“ gegenüber, die der Selbstbeherrschung ermangeln? Z. 05, S. 38 (Sp. 2 † 1) bis 39 (Sp. 1 † 1).

12. Warum ist Selbstbeherrschung eine wesentliche Eigenschaft für einen Ältesten? Tit. 1, 7 und 8; Z. 04, S. 96.

13. Warum ist es wichtig, daß die Eltern Selbstbeherrschung üben? Kol. 3, 21.

14. Wie pflegen wir Selbstbeherrschung?

a. durch Gebet; Z. 05, S. 38 (Sp. 2 † 3 und 4);

b. durch Studium im Worte Gottes;

c. dadurch, daß wir uns mehr und mehr mit dem heil. Geist erfüllen lassen; E. 249 † 1 und 2; 256 † 3; 257 † 1;

d. durch Fasten; Z. 05, S. 187 (Sp. 2 † 1—7); S. 188 (Sp. 1 † 1).

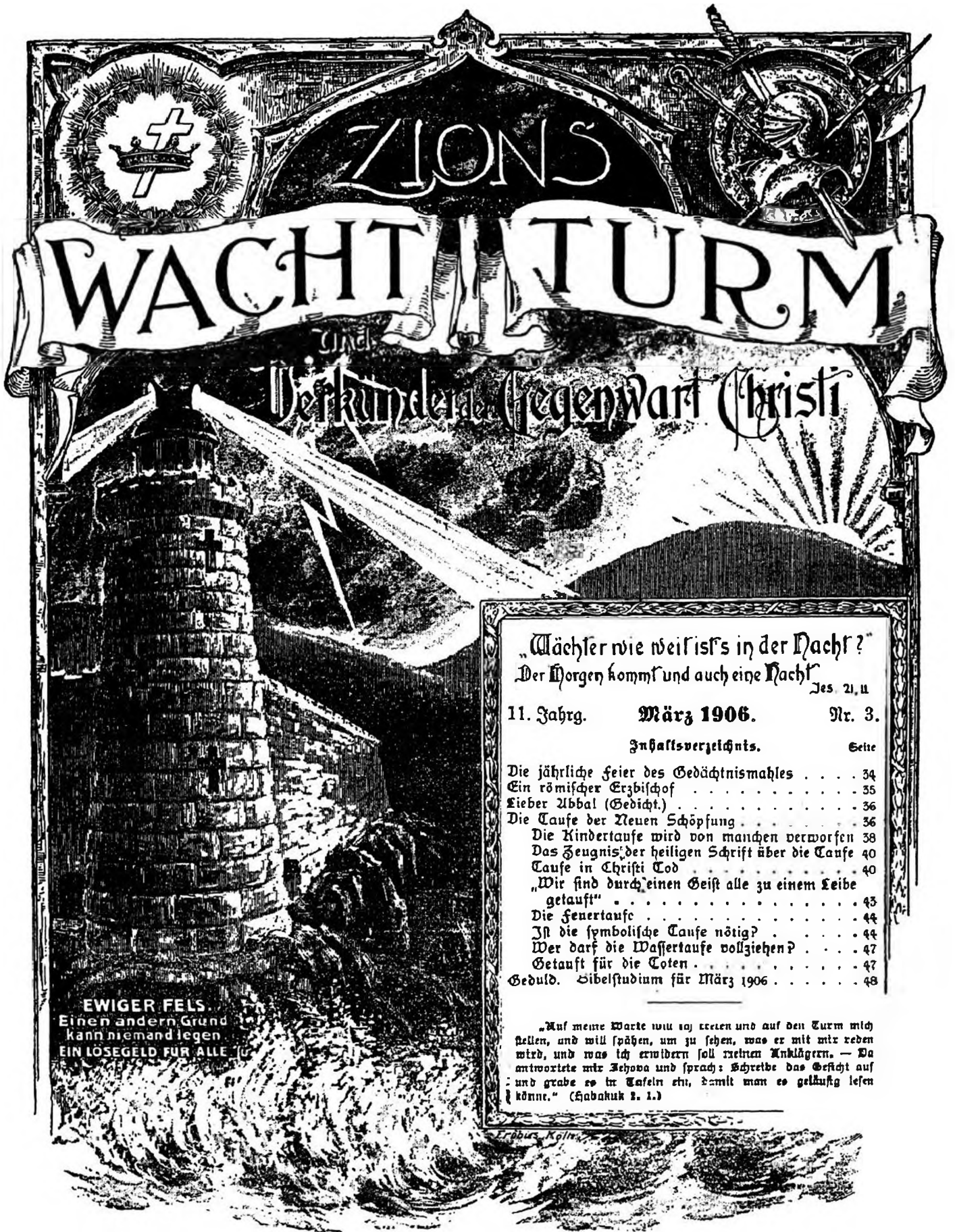
## Versammlungen im Interesse der Wahrheit

geleitet von Vertretern der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Ebersfeld.

Zu diesen Versammlungen ist jedermann, der ein Freund von Wahrheit ist, stets herzlich eingeladen. Sie dienen dem Zweck, allen solchen vom „Haushalt des Glaubens“ die herrlichen Wahrheiten des Wortes Gottes auf Grund des einmal für alle gegebenen Lösegeldes Christi zugänglich zu machen. Die Wachturmleser und Freunde in den jeweiligen Ortschaften liefern gewöhnlich das Versammlungslokal (einen öffentlichen Saal oder ein Privatzimmer). Wer diese Besuche um seiner und seiner christlichen Freunde willen und zur Ausbreitung der Wahrheit wünscht, sollte freimütig an uns schreiben. Und wenn von Zeit zu Zeit eine Rundreise angekündigt wird, sollten alle, die auf dem Wege leicht erreicht werden können, sich sofort melden, auch wenn ihrer Meinung nach nicht viel neues Interesse erweckt werden kann. Jedenfalls wird es jedem zum Segen gereichen, wenn er die Gelegenheit wahrnimmt und „die frohe Botschaft“ andern zugänglich zu machen sucht. — Im Februar finden folgende Versammlungen statt: Wermelskirchen (Rhld.) am 18., Remscheid (Rhld.) am 25., Wanne (Westf.) am 4.

Eine längere Reise beabsichtigt Bruder Koetig im Februar über Siegen i. Westf. nach Neuwied a. Rh., Wiesbaden, Neunkirchen, Straßburg, Markkirch i. Elsaß, Stuttgart, Göttingen, Winnenden, Heidenheim, Giengen a. d. Brenz usw.

Näheres wird dann den Freunden per Postkarte mitgeteilt.



# ZIONS

# WACHTTUM

und Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. *Jes. 21, 11*

11. Jahrg. März 1906. Nr. 3.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Die jährliche Feier des Gedächtnismahles . . . . .	34
Ein römischer Erzbischof . . . . .	35
Lieber Abbal (Gedicht) . . . . .	36
Die Taufe der Neuen Schöpfung . . . . .	36
Die Kindertaufe wird von manchen verworfen . . . . .	38
Das Zeugnis der heiligen Schrift über die Taufe . . . . .	40
Taufe in Christi Tod . . . . .	40
„Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft“ . . . . .	43
Die Feuertaufe . . . . .	44
Ist die symbolische Taufe nötig? . . . . .	44
Wer darf die Wassertaufe vollziehen? . . . . .	47
Getauft für die Toten . . . . .	47
Geduld. Sibelstudium für März 1906 . . . . .	48

„Auf meine Warte will ich stehen und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geküßigt lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei draujendem Meer und Wasserzügen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Abgelt (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sel, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr beizubehalten, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herz gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verurteilen — sowohl und die göttliche Weisheit das heilige Verstandnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ainder Förderung in Ehre und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem mit rechtliche Stille vorzuführen.

### Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moys. 24, 14; Gal. 3, 29.) Mitarbeiter werden die an das Verjüngungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigten und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verzerrliche Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 10—23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

### Die Feier des Abendmahles am 8. April 1906.

Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf die Gedächtnisfeier des Todes unseres Passahlamms aufmerksam machen. Wiederum haben wir von zwei Daten das eine zu wählen. Alle Kalender, die wir zur Hand hatten, zeigen als das Datum des Neumondes nach der Frühlings-Tag- und Nachtleiche den 24. März an. Von diesem Datum an gerechnet, würde die Abendmahlsnacht des 13. Nisan auf den 6. April fallen. Andererseits zeigen die Kalender, daß der Vollmond erst auf den 9. April fällt. Wie wir schon ausgeführt haben, ist der Mond in der Schriftsprache oftmals ein Symbol der jüdischen Nation, und zwar ist damit das volle Maß der Gunst Israels repräsentiert, und daß die Zeit ihrer Erprobung bis zur Kreuzigung des Herrn reichte, und von da an das Licht allmählich von der Nation wich.

Unfähig, diese Abweichung zu erklären oder zu sehen, warum 16 Tage zur Erreichung der Fülle des Neumondes nötig seien, wandten wir uns an die Astronomen der Sternwarte zu Allegheny, die den Gegenstand aber gleichfalls nicht aufklären konnten, sondern die Angaben der Kalender bestätigten. Sie wiesen uns an die Seesternwarte der Vereinigten Staaten zu Washington D. C., und auch diese bestätigte die Kalenderdaten und konnte uns keine genügende Erklärung geben über die Eigentümlichkeit der Abweichung, warum bei dieser Gelegenheit bis zur Erreichung der Fülle des Neumondes 16 Tage nötig sind, während es in der Regel nur 14 Tage bedarf. Seesternwarte U. S., Washington, D. C.

Herrn G. T. Russell.

Geehrter Herr! Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 31. v. M., in dem Sie konstatieren, daß in verschiedenen Kalendern vom Jahre 1906 der 24. März (6.52 nachm.) als der Tag, auf den ein Neumond fällt, angegeben ist, und daß er am 9. April (11.12 vorm.) voll ist und Sie dies als eine Abweichung ansehen müßten, da dies eine Zeit von 15 Tagen und 6 Stunden sei.

In Erwiderung bitte ich Sie zu erwägen, daß die obigen Daten genau sind und die Zeit nach östlicher Normalzeit angegeben ist. Durch die große Exzentrizität des Mondlaufes kommt es nicht selten vor, daß die Zeit zwischen den beiden oben erwähnten Mondwechseln 15 Tage übersteigt.

Hochachtungsvoll Walter S. Harshman,  
Professur der Mathematik, U. S. N., Direktor des Nautischen Kalenders.

### Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“ bietet einen „vollständigen Auszug in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 8 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1800000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wahrhaftig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichristi der Erde, großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

**Band 3. — Das Königreich Gottes.** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Welt der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Aufrüstung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen

Obgleich wir uns mit der Ermittlung des genaueren Datums des Gedächtnismahles soviel Mühe gaben, möchten wir doch nicht den Anschein erwecken, als ob wir demselben zu große Wichtigkeit beilegen. Wir stehen nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade. Unsere Beobachtung des Abendmahles ist mehr ein Vorrecht und eine Gelegenheit, als eine gesetzmäßige Pflicht. Die Hauptsache ist wohl, daß wir es zu gleicher Zeit feiern und im rechten Geiste unseres Gemütes, nämlich zur Erinnerung an die Erfüllung des Vorbildes durch den Tod Jesu des Lammes Gottes, des Erlösungspreises für die Welt. Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet, darum laßt uns das fest halten. Dies und nichts anderes wollen wir uns in Erinnerung bringen und es als eine Bestätigung unseres Bundes betrachten, mit ihm gebrochen zu werden und in gegenwärtiger Zeit unser Leben dem Seinen gleich als ein Opfer niederzulegen als Glieder Seines Leibes. Wir glauben, daß die beste Zeit zur Feier Sonntag Abend den 8. April ist. Die Juden rechnen ebenso und feiern Dienstag den 10. als den Beginn des Passahfestes, den 15. Nisan. Nach dieser Berechnung würde der 14. Nisan auf Montag, den 9. April fallen, und da nach jüdischer Berechnung der Tag am Abend vorher beginnt, fällt die Gedächtnisfeier auf Sonntag Abend den 8. April. An diesem Tage laßt uns vereinigt das Abendmahl feiern.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der **Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,** Mirkstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: **Paris**, Rue du Four 22, Schwelz; **England**: London N. W., 24 Coersholt St.; **Schweden**: Stockholm, Rungsgatan 20; **Norwegen**: Kristiania, Allestädt 49 A; **Dänemark**: Kopenhagen, Ole Sursgade 21; **Australien**: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; **U. S. Amerika**: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

**WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Propheten-ungen — insbesondere unseres Herrn großen Propheten von Matth. 24 und Sacharja Propheten, Kap. 14, 1—8. — 380 Seiten.

**Band 5. — Die Versöhnung des Menschen mit Gott.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Achse um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 700 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortlaufend im Wachturm.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)  
Jeder Band in Leinwand gebunden (franko) 35 Cents; Mk. 1,75; R. 2,15; Fr. 2,50.  
Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; Mk. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35.  
Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Centimes;  
10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Roethy, Elberfeld, Mirkstr. 45. Gedruckt bei H. Maximi & Grütters, Elberfeld, Geyvogelstr. 33.  
Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Zions Macht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — März 1906. — Allegheny.

Nummer 3.

### Ein römischer Erzbischof

maßt sich die Macht an, Sünden zu vergeben, Christum in der Hostie erschaffen und Ihn in der Messe opfern zu können, erklärt diese Macht für größer als Schöpfergewalten.

Das „Albany Telegramm“ veröffentlicht den folgenden Auszug aus dem Hirtenbrief von Kardinal Ratschthaler, Fürstbischof von Salzburg, Österreich. Er verdient die Veröffentlichung nur der Kuriosität halber, und als Illustration dafür, wie Menschen durch falsche Lehren betrogen werden können, besonders wenn solche vom Nimbus des Althergebrachten umgeben sind und viele und einflußvolle Anhänger daran kleben. Dieser Mann überschätzte, wie wir sehen werden, die Dummheit seiner Landsleute, sogar in dem katholischen Österreich. Gott sei Dank, daß, obgleich selbst in der protestantischen Geistlichkeit Pfaffenlist noch in etwa blüht, und obschon sie noch oft übermütig und anmaßend ist, sie dennoch einen großen Fortschritt gegenüber diesem Beispiel herrschender Anmaßung aus dem „dunklen Mittelalter“ darstellt. Der Auszug folgt:

Salzburg (Österreich), den 16. September 1905. — Ihr Berichterstatter erlangte einen Abdruck des für die Fastenzeit bestimmten Pastoralbriefes von Kardinal Ratschthaler, Fürstbischof dieser Diözese, in welchem seine Eminenz die Macht des Priesters über die des Sohnes Gottes und Seiner heiligen Mutter erhebt. Der Brief wurde am 5. März d. J. von allen Kanzeln gelesen, wurde jedoch sofort zurückgezogen auf Veranlassung des Kaisers Franz Joseph, wie man sagt, welcher seine Mißbilligung an den Papst Pius telegraphierte. Ihr Berichterstatter hat eine wörtliche Übersetzung des merkwürdigen Dokuments gemacht, in der er nur wegen Raum-mangel die bloß formellen Teile fortließ.

#### Der Hirtenbrief.

„Der katholische Priester ist der am meisten zu verehrende Würdenträger, denn seine Machtvollkommenheit ist in Worten nicht auszudrücken. Er hat die Macht, den Menschen von Sünde zu absolvieren. Diese priesterliche Macht, den Menschen von Sünde zu absolvieren, ist bei weitem größer als die Macht, den Blinden zu heilen und seinen Augen das Licht des Tages wiederzugeben. Sie ist bei weitem größer als die Macht, den Lahmen und Krüppel gehen zu machen. Sie ist größer als die Macht, die Toten aus dem Todeschlaf, ja dem Grabe, zurückzurufen.

„Des Priesters Macht, den Menschen von Sünde zu absolvieren, ist größer als das „Es werde“, wodurch die Welt erschaffen und die Finsternis verscheucht wurde. Sie ist größer als das Schöpferwort, welches das Firmament bildete. Sie ist, kurz gesagt, größer als das göttliche Wesen, welches die Welt aus Nichts erschuf.

#### Größer als der Schöpfer der Welt.

„Des Priesters Macht, den Menschen von Sünde zu absolvieren, ist größer als die Macht, die erforderlich sein würde, so viele neue Welten zu schaffen, als Sterne am Himmel stehen. Denn in dieser Handlung Gottes ist der katholische Priester ein Mitwirkender, oder eigentlich sogar mehr als ein Mitwirkender. Das bloße Wort, von des Priesters Lippen ausgesprochen: „Ich absolviere dich von deinen Sünden“, bedeutet Absolution, bedeutet, daß eine verlorene Seele wiederum zum Himmelreich berechtigt ist, denn das Wort ist nicht nur eine bloße Ankündigung der Gnade Gottes, sondern es hat in sich selbst die Bedeutung der Absolution von Sünde. Wie uns das heilige Konzil von Trient lehrt, machen die angegebenen Worte aus dem Sünder einen neuen Mann oder eine neue Frau, versetzen ihn oder sie in die göttliche Gnade zurück.

„In dem Augenblick, da der Priester sagt: „Ich absolviere dich“, ist er mit der Allmacht Gottes angetan; und in dem Augenblick gestattet Gott Seinem Vertreter auf Erden, dem Priester, an Seiner göttlichen Macht teilzunehmen.

„Die Patriarchen und Propheten, die Märtyrer und die um des Glaubens willen gelitten haben, die Millionen von heiliggesprochenen Jungfrauen und die Engel und Erzengel, die Throne und Herrschaften des Himmels, die Cherubim und Seraphim, selbst Maria, die Mutter Gottes, die Königin des Himmels — keine von allen kommen an Macht dem katholischen Priester gleich. Maria, die Braut des Heiligen Geistes, die Beherrscherin der Welt, mag für die Vergebung unserer Sünden beten, aber der Priester allein kann wirklich Sünden vergeben. Er allein ist berechtigt, zu sagen: „Ich absolviere dich.“

#### Fähig, Christum zu erschaffen und ihn dann zu opfern.

„Wo im Himmel gibt es solche Macht wie die, mit welcher der katholische Priester bekleidet ist? Haben sie die Engel? Hat sie die Mutter Gottes? Auf das Wort der Maria: „Des Herrn Wille geschehe“, vollzogen sich die großen unbefehrblichen Geheimnisse der Verwandlung des Sohnes Gottes in einen Menschen. Aber, geliebte Katholiken, hört auf mich, wenn ihr fähig seid, das Wunderbare, das Unverständliche zu erfassen: Marias Wort war nicht die Ursache der Erscheinung Christi auf Erden; es war bloß eine Erklärung ihres Gehorsams unter den göttlichen Willen. Wenn aber der Priester sagt: „Dies ist mein Leib“, „dies ist mein Blut“, dann findet die allerhöchste Verwandlung wirklich statt.

„Der Priester opfert Ihn, den Sohn Gottes, welcher Mensch wurde; er opfert Ihn zum Heil der Lebendigen und der Toten, ein unblutiges Opfer sozusagen. Und Christus, der eingeborene Sohn Gottes des Vaters, Schöpfer Himmels und der Erde, die göttliche Kraft, auf deren Schultern das Weltall ruht, Christus, verrichtet den Willen des katholischen Priesters.“

### Jesus, dem Priester gehorsam.

„Wir lesen mit Erstaunen und Bewunderung in den Schriften der heiligen Evangelisten, daß Jesus, unser Herr, Maria und Joseph gehorsam war, daß Er sich ihren Anordnungen und Kritiken unterwarf. Hört denn, geliebte Katholiken: Ich wiederhole, was ich vorhin schon andeutete. Christus gab dem katholischen Priester Gewalt über sich selbst, Seinen Leib, Sein Fleisch und Blut, Seine Göttlichkeit, Seine Menschheit; ja, und Er ist dem Priester gehorsam.“

Oh, geliebte Christen, sinnt nach über die große Macht und Würde, mit der der Priester bekleidet ist. Habe ich nicht recht, wenn ich sage, daß die Macht der Verwandlung, die Macht, das heilige Wasser zu weihen, größer ist als selbst die Macht, Sünden zu vergeben? und wie groß jene Macht ist, wissen wir. Die Macht, den Menschen von Sünde zu absolvieren, gab dem Priester Herrschaft über alle menschlichen Wesen, aber die Macht über den Leib und das Blut Christi gibt ihm Gewalt über Christum, über Christi Gottheit.

„Und mit St. Dionysius frage ich: „Sollen wir den einen Menschen nennen, der der Erwählte der Menschen ist, den Gott über alle Menschen erhöht hat, nämlich den Priester? Den Priester, mit dem Gott selbst sich vereinigt hat, dem Gott Macht gab über Seine eigene Gottheit?“

„Kardinal Ratschthaler, Fürstbischof von Salzburg.“

„Salzburg, 4. März 1905.“

— übers. von E. H.

## Lieber Abba!

Lieber Abba, durch den Sohn  
Höre doch mein brünstig Flehen;  
Laß von Deiner Gnade Thron  
Mich nicht unerhöret gehen!  
Doch — ich weiß, mir wird gewähret,  
Was Dein Geist mich bitten lehret.

Gib, daß meinen Willen ich  
Stets in Deiner Kraft besiege,  
Und in Deinen Willen mich  
Allezeit gehorsam füge.  
Hilf mir wollen Deinen Willen  
Und in mir den eignen stillen.

Hilf, daß ich durch Deinen Geist  
Fleischliche Geschäfte töte;  
Daß ich nur, was er mich heißt,  
Denke, tue oder rede,  
Und mein Trachten und mein Dichten  
Möge auf Dein Reich nur richten.

Zu uns komme, Herr, Dein Reich,  
Daß Dein Wille auf der Erde,  
Wie im Himmel also gleich,  
Nur allein vollbracht noch werde.  
Diese Bitt', in Jesu Namen  
Mir gewähre, Abba. Amen!

I. K.

## Die Taufe der Neuen Schöpfung.

(Kap. X von Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Die Taufe im zweiten Jahrhundert. — Taufpaten. — Die Zeremonien der römischen Kirche bei der Taufe. — Warum die Kindertaufe eingeführt wurde. — Schriftzeugnisse über die Taufe. — Die Lehre der „Disziple“ (Jünger). — Die Lehre der „Baptisten“. — Die wahre Lehre. — Die Taufe in Christi Tod. — „Durch einen Geist sind wir alle zu einem Leibe getauft.“ — Die Taufe mit Feuer. — Die symbolische Taufe in Wasser. — Das eigentliche Symbol. — Wer soll es verwalten? — Die Form der Worte. — Wiederholung des Symbols. — „Für die Toten getauft werden.“

Christen sind im allgemeinen darin einig, daß das Neue Testament die Taufe lehrt, obschon über deren Bedeutung, Art und Weise große Meinungsverschiedenheit und Verwirrung herrscht.

Der von den Aposteln vorherverkündigte große Abfall vom Glauben hatte im zweiten Jahrhundert solche Fortschritte gemacht, daß in der Namenkirche wahrhaft abergläubische Ansichten bezüglich der Taufe herrschten. Man glaubte, die Wassertaufe bringe nicht nur jeden, der sich ihr unterzog, durch Erlassen der begangenen Sünden in Verbindung mit Gott, sondern verschaffe auch noch jedem Glied der Kirche Christi gewisse Gnaden oder Begünstigungen von Gott, welche nicht anders zu erlangen seien. Deshalb verlangten zu jener Zeit Gläubige nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder die Taufe. Weil nun Kinder weder glauben noch in die Bundesverheißungen eintreten konnten, wurde für sie durch Taufzeugen — geistliche Eltern — Vorsorge getroffen. Sie versprachen feierlich, daß die Kinder an den Herrn glauben und in seinen Wegen

wandeln sollten und verpflichteten sich, ihre religiöse Erziehung zu übernehmen.

Die Lehrer sowohl, als auch die in jener Zeit also Unterrichteten gelangten schnell zum Formenwesen und zu übermäßiger Ausarbeitung der Symbole und ihrer Bedeutung. Es wurden im dritten Jahrhundert außerhalb der Kirchengebäude besondere Räume und Taufsteine gebaut, zu denen man durch eine Vorhalle gelangte. Die letztere war für das Publikum geöffnet, in dessen Gegenwart die Taufgelübde vollzogen wurden und danach ward der Täufling im abgeschlossenen Taufbassin untergetaucht. Der amtierende Prediger beschwor den Taufkandidaten zur Austreibung aller bösen Geister und blies ihm dabei dreimal in sein Angesicht, so den Vater, Sohn und heiligen Geist darstellend.

Das Wasser, in dem die Taufe vollzogen wurde, ward durch eine besondere Formel geweiht, um daraus geheiligtes Wasser zu machen. Ein Teil dieser Formel bestand in der Austreibung böser Geister aus dem Wasser.

Der Täufling wurde von den Kleidern entblößt, womit das Ablegen des alten Menschen symbolisiert war, und dann dreimal untergetaucht, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Alles das geschah außerhalb der Kirche und deutete an, daß der Täufling noch kein Glied der Kirche sei und es nicht werden könne, bis diese Zeremonie an ihm vollzogen war. Nach der Taufe trug der Kandidat bis zum nächsten Sonntag weiße Kleider. Später hörte dann die Trennung des Taufraumes von dem Kirchengebäude auf und die Taufbecken wurden in die Kirchengebäude hineingestellt.

Die römisch- und griechisch-katholischen Kirchen beobachten immer noch die aus dem dritten Jahrhundert stammende Taufformel, jedoch etwas eingeschränkt mit Rücksicht auf die Gegenwart.

Das Folgende sind die Taufzeremonien der römischen Kirche, obschon nicht alle allgemein angewendet werden.

1. Das Kind hält man außerhalb des Kirchengebäudes, was eine wirkliche Ausschließung vom Himmel bedeutet, da derselbe durch das Kirchengebäude abgebildet ist;

2. der Priester bläst dreimal in das Angesicht des Kindes, dadurch andeutend, daß das Böse nur durch den heiligen Geist vertrieben werden könne;

3. das Zeichen des Kreuzes wird an Stirn und Brust des Kindes gemacht;

4. der Priester beschwört das Salz und legt es in den Mund des Kindes, dadurch andeutend, daß nur die Weisheit dasselbe bewahren kann vor Verderbtheit;

5. das Kind wird beschworen;

6. der Priester berührt Mund und Ohren mit Speichel, das Wort „Ephatha“ sprechend;

7. das Kind wird entkleidet, andeutend das Ablegen des alten Menschen;

8. es wird vertreten durch die Paten, die die Kirche (Religionsgemeinschaft) repräsentieren;

9. dieselben entsagen im Namen des Kindes dem Teufel und allen seinen Werken;

10. das Kind wird nun mit Öl gesalbt;

11. das Bekenntnis des Glaubens wird abgelegt;

12. es wird gefragt, ob es getauft werden möchte;

13. es wird ihm der Name des Heiligen gegeben, welcher sein Vorbild und Beschützer sein soll;

14. es wird dreimal untergetaucht, oder sein Haupt wird dreimal mit Wasser begossen;

15. es empfängt den Friedensfuß;

16. sein Haupt wird gesalbt, zum Zeichen, daß es durch die Taufe ein König und Priester geworden ist;

17. es empfängt die Wachskerze, andeutend, daß es ein Kind des Lichts geworden ist;

18. es wird in die Alba (weißes Kleid) eingehüllt, zum Zeichen seiner „Taufreinheit“. — Elliotts Delineation of Romanism, Bd. 1, S. 240. — Siehe auch die römisch-katholischen Katechismen.

Die vorhergehenden Verdrehungen, die Taufe betreffend, sind wohl 1200 Jahre vor der Entstehung der verschiedenen, heute bestehenden protestantischen Denominationen zustande gekommen. Ohne Zweifel hat es manche unter dem Volke Gottes gegeben, die den Gegenstand in einem klareren Lichte sahen, aber jedenfalls äußerst wenige, denn wir finden sie oder ihre von der damals vorherrschenden Lehre abweichende Ansicht auf den Blättern der Geschichte nicht erwähnt.

Es ist nicht zu verwundern, wenn Protestanten aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, die in

diesen Traditionen aufgezogen wurden, noch ziemlich unter deren Einfluß standen und, obschon sie sich teilweise der Zeremonien entäußerten, noch dieselben Ansichten und Gewohnheiten behielten. Heute noch haben selbst intelligente Leute eine abergläubische Furcht vor der ewigen Zukunft ihrer Kinder, die, ohne die Taufe empfangen zu haben, dahinsterven — also ohne Vergebung der Sünden und Aufnahme in die Kirche (Religionsgemeinschaft). Daher finden wir in Übereinstimmung mit diesem Aberglauben in allen Denominationen, trotz ihrer Bestrebungen, der Geistlichkeit alle ihre Macht, Vorrechte und Autorität zu erhalten, die Zulassung der Nottaufe. In äußersten Notfällen darf der Taufakt von jeder beliebigen Person vollzogen werden, wenn der sichere Tod des Kindes bevorsteht und ein Geistlicher vorher nicht zur Stelle sein kann, damit das ewige Leben des Kindes nicht aufs Spiel gesetzt werde. Die Zuständigkeit der Laien unter solchen Umständen wird selbst in der römisch- und griechisch-katholischen Kirche voll anerkannt, und in der Liturgie der englischen Hochkirche wurde diese Angelegenheit zur Zeit Eduard VI. so angeordnet: „Pastoren und Kuratoren sollen das Volk fleißig ermahnen, ohne zwingende Ursache und Notwendigkeit keine Kinder zu Hause zu taufen; wenn jedoch Umstände sie dazu nötigen, soll die Nottaufe vollzogen werden.“

Wir führen folgende Erklärung der Taufe aus dem autorisierten römisch-katholischen Katechismus an (S. 248 engl.): „Das erste und notwendigste Sakrament ist die Taufe, weil vor dieser kein anderes Sakrament empfangen und ohne Taufe niemand gerettet werden kann. Durch die Taufe wird die Erbsünde und alle vor der Taufe begangenen Sünden vergeben und die zeitliche wie ewige Strafe erlassen. Durch die Taufe werden wir nicht nur von allen Sünden gereinigt, sondern auch in geistiger Weise verwandelt, heilig — und zu Kindern Gottes und Erben des Himmels gemacht.“

Die lutherische Kirche erklärt die Taufe auf ähnliche Weise.

Die englische Hochkirche, deren Zeremonie etwas abweicht, spricht der Kindertaufe dieselbe Bedeutung zu.

Folgender Auszug aus dem gebräuchlichen Gebetbuch zeigt dies:

„Heilige dieses Wasser für das geheimnisvolle Wegwaschen der Sünde und gib, daß dieses Kind, das jetzt darin getauft wird, deine Gnadenfülle empfangen und immer unter der Zahl deiner treuen und auserwählten Kinder bleibe.“

„Wir nehmen dieses Kind in die Gemeinschaft der Herde Christi auf und zeichnen es mit dem Zeichen des Kreuzes.“

„Geliebte Brüder, da wir jetzt wissen, daß dieses Kind wiedergeboren und in den Leib der Kirche Christi eingepflanzt ist, so laßt uns Gott dem Allmächtigen für diese Gnade Dank sagen.“ „Wir danken dir herzlich, barmherzigster Vater, daß es dir wohlgefallen hat, dieses Kind durch deinen heiligen Geist wiederzugebären.“

Das Westminster-Bekenntnis lautet:

„Die Taufe ist ein Sakrament, — ein Zeichen und Siegel des Gnadenbundes, des Einsprossens in Christo, der Wiedergeburt, der Vergebung der Sünden usw.“

Es erklärt, daß sie für solche unmündige Kinder, deren Eltern Christen sind, anwendbar ist, doch für keine andern. Es sagt ferner: „Obschon es eine große Sünde ist, diese Verordnung zu verachten oder zu vernachlässigen,

sind doch Gnade und Errettung mit der Taufe nicht so unzertrennlich verbunden, daß ohne dieselbe eine Person nicht wiedergeboren und gerettet werden könnte, oder daß alle die Getauften unzweifelhaft auch wiedergeboren sind.“

Presbyterianer-Verordnungen, die zwar der Taufe geringere Bedeutung beimessen, gestatten nur den Geistlichen, diese Handlung zu vollziehen, und diese letztern legen großes Gewicht auf die Taufe, sodaß Presbyterianer wie andere sich fürchten, ihre Kinder ungetauft sterben zu lassen, denn nur wenige kennen die letztzitierte Klausel des Westminster-Bekenntnisses.

Um dieses zu beleuchten, sei eine Anekdote von einem Arzt erzählt, der spät in der Nacht zu einem sterbenden Kinde gerufen wurde. Er kam kurze Zeit vor einem Geistlichen an, nach welchem man zur gleichen Zeit geschickt hatte. Da der Arzt für das Kind nichts mehr tun konnte, ging er weg, indessen der Prediger schnell ein Gefäß Wasser nahm und dann des Kindes Angesicht besprengte, indem er sagte: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Bald darauf starb das Kind. Der Arzt verließ dann mit dem Geistlichen das Haus und bemerkte: „Sie kamen gerade recht; noch zwei Minuten und Sie wären zu spät gekommen. Darf ich fragen, was für Schuhe Sie tragen?“ „Kongreß-Gamaschen“, antwortete der Geistliche. „O, wie gut“, sagte der Doktor, „hätten Sie Schnürschuhe getragen, wären Sie nicht zur rechten Zeit angekommen, und denken Sie, welches Elend dies für das Kind bedeutet hätte!“

Merkwürdigermaßen teilen viele der besser erleuchteten Christen nicht mehr den Aberglauben, daß Gott ungetaufte Kinder ewig quälen, oder auf andere Weise benachteiligen werde, und doch sind selbst diese nicht selten in großem Kummer, wenn aus irgend einem Grund eins ihrer Kinder ungetauft stirbt. Von den Unwissenden glauben manche noch fest an die Notwendigkeit dieser Zeremonie und fürchten sich, wenn sie vernachlässigt wird; so groß ist der Einfluß, der vom finstern Mittelalter noch auf uns ausgeübt wird. Beweise, daß diese falschen Ansichten von der Natur, Notwendigkeit und Wirksamkeit der Taufe sich schon früh im zweiten Jahrhundert entwickelten, finden wir in Hagenbachs „Geschichte der Glaubenslehren“, § 72. Später und zur Zeit Konstantins, sowie durch Tertullian verteidigt (die Taufe Kap. 18), kam die Ansicht auf, daß die Taufe eine magische Macht sei von vergangenen, nicht zukünftigen Sünden zu reinigen und sollte dieselbe erst kurz vor dem Tode stattfinden. Noch später wurde die „letzte Ölung“ als Trost im Sterben erteilt und wurden Anstrengungen gemacht, so früh als irgend möglich, alle in die Kirche aufzunehmen. St. Augustinus war es, der die Lehre erfand, daß es „kein Heil ohne die Kirche“ gebe. Die Konsequenz war eine weitere Lehre, nämlich, daß Kinder „verloren“ seien, wenn sie nicht zu Gliedern der Kirche gemacht würden, und von dieser Zeit und Theorie datiert die allgemeine Taufe der Kinder. Der Geist der Christenheit ist sehr früh bestrebt gewesen, vor nichts zurückzuschrecken, was seinen Einfluß stärken und die Zahl seiner Anhänger vermehren konnte. Die Vorstellungen vom Charakter des Schöpfers und von der Art und Weise, wie er seine Herrschaft ausübt, sind aber dadurch in lästerlicher Weise verunstaltet worden; auch das Zeugnis Seines Wortes ward hinfällig. Die wahren Christen, der „Weizen“, sind durch das Umsichgreifen des „Unkrauts“ sehr geschädigt worden.

### Die Kindertaufe wird von manchen verworfen.

Unter denjenigen, die erkennen, daß die Taufe den Gläubigen befohlen ist und niemand für eine andere Person glauben kann, wird die Kindertaufe als unbiblisch verworfen. Zudem glauben dieselben Leute allgemein, daß einzig das Untertauchen ins Wasser die rechte Taufe sei, wie sie unser Herr und die Apostel lehrte. Sie machen uns darauf aufmerksam, daß das angewendete griechische Wort „baptizo“, untertauchen, bedecken, oder vollständig naß machen bedeutet, und daß überhaupt im Griechischen ganz andere Wörter gebraucht werden, wenn es sich um besprengen, gießen oder regnen handelt. Diejenigen, die an das Untertauchen ins Wasser glauben, lassen sich gewöhnlich einmal nach rückwärts untertauchen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, während etliche das dreimalige Eintauchen nach vorn noch praktizieren, einmal im Namen des Vaters, einmal im Namen des Sohnes und einmal im Namen des heiligen Geistes. Man tut dies, weil unser Herr sein Haupt nach vorn neigte, als er starb, und meint man, also sollten seine Nachfolger in der Gleichheit seines Todes untergetaucht werden, mit dem Angesicht nach vorn. Diese lieben Freunde scheinen nicht daran zu denken, daß Christus nicht mit dem Angesicht nach unten begraben wurde, und daß weder der Vater, noch der heilige Geist starben und daher solche Symbole unhaltbar sind, wie auch die Bedeutung der Worte: „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“, richtigerweise sein sollte: — mit oder in der Autorität des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist die Taufe der Gläubigen einstimmig befehlen.

Zwei große Denominationen sind es, „Baptisten“ und „Jünger“, die das einmalige Rückwärts-Untertauchen üben. Doch sind ihre Ansichten bezüglich der Bedeutung des Taufaktes sehr verschieden. Die „Jünger“, die sich auch „Christen“ nennen, glauben, daß die Taufe (Untertauchung) die Vergebung der Sünden bedeute und daß alle Nichtgetauften noch in ihren Sünden — „Kinder des Zornes“ seien. Diese Ansicht über die Taufe schließt die große Mehrzahl der Menschheit aus, ausgenommen Kinder (deren Erbsünde sie zu ignorieren scheinen), ja selbst erklärte Christen beinahe aller Gemeinschaften — Evangelische, Methodistische, Presbyterianer, römische und griechische Katholiken usw. werden somit als Sünder bezeichnet, d. h. als Ungerechtfertigte vor Gott und darum unter dem Zorn Gottes stehend. Und unter diesem wird fast von allen, auch den „Jüngern“, ewige Qual verstanden.

Es ist dies eine schwerwiegende Behauptung, nicht nur in Bezug auf die Welt, sondern auch hinsichtlich der großen Masse christlicher Bekenner, und wir verwundern uns deshalb nicht, wenn unsere „Jünger“-Freunde es allgemein vermeiden, dieselbe gründlich zu erörtern, obschon die Konsequenzen dieser Lehre ihnen selber völlig klar sind, wie allen, die diese Sache genau untersuchen. Eine derartige Ansicht über die Taufe vermögen wir nicht als richtig anzuerkennen, sie ist weder schriftgemäß, noch vernünftig. Wir glauben nicht, daß der Herr das ewige Heil unseres Geschlechts davon abhängig gemacht hat, daß eine solche Einrichtung anerkannt und ihr nachgekommen werde. Unsere „Jünger“-Freunde halten sich jedoch an gewisse Schriftstellen, die nicht unbeachtet bleiben dürfen, nämlich an Johannis Aufforderung an die Juden, Buße zu tun und sich taufen zu lassen zur Vergebung



der Sünden; ferner an die Predigt der Apostel am Pfingstfest, die gleichfalls an die Juden gerichtet war, — zu glauben und sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden und den Namen des Herrn anzurufen. (Matth. 3, 6; Joh. 4, 1. 2; Apg. 2, 38—41.) Wir werden später diese Schriftstellen betrachten und sehen, wie und warum sie nur auf die Juden allein anzuwenden sind, nicht auch auf die Nationen; ferner, warum, als gewisse Heiden aus der Gemeinde zu Ephesus bekannten, daß sie von Johannes getauft worden seien, zur Vergebung der Sünden, der Apostel Paulus ihnen befahl, sich im Namen des Herrn Jesu nochmals taufen zu lassen.

Unsere Baptisten-Freunde, nicht weniger eifrig im Verteidigen der Untertauchung in Wasser, als der einzig wahren Taufe, sprechen ihr wieder eine ganz andere Wirkung zu und bestreiten daher, daß dieselbe Sündenvergebung bedeute, welsch letztere nur durch Glauben an den Herrn Jesum Christum, den Erlöser, erlangt werden kann. Sie lehren, die Taufe sei die Tür zur Kirche, und nur die Untergetauchten seien tatsächlich in die Kirche aufgenommen, während alle übrigen keine der Vorrechte und Segnungen, die allein der Kirche gehören, erlangen, weder in diesem noch im zukünftigen Leben.

Im Einklang mit diesem vermeiden Baptisten es im allgemeinen, Ungetaufte zum heiligen Abendmahl einzuladen, indem sie sagen, daß dieses nicht für die Welt ist, sondern allein für die Kirche, und daß niemand in diese kommen kann, als nur wer durch die Tür der Wassertaufe eintritt. Die wenigen Baptisten-Kirchen, welche in den letzten Jahren diese Regel milderten, handeln ihrer eigenen Theorie zuwider. Zur Illustration dieses Gegenstandes notieren wir aus einem neuern Artikel von Rev. J. T. Lloyd im „Christlichen Herald“ folgendes:

„Die christliche Taufe ist ein Untertauchen des Gläubigen in Wasser, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und nichts anderes. Die Baptisten-Gemeinden sind die einzigen christlichen Gemeinden. Kinder-täufer haben kein Recht, zu des Herrn Abendmahl zu kommen; wenn sie dennoch daran teilnehmen, so nehmen sie es unwürdig und essen und trinken sich selbst zur Verdammnis.“

Wenn die Lehre der Baptisten die richtige ist, ergibt sich daraus, daß alle Glieder anderer Gemeinschaften, die nicht im Wasser untergetaucht sind, sich selbst verführen, indem sie sich für Glieder der Kirche Christi halten. Denn das Untertauchen ist die Tür zur Kirche, sagen unsere Baptisten-Freunde; wer nicht untergetaucht worden ist, gehört nicht der Kirche Christi an, die da ist sein Leib. Es wundert uns nicht, wenn Baptisten und hauptsächlich die Intelligenteren und Edelgesinnten unter ihnen es vermeiden, die einzig logische Folgerung ihrer Glaubensüberzeugung dem allgemeinen Volke aufzudrängen. Es würde ihnen, wenn sie es tun wollten, Unwillen und Hohn von solchen eintragen, die sie als Christen anerkennen, ungeachtet entgegengesetzter Anschauungen. Welches würden nun die Folgen sein, wenn diese Baptisten-Lehre wahr wäre? Es würde bedeuten, daß nur untergetauchte Personen gerettet würden und der Rest aus allen andern Denominationen verloren ginge; denn die Lehren aller Glaubensbekenntnisse stimmen darin überein, daß nur die Kirche gerettet wird und alle andern der Vernichtung oder ewigen Qual preisgegeben werden.

Wir können mit obigen unvollkommenen menschlichen Theorien nicht einig gehen, deren Unvereinbarkeit

zu deutlich zutage tritt. Die bloße Erklärung derselben führt jedes aufrichtige und intelligente Gemüt sofort zur Überzeugung, daß sie unrichtig sind. Wir glauben nicht, daß die „Jünger“ noch die Baptisten-Kirche, oder alle beide die Gemeinde des lebendigen Gottes ausmachen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, während alle nicht Untergetauchten ausgeschlossen sein sollten. Wir glauben auch nicht, daß, als der Sohn des Menschen den guten Samen des Evangeliums auf das Feld streute, aller Weizen in den Baptistenzaun kam und aller Scheinweizen außerhalb desselben blieb. Wir können auch nicht zugeben, daß aller Weizen nur bei den ins Wasser Untergetauchten zu finden sei, sowie aller Scheinweizen, und daß alle übrigen Denominationen von dem Gleichnis des Herrn vom Weizen und Scheinweizen ausgeschlossen seien. (Matth. 13.) Diese widerstreitenden Theorien sind unrichtig und von Gott mißbilligt. Wir sind der Überzeugung, daß all die Kirchen und Denominationen der göttlichen Einrichtung zumiderlaufen, wonach nur „ein Haupt, ein Leib, ein Glaube, eine Taufe“ da sein soll. Wir glauben daher nicht, daß die wahre Kirche des Herrn, die Neue Schöpfung, aus vielen solchen Gliedern besteht; wird doch gesagt, daß es im ganzen eine „kleine Herde“ sein wird.

Wir halten dafür, daß Baptisten und „Jünger“, wie auch Presbyterianer, Methodisten, Lutheraner, Bischöfliche und Römisch-Katholische ein Teil der allgemeinen Christenheit sind und in der heil. Schrift als „Babylon“ bezeichnet werden. Der Sohn des Menschen und Seine treuen Nachfolger säeten guten Samen, welcher die Christenheit als Frucht hervorbrachte, in diesem Zeitalter als „Weizenfeld“ betrachtet. Der Feind aber säete „Unkraut“, so reichlich, daß der „Weizen“ fast erstickt wurde, und könnte man in mancher Beziehung das Feld eher als „Unkrautfeld“, denn als „Weizenfeld“ bezeichnen. Nun aber, nachdem die „Ernte“ dieses Zeitalters gekommen ist, gemäß der Verheißung des Herrn, sendet er Seine Schnitter, um den Weizen zu sammeln — jedes Körnchen desselben — in Seine Scheune. Es ist offenbar, daß Er die „Weizen“-Körner nicht nur in den Gemeinschaften der Baptisten und „Jünger“ findet, sondern auch unter den Presbyterianern, Methodisten, Bischöflichen, Lutheranern, Kongregationalisten, Römisch-Katholischen und anderen. Dies steht in Harmonie mit der Botschaft, die an das Volk des Herrn in ganz Babylon gerichtet ist: „Gefallen, gefallen ist Babylon, die große . . . . . (Das göttliche Urteil ist über dies System gesprochen, es ist von Gott verworfen); gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 2. 4.)

Es ist klar und offenkundig, daß Baptisten, „Jünger“ und andere, bezüglich der Taufe, ihrer Segnungen und Vorrechte, die sie in sich schließen, sehr im Irrtum sind. Wir haben nun diesen Gegenstand bis in unsere Zeit herab kurz verfolgt, um allen die Unrichtigkeit der verschiedenen jetzt vorherrschenden Lehren in Bezug auf die Taufe klar vor Augen zu führen, damit wir um so besser vorbereitet seien, demütig und betend an allen menschlichen Überlieferungen vorbei zum Wort Gottes zu kommen, um von den inspirierten Aposteln uns über diesen Gegenstand göttlicher Einrichtung belehren zu lassen. Nur wenn wir die Verwirrung, die in den verschiedenen Lehren der Christenheit zutage tritt, erkennen, sind wir völlig zubereitet, die Einfachheit der göttlichen Erklärung dieses Gegenstandes zu würdigen.

### Das Zeugnis der heiligen Schrift über die Taufe.

Die jüdische Kirchenverordnung enthält verschiedene Bestimmungen bezüglich der Reinigung, Waschung und Besprengung unreiner Gefäße, Personen usw., jedoch über die Taufe (Untertauchung), wie Johannes am Ende des jüdischen Zeitalters sie predigte, gar keine. Johanns Taufe war nur für die Israeliten allein, die schon durch das Sündopfer des Versöhnungstages als vorbildlich gereinigt anerkannt wurden. Für sie bedeutete die Taufe Johannes Neue über wissentliche Sünden, als Übertretung des Gesetzesbundes usw. und vorbildliche Reinigung von denselben — eine Rückkehr in die Stellung der Gerechtigkeit des Herzens. Israeliten, die so Buße taten und symbolisch gereinigt oder gewaschen wurden, kamen auf diese Weise wieder in ihre vorherige Stellung der Harmonie mit Gott, die sie unter ihrem Gesetzesbund inne hatten. Johanns Predigt und Taufe war hauptsächlich zur Vorbereitung des Volkes auf das Königreich Gottes und zur Offenbarung des Messias, die, wie Johannes lehrte, bevorstand, denn das Volk mußte in der richtigen Bereitschaft sein, um den bestimmten Segen empfangen zu können.

Jeder Jude unter dem Gesetzesbund wurde als ein Glied des Hauses Moses betrachtet, denn sie „sind alle in Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer“. (1. Kor. 10, 2.) Das Haus Mose war ein Haus der Knechte, wie geschrieben steht: „Moses war treu in seinem ganzen Hause als ein Knecht.“ (Hebr. 3, 5.) Gott hatte es so eingerichtet, daß, wer als Glied des vorbildlichen Israel oder des Hauses von Knechten unter Moses, dem Mittler des vorbildlichen oder Gesetzesbundes, treu war, auch von Herzen bereit war, den gegenbildlichen Moses, den Messias, Christus, zu empfangen als den Mittler des gegenbildlichen oder Neuen Bundes. Alle diese konnten von Mose auf Christus übergehen und gehörten von der Zeit an Ihm und standen unter Seiner Mittlerschaft und Seinem Schutz, wie sie einst unter Moses und dem Gesetz standen, welchen er vertrat, gestanden hatten.

Darum taufte Johannes seine Gläubigen nicht „in Christo“, sondern zur „Buße“, um sie wieder zur Harmonie mit Moses zurückzubringen, in welcher Stellung, als „natürliche Zweige“ des Ölbaumes (Röm. 11, 16—21), sie nicht benötigten in Christo eingepropft zu werden, weil Christus für sie Moses Stelle einnahm, der während des jüdischen Zeitalters Christus vorschattete. Vergessen wir nicht, daß die Johannaufgabe zur „Buße und Vergebung der Sünden“ eingesetzt war und durchaus nur für die Juden allein Gültigkeit hatte, die schon in Moses getauft waren. Andere Nationen hatten nie zu diesem vorbildlichen Volk, dem „Haus der Knechte“ gehört, und konnten folglich auch nicht durch Buße zu einer Stellung zurückgebracht werden, die sie niemals inne hatten. Heiden, die an Christum gläubig wurden, mußten auf ganz andere Weise in das „Haus der Söhne“ eingeführt werden. Sie waren die „wilden Ölweige“, wie der Apostel sagt, „Kinder des Zorns“, Fremdlinge, die nicht dem jüdischen Gemeinwesen angehörten. Weder Neue, noch Bekehrung vermochte diese Fremdlinge zu Gliedern des vorbildlichen Hauses der Knechte zu machen, welche allein sich des Vorrechtes erfreuten, durch Glauben an Christum vom Haus der Knechte in das gegenbildliche Haus der Söhne überzutreten. Andere, die Zweige des Ölbaumes werden wollten, dessen Wurzel die abrahamitische Verheißung ist

(Gal. 3, 16—29), mußten in die, durch das Ausbrechen der „natürlichen Zweige“ des ursprünglichen Ölbaumes — dem Haus der Knechte — offen gewordenen Stellen eingepropft werden. Diejenigen, deren Herzen nicht in der richtigen Stellung waren, um den Messias anzunehmen, wurden daher von ihm nicht als Glieder in sein Haus der Söhne aufgenommen.

„Er kam in sein Eigentum (Volk Israel), und die seinen (als Volk) nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht (Vorrecht), Söhne Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren (gezeugt) sind“ und also Glieder der „Neuen Schöpfung“ wurden. (Joh. 1, 11—13.)

Das vorbildliche Israel verließ Ägypten (vorbildlich von der Welt), um Mose zu folgen und seiner Leitung sich anzuvertrauen. Alsdann wurden sie zu der großen Prüfung oder Versuchung am Roten Meer geführt, welches ihre Vernichtung zu bedeuten schien, von der sie aber durch das Dazwischentreten Gottes durch Moses bewahrt wurden. Hier wurden sie vorbildlich in Moses getauft, mit der Wolke und mit dem Meer, das Meer zu beiden Seiten, die Wolke über ihnen, und wurden sein Haus, seine Familie, vertreten durch ihn, als ihr Haupt. Das Meer verlassend, waren sie Mose ergeben und versprachen, ihm zu folgen und ihm gehorsam zu sein. Auch fernerhin waren sie ihm ergeben, als dem Mittler des Gesetzesbundes am Berge Sinai, und alle ihre Hoffnungen waren mit ihm verknüpft, der erklärt: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ (5. Mose 18, 15. Apg. 3, 22.)

Für jeden „wahren Israeliten“, der an Moses gebunden, bis zum Tode ihm geweiht war und seine Lebenshoffnung auf ihn gesetzt hatte, war es nur ein kleiner Schritt, an seiner statt, sein Gegenbild, Christum anzunehmen und zu erkennen, daß seine Gelübde unter dem Gesetz, nun durch göttliche Verordnung auf Christum, den Mittler des Neuen Bundes, übergegangen waren.

Bei den übrigen Völkern war die Sache ganz anders; ihre Annahme von Christo bedeutete eigentlich alles das, was die Juden mit Moses verband und nachher auf Christum übergang. Wir sollten uns daher nicht wundern, daß die Bibel der Taufe solcher Gläubigen eine viel größere und tiefere Bedeutung beilegt, die nicht Juden, nicht unter dem Gesetz, nicht in Moses waren und daher auch nicht von Moses zu Christo überzugehen brauchten. Diese Taufe bedeutet einen gänzlichen Wechsel, wie der Apostel Paulus in Röm. 11 es beschreibt, — ein Einpropfen der wilden Ölweige in den guten Ölbaum, eine vollständige Umgestaltung.

### Taufe in Christi Tod.

„Wisset ihr nicht, daß wir, so viele auf (in) Christum Jesum getauft worden, auf (in) seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden, durch die Taufe auf (in) den Tod, auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist, durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen. Denn, wenn wir mit ihm eins gemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein.“ (Röm. 6, 3—5.) Wir, die wir von Natur Heiden (Nationen) sind,

können nichts Besseres tun, als diese durchaus vollständige Erklärung der wahren Taufe anzunehmen, die der Apostel Paulus den Gläubigen zu Rom gab, von welchen viele, ja vielleicht alle Heiden, d. h. „Kinder des Jorns“ gewesen waren. In diesen drei Versen behandelt der Apostel den Gegenstand der Taufe, wie sie auf uns anzuwenden ist, sehr gründlich. Allgemein werden diese Verse angewandt, um die verschiedenen Lehren über die Taufe zu beweisen, insbesondere von denjenigen unserer Brüder, welche einzig das Untertauchen ins Wasser als die wahre Taufe anerkennen. Merken wir es uns deutlich, daß der Apostel hier mit keinem Wort auf die Wassertaufe Bezug nimmt. Diese ist bloß ein Symbol (Sinnbild) der wahren Taufe, und in diesen Versen erklärt der Apostel von verschiedenen Standpunkten aus das Wesen der Taufe, ohne die niemand als Glied des Leibes Christi, der da ist die Herauswahl, betrachtet werden kann, während alle diejenigen, welche die Taufe empfangen, ohne Ansehen ihres Namens, ihrer Farbe, oder ihres Geschlechtes, als Glieder der Herauswahl, Glieder der „Neuen Schöpfung“ gerechnet werden.

Der Apostel richtet seine Worte an solche, die schon Glieder des Christus sind, indem er sagt: „Wisset ihr nicht, daß so viele (von euch) auf Christum getauft sind“. Wir machen hier eine Pause, um zu bemerken, daß er nicht sagt, so viele von uns mit Wasser besprengt, — oder so viele von uns im Wasser untergetaucht sind, sondern: „So viele von uns in Christum getauft (hineingetaucht) sind“ — als Glieder seines Leibes, der Kirche. Was muß denn in Christo Jesu eingetaucht werden? Wie kommen wir in den Leib Christi? Der Apostel antwortet, daß wir hineingetauft sind und deshalb nun als Glieder des Herrn, Glieder von ihm, unserm Haupt, gerechnet werden —, Glieder der Herauswahl, die da ist sein Leib.

Ganz besonders aber laßt uns fragen, durch welchen Vorgang wir zur Gliedschaft Jesu Christi kommen. Der nächste Vers beantwortet diese Frage. „So viele wir auf (in) Christum getauft worden, sind wir auf (in) seinen Tod getauft worden.“ Kein Wort deutet auf die Wassertaufe hin. Es ist ja klar, daß selbst tausendmaliges Taufen im Wasser aus uns keine Glieder des Leibes Christi machen würde. Durch die Darlegung des Apostels erkennen wir aber, daß unsere Vereinigung mit Christo, der Zugehörigkeit zur Kirche (oder Herauswahl) derer, deren Namen im Himmel angeschrieben sind“, von dem Zeitpunkt datiert, da wir in seinen Tod getauft wurden. Aber wo und wann wurden wir in den Tod des Herrn getauft? Hierauf antworten wir, daß diese Taufe in den Tod Christi, das Begraben des eigenen Ichs, unseres Fleisches, die unsere Vereinigung mit seinem Leibe als neue Kreaturen bewirkt, in dem Moment stattfand, da wir ihm unsern Willen völlig übergaben — uns ganz weiheten, ihm zu gehorchen und nachzufolgen, selbst bis in den Tod.

Der Wille vertritt die ganze Person und alles, was sie besitzt. Er hat die Oberaufsicht über den Leib, die Hände, Füße, Augen, den Mund und den Verstand, sowie über unser gesamtes Besitztum. Er verfügt über unsere Zeit, unsere Talente und unsern Einfluß. Wir besitzen gar nichts, das dem Willen nicht untertan ist. Wenn wir also unsern Willen, oder wie die Schrift oft sagt, unser Herz dem Herrn ausliefern, geben wir ihm unser Alles. So ist das Begraben unseres menschlichen Willens in den Willen Christi, unser Tod, als menschliche Wesen.

„Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3.) Dieses Sterben und Begrabenwerden ist unsere Taufe in seinen Tod. Von nun an werden wir vom göttlichen Standpunkt aus nicht mehr als menschliche Wesen irdischer Natur gerechnet, nicht als von der Erde, voll irdischer Ziele und Hoffnungen, sondern als Neue Kreaturen in Christo Jesu.

Diesem Begraben oder Untertauchen unseres Willens in den Willen Christi folgt unmittelbar die Zeugung zu Neuheit des Lebens — zu einer neuen Natur. Wie unser Herr seine menschliche Natur in den Tod weihte, um des Vaters Willen zu tun, und doch nicht im Tode verblieb, sondern vom Tode auferweckt wurde zu einer neuen Natur, so auch wir, die wir durch die Weihung „mit ihm sterben“ und so teilhaben an seiner Weihung, wir werden nicht im Todeszustand gelassen, sondern augenblicklich auferweckt und vermögen durch Glauben unsere Verwandtschaft mit dem Herrn als Neue Kreaturen zu erkennen. So erklärt der Apostel: „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnet.“ (Röm. 8, 9.)

Der Welt ist das alles ein „verborgenes Geheimnis“. Sie würdigt unsern Glauben, unsere Rechtfertigung in des Vaters Augen nicht, sondern sieht uns wie andere Menschen an, die noch in ihren Sünden sind. Gleicherweise sieht sie keinen Grund, warum wir unsern Willen dem Herrn opfern oder weihen sollten, um als menschliche Wesen tot zu sein, auf daß wir mit ihm auch teilhaben möchten an der Neuen Natur. Auch vermag sie unsere Weihung und Annahme nicht zu sehen, noch unsere bildliche Auferstehung zu Neuheit des Lebens, zu Neuheit der Hoffnung und Trachten nach „Ehre“, zu Neuheit der Verwandtschaft mit Gott durch Christum zu schätzen. Wir glauben zwar, daß sie etliche Früchte in unserm Leben sehen kann, aber wir können nicht hoffen, daß diese Frucht ihr unter den gegenwärtigen Umständen gut, weiß oder nützlich erscheint. Die Welt kennt uns nicht als Neue Kreaturen, weil sie ihn auch nicht erkannt hat. (1. Joh. 3, 1.)

In diesem allem folgen die Gläubigen nur den Fußstapfen Jesu nach, indem sie ihm ihr Kreuz nachtragen. Unser Herr, heilig, unschuldig, unbesleckt und getrennt von dem sündigen Geschlecht, hatte nicht nötig, auf irgend ein Opfer für Sünde zu warten; denn er kannte keine Sünde, sondern, sobald er sein Mannesalter unter dem Gesetz (30 Jahre) erreicht hatte, beehrte er sich, sich völlig zu weihen, alle seine irdischen Interessen und Rechte, alle irdischen Hoffnungen, Strebungen und Wünsche, zu denen ihn seine Vollkommenheit berechtigt hätte, völlig branzugeben, um von da an allein noch des Vaters Willen zu tun. Die Rede seines Herzens, als er zu Johannes kam, war schon lange vorher prophezeit: „Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben. Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“ (Wf. 40, 7. 8; Hebr. 10, 7.)

Auf diese Weise weihte sich unser Herr in des Vaters Willen und erkannte in der äußerlichen Taufe nur das Symbol (Sinnbild) von der bereits erfolgten Übergabe (Untertauchen, Begraben) in des Vaters Willen, selbst bis zum Tod. Sein Untertauchen ins Wasser war bloß eine bildliche Darstellung der Taufe (d. h. Eintauchung) oder des Begrabens seines Willens, das der Wassertaufe vorangegangen war. Von diesem Standpunkte aus war seine Taufe für ihn von großer Bedeutung. Johannes freilich

konnte es nicht verstehen, daß er, „der von keiner Sünde mußte“, getauft werden sollte, da eben seine [des Johannes] Taufe für die Übertretung des Gesetzesbundes — zur Vergebung der Sünden — verordnet war.

Nur unser Herr allein verstand, warum es ihm „gebührte“, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. (Matth. 3, 15.) Nur er allein erkannte, daß für ihn diese Untertauchung (biblische Reinigung von Sünde) nicht notwendig war, als einem Sünder, aber es gebührte ihm, dem voraussichtlichen „Haupt“ des zukünftigen „Leibes“, ein Beispiel zu setzen für alle seine Nachfolger, als eine bedeutungsvolle Lehre, nicht nur denjenigen Gliedern seines Leibes, welche vom fleischlichen Haus Israels stammten, sondern auch für diejenigen, die noch Fremdlinge und Entfernte waren. Es gebührte ihm, die völlige Weihung seines Willens und alles dessen, was er hatte, selbst bis zum Tode, so zu symbolisieren, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen möchten.

Es kann wohl bewiesen werden, daß unser Herr in seiner Untertauchung durch Johannes nicht die wirkliche Taufe sah, sondern nur deren Symbol. Zum Beweis hierfür merke unseres Herrn Worte, zur Zeit seines Gedächtnismahles: „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist.“ (Luk. 12, 50.) Hier zeigt unser Herr, daß „seine Taufe“ nicht die Wassertaufe war, sondern die Taufe in den Tod, im Einklang mit der göttlichen Anordnung, als des Menschen Loskaufspreis oder Sündopfer.

Nachdem er sich so früh als möglich (mit dem dreißigsten Lebensjahr) zu dieser Todestaufe geweiht hatte, führte er während der dreiundeneinhalb Jahre seines Amtes pünktlich seine Weihung durch —, täglich sterbend und seine Seele in den Tod ausgießend, sein Leben, seine Energie, Stärke usw. im Dienst des Vaters, im Dienst seiner Nachfolger und zum großen Teil auch im Dienst seiner Feinde verbrauchend. Und als er erkannte, daß das Ende seiner Todestaufe gekommen war und die Prüfungen und Schwierigkeiten immer schwerer wurden und niemand Mitgefühl mit ihm hatte —, denn alle hatten ihn verlassen, und niemand verstand ihn und seine Angelegenheiten, um ihn in seiner Traurigkeit zu trösten und zu ermutigen, — da sehnte er sich nach dem Ende seiner Prüfung, ausrufend: „Wie bin ich beengt (in Schwierigkeiten), bis sie (meine Todestaufe) vollbracht ist.“ (Luk. 12, 50.) Bald darnach war dann seine Taufe vollendet, als er sterbend ausrief: „Es ist vollbracht!“

Die ganze Welt ist wohl am sterben, nicht bloß der Herr und die Herauswahl, sein Leib; aber die Welt nimmt keinen Anteil am Tode Christi, wie die Herauswahl, sein Leib. Es ist hier ein großer Unterschied. Die gesamte Menschheit ist tot in Vater Adam, unter seiner Strafe, seinem Fluch. Unser Herr aber war nicht von der Welt, er war keiner von denen, die in Adam sterben. Wir haben schon gesehen, daß sein Leben heilig und getrennt von Sündern war, und ungeachtet seiner irdischen Mutter\*) war er nicht unter der Verdammnis. Warum mußte er denn sterben? Die Schrift antwortet uns, daß er „für unsere Sünden starb“, daß sein Tod ein Opfer war. So ist es auch mit der Kirche, seinem Leib. Sie ist in seinen Tod getauft und hat Anteil an seinem Opfertod. Von Natur „Kinder Adams“, „Kinder des Zorns wie die übrigen“ (Ephes. 2, 3), werden sie zuerst

durch Glauben an unsern Herrn Jesum und sein Erlösungswort vom adamitischen Tod befreit und zum Leben gerechtfertigt. Der Zweck dieser Rechtfertigung (Freisprechung) von dem Tode Adams ist, die Verleihung des Vorrechts in Christum Jesum getauft zu werden (um Glieder seines Leibes, seiner Herauswahl zu sein) als Teilhaber an seinem Tode, als Mitopferer. O, welch ein großer Unterschied besteht zwischen dem Totsein in Adam und dem Totsein in Christo!

Das Geheimnis der Verwandtschaft mit Christo besteht im Opfern, in der Todestaufe, jetzt. Eine daraus entstehende Verwandtschaft und Vereinigung mit ihm, in der kommenden Herrlichkeit, ist der Welt unbegreiflich. Aber es sollte von den Gläubigen des Herrn gewürdigt werden. Wiederholt ist es in der Schrift bekräftigt und beteuert, „wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mit herrschen.“ (2. Tim. 2, 12; Röm. 6, 8, 17.)

Im vierten Vers des Textes, den wir untersuchen, wiederholt der Apostel den gleichen Gedanken von einem andern Standpunkt aus. Er sagt: „So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf (in) den Tod.“ (Röm. 6, 4.) Hier steht wieder nichts von einer Wassertaufe, sondern eine sehr bestimmte Erklärung der Taufe oder Weihung in den Tod. Fortfahrend zeigt der Apostel den Grund unserer Taufe in Christi Tod: „Gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“ Nur indirekt bezieht sich hier der Apostel auf unsern Anteil an der ersten Auferstehung, wo wir die Herrlichkeit unseres Herrn in seinem Königreich teilen werden; er bezieht sich hauptsächlich auf das gegenwärtige Leben. Alle, die ihr Leben dem Herrn geweiht haben, um mit ihm tot und Mitopferer zu sein im Dienste der Wahrheit, sollten sich als von der Welt getrennt rechnen, obschon sie noch darin leben. Sie gelobten allen irdischen Dingen, die andere noch ganz in Anspruch nehmen, abzustehen und sie nur noch als Diener der Neuen Natur zu betrachten. Die Neuen Kreaturen werden durch den Erlöser für die himmlischen Dinge und Aussichten lebendig (empfindlich), welche die Welt weder sehen noch verstehen kann. Im Einklang damit sollte daher unser Leben in der Welt neu und getrennt von denen um uns herum sein, weil wir durch den neuen Geist mit neuen Hoffnungen und Zielen — den himmlischen — belebt sind.

Im fünften Vers finden wir auch nicht die geringste Bezugnahme auf die Wassertaufe, obschon vielleicht etliche diese Worte zuerst anders verstehen möchten: „Denn, wenn wir mit ihm eingemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein.“ Wenn unter diesem „Eingemachtsein in der Gleichheit seines Todes“ die Wassertaufe verstanden werden müßte, würde mehr Gewicht darauf gelegt sein, als je ein „Geistlicher“ beizustimmen willens wäre. Auf was hoffen wir als Christen denn am sehnlichsten? Ist es nicht, daß wir teilhaben möchten an der Auferstehung unseres Herrn, an der ersten Auferstehung? Der Apostel stellt diese als die große, ideale Hoffnung vor seine Seele, indem er sagt: „Um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung (als ein Glied seines Leibes, oder seiner Gemeinde) und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“ (Phil. 3, 10, 11.) Römer 6, 5 so zu verstehen, daß ein Untertauchen ins Wasser uns einen

\*) Siehe Band 5, Kap. IV.

Anteil an Christi Auferstehung sicherte, würde diese Stelle in Widerspruch zu jeder andern setzen. Wie könnte ein Eintauschen, oder ins Wasser begraben, uns einen Anteil an der ersten Auferstehung verschaffen? Wir sind sicher, daß Tausende von denen, die sich im Wasser taufen oder begraben ließen, niemals zur ersten Auferstehung, der Auferstehung Christi, gelangen werden.

Wenn wir aber diesen Vers als mit den zwei vorhergehenden übereinstimmend verstehen und sehen, daß er sich auf die Taufe in den Tod, in der Gleichheit des Todes Christi bezieht, wird alles klar und wohl verständlich. Als von Gott berufen zu Miterben mit seinem Sohne, ist unser Vorrecht, jetzt mit ihm zu leiden und tot zu sein, um dereinst mit ihm zu leben und zu regieren. Und er versichert uns, daß, wenn wir diesem Ruf treu und in seinen Tod begraben sind, wie er begraben ward — als treue Soldaten Gottes und Diener der Wahrheit —, wir auch die volle Belohnung empfangen, die Gott solchen verheißt hat, nämlich: einen Anteil in der ersten Auferstehung, zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Die Taufe in den Tod ist die wirkliche Taufe für die Herauswahl, die Wassertaufe ist für uns, wie sie es auch für den Herrn war, nur das Symbol oder Bild derselben. Dies ist deutlich in den Worten unseres Herrn an zwei seiner Jünger, Jakobus und Johannes, gezeigt, als sie ihn baten, dereinst in seiner Herrlichkeit, je einer zur Rechten und Linken, sitzen zu dürfen. Die Antwort unseres Herrn lautete: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet, könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ Ihre Bereitwilligkeit, nicht nur an seiner Schmach, sondern auch an seiner Taufe in den Tod teilzuhaben, billigend, antwortete der Herr: „Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden.“ (Mark. 10, 35—39.) Jedem seiner Berufenen, der von Herzen bereit ist, diese Probe durchzumachen, wird der Herr dieses Vorrecht und auch seinen Beistand gewähren. Solche sind in der Tat in den Tod Christi getauft und haben folglich mit ihm auch teil an der ersten Auferstehung und der damit verbundenen Königreichsherrlichkeit. Es ist klar, daß unser Herr hier sich nicht auf die Wassertaufe bezieht, denn diese zwei Jünger waren vom Anfang seines Amtes an bei ihm, und als seine Repräsentanten hatten sie viele in Wasser getauft, — zur „Buße und Vergebung der Sünden“. Dies war aber noch die Johannaufgabe. (Joh. 3, 22. 23; 4, 1. 2; Mark. 1, 4.) Die Frage unseres Herrn, ob sie bereit wären, an seiner Taufe teilzuhaben, wurde von den beiden Jüngern nicht mißverstanden. Sie wußten wohl, daß er nicht die Wassertaufe meinte, und verstanden, daß es die Taufe ihres Willens in den seinigen und des Vaters Willens bedeutete und folglich auch ihre Teilnahme an seinem Opfer — täglich sterbend, das Leben für die Brüder niederzulegen, bis zum tatsächlichen Tode.

**„Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft.“**  
(1. Kor. 12, 12—13.)

Laßt uns den Apostel nicht mißverstehen, wenn er von unserer Taufe in den Tod mit dem Herrn — „in Seinen Tod“ — redet, als meine er damit die Taufe mit dem heiligen Geist. Der heilige Geist und der Tod sind auseinander zu halten. Die Taufe in den Tod ist eine persönliche Sache, bei welcher ein jeder, der ein Glied am Leibe Christi werden möchte, sich persönlich

weihen und seinen Willen opfern muß. Wenn dann unser Opfer angenommen, ist der Herr bereit, uns mit seinem Geist beizustehen, damit wir unser Leben niederlegen können in den Dienst der Wahrheit und für die Brüder — bis in den Tod. Die Taufe mit dem heiligen Geist war eine Taufe der ganzen Herauswahl. Sie fand im Oberaal am Tage der Pfingsten statt, da die Jünger versammelt waren, und hat eine Wiederholung nicht nötig, weil sie von damals bis jetzt in der Herauswahl wirksam gewesen. Eine Wiederholung derselben unter äußeren Rundgebungen finden wir später nur bei Kornelius. Diefelbe war jedoch mehr ein Beweis dem Apostel Petrus, den gläubigen Juden, dem Kornelius und den gläubigen Heiden gegenüber, daß Gott zwischen Juden und Heiden keinen Unterschied mehr mache. Die Pfingsttaufe wurde vollführt, wie uns erzählt wird, durch die Erfüllung des oberen Raumes mit dem heiligen Geist, so daß die versammelten 120 Brüder „alle voll des heiligen Geistes“ wurden, die Apostel eingeschlossen. Das Erscheinen der zerteilten Zungen von Feuer über ihren Häuptern ist ein Symbol der göttlichen Gnade.

Diese Salbung mit dem heiligen Geist entspricht der Salbung der Hohenpriester und Könige in Israel mit dem heiligen Salböl. Das Öl wurde aufs Haupt gegossen und rann auf den Leib herab. Das Gegenbild dieses Ausschüttens auf das Haupt war die Mitteilung des heiligen Geistes an unsern Herrn Jesum zur Zeit seiner Weihung im 30. Lebensjahre, als der Vater ihm den Geist „ohne Maß“ mitteilte. (Joh. 3, 34.) Nachdem Pfingsten gekommen und unser verherlichtes Haupt vor dem Vater erschienen war, um für die Sünden seines „Haus“ Veröhnung zu schaffen, „hat er ausgegossen dies“, den heiligen Pfingstgeist, taufend seine Herauswahl. Dies bezeichnete ihre Annahme durch ihn und den Vater, als Glieder seiner Herauswahl, seines Leibes, Glieder der Neuen Schöpfung. Seine Kirche, sein Leib, hat seither existiert, und der heilige Geist blieb in und auf ihr. Jedes hinzugefügte Glied hat die Kirche vergrößert, die da ist sein Leib, und jedes erhält Anteil an der einen Taufe des Geistes, die dem Leibe der Kirche gehört und denselben durchdringt.

Wenn wir die Pfingsttaufe mit dem Geist und unsere persönliche Taufe in den Tod miteinander betrachten, so sehen wir, daß beide miteinander verwandt sind. Als gerechtfertigte Menschen werden wir in den Tod getauft, als Glieder der Neuen Schöpfung findet unsere Salbung mit dem heiligen Geist statt und werden wir wahre Glieder der „Herauswahl“, des Leibes Christi. Wie schon gesehen, müssen wir erst durch Glauben an unsern Erlöser von der Sünde und dem Tod in Adam gerechtfertigt, d. h. freigesprochen werden. Früher kann unser Opfer nicht angenommen und wir nicht als solche gerechnet werden, die „mitgestorben sind“ mit Christo unserm Haupt. Ebenso muß zuerst die Weihung oder Opferung unsers gerechtfertigten Lebens erfolgen und müssen wir als Glieder der Neuen Schöpfung angenommen sein, bevor die Sterbeprozesse beginnen können, die durch des Herrn Gnade in uns die Taufe in den Tod zustande bringen, gleich der Taufe Jesu in den Tod, und dies sichert uns einen Anteil an der „Ersten Auferstehung“. Dies ist in Übereinstimmung mit dem, was wir schon gesehen haben, nämlich, daß es nicht unsere Rechtfertigung ist, die uns zu Neuen Kreaturen, Gliedern des Leibes Christi, macht, sondern unsere Taufe in seinen Tod, wie der Apostel

auch sagt, „denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viel Glieder . . . ., also auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft . . . . und sind alle zu einem Geist getränkt“. (1. Kor. 12, 12—13.) Dies Evangeliumszeitalter ist „das gnädige Jahr des Herrn“, in dem er willig ist, die Opfer der Gläubigen, ihre völlige Weihung in den Tod, anzunehmen. Jeder Weihende folgt dem Ruf dieses Zeitalters (Röm. 12, 1) und wird angenommen zu einer Stellung, einem Glied in der „Kirche der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind“. Diese Annahme schließt jedoch, wie wir gesehen haben, nicht die Notwendigkeit aus, daß die Gemeihten „täglich sterben“ sollen. Ihre Stellung als völlig Gemeihten müssen sie täglich erweisen bis zu dem Zeitpunkt, da sie „es ist vollbracht“ ausrufen können. Bei der Weihung ist es nötig, daß Beharrlichkeit im Opfern und Gutes tun treu und glaubensvoll gezeigt wird, und dies bis zum Ende. Wie unser Herr und Haupt treu war bis zum Tode, so müssen auch wir treu sein. Darum steht geschrieben: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter (Elohim — Mächtige), und Söhne des Höchsten ihr alle. Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten werdet ihr fallen“ — nicht wie Fürst Adam als Sträflinge, sondern wie der Fürst Jesus, als Teilhaber an seinem Tode. (Ps. 82, 6. 7.) Dieser Glaubensmut, dieses tägliche Sterben, ist identisch mit dem Festmachen unserer Berufung und Erwählung. Nur solchen, die da gläubig in den Fußstapfen des Herrn wandeln, gelten die Verheißungen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Diese Dinge sind aufbewahrt für die gläubigen Überwinder, die als „ermählte“ Glieder der Neuen Schöpfung gerechnet werden. Der Herr sagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Off. 2, 10.) Somit sehen wir, daß es mit der Kirche ebenso ist, wie mit ihrem Herrn und Haupt, daß die Weihung die Erstlingsfrüchte des Geistes hervorbringt, aber gläubiges tägliches Sterben die Segnungen des Geistes, verbunden mit Freude und Früchten. Ist dann der Bund beim buchstäblichen Sterben treu erfüllt, dann folgt die Empfangnahme der völligen Erbschaft — ein Anteil an der ersten Auferstehung und ihrer Herrlichkeit und Ehre. (Eph. 1, 12—14; Röm. 8, 16—17.)

### Die Feuer taufe.

Die Worte Johannes des Täufers, „der aber nach mir kommt . . . ., der wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen“ (Matth. 3, 11), die er mit Bezug auf Jesus zu den Juden sagte, haben wir an anderer Stelle\*) schon eingehend besprochen. Sie zeigen, wie die Pfingstsegnungen auf alle wahrhaft gläubigen Israeliten kamen, aber das Feuer des Hornes Gottes kam völlig über den Rest der jüdischen Nation. (1. Thess. 2, 16.) Die Taufe mit Feuer ist kein Segen, noch ist es verständlich, daß Christenleute darum bitten. Wie die Feuer taufe am Ende des jüdischen Zeitalters auf die „Spreu“ der jüdischen Nation kam, so wird nach der Verheißung unseres Herrn, am Ende dieses Zeitalters ein ähnliches „Feuer“ auf die „Unkraut“-Klasse der Christenheit kommen, eine Feuer taufe oder Drangsal, welche schrecklich sein wird, „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“ (Dan. 12, 1; Matth. 24, 21.)

\*) Band V, Kap. 9,

### Die symbolische Taufe im Wasser.

Wir haben schon auf die verschiedenen Arten der Wassertaufe, die unter den Christen gebräuchlich sind, hingewiesen. Von fast allen wird sie irrigerweise als die wirkliche Taufe betrachtet. Wir haben gezeigt, wie unrichtig und unvereinbar die Ansichten sind, bezüglich dieser Wassertaufen, welche nicht auf die Herzen einwirken und nur Symbole sind, aber von ihren Befürwortern nicht als solche erkannt werden, weil sie die wirkliche Taufe in den Tod Christi nicht deutlich unterscheiden können. Wie einfach und doch genau sind diese Beweise der richtigen Taufe der Kirche — des Leibes Christi — der Herauswahl — der Gemeinde derer, deren Namen im Himmel angeschrieben sind — unabhängig von aller irdischen Einschreibung. Diese wahre Taufe ist die Tür zur Kirche. Ohne diese Willens- und Herzenstaufe in den Tod Christi kann niemand aufgenommen werden als Glied der Gemeinde derer, deren Namen im Himmel angeschrieben sind und die „ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus“. (Kol. 1, 24.) Gläubige, die sich so geweiht und in den Tod Christi getauft haben, sind gewiß alle „wahrer Weizen“ und nicht „Scheinweizen“. Die Wassertür mag Weizen sowohl als Scheinweizen in die Baptistenkirche einlassen; die Taufe in den Tod als Tür läßt aber nur die Weizen-Klasse in die wahre Kirche hinein, denn keine andern bemühen sich hineinzukommen, obschon etliche sie bis zu gewissem Grade nachzuahmen vermögen, gleichwie der „Scheinweizen“ eine Nachahmung des „Weizens“ ist.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, befinden sich Glieder der wahren Kirche — in Christo Jesu getauft — unter den Presbyterianern, Evangelischen, Methodisten, Römisch-Katholischen usw., wie unter den „Jüngern“ und Baptisten. Andererseits haben ohne Zweifel die Mehrzahl in allen Denominationen (einschließlich „Jünger“ und Baptisten, die in Wasser untergetaucht sind) keinen Teil am „Leibe Christi“, der wahren Herauswahl, weil sie nicht durch die rechte Tür — die wirkliche Taufe in „seinen Tod“ — in die wahre Kirche gekommen sind. Diese Schlußfolgerung ist unbestreitbar.

Nachdem wir nun das Hauptgewicht, wie der Apostel es tut, auf die wahre Taufe gelegt haben, lehren wir zum Symbol derselben zurück, zur Wassertaufe, indem wir zuerst fragen: Ist das Symbol für diejenigen, die die wahre Taufe empfangen haben, vernunftgemäß und notwendig? Wenn ja, welches ist das richtige Symbol?

### Ist die symbolische Taufe nötig?

Der Herr und die Apostel erkannten die Richtigkeit des Symbols oder der Wassertaufe nicht nur an, weil sie selbst im Wasser getauft waren, sondern auch, weil sie bezüglich anderer die Wassertaufe lehrten, sowohl Juden, als bekehrter Heiden. Wir haben schon gezeigt, daß die Taufe unseres Herrn Jesu sich von der Johannestaufe darin unterscheidet, daß sie nicht zur Buße und Vergebung der Sünden war, daß Johannes es nicht verstand, und daß unser Herr, als er das Symbol seines Todes einsetzte, es nicht zu erklären versuchte, da Johannes und andere zu jener Zeit es nicht begriffen hätten, weil der heilige Geist noch nicht gegeben war. Jesus hatte ja sein Sündopfer um unfertwillen noch nicht vollendet, noch auch war er verherrlicht.

Wir sehen in Matth. 28, 19—20 den Auftrag unseres Herrn an seine Jünger und durch sie auch an uns, nämlich: „Geht nun hin und machet zu Jüngern alle Nationen, sie taufend auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Dieser Auftrag war für das ganze Evangeliumszeitalter, und unter demselben arbeiten alle Diener der Wahrheit. Der Herr bezieht sich hier nicht auf die Pfingsttaufe des heiligen Geistes, weil es nicht in der Macht der Apostel war, auf diese Weise jemanden zu taufen. Diese Autorität hat nur der Herr allein und er behält sie für sich. Es war aber den Aposteln und allen treuen Lehrern der heiligen Schrift erlaubt und gewährt, das Volk zu belehren bezüglich der Gnade Gottes in Christo — ihrer Rechtfertigung und Heiligung oder Weihung, oder Taufe in den Tod Christi, wenn sie Teilhaber seiner neuen Natur und zukünftigen Herrlichkeit werden wollten. Das Taufen schloß auch das Symbol, die Wassertaufe ein, als das äußerliche Zeichen, welches die innere oder Herzensweihung der Gläubigen ihren Mitgenossen bekundete, wie auch unser Herr sich zuerst dem Vater völlig weihte und darnach diese Weihung im Wasser symbolisierte.

Aus all den Lehren der Apostel sehen wir, daß sie ihren und unsern Auftrag so verstanden. Zuerst belehrten sie das Volk über die Gnade Gottes im Erlösungswerk und ermutigten sie zu glauben, zur Rechtfertigung des Lebens. Dann mahnten sie zu einer völligen Herzensweihung: „Ich ermahne euch nun, Brüder (nun nicht mehr Fremdlinge und Sünder, sondern durch Glauben an Christum Gerechtfertigte und deshalb Glieder des „Glaubenshaushaltes“ oder Brüder), durch die Erbarmungen Gottes (die ihr teilweise in eurer Rechtfertigung schon empfangen habt) eure Leiber darzustellen, als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig (gerechtfertigt), Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Dieses ist die Einladung zur Weihung oder Opferung, oder zur „Taufe in seinen Tod“. So viele nun das Wort mit Freude hörten und in der richtigen Herzensstellung waren, es zu würdigen, wurden getauft, nicht nur durch ihr Weihungsgelübde, sondern auch symbolischerweise im Wasser, als ein sichtbares Zeugnis.

Beachte zum Beweis, daß die Taufe bei allen Aposteln im Gebrauch war, nicht nur für die Juden, sondern auch für die Heiden (Nationen), folgende Schriftstellen. Von den Samaritanern lesen wir: „Als sie aber dem Philippus glaubten . . . wurden sie getauft, sowohl Männer, als Weiber“ (aber keine Kinder). (Apg. 8, 12.) Der Eunuch (von Äthiopien, der durch die Predigt des Philippus bekehrt wurde, ward ebenfalls im Wasser getauft. (Apg. 8, 35—38.) Nachdem Petrus dem Cornelius und seinem Haushalt das Evangelium verkündigt hatte, „fiel der heilige Geist auf alle, die das Wort hörten (würdigten, also auf keine Kinder, weil solche das Wort nicht hätten verstehen können). . . Und er befahl, daß sie getauft würden.“ (Apg. 10, 44—48.) Ferner lesen wir: „Viele der Korinther, welche hörten, glaubten und wurden getauft.“ (Apg. 18, 8.) Und „Lydia, eine Purpurfrämerin aus der Stadt Thyatira, welche Gott anbetete, hörte zu, deren Herz der Herr aufstieß, daß sie acht gab auf das, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber getauft worden war und ihr Haus, bat sie und sagte usw. . .“ (Apg. 16, 14, 15.) Auch der Kerkermeister zu Philippi wurde, nachdem er geglaubt, von Paulus und Silas im Gefängnis getauft. (Apg. 16, 33.) In 1. Kor. 1, 16

sagt Paulus: „Ich habe aber auch das Haus des Stephanus getauft.“

Wohl erwähnt der Apostel in diesem letztern Fall, daß er nur wenige getauft habe; der Grund liegt jedenfalls in seinem mangelhaften Augenlicht — dem Pfahl im Fleisch; und bei den wenigen, die er getauft hatte, geschah es wahrscheinlich, weil niemand da war, der für diesen Dienst tauglich gewesen wäre. Er dankte Gott, daß er so wenige getauft hatte. Das schließt jedoch nicht ein, daß er seine Gesinnung geändert hatte bezüglich der Richtigkeit der wirklichen, wie der symbolischen Taufe. Aber im Hinblick auf die Tatsache, daß sich in der Gemeinde ein Streit erhoben hatte — ein sektiererischer, oder Parteigeist, der etliche dazu verleitet zu sagen: „Ich bin des Paulus“, andere, „ich aber des Apollon“, und wieder andere, „ich des Kephas (Petrus)“ usw. —, war der Apostel froh, sagen zu können, daß er nur wenige selbst getauft habe, um niemandem Anlaß zu der Behauptung zu geben, er habe auf seinen Namen getauft — Jünger gemacht —, statt solche für Christum zu machen und auf seinen Namen zu taufen.

Im Lichte dieser deutlichen Schriftausagen, bezüglich Befehl und Ausübung seitens des Herrn und der Apostel, wäre es wahrlich eine Kühnheit, behaupten zu wollen, daß die symbolische oder Wassertaufe in der Bibel nicht gelehrt werde, oder daß dieselbe nur für die Juden sei, daß sie ferner nur als Einführungswerk bestimmt gewesen sei. Es hat gewiß seinen guten Grund, daß alle Christen die Wassertaufe als göttliche Einrichtung respektieren. Hat nun jemand noch Lust, dies in Abrede zu stellen, so rechten wir nicht weiter darüber. Wir glauben aber, daß, wer aufrichtigen Herzens ist und die wahre Taufe empfangen hat, die das Untertauchen des eigenen Willens in denjenigen des Herrn bedeutet, und er gegen das eigene Selbst tot, aber lebend für Gott ist, durch Christum Jesum, unsern Herrn, es Gott ihm auch zur rechten Zeit noch offenbaren wird. (Phil. 3, 15.)

Inzwischen freuen wir uns mit allen, die zur wahren Taufe gelangt und Teilhaber derselben geworden sind, und beglückwünschen sie zur Erkenntnis dieser Wahrheit. Denn es ist weit besser, die wirkliche Taufe zu sehen und daran teilzunehmen, und das Symbol derselben nicht, als dieses zu sehen und die wirkliche oder Todestaufe nicht. So sehr wir nun auch die symbolische Taufe anerkennen, könnten wir keine christliche Gemeinschaft auf sie gründen, sondern nur auf die wirkliche Taufe in den Tod Christi. Daher betrachten wir alle als Brüder in Christo Jesu, als Glieder der Herauswahl, deren Namen im Himmel angeschrieben sind — als Neue Kreaturen in Christo, ob Jude oder Heide oder Grieche, Knecht oder Freier, Mann oder Weib, ob nun im Wasser getauft oder nicht — sofern sie den Herrn als ihren Erlöser bekennen und sich ihm völlig geweiht haben.

Andererseits dürfen wir auch nicht vergessen, daß jeder Fortschritt in der Erkenntnis nicht nur vermehrte Freude bringt, sondern auch größere Verantwortlichkeit. Wer daher die Schönheit und Wichtigkeit des Wasser-Symbols zu sehen bekommt, kommt zur gleichen Zeit auch auf die Probe der Unterwerfung seines Willens — der tatsächlichen Taufe in den Tod seines Herrn. Unter diesen Umständen könnte ein Unterlassen des Gehorsams gegen das Symbol zum Zurückziehen des Opfers führen und ein Versagen sein, die Berufung und Erwählung fest und sicher zu machen.

### Das genaue Symbol der Taufe.

Wir versuchen keine Erörterung der großen Zahl von „für und wider“, um festzustellen, ob Besprengung, Begießung, oder Untertauchung die ursprünglich von den Aposteln gebrauchte Form war. Wir erwähnen aber, daß es für ein Kind unmöglich wäre, Herz und Gesinnung in einen Zustand der Weihung zu bringen, zum Zwecke der Taufe seines Willens in denjenigen Christi, um sich selbst und der Welt abzusterven. Wir beharren ferner darauf, daß die symbolische Taufe nicht vor der wirklichen vollführt werden kann, um gültig zu sein, weil mit der symbolischen Taufe nur der äußere Ausdruck oder das Bekenntnis der schon im verborgenen stattgefundenen Weihung beabsichtigt ist.

Wenn dem so ist, so folgt daraus, daß die große Mehrzahl der Christen die Wasser- oder symbolische Taufe nie empfangen haben, weil sie dieselbe nur nach bewußtem Weihegelübde empfangen können. Das Untertauchen Erwachsener vor der Weihung hat nicht mehr Bedeutung, als ein gewöhnliches Bad, desgleichen Besprengung ungeweihter Kinder. Es sollten sich darum alle ernstlich fragen, welches die wahre Wassertaufe sei, das wahre vom Herrn bestimmte Symbol und darauf schnellen Gehorsam leisten. Und sicher wird jedes geweihte Herz, das sich selbst und der Welt abgestorben ist, beständig wachen, um den Willen des Herrn zu erkennen und zu tun in dieser, wie jeder andern Sache. Solche Wachsamkeit ist in dem Schriftwort inbegriffen: „Gott aber lebend in Christo Jesu.“ (Röm. 6, 11.) Angenommen, daß die Verwirrung über den Taufmodus sehr groß wäre und das Zeugnis bezüglich der Verfahrungsweise in der ersten Kirche sehr verworren, so daß es sich nicht nachweisen ließe, ob die apostolische Wassertaufe im Besprengen, Begießen, oder Untertauchen bestand, so vermögen wir doch jetzt klar zu sehen, welches die wirkliche Taufe ist, und zwischen Symbol und Wirklichkeit zu unterscheiden. Von den verschiedenen Formen, die ausgeübt werden, scheint nur eine einzige den Tod und das Begräbnis Christi zu versinnbildlichen. Weder im Besprengen der Stirne, noch im Begießen der Person vermögen wir das Symbol des Absterbens gegen sich und die Welt, noch das Sterben mit Christo zu sehen. Wenn wir aber die Untertauchung betrachten, sehen wir mit einem Blick ein wundervolles, genaues und passendes Bild der wirklichen Taufe in den Tod. Nicht nur bedeutet das griechische Wort „baptizo“ unter Wasser setzen, zudecken, begraben, sondern auch der ganze Vorgang des Untertauchens rückwärts ins Wasser, im Namen Christi, ist ein sehr genaues Bild vom Begraben, — für jede Einzelheit passend. Der Vollzieher des Symbols stellt unsern Herrn dar. Wie der Täufling zu ihm geht, so gehen auch wir in unsern Herzen zum Herrn zur Taufe. Indem wir bekennen, daß wir aus uns selbst nicht imstande sind, uns und der Welt abzusterven, übergeben wir uns den Händen des Herrn, ihn bittend, den Willen für die Tat anzunehmen. Er wird uns dann in seinen Tod begraben — uns erziehen und solche Erfahrungen und Züchtigungen zu kosten geben, die uns am besten befähigen, unser Weihegelübde auszuführen. Wenn der Täufling sich übergeben hat, führt ihn der Taufvollzieher sanft ins Wasser hinein, und während er auf dem Rücken hilflos im Wasser liegt, gibt er ein treffliches Bild unserer Ohnmacht, uns selbst im Tode zu helfen; nachher wird er vom Taufenden wieder auf seine Füße gehoben, und

darin erblicken wir, wie der Herr seine Verheißung, uns durch seine Macht, zu seiner Zeit, vom Tode zu erwecken, erfüllen wird. Wir versuchen nicht, dem Gewissen anderer Gewalt anzutun, die nicht mit uns einig gehen; die Genauigkeit des Symbols scheint uns aber so überzeugend, daß sein Urheber nur der Herr sein kann. Wer anders hätte ein so vollständiges Bild oder Symbol der ganzen Angelegenheit anordnen können?

Wer in der wirklichen Taufe sich Christo ausgeliefert hat, um mit ihm tot zu sein, begraben in der Gleichheit seines Todes, und dann die Schönheit dieses Symbols oder Sinnbildes sieht, würde der nicht von dem innigen Wunsch besetzt, es auch zu erfüllen? Sicherlich muß dieses die Sprache seines Herzens sein: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“

Welcher Gewinn erwächst uns aus dem Gehorsam gegen dieses Symbol? Wir antworten, daß der Gewinn nicht von der Erfüllung irgend eines Teiles unsers Weihegelübdes abhängt, sondern von dem Begehren, alle Anforderungen, die erste wie die letzte, zu erfüllen, alles, was in der Übergabe unsers Willens an den Herrn inbegriffen ist, sowie unser stetes Bemühen, in seinen Fußstapfen zu wandeln. Während jedoch der Hauptnutzen uns erst am Ende unserer Reise zuteil wird in der ersten Auferstehung mit ihrer Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, so haben wir doch jetzt schon viel Vorteil. Die Befriedigung des Geistes, der Friede des Herzens, die Tatsache, daß wir, gleich unserm Herrn, uns bemühen, „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“, das trägt bei zu jenem Frieden Gottes, welcher wie ein Strom fließt, beständig, ruhig und mächtig durch das Leben derer, die sein sind — der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt.“

Der Apostel bezeugt, daß da „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller ist.“ (Ephes. 4, 4—6.) Daraus folgt, daß, wie es nur eine richtige Taufe gibt, also auch nur ein richtiges Symbol derselben, und im allgemeinen stimmen Christen überein, daß die Untertauchung ins Wasser am ehesten der Bedeutung der Schriftsprache entspricht. Als Illustration dieser Übereinstimmung mögen Erklärungen dienen von Personen, die aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächlich in Christi Tod getauft und dennoch verwirrt waren, sodaß sie den wahren Sinn des Wassersymbols nicht deutlich erkannten und es daher als unwesentlich bezeichneten.

### Einige Zeugnisse über Untertauchen.

Joh. Calvin sagt: „Das griechische Wort „baptizo“ bedeutet „untertauchen“. Es ist sicher, daß das Untertauchen von der ersten Kirche praktiziert wurde.“ (Institut. Buch IV.) Dr. Macnigh, Presbyterianer: „In der Taufe ist die getaufte Person unter dem Wasser begraben; Christus ließ sie taufen, d. h. im Wasser begraben.“ Dr. Philipp Schaff, Presbyterianer: „Untertauchung und nicht Besprengung war unfraglich die ursprüngliche normale Form der Taufe. Dies erhellt aus der Bedeutung der griechischen Wörter „baptizo“, „baptisma“, „baptismos“. (Geschichte der Apostol. Kirche, p. 568.)

In einer spätern Veröffentlichung (1885) schreibt derselbe Schriftsteller weiter über diese „Vergleiche“, daß sie alle eher die Untertauchung begünstigen als die Besprengung, wie auch von den besten Exegeten (Schriftkundigen) voll zugegeben wird und zwar von Katholiken und Protestanten, Engländern und Deutschen. (Lehre der 12 Apostel, p. 55—56.)



Martin Luther: „„Baptizo“ ist ein griechisches Wort und kann mit Untertauchen übersetzt werden.

„Ich möchte diejenigen, die getauft werden, ganz im Wasser untertauchen.“ (Luthers Werke, B. I, p. 335.)

John Wesley, Methodist: „Mit ihm begraben durch die Taufe, weist auf die alte Methode des Untertauchens hin.“

Wall, Bischöflicher: „Untertauchung war aller Wahrscheinlichkeit nach die Art und Weise der Taufe unseres gelobten Heilandes und sicher auch diejenige, durch welche die ersten Christen ihre Taufe empfingen.“ (Geschichte der Kindertaufe, B. I, p. 571.)

Dean Stanley, Bischöflicher: „Während der ersten 13 Jahrhunderte war der beinahe allgemeine Brauch bei der Taufe der, den wir im Neuen Testament sehen und welcher der richtigen Bedeutung des griechischen Wortes „baptizo“ entspricht und so zu verstehen ist, daß die Getauften untergetaucht, eingetaucht, versenkt wurden, im Wasser.“ (Christl. Einrichtungen, p. 17.)

Brenner, Röm. Katholik: „Dreizehn Jahrhunderte lang war die Taufe regelmäßig und allgemein eine Untertauchung der Person ins Wasser.“ (Geschichtliche Darlegungen über die Anwendung der Taufe, p. 306.)

„Die ganze Person war im Wasser untergetaucht.“ Ritto's Wörterbuch.

„Tausen ist ein- oder untertauchen.“ Encycl. Americ.

„Die Taufhandlung bestand ursprünglich im Untertauchen.“ Brande's Wörterbuch.

„Taufe bedeutet Untertauchung.“ Smith's Bibl. Wörterbuch.

„„Baptizo“ — im Wasser ein- oder untertauchen.“ Libell und Scott's Griech. Lexikon.

„Untertauchen, versenken.“ Robinson's Griech. Lexikon.

„Untertauchen, unter Wasser setzen, versenken.“ Greenfield's Lexikon.

### Wer darf die Wassertaufe vollziehen?

Weil alle Geweihten und in Christi Tod Getauften das „Königliche Priestertum“ ausmachen und Glieder des gefalbten Leibes unsers Herrn sind, so folgt daraus, daß sie durch Matth. 28, 19 nicht allein den Auftrag haben, die Leute zu lehren und sie also zur Taufe zu führen, damit sie ihren Willen in des Herrn Tod begraben, sondern sie haben auch das Recht, das Symbol der Weihung, die Wassertaufe, an ihnen zu vollziehen. Fernerhin, wenn solch geweihte Person, die für diesen Dienst geschikt ist, nicht gefunden werden kann, so müßten wir keinen gründlichen Einwand, daß zur Vollziehung desselben nicht auch ein ungeweihter Gläubiger oder eine weltliche Person, ein Ungläubiger, hinzugezogen werden könnte, da der wahre Bund zwischen dem Herrn und dem Geweihten selbst gemacht wird. Desgleichen ist die Wassertaufe ja nicht die wahre Taufe, sondern nur ein Bild derselben, und der Taufende ist nicht der Herr, sondern nur ein Mensch. Ob nun ein guter oder ein schlechter Mensch diesen Akt ausführt, wird auf das Wesen dieser Handlung keinen Einfluß haben. Trotzdem ist es aber eine allgemeine Regel und Ordnung, die auch beobachtet werden sollte, daß die geeignetsten Personen für derartige Dienste in der „Herauswahl“ die erwählten Ältesten sind.

### Die Taufworte.

Die heilige Schrift gibt uns keine bestimmte Form der Worte für den Taufakt und sieht daher jeder, daß

die Worte von geringerer Wichtigkeit sind, und daß die Taufe ihre Gültigkeit behalten würde, auch wenn kein Wort dabei gesprochen würde. Dies ist deshalb so, weil, wie vorher gezeigt, der wirkliche Bund zwischen dem Getauften und dem Herrn geschlossen wird, während die Wassertaufe nur ein öffentliches Bekenntnis davon ist. Es ist deshalb gewiß wahr, daß es weniger darauf ankommt, was der Taufende glaubt oder nicht glaubt, sagt oder nicht sagt, als vielmehr darauf, wie die Gedanken und Absichten des Herzens dessen sind, der getauft wird. Uns auf die Worte unsers Herrn in Matth. 28, 19 und des Apostels in Röm. 6, 3 stützend, empfehlen wir nachstehende einfache Form der Worte zu dieser Handlung:

„Bruder Johannes (oder anderer Vorname), im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, in dieser Autorität, taufe ich dich in Christum.“

### Wiederholung des Symbols.

Da die wahre Bedeutung der Taufe lange Zeit nicht recht erkannt wurde, so erhalten wir viele Anfragen von solchen, die bereits in Wasser getauft sind, aber an der Gültigkeit des Symbols zweifeln. Sie fragen an, ob es nötig sei, dies Symbol zu wiederholen. Unsere Antwort ist, daß wir eine Wiederholung nicht für nötig halten. Weil aber dies Symbol ebensowenig von Bedeutung ist, als ein anderes Bad oder Eintauchen in Wasser, wenn die völlige Weihung in den Tod ihm nicht vorausgeht, so muß jeder für sich selbst entscheiden, ob er, der innern Erfahrung entsprechend, ein Zeugnis abgelegt hat. Ist die Wassertaufe aber auf die Weihung oder Taufe in den Tod erfolgt, so wäre eine Wiederholung nicht nötig, auch wenn die Erkenntnis über den Gegenstand mangelhaft war.

### Getauft für die Toten.

„Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen?“ (1. Kor. 15, 29.) Ein Mißverständnis hinsichtlich der Meinung des Apostels in obigen Worten hat in den „dunkeln Jahrhunderten“ zu einer stellvertretenden Taufe geführt, indem christliche Leute, welche Freunde hatten, die ungetauft gestorben waren, sich für dieselben taufen ließen. Ein rechter Einblick in die Beschaffenheit der wahren Taufe zeigt uns schnell die Zwecklosigkeit solch eines Verfahrens. Es kann niemand sich für jemand anders weihen, es sei denn, er könnte sein natürliches und geistiges Leben auf diese Person übertragen. Diese Mißdeutung der Worte des Apostels hat die Gemüter vieler verwirrt, die zu erkennen verfehlen, wie groß der Abfall nach dem Tode der Apostel wurde, und wie verkehrt und unvernünftig viele Theorien und Gebräuche waren, die nachher eingeführt wurden.

Der Apostel redete von der Auferstehung der Toten und suchte hier diese Lehre zu verteidigen und aufrecht zu erhalten. Der Glaube der Versammlung in Korinth war hinsichtlich der Auferstehung der Toten augenscheinlich angegriffen worden. Diese Stelle ist als ein Teil seiner Beweisführung anzusehen, auf die der Apostel die Aufmerksamkeit der Korinther lenkt. Er weist auf ihre Taufe hin, und daß dieselbe ihren Tod darstellt oder symbolisiert, wie wir vorhin gesehen. Wadann zeigt er, wie ungereimt es ist für solche, die ihre Weihung bis in den Tod symbolisiert haben, an kein zukünftiges Leben zu glauben. In der Hoffnung der verheißenen Auferstehung hatten

sie sich selbst geweiht, um Glieder Christi zu werden, um in der Gemeinschaft mit Christo, miteinander und füreinander zu sterben; um „mit ihm“ zu sterben — um als Glieder seines Leibes, Glieder des großen Veröhnungsopfers, um der toten Welt willen zu sterben.

Die Beweisführung des Apostels geht dahin, daß mit dem Leugnen der Auferstehung die ganze christliche Stellung steht oder fällt. Gibt es keine Auferstehung, so sind die

in Christo Entschlafenen verloren, wie auch die übrige Welt. Ist dies der Fall, dann gibt es keine Hoffnung für die Herauswahl, noch für die Welt durch die Herauswahl, und warum sollten wir dann unser Leben in den Tod weihen? Wir sind in Christi Tod getauft, getauft für die Toten, damit wir dereinst ganz mit ihm vereinigt und als Lebengeber für die ganze Menschheit, als der Same Abrahams, mitbeteiligt sein möchten. — überlegt v. E. S.

## Geduld. Bibelstudium für März, 1906.

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachtturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachtturnnummern sind mit Z. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin.)

1. Wie wichtig ist Geduld als ein Bestandteil des christlichen Charakters? Jak. 1, 4; Z. 05 S. 158 (Sp. 2 † 2).
2. Welches ist die gewöhnliche Bedeutung dieses Wortes? Z. 05, S. 155.
3. Welches ist die tiefere Bedeutung dieses Wortes, die in der heiligen Schrift gebraucht wird, z. B. Dff. 3, 10 und Luk. 8, 15? Z. 05, S. 155.
4. Warum ist „geduldig Ausharren“ notwendig? Z. 05, S. 156 (Sp. 2 † 1 und 2).
5. Welche Verwandtschaft besteht zwischen geduldigem Ausharren und Selbstbeherrschung? 2. Pet. 1, 6.
6. Wie sollten wir unsere Trübsale erdulden und also „unsere Seelen besigen (gewinnen)“? Luk. 21, 19; Z. 05, S. 156 (Sp. 1 † 1 und 2).
7. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Glauben und geduldigem Ausharren? Jak. 1, 3; Z. 05, S. 157 (Sp. 1 † 2 und 3).
8. Warum sollten wir uns „der Trübsal rühmen“? Röm. 5, 3; Z. 04, S. 22 (Sp. 2 † 4); 23 (Sp. 1 † 1).
9. Welche besonderen Gedanken sollten wir beständig in unserm Gemüt bewegen, um zur „Geduld in Trübsal“ fähig zu sein? Röm. 12, 12.
10. Erfordert Treue gegenüber unserm Bund der Selbstopferung Geduld? Hebr. 10, 35. 36; 12, 1.
11. Wie sollten wir Verfolgung und Widerspruch entgegennehmen? 1. Pet. 2, 20—23.
12. Wie können wir „gegen alle geduldig“ sein? 1. Thess. 5, 14; Z. 05, S. 141 (Sp. 1 † 1 und 2).

13. Warum ist Geduld speziell in der Ernte des Evangeliums-Zeitalters erforderlich? Z. 05, S. 158 (Sp. 1 † 2).

14. Kann man die Gnade der Geduld auch verkehrt anwenden? Eph. 5, 11.

15. Warum stellt der Apostel geduldiges Ausharren über die Liebe? Tit. 2, 2; 2. Tim. 3, 10.

16. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Geduld und „Teilnahme an den Trübsalen als ein guter Kriegermann Jesu Christi“? 2. Tim. 2, 3; 1. Petr. 5, 10.

17. Wie sollten wir den Pfad „zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“ laufen? Hebr. 12, 1; 6, 12; Z. 05, S. 157 (Sp. 2 † 1).

18. Warum ist geduldiges Ausharren die letzte Probe? Hebr. 10, 36; C. 203 † 2; Z. 05, S. 155; 156 (Sp. 1 † 1); 157 (Sp. 1 † 2).

19. Wie ist jetzt die Verheißung Gottes an denen erfüllt, die „das Wort des Ausharens bewahrt haben“? Dff. 3, 10; Z. 05, S. 157 (Sp. 2 † 3).

20. Welche Lektionen in der Geduld lernen wir von Jesu Vorbild? Hebr. 12, 3.

21. Welche weiteren Vorbilder in der Geduld sind in der Schrift enthalten? Jak. 5, 10. 11; 2. Kor. 6, 4—10; 2. Kor. 12, 12.

22. Ist Geduld eine wesentliche Eigenschaft eines Ältesten? 1. Tim. 3, 3; Z. 05, S. 99 (Sp. 2 † 2); S. 138 (Sp. 2 † 2).

23. Wie pflegen wir geduldiges Ausharren?

- a. durch Gebet;
- b. durch Wachstum in der Erkenntnis;
- c. durch Wachstum im Glauben;
- d. durch Anerkennung der Zeit als einen wichtigen Bestandteil im Plane Gottes.

### Versammlungen im Interesse der Wahrheit, geleitet von Vertretern der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld.

Zu diesen Versammlungen ist jedermann, der ein Freund von Wahrheit ist, stets herzlich eingeladen. Sie dienen dem Zweck, allen solchen vom „Haushalt des Glaubens“ die herrlichen Wahrheiten des Wortes Gottes auf Grund des einmal für alle gegebenen Absegeltes Christi zugänglich zu machen. Die Wachturmleser und Freunde in den jeweiligen Ortlichkeiten lesen gewöhnlich das Versammlungslokal (einen öffentlichen Saal oder ein Privatzimmer). Wer diese Besuche um seiner christlichen Freunde willen und zur Ausbreitung der Wahrheit wünscht, sollte freiwillig an uns schreiben. Und wenn von Zeit zu Zeit eine Rundreise angeordnet wird, sollten alle, die auf dem Wege leicht erreicht werden können, sich sofort melden, auch wenn ihrer Meinung nach nicht viel neues Interesse erweckt werden kann. Jedenfalls wird es jedem zum Segen gereichen, wenn er die Gelegenheiten wahrnimmt und „die große Botschaft“ andern zugänglich zu machen sucht. — Im März finden folgende Versammlungen statt: Wernebstädt (Möhl.) am 4. und 18., Remscheid (Möhl.) am 11., Wanne (Wesf.) am 18., Dienstag am 25.

Vom 25. Februar bis zum 10. März wird Hr. Koeltz die Schweiz bereisen. Näheres erfahren die Freunde von den Brüdern in den Hauptstädten.

### Zusammenkünfte finden statt für Wannen-Elberfeld und Umgegend im Mitter Versammlungslokal

der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Elberfeld, Mitterstraße 45, sonntäglich ½ 5—8 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Hr. Koeltz bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Hr. Kunkel, oder es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; begleitend sonntäglich ½ 7—8 Uhr abends Bibelstudium — wöchentlich Mittwochs Abends ½ 9—10 Uhr Erfahrung- u. Gebetsunde; andere Versammlungen in Privatwohnungen. Lausgelegenheit auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Freunde der Wahrheit sind nicht nur herzlich willkommen und eingeladen, sich an diesen Versammlungen zu beteiligen, sondern werden auch von dem Herrn durch den Apostel dazu ermuntert und ermahnt. (Hebr. 10, 25.) Der Glaube an den Herrn Jesum als Gottes Sohn und persönlichen Erlöser durch Sein Blut und willige Hingabe in Gottes Willen durch Ihn (Hebung — Röm. 12, 1) sind die einzigen Vorbedingungen brüderlicher Gemeinschaft.



# ZIONS

# WACHTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wachler wie weit ist's in der Nacht?  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“ Jes 21, 11

11. Jahrg. April 1906. Nr. 4.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Besondere Versammlungen in Barmen-Elberfeld . . .	50
Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe). Bibel- studium für April 1906 . . . . .	50
Ausblicke vom Wachturm . . . . .	51
Die Krisis naht . . . . .	51
Kirchen-Vereinigung in Großbritannien . . . . .	51
Päpstliche Reformationsbestrebungen . . . . .	52
Das Passah der Neuen Schöpfung . . . . .	53
Das Gedächtnismahl unseres Herrn . . . . .	54
Ein Brot, ein Kelch (Leib) sind wir, die Vielen . . . . .	56
Wer soll am Gedächtnismahl teilnehmen? . . . . .	58
Wer darf Brot und Wein austheilen? . . . . .	58
„Ihr sollt recht frei sein“ . . . . .	61

**EWIGER FELS**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwählen soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gericht auf und grabe es in Tafeln ehe, damit man es getreulich lesen kann.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrückung der Nationen in Mitleidigkeit; bei brausenem Meer und Wasserengen (wegen der Auflöser, Unglücklichen); die Menschen verstimmen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Engeln, die Wachen der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erstreckten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wj. 27, 4; Jes 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verleiht die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Mories aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sel, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, ihm und rückhaltlos zu verklären — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangenen Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgeköntig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir rechtliche Zitate vorführen.

### Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn auch nicht, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelpunkt werden die an das Vergebungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der Legio dieser „lebendigen, ausermählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensjahres als Versammlung, und Beirathungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Erlösung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehörigen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Rebalteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

### Besondere Versammlungen

finden während der Osterfeiertage, vom 13. bis 16. April cr., in Barmen-Elberfeld statt, und zwar Charfreitag Abend ein öffentlicher Vortrag über „die Art und Weise und den Zweck der Wiederkunft Christi“; Sonntag und Montag Besprechung des allgem. Themas:

„Christus ist uns von Gott gemacht 1. zur Weisheit und 2. zur Gerechtigkeit und 3. zur Heiligung und 4. zur Erlösung (Befreiung)“ (1. Kor. 1, 30), und Sonntag Abend Taufe.

Die Behandlung des Themas zerfällt in vier Hauptbesprechungen, zu denen Bruder Kötzig und Bruder Kunkel die Einleitungen übernehmen.

Die Geschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen, sich an diesen Versammlungen und Besprechungen zu beteiligen.

Am 8. April, abends 8 Uhr, feier des jährl. Gedächtnismahles.

Anmeldungen bitten wir bis zum 8. April an uns gelangen zu lassen; Freiquartiere werden soweit als möglich besorgt.

„Solches tut!“ — Ihr alle, die Ihr Ihn im Glauben genießt und Ihm angehört.

Im April finden folgende Versammlungen statt: Wermelskirchen (Rhld.) am 1. und 22., Remscheid (Rhld.) am 22., Wanne (Westf.) 29., bis auf Weiteres jeden Mittwoch Abend in Solingen.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,  
Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,  
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

#### Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordrecht, Rue du Four 22, Schwyz; England: London N. W., 24 Coersholt St.; Schweden: Stockholm, Lunggatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilesträtt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

### Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe). Bibelstudium für April 1906.

1. Welches ist das „Neue Gebot“, das Christus Seinen Jüngern gab? Joh. 13, 34; 15, 10, 12, 17; 1. Joh. 4, 21; 1. Joh. 3, 11, 23; Joh. 15, 12.
2. Was ist brüderliche Liebe? Z. 05, S. 169 (Sp. 1 + 5).
3. Wer sind unsere „Brüder“? Matth. 12, 50; E. 106 + 2.
4. Warum ist die Kundgebung der brüderlichen Freundlichkeit so sehr nötig? Z. 05, S. 141 (Sp. 2 + 1 und 2); Z. 06, S. 10 (Sp. 1 + 1 und 2; Sp. 2 + 1).
5. Ist es wichtig, daß wir den Geist sowohl als die

Form des Gebots unsers Herrn beobachten? 1. Pet. 1, 22; Röm. 12, 9; Z. 05, S. 44 (Sp. 2 + 6 und 7).

6. Bedürfen die „Brüder“ des Herrn äußerer Losungsworte, Medaillons oder Kennzeichen? Joh. 13, 35.

7. Wie ist die Liebe zu „den Brüdern“ ein Maßstab für unsere Liebe zu Gott? 1. Joh. 4, 8. (Siehe Artikel „Das Passah der Neuen Schöpfung“, Abschn. „Ein Brot, ein Leib (Leib) sind wir, die Vielen“) in dieser Nummer.

8. Kann unsere Gemeinschaft mit allen „Brüdern“ gleich sein? Judä 21, 22.

9. Wie ist die Kraft und der Friede der Herauswahl von der Kundgebung dieser Gnade (brüderlichen Liebe) abhängig? 2. Kor. 13, 11; Phil. 2, 1—2.

### Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1,000,000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

**Band 1.** — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

**Band 2.** — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldiologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unsers Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichristi der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

**Band 3.** — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Uebereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

**Band 4.** — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen

Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Propheten — insbesondere unsers Herrn große Prophetie von Matth. 24 und Sacharja Prophetie, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

**Band 5.** — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der biblischen Ziniferis dieser zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Erlänge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

**Band 6.** — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortlaufend im Wachturm.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band in Leinwand gebunden franko 35 Cent; M. 1,15; R. 2,15; Fr. 2,50. Ein gross-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cent; M. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare M. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetz, Elberfeld, Märkerstraße 45. Gedruckt bei K. Martini & Brillehen, Elberfeld, Herzogstraße 33.  
Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — April 1906. — Neugheb.

Nummer 4.

### Ausblicke vom Wachturm.

#### Die Krisis naht.

Es scheint, daß alle Protestanten sich verbinden wollen, und daß die Evangelische Allianz von 1842 der Anfang hierzu gewesen sei. Der Protestantismus wird in voller Blüte stehen, wenn sich ihm die Episkopal-Körperschaft zugesellt und ihm die Anerkennung seines Anspruchs auf „Apostolische Einsetzung“ angeeignet läßt.

Diese Verbindung soll scheinbar ein Ausfluß größerer Liebe unter den Nachfolgern Christi sein, in Wahrheit ist sie jedoch das Zusammenrollen des einen Endes der symbolischen „Himmel“ zum Zweck der Selbst-Verteidigung und um seine Weltherrschaft recht eindrucksvoll zu machen.

In der Tat, sie ist ein Schritt zu politischer Macht. Wie früher, so werden auch hier die Massen hinzugezogen werden, und muß dazu die Religion etwas populärer gestaltet werden und eine neue Wendung einschlagen. Die alte Predigt, „Ihr müßet von neuem geboren werden“, um „das Reich Gottes zu sehen“ muß allmählich zurücktreten und kann nicht länger verkündigt werden, weil das schreckliche Dogma aus dem „finstern Zeitalter“, daß alle, die nicht „wiedergeboren“ sind, in die Hölle, d. i. ewige Qual gehen, von der Welt nicht anerkannt wird. Das neue Evangelium muß etwas sein, das mehr an die Weltlichkeit appelliert, etwa „Praktische Religion“, gute Sitten in Politik, Finanzen, Gesellschaft und Familie. Jedermann wird solch eine Religion begreifen und anerkennen, und jedermann wird sie auch unterstützen. Die Kirchen als Ganzes werden dadurch nicht Repräsentanten Christi und der Lehren der Bibel, sondern vielmehr Repräsentanten der christlichen Moral sein. Der Erfolg wird eine Zunahme von christlichem Pharisäismus sein, der wohl auf die Reinhaltung der Außenseite der Becher und Schlüssel pocht, das Innere aber unrein — unwiedergeboren — läßt.

Dies verbündete Kirchentum wird so populär werden, daß diejenigen, die sich einen Tadel dagegen erlauben, als „Verbrecher“ betrachtet werden, die einer Kreuzigung in irgend einer Form, sei es gesellschaftlich und finanziell, wenn nicht gar physisch, würdig sind.

Staatsmänner werden dies als eine gute Gelegenheit ansehen, ihr Brot mit Butter zu bestreichen und werden schnell Gesetze erlassen, wie sie die Vereinigung wünscht. Der Mammonsdienst wird neue Formen annehmen und die Macht bald ausschweifend werden, so daß die aus dem Geist gezeugten Gläubigen, die sich eine Zeitlang durch die große „Vereinigungs“-Bewegung im Namen Christi, aber ohne Seinen Geist und Seine Autorität,

irre leiten ließen, durch die unwiedergezeugten Massen hinausgetrieben werden.

Die Schrift zeigt aber klar, daß Anarchie schnell alles verschlingen wird, sowohl auf sozialem, finanziellem, politischem als auch religiösem Gebiet. Die große „Zeit der Drangsal“, die, wie sie die Schrift zeigt, am Schluß des Evangeliums-zeitalters stattfindet und wodurch das Millennium mit der glorreichen Herrschaft der Gerechtigkeit unseres Herrn eingeführt wird, wird allem ein Ende machen. Der Sozialismus, mehr und mehr wachsend, ist unzweifelhaft die Ausaat der Anarchie, obschon viele Sozialisten das Gegenteil hoffen, die, durch ihre traurigen Verhältnisse irregeleitet, die Macht der Selbstsucht (deren Mittel gänzlich erschöpft werden, was zu einem Todeskampf auf beiden Seiten führen wird) nicht kennen und meinen, sie werden zu Wohlstand kommen und denselben behalten können.

#### Kirchen-Vereinigung in Großbritannien.

Der Eifer für Kirchenvereinigung hat sich leztlich in Großbritannien etwas abgefühlt durch das Gesetz, betreffend die Aufsicht der öffentlichen Schulen durch die Kirche Englands, die Episkopalkirche. Alle andern protestantischen Denominationen sind bekannt unter dem Namen „Nonkonformisten“ (Dissidenten), weil sie sich dem Dienst der Kirche, festgesetzt durch das Gesetz des Landes, nicht unterwerfen. Diese sind nun geneigt, einen Versuch zu machen, die Trennung der Kirche vom Staat zu sichern. Dies ist darin ausgedrückt, daß man mit allen Kirchen, die auf gleichem Fuße stehen, in eine allgemeine Kirchenvereinigung der Protestanten treten will.

Demgegenüber gibt Domherr Henson von der Westminster-Abtei einen neuen Rat. Er schlägt einen ruhigen und mehr volkstümlichen Gang vor, indem er der Regierung den Rat gibt, alle christlichen Denominationen, wenn nötig, mit gewissen Einschränkungen, mit der Episkopalkirche auf die gleiche Stufe zu stellen. Sein Vorschlag ist, daß dies eine praktische Vereinigung sei, und er befürwortet sie als eine Möglichkeit. In einem längeren Artikel sagt er:

„Es ist gewiß, daß es kein Hindernis zur Wiedervereinigung gibt, wenn die Erbdichtung von der Apostolischen Nachfolge beiseite gesetzt wird. Laßt diese in den Gemütern der englischen Geistlichkeit so hochstehende Lüge weiterbestehen, und die unausbleibliche Trennung der Kirche vom Staat wird eine größere Unuldksamkeit zur Folge haben. Die tieferen Kräfte unserer Zeit liegen nicht in der Richtung eines strengen Individualismus, welcher die

Tätigkeit und die Verantwortlichkeit des Staates auf das Mindestmaß herabdrücken will, sondern wir treiben viel eher einer größeren staatlichen Tätigkeit und Verantwortlichkeit zu.

Das logische Ziel der modernen Tendenz ist nicht Abschaffung, sondern Befestigung. Warum sollte die Nation, statt sich auf eine einzelne Denomination zu beschränken, nicht für die ganze organisierte Christenheit da sein. Ich freue mich zu beobachten, daß ein Anfang in dieser Richtung gemacht ist, durch kürzlich erlassene Gesetze, die gewisser bürgerlicher Zwecke wegen die Statuten der Dissidenten-Geistlichen anerkennen, und ich wage zu hoffen, daß die endliche Lösung des Problems der religiösen Erziehung in den staatlichen Schulen durch eine Ausdehnung der Grundsätze in der Einrichtung erreicht wird.

Wenn jetzt in der elften Stunde mehr ruhige Überlegung vorherrschen würde und die Beilegung der Erziehungsschwierigkeit erreicht werden könnte, durch gemeinsame Anstrengungen rechtschaffener und friedliebender Menschen auf beiden Seiten, so scheint es mir nicht unmöglich, daß die Sache einer tüchtigen Vereinigung durch diesen Erziehungstreit, welcher augenblicklich die Zeiger der Uhr um mindestens 25 Jahre zurückzubewegen scheint, die sich langsam, sehr langsam vorwärts nach Vereinigung drehen, einen starken Antrieb erhalten könnte."

Könnte es sein, daß also das zweihörnige Tier (Großbritannien) dem protestantischen „Bilbe des (römischen) Tieres“ „Leben“, Kraft, Anerkennung, Recht und Anspruch auf Apostolische Nachfolge oder Lehrtätigkeit verleiht? (Off. 13, 15.) Nur wenige Jahre werden es lehren; aber dies scheint uns der sehr wahrscheinliche Gang der Erfüllung zu sein.

—Übers. v. F. K.

### Päpstliche Reformationsbestrebungen.

Folgendes entnehmen wir der englischen Zeitschrift „Bulwark“:

„Zurück zu den Evangelien“ ist der Schrei aus dem Vatikan, die Totenglocke des Katholizismus läutend. Die Kirche Roms ist genötigt, nachdem sie Jahrhunderte hindurch die biblischen Lehren entstellt hat, den Irrtum ihres Weges zu bekennen, und es hat sich endlich ein Mann gefunden, der aufrichtig genug und von hinlänglicher Kühnheit des Herzens ist, um zu sagen: „Wir haben gesündigt; laßt uns zur Wahrheit zurückkehren!“ Ein Reformator im Vatikan! Diese Rolle zu spielen ist nicht leicht; wird Pius X. imstande sein, sie erfolgreich durchzuführen?

Vor fünf Jahrhunderten machte Johann Gusz den ersten Versuch, die katholische Kirche in Deutschland zu reformieren, es war jedoch noch nicht an der Zeit, und die Priester waren ihm zu mächtig. Trotzdem, daß er für seine Reise nach Constanz einen vom deutschen Kaiser geschriebenen und mit dessen Siegel versehenen Geleitsbrief bei sich trug, wurde er ergriffen, als Reher verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Das folgende Jahrhundert sah drei mächtige Streiter für die Wahrheit erstehen — Luther, Calvin und Zwingli —, welche aus dem verrotteten Körper der allmächtigen Kirche des Mittelalters die gesunden Elemente, die noch darin waren, erfolgreich hervorzogen, um damit die wahre Kirche Christi aufzubauen. Aber die reichen Priester und die tyrannischen Edelleute, unterstützt von den schlauen und gewissenlosen Jesuiten, zogen die unwissenden Massen fester an sich und

hüllten sie dichter in den Mantel der Unwissenheit ein. Dafür brachten sie ihren würdigen Meistern ein reiches Einkommen, wofür letztere ihnen mit Verfälschung der Lehren Christi, ihren niederträchtigen Absichten gemäß, wiedervergalteten. Die Wahrheiten der Evangelien wurden verdeckt, und waren unter den angehäuftten Lehrsätzen der Päpste nicht mehr zu erkennen. Das Konzil zu Trient aber fügte zu der respektablen Sammlung listiger Verdrehungen das Dogma von der Unfehlbarkeit der Päpste hinzu und, man sollte es nicht für möglich halten, gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde dasselbe durch das Vatikanische Konzil aufs neue bestätigt.

Sogar die Natur mußte sich den katholischen Lehrsätzen anpassen. Als Galilei den Kreislauf der Erde entdeckte, stellte er natürlich das Papsttum auf den Kopf, wurde jedoch belehrt, daß er im Unrecht sei und seinen Irrtum eingestehen müsse, oder —! Galilei war nicht aus dem Stoff, woraus Märtyrer gemacht werden, oder, mag sein, daß er „klug“ war „in seinem Geschlechte“. Galilei gab nach, trotzdem er wußte, daß er Recht hatte, denn er zog einen natürlichen Tod vor und war gewiß, daß die Zeit kommen würde, wo diese wissenschaftliche Wahrheit, trotz Papst und aller seiner Günstlinge, anerkannt werden müsse. Die Natur siegte schließlich doch, wie die Wahrheit es jetzt tut, und der Löwe von Rom fährt fort, geschlagen und eingeschüchtert sich zurückzuziehen vor der Macht, die selbst seiner mächtigen Stärke zu groß ist.

Aus den vielen kürzlich veröffentlichten amtlichen Schriften, welche vom jetzigen Papst direkt inspiriert sind, ersieht man leicht, daß er, mit vielen seiner hochgestellten Anhänger, zu dem Schluß gekommen ist, die Ergreifung irgendwelcher Maßnahmen zu einer Reformation der röm.-kath. Kirche sei eine dringende Notwendigkeit, da sonst der gewaltige Bau ins Schwanken geraten und einstürzen könnte. Die unmittelbaren Reformen, welche Pius X. erstrebt, können, wie folgt, zusammengefaßt werden:

1. Den religiösen Kultus im Sinne der wahren Religion Christi so umzugestalten, daß er mehr auf der Verehrung unsers Erlösers, als auf der der Jungfrau Maria, der Heiligen, Heiligtümer (Reliquien) usw. beruhe.
  2. Völlige Umgestaltung, d. i. Einschränkung und Vereinfachung des päpstlichen Hofes.
  3. Beschränkung der Zahl der Orden, deren es jetzt Hunderte gibt, auf ungefähr fünf oder sechs, und Reinigung des Mönchs- und Klosterlebens, das gegenwärtig voller Mißbräuche ist.
  4. Erneuerung der Lehren der Theologie in den röm.-kath. Kollegien.
  5. Größere Freiheit für die kath. Gelehrten und Verhinderung übereilter Verurteilung, wie z. B. der des Abbé Loisy und anderer.
  6. Umgestaltung der päpstlichen Diplomatie und Gründung einer gesunden Schule für Staatsmänner.
  7. Herabsetzung der 264 italienischen Diözesen mit der gleichen Zahl von Bischöfen auf eine rechtmäßige Anzahl.
  8. Reform der gottesdienstlichen Versammlungen, die seit der Regierung des Papstes Sixtus V. nicht geändert worden sind.
  9. Gründliche Reformation der ganzen röm.-kath. Religion im geistigen und vernunftgemäßen Sinn.
  10. Formellen Widerruf aller Ansprüche auf weltliche Macht in Italien und zum Schluß eine tatsächliche Wiederkehr des Katholizismus zu den Evangelien.
- Reformliteratur ist seit kurzem in ganz Italien wahr-

nehmbar gewesen, und die Veröffentlichung von Büchern geht ohne Unterbrechung vor sich. Unter anderem hat Bischof Bonnemelli von Cremona einen Hirtenbrief in Buchform veröffentlicht, und zwar mit voller Erlaubnis des Papstes, welcher als ein mustervolles Exempel angesehen werden mag. Auf die Verehrung der Jungfrau Maria bezugnehmend, sagt er: „Es beleidigt das christliche Gefühl und den gesunden Menschenverstand, die Jungfrau Maria und viele Heilige mit dem Herrn Jesus auf gleiche Stufe gestellt zu sehen.“ Der Bischof fährt dann fort, die abergläubische Verehrung des St. Antonius von Padua und die damit verbundene Geldmacherei zu kritisieren. Er sagt: „Nicht nur gibt es Leute, die an ihn glauben, sondern auch solche, die gute Geschäfte mit ihm machen, und noch andere, welche die Erlaubnis zu solchen Handlungen geben.“ Herr Bonnemelli gesteht freimütig zu, daß es ihm ganz begreiflich ist, warum in Italien die gut erzogenen Klassen — mögen sie nun Edelleute, Kaufleute oder Arbeiter sein — keinerlei Verbindung mit der röm.-kath. Kirche verlangen. Welch ein Zugeständnis von einem kath. Bischof! Und warum? Einfach deshalb, weil jene Religion ein Gemisch von absurden Zeremonien, Gebräuchen, Andachten usw. ist, was wohl die unwissenden Massen in unterwürfiger Ehrfurcht und Respekt vor ihren geistlichen (?) Führern zu halten vermag, aber den gesunden Verstand der Gebildeten und Aufgeklärten beleidigt.

Seitdem obiger Artikel geschrieben worden, berichtet uns ein römischer Korrespondent, daß Pius X. ein aus mehreren Karдинаlen und Doktoren der kath. Theologie

bestehendes Komitee ernannt habe, um Maßnahmen zur Ausführung der empfohlenen Reformen zu treffen. Die Intransigenten und Jesuiten, fährt der Korrespondent fort, sind äußerst aufgebracht über die vom Papste in Aussicht genommenen Entwürfe der Politik, da sie nun wohl sehen, daß mit der Durchführung der in Betracht genommenen Reformen die Totenglocke der Priestergewalt erschallen und ihre bisherige unbeschränkte Zügellosigkeit zu Ende sein würde. Diese letzteren Ansichten werden durch die Tatsache bestätigt, daß außerhalb Italiens die kath. Priester sich hüten, von den im Vatikan vor sich gehenden bedeutungsvollen Bewegungen etwas zu sagen. Sie befürchten, und zwar mit gutem Grund, daß, wenn der Vatikan ankündigt, die bisher von ihnen als evang. Wahrheiten verbreiteten Dogmen seien gänzlich falsch und nur Ergebnisse früherer Mißbräuche von Seiten der Geistlichkeit, viele zu dem Schlusse kommen werden, daß, wo so vieles falsch ist, es nutzlos wäre, sich nach etwas umzuschauen, das nach Wahrheit schmeckt, und in ihrem Unmut über die Art und Weise, wie sie irregeleitet worden sind, ihre Gedanken dem wahren Glauben zuwenden und so die Reihen der protestantischen Gläubigen anschwellen werden.

[Aber ach, wie wenige werden als rechte Protestanten zu finden sein, welche die Bibel für Gottes Wort halten und gegen die Irrtümer der finstern Zeitalter protestieren. Bis dahin wird die „höhere Kritik“ den Unglauben auf Kanzel und Kirchenstuhl eingeschätzt haben. Aber, Gott Lob, etliche sehen schon die gegenwärtige Wahrheit! — D. A.]

—übert. v. I. K.

## Das Passah der Neuen Schöpfung.

(Kap. XI von Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Das Joch Ägyptens und die Befreiung von demselben im Vorbild und im Gegenbild. — Die „Kirche der Erstgeborenen.“ — „Wir, die wir viele sind, sind ein Leib“ (Leib, nach der engl. Übers.). — Das Gedächtnismahl ist noch zeitgemäß. — Wer darf daran teilnehmen, — wer es austeilen? — Wie es gefeiert werden sollte. — Das Osterlamm.

„Christus unser Passah ist geschlachtet, darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit alten Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit ungesäuertem Brode der Lauterkeit und Wahrheit.“ (1. Kor. 5, 7. 8)

Besonders bemerkenswert unter den vorbildlichen Erfahrungen des Volkes Israel war die Verschonung desselben durch die zehnte Plage Ägyptens und der darauf folgende Auszug, und die Erinnerung daran ward alljährlich am siebentägigen Passahfest gefeiert, welches jeweils am 15. Tage des ersten Monats begann. Der Auszug aus Ägypten und der Durchgang durch das Rote Meer sind der Geburt der israelitischen Nation gleichzuachten und gelten noch heute unter den Juden als ein Ereignis, dessen Andenken jährlich gefeiert zu werden verdient.

Die Glieder der Neuen Schöpfung interessieren sich für diese Ereignisse ebenfalls in besonderer Weise, wie denn überhaupt jegliches Tun und Wirken des himmlischen Vaters für sie von großem Interesse ist, ob es nun Israel nach dem Fleisch oder die Menschheit als Ganzes betreffe. Sonderlich interessiert sich die Neue Schöpfung für die erwähnten Ereignisse, weil ihr der Herr das Geheimnis mitgeteilt, daß, was mit Israel nach dem Fleisch geschehen, die größern und bessern Dinge im Plane Gottes vorschattete, welche Geistig-Israel, der Neuen Schöpfung, zu teil werden sollen.

Mit bezug hierauf schreibt der Apostel den Korinthern, der natürliche Mensch könne es nicht fassen noch erkennen, weil es geistlich beurteilt werde; Gott habe es aber „uns“ (d. h. der Neuen Schöpfung) geoffenbart durch seinen

Geist. (1. Kor. 2, 14. 10.) „Gott benutzte die Apostel als seine Mundstücke; um uns gewisse Schlüssel zu geben, mit deren Hilfe wir unter der Leitung seines Geistes die Tiefen Gottes verstehen können. Einen dieser Schlüssel gibt uns die eingangs zitierte Stelle 1. Kor. 5, 7. 8. Spinnen wir den Gedanken des Apostels weiter aus, so gewahren wir, daß Israel nach dem Fleisch das ganze Volk Gottes vorschattete, alle, welche bis ans Ende des Tausendjahrreichs es werden geworden sein; daß die Ägypter die Widersacher des Volkes Gottes vorschatteten, Pharao den Satan, den Fürsten der Bosheit und Finsternis, seine Diener und Kriegerleute die gefallenen Engel und diejenigen Menschen, welche, wie Satan dem Herrn und seinem Volk, der Neuen Schöpfung, dem Haushalt des Glaubens widerstehen. Wie das Volk Israel nach Befreiung sich sehnte und schmachtete unter der Herrschaft der Fronvögte, aber nicht imstande war, sich selbst zu befreien, sondern warten mußte, bis der Herr ihm in Moses einen zuvorbestimmten Befreier sandte, so sehen wir auch die ganze Menschheit, jetzt sowohl als in der Vergangenheit, zusammen seufzen und in Geburtswehen liegen, gequält vom Fürsten dieser Welt und seinen Helfern, Sünde und Tod. Diese Hunderte von Millionen Menschen seufzen nach Befreiung von den Banden der eigenen Sünde und Schwachheit, sowohl als von den Folgen

derselben, Leiden und Sterben. Aber ohne göttliche Hilfe vermag die Welt nichts. Einige wenige kämpfen einen energischen Kampf und erzielen etwas; aber befreien kann sich keiner. Das ganze Geschlecht Adams ist der Sünde und dem Tod unterworfen und hat keine andere Hoffnung als Gott und den gegenbildlichen Moses, welcher sein Volk zur zuvorbestimmten Zeit befreien, durch das Rote Meer hindurchführen, d. h. vom zweiten Tod erretten soll, der den Satan und alle, die mit demselben einverstanden sind, verschlingen soll wie das Rote Meer den Pharao und seine Wagen, dem Volke Gottes aber soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod. (Off. 2, 11.)

Das Obengesagte ist ein Bild von dem, was der Menschheit im allgemeinen bevorsteht; doch ein Teil des Vorbildes bezieht sich nicht auf das ganze Geschlecht, auf die Befreiung desselben aus den Banden von Sünde und Tod, sondern bloß auf eine besondere Klasse, die der Erstgeborenen, die Versammlung der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel geschrieben sind, die Neue Schöpfung.

Im Vorbild nehmen die Erstgeborenen eine besondere Stellung ein: sie waren Erben, wurden vor ihren Brüdern einer besondern Prüfung unterworfen. Vor dem allgemeinen Auszug standen sie auf der Prüfung auf Leben oder Tod. Nach dem Auszug nahm der Stamm Levi ihre Stelle ein, indem er statt ihrer abgesondert ward und auf sein Erbteil im Lande Kanaan verzichtete, auf daß er, göttlicher Ordnung gemäß, die Brüder belehren könne.

Der Stamm Levi ist ein sehr deutliches Vorbild des Haushalts des Glaubens, der königlichen Priesterschaft auf Probe, welche um der Brüder willen jeden Anspruch auf das irdische Erbe (die Wiederherstellung) preisgibt und, wenn würdig befunden, mit der Priesterkönigswürde (Melchisedeks) bekleidet werden und alsdann unter der Leitung ihres Herrn und Hauptes, Jesus Christus, die Welt belehren, richten (regieren) und segnen wird tausend Jahre. (Off. 20, 4.) Wie die Erstgeborenen Israels in Ägypten der Gefahr des Todes ausgesetzt waren, aber verschont wurden, wo das Blutzeichen sich fand, dann, vertreten durch Levi, ihren Anteil am Lande verlor und so eine Priesterschaft ward, so läuft im Gegenbild die Versammlung der Erstgeborenen Gefahr, dem zweiten Tod zu verfallen, indem sie jetzt schon, vor ihren Mitmenschen, geprüft wird auf ewiges Leben oder ewigen (unwiderbringlichen) Tod und letzterem nicht anders entinnen und zum Leben hindurchbringen kann, als durch das Verdienst des Blutes (Todes) ihres Erlösers (Rückkäufers).

Als Teilhaber an der Vorzugstellung ihres Herrn verzichten sie auf ihr irdisches Erbe, die Wiederherstellung auf Erden, um des höhern, himmlischen Lebens teilhaftig zu werden. Während sie sterben wie alle Menschen und hinsichtlich irdischer Dinge mehr zu verlieren oder dranzugeben scheinen als andere, werden sie gleichwohl, auf eine dem natürlichen Menschen nicht verständliche Weise, vom Tode verschont und Miterben der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ihres Hohenpriesters. Die, deren Verschonung noch während der Nacht des Evangeliumszeitalters stattgefunden, bevor der Tausendjahrtag anbricht und die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, sind zu Führern des Volkes des Herrn bestimmt, dazu verordnet, es hinauszuführen aus den Banden Satans und der Sünde. Merke, wie des Apostels Worte Röm. 8, 22. 19 damit stimmen, wo es heißt, daß die ganze Schöpfung (Menschheit) zusammen seufzt und in Geburtswehen liegt, erwartend das Offenbar- (oder Kund-)werden der Söhne Gottes,

erwartend das endgültige Passah (Verschonung) der Versammlung der Erstgeborenen, deren Hindurchbringen bei der ersten Auferstehung zum Leben in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Betrachten wir nun einen andern wichtigen Zug des Vorbildes. Damit die Erstgeburt Israels verschont und das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit werden könne, mußte das Passahlamm geschlachtet und mit bittern Kräutern und ungesäuertem Brot noch in jener Nacht gegessen und mußten Türpfosten und Türschwelle mit dem Blute des Lammes bestrichen werden. So stellte jedes Haus in Israel den Haushalt des Glaubens, jedes Lamm das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde (Schuld) wegnimmt (zahlt), und alle israelitische Erstgeburt, den Christus, Haupt und Leib, die Neue Schöpfung dar. Die bittern Kräuter schatteten die Trübsale und Leiden des gegenwärtigen Zeitalters vor, welche im Haushalt des Glaubens die Lust an dem Herrn und seiner Wahrheit, dem ungesäuerten Brot, rege erhalten. Daß das Passah mit dem Stab in der Hand und dem Gurt um die Lenden gefeiert werden sollte, bedeutete, daß der gegenbildliche Haushalt des Glaubens und die gegenbildliche Erstgeburt, welche das gegenbildliche Passah in der Nacht des Evangeliumszeitalters feiern, Pilgrime und Fremdlinge sein würden in dieser Welt, die das Joch der Sünde und des Todes als eine ihrer unwürdigen Knechtschaft empfinden und vom Herrn zur Freiheit von Sünde und Verderben, zur Freiheit der Söhne Gottes hingeleitet zu werden wünschen.

#### Das Gedächtnismahl unseres Herrn.

In Übereinstimmung mit dem Vorbild starb auch am 14. Tage des 1. Monats, dem Tage, welcher dem sieben-tägigen Passahfest vorausging und das Passahlamm geschlachtet wurde, unser Herr als das gegenbildliche Passahlamm, als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde (Schuld) wegnimmt (zahlt). In jenem Tage erst war das Vollbringen des bei seiner Taufe begonnenen Opfers fällig; darum, wiewohl die Juden oftmals versuchten, ihn zu greifen, legte doch niemand Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht völlig gekommen war. (Joh. 7, 8. 30.)

Wie den Juden geboten war, das Passahlamm am 10. Tage des 1. Monats auszuwählen und ins Haus zu bringen, so bot sich der Herr fünf Tage vor dem Passahfest den Juden an, als er auf dem Eselsfüllen in Jerusalem einzog und die Volksmenge (die nichts weiß und verflucht ist in den Augen ihrer Geistlichen — Joh. 7, 49 — der Übers.) um ihn herum jubelte: „Hosianna, dem Sohn Davids! Gesegnet sei, der da kommt im Namen Jehovahs!“ Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht (engl.: Freiheit; Übers.: [das] Recht, gemeint ist: „Gelegenheit“ oder „die Möglichkeit“ — der Übers.) Söhne Gottes zu werden. Die Nation, d. h. die maßgebenden Juden nahmen ihn nicht auf, sondern vernarfen ihn, stellten sich auf die Seite des Widersachers. Gleichwohl wart durch Gottes Gnade, das Blut des Neuen Bundes auch auf das Haus Jakob geprengt, so daß auch es von dem Verdienst des Lammes einen Vorteil haben wird. Freilich hat es, als es sich weigerte, vom gegenbildlichen Lamm zu essen (Joh. 6, 53), die Gelegenheit verloren, als ganzes Volk die Nation der Erstgeborenen, die königliche Priesterschaft, die heilige Nation, das auserwählte Volk des Messias zu werden, zum Leben durch-



zubringen und Glieder der Neuen Schöpfung zu werden, gekrönt mit einem herrlicheren Leben in Ehre und Unsterblichkeit. Aber wir freuen uns, daß die Schrift anderswo ihnen eine herrliche Gelegenheit in Aussicht stellt, das Lamm Gottes anzunehmen, sein Fleisch zu essen, das Verdienst seines Opfers sich anzueignen, der Knechtschaft der Sünde und des Todes zu entinnen, dazu angeleitet durch den Herrn und seine treuen Brüder, Geistig-Israël, die gegenbildliche Herauswahl der Erstgeborenen. (Röm. 11, 11—26.)

Es war am Schlusse seiner irdischen Laufbahn, am 14. Tage des 1. Monats, „in der Nacht da er verraten ward“, mithin am gleichen Tage (nach jüdischem Brauch), an dem er auch starb, als das gegenbildliche Lamm, daß der Herr mit seinen Jüngern das vorbildliche Passah feierte, mit den Zwölfen das vorbildliche Lamm aß, welches ihn selbst darstellte, seine Hingabe seiner selbst für die Sünden der Welt und als die wahrhaftige Speise, in deren Kraft allein das Leben, die Freiheiten und die Vorrechte der Söhne Gottes erhältlich sind. Es war also nicht blinder Zufall, sondern Gottes Vorsehung, welche herbeigeführt hatte, daß die Juden den Tag abends mit Sonnenuntergang begannen; denn dies machte es möglich, daß das Passahmahl und der Kreuzestod Jesu am selben Tage stattfanden.

Als Juden geboren unter Gesetz, waren der Herr und seine Apostel verpflichtet, das vorbildliche Passah zur vorgeschriebenen Zeit zu feiern. Nachdem sie nun das Lamm mit den bitteren Kräutern und vermutlich auch, wie es gebräuchlich war, mit der Frucht des Weinstockes gegessen, setzte der Herr, indem er von dem ungesäuerten Brot und der Frucht des Weinstockes nahm, die vom vorbildlichen Passahmahl übrig geblieben waren, für seine Apostel und für die ganze Herauswahl, welche in jenen vertreten war (Joh. 17, 20), einen neuen Brauch ein, welcher für sie und für die ganze Herauswahl der Erstgeborenen, Geistig-Israël, die Neue Schöpfung an die Stelle des jüdischen Passahmahles treten sollte. Unser Herr setzte nicht ein neues und höheres Vorbild ein, sondern die Erfüllung des alten Vorbildes, das Gegenbild, vor der Tür stand. Ein neues Vorbild wäre für die, so das Gegenbild annehmen würden, unannehmbar, und das gegenbildliche Lamm war nahe daran geschlachtet zu werden.

Wer nun in Christo das Osterlamm annahm, und damit bezeugte, daß für ihn das Gegenbild an die Stelle des Vorbildes getreten, konnte hinfort nicht mehr das vorbildliche Passahmahl bereiten und essen zum Andenken an die vorbildliche Befreiung. Seit jener Zeit ist es vielmehr passend für alle, die in Jesu das wahre Osterlamm sehen, die Türpfosten ihres Herzens mit Seinem Blut zu besprengen, damit bezeugend, daß sie glauben, daß Er ihre Sünden gesühnt hat und daß sie nun durch sein Blut die Vergebung der Sünden haben können. Solche müssen hinfort das Verdienst\*) ihres Erlösers essen (sich aneignen), das Verdienst\*) des Menschen Christus Jesus, welcher sich selbst hingab als Lösegeld für alle. Durch Glauben müssen sie teilnehmen an diesem Verdienst und erfassen, daß, wie einerseits ihre Sünden auf den Herrn gelegt worden und

er für dieselben gestorben, so andererseits sein Verdienst und seine Gerechtigkeit ihnen angerechnet wird. Diese Dinge eignen sie sich an durch Glauben oder essen sie durch Glauben.

Wenn nun unseres Herrn Abendmahl die Stelle des jüdischen Passahmahles einnehmen sollte, aber nicht als ein höheres Vorbild, sondern das Gegenbild schon begonnen hatte, welche Bedeutung kommt ihm denn zu? Es ist ein Gedächtnismahl, welches Jesu Nachfolger erinnern soll an den Anfang der Erfüllung des gegenbildlichen Passahs.

Unser Lamm in dieser Weise anzunehmen und das Andenken seines Todes an unserer Statt zu feiern, bedeutet das Erwarten der verheißenen Befreiung des Volkes Gottes, bedeutet, daß, die das Gedächtnismahl feiern, wiewohl noch in der Welt, sich doch nicht als von dieser Welt betrachten; daß sie sich vorkommen als Pilgrime und Fremdlinge, die bessere Zustände suchen, in welchen die Schäden, Sorgen und Fesseln der Jetztzeit, da Sünde und Tod noch herrschen, nicht mehr sein werden. Solche haben Anteil an dem gegenbildlichen ungesäuerten Brot; sie suchen es rein zu erhalten von dem Sauerteig der Schriftgelehrten, von aller Beschädigung durch Menschenweisheit, Ehrgeiz, Selbstsucht u. dgl., auf daß sie stark seien in dem Herrn und in der Stärke seiner Macht. Sie haben auch ihren Anteil an den bitteren Kräutern der Verfolgung, gemäß dem Wort des Meisters, daß der Diener nicht über seinem Herrn stehe, und daß, wo der Herr verspottet, verfolgt und verworfen worden, sie für sich selbst sich auf ähnliches gefaßt machen müßten, weil die Welt sie nicht kenne, gleichwie sie Ihn nicht gekannt habe. Ja, er bezeugt sogar, daß niemand vor Ihm annehmbar sein werde, dessen Treue ihm nicht die Ungunst dieser Welt zugezogen. „Wer gottselig leben will, wird Verfolgung leiden“. — „Sie werden allerlei Böses wider euch reden um meinetwillen“ (machtet, daß es fälschlicher- und nicht richtigerweise geschehe!). Seid fröhlich darob und freuet euch, denn euer Lohn ist groß in dem Himmel. (Matth. 5, 11. 12; 2. Tim. 3, 12.)

Das von unserm Herrn eingefetzte Gedächtnismahl war etwas Neues, das zwar zu dem alten Passahmahl in Beziehung stand, aber nicht ein Teil desselben war. Es wurde eingefetzt zur Erinnerung an die Erfüllung des durch das Passah vorgeschatteten Gegenbildes. Wir lesen: „Er nahm Brot und nachdem er gedankt hatte, brach er es und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. (Dies stellt mich dar als gegenbildliches Passahlamm; es stellt mein Fleisch dar.) Dieses tut zu meinem Gedächtnis.“ Unser Herr beabsichtigte offenbar, dem Gemüt seiner Nachfolger die Tatsache fest einzuprägen, daß er für den Haushalt des Glaubens, die gegenbildlichen Erstgeborenen, das gegenbildliche Passahlamm sei. Der Ausdruck „dies tut zu meinem Gedächtnis“ besagt, daß dieser neue Brauch bei den Nachfolgern des Herrn an die Stelle des frühern treten sollte, der durch die Verwirklichung des Gegenbildes hinfällig wurde. „Gleicherweise nachdem er gegessen hatte, nahm er den Kelch und sprach: Dies ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blut (das Blut des Bundes, das Blut, das den Neuen Bund besiegelte). Dieses tut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtnis.“ Wir verstehen diese Worte nicht so, als bedeuteten sie, daß das Gedächtnis des Herrn ohne Rücksicht auf Zeit und Stellung zc. gefeiert werden sollte, sondern, daß das Brot und der Kelch von nun an zur

\*) Der L. Leser kann auch „den“ Verdienst lesen; wie das Wort Schuld zweierlei bedeutet, so auch das Wort „Verdienst“; bei letzterem wird der Unterschied des Sinnes durch den Artikel angedeutet. Der Gegensatz zu „der“ Verdienst ist die Schuld — der geschuldete Betrag; der Gegensatz zu „das“ Verdienst die Schuld — die Sünde. — Der Übers.

Feier des Passah dienten, dies nicht mehr zur Erinnerung an das Vorbild, sondern zur Erinnerung an das Gegenbild geschehen solle. Wie es aber nicht zulässig, passend und vorbildlich gemessen wäre, das Passah zu einer andern Zeit als der zur Erinnerung an die Errettung der Erstgeborenen vom Herrn eingesetzten zu feiern, so ist es auch unpassend, die Erinnerung an die Bezahlung des Lösegeldes, nicht für die Erstgeborenen allein, sondern auch für die Welt, zu einer andern Zeit zu feiern als am Jahrestag des Geschehnisses. (1. Kor. 11, 23—25.)

Der Apostel fügt bei: „Denn so oft ihr dies Brot esset und aus diesem Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor. 11, 26.) Diese Worte zeigen uns, daß die Jünger richtig verstanden, daß hinfort die jährliche Passahfeier für alle Nachfolger des Herrn eine neue Bedeutung haben sollte: Darum trat an die Stelle des Lammes das ungeäuerte Brot als Bild des Fleisches des Herrn und der Wein als Bild des Blutes des Herrn.

Wenn nun auch dieser neue Brauch den Nachfolgern des Herrn nicht als ein Gebot gegeben ward, auf dessen Nichtbeachtung eine Strafe gefolgt wäre, so mußte unser Herr doch sehr wohl, daß alle, die auf ihn trauen und in ihm das gegenbildliche Passahlamm erkennen und hochschätzen würden, freudig den Brauch des Gedächtnismahls, den er angeregt, aufnehmen würden. Und so ist es auch heute noch. In diesem schlichten Gedächtnismahl findet der Glaube an das Lösegeld seine bildliche Darstellung, „bis Er kommt“, nicht bloß bis zu seiner Ankunft, sondern noch während der Gegenwart des Herrn am Ende dieses Zeitalters, bis seine Getreuen einer nach dem andern durch den Vorhang gegangen und jenseits desselben es, wie der Herr es erklärte, von neuem feiern werden im Königreich.

### Ein Brot, ein Leib (Laib) sind wir, die Vielen.

Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht (die) Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht (die) Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot (Laib), ein Leib sind wir, die Vielen; denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig. (1. Kor. 10, 16, 17.)

Der Apostel weist uns hier, unter der Anleitung des hl. Geistes, noch auf einen andern im Gedächtnismahl ausgedrückten Gedanken hin. Er leugnet nicht, sondern bestätigt, daß in erster Linie das Brot den gebrochenen Leib Jesu Christi darstelle, der um unsertwillen geopfert worden, und daß der Kelch sein Blut darstelle, welches die Vergebung unserer Sünden besiegelt. Hier zeigt er nun außerdem, daß die Glieder der Herauswahl, des Leibes des Christus, die voraussichtlichen Erstgeborenen, die Neuen Schöpfungen, Anteil bekommen am Opfertod unseres Herrn, und daß es ein Stück unseres Bündnisses ist, „in unserm Fleische zu ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus“ — wie er es Kol. 1, 24 ausdrückt. Der gleiche Gedanke liegt in dem Ausdruck: „Wir sind in seinen Tod getauft (eingetaucht).“ Während also unseres Herrn Fleisch der Laib war, der für die Welt gebrochen ward, gelten die Glaubenden des Evangeliumszeitalters, die getreuen Herausgewählten, die Neuen Schöpfungen, als Teil dieses einen Laibes, als Glieder des Leibes Christi. Darum müssen wir im Brechen des Laibes zunächst eine Erinnerung an die Hingabe des Herrn zu unsern Gunsten, im fernern aber auch einen Hinweis darauf erblicken, daß die ganze Herauswahl gebrochen, geopfert wird, alle, die sich geweiht haben,

um mit ihm tot zu sein, gebrochen zu werden, teilzuhaben an seinen Leiden.

Das liegt alles im Worte „Gemeinschaft“. Darum ist die jährliche Feier des Gedächtnismahles nicht bloß eine Anerkennung der Grundlage unserer Hoffnung, die darauf abstellt, daß unser Erlöser für unsere Sünden genug getan hat, sondern auch gleichsam die Erneuerung unseres Gelübdes, mit ihm zu leiden und zu sterben, auf daß wir auch mit ihm leben und herrschen mögen. Wie erhaben ist mithin die Bedeutung dieser göttlich eingesetzten Feier! Wir setzen nicht das Symbol an die Stelle der Wirklichkeit; nichts könnte dem Herrn ferner gelegen haben als so etwas, und nichts wäre unpassender für uns. Die wahre Gemeinschaft liegt in der Speisung unserer Herzen mit ihm, in der Herzens- und Gedanken-gemeinschaft mit unseren Mit-Gliedern an Seinem Leib, in der völligen Erfassung der Bedeutung unseres Weihgelübdes, dem wir, so wir anders treu sind, Tag für Tag, das Jahr hindurch, nachkommen, indem wir täglich mit unserm Herrn gebrochen werden, beständig uns nähren von seinem Verdienst, heranwachsen und stark werden im Herrn und der Macht seiner Stärke. Welch ein Segen liegt also für uns in der Feier seines Gedächtnismahles! Wie brennt unser Herz vor Verlangen, zu wachsen in der Erkenntnis, in der Gunst bei Gott, auch fernerhin Anteil zu haben an dem Dienst, zu dem wir berufen sind, nicht allein jetzt in Niedrigkeit, sondern auch einst in Herrlichkeit!

Der Apostel erwähnt auch den Kelch, für welchen wir Gott preisen: „Ist er nicht die Gemeinschaft (Gemeinsamkeit) des Blutes Christi?“ O, welch ein großartiger Gedanke, daß die wahrhaft geweihten, standhaften Mitglieder der kleinen Herde Neuer Schöpfungen das ganze Evangeliumszeitalter hindurch der Christus im Fleisch gewesen; daß das Leiden, die Prüfungen, die Schmach, der Tod derer um Jesu willen, welche der Herr als Glieder seines Leibes im Fleisch angenommen und anerkannt hat, als Teile des Opfers des Hauptes gerechnet werden, weil die Glieder an den Schicksalen desselben Anteil haben. Wer ist, der dies versteht und die Berufung Gottes zur Mitgliedschaft seiner Herauswahl, zur Teilnahme am Opfer bis in den Tod, jetzt und an dem herrlichen Wert der Zukunft jenseits des Vorhangs zu schätzen weiß, und der sich nun nicht freuen würde, um des Namens Christi willen Schmach zu erdulden und sein Leben dranzugeben im Dienst seiner Wahrheit, als Fleisch von seinem Fleisch und Wein von seinem Wein? Was macht es einem solchen, wenn die Welt ihn nicht kennt, gleichwie sie auch den Herrn nicht gekannt hat (1. Joh. 3, 1); wenn er selbst die ausserlesensten Vorteile dieser Erde entbehren und verlieren sollte, da er doch nichts sehnlicher wünscht, wie jetzt der Leiden, so auch einst der Herrlichkeit seines Erlösers teilhaftig zu werden?

Je mehr ein solcher wächst in der Gnade und Erkenntnis und in dem Eifer um Christus, um so mehr wird er befähigt, Maß und Gemicht des Apostels anzuwenden und mit diesem von irdischer Gunst und irdischen Vorteilen zu sagen: „Ich rechne alle diese Dinge als Verlust und Rehrich“ und „ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Phil. 3, 8; Röm. 8, 18.)

Ferner liegt im gemeinsamen Gedächtnismahl der Gedanke der gegenseitigen Liebe und Anteilnahme aus-

gedrückt, welche die verschiedenen Glieder des „einen Leibes“ des Herrn verbinden sollte. Je mehr der Geist des Herrn in unsern Herzen zur Herrschaft gelangt, um so mehr werden wir uns einer jeden Gelegenheit freuen, die sich bietet, Gutes zu tun allen Menschen, sonderlich aber dem Haushalt des Glaubens. Je mehr unsere erbarmende Liebe zur Menschheit wächst, um so mehr muß auch unsere Liebe zum Herrn und zu denen wachsen, die er anerkannt, die seinen Geist haben und in seinen Fußspuren zu wandeln suchen. Der Apostel zeigt, daß unsere Liebe zu den Brüdern, den Mitgliedern seines Leibes, den Maßstab abgebe für unsere Liebe zum Herrn. Wenn unsere Liebe derart ist, daß sie alles duldet und alles erträgt von denen, die draußen sind, wieviel mehr wird das der Fall sein gegenüber den Mit-Gliedern des Leibes, mit denen wir durch das Haupt, unsern Herrn, so eng verbunden sind! Kein Wunder, daß der Apostel Johannes die Liebe zu den Brüdern als einen der Hauptbeweise dafür anführt, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind (1. Joh. 3, 14), und daß Paulus, wenn er vom Ergänzen dessen spricht, was noch rückständig von den Drangsalen des Christus, beifügt: „für seinen Leib, der da ist die Versammlung (Ekklesia, Herauswahl).“ (Kol. 1, 24.)

Der gleiche Gedanke ist 1. Joh. 3, 16 mit den Worten ausgedrückt: „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzuliegen.“ Welch eine Brüderlichkeit wird hierbei vorausgesetzt! Wo anders können wir hoffen, solche Liebe für die Brüder vorzufinden, die selbst ihr Leben drangibt um derselben willen? Wir reden hier nicht davon, wie es dem Herrn wohlgefallen könnte, das Opfer der Herauswahl, vorgeschattet durch „des Herrn Ziegenbock“ (s. den Traktat „Stiftshütte“ S. 66 ff.) als Teil des Opfers des Versöhnungstages anzusehen. Wir wollen nur mit dem Apostel darauf hinweisen, daß, soweit wir in Betracht kommen, unser Opfer, die Drangabe unseres Lebens im Dienst an den Brüdern jetzt geschehen soll, da der Dienst an der Welt ins kommende Tausendjahrzeitalter gehört. Unter den jetzt noch obwaltenden Umständen haften auf unserer Zeit und Stellung, unsern Fähigkeiten und Mitteln mehr oder weniger Forderungen anderer (von Weib und Kind, greisen Eltern oder sonst auf uns angewiesenen Personen), und wir haben im weitem auch die Pflicht, für uns selbst das notwendige, schickliche, in den Augen aller Menschen ehrbare durch Arbeit zu beschaffen. So verfügen wir meist nur über einen ganz kleinen Rest, den wir opfern, in den Dienst der Brüder stellen können, und auf diesen Rest erheben nun die Welt, das Fleisch und der Widersacher stetsfort Ansprüche, um uns von der weihungsgemäßen Verwendung desselben abwendig zu machen.

\* Die erschwerenden Umstände in einer Zeit, wo das Böse vorherrscht, gaben dem Herrn bei der Auserwählung der Seinen den Maßstab, an welchem er unsere Ergebenheit und Liebe zu ihm und den Brüdern ermessen kann. Ist unsere Liebe kalt, so werden die Ansprüche der Welt, des Fleisches und des Widersachers obliegen und unsern freien Rest an Zeit, Geld und Einfluß erhalten. Je stärker und wärmer, aber unsere Liebe für den Herrn, um so mehr wird es unsere Wonne, Ihm diesen Rest zu opfern; nicht allein aber unsern Überfluß an Kraft und Einfluß und Mitteln bei jeder sich bietenden Gelegenheit in den Dienst der Brüder zu stellen, sondern noch innerhalb vernünftiger Schranken an den Forderungen von Haus und Heim, insbesondere aber an sich selbst zu

sparen, auf daß wir um so mehr auf des Herrn Altar zu legen imstande seien. Wie unser Herr 3½ Jahr lang seinen Leib brach und sein Blut (sein Leben) hingab und am Kreuz nur den letzten Rest opferte, so besteht auch unser Opfer in der stückweisen Drangabe unsers Lebens im Dienste der Brüder in kleinen Dingen zeitlicher und geistlicher Art. Sind nun auch die geistlichen wichtiger; so würde doch die Vorenthaltung zeitlicher Aushilfe dem notleidenden Bruder gegenüber verraten, daß die Gesinnung des Herrn in unsern Herzen nicht in richtiger Weise vorherrscht.

### Die Feier des Gedächtnismahles

ist noch jetzt am Plage. Seine Einsetzung durch unsern teuren Erlöser fand, wie wir gesehen haben, am 14. Tage des ersten Monats des jüdischen Jahres\*) statt. An diesem Datum werden alle mit Freuden festhalten, welche nach den alten Pfaden fragen und darauf zu wandeln wünschen. Die jährliche Feier, auf deren symbolische Bedeutung der inspirierte Apostel als ein Zeichen unserer Teilnahme am Opfer des Herrn hinwies und die bei der ersten Kirche Brauch war, ist nun bei denen, welche zum Lichte der gegenwärtigen Wahrheit gelangt sind, auch wiederum Brauch geworden.

Es braucht uns nicht zu überraschen, daß die jährliche Feier des Gedächtnismahles vernachlässigt ward, da doch die wahre Bedeutung des vorbildlichen Abendmahls unsers Herrn immer mehr den Blicken entschwand. Die Geschichte lehrt uns darüber folgendes:

„Nachdem die Apostel und deren unmittelbare Nachfolger\*\*\*) entschlafen waren, machten sich bald Einflüsse geltend, welche schon im dritten Jahrhundert zu Verhältnissen führten, unter denen der römische Katholizismus zu keimen anfangen konnte. So wurde z. B. gelehrt, das Sühnopfer Christi habe wohl die Sünden der Vergangenheit gesühnt, könne aber die persönlichen Sünden des Gläubigen nicht gutmachen, nachdem derselbe mit Christo in Beziehung getreten, getauft worden sei. Für solche Sünden sei ein neues Opfer notwendig. Dies führte zur Einsetzung des Messopfers, welches als ein erneuertes Opfer Christi zugunsten dessen gilt, um dessen willen es dargebracht wird. Dabei wird fingiert, der amtierende Priester verwandle Brot und Wein in das Fleisch und Blut Jesu und opfere durch das Brotbrechen den Herrn von neuem.“

Wir haben früher (T.-A. II/9 und III/4) gezeigt, daß diese Lehre und dieser Brauch in den Augen Gottes verwerflich, der von Daniel (11, 31; 12, 11) und dem Herrn (Matth. 24, 15) vorausgesagte „Greuel der Verwüstung“ ist, indem sie einer Menge anderer Irrlehren Eingang verschaffte und so den großen Abfall herbeiführte,

\*) Das hebräische Jahr beginnt mit dem ersten Sichtbarwerden der Mondhimmel nach der Frühjahrsstagnation. Danach ist der 14. Tag des ersten Monats leicht zu berechnen. Am 15. begann dann das achttägige frohe Fest der ungesäuerten Brote, welches das ganze Leben eines Christen seit seiner Weihung, insbesondere das Jahr von einem Gedächtnismahl zum andern vorgeschattet. Die Passahfeier für die Juden leitete das Fest der ungesäuerten Brote ein, auf welche das Hauptaugenmerk gerichtet war. Unser Gedächtnismahl gilt der Schlachtung des Opferlammes und ist daher am 14. Nisan, oder, da dieser schon am Vorabend begann, am Abend des 13. Nisan fällig.

\*\*) Dieser Ausdruck stammt nicht von uns, da wir keine Nachfolger der Apostel anerkennen, sondern von dem zitierten Geschichtsschreiber. D. Übers.

der in der Papstkirche seinen vollkommensten Ausdruck fand und seinen antichristlichen Charakter kundmachte. Jahrhunderte lang beherrschten diese Irrlehren die sog. Christenheit, bis endlich im 16. Jahrhundert das große Reformationswerk ihnen zu widerstehen anfang, welches allmählich immer weitere Wahrheiten ans Licht zog, welche in der Nacht des finstern Mittelalters unter dem Scheffel der falschen Lehren und Bräuche des Antichrists verborgen gewesen waren. Das größere Licht, dessen sich die Reformatoren durch Gottes Gnade erfreuten, ermöglichte denselben, zu klareren Ansichten hinsichtlich des Opfers Jesu Christi zu kommen und in der päpstlichen Messe den Greuel der Vermüstung zu erkennen und mit mehr oder weniger Bestimmtheit als solchen zu brandmarken.

Die Messe trat an die Stelle des jährlichen Gedächtnismahles, ward aber zwischenhinein oft gefeiert, zum Zwecke, die Gläubigen oft von ihren Sünden zu reinigen. Nachdem die Reformatoren erkannt, daß sich die Christenheit hierin auf einem Irrwege befand, suchten sie unter Verwerfung der von der Papstkirche der Messe gegebenen äußern Form zu der ursprünglichen Feier zurückzukehren. Da sie aber die Beziehungen in dem Passahmahl das Vorbild des Todes unseres Herrn und im Abendmahl die Gedenkfeier des Gegenbildes nicht deutlich erkannten, so entging ihnen, daß das Abendmahl nur jährlich, je an der Wiederkehr des 14. (resp. 13.) Nisan, zu feiern sei. So findet es sich denn, daß in der einen protestantischen Kirche das Abendmahl alle drei, in der andern alle vier Monate, in andern alle Monate, bei den „Disciples“ sogar alle Sonntage gefeiert wird, indem sie den Apg. 2, 42. 46 und 20, 7 erwähnten Brauch mit dem Gedächtnismahl verwechselten. Wir haben im 8. Kapitel gezeigt, daß diese wöchentlichen Feiern nicht das Gedächtnismahl, sondern Liebesmahle waren, an denen man der Auferstehung des Herrn und des Brotbrechens durch den Auferstandenen, an mehreren Sonntagen innerhalb der 40 Tage bis zu seiner Himmelfahrt, freudig gedachte. Die Erinnerung an dieses Brotbrechen, bei dem ihnen die Augen aufgingen, so daß sie in dem Fremdling den Herrn erkannten, führte zu regelmäßigem Zusammenkommen am ersten Tage der Woche, wobei dann ein gemeinsames Mahl eingenommen (das Brot gemeinschaftlich gebrochen) ward. Zum Unterschied vom Gedächtnismahl wird bei diesem Brotbrechen der Kelch nie erwähnt, welcher in den Beschreibungen des Gedächtnismahles eine ebenso wichtige Rolle spielt als der Laib Brot.

#### Wer soll am Gedächtnismahl teilnehmen?

Jedenfalls niemand, der nicht an das kostbare Blut Jesu als Sühne für unsere Sünden glaubt, der nicht durch Glauben auf die Türpfosten und Schwellen seiner irdischen Hütte das Blut der Besprengung gestrichen hat, dessen Sprache eine bessere ist als diejenige des Blutes Abels, das nach Rache schrie (Hebr. 12, 24); niemand, der nicht in seinem Herzen das wahre Mahl feiert, Christum als das Brot genießt, welches Leben gibt, niemand, der nicht Glied des einen Leibes (Laibes) ist und sein Leben als im gleichen Kelch geopfert rechnet, wie der Erlöser. Eine scharfe Linie scheidet in diesem Stück nicht nur Glaubende von Nichtglaubenden, sondern auch Geweihte von Nichtgeweihten. Allein ein jeder muß, so lange sein Bekenntnis das richtige ist und sein Wandel mit demselben übereinstimmt, für sich selbst entscheiden, auf welche Seite der Scheidelinie er hingehört. Es ist

nicht Sache eines Gliedes, der Richter des andern Gliedes zu sein. Ja, nicht einmal die Versammlung hat in dieser Frage zu entscheiden, es sei denn zuvor ein bestimmter Einzelfall in der vorgeschriebenen Form ihr zur Entscheidung vorgelegt worden. Die Ältesten oder leitenden Brüder sollten bloß den Versammelten in Erinnerung rufen, daß der Glaube an das kostbare Blut und die Weihung bis in den Tod die Bedingungen zur Teilnahme am Gedächtnismahl sind, und dann alle so Gesinnten und Geweihten auffordern, sich an der Verkündigung des Todes des Herrn und ihres eigenen Todes zu beteiligen. Dies, sowie allfällige private Einladungen zur Teilnahme am Gedächtnismahl sollten immer so klar gehalten sein, daß dabei auch nicht der Schein entstehen kann, es handle sich um die Feier im Schoß einer Sekte. Jeder, der obige zwei Bedingungen erfüllt, soll beim Mahle willkommen sein, welches auch in andern Stücken seine Anschauungen seien.

Der Apostel schreibt darüber folgendes: „Wer also irgend das Brot isset oder den Kelch des Herrn trinkt unwürdiglich, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. Ein jeder aber prüfe sich selbst und also esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. Denn, wer unwürdiglich isst und trinkt, isst und trinkt sich selber eine Verurteilung (nach Eib. Handgl.), indem er den Leib nicht unterscheidet.“ (1. Kor. 11, 27—29.)

Des Apostels Warnung scheint sich zu richten gegen eine oberflächliche Feier des Gedächtnismahles, welche demselben den Anschein eines Festes gäbe, sowie gegen die Einladung von Leuten ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis. Die Gedächtnisfeier soll nicht ein solches öffentliches Fest sein, sondern einen ernsten Charakter tragen. Es ist nur für die Glieder des Leibes (der Körperschaft) des Herrn bestimmt, und wer denselben nicht unterscheidet, wer nicht erkennt, daß der Laib das Fleisch Jesu und der Kelch das Blut Jesu darstellt, würde sich verdientermaßen durch Teilnahme an dem Gedächtnismahl eine Verurteilung (nicht „das“ Gericht, wie es in den Lutherbibeln heißt) zuziehen, eine Verurteilung in den Augen des Herrn und in seinem eigenen Gewissen. Bevor jemand an dem Gedächtnismahl teilnimmt, sollte er durch Selbstprüfung entscheiden, ob er an den gebrochenen Leib und an das vergossene Blut des Herrn als unser Lösegeld glaubt und ob seine Weihung eine völlige ist zum Zweck, als Glied dieses einen Leibes gerechnet zu werden.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß jedes wahre Glied der Herauswahl am Gedächtnismahl teilnehmen darf, es sei denn zuvor durch eine gemäß Matth. 18, 15—17 erfolgte Entscheidung der Versammlung davon ausgeschlossen worden. Jeder, dessen Herzensstellung richtig ist, kann teilnehmen, wird teilnehmen wünschen, wird gerne der Aufforderung des sterbenden Meisters nachkommen: „Esst alle davon, trinkt alle davon“, wird empfinden, daß, es sei denn, wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut, wir kein Leben in uns haben, und daß, wenn wir in Herz und Sinn teilhaftig sind des Verdienstes des Opfers des Herrn, es ein Vorrecht und eine Freude ist, durch Teilnahme am Gedächtnismahl unsern Glauben an das Lösegeld vor dem Herrn und voreinander zu bekennen.

#### Wer darf Brot und Wein austellen?

Die auch heutzutage noch herrschende Ansicht, es gehöre zur Feier des Gedächtnismahles ein ordiniertes Geistlicher, der allein berechtigt sei, die Sakramente zu

verwalten, rührt her von dem tiefen Eindruck, den die katholische Kirche durch die Schaffung des Messopfers und des Geistlichenstandes auf die Gemüter gemacht hat. Daß diese Anschauung gründlich verkehrt ist, werden diejenigen leicht einsehen, welche sich erinnern, daß alle, die am Gedächtnismahl teilnehmen dürfen, geweihte Glieder der königlichen Priesterschaft sind, vom Herrn beauftragt, ihrem Vermögen und ihren Gelegenheiten gemäß das Wort zu verkündigen und ermächtigt, jede Handlung in Seinem oder Seines Leibes Dienst zu verrichten, zu der sie fähig sind. „Ihr seid alle Brüder“, ist des Herrn Lösung. Die dürfen wir nicht vergessen, wenn wir das Abendmahl mit ihm feiern und seines Erlösungswerkes und unserer Gemeinschaft mit Ihm und allen Gliedern seines Leibes gedenken.

Gleichwohl deutet die Schrift an, daß in jeder kleinen Versammlung Ordnung herrschen solle, und daß zu dieser Ordnung die Bestellung von „Ältesten in jeder Versammlung“ gehört. Während jedes Glied der Herauswahl (der Neuen Schöpfung) vom Herrn ermächtigt ist, am Gedächtnismahl teilzunehmen, so deutet doch die Versammlung durch die Bestellung von Ältesten an, daß diese letzteren als Vertreter der Gesamtherauswahl bei Gelegenheiten wie das Gedächtnismahl gelten sollen. Demgemäß haben die Ältesten die Pflicht, das Nötige für die Feier des Gedächtnismahles vorzubereiten, denn dies gehört zu dem Dienst an der Versammlung, zu dem sie feinerzeit gewählt wurden.

Die Aussage unseres Herrn: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ — gibt uns unzweifelhaft zu verstehen, daß, wo immer es möglich ist, das Gedächtnismahl in Gemeinschaft mit andern Gliedern seines Leibes gefeiert werden sollte. Der davon ausgehende Segen bezweckt, die Glieder einander näherzubringen, nicht nur bei dieser jährlichen Gelegenheit, sondern überhaupt. Wenn also auch nur 2 oder 3 unter Berufung auf seine Verheißung zusammenkommen, weil es ihnen unmöglich oder unzulässig, in stärkerer Anzahl sich zu versammeln, so feiern sie darum gleichwohl das Gedächtnismahl als eine vollständige Versammlung. Ja, selbst wenn ein einzelner so gestellt wäre, daß er sogar bei dieser Gelegenheit nicht mit andern zusammentreffen kann, meinen wir, er könne es allein mit seinem Heiland feiern, dessen Gegenwart als zweiter mit starkem Glauben erfassend. Das Alleinsein sollte niemand davon abhalten, die Jahresfeier des großen Sühnopfers zu veranstalten und seine Beteiligung an demselben zu bezeugen. Der Einsame mag ungesäuertes Brot und Wein, gegorenen\*) oder ungegorenen, wenn erhältlich, beschaffen und, im Geist mit dem Herrn und den fernem Brüdern vereint, das Abendmahl genießen.

### Eine bestimmte äußere Form der Feier

ist vom Herrn nicht vorgeschrieben worden. Wir wollen daher auch in diesem Stück nichts vorschreiben, sondern nur mitteilen, was uns als eine ordentliche, verständige

\*) Solchen, glauben wir, benutzte unser Herr bei der Einsetzung des Gedächtnismahles. Allein mit Rücksicht darauf, daß der Herr nicht „Wein“, sondern „von der Frucht des Weinstocks“ jagt, und der alkoholische Wein so schrecklich mißbraucht wird, glauben wir die Billigung des Herrn dafür zu haben, daß wir ungegorenen Wein gebrauchen. Wo es jemandem unter den Teilnehmern Gewissenssache ist, gegorenen Wein zu gebrauchen, mögen einige Tropfen davon dem ungegorenen beigemischt werden. Das könnte selbst den Schwächsten (nach dem Fleisch) unter des Herrn Brüdern nicht schädigen.

Feier erscheint, in der Meinung, es sei damit vielleicht sowohl solchen, die sich mit einer sehr umständlichen Form plagten, als solchen, die an keine solche Feier gewohnt sind, ein Dienst geleistet. Gebunden möge sich durch das hier folgende Beispiel niemand fühlen.

1. Eröffnung mit einem oder mehr passenden Liedern.\*)
2. Gebet um Segnung der Versammelten, insbesondere der Teilnehmenden, ferner aller Mit-Glieder des Leibes in der Welt und insbesondere derer, die es am Jahrestag feiern.
3. Verlesung des Einsetzungsberichts (1. Kor. 11 oder in einem Evangelium) durch den Leitenden.
4. Kurze Auslegung des Vorbildes und des Gegenbildes, sei es in freier Rede, sei es durch Verlesen einer schon ausgearbeiteten Erklärung (der hier vorausgehenden oder einer anderen wahrheitsgemäßen).
5. Gebet eines anwesenden Bruders (oder im Notfall des Leitenden) um Segnung des Brotes und derer, die davon essen werden, damit allen Teilnehmern die Augen des Verständnisses weit aufgehen mögen über die Bedeutung und den Wert des Gedächtnismahles, damit alle Teilnehmer eine gesegnete Gemeinschaft mit dem Herrn haben und ihre Gelübde, mit Ihm geopfert zu werden, erneuern mögen.

6. Hierauf mag eines der ungesäuerten Brote mit den Worten des Herrn: „Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen ist, esset alle davon“ — gebrochen werden und dann mag der Teller mit den Brostücken herumgereicht werden; sei es vom Leitenden, sei es von einem anderen Bruder, oder, in zahlreichen Versammlungen, von 2, 4 oder mehr Brüdern gleichzeitig, jeder mit einem Teller.

7. Während des Herumgebens der Wahrzeichen sollte unseres Erachtens Schweigen herrschen, allerhöchstens wären kurze Bemerkungen über die Bedeutung des Brotes und wie der Herr unsere Speise ist am Platze, wiewohl auch das bei der Verteilung der Wahrzeichen vorausgehenden Erklärung geschehen kann, damit nichts die Sammlung der Teilnehmer störe.

8. Gebet um Segnung des Kelchs, wie wir vom Herrn lesen: „Er nahm den Kelch und segnete ihn“ und gab ihn darauf den Aposteln. Ein Bruder mag aufgefordert werden, dieses Gebet mit Dankagung zu sprechen. Alsdann mag beim Herumreichen des Kelchs wiederum Stille herrschen.

9. Schlußlied und Aufhebung der Versammlung ohne Gebet (nach dem Muster des Herrn). Desgleichen sollten aber auch alle Begrüßungen, Unterhaltungen usw. nach der Feier vermieden werden, auf daß womöglich nichts die Sammlung unterbreche und den Gedanken eine andere Richtung gebe. Diese Sammlung sollte noch den ganzen folgenden Tag dauern, eingedenk des Leidens des Herrn von Gethsemane bis Golgatha und eingedenk, daß, wenn unser auch ein Gethsemane wartet, wir der Tröstung und Aufrichtung durch Brüder bedürftig wären.

Vom Meister steht geschrieben: „Es war niemand bei ihm.“ Kein Mensch war imstande, in jener schweren Stunde ihm Mitleid zu bezeugen. Bei uns liegen die Dinge anders. Wir haben Mit-Glieder am Leibe Christi, wie wir in Seinem Tod getauft, wie wir geweiht, als Glieder des einen Leibes gebrochen zu werden, wie wir

\*) „O Haupt voll Blut und Wunden“ — „O Lamm Gottes“ — „Der am Kreuz ist meine Liebe“ und dergl. oder aus Zionsliedern Nr. 3, 20, 26, 28, 29, 46, 55 oder 94.

angenommen und gesalbt von demselben heiligen Geist. Laßt uns darum um so ernstlicher suchen, unsern Mit-Gliedern hilfreich zu sein, gedenkend, daß, was wir dem Geringsten unter seinen Brüdern tun, uns angerechnet wird, als hätten wir's dem Haupt getan. Ferner mögen wir an die Geschichte des Petrus denken, wie feurig er war im Dienst des Herrn und schwach und der Hilfe und Fürbitte des Herrn bedürftig in einem Augenblick der Prüfung. „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht vergehe.“ Dieser Worte zu gedenken, wird für uns ebenso von Nutzen sein, wie es sicherlich hernach für Petrus war. Es wird uns befähigen, mehr und mehr zum Herrn aufzuschauen und von ihm Gnade und Hilfe in jeglicher Zeit der Not zu erwarten.

Gleichzeitig mögen wir des Judas und seines Strauchelns wegen seiner Selbstsucht, seiner Begehrlichkeit, seines Ehrgeizes gedenken; und wenn wir gewahren, wie der Satan eben durch jene Tür der Selbstsucht mehr und mehr hineindringen konnte in sein Herz, wird uns dies eine Warnung sein, damit wir nicht in ähnlicher Weise vom Widersacher verleitet und zu Fall gebracht werden, nicht aus irgend einem Grund, wie Petrus, den Herrn verleugnen, der uns erkaufte hat, nicht, wie Judas, den Herrn oder seine Brüder oder seine Wahrheit verraten. Laßt uns den ganzen Tag nach der Feier dem Herrn auf seinem Leidenswege in Gedanken folgen, nicht nur um ihn dadurch um so lieber zu gewinnen, sondern auch um es nicht befremdlich zu finden, wenn wir etwa durch das Feuer der Trübsal hindurchgehen müssen. Durch solche führt die Nachfolge Christi bis in den Tod; beim letzten Atemzug erst ist das Opfer „vollbracht“. Beim Herrn bedeutete der Tod am Kreuz die Vollendung seines Opfers für unsere Sünden, auf daß wir durch seine Wunden geheilt würden. Seither aber lebt er und bittet für uns und leistet uns Beistand in jeglicher Zeit der Not.

### Ostern — Passahfest.

Das Wort „Ostern“ kommt in der englischen Bibel einmal vor. (Apg. 12, 4.) Es ist aber in dieser Stelle falsch übersetzt, es sollte „Passahfest“ heißen. Der Name Ostern ist von den Heiden übernommen. Er ist sächsischen Ursprungs und zu Ehren der Göttin der Sachsen *Castra* (*Ostara*) eingeführt, für die im Frühling jeden Jahres ein Fest gefeiert wurde, etwa um die Zeit, da Israel das Passahfest feierte. Die Annahme dieses Namens und seine Anwendung auf die Zeit des Gedächtnisses des Todes und der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, herab bis zum Pfingstfest, geschah augenscheinlich aus Bequemlichkeit, die christlichen Einrichtungen an Stelle der des Heidentums zu setzen. Diese Zugeständnisse wurden etwa im dritten Jahrhundert gemacht. Der heidnische Ursprung dieses Namens hat auf unser Gemüt keinen Einfluß, weil wir das Fest nicht zur Ehre der Göttin *Castra* feiern. Die Protestanten gebrauchen diesen Namen für einen Tag, statt wie in alter Zeit für eine Periode, wie es von den Katholiken heute noch geschieht. Dieser Tag wird Ostersonntag genannt. Das Gedächtnis der Auferstehung unsers Herrn wird für sein Volk allezeit kostbar sein, aber diejenigen, die diese Tatsache wirklich wertschätzen, werden jeden Sonntag als einen Ostersonntag ansehen, weil jeder Sonntag uns an die Auferstehung unsers Herrn vom Tode erinnert.

Wir möchten besonders darauf hinweisen, daß die

Osterzeit, die auch heute von den Katholiken beobachtet wird und die sowohl den Charfreitag, wie auch den Oster-sonntag einschließt, mit der Passahzeit sehr verwandt ist. Man sollte meinen, die häufige Feier der Messe würde die jährliche Feier des Todes unsers Herrn bei Seite geschoben haben, aber dem ist nicht so. Die ursprüngliche Sitte der ersten Kirche, die große Zentraltat zu feiern, die ja die Grundlage ihrer Existenz ist, wurde fortgesetzt. Gleichwohl wurde die Feier des Abendmahls zu der bestimmten Zeit durch die zahlreichen Opfer der Messe abgeschwächt und verlor dasselbe somit seine Bedeutung.

Jahrhunderte hindurch war es Gebrauch, das Datum der Kreuzigung unsers Herrn nach dem jüdischen Kalender zu berechnen, wie wir dies bereits ausführten. Durch das Verlangen getrieben, sich soweit als möglich von allen jüdischen Einrichtungen loszusagen, ließ man später einen Wechsel in der Berechnungsweise des Datums des Todes Christi, unsers Passahlammes, eintreten. Die „Allgemeine Kirchenversammlung“ zu Nizaa beschloß, daß die Osterfeier fortan mit dem Freitag, welcher dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche folgte, beginnen sollte. Hiermit wurde nicht allein die Feier des Todes unsers Herrn allgemein auf einen Freitag festgesetzt, der „Charfreitag“ genannt, sondern es war damit auch der Ausschlag gegeben, daß die Feier höchst selten mit der jüdischen Passahfeier zusammentreffen würde. Wir erinnern daran, daß der Unterschied in der Methode der Berechnung darin besteht, daß die Juden sowohl damals als auch heute den Monat mit dem ersten Neumond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche beginnen und das Passah feiern, nachdem der Neumond voll geworden ist, oder den 14. Tag. Diese gelegentlich geschehene Änderung ruft zwischen den beiden Methoden der Berechnung oftmals eine Differenz von nahezu einem Monat hervor.

Es ist nicht unsere Sache, zu entscheiden, welches die vorzüglichere Methode der Berechnung ist, aber wir geben derjenigen den Vorzug, welche unser Herr und seine Apostel anwandten, nicht etwa daß wir meinen, wir würden ein Verbrechen begehen, wenn wir in der Kalkulation irrten und an einem falschen Datum feierten, sondern es ist für uns eine Befriedigung zu wissen, wir waren bestrebt, der göttlichen Einrichtung, dem Muster, so genau als möglich nachzukommen. Es mögen wohl manche der Meinung sein, daß es besser wäre, nach unserem modernen Kalender ein bestimmtes Datum festzustellen, vielleicht den 1. oder 15. April, oder sonst ein anderes Datum, um allen Kalkulationen aus dem Wege zu gehen. Wir antworten darauf, daß der Herr nicht ohne Grund die Anordnung nach dem jüdischen Kalender traf, und daß wir es vorziehen, auch fernerhin seine Einrichtung anzuerkennen.

In einem bestimmten Sinne ist die Sonne das Vorbild des geistigen Königreichs Gottes, der Mond aber dasjenige des vorbildlichen Gottesvolkes und seines Gesetzesbundes. Es dürfte nicht von ungefähr sein, daß der Herr gerade an dem Tage gekreuzigt ward, an dem der Mond voll ward und mithin abzunehmen begann. Jedenfalls bezeugt die Schrift (Joh. 7, 30; 8, 20), daß die Juden den Herrn nicht greifen konnten, bevor seine Stunde gekommen war. Das Abnehmen des Mondes erscheint im betreffenden Fall als Vorbild des Fallens aus der Gunst Gottes, das für Israel nach dem Fleisch mit der Kreuzigung des Herrn begann.

## MacClinton's und Strong's Enzyklopädie

sagt über das Osterfest folgendes: „Ostern d. i. Passahfest. Ostern ist ein Wort sächsischen Ursprungs und von der Göttin der Sachsen *Castra* (*Ostara*) abgeleitet, der man jährlich (im Frühling) um die Zeit des Passahfestes Opfer darbrachte. Der Name wurde mit den Begriffen über das christliche Fest der Auferstehung in Verbindung gebracht, welches in die Zeit des Passahfestes fällt, und redet man von da ab von dem Ostertag oder Oster Sonntag. Dieses Vorgehen war jedoch höchst unpassend, da dieses Fest in keiner Beziehung zur Göttin der alten Sachsen steht. In der autorisierten englischen Übersetzung kommt das Wort einmal vor und zwar Apg. 12, 4 „... und gedachte, ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen,“ und ist dies ein bemerkenswertes Beispiel von dem Mangel in der Sicherheit der Übersetzer. . . . . Bei der letzten Revision wurde überall das Wort „Passahfest“ hingesezt, nur hier nicht. . . . .

„Die Versammlungen Kleinasiens feierten den Tod des Herrn an demjenigen Tage, der dem 14. Nisan entsprach, an welchem die Kreuzigung stattgefunden hatte. Die Versammlungen des Westens hingegen legten das Hauptgewicht auf den Wochentag, auf den das Ereignis gefallen war. Sie trauerten demnach am Charfreitag und Samstag, und erst am Sonntag gedachten sie froh der Auferstehung. Die kleinasiatischen Versammlungen ihrerseits beendeten die Trauer schon um 3 Uhr nachmittags (die Todesstunde des Herrn) am 14. Nisan und feierten unmittelbar nachher die Agapen und das Abendmahl des Herrn. Der Name Passah war den beiden Gruppen gemeinsam; sie verstanden darunter bald die ganze Passionswoche, bald deren Haupttage (Charfreitag und Oster Sonntag).

„Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts machte der Aufseher der Versammlung zu Rom den Versuch, sämtlichen Versammlungen, auch des Ostens, die Passionsfeier am Freitag und Sonntag, statt am 14. und 16. Nisan aufzudrängen. Einige Versammlungen entsprachen der Zumutung, allein diejenige von Ephesus lehnte es ab und verwies durch ein Schreiben ihres Aufsehers Polycrates an den Aufseher Viktor der Versammlung in Rom auf die Autorität der Apostel Philippus und Johannes, des Aufsehers Polycarp und der sieben Brüder, die vor Polycrates Aufseher der Versammlung in Ephesus gewesen waren.

„Später erhob sich ein Streit ob dem Tag, welcher dem 14. Nisan entspreche. Viele Kirchenväter waren der Meinung, daß gemäß der jüdischen Zeitrechnung, die mit der Zerstörung Jerusalems und der Auflösung des Judentums ein Ende nahm, der 14. Nisan immer nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche lag und daß Ostern mithin

immer nach dem 21. März zu feiern sei. Wenn der 14. Nisan der Juden seither bisweilen vor den 21. März falle, so sei das eine Mißrechnung der Juden.

„Da das Jahr der Juden immer mit einem Neumond begann, am 14. Nisan mithin immer Vollmond war, so kam es, daß, wenn der 14. Nisan vor den 21. März fiel, die Christen ihr Passah einen vollen Mondmonat später feierten als die Juden das ihre. Zu der Unzuverlässigkeit des jüdischen Kalenders gesellte sich dann noch, die Unsicherheit hinsichtlich des Datums der Tag- und Nachtgleiche, die von den einen auf den 18., von andern auf den 19. oder 21. März angesezt warb. Die Ältestenversammlung von Arles (314) suchte schon eine einheitliche Ansezung des Osterfestes herbeizuführen, scheint aber nicht Gehör gefunden zu haben. Einige Jahre später hingegen gelang es, an der allgemeinen Ältestenversammlung zu Nizäa, einen als verbindlich anerkannten Beschluß zu fassen, demzufolge der Charfreitag immer nach der Tag- und Nachtgleiche und zwar auf den auf den 14. Nisan folgenden Freitag fallen solle. Die Versammlung in Alexandria sollte jeweilen das Datum ausrechnen und es dann der Versammlung in Rom mitteilen. Diese wiederum sollte das Datum durch Rundschreiben an die Versammlungen allgemein bekannt machen. Ganz war dem Streit freilich damit noch nicht abgeholfen; aber den Rest der Unsicherheit beseitigte einige Zeit später Dionysius Exiguus mit seinen Berechnungen. In Großbritannien aber z. B. erhielt sich die Passionsfeier am 14. Nisan noch lange; erst nach Karl dem Großen verschwindet jede Spur der Passionsfeier an ihrem ursprünglichen Datum (14. Nisan, dem Vollmond nach der Frühlings-Tag und Nachtgleiche).

„Bei der Verbesserung des Kalenders durch Gregor XIII. (im Jahre 1582) wurden die Berechnungen des Dionysius noch einmal nachgeprüft und der Ostervollmond noch ein wenig genauer bestimmt, was zur Folge hatte, daß jetzt gelegentlich der Charfreitag auf den Tag vor dem 14. Nisan und mithin Jüdisch-Passah mit Christlich-Ostern zusammenfallen, was das Konzil von Nizäa um jeden Preis hatte vermeiden wollen.“

Zum Wort „Passah“ lesen wir in oben erwähnter Enzyklopädie:

„Das Passahfest war das Hauptjahresfest der Israeliten und aus der Erzählung, daß Josua bei der Volksversammlung zu Gilgal das Volk zuerst beschneiden und dann das Passah feiern ließ, scheint hervorzugehen, daß letzteres in einer gewissen Beziehung zu dem jüdischen Bundeszeichen stand. Aber der Zusammenhang wurde erst ersichtlich, als das Gegenbild erfüllt war und des Herrn Abendmahl an die Stelle des Passahfestes trat.“

—übers. v. E. P.

## „Ihr sollt recht frei sein.“\*)

„Wenn der Sohn euch frei macht, so seid ihr recht frei.“ (Joh. 8, 12. 31—36.)

Diese Rede unsers Herrn scheint an dem Tage, der dem achten Tage des Laubhüttenfestes folgte, gehalten worden zu sein. Diese Annahme gründet sich auf den letzten Vers des 7. und den ersten Vers des 8. Kapitels.

\*) Wir werden von verschiedenen Lesern gefragt, wie es sich mit der von Pastor Paul, Steglitz, vertretenen Ansicht über „Sündlosigkeit“ verhält und möchten wir diesen Artikel als Antwort auf diese Frage gelten lassen.

Obgleich der achte Tag der letzte des eigentlichen Festes war, scheint es doch, als wenn der folgende auch gefeiert wurde, wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Andere meinen, dieser Abschnitt sei ein Teil der Rede des achten Tages.

Es wird erzählt, daß während des Festes zwei große Lichter in der Vorhalle des Tempels, in der Jesus seine Rede hielt (dem Hof der Weiber, — der jedoch Männern

fowohl als auch Frauen zur Verfügung stand), gestanden haben. Diese verzierten und vergoldeten Leuchter oder Leuchter waren 7½ Fuß hoch und warfen ein für jene Zeit außerordentlich starkes Licht über die Stadt. Es wird angenommen, dieser Umstand habe Jesum veranlaßt, den Text zu seiner Rede über das Licht der Welt zu wählen. Es ist aber auch möglich, daß der Herr Jesus diese Bemerkung zu der Zeit machte, da die Juden eine gewisse Zeremonie vollzogen, die Burdorf wie folgt beschreibt:

„Der neunte Tag, oder der Tag nach dem Laubhüttenfest war ebenfalls ein Feiertag und wurde das „Fest der Gesetzesfreude“ genannt, weil an diesem Tage der letzte Abschnitt des Gesetzes verlesen wurde, der Rest des während der vorhergehenden Sabbate wöchentlich gelesenen. An diesem Tage war es Brauch, das ganze Gesetzbuch aus dem Schreine hervorzunehmen und eine Kerze in den Schrein zu stellen entsprechend Sprüche 6, 23 und insbesondere Psalm 119, 105.“ „Jüdische Synagoge“ Kap. 22.

Dies bedeutete in erster Linie, daß das Gesetz ein Licht war, und sodann, daß es einmal durch das wahre Licht, die Botschaft von der Gnade Gottes in Jesu Christo würde ersetzt werden. Dieser Brauch, oder die beiden riesigen Kandelaber, welche neben der Tempelhalle standen, in welcher Jesus lehrte, und welche zur Zeit des Laubhüttenfestes angezündet wurden, haben wohl dem Herrn Anlaß zu seiner Belehrung über das „Licht der Welt“ gegeben. Das eine bedeutete, daß die Welt in Finsternis liege und des Lichtes des Lebens bedürfe und daß, wer im Lichte wandle, nicht strauchle. Das andere bedeutete, daß einst der Schleier der Unwissenheit gelüftet und der Geist der Wahrheit erkannt werden würde und daß Jesus, als das wahre Licht, jeden, der in die Welt komme, hinsichtlich des Charakters und Gesetzes Gottes und der Bedingungen zum ewigen Leben erleuchten werde. Eine fernere Ansicht ist, daß das Laubhüttenfest eine Erinnerung an die Wanderung Israels in der Wüste war. In dem Fall wären die großen Leuchter das Nachbild von der Feuer säule, welche dem wandernden Volke leuchtete, seinen Feinden aber, die es verfolgten, als dunkle Wolke erschien. Diese Auffassung hat neben den zwei ersten wohl Raum, denn wir sehen, daß auch das Israel nach dem Geist durch eine Wüste, die der Sünde, dem himmlischen Kanaan zupilgert, und daß der Herr und seine Lehre diesem seinem Volke als Licht und Führer dient, dem ganzen Haushalt des Glaubens, vorab aber denen, die da machen und auf den himmlischen Rat achten.

Daß die Verwandtschaft mit Christo nicht etwas ist, das im Augenblick der Weihe angenommen und dann nicht mehr verloren gehen kann, erzieht man deutlich aus Vers 31 und 32 des hier besprochenen Kapitels. Da stellt der Herr fest, daß diejenigen, die ihn als Retter anerkennen und seine herrlichen Gaben und Segnungen annehmen, seiner Jüngerschaft teilhaftig werden. Jüngerschaft bedeutet aber, wie aus unserer Stelle ersichtlich, nicht Meisterschaft. Im Gegenteil, Jüngerschaft bedeutet, daß jeder, der ein Jünger wird, bis zu seiner Vollendung ein Schüler ist, der in dem Maße ein Jünger wird, als er unter der Anleitung seines Meisters, nach Gemüt und Verstand zum vollen Mannesalter in Christo heranreift. Es ist ein großer Irrtum, nicht bloß unter Weltleuten stark verbreitet, Vollkommenheit bei all denen finden zu wollen, die sich Christen nennen, sondern auch unter Christen, die wähnen, daß vollständige Weihe für den Herrn sie sofort zur Vollkommenheit führe, um den An-

spruch zu erheben, daß sie ohne Sünde seien. Denn damit leugnen sie gerade, daß sie eines Retters, eines Mittlers und seines Verdienstes bedürfen, um ihre Sünden und Unterlassungen zu sühnen. Die richtige Auffassung hierüber ist die, welche durch des Herrn Wort deutlich gegeben wird, nämlich, daß Sünder nicht zur Jüngerschaft berufen werden, sondern zur Reue und zum Glauben an den Erlöser zur Vergebung ihrer Sünden, damit sie, als Gerechtfertigte, durch vollständige Weihe für den Herrn dessen Jünger, Schüler Christi werden.

Warum gehen wir in diese Schule? Was sollen wir da lernen? Und wozu sollen wir es zu lernen suchen und uns dieses Studiums befleißigen? Auf die erste Frage antworten wir, daß wir bei Christo in die Schule gehen, weil der himmlische Vater gerechtfertigte Gläubige dazu auffordert, wenn sie seinem Throne auf dem neuen lebendigen Wege, durch Christum, nahen. Solchen gilt die hohe Berufung, Kinder Gottes zu werden, und damit Erben Gottes, Miterben unseres Herrn Jesu Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir seiner Herrlichkeit teilhaftig werden möchten. Wir müssen mithin in dieser Schule Selbstverleugnung, Aufopferung, Liebe und volle Weihung für Gott lernen. Der große Lehrer dieser Schule, den der Vater eingesetzt hat, diejenigen zu unterrichten, welche als seine Brüder anerkannt werden sollen, mußte diese Schule zuerst selber durchmachen, unter der Leitung und Aufsicht seines Vaters. „Er lernte Gehorsam, indem daß er litt, und ist vollkommen gemacht (d. h. würdig der hohen Stellung, zu der er berufen war, würdig der göttlichen Natur) wurde er allein, die ihm gehören, der Urheber ewigen Heils.“ (Hebr. 5, 8.)

War es nötig, daß der „Eingeborne vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ in allen Stücken geprüft wurde, gleich wie wir, daß sein Gehorsam dem Willen seines Vaters gegenüber in vollstem Maße auf die Probe gestellt und bewährt würde, und ebenso seine Liebe zu seinem Nächsten, der ganzen Menschheit, für die er nach seines Vaters Plan das Lösegeld zahlen und die Wiederherstellung möglich machen sollte, wieviel mehr wird es für uns nötig sein, die wir einem gefallenem, wenn auch verfohnten Geschlecht angehören, nach unserer Berufung als Miterben Christi unterrichtet und erzogen zu werden in der Schule, die der Vater bereitet hat für alle, die seine Kinder werden sollen, Teilhaber der göttlichen Natur, damit wir den Sinn und Geist Christi, an dem der Vater volles Wohlgefallen hatte, voll und ganz uns aneignen. Denn das ist ausdrücklich in seinem Wort erklärt, daß die nach Gottes Ratsschluß Berufenen Ebenbilder seines Sohnes und dadurch geeignet werden sollen, das Erbe der Heiligen im Licht anzutreten, als Miterben des Königreichs.

So sehen wir, daß, wenn wir uns durch Glauben und volle Weihe dem Herrn anschließen, wir uns nicht selber als ausgelernt und erberechtigt, sondern als lernende, als Schüler bezeichnen sollen, die da begehren, bereitet (würdig gemacht) zu werden zu ererben die Dinge, die Gott in Bereitschaft hält für diejenigen, die ihn lieben. Wenn wir das festhalten als die göttliche Lehre über diesen Gegenstand, so wird es uns vor der Entmutigung bewahren angesichts des Umstandes, daß wir soviel tun, das wir nicht tun sollten, soviel unterlassen, das wir tun sollten, des Umstandes, daß in unserm Fleisch keine Vollkommenheit wohnt. (1. Kor. 2, 9; Röm. 7, 25.)

Überdies müssen wir uns daran erinnern, daß es



nicht das Fleisch ist, das bei Christo in die Schule geht und von ihm unterrichtet und bereitet wird für das Königreich, denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. (1. Kor. 15, 50) Wenn wir die göttliche Berufung zur geistigen Natur annehmen, so verzichten wir damit in vollstem Sinne des Wortes auf unsere irdische Natur und bedeutet dies unsere Zeugung zu Neuen Kreaturen, als Kinder Gottes. Die Neue Kreatur, der neue Sinn, der neue Wille ist es, der bei Christo in die Schule geht und vollkommen gemacht, d. h. in volle Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen gebracht werden soll, damit wir Ebenbilder unseres Herrn werden möchten. Das wird uns nie gelingen, unser Fleisch in volle Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz zu bringen; denn es leidet an ererbter und anderer Unvollkommenheit. Wer die Vollkommenheit seines Fleisches erwartet und auf diese sein Vertrauen setzt, kann nur geringe Hoffnung haben, jemals Christo gleich, einer der Auserwählten, ein Ebenbild des Sohnes Gottes (Röm. 8, 29) zu werden.

Das werden wir wohl nicht erst betonen müssen, daß der neue Sinn, je ähnlicher er dem Sinn Christi wird, desto kräftiger sich bestreben wird, das Fleisch zu unterwerfen mit all seinen sündlichen Neigungen, den Willen des Fleisches zu töten. Kein vom Geist gezeugtes Kind Gottes könnte der Sünde gestatten, in seinem sterblichen Leibe die Herrschaft auszuüben; sollte Sünde es noch bis zu einem gewissen Grade beherrschen, so wird es gegen seinen Willen und daher nur vorübergehend sein, bis der neue Sinn, die Neue Kreatur, die Empörung des Fleisches gewahr werdend, dasselbe wieder unterwirft durch die Gnade und Hilfe, die ihm zu jeder Zeit der Not aus der himmlischen Gnadenvorratskammer, durch Christum, zuteil wird.

Dieser Gedanke genau betrachtet, wird wahren Jüngern helfen, ihre Stellung zu Gott richtig zu beurteilen, und sie vor Verzweiflung zu bewahren, wenn sie sich bei einem Vergehen des Fleisches ertappen, wenigstens so lange als sie wissen, daß ihr Herz mit der Sünde und Ungerechtigkeit nicht liebäugelt, sondern die Grundsätze und Lehren unseres Meisters liebt und ihm zu gefallen und in seinen Augen annehmbar zu erscheinen wünscht. Dieser Gedanke wird auch den Eifer der Liebe zu den Brüdern fördern, die auch Jünger, Zöglinge dieser Schule, Neue Kreaturen sind, nicht dem Fleisch, aber der Gesinnung nach. Wenn daher jemand Fehler bemerkt im Wandel der Brüder, gegen die diese ankämpfen, so soll er bedenken, daß das Böse, das er sieht, nicht dasjenige seines Bruders, der Neuen Kreatur, sondern des Feindes seines Bruders ist, wenn anders der Bruder die Versicherung abgibt, daß sein Herz, sein Wille mit dem Herrn und seinem Gebot der Liebe übereinstimmt, und wenn er anders täglich die Lehren der Schule Christi sich anzueignen und mit Erfolg gegen die Schwächen des Fleisches anzukämpfen sucht.

Das ist, in der Sprache der heiligen Schrift, der Wandel im Licht, wobei wir nicht in der Finsternis straucheln, die göttlichen Verfügungen begreifen, darnach handeln, mit ihnen übereinstimmen, alle Dinge ansehen, wie Gott sie ansieht und wie er sie in seinem Worte der Gnade darstellt. Wir müssen jedoch nicht erwarten, daß die Weltlich-gesinnten bereit oder auch nur fähig seien, Gottes auserwähltes Volk in diesem Lichte zu erkennen, ihre Liebe, Langmut, Geduld und Güte zu begreifen. Im Gegenteil! Unser Widersacher, der Gott dieser Welt, weist ihnen mit dem Finger auf die Heuchler, die den

Christennamen als Deckmantel für ihre Bosheit und Selbstsucht brauchen, und erweckt falsche Vorstellungen von der Lehre und den Verhältnissen in der Schule Christi, die er nicht bloß der Welt und den heuchlerischen Bekennern, sondern ganz besonders den wahren Jüngern vorhält, um sie zu entmutigen und vom rechten Weg abwendig zu machen, indem er ihnen vorredet, im Widerspruch mit dem Worte Gottes, sie würden einst nach dem Fleisch gerichtet und nicht nach dem Geist, dem neuen Sinn.

„Wahre Jünger“ sind solche, welche die Schule Christi ganz durchmachen, stufenweise, Miterben ihres Herrn werden und schließlich mit ihm alle Geschlechter auf Erden lehren und segnen wollen. In diese Schule bloß einzutreten, heißt aber noch nicht zu diesem Ziele gelangen; dazu bedarf es vielmehr des Verbleibens in dieser Schule, unter Seiner Leitung, unter der Führung seines Wortes der Wahrheit, treu und ausdauernd. Nur so wird das Ziel der Schule erreicht. Immerhin kann es bei jedem Schritt auf diesem Wege uns vergönnt sein, zu sehen, daß wir Fortschritte machen, daß wir immer mehr und mehr von der Wahrheit kennen lernen und daß diese uns mehr und mehr frei macht. Wir sollen nicht eine sofortige vollständige Erkenntnis und Freiheit erwarten.

Die allgemeine Wirkung des Lichtes der Wahrheit, dessen Lampe das Wort Gottes ist, ist, die Fesseln des Aberglaubens zu zerreißen und die Menschheit unabhängig zu machen. Das sind aber zweifelhafte Güter für diejenigen, die nicht Zöglinge in der Schule Christi sind. Solchen kann Freiheit und das Licht der Erkenntnis ebensoviel Fluch als Segen bringen, indem es sie anmaßend, selbstvertrauend, herzlos, hochmütig, streitföchtig, unzufrieden und unglücklich macht. Diese üblen Früchte reifen für die heran, die nur in einiger Hinsicht frei geworden; in anderer aber gebunden geblieben sind. Das ist der Grund der starken Verbreitung der Unzufriedenheit in der Gegenwart, auch unter den Angehörigen der Namenkirche.

Die wahren Jünger aber, die sich an das Wort des großen Meisters halten und in allen Dingen seine aufmerksamen Schüler zu sein fortfahren, werden nicht von Unwissenheit und Aberglauben, sondern auch von dem Dienst der Sünde los und erhalten dagegen klare Begriffe über ihre eigenen natürlichen Schwächen und Fehler und über den göttlichen Sinn; sie kommen in den Besitz der Wahrheit. Daher wird ihnen ihre Freiheit zum Segen statt zum Fluch; sie macht sie demütig statt stolz und hochfahrend, geduldig statt ärgerlich, edel denkend und gütig statt streit- und selbstföchtig, wohlgenut und zufrieden statt verbittert und unzufrieden. Ja wahrlich, der Sohn allein kann uns ganz frei machen.

Doch man bedenke, unsere Freiheit ist nicht die des Fleisches, sondern des Herzens, des Gemüts, des Willens, der neuen Natur. Diese Freiheit ist daher so lange unvollkommen, als wir sie, diesen köstlichen Schatz, in irdischen Gefäßen herumtragen, als die neue Natur sich mit dem unvollkommenen Leibe von Fleisch und Blut behelfen muß. Die Brüder Christi, die Kinder des Höchsten werden erst frei im vollsten Sinne des Wortes, wenn sie der ersten Auferstehung tatsächlich teilhaftig geworden sind. „Ich werde zufrieden sein, wenn ich erwache nach deinem Bilde.“

Unser Herr erklärt: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Der Apostel seinerseits erklärt: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel“ (1. Joh. 3, 8), und

wiederum erklärt er: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns“. (1. Joh. 1, 8) Wie sollen wir diese scheinbar sich widersprechenden Aussprüche vereinigen und die Stelle Röm. 6, 18 verstehen: „Freigemacht von der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden?“

Wir antworten, daß die heilige Schrift Sündlosigkeit als Eigenschaft des neuen Sinnes und Unvollkommenheit in der Gerechtigkeit als Eigenschaft unseres gefallenen Fleisches bezeichnet. Dieses muß bei der Betrachtung dieser Stellen festgehalten werden. Die Neue, von Gott gezeugte Kreatur (deren Fleisch als tot gerechnet wird) und die durch den neuen Sinn dargestellt wird, kann nicht sündigen, weil sie Gottes Same ist, gepflanzt durch die Wahrheit. (Jak. 1, 18.) Sie ist der Geist der Wahrheit, der Sünde entgegengesetzt. Diese Neue Kreatur ist so vollständig im Einvernehmen mit der Gerechtigkeit, so gänzlich durchdrungen vom Geist Gottes, vom Geist der Heiligkeit, daß sie an dieser und nicht an der Sünde Gefallen findet, und dies ist so lange der Fall, als die vom heiligen Geist gezeugte Gesinnung fortbesteht. Wer von Gott gezeugt ist, sündigt nicht (mit Willen, billigt die Sünde nicht, findet keinen Gefallen daran), weil Sein Same in ihm bleibt, der heilige Same der Wahrheit, der Geist der Wahrheit, von welchem er gezeugt ist, und der Böse tastet ihn nicht an. (1. Joh. 3, 9; 5, 18.)

So lange das Herz (der Sinn, der Wille) heilig ist, in Übereinstimmung mit Gott und seiner Gerechtigkeit, d. h. so lange der Same unserer Zeugung, der Geist der Wahrheit und Heiligkeit in uns lebendig bleibt, kann der neue Sinn die Sünde nicht billigen, sondern muß ihr widerstehen und will es auch. Wiewohl wir viele Kämpfe gerade mit den Gliedern unseres gefallenen und schwachen menschlichen Leibes, mit seinen Neigungen und Wünschen auszufechten haben, sind wir gleichwohl als Neue Kreaturen als los vom Fleisch gerechnet, und seine Schwächen und Unvollkommenheiten werden nicht der Neuen Natur in Christo zur Last gelegt, sondern als bedeckt gerechnet, geborgen durch das Verdienst von unseres Herrn Erlösungsoffer.

Mithin haben wir, wiewohl unser Fleisch in Folge der Schwächen seiner gefallenen Natur und in Folge böser Neigungen niemals das Gesetz Gottes ganz halten kann, trotz aller Bemühungen, es demselben zu unterwerfen, dennoch als neue Kreaturen die Zusicherung in der Schrift, daß „die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns („Neuen Kreaturen“) erfüllt ist, die wir nicht nach dem Fleische wandeln (vielmehr Tag für Tag seinen Verführungen nach unserm Vermögen, und indem wir um Gottes Hilfe bitten, widerstehen), sondern nach dem Geist“. (Röm. 8, 4.) Wir wandeln wohl nie ganz auf gleicher Höhe wie der Geist, aber folgen ihm Tag für Tag, damit wir durch die Gnade und Hilfe unseres großen Meisters zu dem herrlichen Zustand des Charakters als Neue Kreaturen gelangen, die der himmlische Vater als Ebenbilder seines lieben Sohnes anerkennen kann.

Wenn hingegen jemand, der eine „Neue Kreatur“

geworden war, mit Wissen und Willen sündigt und nach dem Fleische wandelt, so beweist das, daß der Same der Wahrheit, von dem er gezeugt war, in ihm erloschen ist; denn solange dieser Same in ihm bleibt, kann er nicht mit Willen sündigen. (1. Joh. 3, 1.)

Knechte der Sünde, die nicht recht frei gemacht worden und der Gotteskindschaft nicht teilhaftig geworden sind, können bisweilen, unter den gegenwärtigen Umständen eine Zeitlang als Ausführer göttlicher Vorsätze, zur vollen Ausführung des Planes der Zeitalter dienen. So lenkt und braucht Gott zuweilen den Wahnsinn des Menschen und den Widerstand Satans, aber Gott hat der Sünde und ihren Knechten keine ewige Fortdauer zugesichert. Schließlich werden nur Kinder Gottes des Daseins würdig erachtet werden. Es gibt aber Kinder Gottes, die verschiedenen Zeitaltern angehören. Die einen sind Kinder des gegenwärtigen Evangeliumszeitalters, gezeugt vom Vater und als Brüder unseres Herrn Jesu Christi, dessen Miterben, sonst auch die Braut des Erstgeborenen genannt, der alles ererbt hat. „Jetzt sind wir (in dieser Weise) Kinder Gottes.“ Dieses „Haus der Söhne“, der zu geistiger Natur Gezeugten, wird bald vollzählig sein. Das andere „Haus der Söhne“ wird bald zu entstehen beginnen. Denn die Schrift erklärt, daß unser Herr Jesus ein Vater, ein Lebensgeber für die Welt werden soll für alle, die das Leben unter den neuen Bedingungen des tausendjährigen Reiches annehmen wollen. Diese werden Kinder der zweiten Auferstehung sein, indes die Kirche (die Auswahl) die Kinder der ersten Auferstehung, die Erstgeborenen umfaßt. Von diesen Kindern Christi, welche während des tausendjährigen Reiches gezeugt und an dessen Schluß zu voller Sohnschaft geboren werden sollen, sagt der Apostel (Röm. 8, 21—23), daß sie frei gemacht werden von den Banden der Verwesung (Todes) zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, Freiheit von Sünde, Tod, Seufzen, Weinen, Verdruß usw. Diese Freiheit wird das gemeinsame Erbe aller Kinder Gottes sein, die zweite Klasse wird dazu das irdische Erbe, den erkaufte Besitz, den das große Sündopfer auf Golgatha für die Menschheit gesichert hat, erhalten.

Die wiederhergestellte irdische Klasse wird also aus Söhnen Christi bestehen, der ihr Leben erkaufte und ihnen von neuem geben will, was sie durch Adam verloren haben und was er um den Preis seines eigenen Lebens zurückgekauft hat. Das will aber nicht sagen, daß diese Söhne Christi nicht Jehovah als ihren Vater werden ansehen dürfen und nicht von ihm als seine Söhne anerkannt würden. Im Gegenteil! Wir sehen dies am Vorbild des Volkes Israel deutlich; auch dieses galt als Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Der wichtigste Gedanke aber, den wir einprägen möchten, ist der, daß alle, die von Gott als seine Kinder zu allen Zeiten anerkannt werden sollen, durch den eingebornen Sohn Gottes, den Mittler, von dem Alp der Sünde befreit, d. h. recht frei gemacht werden müssen.

—übers. v. E. P.

#### Zusammenkünfte finden statt für Barmen-Eibersfeld und Umgegend im Nürter Versammlungskolal

der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Eibersfeld, Nürterstraße 45, sonntäglich ½5—8 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Br. Koettig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel, aber es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ½7—8 Uhr abends Bibelstudium — (wöchentlich Dienstag und Donnerstag Abend in Privatwohnungen). Taufgelegentlich bietet sich Sonntag, den 10. April, ½8 Uhr abends. Am 8., abends 8 Uhr, findet die jährliche Feier des Gedächtnismabiles zur Erinnerung an den Tod unseres Passahlammes, Christi, statt.

Freunde der Wahrheit sind nicht nur herzlich willkommen und eingeladen, sich an diesen Versammlungen zu beteiligen, sondern werden auch von dem Herrn durch den Apostel dazu ermuntert und ermächtigt. (Hebr. 10, 25.) Der Glaube an den Herrn Jesum als Gottes Sohn und persönlichen Erlöser durch Sein Blut und völlige Hingabe in Gottes Willen durch Ihn (Wählung — Röm. 12, 1) sind die einzigen Vorbedingungen brüderlicher Gemeinschaft.



ZIONS

WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie seid! Es in der Nacht?  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“  
Jes. 21, 11

11. Jahrg. Mai 1906. Nr. 5.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Versammlungsmittelungen	66
Ansicht einer Zeitung über die Erweckung in Wales	67
Osterfest. (Gedicht)	68
„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“	68
Pflichten und Rechte der Neuen Schöpfung hinsichtlich des Ehestandes	69
Unpassende Verbindungen	71
Mann und Weib nach der göttlichen Ordnung	71
Des Mannes Herrschaft nicht Willkürherrschaft	71
Die Ehe der Neuen Schöpfungen	75
Das Gewissen	76
Enkelchen, Jungfrauen, Ehelosigen	77
Erfreuliche Briefe von nah und fern	80
Brüderliche Freundschaft (Bruderliebe). Bibelstudium für Mai 1906	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späher, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll rechten Anklägern. — Da antwortete mir Schava und sprach: Schreibe das Geschicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es getäuflich lesen könne.“ (Hohakuh 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wostormogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—26. 31.) „Seine Milde (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernet Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verleiht die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist die weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwallung des Geheimnisses sei, das ... verkörpert war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) lungsbereit werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sich und rüchthaltig zu verklären — soweit uns die göttliche Weisheit das heiligste Verbindnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zurecht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die höchsten Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ainder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorzuziehen.

### Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 28.)

Mittlerweile werden die an das Verhöhrungskapitel Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ gehauen und poliert, und wenn der letzte dieser lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine zubereitet ist, wird der große Baumeister selber in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensjahres als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zeltthaber der göttlichen Natur“ und „Mittler seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehörtsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

## Versammlungsmittelungen.

Die letzte Reise von Br. Koetitz war über Erwarten von dem Segen des Herrn begleitet, indem sich zu den öffentlichen Vorträgen in Basel, Bern und Zürich je zirka hundert Personen eingefunden hatten; bei einem zweiten Vortrag in Zürich in einem kleineren Saal 50 bis 60; in Stuttgart hingegen zweimal zirka 140 Personen. (Bekannt gemacht worden waren diese Versammlungen verhältnismäßig nur wenig.) Die Aufmerksamkeit war überall sehr gut. Wir hoffen, daß die Darlegungen, betr. den Plan Gottes, die Zulassung des Bösen, den Untergang „dieser argen, bösen Welt“ in „großer Drangsal“ und die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden in Händen Seines Ihm geweihten „heiligen Volkes“, des auserwählten „Königlichen Priestertums“ dieses „angenehmen“ Zeitalters unter Christo ihrem Haupte manchem zum Nachdenken und eingehenderen Prüfen dieser „frohen Botschaft“ Veranlassung gegeben haben mag; ja, wir hören bereits von einigen, denen in dieser Weise gedient worden ist.

Wir freuen uns über dieses Interesse für die göttlichen Wahrheiten und hoffen, daß der Herr auch weiterhin die Wege ebnet wird, Seinem Volke die gute Botschaft vom Reiche Gottes zu verkündigen, das nun bald nach dem „Ende“ der Herrschaft der Nationen in „großer Macht und Herrlichkeit“ in die Erscheinung treten wird, damit aller Augen und Ohren aufgehen und sie „sehen“, (erkennen) und „hören“ (gehörten) Ihn, der sie erkaufte hat mit Seinem teuren Blut (Leben) und sie führen will zum frischen Wasser der Wahrheit. (Siehe Matth. 24, 14; Offenb. 1, 7; Sach. 12, 10; Joh. 5, 25.)

Im brüderlichen Kreise hatten wir die Gelegenheit, uns über Kol. 1, 21—29 und 1. Petr. 2, 5—9 auszutauschen und uns an den löstlichen Verheißungen unseres himmlischen Vaters zu erquicken, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht und zu Teilhabern Seiner Herrlichkeit und Seines Reiches, wenn wir anders aufbaut werden als lebendige Steine unter Christo unserem auserwählten löstlichen „Eckstein“. Wir hoffen, daß all den lieben Geschwister unser Zusammenkommen in Seinem Namen recht viel Freude und Segen gebracht hat, und daß der Glaube aller gegründet und die Hoffnung auf die Herrlichkeit unbeweglich erhalten werden möchte, bis wir alle „vollkommen in Christo dargestellt“ werden vor Seinem Angesicht. Zu dem Ende laßt uns alle kämpfend ringen, nach Seiner Wirksamkeit, die in uns wirkt in Kraft.

Allen lieben Freunden aber, die dem Br. Koetitz so manche Liebe und Liebesdienste entgegengebracht haben, um des Herrn und der Wahrheit willen, die wir vertreten dürfen, sagen wir hiermit nachträglich herzlichen Dank.

Die Gedächtnisfeier des Todes unsers Herrn erfreute sich in Elberfeld einer guten Teilnahme. Etwa 90 Geschwister waren anwesend, um „Festfeier zu halten mit ungeführtem Brode der Lauterkeit und Wahrheit.“ Die Tatsache, „Christus unser Passah ist geschlachtet“, trat uns lebendig vor die Seele und erweckte in uns neuen Eifer und Energie als Glieder des „einen Leibes“, dem „Haupte“ durch Leiden zu folgen, denn nur wenn wir „mit-leiden“, werden wir auch „mit-erherrscht“ werden; 10 Geschwister bekannnten am Nachmittag desselben Tages ihre Freundschaft, mit Christo zu sterben, durch die Wassertaufe.

Auch von anderen Orten hören wir, daß die Geschwister durch

die Gedächtnisfeier gesegnet und aufs neue ermutigt worden sind, „dem Lamm zu folgen, wo immer es hingehet.“ (In Dresden versammelten sich 17, in Königsberg 18, in Berlin 5, in Wanne zirka 40, in Wermelskirchen zirka 40 und in Zürich 18 Geschwister.)

Unsere Besonderen Versammlungen in den Ostertagen waren von besonderem Segen begleitet. Brüderliche Gemeinschaft und das Nahesein des Herrn waren die sichtbaren Zeichen dieses Segens. Die gemeinsame Betrachtung der großen Heilstatsachen, wie sie uns durch den Apostel 1. Kor. 1, 30 vor Augen geführt sind, gerichte allen Teilnehmern, wie wir hoffen, zum bleibenden Segen. Geschwister aus der Nähe und ferne versammelten sich mit uns; und wir empfanden da etwas von dem herrlichen Worte des Apostels: „Wir sind ein Leib in Christo.“ Bei der Taufe am 1. Ostertag bekannnten 9 Geschwister die Weihung ihres Willens in Christo.

Allen Geschwistern, die im Geiste mit uns vereint waren und unserer fürbittend gedacht haben. Sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Unser Herz ist mit Dank gegen Gott erfüllt für alle Seine Freundlichkeit und Güte. Die Versammlung beschloß, alle Grüße und Segenswünsche aufs herzlichste zu erwidern und dieselben an Br. Russell gelangen zu lassen.

Eine vierwöchentliche Rundreise gedenkt Br. Koetitz vom 10. Mai ab anzutreten nach Bielefeld, Gestringen, Bremen, Hamburg, Kopenhagen, Stettin, Berlin und Umgegend, Guben, Dresden, Reichenbach und Erfurt und Br. Kunkel nach Pfingsten nach Jittau, Görlitz, Liegnitz, Kesselsdorf, Freiburg i. Schl., Langenbielau, Posen, Bromberg, Warschau, Insterburg, Tilsit und Umgegend, Königsberg und Umgegend und Berlin.

Besondere Versammlungen (Vorträge von Br. Koetitz und Br. Kunkel, und Bibelbetrachtungen unter ihrer Leitung) finden am 3. und 4. Juni in Dresden statt, und bitten wir die Geschwister in der Umgegend von Dresden, bald mit uns in Verbindung treten zu wollen. Auch wäre uns lieb, wenn die Geschwister, die in der Nähe der oben angeführten Orte wohnen und den Besuch der beiden Brüder wünschen, sich baldigst melden möchten. „Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“

Neue Wandsprüche haben wir eine größere Anzahl zur Verfügung der Geschwister. Dieselben können wir zum Preise von 15, 20, 30, 40 u. 50 Pfennigen und besonders schöne zum Preise von Mk. 1,00 abgeben. Wir bitten bei evtl. Bedarf eine Auswahlendung zu verlangen.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mikserstr. 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für: Das französische Sprachgebiet ist Overdon, Rue du Roux 22, Schwyz, England: London N. W., 24 Coersholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bløfstrædt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnson St., Sydney, Melbourne; S. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Zäunen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetitz, Elberfeld, Mikserstraße 45. Gedruckt bei A. Marth & Grüneisen, Elberfeld, Berggasse 33.

Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Wredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Mai 1906. — Allgeheh.

Nummer 5.

### Ansicht einer Zeitung über die Erweckung in Wales.

Lieber Bruder Russell!

Beifolgend sende einen Zeitungsausschnitt, der Sie interessieren dürfte. Er ist aus der Märznummer der „Review of Reviews“ und wirft ein weniger gutes Licht auf die „Große Erweckung in Wales“, als alles, was ich bisher darüber hörte. Die Darstellung, daß es mehr eine Bewegung zur Gemeinschaftsreform als zur persönlichen Wiedergeburt sei, ist in Übereinstimmung mit den Methoden des „Neuen Christentums“. Die Gefühlsbewegungen, welche die Bewegung charakterisieren, sind, wie mir scheint, mehr auf satanischen Einfluß,\*) als auf den Einfluß des heiligen Geistes zurückzuführen, da letzterer still und ruhig, sowie gesunden Geistes ist. Satans Bemühungen unter denen, welche in dieser Zeit weit entfernt sind von Gottseligkeit und Wahrheit, bestehen nicht in offener Opposition und im Versuch, ihre Pläne zu durchkreuzen, sondern sie irren zu leiten, — sie zu einer fanatischen Gemütsbewegung zu führen, welche der Wahrheit und Vernunft zuwiderläuft. Daß diese Erscheinung bei dieser Bewegung zutage tritt, ist augenscheinlich, und zwar nicht nur bei denen, welche direkt damit in Verbindung stehen, sondern in der ganzen nominellen Christenheit, deren Glieder auf diese Bewegung hinweisen, als einen Beweis, daß der heilige Geist noch in „den Kirchen“ wirksam ist. Jeremias sagt Kap. 2, 35: „Und du sagst, ich bin unschuldig, ja, sein Jorn hat sich von mir abgewandt. Siehe, ich werde Gericht an dir üben, weil du sagst: Ich habe nicht gesündigt.“

Sollte mein Urteil zu scharf sein, so bitte ich richtig gestellt zu werden, ist meine Ansicht aber recht, so dachte ich, könnte diese Zeitungsnotiz den Glauben mancher stärken, wie sie zur Stärkung meines Glaubens diente, zumal der scheinbare Erfolg in dieser Bewegung ein wenig schwer zu beurteilen ist, wie auch der scheinbare Erfolg der Bewegungen in der nominellen Christenheit überhaupt. Ich unterbreite Ihnen den Ausschnitt deshalb in der Hoffnung, daß Sie davon Gebrauch machen können.

In christlicher Liebe zu Ihnen und allen Freunden des Bibelhauses verbleibe ich

Ihre im Dienste des Königs Horace E. Hollister.

#### Einige Resultate der Erweckung in Wales.

Die wöchentliche Ausgabe der „Times“ von London findet die ganze Bewegung treffend charakteristisch für das

Volk von Wales. Dasselbe hat ein leicht erregbares Temperament, Liebe für Musik und Redekunst, sowie warmherziges, leicht gerührtes Leben. Der Gesamteindruck über den Erfolg der Erweckung wird von ihr in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

Hören wir erst die Kritik. „Ich erinnere mich noch der Erweckung von 1858—59.“ (Ich erinnere mich ihrer gut!) „Sie war, was Feuer und Ausdehnung betrifft, viel größer als die jetzige. Die Hauptperson derselben verfiel bald in eine ununterbrochene Partherzigkeit, und sein Name wurde nicht in Ehren gehalten. In Cardiganshire, der Wiege und dem Zentrum der Bewegung, offenbarte sich nach wenigen Monaten ein Gefolge von Unfittlichkeit, verursacht durch die Erweckung. Die geschlossene Verwandtschaft erregte nicht nur Sympathie für einander, sondern auch Sinnlichkeit und Wollust. Damals, wie auch jetzt, verloren viele durch die Aufregtheit das Gleichgewicht und wurden am Ende ihrer Tage zum Wahnsinn getrieben. Die daraus entstandenen Resultate waren sehr schlimm, das Volk erhob sich in unzuverlässigem Fanatismus, fiel aber bald in eine unbewegliche Gleichgültigkeit zurück, und war geschwächt und gelähmt.“ Soweit die Kritik. Es ist manches an dieser Beurteilung der Erweckung wahr, aber nicht alles. Diejenigen, die mit den Verhältnissen in den Bergwerken von Süd-Wales vertraut sind, wissen, welche ein schmutziges, elendes Leben viele der geplagten Bergwerksleute führen. Deshalb müssen wir für jede Bemühung, welche gemacht wird, um dieses arme Volk aufzuwecken und in ihnen die Gedanken und die Hoffnung für bessere Dinge wachzurufen, nur dankbar sein. Die Müdigkeit das Gute zu tun, hat viele übermannt. Diese Schläffheit wird durch die Unwissenheit gefördert, daß anregendes Fußballspielen eben so böse sei als das Lügen. Die Erweckung gibt Anregung zu besseren Dingen. Nimmt ihr Einfluß ab, und geht das Volk wieder zurück, so liegt das im Mangel an aufrechterhaltender Nahrung und geistiger Ordnung, die zum sittlichen Wachstum erforderlich sind. Wir wollen und können deshalb diese Erweckung, welche in Unwissenheit und Verderbtheit gesunkene Menschenkinder für eine kleine Zeit emporhebt und in ihnen das Verlangen nach edleren Idealen wachruft, nicht verurteilen.

Die „Saturday Review“ sagt von ihr:

Es ist klar, daß ein religiöser Begriff die gegenwärtige Bewegung leitet, gegenüber welchem die Menschen der Erweckungen früherer Zeiten Neulinge waren. Ihr Sinn richtete sich unverwandt auf die Idee persönlicher Befehrung.

\*) Wir werden in einer nächsten Nummer Näheres darüber bringen.

Sie eilten in die Kapellen und zu den Feldpredigern und gingen an den Lippen großer Redner, die das Heil verkündigten. Dieser Bewegung scheint mehr ein Sündenbekenntnis allgemeiner Art zugrunde zu liegen, ebenso ist die Annahme des Heils mehr auf die Gesamtheit, als

auf einzelne Personen beschränkt. In einem Wort, diese bemerkenswerte Erweckung ist ein Protest gegen die individualisierende und sektiererische Vorstellung von Religion und eine Anstrengung zum gemeinsamen und positiven Christentum zurückzukehren.

—überf. v. F. K.

## Ostersieg.

Ein Feuer brennt, die Sonne stieg  
Aus dichten Nebelball,  
Verkündend strahlend Ostersieg  
Weit hin dem ganzen All!  
Wer hörte nicht an diesem Tag  
Das Gloria, das in Lüften lag?  
Das über Erd' und Meer hinaufschaut,  
Dem froh das Ohr des „Toten“ lauscht?  
Das sel'ger klingt als Sphärenton,  
Das heut den Satan macht zu Hohn?  
Das Gloria, das Gloria  
Dem großen Ostersüß!

Erhebend schreut der Sündenfürst  
Rang in sein Reich zurück!  
Er weiß es, seine Macht nun ist  
Nur kurzer Augenblick!  
Die er zu eigen sich gemacht,  
Sie sprengen seine Sündenmacht;  
Sie ringen aus des Todes Graus  
Sich triumphierend nun hinaus! —  
Durch Jhn, Der heut entstieg dem Grab,  
Der Leben gibt, und Leben gab!  
Durch Jhn, dem teuren Gotteslamm,  
Dem großen Ostersüß!

Jauchz' durch dein Leid, jauchz' durch die Nacht,  
Jauchz' laut, du Volk des Herrn!  
Er, Der da rief, „Es ist vollbracht!“  
Kommt schon, Er ist nicht fern.  
Erst bricht noch Nacht gar bang herein,  
Dahinter doch glüht Morgenschein!  
Auf nur, durch Weh und Leid und Klag,  
Das Gloria kommt, der Ostertag!  
Das Gloria, wo wir vor Jhm stehn,  
In Gloria preisend Jhn erhöh'n!  
In Gloria, in Gloria,  
Dem großen Ostersüß!

Johanna Pfeiffer.

## „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ (Luk. 24, 34—53.)

Abgleich die Jünger mit unsers Herrn Auferstehung bekannt gemacht worden waren, so scheinen sie doch seine Worte nur unvollkommen verstanden zu haben. Jedenfalls erwarteten sie augenscheinlich nicht, daß er von den Toten auferstehen würde, und darum waren sie, als er in ihrer Mitte erschien, höchst erschreckt und beunruhigt. Unser Herr wußte vorher, wie sie die Sache ansehen würden und hatte die günstigste Art, sich zu offenbaren und ihnen die wunderbare Tatsache seiner Auferstehung mitzuteilen, gewählt. Er hätte ihnen erscheinen können wie der Engel Mose in dem brennenden Busch erschien. Sie hätten dann, wie Moses, eine Flamme gesehen und hätten seine Stimme hören und von der Heiligkeit seiner Gegenwart einen Eindruck empfangen können durch den Befehl, daß sie ihre Schuhe ausziehen sollten, weil das Land heilig sei, wie es Mose widerfuhr. Dies hätte einen tiefen Eindruck auf ihre Gemüter gemacht, aber es hätte nicht den vom Herrn gewollten Eindruck gemacht. Es hätte sie nicht überzeugt, daß der, den sie drei Tage zuvor gekreuzigt und begraben gesehen hatten, nicht mehr tot, sondern auferstanden und lebendig war.

Unser Herr hätte ein anderes Verfahren wählen können. Er hätte als ein leuchtender Engel erscheinen und etwas von seiner geistigen Herrlichkeit offenbaren können, wie er später dem Apostel Johannes auf der Insel Patmos (Offenb. 1, 13—18) und Saul von Tarsus auf dem Wege nach Damaskus erschien. Er war ebenso wahrhaftig zu jener Zeit ein herrliches Geistwesen, wie er später war und in alle Ewigkeit sein wird. Er war getötet worden nach dem Fleisch, aber, wie der Apostel uns versichert, er war auch lebendig gemacht worden nach dem Geist. (1. Petri 3, 18.) Diese Verwandlung hatte bei seiner Auferstehung stattgefunden, wie auch verheiß ist, daß eine ähnliche Verwandlung mit seiner gläubigen Kirche stattfinden soll, „gesäet in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit; gesäet in Schwachheit, auferweckt in Kraft; gesäet ein natürlicher Leib, auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 43—44.) Aber wäre er den Jüngern als ein herrliches, glänzendes Wesen erschienen, wie er Saulus erschien, so wäre die Wirkung

auf sie ohne Zweifel derjenigen auf Saulus gleich gewesen. Sie wären vor ihm niedergefallen und hätten vielleicht die Sehkraft verloren, wie Saul. Das hätte einen mächtigen Eindruck (!) auf sie gemacht, aber es hätte ihr unerfahrenes Urteil nicht dahin geführt, dieses herrliche Wesen gerade mit dem Menschen Christus Jesus in Beziehung zu setzen, dem sie drei Jahre lang nachgefolgt waren.

Die von unserm Herrn gewählte Art, sich zu offenbaren, war für die Jünger viel günstiger. Er wünschte ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und alles zu vermeiden, was sie unnötig erregen und sie hindern könnte, das zu lernen, was er sie lehren wollte. Darum erschien er wie ein Mensch bei verschiedenen Gelegenheiten, — einmal der Maria als ein Gärtner, dann als ein Fremder den beiden, die nach Emmaus gingen, und bei einer anderen Gelegenheit, und in jedem Falle erwies er seine Identität durch seine Rede oder seine Weise, so daß sie ihn erkannten als ihren gekreuzigten Meister — Jesus. Aber bei der in diesem Texte erwähnten Gelegenheit erschien er in einem Leibe von Fleisch und Bein, dem gleich, welcher gekreuzigt worden war. Der Leib, den sie sahen, war nicht Er, denn er war bei seiner Auferstehung verwandelt worden und war nun ein Geistwesen mit einem verklärten Leibe, wie ihn Johannes und Saulus sahen. Aber er erschien ihnen in einem Leibe von Fleisch und Bein und in gewohnter Kleidung, die für die Gelegenheit besonders bereitet war, so wie vorher Engel (dieselbe Macht gebrauchend) als Menschen erschienen waren. Gerade wie unser Herr (Jahrhunderte ehe er ein Mensch ward) Abraham als Mensch erschien, mit ihm ab und sprach, so erschien er jetzt, nachdem er aufgehört hatte, ein Mensch zu sein, und nachdem er verwandelt und ein hoch über die Engel erhobenes Geistwesen geworden war, wieder als Mensch, weil dies die beste Art war, den Jüngern die erhabenen Wahrheiten mitzuteilen, welche er ihnen mitteilen wollte. Daher versicherte er sie, um ihre Furcht zu besiegen, daß, was sie sahen, nicht ein Geist wäre. Er war zu dieser Zeit ein Geist (1. Kor. 15, 43—45; 1. Petri 3, 18; 2. Kor. 3, 17), aber sie sahen nicht ihn, sondern bloß

den Leib von Fleisch, der ihn verhüllte und doch darstellte, und der, wie er beabsichtigte, ihrem unvollkommenen Glauben und Wissen half, die wichtige Lehre zu erfassen, daß er nicht mehr tot, sondern für immer lebendig war.

Dann erinnerte er sie an seine eigenen früheren Hinweise auf seine Auferstehung; er nannte und erklärte ihnen die Weissagungen, die dieselbe bezeugten, und zeigte ihnen die Notwendigkeit des großen Wertes, welches er vollbracht hatte, indem er sagte: „So ist es geschrieben, und so gebührte es Christo, zu leiden und am 3. Tage von den Toten aufzuerstehen.“ Wahrscheinlich ist nicht die ganze Rede wiedergegeben, aber wir können vernünftigerweise annehmen, daß er ihnen besonders die Notwendigkeit des Erlösungsofers erklärte und etwas über die wunderbaren Folgen sagte, die daraus für alle Geschlechter der Erde noch entspringen mußten.

Er war bei ihnen 40 Tage lang vor seiner Himmelfahrt, aber doch den „Brüdern“ unsichtbar, außer während der wenigen Male seiner Offenbarung; und diese Offenbarungen waren nur kurz; während dieser ganzen Zeit von 40 Tagen sah ihn niemand, außer den „Brüdern“, und, wie wir gesehen haben, sie sahen nur auf Grund des Wunders, das er vollbrachte, indem er vor ihnen sichtbar erschien als ein Mensch; denn Menschen können Geistwesen nicht sehen. Dadurch erfüllte unser Herr die vor seinem Tode gemachte Aussage: „Über ein Kleines, so wird die Welt mich nicht mehr sehen.“ (Joh. 14, 19.)

Diejenigen, welche die Anschauung haben, daß der für uns gegebene Leib unseres teuren Erlösers von ihm wieder angenommen worden sei und seinen Auferstehungsleib bilde, gehen dessen verlustig, was den Jüngern wirklich während dieser vierzig Tage vor seiner Himmelfahrt gelehrt worden ist. Die Lehre, die in den gelegentlichen Erscheinungen, die in verschiedenen Formen oder leiblichen Er-

scheinungen geschahen, und in seinem Verschwinden nach jeder Offenbarung enthalten war, war 1., daß er nicht mehr tot, sondern auferstanden war, 2., daß die Lebensbedingungen des Auferstandenen gänzlich verschieden waren von denen des Menschen Christus Jesus.

Die Vorstellung, daß die kummervollen, von Dornen verwundeten Züge und die durchgrabenen Hände und Füße von „Fleisch und Bein“ Christi Auferstehungsleib gebildet hätten, würde in jeder Weise unhaltbar sein. Wenn sein verwundeter fleischlicher Leib sein Auferstehungsleib ist, warum erklärt dann der Apostel so sorgfältig, daß „es einen natürlichen und einen geistigen Leib gibt?“ (1. Kor. 15, 44.) Und warum sagen die Heiligen, daß „noch nicht erschienen ist, was wir sein werden“ bei der Auferstehung? (1. Joh. 3, 2.) Wenn wir sein werden, wie wir jetzt sind, mit allen unseren gegenwärtigen Mängeln und Gebrechen, so ist es doch erschienen und würde gewiß denen eine große Enttäuschung bereiten, welche des Herrn Wort geglaubt haben, daß Fleisch und Blut (die menschliche Natur) das Reich Gottes nicht ererben und in dasselbe nicht hineinkommen kann, und daß daher wir, die wir leben und übrig bleiben, bis zum zweiten Kommen unseres Herrn, „verwandelt“ werden (eine andere Natur, einen geistigen Leib erhalten) müssen, — damit wir „seien, wie er und ihn sehen, wie er ist“. Ursprünglich ein Geistwesen, erniedrigte sich unser Herr und wurde in unsere Natur verwandelt und ward Fleisch, um den Tod zu leiden als unser Lösegeld. Er wurde damals „seinen Brüdern gleich gemacht;“ aber nun, da er uns erlöst hat, ist er verklärt worden mit der Klarheit, welche er bei dem Vater hatte, ehe die Welt geschaffen war, und nun verheißt er, daß die „Brüder“ „verwandelt“ und ihm gleich gemacht werden und seine Herrlichkeit teilen sollen. (1. Joh. 3, 2; 1. Kor. 15, 41—46; 51—53.)

—Übers. v. H. Glesecke.

## Pflichten und Rechte der Neuen Schöpfung hinsichtlich des Ehestandes.

(Kapitel XII Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Verschiedene Pflichten der Neuen Schöpfung. — „Alle eins in Christo Jesus.“ — Damit sind jedoch unpassende Ehen nicht gemeint. — Mann und Weib nach göttlicher Ordnung. — Der Mann des Weibes Haupt, nicht sein Tyrann. — Die Ehe der Neuen Schöpfung. — Ratschläge an die Neue Schöpfung zur Aufrechterhaltung des Hausfriedens. — Der Fall der Verlassung. — Nichts gegen das Gewissen. — Verschnittene, Jungfrauen, Ehelosigkeit. — „Einzig im Herrn“. — Verpflichtungen von Eltern, sofern sie Neue Schöpfungen, bei der Verehelichung ihrer Kinder.

„Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christo Jesu. Denn so viele euer in Christum getauft worden sind, haben Christum angezogen.“ (Gal. 3, 28, 27.)

Die Neue Schöpfung besteht zunächst nur aus einer neuen Gesinnung, einem neu gezeugten Willen, welchem ein neuer vollkommener geistiger Leib verheißt ist, den er in der Auferstehung erhalten soll, wenn er in seinen Bundesverpflichtungen Gott gegenüber treu erfunden worden bis in den Tod. Das Gesetz der Liebe verpflichtet ihn in erster Linie zu herzlichem Gehorsam gegen den Willen Gottes in allen Stücken, in zweiter Linie zum Gutes tun an den Brüdern der Neuen Schöpfung, in dritter Linie zum Gutes tun an allen Menschen, soweit noch Raum vorhanden neben den beiden ersten Verpflichtungen. Wiemohl nun die Neue Schöpfung, der neue Wille vor der Hand nicht ein eigenes, ihm angepaßtes Organ hat, so ist er doch nicht ohne Organ, indem er als der Rechtsnachfolger des natürlichen, fleischlichen Willens das Organ dieses letztern, den adamischen Leib, zu seiner Verfügung hat, freilich dann auch den berech-

tigten Ansprüchen desselben (Nahrung, Erhaltung der Gesundheit; der Überf.) Rechnung zu tragen hat. Der adamische Leib ist die zeitweilige Behausung des Neuen Willens, und ein anderes Werkzeug, sich nach außen zu betätigen, steht der Neuen Schöpfung nicht zur Verfügung.

Selbst, wenn dieser Leib nun vollkommen wäre in jedem Stück, so stieße der neue Wille beim Gebrauch desselben auf Schwierigkeiten. Denn auch der vollkommene adamische Leib ist von der Erde, irdisch, den Verhältnissen auf Erden angepaßt, auf Ziele und Wünsche gerichtet, die, so rein und erhaben sie auch sein mögen, irdisch sind. Die Ziele und Wünsche des neuen Willens aber sind himmlisch, gesteckt und nachgerufen durch die außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes. Diesen Konflikt bekam auch unser Herr Jesus zu fühlen, dessen Leib doch vollkommen, abgetrennt von Sündern war. Seine Weibung und die Bedingungen,

unter denen allein dem neuen Willen in der Auferstehung ein in allen Stücken passender Leib geboren werden kann, erforderten die Kreuzigung seines Fleisches, die Durchkreuzung der Wünsche desselben, die völlige Unterwerfung, Indienststellung desselben unter den neuen Willen, wo seines Fleisches berechnete Wünsche mit den höhern Absichten des Vaters in Konflikt gerieten, mußten erstere drangegeben werden; ja selbst sein Leben mußte das vollkommene Fleisch Jesu drangeben, damit die in ihm wohnende Neue Schöpfung die göttliche Herrlichkeit ererben könne.

Für die Unterpriester in der Neuen Schöpfung liegt der Fall zunächst anders, weil sie unvollkommene Leiber haben, deren Drangabe kein vor Gott annehmbares Opfer bilden würde, weil sie durch die Sünde beschädigt sind. Sie bedürfen mithin zuvor, durch das Sühnopfer ihres Herrn Jesu gerechtfertigt zu werden. Durch das Lösegeld wird nun ihre Schuld bezahlt. Das Defizit ihrer sterblichen Leiber wird gedeckt und dadurch werden diese zum Geopfertwerden geeignet gemacht, als geschrieben steht: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Unsere individuelle Zeugung durch den Geist zur göttlichen Natur fand statt, als wir unsere gerechnete weiße gerechtmachten adamischen Leiber als Opfer darstellten. Damals wurde der geweihte Wille (Sinn, Gefinnung) angenommen als Neue Schöpfung. Damals begann diese ihre Embryo-Existenz; seit diesem Augenblick mußte sie wachsen im Verhältnis zu ihrer Treue gegen Gott und die übernommenen Bundesverpflichtungen (der Drangabe des menschlichen Leibes und seiner Interessen), der so geopfert und als tot in Christo gerechnete sterbliche Leib muß nun durch den neuen Willen, die Neue Schöpfung so belebt, so in Dienst gestellt werden, daß der Rest des adamischen Lebens gleichsam als Auferweckungsleben betrachtet wird. Denn von der Neuen Schöpfung, dem neuen Willen, der sich in diesen sterblichen Leibern und durch dieselben geltend macht, wird gesagt, daß sie, biblisch gesprochen, mit Christo auferweckt worden sei, damit sie suche, was droben ist. (Kol. 3, 1.)

Das meint Paulus auch Röm. 8, 11, wo er schreibt: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig (ihm dienstbar — tätig) machen wegen seines in euch wohnenden Geistes (Sinnes)“. Soweit also die neue Gefinnung die Herrschaft gewinnt und ausübt über unsere sterblichen Leiber und sich derselben im gegenwärtigen Leben bedient als des einzigen und besten Ersatzes für den geistigen Leib, der vor der Auferstehung nicht erhältlich ist, soweit dürfen die sterblichen Leiber der Neuen Schöpfungen als Vertreter auf Zeit für die erhofften geistigen Leiber betrachtet werden.

Allein diese Methode der Zurechnung oder Anrechnung (des Verdienstes Jesu) ist geistig und kann nur von solchen verstanden und gewürdigt werden, welche vom Geist gezeugt und dadurch befähigt sind, die Dinge vom göttlichen Standpunkt aus zu sehen. Vom Standpunkt der Welt aus ist das alles unwahr, uneigentlich, „Nartheit“. Die Welt sieht wohl an den Kindern Gottes andere Bestrebungen, andere Wünsche, andern Wandel, aber sie vermag dieses alles nicht zu erklären. Sie kann darin eine Eigenheit, ein Frommtun, eine Heuchelei erblicken.

Wir können nicht in Abrede stellen, daß Verzerrungen der Neuen Schöpfung vorkommen; es ist Scheinweizen, der äußerlich dem Weizen ähnlich sieht, sich aber im Herzen von ihm unterscheidet. Der Neuen Schöpfung soll es daher weder eine Überraschung noch eine Enttäuschung sein, daß die Welt sie nicht versteht; denn von ihr gilt das Wort des Herrn: „Die Welt kennet euch nicht, gleichwie sie mich nicht erkannt hat.“ Darin besteht eben eine der Erprobungen unserer Treue gegen Gott, daß das Wandeln in den Fußspuren Jesu uns bei denen Mißachtung zuzieht, die wir lieben und von denen wir geachtet zu werden zu wünschen berechtigt wären. Die Tatsache, daß der Welt Freundschaft und Achtung Feindschaft gegen Gott und Nichterhaltung des Weibebundes bedeutet, muß für die Neue Schöpfung maßgebend sein.

Zweck unserer gegenwärtigen Untersuchung ist es nun, zu erkennen, welches das richtige Verhalten der Neuen Schöpfung (des neuen Willens, der in geweihtem Leibe wirksam ist) in ihren Beziehungen zu anderen Menschen sei, zu denen sie in einem bestimmten Verhältnis stehen, und für die sie, dem Fleische nach, verantwortlich sind. Es ist der Wille Gottes, daß die Neue Kreatur die Verpflichtungen ihres sterblichen Fleisches in aller Ehrbarkeit anerkennen soll. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann also die Neue Schöpfung nicht immer tun, was sie am liebsten möchte, sondern muß in gewissen Stücken den Verpflichtungen des Fleisches nachkommen. Denn Gottes Vorschrift lautet: „Seid vorfolglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen“ (Röm. 12, 17) und: „Wenn aber jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Gläubigen verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ (1. Tim. 5, 8.)

Angeichts dieser Tatsachen ist leicht einzusehen, daß die neue Gefinnung vor einer recht schweren Aufgabe steht: 1. Gott durch die völlige Drangabe des Fleisches zu gefallen; 2. genau zu erkennen, welche Forderungen ihrer Beziehungen nach dem Fleische berechtigt sind und auf Erfüllung Anspruch machen können; 3. bis zu welchem Punkt solche Forderungen anerkannt und erfüllt werden können, ohne daß dabei die Verpflichtungen des Weibebundes verletzt werden. Denn dieser Weibebund stellt uns vor die Wahl zwischen Leben und Tod: „So wir nach dem Fleische leben, werden wir sterben; so wir aber durch den Geist das Fleisch töten, so werden wir leben (d. h. schließlich) in der Auferstehung Vollkommenheit erlangen.“ Hier entsteht nun eine neue Schwierigkeit. Das Fleisch stirbt nicht freiwillig; es muß durch den Willen, die Gefinnung, die Neue Schöpfung getötet werden. Da es nun bemerkt, daß es nach Gottes Willen gewisse Ansprüche erheben darf, so ist es sehr geschickt, diese Ansprüche recht auszubehnen, nicht nur mehr als das nötige zu verlangen, sondern dazu noch Freiheiten und Rechte, die zu bewilligen die Neue Schöpfung nicht verpflichtet und ohne Zurücknahme eines Teiles des geweihten Opfers nicht zu bewilligen in der Lage ist.

Diese Bemühungen unserer sterblichen Leiber, bald Sünde zu entschuldigen, bald dem Opfer auszuweichen, bereiten der Neuen Schöpfung oft Verlegenheiten und bringen sie nicht selten vorübergehend zu Fall. Allmählich aber lernt sie die Unverlässlichkeit und die Schwachheiten ihres eigenen Fleisches mehr und mehr erkennen, wächst dabei in Gnade und in der Weisheit, die von oben kommt und wird dadurch immer besser befähigt, den Leib in Unterwürfigkeit zu halten. (1. Kor. 9, 27.)



Auf diese Weise, die manch bittere Erfahrung bringt, lernt die Neue Schöpfung erkennen, daß das natürliche Herz, der Wille des Fleisches, auch nach ihrer Unterwerfung, überaus unzuverlässig bleibt und sich bisweilen als verzweifelt böse ausweist, als verzweifelt entschlossen, die Herrschaft des neuen Willens zu stürzen und so die Neue Schöpfung umzubringen, damit der alte Adam wieder Raum erhalte und nach dem Fleisch statt nach dem Geist wandeln könne.

### Unpassende Verbindungen.

Der Herr befehrt uns durch seinen Apostel, daß er seine Neuen Schöpfungen, ohne Rücksicht auf Stand, Nationalität oder Geschlecht, einzig nach ihrem Eifer, nach ihrer Liebe für ihn und seine Gerechtigkeit beurteilt und schließlich belohnen wird. Auf diesen Standpunkt müssen sich alle Neuen Schöpfungen auch stellen; sie müssen alle Neuen Kreaturen als Brüder ansehen, sie als solche herzlich lieb haben, ihnen allen zu dienen suchen, keine andern Unterschiede unter ihnen machen, als die der Herr selbst macht, indem er diejenigen am meisten begünstigt und auszeichnet, welche am meisten Eifer für seine Sache an den Tag legen. Aber die Unparteilichkeit, dieses Übersehen von Stand, Nationalität, Geschlecht usw. betrifft nur die Neue Schöpfung und hat nur einen begrenzten Einfluß auf unsere menschlichen Leiber und deren Beziehungen zueinander und zu der Welt.

So hat die Neue Kreatur sich an die passenden Beziehungen der Geschlechter zu halten. Sie wird dabei natürlich ein größeres Maß Weisheit und Verstand an den Tag legen, als die Welt. Sie wird sich bewußt sein, daß es bei ihrem Bestreben, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu wandeln, recht ist, wenn sie sorgfältiger handelt als die Welt, der natürliche Mensch; sie wird die Schwachheiten des Fleisches in Rechnung stellen und darnach sich Verhaltensmaßregeln setzen. Je mehr die Neue Schöpfung geistiges Leben sucht, um so mehr gewahrt sie, daß die geschlechtlichen Bedürfnisse diesem Leben widerstreiten, und wird daher ihren Füßen freie Bahn machen und die Versuchung durch möglichst viele und mächtige Schranken von sich zu halten suchen.

Ähnliche Rücksichten gelten hinsichtlich Stand (Kulturgrad) und Nationalität. Geistige Beziehungen und Verbindungen sind gänzlich verschieden von Beziehungen und Verbindungen des Fleisches. Die Interessen der Neuen Schöpfungen bleiben, glauben wir, gewahrt durch Beibehaltung einer gewissen Trennung nach dem Fleisch, weil die Ideale, der Geschmack, die Bedürfnisse, Naturanlagen usw. nicht in allen Kreisen die gleichen sind. Diese Trennung wird keine Schranken aufrichten, wo der Unterschied zwischen geistigen und menschlichen Beziehungen klar erfaßt wird (wie anderseits die Gleichheit der Gesinnung die Verschiedenheiten der äußeren Stellung nicht verwischt der Übers.). So wenig Gal. 3, 28 die Männer- oder Weibergemeinschaft unter den Geschwistern der Neuen Schöpfung rechtfertigt, so wenig nötigt die Stelle zu unpassender Vermengung der verschiedenen Teile der Menschheit. Wohl aber lehrt sie uns, welcher Art die geistigen Beziehungen unter den Neuen Schöpfungen sein sollen, welches der Maßstab unserer Wertschätzung sein soll und welches unsere Verpflichtungen gegen unsere Mitmenschen sind in geistiger und zeitlicher Hinsicht.

### Mann und Weib nach der göttlichen Ordnung.

Der Apostel erklärt, daß das Haupt eines jeden Mannes Christus sei, das Haupt aber des Weibes der Mann, das Haupt aber Christi Gott. (1. Kor. 11, 3.) Überall lehrt es die Schrift. Schon dadurch, daß Adam zuerst erschaffen ward und hernach das Weib als ein Teil desselben, wollte nach des Apostels Zeugnis Gott andeuten, welches die von ihm beabsichtigte Ordnung sei. „Der Mann“, führt der Apostel aus, „ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes; das Weib aber ist des Mannes Herrlichkeit; denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne. Auch ward der Mann nicht erschaffen um des Weibes willen (um ihr Gehilfe zu sein), sondern das Weib um des Mannes willen (um seine Gehilfin zu sein). Darum soll das Weib Macht (ein Zeichen der Unterwerfung) auf ihrem Haupte tragen.“ (1. Kor. 11, 7—12.)

Man wird bemerken, daß diese Worte sich nicht nur auf das Verhältnis beziehen, welches die Eheschließung zwischen dem Gatten und der Gattin schafft, sondern auf die Rangordnung der Geschlechter nach dem Willen Gottes. Damit will weder der Apostel, noch die Schrift überhaupt zu verstehen geben, daß der Mann der Meister und das Weib seine Skavin sei (eine ziemlich verbreitete Ansicht!); so etwas denken, hoffen wir, solche nicht, die Christi Geist (Gesinnung) haben. Nach Gottes Willen ist die Familie die Einheit im gegenwärtigen (6000jährigen) Zeitalter, und jeder erwachsene Mann hat Anspruch darauf, eine Familie zu gründen, deren verantwortliches Haupt (Versorger) und deren Vertreter vor Gott und Menschen er sein soll.

### Des Mannes Herrschaft nicht Willkürherrschaft.

Daß diese Stellung des Mannes in der Familie vom Apostel nicht als Willkürherrschaft gedacht ist, geht aus den Worten des Apostels hervor, daß Christus das Haupt der Versammlung, das Haupt des Mannes, und Gott das Haupt Christi sei. Keine Spur von Willkürherrschaft zwischen dem Sohn und der Versammlung, zwischen dem Vater und dem Sohn! Die Stellung als Haupt schließt Verantwortlichkeit, Übernahme der Versorgung ein. So sorgte der himmlische Vater für die Ausstattung seines Sohnes, und das in wie herrlicher Weise! Freilich sah der Plan Gottes auch Leiden und Opfertod vor für den Sohn, doch nicht mehr und nicht schwerer, als es zur Erreichung des gesteckten hohen und herrlichen Zieles durchaus notwendig war, an welchem angelangt der Sohn nun hoch erhöht ist über alle Fürstlichkeiten und Gewalten und einen jeglichen Namen, der genannt ist. Der Sohn freute sich erst, dem Vater auch im Leiden gehorsam zu sein; nun aber freut er sich der Ehrenstellung, in die er getreten, und der Ehre, die seiner noch wartet (zunächst in der Wiederherstellung der Menschheit).

So ist auch die Herrschaft des Herrn Jesu über die Herauswahl keine Willkürherrschaft. Geht's auch für die Erwählten durch mancherlei Drangsal, so bedeutet doch Jesu Herrschaft liebevolle Versorgung und Hilfsbereitschaft allen Angehörigen der Neuen Schöpfung gegenüber.

So soll auch der Hausvater sich seiner verantwortlichen Stellung als Versorger, Beschützer, Führer, ja als Vorbild von Weib und Kind bewußt sein, die Pflichten voll und ganz würdigen und auf sich nehmen, die ihm seine gottgewollte Stellung als Haupt auferlegt!

Das in Eden über Eva und ihre Töchter ausgesprochene Urteil: „Dein Begehrt wird nach deinem Manne sein und er wird dein Herr sein“, hat vielfach eine grausame Ausführung gefunden, indem der gefallene Mann nicht selten seine höhere Intelligenz und größere Kraft zum Schaden, statt zu Nutz und Frommen von Weib und Kind gebraucht hat. Alle gutdenkenden Männer und Frauen müssen solches mißbilligen, wie es auch sicherlich in den Augen des Schöpfers schändlich, ja für Ihn beleidigend ist.

Der mit der Überlegenheit getriebene Mißbrauch hat übrigens zum Schaden des stärkern Geschlechts ausgeschlagen und nicht wenig dazu beigetragen, daß die Menschheit immer tiefer gefallen ist; er hat, bei aller natürlichen Neigung des Weibes, sich auf den Mann, auf eine ihr gerecht scheinende Autorität zu stützen, dazu geführt, daß diese Neigung des Weibes, ihrer ganzen Anlage zuwider, immer mehr schwand. Der Widerstand, zu dem unvernünftige Forderungen der Selbstsucht und Herrschsucht des Mannes sie zwangen, hat die ganze Menschheit aufs schwerste geschädigt und es soweit gebracht, daß heutzutage zwar ziemlich allgemein anerkannt wird, die schriftgemäße Ordnung sei die naturgemäße, daß aber gleichzeitig weder Mann noch Weib mehr sehen, wie sie sich in dem gegenwärtig zerrütteten Zustand der Gesellschaft dieser Ordnung anpassen sollen.

So sehen wir denn gefallene Männer sich um eine Herrschaft bemühen, zu der sie völlig unfähig sind, die aber ihrer Selbstsucht in den Aram paßt. Sie haben es völlig verlernt, welche eine Haltung für sie ehrenhaft ist und welche Verantwortung ihnen ihre Stellung als Familienoberhaupt auferlegt. Beim Weibe, das vom Falle ebenfalls gelitten hat und selbstsüchtig geworden ist, bemerken wir, daß der Widerstand, zu dem unvernünftige Ausübung der Herrscherrechte des Mannes sie aufrief, den Widerpruchsgeist in ihr geweckt und dazu geführt hat, daß sie gegen jeden ihr gemachten Vorwurf etwas einzuwenden hat; und ohne der Verfasser der Familie sein zu wollen, strebt sie nach der Stellung des Oberhauptes, nach freier Verfügung über die Mittel, nach der Beherrschung der Familie. Wo solche der göttlichen Ordnung zuwiderlaufende Zustände herrschen, zeigen sich früher oder später böse Folgen, auch dann, wenn in einem Spezialfall diese Zustände als weise oder notwendig erscheinen. Friedsame Früchte der Gerechtigkeit reifen nur am Baume der göttlichen oder natürlichen Ordnung. Ein Abweichen von derselben, so mag eingewendet werden, sei aber, so wie die Dinge leider heutzutage liegen, unvermeidlich. Die Selbstsucht treibe Mann und Weib, die ihnen gesetzten Schranken zu überschreiten. So könne der Friede und die Ordnung und der daraus hervorgehende, für den vollkommenen Menschen bestimmte Segen dem gefallenen Geschlecht nicht zuteil werden, und das einzige Heilmittel für die Krebschäden, an denen das Familienleben leidet infolge Adams Fall und infolge der allgemeinen Außerachtlassung des göttlichen Planes, sei die Wiederherstellung. Damit sind wir völlig einverstanden; darum beten wir auch von Herzen: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie (er) im Himmel (geschieht).“

Allein Gegenstand unserer Betrachtung ist nicht, wie Ordnung hineingebracht werden könne in die zerrütteten Verhältnisse der Menschheit, sondern welches das richtige Verhalten der Neuen Schöpfung unter diesen Umständen sei und zwar zunächst zwischen Ehegatten, alsdann (im

folgenden Kapitel) zwischen Eltern und Kindern und endlich (in einem weitem Kapitel) den andern Mitmenschen gegenüber. Wir könnten einfach von den Pflichten von christlichen Männern und Frauen reden; aber das Wort „christlich“ (= Jesu ähnlich) hat diese seine ursprüngliche Bedeutung im allgemeinen eingebüßt und dient zur Bezeichnung aller, die dem Bekenntnis nach nicht Juden noch Heiden sind. Darum vermeiden wir den Ausdruck und reden von Neuen Schöpfungen nach dem Vorgang des Apostels, der da sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“

Der Apostel macht ausdrücklich aufmerksam darauf, daß nach Gottes Absicht die Ehe unter den Menschen ein Vorbild der Beziehungen zwischen Christo und der Herauswahl, der Braut, Seinem Leib sein sollte. Wir lesen Ephes. 5 von Vers 22 an:

„Ihr Weiber, seid unterwürfig euren eigenen Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung (ecclesia, Herauswahl) ist; er ist des Leibes Heiland (d. h. Erretter). Aber gleichwie die Versammlung (Herauswahl) dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Versammlung (Herauswahl) geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, auf daß er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß er sie verherrlicht, ohne Flecken und Runzel oder etwas dergleichen, heilig und tadellos sich selbst darstelle. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst, denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt es und pflegt es, gleichwie auch Christus die Versammlung (Herauswahl). Denn wir sind Glieder seines Leibes. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein großes Geheimnis: ich rede aber von Christo und der Versammlung (Herauswahl). Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte.“

Der Umstand, daß die vorbildliche Verbindung so oft unbefriedigend und unvollkommen ist, macht die Absicht Gottes, daß die Ehe ein Vorbild sein sollte, ebensowenig zunichte, als die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit der Opfer Israels diese verhinderte, ein Vorbild des wahren Opfers zu sein. Die Neue Schöpfung sollte die vorbildliche irdische Ehe und ihre sich aus derselben ergebenden Pflichten und Verantwortlichkeiten um so höher schätzen, als sie imstande ist, in derselben ein Vorbild der gegenbildlichen Ehe zwischen Christus und der Herauswahl zu erkennen. Der Mann findet das denkbar größte Exempel seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeiten dem Weibe gegenüber in der Fürsorge des Herrn für die Herauswahl und deren zeitliche und geistige, gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse, eine Fürsorge, die bis zur Drangabe seines Lebens ging. Desjebengleichen schaut auch das Weib, wenn sie die Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten der Herauswahl dem Herrn gegenüber erkennt, ein höheres Ideal von der Stellung, die ihr als Gehilfin des Mannes zukommt. Freilich bedarf es zu dieser Erkenntnis der Gesinnung Christi. Wenn darum auch die Ermahnung, nach Kräften die Ehe so zu gestalten, wie Gott sie gewollt, allen gilt, so bemerken wir doch, daß nur diejenigen das ihnen gegebene Exempel in allen

seinen Teilen völlig zu erfassen imstande sind, welche, vom Geist gezeugt, Neue Schöpfungen sind; denn solche allein haben die Gesinnung Christi.

Es mag geltend gemacht werden, daß nicht alle Menschen gleich tief gefallen sind und daß es daher vorkomme, daß das Weib dem Mann hinsichtlich dieser oder jener Eigenschaften des Geistes oder Herzens überlegen sei. Soll nun unter solchen Umständen das Weib als Haupt der Familie und der Mann als Gehilfe angesehen werden? Unseres Erachtens nein. Es ist genug an dem einen Verstoß gegen die göttliche Ordnung, der darin liegt, daß ein Weib einen Mann heiratet, der ihr untergeordnet ist, einen Mann, zu dem sie nicht als zu ihrem Haupt aufblicken kann, oder daß ein Mann eine ihm überlegene Frau heiratet. Es ist nicht am Platze, einen einmaligen Fehler ein ganzes Leben hindurch zu bestätigen. Für eine Neue Schöpfung in Christo Jesu gilt außerdem, daß sie nicht eine Ehe eingehen, wenn der andere Teil noch irdisch ist, mag er dabei noch so hoch gesinnt und ehrenhaft sein. Nicht wenige vom Volke Gottes sind dadurch in ernste Schwierigkeiten hineingeraten, daß sie den Rat, „nur im Herrn“ zu heiraten, nicht befolgt haben.

### Die Ehe der Neuen Schöpfungen.

Ist jedoch einmal die Ehe geschlossen, so ist es für die Neue zu spät, und einem Kind Gottes bleibt dann nichts anderes übrig, als den Ehebund treulich zu halten, dem Buchstaben und dem Geist nach, soweit die Kräfte reichen. Sind beide Neue Schöpfungen und passen auch die übrigen Verhältnisse zueinander, so sollten sich keine Schwierigkeiten in der Hausordnung einstellen; doch muß den „übrigen Verhältnissen“ (Kulturgrad und Geschmacksrichtung, ob die beiderseitigen Charaktere ein Zusammenleben ermöglichen usw.) vor der Eheschließung ebenfalls die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Gatte wird, wenn er Christi Gesinnung hat, sein Weib lieben, wird sich erinnern, daß er sich verpflichtet hat, sie lieb zu haben, zu ihr Sorge zu tragen, für die Befriedigung nicht bloß ihrer leiblichen, sondern auch ihrer geistigen Bedürfnisse zu sorgen. Er wird sich daher nicht damit zufrieden geben, Nahrung und Kleidung und Obdach zu beschaffen, sondern ob dem allem nicht vergessen, daß sein Weib auch Herz und Geist hat, die ebenfalls ihre Forderungen stellen. Darum wird er nicht zufrieden sein, wenn ihre Zeit völlig ausgefüllt wird durch die Besorgung des Haushalts, sondern nach Kräften ihr Gelegenheit verschaffen zu geistiger Gemeinschaft und Studium der Wahrheit. Er wird nicht vergessen, daß auch seinem Fleisch ein Stück Selbstsucht innewohnt und sich deshalb davor hüten, daß dieser Fehler andern, insbesondere seinem Weib und seinen Kindern, die sein Fleisch und Bein sind, beschwerlich falle oder schade.

Wenn die Herrschaft in der Familie so geübt wird, zur Förderung des Wohlergehens aller Glieder, zu ihrer Beratung, zur Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse, so wird sie keine Willkürherrschaft sein. Der Geist der Liebe in solch einem Gatten wird außerdem nicht achtlos daran vorbeigehen, was sein Weib mag oder nicht mag, und für richtig angebrachte Ratschläge und Anregungen ein offenes Ohr haben. Er wird sich dessen bewußt sein, daß Adam in seiner Vollkommenheit und so lange er allein war, alle menschlichen Eigenschaften hatte, daß er aber, als Eva aus ihm herausgenommen, sich mit ihr in diese Eigenschaften teilen mußte. Er wird anerkennen,

daß, wenn auch größere Kraft des Leibes und des Geistes ihn zum Familienhaupt bestimmen und machen, es bestimmte Charaktereigenschaften gibt, welche das Weib in höherem Grade besitzt. Die Demut, welche zu den Eigenschaften des Geistes der Liebe gehört, wird ihn davor bewahren, den schätzenswerten Eigenschaften gegenüber, welche der Schöpfer dem Weibe zuteil werden ließ, blind zu sein, und er wird anerkennen, daß seine eigenen Herzens- und Geistes-eigenschaften der Ergänzung durch diejenigen des Weibes bedürfen. Je mehr Geist des gesunden Sinnes er hat, um so mehr wird er also des Weibes Mithilfe und Mitwirkung begehren, ihre Ansicht zu kennen, ihrer Liebe und Anteilnahme teilhaftig zu werden wünschen und dieselben hoch schätzen.

Des Weibes Rat einholen bedeutet nicht in allen Fällen ihn befolgen. Die Pflicht abzumägen, und zu entscheiden, bleibt für den Mann bestehen; doch sollte er dabei die Ansichten seines Weibes einer verständigen und wohlwollenden Beurteilung würdigen. Die Verantwortung ist auf ihn gelegt; er darf sie nicht ablehnen; sie ist ein Teil seiner gottgewollten Stellung, und er wird darüber Rechenschaft geben müssen.

Desselbengleichen wird das Weib, wenn es eine Neue Schöpfung ist, „im Herrn“ geheiratet und dabei seine Unterscheidungsgabe zum Treffen einer richtigen Wahl benützt hat, ohne viel Mühe erkennen, welches die Pflichten, Obliegenheiten und Rechte ihrer Stellung nach dem Fleisch sind. „Das Weib aber, daß es den Mann fürchte“, sagt der Apostel. Sie soll nicht machen, daß Draußenstehende ihr sagen müssen, sie lasse es an weiblicher Ehrfurcht ihrem Manne gegenüber gebrechen. Sie soll auch nicht machen, daß ihr Gatte ihr sage, er erachte, daß ihr Verhalten mit ihren Verpflichtungen im Ehebund und mit der göttlichen Ordnung nicht übereinstimme. Sie soll vielmehr, wenn sie Umschau hält nach den Obliegenheiten und Pflichten des Weibes, gewahren, daß hiebei die Ehrfurcht vor dem Manne in erster Linie steht und daß, nach der Schrift, nichts anderes an die Stelle dieser Ehrfurcht treten soll, was auch die Welt oder gute Menschen sagen mögen. Diese Ehrfurcht besagt sehr viel, macht sich in allen Angelegenheiten des Lebens geltend und übt ihren Einfluß aus auf jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken, die auf das Heim und sein Wohl Bezug haben.

Wie Paulus, so bespricht auch Petrus die Stellung der Gattin. Wir lesen (1. Petr. 3, 1—6): „Ihr Weiber, seid euren eigenen Männern unterwürfig . . . , sanfter und stiller Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist. Denn also schmückten sich auch die heiligen Weiber von ehedem, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, indem sie ihren eigenen Männern unterwürfig waren, wie Sarah dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte.“ Wie ein Mann, der sein Weib ehrt, sich selber ehrt, so ehrt ein Weib, das ihren Mann ehrt, sich selber. Aber diese Ehrfurcht des Weibes vor dem Mann als dem Familienhaupt bedeutet nicht Sklaverei; denn beim Herrn nimmt die Herauswahl nicht die Stellung der Sklavin ein; sie hat vor ihm nicht die Furcht des Sklaven, sondern die Ehrfurcht der Liebe und Ergebenheit, und dieses Verhältnis ist das Vorbild für die Beziehungen zwischen den Ehegatten.

Diese Ehrfurcht vor dem Gatten hat nicht zur Folge, daß das Weib nicht ihre eigene Urteilsfähigkeit gebrauchen und ihres Mannes Aufmerksamkeit auf Schwierigkeiten

und Lasten lenken sollte, welche für sie allein zu schwer sind. Doch sollte sie ihre Wünsche, Hoffnungen und Ansichten nicht befehlsweise vorbringen, sondern in liebenswürdiger Weise und im Bewußtsein, daß es am Manne sei zu entscheiden, und mit dem Vorsatz, sich mit dieser Entscheidung zufrieden zu geben. Sie sollte darnach streben, durch Wohlüberlegtheit und weise Besorgung der ihr anvertrauten Obliegenheiten das Vertrauen des Mannes in immer höherem Grade zu erwerben und so in ihrem Heim, sei es groß oder klein, die Stellung der Gehilfin immer besser auszufüllen. Diese ihre Stellung und ihr Wunsch, vom Gatten gebilligt zu werden, gibt dem Apostel das Vorbild zum richtigen Verhalten der Herauswahl gegen den Herrn. Wie es von der letztern unrecht wäre, ihr Haupt, den Herrn, bei der ihr übertragenen Arbeit zu ignorieren, so sollte das Weib es als unrecht und vertragswidrig ansehen, im Haushalt das Regiment zu führen und denjenigen zu ignorieren, den sie bei Schließung des Ehebundes als Familienhaupt anzuerkennen gelobt hat.

Wenn beide Ehegatten neue Schöpfungen sind, aber sie passen sonst nicht zusammen, indem das Weib sichtlich dem Manne überlegen, dann kann es leicht vorkommen, daß das richtige Verhältnis recht schwer zustande kommt. Hat das Weib mehr Urteil in betreff der Führung des Haushalts, der Verwendung der Hilfsmittel, der Kindererziehung usw., so hat sie darum doch noch nicht das Recht, sich zum Herrn aufzuwerfen und dem Gatten Befehle zu geben, wie einem ihrer Kinder oder einem Diensthoten. Das ist wider die göttliche Ordnung und bringt daher Schaden ein, jedenfalls im Geistlichen, möglicherweise aber auch im Zeitlichen, ihr selbst und dem Manne. Der Mann würde bei solchem Verhalten seiner Frau in ganz kurzer Zeit den letzten Rest Männlichkeit, den ihm der Fall gelassen, auch noch verlieren; er würde ihr allmählich alles übertragen und zu ihrem Werkzeug, ihrem Sklaven herabsinken, der das nötige Geld zu verdienen und im übrigen zu gehorchen hat. Dies hätte eine schlimme Rückwirkung auf seine Neue Schöpfung; denn es würde ihn entnerven und dadurch hindern, in Gnade und Erkenntnis und im Dienst an der Wahrheit Fortschritte zu machen. Aber auch beim Weibe wäre die Rückwirkung eine schlimme. Je mehr Verantwortlichkeit ihr der Mann überläßt oder je mehr sie selbst davon übernimmt, je schwerer die Last auf ihren Schultern wird, die schon die Mutterpflichten tragen, um so eigenfinniger und selbstbewußter wird sie werden. Ihre Freunde mögen in solchem Fall ihre Charakterstärke bewundern und der Ansicht sein, daß die Verhältnisse ihr ein solches Verhalten aufnötigen; ja sie können sie sogar ermutigen und als ein leuchtendes Vorbild preisen, indem sie sich in schwerer Stellung zu helfen wisse; aber lieben werden die Freunde sie nicht, wie sie es täten, wenn ihre weiblichen und mütterlichen Eigenschaften zu voller Entwicklung gekommen wären. Ihre in den Dingen dieses Lebens entwickelte Energie wäre ihrer Neuen Schöpfung schädlich, weil diese Gefahr läuft, unter dieser Energie und dem Eigenwillen des Fleisches zu leiden.

Das richtige Verhalten zweier Neuen Schöpfungen in unpassender Ehe wäre ungefähr folgendes: Der Gatte sollte sich sagen, daß er seine Gott wohlgefällige Wahl getroffen und dadurch Gefahr gelaufen, unglücklich zu werden. Nun sei es seine Pflicht, von dem Ideal des Gatten soviel zu verwirklichen, als in seinen Kräften stehe, indem er dabei auch den Herrn als sein Vorbild sieht.

Er wolle daher aufs genaueste auf all sein Reden und Tun acht haben und um so dringlicher beten um die Weisheit von oben, damit er von den ihm als Haupt der Familie obliegenden Pflichten, zu deren Erfüllung er nicht geeignet sei, wenigstens einen möglichst großen Teil erfülle. Die Gattin ihrerseits sollte sich sagen: Ich habe nicht auf die göttliche Anordnung geachtet und unpassend geheiratet, da ich ihm an Geistesanlagen überlegen bin und daher nicht an ihm hinausblicken kann. Ich muß mich nun in die Verhältnisse fügen. Ich muß vorab meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und dann meinem Gatten in allen den Stücken besonders behilflich sein, in denen es ihm am nötigen gebricht. Ich will bitten um Weisheit von oben, damit ich ihm aufhelfen, einen richtigen Mann aus ihm machen, seine Fähigkeiten zu weiterer Entwicklung bringen könne. Dann wird er mir auch um so lieber und ich werde an ihm hinausblicken können. Das ist nichts weiter als meine Pflicht im Ehebund; ich will sie getreulich zu erfüllen suchen als dem Herrn. Seine Schwachheiten und geistigen Mängel will ich nicht nur vor Draußenstehenden verbergen, sondern sie auch für meinen Teil nach Kräften übersehen, und wenn ich genötigt werde, meinen Mann darauf aufmerksam zu machen, so will ich es in einer Weise zu tun suchen, daß er meine Überlegenheit nicht merkt. Ich will gewärtigen, ob nicht zu seiner Zeit seine eigenen Mängel ihn veranlassen werden, meine Ansichten zu würdigen. Ich will aber dieselben nicht aufdrängen, nicht darauf bestehen, sondern sie in der freundlichen Weise, wie es der Gehilfin gebührt, vortragen. Vielleicht wird er bald meinen Rat suchen und ihm allmählich mehr Gewicht beilegen in allen Lebensfragen. Dies wird die Einigkeit erhalten und unser Eheleben wird dem Vorbild des Verhaltens zwischen Christo und der Herauswahl immer ähnlicher werden. Mein Segen wird kommen aus der Pflege der Demut und aus meiner Unterwerfung unter Gottes Ordnung; sein Segen wird in der Förderung bestehen, zu der Gott mich als Werkzeug gebrauchen will. Alsdann wird die Mißheirat, die erst so unvorteilhaft schien, durch Gottes Gnade und unsere Unterwerfung unter sein Wort uns beide dem Ideal näher bringen, das der Apostel dargelegt.

In dem Fall, wo zwei Neue Schöpfungen, die auch dem Fleische nach zusammen passen, nach einer Reihe von Jahren gedeihlichen Zusammenlebens sich nicht mehr zu verstehen anfangen, wären wir geneigt anzunehmen, daß der eine oder der andere Teil den Geist der Liebe gänzlich oder in hohem Grade verloren hat, daß die Pflichten, welche der Apostel dem Manne der Frau gegenüber, oder der Frau dem Manne gegenüber vernachlässigt worden sind. Wenn der Gatte aufhört, für das Weib zu sorgen, sie lieb zu haben, wenn sie seinem Herzen fernzustehen anfängt, oder wenn er sie gar verläßt, so würden wir darin einen schweren Abfall vom Herrn erblicken, eine schwere Einbuße an Seinem Geist und der Weisheit von oben, die erst rein ist, sodann friedsam, freundlich, verträglich, voller Gnade und guter Werke. Wir fürchten, daß ein solcher nicht mehr als Überwinder gelten könnte vor Gott, bis er sich wiederum befestigt. Andererseits erscheint uns beim Weib Eigenfinn, Hochmut und mit übler Nachrede verbundene Mißachtung und Verlassung des Gatten als ein höchst bedauerlicher Abfall von dem Wort, als ein geistiger Rückschritt, über welchen die Aufrechterhaltung einer äußern Form der Gottseligkeit nicht hinwegtäuschen sollte. Denn wie würde eine

solche dastehen vor dem himmlischen Bräutigam, wie könnte sie ein gutes Zeugnis von ihm erwarten, nachdem ihr Verhalten gegen den irdischen Gatten verraten, daß sie die Pflichten der Herauswahl gegen ihren Herrn nicht zu würdigen verstand? Untreue gegen den Gatten, den sie sieht, deutet hin auf Untreue gegen den himmlischen Bräutigam, den sie nicht sehen kann.

Ist nun in einer Ehe nur der eine Teil eine Neue Schöpfung, so ergeben sich für diese oft große Schwierigkeiten, die viele zu kosten bekommen haben. Schwierigkeiten entstehen schon dann, wenn die Ehe wenigstens dem Fleisch nach eine passende ist; sie sind aber viel größer, wenn die Ehe sich als eine menschliche und geistige Mißheirat herausstellt. Ist der Gatte die Neue Schöpfung, so sollte seine echte Religiosität, der Geist des gesunden Sinnes und das kluge Verhalten, die er in allen Dingen zu bekunden berufen ist, ihn in der Achtung seiner weltlich gesinnten Gattin immer höher steigen lassen, so sie anders selber hochgesinnt ist und einen freundlichen Charakter hat. Die wohlüberlegte Behandlung und die volle Gewissensfreiheit, die er ihr, bei allem Festhalten an der eigenen Überzeugung, sollte zuteil werden lassen, könnte eine solche Ehe zu einer glücklichen gestalten; nur würde der Gatte dabei die geistige Gemeinschaft, die ihm als einer Neuen Kreatur das wichtigste, schmerzlich oder doch ungeru vermissen. Aber seine Gebete für sein hochgesinntes Weib, sein Beispiel, seine wohlüberlegte Darlegung der Wahrheit wird in den meisten Fällen solch eine Gattin zum Herrn führen und sie zu einer Gehilfin nicht nur in den Dingen dieser Welt, sondern auch in geistiger Beziehung machen. So wird seine Geduld und die Erfüllung seiner ehelichen Pflichten einen großen Lohn finden und ihre Befolgung göttlicher Grundsätze für sie gleicherweise ein großer Segen, eine wahre Glücksquelle werden.

Ist das Weib die Neue Schöpfung und die Ehe ist dem Fleische nach eine passende, so wird, auch wenn der Mann weltlich gesinnt ist, die Sache sich verhältnismäßig leicht machen, sofern der Gatte eine edle Denkungsart hat. Diese wird ihn veranlassen, die Überzeugung seiner Gattin zu respektieren, besonders wenn sie derselben in stiller weiblicher Weise nachlebt. Sein Wunsch, ihr im Geistigen das zu beschaffen, was sie bedarf, wird ihr alle Gelegenheiten zur Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse verschaffen und sie also glücklich machen; nur würde sie der Mangel an geistiger Gemeinschaft mit dem Manne betrüben. Aber die Möglichkeit bleibt bei richtigem Verhalten ihrerseits da, daß ihre Treue sowohl gegen den Herrn als in der Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin den Mann schließlich zur vollen Weihung an den Herrn führt. Das Weib mag in zeitlichen und geistigen Dingen verständige Wünsche haben, die der Mann nicht zu verstehen fähig ist, wenn er von Natur noch so edelgesinnt. In dem Fall sollte sich das Weib des Ratschlags des Herrn erinnern, in allen Dingen Maß zu halten. Sie sollte der guten Eigenschaften des Gatten gedenken und sich daran erinnern, daß, vor Gott, der Mann Anspruch hat auf ihre Gesellschaft. Dabei sollte sie freilich nie gegen ihr Gewissen handeln und, wenn sie, ihrem Mann zu Gefallen, einigen Zusammenkünften der Neuen Schöpfungen fern bliebe, nicht aus den Augen verlieren, daß ein Gebot des himmlischen Bräutigams sie ermahnt, die Versammlungen nicht zu versäumen. Das Maßhalten in diesem Stücke wird dem Manne beweisen, daß sie ihm ihre Gesellschaft nicht

entziehen will, wenn es ihr auch anderseits mit ihren Pflichten gegen den Herrn ernst sei.

Liegt dem Fleisch und Geist nach eine Mißheirat vor, so ist der Fall natürlich ein viel schwererer und erfordert seitens desjenigen Teils, der die Neue Schöpfung ist, ein noch reichlicheres Maß von Weisheit und Gnade von oben. Der Apostel ermahnt in diesem Stück: „Ein Weib, das einen ungläubigen Mann hat, und er willigt ein, bei ihr zu wohnen, so entlasse sie den Mann nicht. Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden: in Frieden aber hat uns Gott berufen. Denn, was weißt du, Weib, ob du den Mann erretten wirst? Oder, was weißt du, Mann, ob du das Weib erretten wirst? (1. Kor. 7, 13. 15. 16.)

Es geht daraus deutlich hervor, daß der gläubige Teil verpflichtet ist, seine Ehepflichten zu erfüllen und dabei für den Frieden und die Wohlfahrt des Haushalts nach Kräften besorgt zu sein. Streitpunkte sind, soweit das Gewissen es zuläßt, zu vermeiden. Liegt ein Grund zur Trennung vor, so hat der gläubige Teil darauf zu achten, daß dieser Grund nicht bei ihm liege. Der Geist Christi in ihm sollte ihn täglich freundlicher, demütiger, friedlicher, klüger, weiser, verträglicher, geduldiger, liebevoller und gütiger machen. Es wird freilich Fälle geben, in welchen auch das nicht hinreicht. Es kann vorkommen, daß der ungläubige Teil durchaus unedel gesinnt ist und daß dies in Zornausbrüchen sich zeigt; daß, wie die Güte Gottes gegen Pharaos diesen verhärtete, die Bemühungen des gläubigen Teils, die göttliche Gesinnung in seinem ganzen Verhalten nach Kräften zum Ausdruck zu bringen, Haß statt Anerkennung wecken, nach dem Zeugnis des Herrn, daß die Finsternis das Licht haßt, weil sie durch dasselbe gestraft wird. (Joh. 3, 19. 20.) In solchen Fällen kann Trennung erfolgen, mit oder ohne Ehescheidung vor Gericht. Eine Wiederverheiratung steht indes dem gläubigen Teil nur zu, wenn die Ehe wegen Ehebruchs des andern Teils gerichtlich geschieden worden. (Matth. 19, 9.)

Wenn der Apostel sagt: „Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich“ — so meinte er damit nicht, daß nunmehr der verlassene gläubige Teil frei sei, sich anderweitig zu verheiraten. Er will nur zu verstehen geben, daß dieses Verlassenwerden auch zu jenen Dingen gehört, die der Herr zuläßt, aber dazu bestimmt, zum Besten derer zu dienen, die ihn lieb haben, vielleicht ihre Gelegenheiten vermehrt, dem Herrn zu dienen. Wenn auch der Apostel dem gläubigen Teil verbietet, der verlassene Teil zu sein, so glauben wir doch, daß die menschlichen Gerichte nicht unweise gewesen, als sie bestimmten, daß die Verlassung nicht erst stattfindet, wenn ein Teil das gemeinsame Domizil verläßt, sondern daß eine völlige Entfremdung schon eine Verlassung bedeute. Es ist vorgekommen, daß das ungläubige Weib das Familienleben durch eine Reihe kleiner Willkürlichkeiten zerrüttete und zerstörte, das Heim zu einem Ort der Qual machte, dem Gatten seine religiösen Schriften verbrannte, ihn am Lesen, Forschen und Denken zu verhindern suchte durch absichtliche Erregung der Kinder, ja daß sie diese veranlaßte, des Vaters Wort und Rat zu überhören und den Vater unwürdig zu behandeln. Wenn in solchen Fällen auch das Weib den Gatten nicht verläßt, so haben irdische Gerichtshöfe das so ausgelegt, daß seitens des Weibes einzig noch der Wunsch vorliege, auf Kosten der Mühe

und Arbeit des Mannes zu leben. Sie haben darin eine gräßliche Verletzung der Ehepflichten erblickt, welche einer Verlassung gleichzuachten sei. Ein solcher Lebensgenosse ist keine Gehilfin mehr, sondern ein Schädling. Auch wir erachten, daß in einem solchen Fall der Mann sich als verlassen betrachten darf und daher berechtigt ist, von der Gattin getrennt zu wohnen und diejenigen Kinder mitzunehmen, welche noch nicht geistig vergiftet sind.

Verpflichtungen gegen ein solches Weib hat er keine mehr; sie hat durch ihr Verhalten ihre Rechte verscherzt; sie ist dem Ehevertrag untreu geworden, und die Entziehung seiner Fürsorge ist die natürliche Folge ihres Verhaltens. Sollte sie jedoch zu irgend einer Zeit reumütig vor ihm erscheinen, so sollte er ihr von ganzem Herzen vergeben und das gemeinsame Leben auf einer richtigen Grundlage wieder aufnehmen. Mit obigem Ungebuld oder Empfindlichkeit fördern. Die Liebe fordert, daß alles Erträgliches ertragen werde, und wo Böses mit Bösem vergolten worden in Wort oder Tat, da ist die Schuld als ausgeglichen zu betrachten.

Anderwärts mag die Entfremdung der Herzen dem ungläubigen Ehegatten zur Last fallen. Derselbe kann ein brutaler Tyrann sein, dem Gesundheit und Glück seiner Frau gleichgültig sind und der ihre religiösen Anschauungen haßt. Wie schon gezeigt, hat in solchen Fällen der gläubige Teil um den Geist der Liebe zu beten, damit er, ausgerüstet mit diesem kostbaren Hilfsmittel, alles ertragen und geistig davon profitieren könne. (Röm. 8, 28.) Er soll darin eine Gelegenheit erblicken, die Gott ihm bietet, friedsame Früchte der Gerechtigkeit zu bringen und zu ermägen, daß es die göttliche Liebe ist, die ihn drängt. Aber alles hat seine Grenzen, welche zu überschreiten unpassend wäre. Jenseits dieser Grenzen wäre der Einfluß auf den ungerechten Lebensgefährten schädlich, statt hilfreich. Aber ein jeder muß für sich selbst entscheiden, wann und wo diese Grenze erreicht ist. Sein am Buchstaben und am Geist des Wortes Gottes zuvor erprobtes Gewissen muß das entscheidende Wort sprechen. Wenn Wachstum in der Gnade eingetreten ist, mögen die Erprobungen auch dementsprechend schwerer werden. Dann sollte aber auch die größere Fähigkeit, freundlich zu bleiben, gepaart sein mit um so mehr Geist eines gesunden Sinnes, der allein ermessen kann, wo die Grenze des Erträgliches erreicht ist. Weisheit von oben ist in solchen Fällen notwendig, aber auch verheißend; es sollte ernstlich darum gebeten werden. (Jak. 1, 5.)

Es gibt Ehemänner, die kein Verständnis haben für ihre Pflichten, noch auch für die Rechte und Ansprüche der Gattin, die in der Gattin eine Sklavin sehen, wie sie sie nicht besser mieten können, oder auch einen wohlfeilen Ersatz für eine Hure. Das ist auch eine Art Verlassung, und in Übereinstimmung mit dem hier vom Apostel aufgestellten göttlichen Gebot erklärt die menschliche Gesetzgebung, daß ein solcher sich mit Unrecht als Ehemann betrachte, daß, wenn es ihm je mit dem Ehevertrag ernst war, er denselben gebrochen und dies durch sein ganzes Verhalten erwiesen habe. Unter solchen Umständen darf sich also das Weib als verlassen ansehen und eine Verbesserung ihrer Lage suchen, jedoch nicht durch anderweitige Verheiratung. Sie sollte vom Herrn erwarten, daß er entweder ihr das Los erträglicher gestalte oder ihr ein Entrinnen ermögliche. Sie sollte das Alter und die Bedürfnisse ihrer Kinder und ihre eigenen Bedürfnisse in

Erwägung ziehen und einen Entschluß erst fassen, nachdem sie um Klarheit gebeten und der Weg zur Beschaffung der Existenzmittel ihr klar geworden ist. So lange die Umstände erträglich sind, ist es aber nach des Apostels Ansicht besser, sie bleibe und hoffe, durch Erweisung friedlicher Früchte der Gerechtigkeit (Freundlichkeit, Geduld, Liebe) das ihr entfremdete Herz des Gatten wieder zu gewinnen oder ihn gar dem Herrn zuzuführen.

Wir haben diesen Gegenstand so ausführlich behandelt, weil wir aus umfangreicher Privatkorrespondenz wissen, daß für gar manche treue Kinder Gottes das Eheleben ein Feuerofen der Trübsal ist. Freilich sollte niemand, der den Ruf zur Neuen Schöpfung angenommen, erwarten, daß das gegenwärtige Leben ein schöner Traum irdischen Glückes sei. Der Herr sagt vielmehr von den also Berufenen, daß ihre eigenen Hausgenossen ihre Feinde sein werden. (Matth. 10, 36.) Es sollte sie nicht überraschen, wenn von ihnen gefordert wird, daß sie um der Wahrheit willen viel ertragen. Sie sollten vielmehr darin die Hand des Herrn erblicken, der ihnen Gelegenheit geben will, ihre Treue zu bewähren, ihre Bereitschaft, das Feuer der Anfechtung zu erdulden, in welchem der Herr die Früchte des Geistes zur Reife bringen will. Sie sollten auch bedenken, daß es nicht ihre Sache, die Form dieser Anfechtungen zu wählen; daß nicht sie, sondern der Herr weiß, wessen sie bedürfen, um einst den Ansprüchen zu genügen, die die ihnen zugedachte Königswürde an sie stellen wird. Doch halten wir es für unsere Pflicht, alle, die in diesem Stück zu leiden haben, zu ermuntern, nachdem die Zucht des Herrn sichtlich Früchte getragen, Ausschau zu halten nach Befreiung, nach Eröffnung eines Ausweges aus einer Lage, die auf die Länge unerträglich würde. So ermahnt auch unser Herr selbst: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere;“ und Er selbst hat nach diesem Grundsatz gehandelt. (Matth. 10, 23; 2, 13; 4, 12; 12, 15.)

### Das Gewissen.

Da wir vorhin das Gewissen zum Richter in diesen Stücken bestellt haben, sind wir noch schuldig, zu sagen, was wir darunter verstehen. Wir meinen damit die Überzeugung, daß etwas recht, daß etwas Pflicht sei. Bei einem vollkommenen Menschen würde das Gewissen ein untrüglicher Führer sein und instinktiv das Gute vom Bösen unterscheiden; aber die sechstausend Jahre des Fallens haben das Menschengeschlecht so geschädigt, daß auch das Gewissen nicht absolut zuverlässig, ein durch unrichtige Ansichten beeinflusster Kompaß geworden ist. Die Grundlage des christlichen Gewissens ist Glaube an Gott und Annahme seines Willens als einer absoluten Richtschnur und Anerkennung unserer Verpflichtung zu absolutem und freudigem Gehorsam. Das Gewissen bedarf daher eben jener Erziehung und Leitung, welche das Wort Gottes beut, und die entwickelte Neue Schöpfung muß mithin den Geist eines gesunden Sinnes haben, indem ihre Fähigkeit, Recht und Unrecht zu unterscheiden, um so größer wird, je mehr sie wächst in Gnade und Erkenntnis und im Geiste der Liebe. Für sie bedeutet nach dem Gewissen handeln so handeln, wie sie denkt, daß der Herr es wünscht; und die Entscheidung darüber, was wohl dem Herrn wohlgefällig, soll nicht vorschnell, sondern nach sorgfältigem Abwägen des Zeugnisses des Wortes Gottes kommen. Und der Entscheidung muß alsdann die Tat folgen. Es gibt Leute, welche der Furcht oder

dem Wunsche, Menschen zu gefallen, einen Einfluß auf ihr Gewissen einräumen; solche fälschen ihren Kompaß. Das Volk des Herrn hat einzig der Goldenen Regel der Nächstenliebe und allem, was die Schrift im Zusammenhang mit derselben lehrt, Einfluß auf ihr Gewissen, ihre Überzeugung zu gestatten.

### Genußen, Jungfrauen, Chelofigkeit.

Die Geschlechtsfrage gehört zu denen, welche der Neuen Schöpfung viel zu schaffen machen und darf daher hier nicht unbesprochen bleiben. Die da vom Geist gezeugt sind zu geistigem Genuß und geistiger Gemeinschaft, fühlen ohne weiteres, daß fleischliche Gemeinschaft nicht geistig fördert, sondern eher herabzieht. Das sollten Gemeinthe des Herrn immer wohl erwägen, bevor sie eine Ehe eingehen und die damit verbundene Verantwortlichkeit auf sich laden. Der Herr scheint den ledigen Stand zu billigen, wenn er (Matth. 19, 12) sagt:

„Es sind Verschnittene, die von Mutterleibe also geboren sind; und es sind Verschnittene, die von Menschen verschnitten worden sind; und es sind Verschnittene, die sich selbst (bildlich gesprochen) verschnitten haben, um des Reiches der Himmel willen.“ D. h. daß einige, nach ihrer Weihung, durch Stählung ihres Willens es zu dem Entschluß gebracht haben, nicht zu heiraten, sondern jungfräulich zu bleiben. Unser Herr gehörte zu diesen, und er ist gewiß unser vorzüglichstes Vorbild, in dessen Fußspuren wir so genau wie möglich folgen sollten. Der Apostel Paulus ist aber weit entfernt davon, das Heiraten zu verbieten (1. Tim. 4, 3); er gibt in diesem Stück nur folgende gute Ratschläge:

„Was aber die Jungfrauen (d. h. Jungfräulichen, männliche sowie weibliche) betrifft, so habe ich kein Gebot des Herrn; ich gebe aber eine Meinung, als vom Herrn beagnadigt, treu zu sein. Ich meine nun, daß dies gut sei um der gegenwärtigen Not willen (d. h. um unserer eigenen Unvollkommenheit und derjenigen der andern willen einerseits und um der besondern Pflichten und Vorrechte der Gemeinthen willen andererseits), daß es einem Menschen gut sei, also zu sein (wie er war, als die Wahrheit ihn fand, ledig oder verheiratet). Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du frei von einem Weibe, so suche kein Weib. Wenn du aber auch heiratest, so hast du nicht gesündigt, und wenn die (weibliche) Jungfrau heiratet, so hat sie nicht gesündigt; aber solche werden Trübsal im Fleische haben; ich aber spare euer (englisch deutlicher: was ich euch ersparen möchte).

„Dies aber sage ich, Brüder: die Zeit ist gedrängt (oder: verkürzt, Elberf. Randgl.). So bleibt nun übrig (als Nothilfe), daß auch die, welche Weiber haben, seien als hätten sie keine (irdische Beziehungen möglichst vergebend und ihr Herz an die himmlischen Dinge hängend), die Weinenden als nicht Weinende, und die sich Freuden als sich nicht Freuden (die in irdischer Drangsal sind, mögen dieselbe zu vergessen suchen in freudiger Erwartung der zukünftigen bessern Dinge, und wenn es in irdischer Hinsicht gut geht, bei denen möge die Freude an den bessern, höheren Dingen diejenige ob der frohen Gegenwart in irdischer Beziehung in den Schatten stellen) und die Kaufenden als nicht Besitzende (nicht das Herz dran hängen!) und die der Welt Gebrauchenden als ihrer nicht als Eigentum Gebrauchende (englisch: nicht mißbrauchende, der Neuen Schöpfung und ihren Bedürfnissen einen maßgebenden

Einfluß in allen Lebensfragen gestattende); denn die Gestalt dieser Welt vergeht (wenn du entschliffst oder das Zeitalter zu Ende geht d. Überf.). — Als Neue Schöpfungen müssen wir in Übereinstimmung mit unsern neuen Hoffnungen leben, nicht immer nur für das Fleisch, sondern vor allem dafür besorgt sein, unsere Berufung und Erwählung festzumachen (auf daß wir Miterben des Herrn werden möchten im herrlichen zukünftigen Zeitalter). Ich will (englisch: möchte) aber, daß ihr ohne Sorge seid (in irdischer Beziehung und darum mache ich euch, nachdem ich euch zum Beharren in der neuen Gesinnung ermahnt, auf einige unleugbare Tatsachen aufmerksam); Der Unverheiratete ist (wenn völlig geweiht) für die Dinge des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefallen möge; der Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie er dem Weibe gefallen möge. (Er wird beständig in Gefahr schweben, daß sein Herz geteilt sei, und muß daher beständig auf der Hut sein, daß nicht irdische Bande seine ganze Zeit, sein ganzes Interesse, seine ganze Liebe in Anspruch nehmen, so daß er für seine Bundesverpflichtungen dem Herrn gegenüber kaum mehr etwas übrig hat; das Interesse für die Wahrheit muß dem allem die Wage halten, wenn er ein Überwinder und mithin ein Miterbe am Reich werden soll). Es ist (auch) ein Unterschied zwischen dem Weibe und der Jungfrau. Die Unverheiratete ist (wenn völlig geweiht) für die Dinge des Herrn besorgt, auf daß sie heilig sei, sowohl an Leib als Geist (Gesinnung); die Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie sie dem Manne gefallen möge.

„Dies aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen (nicht um euch Fesseln anzulegen oder eure Lasten schwerer zu machen, sondern damit die Unverheirateten unter euch sich die Sache wohl überlegen und sich klar machen möchten, welche Vorrechte sie durch Heiraten einbüßen), nicht auf daß ich euch eine Schlinge überwerfe (um euch die Freiheit eigener Entscheidung zu rauben), sondern zur Wohlständigkeit\*) und zu ungeteiltem Anhängen an dem Herrn. Wenn aber jemand denkt, er handle (beim Ledigbleiben) ungeziemer mit seiner Jungfrau (einer ihm nahestehenden Person, bei der er durch sein bisheriges Verhalten die Erwartung geweckt, er werde sie heiraten), wenn sie (Elberf. Randgl.) über die Jahre der Blüte hinausgeht (so lange für ihn in Bereitschaft gestanden ist, daß sie kaum mehr Aussicht hat, sich anderweitig zu verheiraten) und es muß also geschehen (sie bedarf eines Beschützers oder Versorgers), so tue er, was er will (heiraten oder nicht); er sündigt nicht; laß sie heiraten (wenn die Lage der Dinge es erfordert). Wer aber im Herzen fest steht, und keine Not, sondern Gewalt hat über seinen eigenen Willen (sich selbst zu beherrschen und ledig zu bleiben, auf daß er sich um so besser dem Herrn zur Verfügung stellen könne) und dies in seinem Herzen beschlossen hat, seine eigene Jungfrauschafft zu bewahren, der tut wohl. Also wer heiratet, tut wohl und wer nicht heiratet, tut besser. (Das englische Original liest mit der Elberf. Randgl. „verheiratet“ und legt aus: „seine Jungfrauschafft in Ehe preisgibt“).

„Ein Weib ist gebunden, so lange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, an wen sie will; nur (geschehe es) im Herrn. Glückseliger aber ist sie, wenn sie also bleibt,

\*) Englisch: „zu dem, was (euch) als Neuen Schöpfungen geziemt.“

nach meiner Meinung; ich denke aber, daß auch ich Gottes Geist habe (die Denkweise des Herrn in diesem Stück, wie ich schon (1. Kor. 7, 25) bemerkt habe. Ich gebe kein Gebot und schreibe nicht unter direkter Eingebung, wohl aber meiner Überzeugung und demgemäß, wie ich den Willen Gottes verstehe)." (1. Kor. 7, 25—40.)

Nach der Verheiratung ist es dann zu spät, für sich allein zu entscheiden, ob man jungfräulich bleiben wolle oder nicht. Der Apostel erklärt ausdrücklich, daß weder der Mann noch das Weib über den eigenen Leib verfüge, daß vielmehr die Verheiratung eine so völlige Hingabe des Einen an den Andern bedeute, daß die Verweigerung vernünftiger und maßvoller Forderungen, die sich aus dem Ehebündnis von selbst ergeben, einen Bruch desselben, mithin ein Unrecht, eine gegenseitige Beraubung (Erbf. Randgl.) bedeuten würde. Darüber muß man sich vor der Verheiratung klar werden. Ebensovienig sollte ein Teil den andern in diesem Stück verpflichten wollen, noch auch beide sich geloben, in der Ehe zeit lebens jungfräulich zu bleiben. Maßhalten muß in diesem Stück wie in allem Irdischen Regel sein, das Mittel, durch welches die Neue Schöpfung ihre Herrschaft über das Fleisch festzuhalten sucht. (Die Juden verpflichtete das Gesetz zu den 3. Mose 20, 18 und 15, 25 erwähnten Rücksichten.) Selbst die Gedankenwelt wird die Neue Schöpfung zu beherrschen suchen. Völlige Enthaltung, so wünschenswert sie auch wäre, soll nicht von einem dem andern auferlegt werden, auf daß es nicht zur Schlinge werde und zur Verletzung ehelicher Verpflichtungen führe. „Der Mann“, schreibt Paulus, „leiste dem Weibe die eheliche Pflicht (was sie gemäß Verstand, Natur und Gerechtigkeit verlangen darf), gleicherweise aber auch das Weib dem Manne. Das Weib hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; gleicherweise aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern das Weib. Beraubet einander nicht, es sei denn etwa nach Ueberkunft eine Zeitlang, auf daß ihr zum Beten Müsse habet; und kommt wieder zusammen, auf daß Satan euch nicht versuche wegen eurer Unenthaltbarkeit. Dieses aber sage ich aus Rücksicht, nicht befehlsweise; denn ich wollte (englisch), alle Menschen wären (in diesem Stück) wie ich selbst (der Freiheit und Selbstbeherrschung fähig, freiwillig verschnitten). . . . Ich sage aber den Unverheirateten und Witwen: es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie auch ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so laß sie heiraten; denn es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden (was die Nachfolge Christi erschwert und zur Schlinge werden kann)." (1. Kor. 7, 3—9; ergänze mit 1. Petr. 3, 7.)

### „Nur im Herrn.“

Wie weise und verständig sind doch des Herrn Ermahnungen! Wie vorteilhaft für die, so ein Ohr haben zu hören und den Ratschlägen auch Folge leisten. Daß die vom Volke Gottes nur im Herrn heiraten sollen (1. Kor. 7, 39), erscheint wie Keil auf den ersten Blick als ein (mit der Freiheit der Kinder Gottes unvereinbares) Verbot. Es ist aber nur eine Begleitung. Wer ihr nachlebt, und wer sie in den Wind schlägt: beide werden erfahren, wie zutreffend dieser Rat; wieviel Segen bringend seine Befolgung; wie unweise es war, ihn nicht zu befolgen.

Keine Vertragsschließung im irdischen Leben ist wichtiger als die Schließung des Ehebundes, und doch handeln dabei selbst Leute, die das Überlegen gewohnt sind, zuweilen

mit einer an Leichtsinn streifenden Leichtfertigkeit. Es gibt Eltern, welche mehr Sorgfalt verwenden auf den Ankauf einer Liegenschaft, auf die Aufzucht von allerlei Haustieren, als auf ihren eigenen Anteil an der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Solche Torheit wäre unbegreiflich, wenn die Ansicht nicht sehr verbreitet wäre, daß die Ehe eine Lotterie sei, in welcher das Resultat vom Zufall, statt vom Verstand abhänge, oder gar, daß Gott der Schöpfer eines jeglichen menschlichen Individuums sei, statt zu erkennen, daß Gottes Schöpfertat, sofern die Menschheit in Frage kommt, sich auf die Erschaffung des ersten Paares beschränkte, das er mit Fortpflanzungsfähigkeit in der Weise ausgestattet hat, daß auch ihre Nachkommen fortpflanzungsfähig wurden. Die richtige Ansicht ist, daß der Mensch in diesem Stück gleichgestellt ist, wie das Tier, daß auch ihm der Schöpfer gegeben habe, „Samen zu haben nach seiner Art“. Demnach ist Gott nicht der direkte Erschaffer irgend eines jetzt lebenden Menschen, der mithin nicht Gott die Schuld beimessen darf, wenn er an irgend einem Gebrechen leidet. Die Schuld trifft vielmehr den Fall und dessen natürliche Folge, das tiefer und tiefer Fallen des Menschen in Unvollkommenheit, Verkommenheit und Tod.

Deßsen sollten Mann und Weib, ehe sie heiraten, eingedenk sein, damit sie an ihrem Teil, soweit dies überhaupt möglich, den herabziehenden Einflüssen entgegenarbeiten. So vorab sollten sie die Nützlichkeit der gesetzlichen Vorschriften erkennen, welche die Ehen unter nahen Blutsverwandten untersagen. Solche Vorschriften waren unnötig im Anfang. Adams Söhne und Töchter heirateten einander, ohne besonderen Schaden für ihre Kinder, weil das Menschengeschlecht noch nahezu vollkommen war. Jetzt aber, wo Krankheiten und Charakterfehler Erbstücke geworden sind, ist es nicht bloß weise, sondern geradezu Pflicht gegenüber den zu erzeugenden Kindern, daß diese nicht infolge der Blutsverwandtschaft ihrer Eltern einen doppelten Anteil an diesen Krankheiten und Charakterfehlern erben. Aus dem gleichen Grunde sollten zwei zu ähnliche Charaktere lieber nicht heiraten, auch wenn keine Blutsverwandtschaft da ist. Die Natur hilft übrigens in diesem Stück ein wenig nach; man hat bemerkt, daß Leute mit prononciert blonder oder brünetter Haarfarbe gewöhnlich und ohne äußerliche Nachhilfe Lebensgenossen mit einem Temperament, das das Gegenteil des ihrigen ist, den Vorzug geben.

Neben diesen Rücksichten, welche wie für die natürlichen Menschen, so auch für die Neuen Schöpfungen gelten, wenn diese zu der Überzeugung gelangt sind, daß es für sie weise und am besten ist zu heiraten, so gilt nun für sie noch eine weitere Ermahnung des Apostels, daß der Lebensgenosse „im Herrn“ gesucht werden soll. Bei Befolgung dieses Rates wird die Verbindung nicht bloß eine menschliche, sondern auch eine geistige sein. Es könnte eingewendet werden, daß wie zu nahe Blutsverwandtschaft der Ehegatten den Kindern meist unzutraglich, so auch Geistesverwandtschaft der Ehegatten in den Kindern Neigung zu geistigen oder sittlichen Anomalien (Missbildungen) erzeugen könnte. Wir teilen diese Befürchtung nicht, weil die Gesinnung Gottes (der hl. Geist) ein gutes Erbstück ist, wovon ein zwiefaches Teil gerade einen Schutz gegen Anomalien bietet. Der Apostel erklärt: „Wir haben den Geist (die Gesinnung) Christi, den Geist eines gesunden Sinnes“ — „wir“ beurteilen die Dinge vom Standpunkt Christi aus. Die Neue Schöpfung ist gezeugt von Seinem Geist, wiewohl sie dem Fleische nach unvollkommen bleibt;



sie wird in allen Stücken durch das Wort Gottes angeleitet, die göttliche Meinung zu erkennen. Freilich ist diese neue Gesinnung auf den sterblichen Leib und dessen unvollkommenen Denkapparat (Gehirn) angewiesen, um sich zu betätigen. Aber wenn auch die Unvollkommenheiten des Fleisches die neue Gesinnung bis zu einem gewissen Grad gleichsam färben oder verzerren können, so ist doch der Wille stärker und wird das Fleisch (dessen Denkapparat) allmählich reinigen, führen und umformen, so daß jeder, welcher den Geist (die Gesinnung) Christi erhält, sicher sein kann, daß sein Urteil in allen Lebensfragen auch mehr und mehr gefunden wird.

Dies hat natürlich nicht immer zur Folge, daß die Welt ihn für weiser denn zuvor hält. Er ist aber darum doch weiser, und wenn die Welt dies nicht erkennt, so rührt das von ihrer Blindheit her, daher, daß sie unweise ist, den Geist (die Gesinnung) Christi nicht hat und alle Dinge durch die Brille der Selbstsucht sieht. Die Weisheit, die „wir“ bedürfen, kommt von oben, und der Apostel erklärt, daß dieselbe uns reiner, friedlicher, barmherziger, gütiger macht gegen die Brüder, gegen unsere Angehörigen, die Menschen, ja auch die Tierwelt. Die Weisheit dieser Welt bezeichnet der Apostel als irdisch, sinnlich, teuflisch. Damit ist nicht gesagt, daß alle weltlichen Männer und Frauen sinnlich oder teuflisch sind; es ist bloß die allgemeine Richtung der Weisheit dieser Welt gekennzeichnet. Und trotz ihrer Blindheit kämpft die Menschheit an gegen die Folgen der Selbstsucht, die sich als Fesseln fühlbar machen; und diese Fesseln erscheinen ihr so sehr als eine Erniedrigung und Demütigung, daß sie sie nicht nur vor andern, sondern auch vor sich selbst zu verbergen sucht.

„In dem Herrn“ sollte nicht als gleichbedeutend aufgefaßt werden mit einem bloßen Namensglauben, der äußerlichen Zugehörigkeit zu irgend einer Namenskirche. Weltleute sollten Weltleute, Namenschristen sollten Namenschristen, durch den Glauben an das kostbare Blut gerechtfertigte Leute sollten ebensolche Gerechtfertigte heiraten. So sollten geweihte Kinder Gottes, Glieder seines Leibes, der Neuen Schöpfung, Wiedergeborene, auch nur ihresgleichen, nur solche heiraten, die „im Herrn“ als angenommene Glieder am Leib Christi, des Geistes der Heiligung teilhaftig sind. Und überdies sollten sie darauf sehen, daß dabei das richtige Verhältnis der Geschlechter herauskommt (d. h. daß das Weib ein Haupt, der Mann eine Gehilfin bekomme). Sie muß darauf sehen, daß sie nur einen solchen Mann, der „im Herrn“ ist, heiratet, zu dem sie in sittlicher und geistiger Hinsicht als zum Familienhaupt aufschauen, den sie ehren kann; er seinerseits muß darauf sehen, daß das Weib „im Herrn“, das er heiratet, soweit sich das zum Voraus beurteilen läßt, eine wahre Gehilfin, rein gesinnt, liebevoll, freundlich, dienstbereit sei, nicht ihm überlegen, damit er nicht durch die äußern Umstände gezwungen werde, zu ihr als zum Familienhaupt aufzusehen. Diese Vorsichtsmaßregeln sollten von den Neuen Schöpfungen, welche den Geist eines gefunden Sinnes haben, stets beobachtet werden. Daß die Welt dieser Regeln nicht achtet, wäre für die Neuen Schöpfungen keine Entschuldigung. Die Welt fragt nichts darnach, vom Geist Gottes geleitet zu werden; im Gegenteil, sie zieht ihre eigenen Wege vor; sie läßt sich durch ihre eigenen Wünsche leiten und schreckt auch vor gegenseitiger Täuschung nicht zurück. Entsteht bei einer Neuen Schöpfung, die heiraten will, irgend ein Zweifel, ob sie denn auch wohl daran tue oder ob sie auch richtig zu

wählen im Begriffe sei, so möge sie mit der Eheschließung warten, bis die Zweifel gehoben.

Auf den Einwand, daß soviel Sorgfalt die Zahl der Eheschließungen vermindern würde, antworten wir, daß viele von den jetzt Verheirateten, besonders unter denen, welche, durch die Gnade Gottes zu klarerer Erkenntnis gelangt, Neue Schöpfungen geworden sind und Seine Absichten im Interesse ihrer geistigen Entwicklung auch in Dingen des Fleisches erkennen gelernt haben, nicht mehr so heiraten würden, wie sie es einst getan; sie sind jetzt klüger. Weltleute mag die gezielte Zulassung der Ehescheidung, die Neigung der Gerichte, dieselbe zu bewilligen, veranlassen, beim Heiraten nicht sorgfältiger zu sein. Neue Schöpfungen aber sollten des eingedenk sein, daß ihre Ehe fürs ganze Leben auf Erden ist, wie die Ehe zwischen dem Herrn und seiner Herauswahl fürs Leben, d. h. ewig sein wird. Neue Schöpfungen können von diesem Gebot Gottes nicht durch Gerichte frei und ledig gemacht werden, noch sich berechtigen lassen, anderweitig zu heiraten (siehe Matth. 19, 9, wo auch der Ausnahmefall erwähnt ist). Für das Volk des Herrn ist daher das Heiraten „im Herrn“ eine sehr gewichtige Sache, zu der der Entschluß erst gefaßt werden sollte nach viel Gebet und Überlegung und gewissenhaftem Abwägen aller erkennbaren Umstände.

Die Neue Schöpfung hat in diesem Stück eine besondere Schutzwehr darin, daß sie im Eheband ihren eigenen Willen drangegeben und an dessen Statt den Willen ihres Hauptes, des Herrn, angenommen hat. Verbleibt sie in dieser Herzensstellung auch bei dieser wichtigsten aller Lebensfragen, ob sie überhaupt und wen sie heiraten soll, so wird sie, nachdem sie das Ihrige mit Nachdenken und Überlegen getan, die Sache dem Herrn anheimstellen und Ihn bitten, er möge die Dinge in seiner Weisheit zu Ende führen, zum Voraus zufrieden mit dieser Führung, ob sie nun mit der eigenen Entscheidung übereinstimme oder nicht. In keiner andern Weise kann Gottes Volk sicher sein, den richtigen Weg einzuschlagen. Wie wichtig ist es deshalb für die Neuen Schöpfungen, die Belehrungen des Wortes Gottes in diesem Stück stets gegenwärtig zu haben, den Geist der Wahrheit zu haben, sich zu erinnern, daß sie Neue Schöpfungen sind, deren Ziel nicht wie das der Welt ist, das jetzige Leben zu genießen und Kinder des Fleisches zu sein, deren Lebenszweck und Lebensziel es vielmehr ist, nach dem Geist wandeln und des Herrn Weisungen in irdischen wie in geistigen Dingen annehmen und befolgen zu lernen. Als dem Herrn geweiht und in Christi Tod getauft sind sie der Welt gestorben; ihr Daseinszweck kann daher nur in der Möglichkeit weisen Drangabe ihres jetzigen Lebens, ihrer irdischen Gefäße zur Förderung der Neuen Schöpfung, im Dienste und in der Verherrlichung des Herrn, in der Auserbauung ihrer selbst und ihrer Glaubensgenossen in geistigen Vorzügen erreicht werden! Wie wichtig ist es für Verheiratete und Unverheiratete und solche, die ans Heiraten denken, daß sie wohl bedenken, daß sie ihr Alles auf den Altar gelegt haben und daß sie Überwinder und der verheißenen herrlichen („bessern“) Dinge nur dadurch teilhaftig werden können, daß das Opfer verzehrt wird. Darum sollten alle Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, soweit möglich, so geordnet werden, wie es für die Wohlfahrt der geistigen Natur, für diejenige der Brüder und die Verherrlichung unseres Herrn und Hauptes am besten paßt.

## Erfreuliche Briefe von nah und fern.

Werte liebe Brüder! Indem die Scherlein aus dem kalten Bündnerland (Schweiz) von meiner lieben Schwester und mir für den Wachturm folgen, begleiten wir sie mit ein paar Dankeszeilen. Wir freuen uns und sind dem Herrn sehr dankbar, daß Lichtstrahlen, die so wichtige Wahrheiten dem Glauben zueignen, bis zu uns gelangt sind. Das liebe herrliche Bibelbuch wird uns immer gehaltvoller. Der uns dasselbe gab, vermag auch Sein Völklein auszurüsten. (Joh. 14, 17; 1. Joh. 2, 27; 1. Kor. 2, 5; Hebr. 11, 1; Ephes. 3, 20. 21.)

Die herzlichsten Grüße von L. Sch. und Frau U. C.

### Geehrte Wachturm-Gesellschaft!

Vor allem meinen herzlichsten Dank für die regelmäßige Zusendung des Wachturm und der „Zionslieder“. Einliegend schicke ich Nr. 1 für das Bändchen. Wie wird man so froh und zufrieden, wenn man von der großen Liebe und Güte unseres Gottes liest. Wie ganz anders ist mir zumute, jetzt, da ich weiß, daß es keine ewige Dual gibt, wie die Kirche es lehrt. Und wie erbauend ist das Studium der „Tagesanbruch“-Bände. Ach, ich möchte um nichts mehr so im Finstern tappen wie früher. Womit kann Ihnen vergolten werden, was Sie an der Menschheit tun durch Verteilung dieser herrlichen Bücher? Ja fürwahr, Sie sind Gottes Werkzeuge. Ich bemühe mich auch ehrlich, noch mehr dem wahren Glauben zuzuführen, aber man begegnet so viel einem mitleidigen Lächeln und Achselzucken, wenn nicht noch Schlimmerem. Trotzdem will ich mich nicht abschrecken lassen und soviel es meine Zeit erlaubt, für den Herrn werben. Ach, es ist ein beglückendes Gefühl, wenn man eine gleichgesinnte Seele gefunden hat. Bitte, entschuldigen Sie mein langes Schweigen, aber meine Zeit ist so schrecklich knapp. Nochmals tausendfachen Dank Ihnen und vor allem unserm Gott und Herrn, der Sie mir zugeführt hat. Hochachtend

Frau Fr. Kraenzmer, bei Danzig.

Geliebte Freunde und Brüder im Herrn! Am Ende dieses nun bald scheidenden Jahres fühle ich mich veranlaßt, nächst Gott Ihnen meinen wärmsten, innigsten Dank darzubringen für die herrlichen Schriften des Wachturm, die Sie mir durch Ihre Güte in diesem Jahre wieder umsonst und ohne Geld zugesandt haben. Da ich es selbst nicht tun kann, so hoffe ich, der Herr wird es Ihnen reichlich vergelten und Ihnen dauernde Gesundheit und langes Leben schenken, damit Sie noch lange in Seinem Weinberge arbeiten können; das gebe Gott!

Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich auch im kommenden Jahre diese Schriften herzlich gern und mit Freuden annehmen würde, jedoch diese Bitte kaum wagen darf und es Ihrem guten Willen überlassen muß, zu tun, was Gott Ihnen zu tun zeigt. In christlicher Liebe verbunden, grüßt Sie bestens  
Frau D., Schweiz.

Lieber Bruder! Im Rückblick auf das verflossene Jahr muß ich immer wieder denken, Gottes große Liebe ist doch wunderbar. Er hat uns gesegnet weit mehr, als wir hofften, und uns Sein Wort zu einer Speise gegeben, wovon wir die Kraft immer mehr verspüren dürfen. Wir beten und hoffen für Stuttgart, daß das kommende Jahr ein Erntejahr werden möchte. In der Kraft unsres Herrn wollen wir vorangehen und mit neuem Mut und mehr Gebet das Schwert des Geistes schwingen. O, gebe der Herr, daß mit dem neuen Jahr sich recht viele aufmachen möchten und tatsächlich im Erntewerk arbeiten. Haben wir doch das herrlichste Evangelium, die große Liebe Gottes, der Menschheit zu verkündigen; und die Freude dieser Arbeit ist so recht ein Vorgesmack der Zeit, wenn wir nach unsrer Vollendung alle Völker segnen dürfen. O, darauf freue ich mich am allermeisten. Ich bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er nicht müde wird und Seine Geduld alle Tage neu ist, mich zu erziehen für Sein Reich.

Indem wir Sie sowie alle Geschwister herzlich grüßen, verbleiben wir in Christo Eure Geschwister Lambart.

## Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe). Bibelstudium für Mai 1906.

10. Wie soll sich bei uns die brüderliche Liebe im Suchen von Gelegenheiten zum Dienst betätigen? Col. 3, 23—24.

11. Wie soll sich die brüderliche Liebe darin offenbaren, daß wir „einer den andern höher achten als uns selbst“? Röm. 12, 10.

12. Wie können wir „auf einander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken“? Hebr. 10, 24; Z. 05, S. 141 (Sp. 2 ÷ 1).

13. Wie betätigt sich die brüderliche Liebe im „Darlegen unseres Lebens für die Brüder“? 1. Joh. 3, 16; Z. 06, S. 57 (Sp. 1 ÷ 1 und 2).

14. Wie sollen wir brüderliche Freundlichkeit gegen die schwachen Brüder offenbaren? 1. Thejj. 5, 14; Z. 05,

S. 95 (Sp. 1 ÷ 2); S. 140 (Sp. 1 ÷ 2) bis S. 141 (Sp. 1 ÷ 2).

15. Wie kann brüderliche Liebe sich den feurigen Brüdern mitleidend zeigen? Z. 05, S. 32 (Sp. 1 ÷ 3).

16. Wie soll brüderliche Freundlichkeit sich zu denen stellen, die sich selbst suchen? Z. 05, S. 138 (Sp. 1).

17. Wie soll brüderliche Freundlichkeit solchen Brüdern entgegen gebracht werden, die der Selbstbeherrschung ermangeln? Z. 05, S. 38 (Sp. 2).

18. Wie sollte brüderliche Freundlichkeit bestrebt sein, „geschwähiges und vorwitziges“ (zudringliches) Wesen zu vermeiden? 1. Tim. 5, 13; 1. Pet. 4, 15.

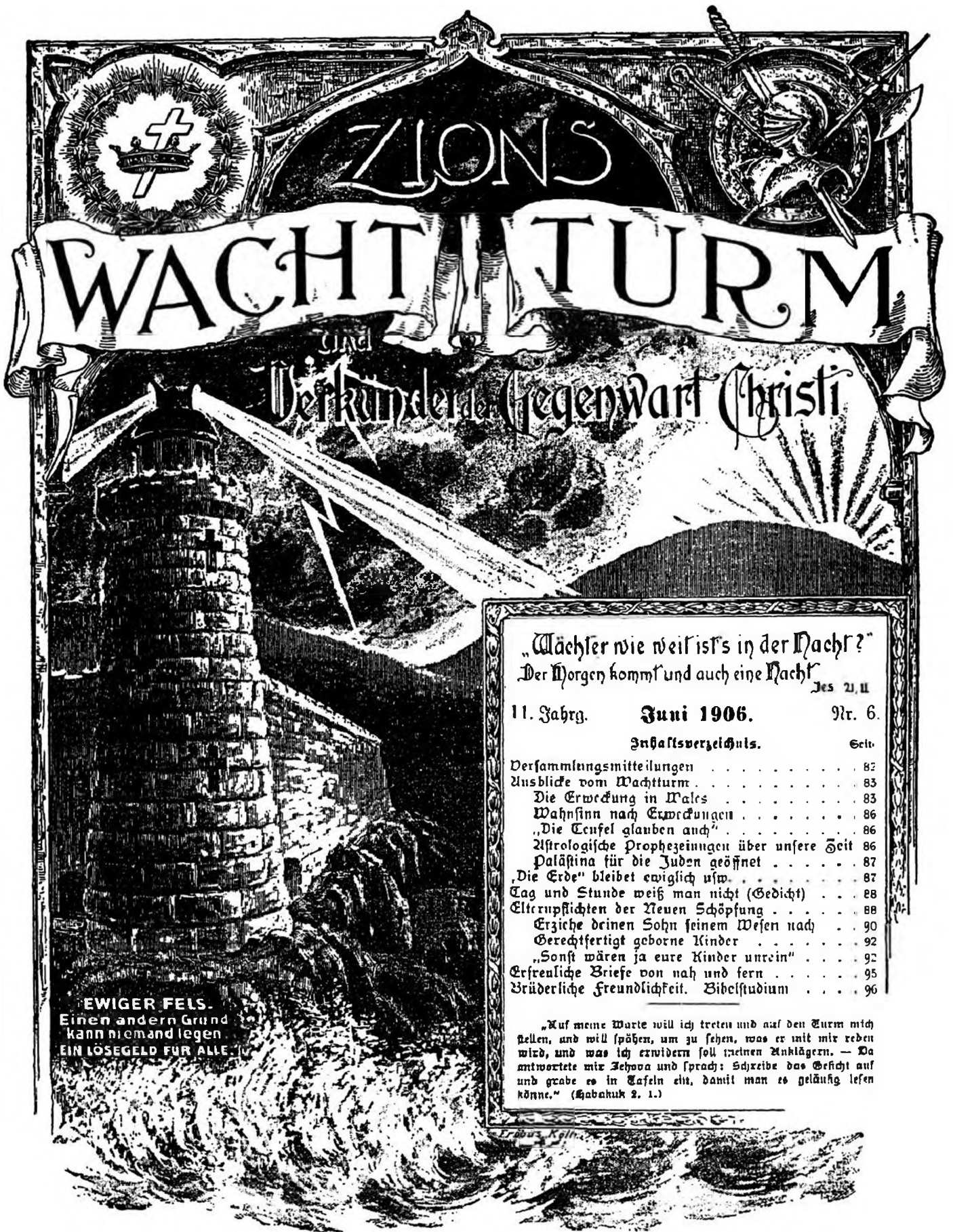
19. Wie sollte brüderliche Liebe über die Zunge Kontrolle üben? Z. 05, S. 136 (Sp. 2 ÷ 2).

### Zusammentünfte finden statt für Warmen-Eiberfeld und Umgegend im Mirker Versammlungskloster

der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Eiberfeld, Mirkerstraße 45, sonntäglich ½ 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Dr. Koetz bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Dr. Kuntel, oder es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ½ 7—8 Uhr abends Bibelstudium — (wöchentlich Dienstag und Donnerstag Abend in Privatwohnungen). Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Im Mai finden folgende Versammlungen statt: den 6. und 20. in Wermelskirchen, den 13. in Remscheid, den 24. in Wanne und bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in Solingen.



# ZIONS

# WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
**EIN LOSEGELD FÜR ALLE.**

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

11. Jahrg. Juni 1906. Nr. 6.

Inhaltsverzeichnis. Seite.

Versammlungsmitteilungen . . . . .	82
Ausblicke vom Wachturm . . . . .	83
Die Erweckung in Wales . . . . .	83
Wahnsinn nach Erweckungen . . . . .	86
„Die Teufel glauben auch“ . . . . .	86
Astrologische Prophezeiungen über unsere Zeit . . . . .	86
Palästina für die Juden geöffnet . . . . .	87
„Die Erde“ bleibt ewiglich usw. . . . .	87
Tag und Stunde weiß man nicht (Gedicht) . . . . .	88
Elternpflichten der Neuen Schöpfung . . . . .	88
Erzichte deinen Sohn seinem Wesen nach . . . . .	90
Gerechtfertigt geborne Kinder . . . . .	92
„Sonst wären ja eure Kinder unrein“ . . . . .	92
Erfreuliche Briefe von nah und fern . . . . .	95
Brüderliche Freundlichkeit. Bibelstudium . . . . .	96

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verstimmen sich vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

# Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erloß) für alle.“ (1. Petr. 1, 10; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welches die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das ... verborgener in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Weltanschauungen den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht fest vor jeder Sekte und jedem weltlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Überzeugungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, offen und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowohl und die göttliche Weisheit des heiligsten Verstandes geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangenen Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güte vorführen.

## Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Joh. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort göttlichen Gutes und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 8—16.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Beispiel für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 8; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verflucht werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Architekt des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der **Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft**, Mirkerstr. 45, Eberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Tour 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Viktestr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Ole Sveriges Gade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

**WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Besondere Versammlungen (Vorträge von Br. Koetzig und Br. Kunkel, und Bibelbetrachtungen unter ihrer Leitung) finden am 3., 4. und 5. Juni in Dresden statt.

Eine fünfjährige Rundreise gedenkt Br. Kunkel nach Pfingsten nach Gittau, Görlitz, Liegnitz, Breslau, Kesselsdorf, Freiburg i. Schl., Langenbielau, Posen, Bromberg, Warschau, Insterburg, Tilsit und Umgegend, Königsberg und Umgegend und Berlin anzutreten.

Es wäre uns lieb, wenn die Geschwister, die in der Nähe dieser Orte wohnen und den Besuch Br. Kunkels wünschen, sich baldigst melden möchten. „Wirkt, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“

Neue Wandsprüche haben wir eine größere Anzahl zur Verfügung der Geschwister. Dieselben können wir zum Preise von 15, 20, 30, 40 u. 50 Pfennigen und besonders schöne zum Preise von M. 1,00 abgeben. Wir bitten bei evtl. Bedarf eine Auswahlendung zu verlangen.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



## Millenniumstages-Abbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelleser.“ Meist einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1800000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verleger.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.  
**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Welche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) werksamen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.  
**Band 3. — Dein Königreich komme!** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitangaben des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranzureitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.  
**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeht, und daß alle vorhergesagten

Zeit- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht in der Weise, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Einzelheiten der Zeit die Erfüllung von Prophetieungen — insbesondere unseres Herrn große Prophetieung von Matth. 24 und Sacharja Prophetieung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.  
**Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Axt am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und getreuesten Betrachtung wert. Von der biden Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.  
**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 700 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortlaufend im Wachturm.  
**Band 7. — Die Offenbarung** — verprochen.)  
 Jeder Band in Leinwand gebunden franco 35 Cents; M. 1,75; R. 2,15; Fr. 2,50. Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; M. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Form at, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Lit. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Koetzig, Eberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Marini & Christensen, Eberfeld, Herzogstraße 33. Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Eberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Weidt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Juni 1906. — Alleghenh.

Nummer 6.

### Ausblicke vom Wachturm.

#### Die Erweckung in Wales.

Es gibt viele sich widerstreitende Ansichten über die Bedeutung der Erweckung in Wales. Das Neue in der Bewegung scheint darin zu liegen, daß sie nicht von Pastoren geleitet wird, sondern von Männern und Frauen, die nicht berühmt sind und auch wenig Talent haben. Die Versammlungen werden in mancher Hinsicht als solche beschrieben, da jeder tun kann, wozu sein Herz ihn treibt. Wir freuen uns darüber, daß es sich zu bestätigen scheint, daß jetzt bessere Sitten und weniger Trunkenheit dort vorherrschen.

Fräulein Henry Somerset schreibt an Freunde über diese ungezwungene Erweckung und berichtet, daß dieselbe von den weniger erfolgreichen Anstrengungen, die in London durch Pastoren und andere Personen in Gemeinschaft mit den amerikanischen Evangelisten Dr. Torrey und Mr. Alexander gemacht wurden, sehr absteht. Die letzterwähnte Bewegung wurde auf mannigfache Art bekannt gemacht und erfreute sich jeglicher Hilfe. Man verfügte über 240000 Mark. Wir lassen einen Auszug aus dem Briefe folgen:

„Dr. Torrey redete einfach und gradsinzig ohne anziehende Kraft, und konnte man nicht nur den Ernst des Mannes, sondern auch die Stärke seines Glaubens wahrnehmen. Trotzdem waren seine Worte für mich eine Enttäuschung. 10000 Männer und Frauen waren versammelt. Sie alle betrachteten sich als Christen. Sie alle waren in einer Stadt versammelt, wo Schmutz und Sünde reichlich vorhanden, wo die gleichgültigen Scharen die Trottoirs, und hoffnungslose die schmutzigen Viertel und gemeinen Straßen füllten. Der Erweckungsprediger wählte den Text: „Freuet euch in dem Herrn allerwege, und abermal sage ich, freuet euch.“ Freude, sagte er, ist das Kennzeichen des Christen, Freude übersießend, erfüllte sein Herz, erleuchtete sein Antlitz und floß aus seinen Worten. Sollte es also sein? war die Frage, die in meinem Herzen aufstieg.

„Das Geschrei der Unterdrückung in Rußland dringt in unsere Ohren. Die grausame Gewalt der Armut hält unser Volk in den eisernen Klauen des Hungers. Wie viele Männer laufen in den leeren Revieren auf den Straßen umher und suchen nach Arbeit. Gerade jetzt schreitet die Sünde draußen einher, verderbend, vergiftend und vernichtend, und das Gift des Alkohols entflammt das Gehirn der Menschen und bringt Fluch über ihr Leben. Kann unsere Stellung als Christen da wohl eine freudige sein?

„Sollten wir nicht vielmehr mit Christus weinen über

die traurige, selbstfüchtige Menschheit und uns tief demütigen angesichts der Verantwortlichkeit, die auf uns ruht? Still, selbstbefriedigt saßen wir alle da, und nicht ein Wort sagte der Erweckungsprediger zu den Tausenden seiner Zuhörer, um sie auf den traurigen Zustand in der Stadt London, ja in der ganzen Welt aufmerksam zu machen und die Kirche aus dem Zustand der Schlassucht aufzuwecken. Wir sangen ein Lied über das andere von dem Himmel und wie wir hofften, bald dort bei unsern Lieben zu sein.

„Ein junger Mann in der oberen Gallerie mit einer sehr schönen Stimme sang über den letzten Gedanken ein Solo, aber ich vermiste darin den Ton einer wahren Erweckung, der doch darin bestehen sollte, Kinder Gottes zum Dienst für den Meister zu ermuntern, um mit dem Ernst der Todesverachtung Gottes Willen auf Erden zu tun, wie derselbe von Seiner Herauswahl getan werden sollte. Und als ich nach der Versammlung durch die schmutzigen Winkel des Ostendes heimging, fühlte ich mehr denn je, daß es unmöglich ist, unsere Begriffe vom Himmel jemandem zu beschreiben. Eins muß uns klar sein, nämlich, daß zwischen unserm und Gottes Willen eine ewige Harmonie bestehen muß, und daß unser gegenwärtiger Friede darin liegt, daß wir jetzt Seinen Willen tun.

„Aber es ist noch viel schwerer zu verstehen, wie der Grundton im Leben der Christenheit Freude sein kann, wenn die Erweckungsprediger wirklich glauben, daß einigen ein Leben in ewiger Qual erwartet, ohne daß es für sie ein Entrinnen durch das reinigende Feuer gäbe, welches der mildere Geist der Kirche des Mittelalters als Anerkennung der Barmherzigkeit Gottes zugestand. Nach meinem Dafürhalten kann für sie eine wahre Freude unmöglich sein.

„Es kommt einem vor, wie wenn ein Einzelner mit einem Schrei des Frohlockens und einem Ausruf von Halleluja die Feuerleiter fände, um zu entrinnen, während die andern im Hause in den Flammen umkommen. Der Eindruck, den dies auf mein Gemüt gemacht hatte, wurde gehoben durch den Gegensatz hierzu in dem einfachen Werke des Geistes, der als ein göttlicher Hauch durch die Städte von Süd-Wales zieht.

„Organisation ist dort unbekannt, finanzielle Unterstützung wird nicht gesucht, Zeitungsanpreisungen gibt es nicht. Die Erweckung fand in der Stille statt. Wohl stand die Person Evan Roberts sehr im Vordergrund, doch jetzt steht die Erweckung unabhängig von ihm.

„Dort gibt es keine besondere gottesdienstliche Ordnung, keinen Gesangchor, nur die wundervollen Melodien von Wales hört man dort. Lieberbücher gebraucht man nicht, die Worte

sind in die Herzen der Anbeter geschrieben. Der Gesang hallt wider in der kleinen weißgetünchten Kapelle, köstlich in seiner Harmonie, ernst wie der Tod, und jubilierend wie der Chor der Engel. Dann folgt Stille, Gebet, leises Schluchzen gebrochener Herzen, Geständnis und Bekenntnis, all die wundervollen Tonleitern der Seelenerfahrungen, aber alle freiwillig, ohne etwas Gemachtes, als nur der große Effekt der Wirklichkeit der menschlichen Not und göttlichen Macht.

„Was Wunder, daß Wales aufgerüttelt worden ist, wie nie zuvor seit eineinhalb Jahrhundert! Was Wunder, wenn die Wirtschaftshäuser leer stehen und die Gerichte keine Verbrechen zu verzeichnen haben!

„Überall, wo man sich bewegt, herrscht große Stille, als ob der Herr über die Berge und in den Bergwerkstädten und durch die Dörfer unter den Söhnen und Töchtern mühsamer Arbeit wandle, deren Augen nun geöffnet sind, Ihn zu sehen, wie Er des Weges daherkommt.“

\* \* \*

Diese liebe Schreiberin scheint für die Botschaft der „gegenwärtigen Wahrheit“ „reif“ zu sein, so wie all die besten Herzen der ganzen Welt. Wir glauben, daß sowohl sie, als auch alle, die in einer ähnlichen Stellung sind, in den nächsten zehn Jahren irgendwie von der Wahrheit werden erreicht werden. Als bemerkenswert muß erwähnt werden, daß die Idee von der ewigen Qual in der Bewegung in Wales selten angewandt wird.

Der Herausgeber der Review of Reviews, Mr. Stead lenkt in bemerkenswerter Weise die Aufmerksamkeit auf die Bewegung in Wales und meint, daß die Flamme, die dort angezündet worden sei, über die ganze Welt hinfahren werde. Er erklärt, Beweise von „Hellscherei“ zu haben, in Übereinstimmung mit Mr. Roberts, dem Leiter der Erweckung. Mr. Stead ist selbst ein ausgesprochener Spiritist und gilt als eine gute Autorität in dieser Hinsicht.

Die „Lichter“, die sich bei Mrs. Jones, einer Leiterin der Erweckung, zeigten, werden wir weiter unten näher betrachten. Ein Leser sendet uns folgende Notiz, einen Auszug aus einem Werke über „Licht-Erscheinungen“, verfaßt von niemand geringerem, denn

#### Sir William Crooks.

„Unter festen ruhigen Zuständen habe ich feste, selbstleuchtende Körper gesehen in der Größe und Gestalt dem Ei einer Truthenne gleich, erst im Raume geräuschlos umherfliegend in der Höhe, so daß jemand auf den Fußspitzen stehend sie reichen konnte, und dann langsam zum Fußboden hernieder sinkend. Sie waren für mehr als zehn Minuten sichtbar und schlugen dreimal heftig gegen den Tisch, wie ein fester Körper, bevor sie verschwanden. . . . Ich habe leuchtende Lichtpunkte gesehen, zuerst umherfliegend und dann sich auf das Haupt verschiedener Personen setzend. Ich erhielt mehrmals durch das Aufblitzen eines hellen Lichtes vor meinem Angesicht Fragen beantwortet. Ich sah Lichtfunken vom Tisch bis zur Decke springen und wieder auf den Tisch zurückfallen, mit hörbarem Schlag aufstoszend. Ich empfing eine alphabetische Mitteilung durch Lichtblitzen in der Luft vor mir, während meine Hand sich dazwischen bewegte. Ich sah eine leuchtende Wolke zu einem Wilde aufwärts fliegen. Unter festen, ruhigen Zuständen habe ich mehr als einmal einen soliden, selbstleuchtenden, kristallinen Körper sich auf meine Hand plazieren sehen, von einer Hand, die nicht einer Person im Raume gehörte. Im hellen Lichte sah ich eine leuchtende Wolke über einer Heliotrop an der Seite des

Tisches schweben, ein Reis abbrechen und dasselbe einer Dame bringen. Bei derselben Gelegenheit sah ich eine ähnliche leuchtende Wolke sich sichtbar zur Form einer Hand verdichten und kleine Gegenstände umhertragen.“

\* \* \*

Wenn wir daran denken, wie Satans Einfluß gegen das Werk des Paulus und Silas wirksam war (Apg. 16, 16—19), und wenn wir daran denken, daß die heilige Schrift wiederholt erklärt, daß Satan am Ende dieses Zeitalters große Macht haben wird, um selbst Zeichen und Wunder zu tun, und, „so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen würde“, so können wir kaum bezweifeln, daß Spiritismus (Dämonismus) hier mit im Spiele ist. Wir dürfen erwarten, daß Satan als seine letzte Zuflucht zur Erlangung von Macht selbst gegen sein Reich ansetzen wird, um größeren Einfluß gegen die Wahrheit zu erlangen und aufrecht zu halten. In den Versuchungen unsers Herrn bot Satan alles auf, um seine Macht festzuhalten, und zweifellos ist er auch heute nicht weniger gewillt, Gutes zu tun, auf daß Böses daraus entstehe. Ohne jetzt schon ein Urteil zu fällen, bis einmal mehr Früchte reif sind, und sicherlich ohne gegen die guten moralischen Resultate irgend einen Einwand zu erheben, wollen wir uns dennoch davor hüten, in irgend eine Schlinge Satans zu fallen, zumal „seine Anschläge uns nicht unbekannt sind“. (2. Kor. 2, 11.)

Eine ganze Woche hindurch wollte Evan Roberts nicht ein Wort sprechen, auch keine Versammlung besuchen. Am achten Tage brach er das Schweigen und sagte: „Ich habe gekämpft, nicht mit Fleisch und Blut, sondern gegen Fürstentümer, gegen Gewalten, gegen die Herrscher der Finsternis dieser Welt, gegen geistige Bosheit in höheren Orten, aber es wurde mir Kraft verliehen, und ich habe den Sieg davongetragen.“

#### Verschiedene amerikanische Erweckungen.

Die Zeitungen schreiben von einer bemerkenswerten Erweckung im Staate New York und auch in New Jersey, wo die Befeuerungen sich auf die ganze Bevölkerung erstrecken, die Wirtschaftshäuser usw. eingeschlossen. Auch im Süden von Illinois, wo der erste Prediger ein professioneller Ballspieler gewesen sein soll, scheint eine Erweckung zur Gerechtigkeit und zur Umkehr von sündigen Wegen zur Nüchternheit und besseren Religion stattgefunden zu haben. Von einer ähnlichen Bewegung hören wir in einer Stadt im Staate Dakota, wo einige zur Veränderung ihres Laufes und „zur Umkehr zu einem neuen Leben“ erweckt wurden. (Auch hier in Deutschland hören wir von einigen Erweckungen. — Der Übers.)

Wir wollen uns mit denen freuen, die fröhlich sind! Laßt uns dankbar sein für jeden Beweis einer Reform des Herzens oder Lebens! Aber laßt uns nicht vergessen, daß Befehrung nur der Anfang und nicht das Ende des christlichen Lebens ist. Wenn diese Befehrten nun zum „Hausalt des Glaubens“ gehören, so laßt uns sie begrüßen und beglückwünschen in der Hoffnung, daß sie in Gnade und Erkenntnis wachsen mögen, zum Zwecke des einen Schrittes, der nun vor ihnen liegt — der völligen Weihung.

Das Vorrecht und die Verantwortlichkeit zur Unterweisung derselben liegt vor unserer Tür, denn leider sind die meisten Christen nicht in der Lage, dies tun zu können, weil sie der Entwicklung ermangeln und andere nicht in

die rechten Bahnen des Glaubens und der Hoffnung leiten können, weil sie dieselben selbst nicht gefunden haben, und noch vom Nebel und Rauch des „Finstern Zeitalters“ umgeben sind. Laßt uns weise, freundlich und hilfreich sein, so viel, als eben möglich, und laßt uns um Weisheit von oben bitten für diesen Dienst.

Laßt uns aber auch feststehen in unnachgiebiger, aber freundlicher Opposition gegen das Kirchentum „Babylon“ und unsere Treue zu der Kirche von vielen Gliedern, da Christus das Haupt ist, beweisen. Während wir alle sektiererischen Systeme verwerfen, laßt uns Gemeinschaft halten mit allen Brüdern, die an das kostbare Blut glauben und dem Dienste Christi geweiht sind, ohne Ansehen, ob sie die Wahrheit auch nur mangelhaft erkennen, in der Hoffnung, daß ihre Augen bald völlig geöffnet werden.

### Ein Redakteur, der etwas wahrnimmt.

Die methodistische Zeitschrift „Advokat“ von Richmond, Va., schreibt über die Notwendigkeit einer religiösen Erweckung, befürchtet aber, daß unsere Zeit für die Entwicklung derselben zu ungünstig ist. Sie führt aus:

„Im Jahre 1865 war der Süden das Land der Leiden. Es gibt keine Worte, um seine Qualen recht darzustellen. In seiner Barmherzigkeit gab ihm Gott einen himmlischen Trost. Vier Jahre hindurch fand ununterbrochen eine Erweckung statt. Eine Million trat unserer Kirche bei. Dieses „Wachstum“ breitete sich über die Baumwollens-, Zuckerröhren- und Tabaks-„felber“ aus. Wir errichteten Tempel, engagierten Sänger und Sängerinnen, stellten Posaune, Hackbrett, Kornett, Flöte und Harfe auf, wie man sie bei unsern Vätern vergeblich gesucht hätte. Wir bewunderten uns selbst. Das gleiche taten unsere Brüder, die „Twin-Methodisten“ (Methodisten des Nordens). Solch prächtige Weisen, jede mit ihrem Bariton, Alt, Sopran und importiertem Musikmeister.

„Da nahte die Trockenfäule. Die Evolution ist der „Kornwurm“ der Kanzeln. Sie hat den Glauben der Propheten untergraben. Das Geschäftsleben, rasend wie im Wahnsinn, ist der Mehlwurm der Frömmigkeit in den Kirchenstühlen. Wenn jemals die Republik den Glauben der ersten Kirche nötig hatte, so ist es jetzt. Der Trutz brütet die Bakterien der Sozialdemokratie aus. Es leben noch Leute, die sehen, wie man der Gefahr vor „Schwarzem Republikanismus“, wie man ihn damals nannte, mit spöttischem Unglauben begegnete. Aber bald wuchs dieser Genius, ein Zwerg in eine Flasche geforkt, zu einem Riesen heran. Er verwandelte sich in den Dämon des Bürgerkrieges. Der Sozialismus von gestern gab nur eine Handvoll Stimmzettel ab. Bei der letzten Wahl war er ein Haupt größer als die „Schwarze Republik“ in ihren Jugendtagen. Der Kampf, der nunmehr begonnen hat, ist ein wirtschaftlich-politischer. Der Streik und der Trutz stehen sich heute noch friedlich an der Wahlstätte gegenüber und greifen nach dem Stimmzettel, und — morgen werden sie in die Patronentasche greifen.

„Amerika hat den Einfluß der göttlichen Macht nötig. Der Regenbogen muß in den Wolken erscheinen, oder die Sündflut des Todes wird dies schöne Land überschwemmen.“

### Die Tätigkeit der bösen Geister nimmt zu.

Es sollte uns nicht überraschen, daß Kundgebungen vonseiten der bösen Geister unter dem Himmel immer mehr zunehmen. Vor nicht langer Zeit legte in Pittsburg Wiß Jay öffentlich von ihrer Macht Zeugnis ab,

geschriebene Fragen in den Taschen ihrer Zuhörer lesen zu können. Andere hielten dieselben in ihren Händen fest usw. Ihre Antworten über die Fragen waren in jeder Hinsicht aufsehenerregend. Es gab wohl manche, die ihr Werk als Betrug hinstellten. Andere erklärten bestimmt, daß sie durch ihren Beistand wieder in den Besitz gestohlener Gegenstände gelangt seien, und daß Dinge aufgeklärt wurden, die durch einen Menschen ohne übernatürliche Hilfe nicht ans Tageslicht gekommen wären.

### Die Macht eines Schulmädchens.

Ein Zeitungsberichterfasser erzählt von einem Schulmädchen im Westen, das eine ähnliche Macht besitzt. Es fand zuerst, daß es „Antworten in seinem Buche sehen konnte“, wenn es dasselbe geschlossen hatte, und zwar eben so genau, als ob es geöffnet wäre usw.

„Merkwürdige Dinge“ gibt es in Wales zu sehen.

Von London kommen Berichte, die von dem Sichtbarwerden „übernatürlicher Lichter“ erzählen in einem Orte, wo die Erweckungszeiten stattfinden, die dort als Zeichen vom Himmel gelten. Diese Erscheinungen folgen einer der Predigerinnen und werden in der Nähe einer der Kapellen gesehen.

Wir führen weiter an: „Es erschien plötzlich etwas vor mir, wie ein Feuerball, oben am Dach der Kapelle. Es hatte einen ruhigen, intensiven gelben Glanz und bewegte sich nicht. Später blitzten zwei Lichter auf, eins an jeder Seite der Kapelle. Etwa 100 Fuß liefen sie allein und vereinigten sich dann wieder in der Luft. In derselben Nähe sah ich gleich große, glänzende, sich bewegende Lichter. Genau nach 1/2 11 Uhr wurde ich durch einen Blitz an der finstern Hügelseite erschreckt. Er sah aus wie ein solider Lichtball, etwa sechs Zoll im Durchmesser und war ermüdend anzuschauen.“

### Geister in einem Baum.

Die öffentliche Presse berichtet, daß ein Baum in der Farm von W. Albert, nahe bei Baducah, Ky., genannt der „Sprechende Baum“, die Aufmerksamkeit vieler in Anspruch nimmt. In letzter Zeit zogen Scharen dorthin, um ihn zu sehen und zu hören. Der Baum gab seltsame Geräusche von sich, die mit einem Krachen endeten, als ob der Baum in sich zusammenstürzen wollte. Dann hörte man deutlich eine Stimme, die da sagte: „Hier unter meinen Wurzeln sind Schätze vergraben.“ Ein Blatt schreibt darüber:

„Eine Gruppe, bestehend aus durchaus zuverlässigen Bürgern der Umgebung, unternahm es, den Baum in bezug auf dieses Geräusch einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Man lauschte geduldig mehrere Stunden, bis es einen plötzlichen Krach gab, wie zu verschiedenen Malen vorher auch, und vernahm dann die wunderbare Reproduktion einer menschlichen Stimme.

„Das Geheimnis bleibt unaufgeklärt, und die Zahl der Leute, die dorthin wandern, war in den letzten Monaten so groß, daß der Baum nun tot ist, verursacht durch das Zusammenstampfen der Erde, die ihn umgibt.

„Die einzige Erklärung, die man dafür geboten hat, besteht darin, daß unter dem Baum im Jahre 1862 ein Mann getötet worden sei. Obgleich viele nicht an „Geister“ glauben, so liegen diese Tatsachen doch so klar zu Tage und die Stimme kann so deutlich gehört werden, daß niemand die Sache bestreiten kann.“

### Der beabsichtigte Zweck.

Jedenfalls ist die Zeit nahe, daß der Herr diesen „kräftigen Irrtümern“ zulassen wird, viele zu verführen. Wir dürfen sicher sein, daß die gefallenen Engel bereit sein werden, jegliche ihnen erlaubte Freiheit zu gebrauchen. Ihre Kundgebungen werden wachsen, und sie werden dadurch viele täuschen, ja dies wird, wie wir glauben, eins der wichtigsten Einflüsse zur Verfolgung derer sein, die die Wahrheit lieben, und ebenso, um die „Große Drangsal“ über die Welt herbeizuführen. Wir machen daher auch an dieser Stelle ganz besonders auf das Büchlein „Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus“ aufmerksam. Niemand sollte versäumen, es zu lesen und in Freundeskreisen zu verbreiten, um mancher Seele aus den Schlingen des Widersachers herauszuhelfen, welche letztere nicht nur im Spiritismus, sondern überhaupt im Glauben an ein Bewußtsein der Toten und ihre gelegentliche Erscheinung liegen, was von den meisten Christen geglaubt wird. Der billige Preis von 20 Pfg. (Armen gratis) macht es jedermann möglich, sich dies Büchlein anzuschaffen.

### Zur Gründung eines Instituts psychischer Forschung.

Professor Hyslop und andere hielten neulich eine Versammlung in New York City ab und nahmen für die Gründung eines Forschungsinstituts Stellung. Man kam überein, daß dazu 100000 Dollar notwendig seien und die Unterhaltung desselben 50000 Dollar jährlich benötigten würde. Über diesen Gegenstand redend, sagt Rev. M. J. Savage:

Das Verlangen, Kenntnis über die andere Welt zu besitzen.

„Wenn das Leben, das wir hier führen, die Summa unserer Existenz ist, dann wünscht jeder vernünftige Mensch, das zu wissen, und doch ist es gewiß, daß eine Kenntnis einer solchen Tatsache für die meisten von uns etwas Trauriges wäre und die Bedeutung des Lebens und unsere Anschauung vom Dasein vermindern würde.“

„Ich habe großes Interesse für diese Erforschung gehabt, weil ich glaube, daß, wenn wir das Volk von der Fortexistenz gründlich überzeugen und damit eine allgemeine Weltanschauung und Anerkennung des Unverfalgesetzes von Ursache und Wirkung verbinden könnten, dann sollten wir imstande sein, das Niveau des moralischen Lebens der Welt höher emporzuheben. Das ist, wenn das Volk überzeugt wäre, daß es unmittelbar weiterleben muß, und wenn dazu die Erkenntnis hinzukäme, daß so, wie die Vergangenheit die Gegenwart hervorgerufen, die Gegenwart die Zukunft gestalten muß; daß in der Tatsache des Todes keine Zaubermacht vorhanden ist, unsere Natur zu verändern, sondern daß wir fortfahren, zu sein, wozu wir uns gemacht, — diese Erkenntnis scheint mir, würde der mächtigste Hebel der Moral sein, den man sich denken könnte.“

### Lösung der Arbeiter-Probleme.

„Es würde ein tüchtiger Antrieb sein auf jeden Gedanken, jede Handlung im täglichen Leben. Gerade hierin, glaube ich, läge die bestmögliche Lösung unserer industriellen Probleme.“

„Wenn die Massen der Menschen glauben, daß mit diesem Leben alles aus ist, so ist es ein sehr natürliches Ding, daß das Volk mit großem Kampf darnach trachten wird, sich

das Leben in dieser Welt so gut als nur möglich zu gestalten. Wenn wir Hundebau gleich sind, die in dieser Welt, einem Hundestall gleich, leben, dessen Dach der Himmel ist, warum sollte der eine, der etwas gescheiter und bissiger ist, denn der andere, für sich ausschließlich einen Haufen Knochen besitzen, tausendmal mehr als er persönlich gebrauchen kann, während der Rest knurrend umherläuft und schließlich verhungert.“

„Sicherlich ist dies eine praktische Frage, die ich aufgeworfen habe. Sie scheint mir die am meisten praktische und wesentliche zu sein, die wir aufwerfen können. Welcher Art ist mein Wesen? Wie lebe ich vernunftgemäß? Welchen Maßstab soll ich für mein Leben gebrauchen? Wie komme ich am besten aus, und was soll ich zu erreichen versuchen? Wenn diese Fragen nicht praktisch und wesentlich sind, dann kenne ich keine, die mehr als geringfügig wären?“

### Wahnsinn nach Erweckungen.

Eine im September v. J. durch die Staatsbehörde für die Kontrolle der Wohltätigkeitsanstalten in Topeka, Kan., stattgehabte Untersuchung ergab, daß die Gegenden, in welchen während des letzten Jahres längere Zeit religiöse Erweckungen stattfanden, die größte Zahl wahnsinniger Personen in die staatlichen Anstalten entsandten.

„Wahnsinn“, sagt H. C. Bowman, ein Mitglied der Behörde, „scheint, einer Epidemie gleich, den religiösen Erweckungen zu folgen. Die Stadt Reno, wo eine längere Erweckung im letzten Jahre stattfand, sandte innerhalb 12 Monaten 32 wahnsinnige Personen in die staatliche Anstalt zu Topeka. Ich finde, daß diese Epidemie von Wahnsinn auch den Erweckungen folgte, die in Topeka, Arkansas City, Wienfeld, Wichita und andern Orten stattfanden.“

### „Die Teufel glauben auch.“

Man muß heutzutage unwillkürlich an diese angeführten Worte des heiligen Schreibers denken und an die Tatsache, daß einst die Dämonen unserm Herrn zuriefen: „Wir wissen, wer du bist, der Heilige Gottes.“ Man muß auch an die von Dämonen besessene Magd denken, welche Paulus und Silas nachfolgte und ihnen hinterherrief: „Diese Menschen sind Knechte Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.“

Dies sind Beweise, daß die Dämonen mit den Begebenheiten dieser Erde bekannt sind, und daß sie zu Zeiten versucht haben, aus ihrem Wissen Kapital herauszuschlagen, denn wir können nicht annehmen, daß sie der Wahrheit zu dienen oder dieselbe auszubreiten suchten, es sei denn zu selbstsüchtigem bösem Zweck.

In den oben erwähnten Gedanken wurden wir erinnert, als wir gewisse astrologische Prophezeiungen lasen, denn wir müssen dieselben den bösen Geistern zuschreiben und nicht einem Vermögen, die Zukunft aus den Sternen lesen zu können. Eine dieser Prophezeiungen läuft mit unsern Erwartungen, die wir nach der Heiligen Schrift hegen, parallel; wir lassen dieselbe hier folgen:

### Astrologische Prophezeiungen über unsere Zeit.

„In einem Duzend verschiedener Publikationen sehen wir, daß alle europäischen Astrologen darin übereinstimmen, daß wir einer ganz besonders kritischen Periode entgegengehen. Erstens betrat Saturn im April 1905 das Zeichen des Fisches und verbleibt da während 1906 und 1907, um erst im Juli 1908 wieder aus demselben herauszu-



treten. Dieses Zusammentreffen, welches in der Astrologie höchst selten vorkommt, verspricht für Frankreich besonders schwere Zeiten.

„Jedes Jahr bleibt die Sonne vom 20. Februar bis 20. März im Zeichen des Fisches. Sie wird darum 1906, 1907 und 1908 in Verbindung mit Saturn sein. Dazu kommt noch, daß die Zeichen des Krebses und des Storpions gelegentlich stille stehen, und droht diese Bewegung der Sonne Frankreich mit innerem Kriege und Revolution, die mit dem Fall der Republik enden dürften. Die große Trübsal wird 1907 mit einem „Volksaufstand“ beginnen. Plünderung, Verbrennen von Städten, Blutbäder und zeitweilige Herrschaft der niederen Ordnungen werden platzgreifen. „Das Jahr 1907“, erklärt ein Astrologe, „wird den Triumph des Böfels und die Reproduktion der ärgsten Tage der ersten Revolution sehen. Ich möchte hinzufügen, daß dieses Jahr, wie mir scheint, als eins der verhängnisvollsten in der Geschichte aller Zeiten markiert ist; es wiederholt das Zusammentreffen der Umstände von 1572, dem Jahre der Blutbäder zu Bartholomäi.“ Zweimal nur fand seitdem dies Zusammentreffen statt, 1793–94, dem Jahre der Schrecken, und 1848, dem andern Jahre der Revolution in Frankreich.

„Bis 1914 wird der Friede in Frankreich nicht wiederhergestellt werden, bis ein „kriegführender König“ — „Er, welcher die Herrschaft des Guten aufrichten soll“ — die Sache in Ordnung bringen wird. Dieser „Caesar Imperator“ verwirklicht die Stern-Reproduktion von Napoleon I., wird seine Gegenwart 1914 offenbar machen und wird 1916 oder 1917 definitiv gekrönt werden. Bis dahin — o weh! Armes Frankreich!“ (Sterling Heilig.)

#### Eine seltsame Prophezeiung.

Der folgende Artikel machte vor kurzem in den weltlichen Zeitungen die Runde:

„Im Jahre 1849, wie die Zeitungen schreiben, fragte der damalige König Friedrich Wilhelm von Preußen eine Wahrsagerin um Rat; dieselbe machte ihm nachstehende Prophezeiung.

„Wir befinden uns jetzt im Jahre 1849, sagte sie, und wenn, anfangend von rechts, Sie untereinander, in einer vertikalen Reihe, die Zahlen, die diese Zahl 1849 ausmachen, unter dieselbe stellen und zusammenzählen, so erhalten Sie das Jahr, da Ihr Königreich einen großen Kaiser erhalten wird. Es ist dies das Jahr 1871. Wiederholen Sie dieselbe Methode mit der Zahl 1871, so erhalten Sie das Jahr 1888, das Datum des Todes dieses großen Kaisers. Zuletzt tun Sie das gleiche mit der Zahl 1888,

und Sie gelangen zu dem Jahre 1913, da das Kaiserreich überwunden und eine Republik proklamiert werden wird.

„Nachstehend geben wir die Zusammenstellung der drei wichtigsten Jahre:

1849	1871	1888
1	1	1
8	8	8
4	7	8
9	1	8
1871	1888	1913

„Ihre Prophezeiung hat sich in den beiden ersten Jahren wirklich erfüllt, und abergläubische Personen sind nun sehr neugierig, ob das Jahr 1913 wirklich so verhängnisvoll für das Deutsche Reich sein wird, wie die Wahrsagerin prophezeit hat.“

#### Palästina für die Juden geöffnet.

Unsern Lesern wird bekannt sein, daß der Sultan 14 Jahre hindurch Palästina für die Juden verschlossen hielt. Niemandem vom jüdischen Volke war es gestattet, seinen Wohnsitz dort aufzuschlagen. Wenigen wurde das Privilegium zuteil, für 30 Tage dort zu wohnen; diese Genehmigung wurde wohl oft erneuert, doch durfte niemand sich dauernd dort ansiedeln. Weiter unten bringen wir ein Telegramm der öffentlichen Presse, welches zeigt, daß diese Verordnung aufgehoben ist und die Juden nun in Palästina oder anderswo im Gebiet des Sultans ihren Wohnsitz aufschlagen können. Ohne Zweifel wird dies eine große Auswanderung der Hebräer vor Rußlands Verfolgungen in das Heilige Land zur Folge haben und solches zu „Seiner Zeit“ geschehen.

Das Telegramm lautet wie folgt:

Der Sultan öffnet Palästina für die jüdischen Auswanderer.

Konstantinopel, den 3. März. Der Sultan hat die Pforten Palästinas für die wandernden Kinder Israel durch Unterzeichnen eines Ediktes geöffnet, nach welchem er denselben erlaubt, sich in irgend einem Teile seines Reiches niederzulassen.

Als ein Zeichen des Protestes gegen die grausame Behandlung der Juden in Rußland befahl der Sultan seinen Beamten, in den verschiedenen Teilen des Reiches den Juden mit und ohne Paß den Eingang zu gestatten.

Die Zionisten sandten eine Abordnung nach der Türkei und nach Ägypten, um dort alles vorzubereiten für eine systematische Auswanderung nach dem Zarenreiche in das neue Land der Verheißung.

—Übers. v. F. K.

## „Die Erde“ bleibt ewiglich, dagegen „Zeitalter“ vergehen und „Epochen“ enden.

Nachfolgendes ist eine Abhandlung über obige Schriftstelle aus der Feder des Herrn Dr. theol. Jos. A. Seif, weiland lutherischer Pfarrer zu Philadelphia, Pennsylvanien (aus dem Engl. übers.).

Es besteht eine Ansicht, von der krankhaften Einbildung des Mittelalters erzeugt, die der Ursprung ist manch eines wilden poetischen Traumes und die die Übersetzer der Bibel sehr beeinflusst hat . . . und die im „Volks-glauben“ noch vorherrscht, daß nämlich die Zeit kommen werde, da mit Ausnahme von geistigen Wesen „alles aufhören werde zu existieren“, die Erde verzehrt und verschwinden würde, das ganze Sonnen- und Sternensystem zusammenstürzen und das ganze „materielle“

Weltall in nichts aufgehen werde. Wie so etwas möglich, wie es mit den Verheißungen und den geoffenbarten Ratsschlüssen Gottes in Einklang gebracht werden könne —, solches zu erweisen, ist nicht die geringste Bemühung vorhanden.

Die Sache wird einfach behauptet, und für mancher Leute Glauben ist dies auch genug, . . . obwohl die Vernunft und die Offenbarung mißbraucht werden.

Es gibt gewiß ein Ende der Welt. Die Bibel weist

öfters darauf hin, — aber Menschen irren, wenn sie annehmen, daß die „Welt“, von der in solchen Stellen die Rede, die Erde als ein Planet sei.

Hier verschiedene griechische Worte haben unsere Übersetzer mit dem Wort „Welt“ wiedergegeben:

1. Ge: — Die wirkliche Erde, der Grund, dieser materielle Körper, den wir bewohnen.

2. Kosmos: — Die bestehende Ordnung der Dinge, Einrichtung, aber nicht die Substanz der Erde als eine aus Wasser und Land bestehende Erdkugel (Globus).

3. Oikoumene: — Der Erdkreis, die bewohnte Erde.

4. Aion: — Ein Wort, welches mehr denn hundertmal im Neuen Testament gebraucht wird, aber stets in bezug auf Zeit und Zeitabschnitte, Dauer, Dispensation — ein Stadium, irgend eine bestimmte Zeit, kurz oder lang, vergangen, gegenwärtig oder noch zukünftig. Es mag Himmel oder Erde sein, Zeit oder Ewigkeit, soweit wie das Wort „aion“ in Betracht kommt, bedeutet es stets das Zeitmaß und Eigenschaften jener bestimmten Periode, auf welche es angewandt wird. Dies ist das Wort, das in all den Stellen angewandt wird, in welchen von einem „Ende“ der „Welt“ die Rede ist. Es ist nicht das Ende der Erde, sondern das Ende einer bestimmten Zeit, Zeitalter oder Ordnung der Dinge,

mit dem zugrundeliegenden Gedanken von anderen Ordnungen von Dingen und unaufhörlicher Fortdauer in anderen Zeitaltern. Zeitalter „enden“, und Zeiten „ändern“ sich, aber es besteht nicht ein einziger Fall in dem ganzen Worte Gottes, der dem Bestehen der Erde als einem der Planeten oder irgend einem der andern verwandten großen materiellen Himmelskörper ein absolutes Aufhören zuschreibt.

Es wird keine „andere Erde“ sein, sondern dieselbe Erde unter einer anderen Einrichtung und Ordnung der Dinge. Gegenwärtig lastet der Fluch auf ihr (1. Mose 3, 17), aber alsdann wird kein Fluch mehr sein. (Off. 22, 3.) Gegenwärtig ist die Erde fast unbewohnbar, da niemand länger als eine kurze Spanne Zeit auf ihr zu wohnen vermag (Ps. 90, 10), aber alsdann werden die Menschen „ewig“ auf ihr wohnen (Jes. 45, 18; Micha 4, 4), ohne den Tod zu sehen. (Off. 21, 4.) Gegenwärtig ist sie der Wohnsitz von Rebellion und Ungerechtigkeit (1. Joh. 5, 19), aber alsdann wird Gerechtigkeit darauf herrschen. (2. Pet. 3, 13.) Gegenwärtig befindet sich dieselbe unter der Herrschaft Satans (Apg. 26, 18; Eph. 2, 2; 2. Kor. 4, 47), aber alsdann wird sie unter der gesegneten Herrschaft des „Friedefürsten“ (Jes. 9, 6) stehen. (Ps. 72.)

## Tag und Stunde weiß man nicht.

„Demnach, was unser Meister spricht, Weiß man den „Tag und Stunde“ nicht; Rein Mensch, der Sohn nicht ausgenommen, Weiß, wann der Herr wird wiederkommen; Auch keiner aus des Himmels Heer Weiß davon etwas: Wigt ihr mehr Und könnt genau das Datum sagen?“ So hört man zweifelnd oftmals fragen.

Das nicht! Doch Jesus weiter spricht: „Seid allzeit wader, damit nicht „Der Tag euch möchte überfallen „Gleich, als ein Dieb; drum sag' Ich allen: „Seid auf der Hut, ihr Knechte, wacht „Und habet auf die Zeichen acht, „Die euch im Worte sind gegeben, „Wobei ihr's wissen könnt soeben.“

Aus diesen Worten man den Schluß Vernunft'gerweise ziehen muß: Daß, was die Knechte wissen wollen, Nur Wachende erfahren sollen; Daß, was Schlafende nicht seh'n, Und was die Trunk'nen nicht versteh'n, Sind eben ganz besondre Zeichen, Der Zeit von Christi Ankunft eigen.

Daß Jesus zu den Jüngern sprach, Er wisse selber nicht den Tag, Wann Ihn der Vater würde senden, Den Jammer in der Welt zu enden: Heißt nicht, daß Ihm des Vaters Plan Nicht später würde kundgetan, Noch, daß kein Mensch je wissen werde, Wann Christus wieder kommt zur Erde.

Denn als der Vater Ihn erhöh't Zur Rechten Seiner Majestät Und alle Macht Ihm übertragen, Hört man Ihn zu Johannes sagen: (Off. 1, 1.) „Dies Gottes Offenbarung ist, Die Er gegeben Jesu Christ“, Und ließ in Vision ihn sehen, „Was in der Kürze sollt' geschehen“.

Zudem macht Gott jetzt offenbar, Was bis anher versiegelt war; (Dan. 12, 4. 9.) Wovon der Herr und die Propheten In Bildern und in Zahlen red'ten, Darüber gibt Er jetzt Licht: Vor der Entsieg'lung konnt' es nicht Selbst von dem frömmsten Schriftgelehrten Und weisesten verstanden werden.

Dieraus ist nun doch klar zu seh'n, Warum wir manches jetzt versteh'n, Das unsern weisen, frommen Vätern Absichtlich wurde vorenthalten Bis auf die Endzeit — bis zuletzt. Und wer dem Lichte folget jetzt, Anstatt der Führerschaft von „Blinden“, Der wird gewiß die Wahrheit finden.

Die jetz'ge Wahrheit aber ist: — Der Herr ist hier! Ja, Jesus Christ Ist wie ein Dieb bei Nacht gekommen, Von Wachenden nur wahrgenommen, Und wird allein von Seiner Braut Mit Glaubensaugen erst geschaut; Wann ihre Wandlung ist geschehen, Wird sie von Angesicht Ihn sehen.

Gott Lob, der König ist nun hier! Bald wird Sein Reich, um welches wir So lang gefleht, vollendet stehen Und Gottes Will' auf Erd' geschehen. Er wird vertilgen Haß und Neid Samt aller Ungerechtigkeit, So daß der Erde Billionen In Lieb und Fried' beisammen wohnen. J. K.

## Elternpflichten der Neuen Schöpfung.

(Kap. XIII von Band VI, „Die Neue Schöpfung“.)

Pflichten der Erzeuger im allgemeinen. — Vererbung von Eigenschaften. — „Erziehe deinen Sohn seinem Wesen gemäß.“ — Der Einfluß der Sonntagschulen. — Das kindliche Vertrauen. — Die Suggestion als Hilfsmittel der Erziehung. — Unsere Kinder während der großen Trübsal. — Passende und unpassende Spiele. — Die Verheiratung der Kinder Neuer Schöpfungen.“

Die Pflichten, welche mit dem Recht der Erzeugung von Kindern verbunden sind, gehören zu den allerwichtigsten des Menschen. Dieses Recht, diese Befähigung, ist gleichsam die Ausübung einer göttlichen Eigenschaft durch Prokuration. Auf jegliches Kind, das gezeugt wird, wartet Vorteil oder Schade, Ehre oder Unehre, Gutes oder Böses in unbekanntem Maße. Würde dies recht erkannt, so

würde sich die Erzeugung von Kindern vom Niveau der Leidenschaft und des Geheulens auf dasjenige einer heiligen Sache erheben und Vater und Mutter würden die Verantwortlichkeiten, welche Vaterchaft und Mutterchaft mitbringen, viel erhabener auffassen, als es jetzt zumeist der Fall ist. Verantwortlich sind wir nicht nur gegenüber dem Kinde, dessen geistige, sittliche und leibliche Gesund-

heit von den Eltern abhängt, sondern auch gegenüber dem Schöpfer, welcher uns die Fähigkeit zur Fortpflanzung anvertraut und daher das Recht hat, von uns Rechenschaft darüber zu fordern.

Das Gefühl der Verantwortlichkeit wird durch die Erkenntnis verschärft, daß die Eltern den Charakter des Kindes schon im Augenblick der Zeugung beeinflussen und daß diese Beeinflussung während der ganzen Schwangerschaft fortfährt. Jeder Gedanke, jede Gemütsstimmung, jede Empfindung der Mutter während dieser Zeit prägt sich der Leibesfrucht auf, und diese Rückwirkung ist um so kraftvoller, als während dieser Zeit die Mutter für alles, was sie umgibt, in gesteigertem Maße empfänglich ist. Und hierin spielt der Gatte eine wichtige Rolle, da er den größten Teil dieser Umgebung zu beschaffen hat. Sorgt er dafür, daß der Mutter Gemüt während dieser Zeit froh und ihr Herz glücklich ist, so wird dies die Leibesfrucht günstig beeinflussen. Umgekehrt wird, wenn die Mutter über diese Zeit mit viel Arbeit und Sorgen und Verlegenheiten belastet wird oder ihr alles streitig gemacht oder bestritten wird, die Folge sein, daß die Leibesfrucht eigne zum Klagen, zur Trübseligkeit oder zu übler Laune hinneigenden Charakter mit auf die Welt bringt, den sie lebenslang beibehält. Geben gar Ausschweifung, Gemeinheit, Selbstsucht usw. den Ton in der Umgebung der Mutter an, so wird das Kind mit der Neigung zu dem allem geboren werden.

Wir möchten nicht so verstanden sein, als hielten wir dafür, daß alles Böse auf der Welt auf angeerbte Sünde oder Schwachheit, auf ungünstige Beeinflussung der Leibesfrucht oder auf schlechte Erziehung zurückgeführt werden könne. Wir wissen gar wohl, daß es verdorbene Männer und Frauen gibt, welche unter günstigen Umständen geboren worden sind und eine gute Erziehung genossen haben. Ist doch Satan selbst vollkommen erschaffen worden und unter seines Schöpfers Obhut gestanden und dennoch in Sünde gefallen. Wir halten dies jedoch für Ausnahmen und zweifeln daran, daß viele unter so schlecht ausgefallenen Menschen zur Zeit ihrer Bildung im Leibe der Mutter sowohl als in ihrer frühesten Kindheit günstig beeinflusst worden sind. Wir stehen zur Erklärung des Wortes Gottes: „Erziehe deinen Sohn seinem Wesen gemäß; er wird nicht davon lassen, wenn er alt ist.“ (Sprüche 22, 6.) Wie viele Eltern, die mehr oder weniger geneigt sind, die Wahrhaftigkeit der hl. Schrift in Zweifel zu ziehen, denken daran, daß die Erziehung des Kindes im Augenblick seiner Zeugung beginnt, und daß es nachher ein gut Stück Mühe und Arbeit kostet, den vor der Geburt gestifteten Schaden durch die Erziehung womöglich wieder gutzumachen?

Auch so möchten wir nicht verstanden werden, als hielten wir dafür, daß unter dem Fall die Zeugung und Geburt eines vollkommenen Kindes für uns möglich sei. Wir kennen vielmehr gar wohl den Ausspruch des Herrn: „Kann wohl ein Reiner kommen von den Unreinen?“ (Hiob 14, 4.) Von uns allen gilt vielmehr das Wort des Psalmisten: „In Ungerechtigkeit bin ich geboren, in Sünden hat mich empfangen meine Mutter.“ (Ps. 51, 7.) Wir möchten nur betonen, daß, was auch die Welt in diesem Stück erkennen oder übersehen mag, das Volk Gottes, die Neue Schöpfung, sich dessen so recht bewußt werden sollte, daß es möglich ist, die vom Sündenfall ererbten Schäden und Schwachheiten wenigstens teilweise zu verringern. Darauf sollte die Neue Schöpfung

sehen, daß sie die durch die göttliche Ordnung der Dinge gebotene Gelegenheit, daß ein Kind mit guten Anlagen zur Welt gebracht werde, nicht unbenützt lasse. Gefallene Menschen werden solche Kinder freilich gleichwohl bleiben; eines Heilandes werden sie gleichwohl bedürfen, und ohne diesen werden sie es nicht zur Vollkommenheit bringen, werden sie nicht ewigen Lebens würdig werden. Wenn schon der natürliche Mensch von der gebotenen Gelegenheit profitieren kann, wieviel mehr sollten Neue Schöpfungen es tun?

Er mag sich noch so sehr bemühen, der natürliche Mensch bleibt „von der Erde“, Staub. Der Mann kann mithin auf das Weib, und das Weib auf die Leibesfrucht nur diejenige Denkweise und solche Gefühle übertragen, welche sie selbst schon haben, und diese sind auf dem höchsten, geistigen Gebiete (infolge des Falles) unzulänglich. Aber gleichwohl hat die Neue Schöpfung in diesem Stück einen bedeutenden Vorsprung. Sie wird zwar ihre Wünsche und Hoffnungen und Strebungen vorab auf die „bessern Dinge“ richten und dieselbe auf andere zu übertragen suchen, so viele ihrer der Herr unser Gott herzurufen wird; sie wird mit andern Worten ihr Augenmerk mehr auf die Entwicklung von Kindern Gottes als von eigenen Kindern richten. Aber für diese letztern (wenn sie aus irgend einem Grund glaubte heiraten und Kinder zeugen zu sollen) wird die Rückwirkung der höhern Ideale, größeren Hoffnungen, edlern Strebungen, reinern Freuden ihrer selbst eine günstige sein: wenn sie während der Schwangerschaft ihre Denkweise und ihre Gefühle auf die Leibesfrucht wirken lassen, so tun sie damit unendlich mehr als andersgefinnte Eltern für ihre Nachkommen zu tun in der Lage sind.

Die Welt ist in diesem Stück selbstsüchtig klug geworden. Der Züchter vernachlässigt nichts von dem, was seinen Viehstand verbessern kann. Es genügt ihm bei der Pferdezucht nicht mehr, die Stuten vorteilhaft belegen zu lassen; er gönnt ihnen während der Trächtigkeit alles gute. Der Stall wird rein gehalten, durch mehr Licht freundlicher gestaltet und rings werden Bilder von Wettrennen aufgehängt; ja, sie werden sogar als Zuschauer zu Wettrennen, Pferdeausstellungen usw. mitgenommen. Dies alles soll im Muttertier Wünsche erregen, deren Rückwirkung auf die Leibesfrucht günstig sei, damit das Füllen um so wertvoller ausfalle.

Für die eigenen Kinder sollte das Interesse ein um so höheres, selbstlos sein. Der Eltern Wunsch sollte sein, daß die Kinder mit guten geistigen und sittlichen Anlagen zur Welt kommen. Da auch die Neuen Schöpfungen nicht Kinder der geistigen Natur erzeugen können, ihr Same vielmehr „von der Erde“ ist, so sollten sie wünschen, daß die Kinder wenigstens Charakteranlagen auf die Welt bringen, die für die geistigen Dinge Interesse haben. Viele Kinder sind von gottesfürchtigen Eltern gezeugt worden und haben einen großen Segen davon gehabt. Dieser Segen ist die Quelle der Zivilisation in den sogenannten christlichen Ländern, wiewohl die Christen im allgemeinen nicht einmal die ganze Macht des Einflusses, den sie auf ihre Kinder ausüben können, kennen oder bedenken.

Wir fassen zusammen: Wenn Neue Schöpfungen heiraten und Kinder zu zeugen beabsichtigen, so sollten sie ihre Gedanken und Gefühle fest im Zaum halten, damit sie im Augenblick der Zeugung nicht allein sich gegenseitig lieben und achten, sondern auch den Schöpfer

ehren und die ihnen verliehenen Fähigkeiten würdigen. Es sollte auch nicht geschehen ohne Gebet um den Segen Gottes und hernach sollten täglich, ja stündlich die Interessen des werdenden Kindes in allen Stücken wahrgenommen werden. Es sollte nicht als etwas beiläufiges, sondern als etwas höchwichtiges angesehen werden. Es ist eine besondere Gelegenheit zur Übung der Gnadengaben des Geistes, welche zuvor schon gründlich hätten gepflegt werden sollen: Glaube an Gott und seine Verheißungen, Hoffnung und Zuversicht, Geduld, brüderliche Liebe, Milde, Freundlichkeit, allgemeine Liebe. Diese Gnadengaben sind freilich immer vorhanden bei denen, welche zur Neuen Schöpfung gehören; aber Neue Creaturen sollten während der Zeit der Schwangerschaft um so mehr auf der Hut sein, weil sie erkennen, daß sie eine neue Generation beeinflussen.

Sofern dies möglich, sollte das Familienleben über diese Zeit anmutig und heiter sein, damit die Gemütsstimmung günstig beeinflusst werde. Lesen, Schreiben, Rechnen erscheinen neben den Haushaltungspflichten als das passendste. Vorab sollte aber das Herz gepflegt werden: was gerecht, was liebevoll, was weise sei, sollte im steten Hinblick zum Herrn bei jeder Gelegenheit erwogen werden. Ebenso günstig wirkt liebevoller Gedankenaustausch zwischen den Ehegatten, sowie auch das Gedenken der Welt in Liebe und mit Wohlwollen. Wo Wohlwollen, Gerechtigkeit und Liebe in allen Stücken den Ton angeben, wird die Umgebung die Mutter am günstigsten beeinflussen; aber diese Umgebung zu schaffen, dazu bedarf es der Mitwirkung des Gatten, seiner Fürsorge und Oberaufsicht, denn die Mutter ist diese Zeit über am wenigsten imstande, ihre Umgebung zu beeinflussen und mithin für sie günstig zu gestalten. Der Gatte muß daher wie für die Leibliche, so auch für die geistige Nahrung sorgen, seiner Gattin Gedanken richtend auf den Herrn und seinen herrlichen Plan, auf die Erhabenheit des Charakters Gottes, auf Seine Weisheit, Liebe, Gütlichkeit, Gerechtigkeit und Macht.

Viele christliche Eltern möchten vielleicht auf obiges erwidern, daß ihre Lebensumstände ihnen die Befolgung dieser Ratschläge, die wünschbare Erleichterung und Bequemlichkeit, das Liegenlassen der Hausgeschäfte nicht gestatten. Das wissen wir wohl und betrachten auch, was wir empfehlen, nur als den Idealzustand, dem jedes Kind Gottes so nahe als möglich zu kommen trachten sollte. Die Neue Schöpfung sollte insbesondere nie vergessen, daß sie einen unermesslich reichen Vater im Himmel hat, der irdische Nachteile und Mängel durch geistige Güter und Vorteile aufzuwägen bereit ist. Wer äußerlich benachteiligt ist, sollte um so ernstlicher beten um den Frieden Gottes, der alles Verständnis übersteigt. Mit diesem Frieden im Herzen wird die Mutter selbst mitten im Trubel einer großen Aufgabe ihre Leibesfrucht günstig beeinflussen, Anlagen zu Liebe und Friedsamkeit hervorbringen und dadurch ihrem Kinde größere Güter übermitteln als solche, die unter nur äußerlich günstigeren Umständen, aber ohne diesen Frieden ausgetragene und geborene Kinder erwarten können. Es wird weniger weinerlich und erregbar, ruhiger und friedlicher sein und beim Herauwachsen Hinnneigung zu gerechtem Denken und Handeln zeigen.

**Erziehe deinen Sohn seinem Wesen nach.**

„Wer seiner Rute schonet, hasset seinen Sohn.“  
(Spr. 13, 24.) „Wer ist ein Sohn, den der Vater nicht

züchtigt? Wenn ihr . . . ohne Züchtigung seid, so seid ihr . . . nicht Söhne.“ (Hebr. 12, 7. 8.)

Nichts liegt uns ferner, als den unüberlegten und häufigen Gebrauch der Rute zu empfehlen. Wir führen diese Stelle nur an, um zu zeigen, daß diejenigen Eltern im Unrecht sind, welche wähnen, auch eine verdiente körperliche Züchtigung sei unrecht. Wo die Rute die Alleinherrschaft führt, ist das Familienleben ein unglückliches. Im Familienleben der Neuen Schöpfungen gebührt der Liebe, nicht der Rute die Oberherrschaft. Der Rute kommt die Aufgabe zu, gelegentlich den Forderungen der Liebe kräftig Nachachtung zu verschaffen; darum soll sie auch nicht im Zorn, sondern in Liebe angewendet werden. Die Neuen Schöpfungen, welche unter der Leitung des Geistes eines gesundes Sinnes stehen, erfahren immer deutlicher, daß Ordnung eines der obersten Gesetze im Reich der Himmel ist, und darum liegt ihnen daran, daß auch in ihrem kleinen Reich zu Hause Ordnung herrsche.

Ordnung bedeutet jedoch nicht Ruhe des Friedhofs oder Stille der Wüste. Ordnung, die den Frieden, die Ruhe und Gesetzmäßigkeit fordert, schließt Freiheit, Fröhlichkeit und Munterkeit nicht aus. Ordnung bedeutet die Beherrschung des Familienhaupts und seiner Gehilfin und Kinder durch die Liebe, so daß die Eltern für ihre Kinder Vorbilder in allen Gnadengaben des Geistes werden. Ordnung ist ein Gesetz, und auch das Gesetz der Liebe sieht Belohnung und Strafe vor und die Eltern sind es, welche über beides verfügen. Infolge ihrer eigenen Unvollkommenheit bedürfen auch sie hinwiederum, daß der himmlische Vater sie leite, auf daß sie ihn nicht nur in ihren Absichten, ihren Herzen verherrlichen, sondern daß ihr Familienleben erkennbare Beispiele dafür offenbare, was das Familienleben der Gerechten, derer, welche die Gesinnung Christi haben, sein soll.

Die Belohnungen der Kinder sollten in Gewährung von Annehmlichkeiten, soweit die Umstände es gestatten und soweit es verständig ist, bestehen. Das Strafmaß sollte von dem Grad der Willentlichkeit abhängen, welche das Kind bei der Verfehlung gezeigt. Aber nie sollte versucht werden, das Strafmaß nach herzloser Gerechtigkeit zu bestimmen. Stehen wir doch selbst nicht unter der Gerechtigkeit, sondern unter der Gnade und Barmherzigkeit und sollen barmherzig sein im Verkehr mit unsern Mitmenschen, auch insbesondere mit unsern Kindern, deren Fehler zum Teil auf uns und unsere Übertretungen zurückgeführt werden müssen. Die Liebe kann zuweilen mit der Verweigerung eines Kusses strafen oder mit einem Kuss belohnen; sie kann das strafbare Kind eine Zeitlang von den andern trennen und von ihren Spielen ausschließen. Die „Rute“ kann in der Entziehung des Nachtessens oder in Beschränkung desselben auf Brot und Wasser bestehen; auch vor Schlägen mit der wirklichen Rute darf die Liebe nicht zurückschrecken, um dadurch die Ordnung und das Glück in der Familie aufrechtzuerhalten und günstig auf die Kinder wirken zu lassen.

Neue Schöpfungen bedürfen wohl kaum erst der Ermahnung, nie zornige und barsche Worte an die Kinder zu richten; sie wissen schon, daß damit nichts Gutes geschieht wird. Ihre Redeweise sollte vielmehr immer voller Güte, Liebe und Freundlichkeit sein, selbst beim Tadeln. Auch vor einem vorschnellen Zuschlagen werden Neue Schöpfungen nicht erst gewarnt werden müssen. Ihr Geist des gesunden Sinnes weiß, daß damit nicht nur körperliches Übel (Taubheit usw.) entstehen, sondern auch

die Zuneigung zu den Eltern schwer verwundet werden kann. Nicht die Furcht vor, sondern die Liebe zu den Eltern soll die Grundlage des Gehorsams sein, welcher die Ordnung im Hause wahr. Rasches Zuschlagen oder Barschheit verrät eine unrichtige Gemütsverfassung bei den Eltern, in welcher es kaum möglich ist, der Liebe gemäß zu urteilen und zu handeln. Die Eltern sind es sich selbst schuldig (es gehört zur Selbstzucht) und sind es den Kindern schuldig, niemals eine Strafe zu verhängen oder zu vollziehen, die nicht zuvor überlegt und als unter dem verdienten Maß bleibend erkannt worden ist. Ferner sind sie sich selbst schuldig, daß das Kind auch verstehe, warum es gestraft wird; daß es verstehe, daß die Ordnung im Hause aufrechterhalten werden müsse; daß das Glück und Wohlergehen aller seiner Bewohner davon abhängen, daß die Eltern keinen Haß, keine bösen Absichten gegen es hegen, sondern lediglich Liebe und den Wunsch, ihm gutes zu erweisen.

Weltliche Eltern können diese Methode auch sich anzueignen suchen; allein es wird für solche schwieriger sein; denn da sie nicht ihren eigenen Willen unter den Willen und das Wort Gottes gebeugt, so können sie nicht ihre Kinder verweisen auf ihre (der Eltern) eigene Verpflichtung, dem Gesetz Gottes untertan zu sein; sie können ihnen nicht sagen, daß sie Gott verantwortlich und daher bestrebt sind, seinen Geboten gemäß zu handeln. Gottgläubende Eltern hingegen können ihren Kindern aus dem Wort Gottes vorlesen, daß sie verpflichtet sind, sie zu erziehen, sie auf den richtigen Lebensweg zu weisen. Sie können beifügen, daß wir alle der Zurechtweisung und Anleitung und Führung bedürfen, weil wir gefallen und unfähig sind, allen Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes zu entsprechen, daß Strafen und Zurechtweisungen nötig sind, um den schlimmen Umständen, unter denen wir geboren sind, entgegenzuwirken. Es ist durchaus irrig zu wähnen, daß das kindliche Gemüt solches nicht zu fassen vermöge, nicht zu unterscheiden vermöge zwischen Recht und Unrecht, nicht fühle, wann es Strafe, und wann es Belohnung verdient.

Manche Eltern vergessen auf ihre eigene Kindheit und darauf, wie frühe sie schon Gerechtigkeit zu würdigen verstanden, wie sie es als Fürsorge würdigten, wenn ihre Eltern sie tadelten, zurechtwiesen oder züchtigten, zurückzublicken. Wir tun wohl, uns daran zu erinnern, wie klar unser Gerechtigkeitsgefühl war, als wir Kinder waren: wie wir die Züchtigung in unserm Herzen billigten, wenn sie verdient war, und mit welchem Ingrimm wir sie über uns ergehen ließen, wenn wir keine Gerechtigkeit darin wahrzunehmen vermochten, sei es, daß wir für etwas getadelt oder gezüchtigt wurden, was wir nicht begangen hatten, oder daß das Strafmaß zur Übertretung in keinem Verhältnis stand. Dieses Gerechtigkeitsgefühl der Kinder ist die wertvollste Handhabe zur Erziehung: es hilft uns, sie unterscheiden zu lehren recht und unrecht, wahr und falsch, gerecht und ungerecht, einen Charakter in ihnen heranzubilden zu einer Zeit, da sie für elterlichen Einfluß am zugänglichsten, das Gewissen und Urteil in Bildung begriffen sind und die Eltern als die einzigen Gesetzgeber erscheinen. Wird diese Einwirkung auf den Charakter in frühester Kindheit vernachlässigt, so wird's später viel mehr Mühe kosten, ganz abgesehen von den Nachteilen, die den Eltern und dem Kind, den Nachbarn und Freunden daraus erwachsen, bis die kräftigeren Mittel der Erziehung durch Erfahrung gewirkt haben, wenn sie überhaupt noch etwas zu bewirken vermögen.

Es ist mithin von der allergrößten Wichtigkeit, zu erkennen, daß die Erziehung das Kind nicht nur zu einem guten Schein, zu Höflichkeit, Keuschheit, Folgsamkeit usw. anhalten soll, sondern in erster Linie in seinem Herzen richtige Denkweise und Grundsätze zur Entwicklung bringen soll, die Erkenntnis, daß alt und jung gesinnt sein sollen, wie unser Herr Jesus. Die goldene Regel, das Gesetz der Liebe, aus dessen Befolgung Edelmut, Milde, Geduld, Freundlichkeit, Verträglichkeit empor sprossen, sollte den Kindern als Richtschnur für ihr Verhalten unter sich, mit Spielkameraden usw. eingeschärft werden.

Ein Kind, das zur Selbstzucht angeleitet wird oder, wenn es schon selbstzuchtig, nicht freundlich und nicht in Gegenwart anderer darauf aufmerksam gemacht wird, daß das nicht recht ist, wird einer sehr kostbaren Belehrung in einem Augenblick beraubt, wo es am empfänglichsten ist. Eltern, die diese Gelegenheit verstreichen lassen, den Kindern keine Belehrung und Zurechtweisung zuteil werden lassen, gleichen einem Gärtner, der das Unkraut in seinem Garten heranwachsen ließe. Ihr Garten ist das Herz des Kindes, und wenn dort nicht die Gnabengaben des Geistes sprießen, so bereiten sie sich für spätere Jahre mehr oder weniger Herzeleid. Viele Tränen wohlmeinender Eltern ob der Selbstzucht, dem Eigenwillen, der Zuchtlosigkeit ihrer Kinder hätten ungeweint bleiben können, wenn die Pflichten den Kindern in ihrem zartesten Alter gegenüber erfüllt worden wären. Außerdem entgeht solchen Eltern, die an den Kindern nicht arbeiten, eine gar köstliche Gelegenheit, selbst gefördert zu werden. Denn Eltern, welche ihre Kinder zur Selbstlosigkeit, Liebe, Folgsamkeit, Ehrfurcht vor Gott, Dienstfertigkeit usw. anhalten, werden selbst in all diesen Eigenschaften zunehmen und einen großen Segen davon haben. Sie werden gewahren, daß die Kinder an ihnen ein Beispiel von alledem zu entdecken hoffen, was sie ihnen einzuschärfen bestrebt sind. Danach richte sich ihr täglicher Wandel, ihr Verhalten Gott und den Gliedern des Haushalts gegenüber! Sie werden alsdann um so sorgfältiger acht haben auf alles, was sie tun oder sagen, und solches Bestreben, solche Vorsicht bei den Kleinigkeiten des Lebens, wird fördernd wirken auf die Gnabengaben des Geistes und sie (die Eltern) dem Zustand um so näher bringen, in welchem sie dem Herrn gefallen können, wird sie zubereiten helfen für die Königswürde.

Keuschheit herrsche im Haushalt, auch im ärmsten, innerlich und äußerlich. Absolute Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken ist freilich, so lange wir adamisch sind, eben so wenig erreichbar, als die Unterdrückung des Staubes, der die Luft erfüllt und sich überall ansetzt. Aber das Heim der Neuen Schöpfung sollte darum gleichwohl so rein als überhaupt möglich sein: frei von äußerlichem Schmutz sowohl als von sittlichem, soweit es die Umstände zulassen und soweit unsere unvollkommenen irdischen „Gefäße“ rein gehalten werden können. Jedes Kind sollte an sein Vaterhaus, und wäre es noch so ärmlich, zurückdenken können als an einen Ort, da Keuschheit herrschte, da Gott sich hätte zu Hause fühlen können. Es sollte zurückdenken können an die Gebete der Eltern, an die freundlichen Worte von Vater und Mutter bei jeder Gelegenheit, an den Geist des Friedens und der Ruhe, den das Gottvertrauen verbreitete, an den süßen Geruch der Liebe, der die ganze Atmosphäre erfüllte und an jedem Mitglied des Haushalts haftete, ihn milde, freundlich, gütig und dienstfertig machte.

Von einem in solcher Liebesatmosphäre aufwachsenden

Kind darf man erwarten, daß es wünsche, dem Herrn zu gefallen und ihm bewußt zu gehorchen. Nachdem es das 10. oder 12. Jahr erreicht, sollte es auch ermuntert werden, an die Weihung seiner selbst an den Herrn zu denken, zu bedenken, daß während seiner Unreife die Eltern es vor Gott vertreten, daß aber mit zunehmender Reife der Herr von ihm selbst erwartet, daß es (ihm zu gefallen trachte und) sich weihe. Sollte ein so angeleitetes Kind es unterlassen oder sich weigern, sich dem Herrn zu weihen, so bleibt der gute Einfluß des Hauses gleichwohl bestehen; doch dürfte es, einmal erwachsen und doch nicht geweiht, mit Grund zögern, vor den Thron der Gnade zu treten, den Herrn an die den Seinen gegebenen Verheißungen zu erinnern, da es sich ja weigert, des Herrn zu werden. Die Erinnerung jedoch an die Zeit der Kindheit, wo die Eltern vor den Thron der Gnade hintraten und Gott über seinem Heim und ihm selbst wachte, wird ihm verbleiben und in ihm den Wunsch wach erhalten, auch fürderhin des göttlichen Schutzes teilhaftig zu sein und wiederum mit der Anrede „Abba, Vater“ vor Gott hintreten und sich als sein Kind betrachten zu können. Sollte ein solcher selbst Kinder bekommen, so wird er unwillkürlich wünschen, sie so zu erziehen, wie er erzogen worden, und die Rückwirkung solcher Bemühungen auf sein eigenes Herz wird nicht ausbleiben und ihn möglicherweise noch bis zur Weihung führen. Wie dem aber auch sei, der göttliche Einfluß, unter dem jemand als Kind gestanden, wird ihn vor manchen Verirrungen bewahren, in die er sonst hätte geraten können.

Vergleiche ein Heim, in welchem die Luft erfüllt ist von dem Duft der Liebe, Güte, Geduld, Freundlichkeit, mit einem Heim, wo der Geist Gottes sich nicht kundgibt, wo die Selbstsucht oberstes Gesetz ist, wo das Kind Zeuge ist, wenn die Eltern sich streiten, wo ein jedes das Seine sucht auf Kosten des andern, wo das Kind fast nur Schelten, Klagen, Vorwürfe, ärgerliche oder barsche Worte zu hören bekommt! Das alles wirkt ansteckend auf die Kinder, sie streiten und zanken sich in ihren kleinen Angelegenheiten, und erhalten das Haus in fortwährender Unruhe. Die stete Betätigung der Selbstsucht im Hause wird die Selbstsucht im Herzen und Wandel der Kinder großziehen.

Wenn die Eltern ein Kind mit ärgerlichem oder zornigem Tonfall in der Stimme einen „kleinen Taugenichts“ nennen und die Gefühle des Kindes, das sich erst durch solche Bezeichnung beleidigt fühlt, allmählich abgestumpft werden, so wird es allmählich dahin kommen, sich der Eigenschaft des „kleinen Taugenichts“ zu rühmen. Wenn ein Kind seine Mutter zum erstenmal in Zorn und Ungebuld drohen hört: „Ich werde dich prügeln, daß dir fast das Leben ausgeht“ oder: „Ich werde dir schon den Rücken krümmen“, so wird es freilich zuerst vor solchen Worten erschrecken; aber gar zu bald wird es merken, daß es leere Drohungen sind, von denen es wenig zu befürchten habe, und wenn es dann in der Schule lernt, daß die Gesetze den Eltern solche Gewalttätigkeit verbieten, so wird es in seinem kleinen Kopf den Schluß ziehen, daß die Eltern ihm böses zuzufügen wünschen, aber es einfach nicht dürfen. Ein solcher Schluß verdrängt aber ein gut Stück Liebe aus dem Kinderherzen. Kommt dann noch dazu, daß die Eltern es mit Versprechungen ebenso halten, wie mit den Drohungen, dann lernt das Kind lügen, drohen und versprechen mit der Absicht, nicht Wort zu halten, andere über seine wahren Absichten zu

täuschen usw. Ist es zu verwundern, wenn solch ein Kind dann einen schwierigen Charakter bekommt? Ist es nicht vielmehr zu verwundern, daß die gesamte zivilisierte Welt bei der starken Verbreitung gleichgültiger oder schlechter Erziehung (zur Selbstsucht) oder dem vielfachen gänzlichen Mangel an Erziehung nicht noch viel schlimmer ist?

### Gerechtfertigt geborne Kinder.

In all diesen Stücken haben Neue Schöpfungen einen entschiedenen Vorsprung. Ihre Kinder sollten schon mit bessern Anlagen zur Welt kommen, und diese Anlagen sollten von frühester Kindheit an zur Entwicklung gebracht werden. Das Kleine von ein paar Tagen ist sicher reizbar oder klaghaft, wenn die Mutter es ist; die Beeinflussung geschieht auch ohne die Muttermilch, durch Telepathie. Wenn dem so ist, wie groß ist da der Vorsprung der Neuen Schöpfung, die ihren Frieden, ihre Freude und Liebe auf das Kleine wirken lassen kann. Wie bevorzugt vor andern ist ein Kind unter solcher Obforge! Wie herrlich sind, menschlich gesprochen, seine Aussichten für das Alter der Reife, und wie groß ist, vom Standpunkt des Wortes Gottes aus, sein Vorsprung, da es als Kind geweihter Eltern unter Gottes spezieller Für- und Obforge in all seinen äußerlichen Angelegenheiten steht, da alle Dinge zu seinem Besten mitwirken.

Daß Kinder von Neuen Schöpfungen vor Gott gerechtfertigt sind (durch den Glauben ihrer Eltern), ist un schwer einzusehen. Wenn Adams und Evas Ungehorsam und Entfremdung von Gott die Entfremdung für ihre ganze Nachkommenschaft zur Folge hatte, so bringt die Versöhnung des Volkes Gottes (die Rechtmachung desselben aus Glauben an das große Sühnopfer) nicht allein die Glaubenden mit Gott ins Einvernehmen, sondern auch ihre Kinder für so lange, als die Kinder noch nicht selber überlegen und Entschlüsse fassen können. Nicht ganz so einfach ist die Sache, wenn nur eines der Eltern dem Herrn geweiht ist, das andere noch ferne steht; aber nach des Apostels Aussage betrachtet Gott in diesem Falle die Kinder als gerechtfertigt, ob nun der Vater oder die Mutter ferne stehe. Der Einfluß des glaubenden, geweihten Teils ist alsdann gerechnet, als habe er den andern Einfluß auf. So verstehen wir des Apostels Aussage:

„Sonst wären ja eure Kinder unrein.“

Der ungläubige Mann ist geheiligt durch das (glaubende) Weib und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Bruder (hinsichtlich der Frucht ihres Ehelebens); sonst wären ja eure Kinder unrein (zum Tode verurteilte Sünder, ungerechtfertigt, ohne Beziehungen zu Gott, von seiner Fürsorge und Segnung ausgeschlossen). Nun aber (infolge der göttlichen Ordnung dieser Angelegenheit) sind sie heilig (d. h. vor Gott gerechtfertigt, annehmbar, auf einem Boden, auf dem Gott mit ihnen anders als mit Feinden verkehren kann). (1. Kor. 7, 14.)

Was die richtige Erziehung der Kinder sei, ist nicht immer leicht zu entscheiden, aber für den Herrn ist die Aufgabe nicht schwer. Darum werden Eltern, die Gott geweiht sind (oder derjenige Teil, der es ist), erwarten, daß des Herrn Gnade um so reichlicher bei ihnen wohne und um so ernstlicher Weisheit und Weisand von oben erbitten, damit sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Erzieherpflichten völlig nachkommen können.

Ist nur ein Teil geweiht, so verschiebt dies das von Gott verordnete Verhältnis, wonach der Mann des Weibes

Haupt ist, nicht. Ist der Gatte allein geweiht, so muß er die Angelegenheiten seiner Familie so zu leiten suchen, wie es die Umstände gestatten, und sich dabei von der verheißenen Weisheit von oben leiten lassen. Ist aber das Weib geweiht, so sollte ihre geistige Gesundheit, ihre Gerechtigkeitsliebe, ihre Freundlichkeit, Milde und Vorsorglichkeit sie zu solch einem Juwel im Hause machen, ihr Licht so freundlich strahlen lassen, daß ihr Mann ihr mit Freuden die Erziehung der Kinder überläßt in der Überzeugung, daß sie sich für diese Aufgabe vorzüglich eigne. Jede Autorität aber, die sie ausübt, wäre ihr vom Gatten übertragen, welcher verantwortliches Familienhaupt bleibt, sei er geweiht oder nicht.

Gleicherweise sollte der Gatte, wenn er als Neue Schöpfung sein Licht leuchten läßt, erwarten, daß über kurz oder lang Weib und Kinder an den friedfamen Früchten der Gerechtigkeit, an seinem Geist der Liebe und des gesunden Sinnes, an seiner Freundlichkeit und Dienstfertigkeit erkennen, wie sehr zu seinen Gunsten er sich von irreligiösen Menschen unterscheidet. Wenn indessen die erwartete Erkenntnis oder Anerkennung ausbleibt, wenn die Behandlung durch die nichtglaubenden Hausgenossen um so schlechter wird, je treuer er seinem Glauben gemäß denkt, redet und handelt, wenn es darin soweit kommt, daß eine Trennung unvermeidlich scheint, dann sollten wir uns nicht verwundern. „Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt“: „des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ „Lasset euch das Feuer der Anfechtung nicht befremden.“ „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen auf Erden, sondern das Schwert (d. h. wiewohl meine Botschaft Frieden und Glück verkündet, wird sie im gegenwärtigen Zeitlauf Streit verursachen, weil die vorherrschende Finsternis das Licht hasst und weil viele seiner Hasser, verleitet vom Widersacher, dem sie infolge vom Fall herrührender Schwachheit nicht widerstehen können, beständig gegen das Licht Krieg führen werden).“ Lasset euch das nicht befremden, haltet das für einen Teil eurer Erprobung; ertraget es, als vom Herrn zu diesem Zweck zugelassen, bis der Herr selbst einen Ausgang öffnet.

Einige Neue Schöpfungen mögen nun ihre gegenwärtige Lage wie folgt darstellen: „In der Namenkirche, der ich einst angehörte, wurde ich falsch berichtet. Man gab mir zu verstehen, daß ich nach meiner Bekehrung nichts weiter bedürfe, als fleißig zur Kirche zu gehen und meinen Beitrag an die Kirche zu zahlen. Von Ausrottung der Sünde und Selbstsucht in meinem Herzen hörte ich wenig oder gar nicht reden, ebensowenig von der Notwendigkeit, an deren Stelle göttliche Gesinnung mit all ihrer geistigen Anmut in mein Herz zu füllen. Jede verfügbare Zeit und Kraft stellte ich in den Dienst des Geschäfts meines Mannes, um womöglich in der Welt aufzukommen. Ich wußte nicht, daß meine Zeugung aus Wasser und Geist mir die Pflicht auferlegte, eine neue Gesinnung zu pflegen, die immer weniger nach den Dingen dieser Welt trachte und immer größere Sehnsucht empfinde nach Wachstum in Gnade, nach Erstarkung, nach himmlischer Denkungsart. Während dieser Zeit meiner Unwissenheit wurden meine Kinder geboren. Ich denke, sie haben meine Gedankenrichtung aus der Zeit, da ich sie unter dem Herzen trug, geerbt, da sie nicht unter demjenigen Einfluß standen, den eine Neue Schöpfung in Christo Jesu auszuüben berufen ist. Nun sind sie ungezogen, selbstisch, ungehorsam. Nicht nur

vor Gott, sondern auch vor mir und meinem Glauben haben sie keinen Respekt. Was kann ich für sie tun? Ich weiß, daß mir die unwissentliche Verfehlung ihnen gegenüber vom Herrn vergeben ist; aber ich weiß auch, daß ich nun ernte, was ich gesät; daß meine jetzigen Trübsale eine Folge davon sind, daß ich einstmals meiner Pflicht nicht genügte. Wo war doch damals mein christliches Empfinden? Wie sehr fehlte es mir am Geist eines gesunden Sinnes! Wo waren meine religiösen Führer und Berater? Nicht genug, daß sie mir von Gottes Charakter und Plan ganz verkehrte Begriffe beigebracht, haben sie mich hinsichtlich meiner natürlichen, einfachen Mutterpflichten in Unwissenheit gelassen! Was soll ich jetzt tun, welchen Weg jetzt einschlagen? Wie kann ich meine Pflichtvernachlässigung von ehedem möglichst gut machen?“

Unsere Antwort wäre in solchen Fällen, daß das Volk des Herrn auch in diesem Stück nicht trauern soll wie die, so keine Hoffnung haben. Ohne Zweifel wird es dem Herrn wohlgefällig sein, wenn es uns reut, in der Vergangenheit Pflichten vernachlässigt zu haben, wenn wir seine Vergebung suchen und geloben, inskünftig es genauer zu nehmen mit den Pflichten gegenüber denen, welche von uns abhängen. Ferner wird es ihm wohlgefällig sein, wenn wir die schmerzlichen Erfahrungen mit ungeratenen Kindern geduldig ertragen, die Kinder nachsichtig beurteilen, uns selbst der Unterlassung oder der Tatsünde ihnen gegenüber zeihen, weil bei solcher Auffassung diese Trübsale zu unserer Zubereitung für die Königswürde dienen können.

Den Kindern gegenüber besteht dann aber die Pflicht, sie nun das zu lehren, was sie früher nicht gelehrt worden sind: sie zu lehren, daß der Herr Rechenschaft von ihnen fordern wird darüber, ob sie auch den Anforderungen der Gerechtigkeit und Liebe untereinander und gegen alle entsprochen haben. Und diese Belehrung muß mit großer Liebe, Geduld und Nachsicht erfolgen, damit das Kind die Macht des Einflusses der Gnade Gottes auf das elterliche Herz gewahre. Je nach dem Alter des Kindes und dem Grad, bis zu welchem Fehler Wurzeln geschlagen haben, sollte mit Geduld auf den Erfolg solcher Arbeit gewartet werden; wo Einschränkungen der Freiheit durchaus notwendig, sollten sie in freundlicher und überlegter Weise und nicht ohne Erklärung verhängt werden. Die elterliche Autorität sollte in freundlicher, nicht in grober Weise aufgerichtet und festgehalten werden. Von Kindern, welche bisher gewohnt waren, die Herren in der Familie zu sein, sollte nicht erwartet werden, daß sie sofort gut und gehorsam werden. Weisheit von oben ist auch in solchen Fällen zu suchen, damit Ordnung im Hause hergestellt werden könne. Menschlicher Rat ist da unsicher und ungenügend; denn Nutzenstehende können die intimen Verhältnisse des Haushalts und deren Ursachen nicht völlig kennen und daher auch nicht genau angeben, was geschehen sollte.

Leitende Grundsätze sollten sein: auf Gottes Wort abstellende Liebe zum Herrn und zu den Kindern und jedesmalige Hinweisung auf das Wort Gottes und dessen Forderungen. Ferner müssen die Eltern lernen, ihre Kinder mit Achtung zu behandeln. Ob geraten oder ungeraten, sollten die Kinder immer herausfühlen, daß die Eltern ihr Gewissen und ihre Denkweise achten und denselben gemäß mit ihnen zu verkehren suchen. In vermehrtem Grade sollte dies von der Erreichung des

mannbaren Alters (vom 15. Jahre) an geschehen, wo die Berufung auf die Vernunft an die Stelle körperlicher Strafen treten sollte.

Gerechtigkeitsgefühl findet sich so ziemlich in allen Menschen mehr oder weniger. Es ist nicht pure Selbstsucht, sondern auch Gerechtigkeitsgefühl, wenn das erwachsene Kind empfindet, daß es nicht mehr als ein Kind, sondern als ein Genosse behandelt, daß es nicht mehr beordert, sondern gebeten, nicht mehr zur Rechenschaft über seinen Verdienst verhalten, sondern größerer Freiheit zur Betätigung und Entwicklung seiner Persönlichkeit teilhaftig werden sollte. Weise, gerechte und liebende Eltern werden von jetzt an ihre Kinder wie jüngere Geschwister behandeln, ihnen als Freunde und Berater zur Seite stehen und nicht versuchen, ihre Freiheit, auf die sie im Alter der Reife Anspruch haben, zu beeinträchtigen. Gute Eltern sind zuweilen in diesem Stück unweise und ungerecht, indem sie versuchen, die bis jetzt von den Kindern anerkannte Autorität weiter auszuüben. Sie übersehen dabei, daß erwachsene Menschen auch in jungen Jahren keine Kinder mehr sind, und es gelingt ihnen nicht, den Befehlston abzulegen. Das ist aber unseres Erachtens niemals vom Guten, weder für sie selbst, noch für die Kinder; darüber sollte auch ein eventueller Gehorsam der letztern nicht hinwegtäuschen. Sie wissen, daß dieser Gehorsam bloß Folge der bisherigen Lenksamkeit der Kinder ist, und daß, wenn es diesen beifallen würde, sich zu widersetzen, die Dinge in kurzem anders herauskämen. Sie sollten daher bedenken, daß solche Überschreitung ihrer elterlichen Rechte die Liebe der Kinder zu ihnen ernstlich gefährdet. Die Kinder erkennen in solchen Fällen, daß die Eltern, die sie bisher hochachtet, selbstisch und ungerecht sind. Das legt die Art an die Wurzel der Kindesliebe, und die Eltern können noch, bevor sie sterben, zu schmerzen bekommen, wie verfehlt sie gehandelt; daran ändert vorübergehender Erfolg ihrer Methode nichts. Nicht etwa, daß die erwachsenen Kinder ihren Eltern gegenüber keine Pflichten mehr hätten, im Gegenteil! Wir halten dafür, daß das erwachsene Kind, so lange es die nötigen Kräfte dazu hat, die Eltern im Alter zu versorgen hat. Das schreiben auch die menschlichen Gesetze vor. Aber das meinen wir, daß das Kind, wie es vor der Reife den Eltern untertan zu sein hatte, nach erreichter Reife Anspruch auf Anerkennung seiner Persönlichkeit und Individualität hat. Die Versorgung alter Eltern ist freilich Kindespflicht; aber dieselbe wird um so freudiger und in um so liebevollerer Weise erfüllt werden, je passender die Form, in welcher die Kinder daran erinnert werden. Die Versorgung im Alter ist die Gegenleistung der Kinder für die in den ersten Lebensjahren erhaltene Versorgung; wo diese richtig erfolgte, wird das Kind selten hilfsbedürftige Eltern im Stiche lassen, wenn es selbst ihnen zu helfen in der Lage ist.

Bei dieser Betrachtung der Pflichten der Eltern ihren Kindern gegenüber müssen wir noch der Frage näher treten, wieviel Bildung die Kinder erhalten und welche Schranken vernünftigerweise der Eitelkeit der Kinder gezogen werden sollen. Wir schätzen die Bildung sehr hoch, allein bei der Bestimmung, was Bildung ist, sollte mit großer Weisheit gehandelt werden.

Bildung ist der Zubereitung (Schleifung) von Steinen vergleichbar. Fast jeder Stein kann so geschliffen werden, daß er schön anzuschauen wird, aber nicht jeder Stein ist so sorgfältige Behandlung wert. Edelsteine (Dia-

manten, Rubine usw.) erfüllen ihren Zweck nur, wenn sie geschliffen werden, ohne solche Behandlung bleiben sie glanz- und wertlos. Einem Rieselstein von der Straße aber würde alles Schleifen keinen größeren Wert verleihen; dagegen würde er um so weniger geeignet für die ihm zugefallene Rolle als Straßenschotter.

So geht's auch mit der höheren Bildung durch Gymnasium und Hochschule. Während sie den einen nützt, schadet sie den andern, indem sie ihnen die Beschäftigung, auf welche die Natur sie angewiesen, die richtige Ausfüllung ihres Platzes verunmöglicht. Solche gleichen dem ungerechten Haushalter im Gleichnis insofern, als sie wie er nicht graben können und zu betteln sich schämen; aber zur Benutzung ihrer Bildung sind sie auch nicht gemacht. Haben Eltern ein sehr begabtes Kind und gleichzeitig die nötigen Mittel für die Gemährung höherer Bildung, dann mögen sie überlegen, ob oder nicht, hierin eine Andeutung des Herrn dafür liege, was ihre Pflicht gegenüber dem betreffenden Kinde ist, und alsdann ihrer Überzeugung gemäß handeln. Immerhin sollten sie die Befürchtung nicht ganz außer acht lassen, daß die äußerliche Bildung durch das Wissen dieser Welt die innerliche Bildung des Charakters, des Herzens verwischen könnte, welche sie als glaubende Eltern dem Kinde auf den Lebensweg mitzugeben von Anfang an bestrebt gewesen.

Das Volk des Herrn, die Neue Schöpfung sollte die Bildung des Herzens und Charakters, den Unterricht im allerheiligsten Glauben höher schätzen als die Gelehrsamkeit, welche die Lehranstalten dieser Welt vermitteln können, sollte die Weisheit von oben, die zuerst rein, alsdann friedsam, voller Barmherzigkeit und guter Werke ist, für wünschenswerter halten denn alle Weisheit der Erde. Es sollte daher sehen, ob auch ihr Kind im Charakter, in der Grundtätigkeit, in der Treue gegen den Herrn und sein Wort so fest stehe, daß die ungläubige Tendenz unserer Bildungsanstalten, ihr Sinnigen zur sog. höhern Kritik, zur Evolutionslehre und dergl. den Glauben des Kindes an den Herrn und sein Wort nicht werde zu erschüttern vermögen. Da diese Gefahr sehr groß ist, so neigen wir eher zur Anschauung, daß „wir“ uns mit dem von den Volks- und Oberschulen vermittelten Wissen begnügen sollten.

Wir wissen sehr wohl, daß ein solcher Rat in den Augen der Weltlichgesinnten töricht oder noch schlimmer ist. Nachdem wir aber gelernt, die Dinge unter dem Gesichtswinkel Gottes, wie wir glauben, zu betrachten, stehen wir gleichwohl nicht an, allen Gottgeweihten zu raten, daß auch sie darnach trachten möchten, des Herrn Ansicht über den hier behandelten Gegenstand zu erkennen. Wir könnten noch beifügen, daß in unserer hastenden Zeit, wer über das Alter von 20 Jahren hinaus Schulen besucht, welche ihn für feinere Beschäftigungen vorbereiten, auf der andern Seite die höchst wertvollen Erfahrungen nicht machen kann, deren ein 14 oder 15 Jahre alt die Schule verlassender Knabe als Lehrling in einer Werkstatt, einer Fabrik oder einem Handelshause machen kann. Mit seinen sechs Jahren Vorsprung hat ein solcher weit mehr Aussicht, im Kampf ums Dasein zu bestehen, als wer über die Jahre hinaus Schüler geblieben.

Ein Wort über die Spiele möge hier Raum finden. Der in den Spielen liegende Vorteil ist, daß sie die Übung (des Gehirns oder des Leibes) in unterhaltender Form darbieten. Mit Freuden vorgenommene Übungen sind viel fruchtbringender als aufgezwungene. Zwischen



unsern Gemütsstimmungen und unsern Lebensfunktionen bestehen Beziehungen, welche machen, daß Wohlgemutheit auf die körperliche Entwicklung, auf die Wiedergewinnung verlorener Kräfte fördernd einwirkt. Anzunehmen, daß nur das Aufgezwungene nützlich, und nur das Nutzlose ein Spiel sei, ist gänzlich verkehrt. Wir halten dafür, daß es diese verkehrte Annahme ist, die viele sonst ganz vernünftige Leute dazu verleitet hat, müßige Spiele zu empfehlen, während sie viel besser täten, dem Hang zum Müßigbleiben entgegenzuarbeiten. Unseres Erachtens arbeiten die sogenannten Kindergärten (Fröbelschulen) in zutreffender Richtung, indem sie im Kinde die Lust zum Lernen wecken und erhalten. So sollten es vernünftige Eltern auch später mit dem Spielen ihrer Kinder halten und keine Spiele gutheißen, die bloße Zeit- und Kraftvergeudung darstellen.

Erholung sollte durch Abwechslung in der Beschäftigung geboten werden, nicht durch Nichtstun oder nutzloses Spielen. Das kleine Mädchen kleidet und besorgt seine Puppe und findet darin ein köstliches Vergnügen. Das Bublein spielt Kaufladen, in welchem Sand und dergl. Tee, Kaffee, Zucker, Kartoffeln usw. darstellen; er spielt den Koffelhändler, den Prediger, Missionar, Schullehrer, Arzt. Das ist alles vom Guten und die lieben Kleinen sollten hierin ermutigt werden. Beim Heraumachen werden sie es dann als Erholung betrachten, dazu beizu-

tragen, daß das Haus ordentlich aussehe oder im Laden oder in der Werkstatt den Eltern, Angestellten, Arbeitern usw. zu helfen. Wenn ihnen beigebracht worden, daß es eine Freude ist, sich nützlich zu machen, sich hilfreich zu erweisen, wenn sie Müßiggang als Sünde und Schande, als Vergeudung wertvoller Hilfsmittel, als etwas erkennen gelernt, was keine Empfehlung bedeutet, so werden sie die Pflichten des Lebens freudig ins Auge fassen und andere nicht beneiden, die sie Zeit und Geld beim Ballspiel oder andern nutzlosen Vergnügungen verlieren sehen.

Mit Zeit und Mitteln haushälterisch umzugehen, sollte den Kindern von klein auf beigebracht werden, nicht in einer Weise freilich, die sie selbsttätig machen würde, sondern im Hinweis auf Gott und seinen Willen, daß nichts verloren gehe. Nach der Speisung der Fünftausend und der Viertausend befahl der Meister, daß die Brocken gesammelt würden, auf daß nichts umkomme. Mit seiner heiligen Gesinnung hätte sich Vergeudung nicht vertragen. Diesem Meister gegenüber sollten wir uns für jeden Taler, für jeden Tag, für jeden Augenblick verantwortlich fühlen, nicht in Angst und Bangen, sondern im Wunsch, den Willen Gottes zu erkennen und nach Kräften demselben gemäß zu handeln, in der Erkenntnis, daß solcher Wandel dem Herrn wohlgefällig und daher eine Quelle der Freude ist.

(Fortsetzung dieses Kapitels in nächster Nummer.)

—Übers. v. E. P.

## Erfreuliche Briefe von nah und fern.

Liebe Geschwister im Herrn!

Zunächst muß ich herzlich danken für die freundlichen, aufmunternden Zeilen, die ich wiederum von Euch erhielt, und für die herzlichen Grüße an mich und meine lieben Geschwister hier. Es hat mich sehr gefreut, daß Ihr mir so lieblich in allem Bescheid sagtet, nur werdet Ihr mich in bezug auf die 141000 falsch verstanden haben. Ich meinte ja wohl, daß die 144000 die Glieder des Leibes Christi, also die Braut sind, die durch Elias vorgeschattet wird, während die in Off. 7, 9—17 Bezeichneten die Elifas-Klasse darstellen. Ist's nicht so? [Die „große Schar“ erfüllt, wie es scheint, nur einen Teil des Vorbildes Elifas (wenn er als ein solches gelten soll); dasselbe müßte nach ihrer „Errettung im Geist“ — nach dem „Verderben des Fleisches“ in „großer Drangsal“ — von den alttestamentlichen Überwindern erfüllt werden. — D. Ned.]

Recht interessante Zahlen bringt das Märzheft der „Jugend-Hilfe“, Monatschrift des Jugendbundes für entschiedenes Christentum. Es heißt dort auf Seite 38:

„Wir loben und preisen den Herrn, daß die Kannibalen das Evangelium vom Heiland gehört haben und Wunder Seiner rettenden Gnade geworden sind; aber wie wenig werden wir dadurch beunruhigt, daß noch ungefähr 10 Millionen Kannibalen (auch in unseren deutschen Kolonien) vorhanden sind! Wir freuen uns darüber, daß die abergläubischen Menschenopfer ein Ding der Vergangenheit geworden sind in solchen Ländern, in denen das wahre Licht scheint; aber wie wenig trauern wir über die Tatsache, daß noch etwa 15 Millionen unserer Mitmenschen diese furchtbaren Menschenopfer darbringen! Wir erzählen so gerne von der Befreiung der Heiden und Mohamedaner, aber ist es uns auch zum Bewußtsein gekommen, daß heute 200

Millionen mehr derselben in Finsternis und Sünde leben als vor 100 Jahren?

Manchmal rühmen wir uns der 350 Millionen Namen-Christen unter den 1563 Millionen menschlichen Wesen in dieser Welt; aber mehr als 200 Millionen derselben gehören zu den griechisch- und römisch-katholischen Kirchen, und die Zahl derjenigen, die dem Namen nach Protestanten sind, beträgt höchstens 137 Millionen. Dabei stehen wir aber der Tatsache gegenüber, daß sich unter diesen Namen-Christen das große Heer von 107 Millionen bestrafter Verbrecher befindet.“

Das ist ein dunkles, tiefererschütterndes Bild, welches durch diese ersten Zahlen vor unserm geistigen Auge entrollt wird. Fürwahr, „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“. Wieviel Finsternis über den einzigen Namen, darinnen wir selig werden können, und welch eine trostlose Unwissenheit über den wunderbaren Liebesplan Gottes und die Kraft des Kreuzes. Ich meine, diese Zahlen müßten einem jeden die Augen öffnen, daß die Befreiung der Welt in dieser gegenwärtigen bösen Zeit weder erreicht werden, noch im Ratsschlusse des allmächtigen Gottes, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, liegen kann.

Wie müssen wir doch unserm all-liebenden Gott danken, daß Er soviel des reinen Wassers auf uns gesprengt hat. (Hesekiel 36, 25—27.) O, wie wollen wir uns ganz diesem reinigenden Einfluß hingeben, um frei zu werden vom Aberglauben und allen Unreinigkeiten. Wie muß da manches finstere Wahngewilde in Nichts zerfließen, so manche altgewohnte Untugend schwinden. Ja selbst die Wogen, die wir in Gestalt angenehmer Erinnerungen noch immer mit uns herumtragen, weichen unter dem wohlthuenden Einfluß des reinen Wassers. Aber je mehr wir rein werden, desto weniger fühlen wir uns

auf dieser Welt daheim. Eine tiefe Sehnsucht nach der himmlischen Heimat bewegt das Herz und in der Unruhe dieser Welt sucht's immer nach dem Frieden in Ihm, dem Geliebten. Ich meine, wahren Gotteskindern, auf Golgatha gezeugt, kann es gar nicht anders gehen, wie dem Jakob, als er über Pniel hinaus war. (1. Mose 32, 31.) Während uns die Sonne der Wahrheit, Sein Wort, den Weg erhellt, fühlen wir uns doch krank, wir hinken.

In keinem andern Werk haben wir soviel von unserer herrlichen Heimat erzählen hören, wie in Millenniumstages-Anbruch. Es ist das umfassendste Bibelstudium, das mir je in die Hände genommen. Möchten doch noch viele die Freude dran haben, die wir haben. Der Herr segne dieses herrliche Werk und jedes der lieben Geschwister im Dienste der Wahrheit.

Mit den herzlichsten Grüßen

Euer Bruder im Herrn, Albert Riedel, Sachsen.

Liebe Geschwister in Christo! Ihr werdet auch gerne wieder etwas von mir hören. Ich staune und bete die Allmacht und Liebe Gottes an, die sich in der Dahingabe seines geliebten Sohnes unseres Heilandes offenbart hat. Immer mehr werde ich überzeugt von der großen Langmut unsers Gottes der armen sündigen Menschheit gegenüber. Besonders fühle ich mich all dieser Segnungen gänzlich unwürdig und muß ich immer im Gebet zu Gott flehen, daß Er mich mit Seines Geistes Kraft ausrüsten möge, damit ich im letzten Kampf und Strauß nicht unterliege. Er hat aber verheißen, daß Seine Kraft in dem Schwachen mächtig ist und Er Seine Lämmer sammeln und im Busen tragen, sowie die Schafmütter führen wolle als rechter Hirte.

Ich habe im Wachturm gelesen, daß die Hahn'sche Gemeinschaft unsere Gegner sind. Diese Gemeinschaft arbeitet auch viel in unserem Ort. Unser Pfarrer hält sehr auf dieselbe. Unlängst kam der Herr Pfarrer zu mir und fragte, ob ich noch immer den Band lese. Ich sagte: „Ja, wohl, Herr Pfarrer.“ „Ja, glauben Sie denn, es gäbe keine Hölle?“ sagte er darauf. „Wozu“, antwortete ich, „hat Gott den

Menschen verurteilt nach dem Sündenfall, war es nicht der Tod, steht dort ein Wort von der Hölle?“ Der Herr Pfarrer sagte dann: „Wo meinen Sie denn, daß der Teufel sei?“ Ich sagte: „Satan ist der Fürst dieser Welt, gäbe es eine Hölle, dann hätte er dort vielmehr Arbeit als hier auf Erden, und wir hätten Ruhe vor ihm, weil er aber diese Welt beherrscht, wie wir es alle Tage in der Menschheit wahrnehmen können, so muß er hier auf Erden sein. Lieber Herr Pfarrer, die unendliche Liebe unsers himmlischen Vaters ist zu groß, als daß er seine Freude hätte, die Menschheit ewig zu quälen.“ Der Herr Pfarrer schwieg und ging.

Zum Neuen Jahre wünsche ich allen lieben Geschwistern des Herrn Segen. Möge Er Euch ausrüsten mit Kraft und Mut wider der Feinde Schnauben. Herzliche Grüße, Eure Schwester im Herrn F. W. . . . ., Württemb.

Im Herrn Jesu geliebte Geschwister! Kann es nicht lassen, den Zeilen meines lieben Bruders noch einen eigenhändigen herzlichen Dank beizufügen nicht nur für den Wachturm, auch für das liebe Lieberbüchlein, das mich auch so innig erfreut. Und noch ganz besonders für die geliebten Tagesanbruchbände, die ich seit 3 Jahren mit tiefem Interesse studierte, wodurch ich schon so reichlich Freude und Segen empfangen. Weiß wohl, daß man für solche Kleinodien, die eine solche Fülle von Licht, Gnade und Segen bergen, nicht genügend danken kann; aber sie werden vom Herrn selbst gesegnet sein: wer reichlich segnet, wird selbst gesegnet werden, und wohl Tausende müssen es nächst Gott Ihnen verdanken, daß sie aus der Finsternis zum wunderbaren Licht gedrungen. Herzlich Gottes reichen Segen wünschend zu Ihrer ferneren Arbeit, freue ich mich wieder sehr auf künftigen Jahrgang Wachturm.

In herzlichster Dankbarkeit grüßt nochmals mit: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, insonderheit ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“ (1. Kor. 15, 58.) Urj. C.

## Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe).

## (Fortsetzung.) Bibelstudium für Juni 1906.

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmnummern sind mit Z. und Jahrgang designiert. Das Werkzeichen + weist auf den Abfall der einzelnen Seiten hin.)

20. Wie sollte die brüderliche Liebe verläumderischen Neben gegen die Brüder gegenüberstehen? Z. 05, S. 137 (Sp. 1 + 2 ff.).

21. Wie sollte die Kirche brüderliche Freundlichkeit gegen diejenigen üben, welche „unordentlich wandeln“? 1. Thess. 5, 14; Z. 05, S. 136 (Sp. 2 + 2); S. 138 (Sp. 2 + 2 ff.); S. 140 (Sp. 1 + 1); S. 141 (Sp. 1 + 3).

22. Wie sollten die Ältesten brüderliche Liebe üben beim Tadeln der „Unordentlichen“? Z. 05, S. 139 (Sp. 1 + 2 ff.).

23. Wie können wir es vermeiden, einer den andern, als Person, zu richten? Matth. 18, 15—18; Z. 05,

S. 136 (Sp. 1 + 1 ff.); Z. 06, S. 8 (Sp. 2 + 3) bis S. 10; S. 13 (Sp. 1 + 2) bis S. 14.

24. Wie sollten wir brüderliche Freundlichkeit gegen solche Brüder üben, die aus einer Lehre ein „Stechenpferd“ machen? Röm. 14, 1; Z. 05, S. 144 (Sp. 1 + 1 und 2).

25. Welche Verwandtschaft besteht zwischen brüderlicher Freundlichkeit und „Einheit des Glaubens“? Eph. 4, 11—16; Z. 05, S. 96 (Sp. 1 + 2 ff.); S. 146 (Sp. 1 + 2 ff.).

26. Wie sollte brüderliche Freundlichkeit mit offenbaren Sündern in Gliedern der Herauswahl verfahren? Z. 05, S. 139 (Sp. 2 + 2); Z. 06, S. 14 (Sp. 1 + 3 ff.).

27. Welche Stellung sollten wir bei „Sichtungen“ unter Brüdern einnehmen? 1. Kor. 11, 19.

28. Welche Stellung sollten die „treuen Opferer“ ändern gegenüber und gegen solche einnehmen, die das „Heilige“ verlassen haben? Stiftsh. S. 69 + 1 und 2 und S. 70 + 1; Z. 06, S. 59 (Sp. 2 + 10) und S. 60 (Sp. 1 + 1).

### Zusammenkünfte finden statt für Barmen-Elsfeld und Umgegend im Mirker Versammlungslokal

der Wachturm, Bibel- und Erntat-Gesellschaft: —

Elsfeld, Mirkerstraße 45, sonntäglich ¼5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Br. Roettig bekleidet; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel, oder es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ¼7—8 Uhr abends Bibelstudium — (wöchentlich Dienstag und Donnerstag Abend in Privatwohnungen und Sonntag Vormittag ¼, 10 Uhr in Barmen). Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

In Juni finden folgende Versammlungen statt: den 10. und 24. in Werneckstr. den 17. in Hemscheid und bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in Solingen.



ZIONS

WACHTTURM

Verkündener der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

11. Jahrg. **Juli 1906.** Nr. 7.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Versammlungsmittelungen . . . . .	98
Die Rückkehr aus Babylon . . . . .	99
„Ihr sollt mit Freunden ausziehen“ . . . . .	100
Siehe, das Lamm Gottes (Gedicht) . . . . .	101
Elternpflichten der Neuen Schöpfung . . . . .	101
Geistige Nahrung für die Kinder . . . . .	101
Der Einfluß der Sonntagschulen . . . . .	102
Das kindliche Vertrauen . . . . .	103
Die Suggestion in der Erziehung . . . . .	103
Unsere Kinder während der großen Trübsal . . . . .	105
Verheiratung der Kinder der Neuen Schöpfungen . . . . .	106
Gesundheitliche Maßregeln . . . . .	106
Eine Stimme aus England . . . . .	108
Josuas langer Tag . . . . .	109
Einige erfreuliche Briefe von nah und fern . . . . .	110
Brüderliche Freundlichkeit. Bibelstudium . . . . .	112

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, and will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und gebe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernten Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entzerrten Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan wurde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Weisheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich beim in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Verzerrung, sich und schädlich zu verübigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am anschließbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorführen.

### Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welche, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 11, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moys. 28, 13; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsgopfer Christi Glaubenden und Gott-Geheilten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der feste dieser „lebendigen, ausermählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumelster dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Rom. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift  
(Armen gratis)

läuft in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

**Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,**  
Mirkstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Fore 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Verschoth St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilestræde 19 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Sprachen.

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im **Mirker Versammlungssaal** der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld, Mirkerstraße 45, sonntäglich  $\frac{1}{2}$ , 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. (Diese werden von Br. Koetzig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel oder sonst ein kompetenter Bruder);

zum **Bibelstudium** sonntäglich  $\frac{1}{2}$ , 7—8 Uhr abends; **Taufgelegenheit** bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in **Privatwohnungen** zum **Bibelstudium** sonntäglich  $\frac{1}{2}$ , 10 Uhr vormittags und jeden **Donnerstag** Abend  $\frac{1}{2}$ , 9 Uhr in **Wärmen**, und jeden **Dienstag** Nachmittag um 4 Uhr in **Elberfeld**; außerdem im **Monat Juli** den 8. und 22. in **Wermelskirchen**, den 15. in **Kemscheid** und **Wanne**, und jeden **Mittwoch** Abend in **Solingen**.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



### Millenniumstages-Abbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1600000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verleiht die darin geoffenbarten herrlichen Pläne und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Solche, die das jenseitige Welt des Millenniums (Band 1) berücksichtigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

**Band 3. — Der Tag der Rache.** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Donat und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt datierenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen

Geld- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

**Band 5. — Die Versöhnung des Menschen mit Gott.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und getreuesten Betrachtung wert. Von der bliden Finsternis befreit zu werden, die allgemeine dieses Thema umschließt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 433 Seiten.

**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 700 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortschreitend im Wachturm.

**Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.**  
Jeder Band in Leinwand gebunden (franko 35 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50) Ein groß-Preis für Wachturm-Bezieher: 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35 Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Centimes 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetzig, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Gruntesien, Elberfeld, Herzogstraße 33.  
Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny, Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Sions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Juli 1906. — Allegheub.

Nummer 7.

### Die Rückkehr aus Babylon.

(Esra 1, 1—11.) „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ (Psa. 126, 3.)

Das in unserer Lektion erwähnte erste Jahr des Cyrus wird mit allgemeiner Übereinstimmung als das Jahr 536 v. Chr. angesehen. Es ist damit augenscheinlich nicht gemeint, daß es das erste Jahr seiner Regierung als König von Persien war, sondern daß, nachdem er Babylon überwunden und darnach andere Dinge vollbracht hatte, dies der Anfang seiner Regierung über das vereinte Reich der Meder und Perser gewesen ist, welches das nächste Weltreich nach dem Sturz Babylons war.

Wir wissen, daß in der Weissagung des Propheten Jesaias (Kap. 44, 26—28) der Herr die Rückkehr seiner Gunst zu Israel deutlich angezeigt und Cyrus als denjenigen erwähnt hatte, der Israels Befreiung zuwege bringen sollte. Der Prophet sagt dort: „Der von Kores (Cyrus) spricht: Mein Hirte, und der all mein Wohlgefallen vollführt, indem er von Jerusalem sprechen wird: es werde aufgebaut! und vom Tempel: er werde gegründet!“

„So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Kores, dessen Rechte ich ergriffen habe, um Nationen vor ihm niederzuwerfen. Ich, ich werde vor dir herziehen und werde das Hölzerliche eben machen; eiserne Pforten werde ich zerbrechen und eiserne Niegel zerschlagen. Um Jakobs, meines Knechtes, und Israels, meines Auserwählten willen rief ich dich bei deinem Namen, ich gab dir einen Beinamen und du kanntest mich nicht.“ (Eberf. Übers.)

Nach einer Sage soll diese Prophezeiung dem König Cyrus überbracht worden sein, worauf er in Einklang mit derselben die in unserer Lektion erwähnte Proklamation erließ. Alle Israeliten erhielten die Erlaubnis, in ihr eigenes Land zurückzukehren, wenn sie dies wollten. Die Proklamation lautete: „Alle Königreiche der Erde hat mir Jehova, der Gott des Himmels gegeben und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Judäa ist“, und könnte dieselbe den Anschein erwecken, daß Cyrus an den wahren Gott glaubte und ein Diener desselben gewesen sei, aber wir haben hierfür keine bestätigenden Beweise. Die Berichte aus jener Zeit reden vielmehr von heidnischen Göttern und erwähnen Jehova nicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß die heidnischen Könige in jener Zeit die Götter der verschiedenen Länder, welche sie beherrschten, anerkannten und respektvoll von denselben redeten und schrieben, im Hinblick darauf, die Achtung vor jedem Glaubensbekenntnis unter den Anbetern ihres Reiches aufrecht zu

erhalten. So beweist auch Großbritannien, das durch seine Statthalter Millionen mohammedanischer Untertanen beherrscht, heute noch Ehrerbietung und Gottesverehrung dem mohammedanischen Glauben gegenüber und baute unlängst ein mohammedanisches Kollegium und stattete dasselbe aus. Wir müssen bedenken, daß unter weltlichen Leuten die Politik stets die Oberhand hat, und daß religiöse Überzeugungen, sofern sie nicht einer klaren Erkenntnis und Annahme der Wahrheit entsprechen, mehr oder minder unklare und unbestimmte Begriffe sind, und daß sie Gutes und Böses in allen Religionen sehen. Entschiedenheit in der Religion wird gewöhnlich nur bei denen gefunden, die die Wahrheit kennen und eine klare Erkenntnis des göttlichen Planes der Zeitalter haben, oder auch bei Fanatikern, die durch Unwissenheit und Aberglauben verblindet sind.

Die Proklamation des Königs ermutigte das Volk in Babylon — solche, die Nachbarn der Juden waren —, denen behilflich zu sein, die in ihr Land zurückkehren wollten. Der König selbst sorgte in großmütiger Weise für die Expedition, indem er zum Schutz der Auswanderer und ihrer Habe gegen Plünderung durch die Araber in der Wüste eine Truppe von 1000 Mann Kavallerie mitsandte. Er gab den Juden auch alle Tempelgefäße zurück, die Nebukadnezar bei Beginn der siebenjährigen Verödung des Landes — der letzten Gefangenschaft, da Zedekia gefangen geführt wurde —, hinweggenommen hatte. Die Gesamtzahl dieser goldenen und silbernen Gefäße war zum Staunen groß und betrug fünftausendvierhundert, große und kleine.

Nur 50000 kehrten zurück.

Wenn wir die Länge der Zeit bedenken, die das Volk in Babylon gewesen war, und daß kaum einer der zur Zeit dieser Emanzipation lebenden Juden Palästina je gesehen, daß sie nur durch ihre Eltern davon gehört hatten, und daß nur einige belagte Männer und Frauen sich daran erinnerten, als Kinder die Stadt gesehen zu haben, so wird es uns nicht überraschen, daß die Gesamtzahl derer, die bereit waren, die Stadt und den Tempel wieder aufzubauen, nur fünfzigtausend betrug. Es waren aber vortreffliche Fünfzigtausend; es waren nahezu, wie vernünftigerweise erwartet werden konnte, „rechte Israeliter“. Zu ihren Herzen brannte der Glaube an

Gott und die großen abrahamitischen Verheißungen, der ihre Nation bis dahin zusammengehalten hatte. Sie hatten in ihrer Gefangenschaft gelernt, warum Gott ihnen Seine Gunst entzogen, hatten auch auf dies Ereignis, das sie nun beschäftigte, ausschauen und warten gelernt. Sie wußten, daß die Propheten vorausgesagt hatten, daß die Verödung 70 Jahre dauern würde, und erkannten, daß das Aufstun der Tür zu ihrer Rückkehr göttliche Veranstaltung war.

Selbstverständlich waren nicht alle Fünzigtausend, die an die Verheißungen Gottes glaubten, Männer und Frauen, sondern viele von ihnen, wahrscheinlich die Hälfte, waren Kinder. Die große Masse des Volkes hatte sich in Geschäfts- und in Familienbeziehungen in Babylon festgesetzt und war nicht geneigt, dieselben aufzugeben. Das Gleiche ist heute der Fall, da Palästina für die Juden eröffnet ist; nur wenige werden das Land verlassen, wo sie geschäftlich, gesellschaftlich usw. gebunden sind. Die Mehrzahl wird zweifelsohne aus den Ländern kommen, wo sie verfolgt werden, und wahrscheinlich hauptsächlich arme sein. Im vorliegenden Falle wissen wir, daß sie nicht alle arm waren, weil eine wirklich große Summe für den Aufbau des Tempels kollektiert wurde, eine Summe, die nahezu 1680000 Mark gleichkam.

**„Ihr sollt mit Freuden (mit Gesang) ausziehen.“**

Der 126. Psalm scheint die Wiederkehr der jüdischen Verbannten aus der babylonischen Gefangenschaft zu schildern, und unser Leitertext bildet den Schlüssel für die Freude, die die Herzen beherrschte: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Ein Schriftsteller beschreibt ihre Abreise aus Babel wie folgt:

„Nach dem Klang einer fröhlichen Musik ritten sie aus den Toren Babylons heraus — eine berittene Gesellschaft, von ihren eigenen Sängern und 127 Tempelsängern begleitet, spielte auf Flöten und Tabretten (Esra 2, 41—65) der Stimme des Propheten entsprechend, als sie die Schatten der riesigen Mauern verließen und sich jenseits in der offenen Wüste befanden —: „Zieht aus Babel, fliehet aus Chaldäa mit Jubelschall; verkündiget, laßt dieses hören, bringet es aus bis ans Ende der Erde! Sprechet: Jehova hat seinen Knecht Jakob erlöst.“ (Jes. 48, 20.)“

Aus Mitgefühl nehmen wir Anteil an den Angelegenheiten dieser Erzählung und auch deshalb, weil wir wahrnehmen, daß in allen Angelegenheiten, die Israel, das Volk des Herrn, betreffen, die Vorsehung Gottes die Kontrolle führt. Aber wir haben nun ein größeres und tieferes Interesse an den hier geschilderten Ereignissen, da unsre Augen aufgetan sind, um zu sehen, daß die 70 Jahre Verödung des Landes Palästina, die für sie festgesetzten 70 Jubiläums-Zyklen darstellen, welche jetzt erfüllt sind. Unser Interesse wird jedoch noch weiter geweckt, wenn wir bedenken, daß in dieser langen Zwischenzeit die Gunst Gottes von dem jüdischen „Haus der Knechte“ auf das „Haus der Söhne“ des Evangeliumszeitalters übertragen wurde, und daß ein gegenbildliches Babel das Volk des Herrn und alle goldnen Gefäße der Wahrheit weggeführt hat. Das geistige Israel in Gefangenschaft

hat auf die herrliche Freiheit gewartet, die Immanuel, der größere Befreier, als Cyrus, bringen wird.

Die Freiheitsproklamation für das Volk des Herrn, aus Babel auszugehen, ist von demselben nicht allgemein angenommen worden. Eine verhältnismäßig kleine Zahl besaß solche Liebe zum Herrn, solche Ehrfurcht vor seinen Verheißungen und solch ein Verlangen, Erben jener Verheißungen zu werden, daß sie nicht davor zurückschreckten, irdische Bande zu lösen, durch die sie in Babylon zufriedener gestellt waren. Etliche hörten den Ruf; sie haben sich herzlich gefreut, sie sind ausgezogen, und etliche sind im Ausziehen begriffen. Unser gegenbildlicher Cyrus, unser anwesender Herr, hat es uns gestattet, die goldnen Gefäße zurückzubringen, die goldnen Wahrheiten, die Babel sich mit Unrecht angeeignet, falsch angewandt, falsch verstanden und sonst mißbraucht hat.

**„Geht aus von ihr, mein Volk.“**

Der Herr ruft jetzt sein Volk aus dem mystisch (geheimnisvollen) Babylon („Babylon die Große, die Mutter der Huren“) heraus. Seine Worte sind: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht mitteilhaftig werdet ihrer Sünden und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Offb. 18, 4.) Es sollte niemand genötigt werden, aus Babel auszugehen. Wenn er nicht freudig, „mit Singen und im Herzen dem Herrn spielend“, ausgeht, der Gelegenheit herauszukommen sich freut und froh ist, vom Irrtum fort und in die Stelle der göttlichen Gunst und Erbschaft der göttlichen Verheißungen zu kommen, so mag er in Babel bleiben. Wenn er die Dinge dieser Zeit liebt, die sozialen Vorteile, die Geschäftsvorteile und Gelegenheiten in Babylon mehr achtet, die größere Ehre bei Menschen, die größere Behaglichkeit und Bequemlichkeit beizubehalten wünscht, so mag er dies dem Herrn zeigen und sich weigern, seiner Botschaft nachzukommen.

So wie die Schar der Israeliten mit großer Freude und Jubel Babylon verließ, so freuen auch wir, die wir frei geworden sind vom mystischen Babylon, uns außerordentlich und würden unter keiner Bedingung wieder zurückgehen. In Babel, wenn die Zeit der Drangsal bevorsteht, werden noch andere entfliehen und ihre Seelen (sich selbst) retten, es wird aber nicht mit der gleichen Freude geschehen. Etliche werden, wie die Schrift sagt, sich noch in Babel befinden zur Zeit ihres Sturzes und werden dann errettet werden. Ihre Gefänge werden aber keine Freuden- und Siegeslieder sein; keine Freuden- und Siegeslieder werden von ihren Lippen erschallen; sie werden nicht zur Überwinderkategorie gehören. Sie werden vielmehr trauern, daß sie der Stimme des Herrn gegenüber untreu gewesen, daß sie seinem Wort zuwider in Babel geblieben, und daß sie nun von ihren Plagen empfangen (von ihren Züchtigungen, ihrer Trübsal), die ganz sicher über sie hereinbrechen werden, schnell aufeinanderfolgend, nämlich die „sieben letzten Plagen.“

Laßt denn voll Lobgesang den Mund,  
Laßt jede Trän' getrocknet sein: —  
Wir gehen durch Immanuel's Grund  
Zur nahen, schöner'n Zukunft ein. —Übers. v. J. K.

## Siehe, das Lamm Gottes.

Schau hin, o Christ, und sieh das Kind  
Zu uns vom Himmel kommen:  
Es hat auch wegen deiner Sünd  
Die Menschheit angenommen,  
Die Es zu opfern ist bereit  
(Nachdem's zuvor die Herrlichkeit  
Bei Seinem Vater dran gegeben),  
Damit wir möchten ewig leben.

Schau hin, o Christ, sieh Ihn als Mann  
Im Jordan untertauchen  
Zum Zeichen, daß Ihn Gott nur dann  
Zu dem Werk könne brauchen,  
Für welches Er auf Erden kam  
Und menschliche Natur annahm,  
Wenn Er — gleichsam im Wassergrabe —  
Das eigne Ich versenket habe.

Schau hin, o Christ, und sieh, als Er  
Das Werk dann angefangen,  
Zit Tag und Nacht, zu Land und Meer,  
Er Sündern nachgegangen  
Und hat, von Seiner Taufe an,  
In Seinem Dienst nur wohlgetan,  
Daß Ihm das Volk in großen Haufen  
Zum Reid der Ober'n nachgelaufen.

Schau hin, o Christ, und sieh Ihn dort  
Im Garten stehend liegen:  
Den Kelch, mein Vater, nimm ihn fort,  
Doch will ich gern mich fügen  
Und will, muß er getrunken sein,  
Ihn trinken; Vater, schenke ein,  
Und laß, mein Opfer zu vollenden,  
Mich selbst am Kreuz, am Fluchholz enden!

Schau hin, wie man vor'm Hohen Rat  
Den Heiligsten verachtet,  
Ihn schmäht und schlägt, ja in der Tat  
Nach seinem Leben trachtet;  
Wie er verspottet und verhöhnt,  
Als „Judenkönig“ dorn-gekrönt,  
Von einem Richter vor den andern  
Muß schuldlos hin- und wieder-wandern.

Schau hin, wiewohl Pilatus nichts  
Des Todes wert gefunden  
Und nur die Hoheit des Gerichts,  
Die Weisung, wollt' bekunden,  
Und, die Hosianna erst geschrie'n,  
Ihn nun bestürmten: „Kreuz'ge ihn!“  
Hat er, besorgt ums eigne Leben,  
Den Feinden Jesum preisgegeben.

Schau hin, o Christ, nach Golgatha,  
Sieh, wie in seinem Blute  
Unschuldig Gottes Lamm allda  
Hängt, dir und mir zugute,  
Gehaßt von seiner Feinde Schar,  
Verlassen von den Freunden gar.  
Ein Weilschen auch von Gott verlassen,  
Sieh Jesum Christ im Tod erblassen!

Schau hin, o Christ, und denke dran,  
Daß du hast mitverschuldet,  
Was Jesus litt, für dich getan,  
Da er das Kreuz erduldet!  
Als Sprößling auch aus Adams Stamm,  
Für welchen er, das „Gottes-Lamm“,  
Als Stellvertreter ist gestorben,  
Bist du ja mit vom Tod erworben.

Nun frage dich, mein lieber Christ,  
Wieviel du für dein Leben,  
Das du dem Retter schuldig bist,  
Aus Dankbarkeit willst geben.  
Laß Herze samt den Gliedern dein  
Dein wohlgefällig Opfer sein:  
Bermünst'ger, als bloß Lippenpreisen (Röm. 12, 1.)  
Zit, solchen Gottesdienst beweisen. —J. K.

## Elternpflichten der Neuen Schöpfung.

(Kap. XIII von Band VI, „Die Neue Schöpfung“. Schluß.)

Pflichten der Erzeuger im allgemeinen. — Vererbung von Eigenschaften. — „Erziehe deinen Sohn seinem Wesen gemäß.“ — Der Einfluß der Sonntagschulen. — Das kindliche Vertrauen. — Die Suggestion als Hilfsmittel der Erziehung. — Unsere Kinder während der großen Trübsal. — Passende und unpassende Spiele. — Die Verheiratung der Kinder Neuer Schöpfungen.

### Geistige Nahrung für die Kinder.

Wenn das heranwachsende Kind zu merken anfängt, wie vieles es in der Welt zu lernen gibt, sollte es ermuntert werden zu lesen; aber gleich von Anfang an sollte es auch gelehrt werden, zu unterscheiden zwischen falschen Vorstellungen und den „Äpfeln“ der Erkenntnis. Es sollte ihm gezeigt werden, daß falsche Vorstellungen nicht bloß wertlos, sondern auch schädlich und hinderlich sind, daß es also schade war um die Zeit, die auf Aneignung derselben verwendet worden ist, und die mit viel mehr Grund zur Aneignung von Kenntnissen verwendet worden wäre, die zur Erfüllung der Pflichten dieses Lebens so notwendig sind. Es sollten ihm demnach belehrende Bücher in die Hand gegeben werden, nicht erfundene Erzählungen. Besonders wertvoll ist eine möglichst weitreichende Kenntnis der Geschichte seines Geburtslandes und einige Kenntnis der Weltgeschichte überhaupt. Es kann diese Kenntnis aus Geschichtsbüchern schöpfen, unter welchen wir denjenigen den Vorzug geben würden, welche die Entwicklung der Menschheit in gesellschaftlicher, sittlicher und geistiger Hinsicht verfolgen lassen und nicht das Hauptgewicht auf die Regierungszeiten der Könige, auf die Schlacht-Daten und die Namen der siegreichen Generale legen. Es sollte dem Kinde in anregender und freundlicher Weise gezeigt werden, wie wichtig diese Kenntnisse für sein Leben sind; es sollte an seine Vernunft und sein Urteil appelliert und so sein Wille auf diesen richtigen Weg gelenkt werden, damit es solche geistige Nahrung aller oberflächlichen Lektüre vorziehe, die ihm schaden und es unvorbereitet ins Leben hinaustreten lassen würde.

In diesem Stück ist folgender Bericht aus dem

„Kirchenbanner“, einer amerikanischen Zeitschrift, besonders charakteristisch: „Vor Jahren lag eine junge Dame auf ihrem Sterbebett, die unter den denkbar günstigsten Einflüssen aufgewachsen war und gelebt hatte. In allem, was sie tat und sprach, bekundete sie sich als der verkörperte Anstand, und man glaubte nicht, daß sie je in ihrem Leben Gelegenheit gehabt hätte, auch nur ein unsaubereres Wort zu hören. Und doch führte sie in ihrem Fieber- und Schwächezustand zum Entsetzen ihrer Bekannten und ihrer Pflegerinnen die unflätigsten Redensarten, von denen man sich gar nicht vorstellen konnte, woher sie sie haben konnte. Sollte man annehmen, sie habe bei all ihrem scheinbaren Anstand heimlich über diesem faulen Zeug gebrütet? Doch wohl nicht. Aber sie wird in einer Unglücksstunde so etwas gehört und durch die Anstrengungen, die sie machte, es zu vergessen, es ihrem Gedächtnis immer tiefer eingepreßt haben. Wenn nun selbst in einem solchen Fall der Eindruck gegen den Willen der Hörerin ein so tiefer war, wie muß es da aussehen, wo man stunden- oder tagelang unreine Gedanken mit Willen auf seine Einbildungskraft einwirken läßt! Wer kann den Schaden ermessen, der so gestiftet werden kann? Unter allen Übeln in unserer an so vielen Übeln leidenden Welt kennen wir kein so schreckliches, heimlich vergiftendes, bleibend schädigendes als ein schlechtes Buch von einem geistreichen Verfasser.“

Das religiöse Element im Gemüt des Kindes bedarf einer besonderen Pflege, und in diesem Stück sollten glaubende Eltern (oder der glaubende Teil) seine Lehrer sein. Bei der völligen Verwirrung und Verirrung, in der sich gegenwärtig die religiösen Begriffe der Welt befinden,

wird jeder Versuch, in öffentlichen Schulen irgend eine Religion zu lehren, auf Widerstand einerseits der Vorurteile, andererseits der festen Überzeugung stoßen. Demnach ist es eine durchaus gerechtfertigte Forderung, daß öffentliche Schulen keinen religiösen Anstrich haben und ihre Schüler zu keinem religiösen Unterricht, zu keinen religiösen Handlungen verhalten. So hoch wir die Bibel als das Wort Gottes halten und schätzen, so erachten wir doch, daß, da Juden, welche das Neue Testament, Zweifler, welche große Teile der Bibel, Ungläubige, welche die Bibel überhaupt verwerfen, Buddhisten und andere Heiden und andererseits solche, denen die landläufige Übersetzung der Bibel nicht paßt, nicht nur für die Schule zu steuern, sondern auch ihre Kinder in die Schule zu schicken gezwungen sind, es nicht nur gerecht, sondern auch klug ist, alle und jede Religionsübung aus der öffentlichen Schule zu verbannen, die Bibel als Religionsurkunde aus dem Spiel zu lassen und, wenn überhaupt, so dann nur als Buch alter Geschichte einzuführen.

Bei unserer Hochachtung, die uns die Bibel als das von Gott eingegebene Offenbarungswort einflößt, mag obiges befremden; allein wir erachten es als eine Pflicht der Nächstenliebe, unsere Mitmenschen nicht mit diesem heiligen Buch zu stoßen und zu ärgern. Freilich möchte unser Einfluß auf diesem Gebiet, wenn wir ihn auszuüben uns bestrebten, infolge der geringen Zahl derer, die unsere Anschauungen teilen, machtlos sein. Wir sind auch nicht der Meinung, daß es Sache der Neuen Schöpfungen sei, öffentlich für diese oder andere Reformen zu wirken. Die Neuen Schöpfungen haben eine höhere, großartigere Bestimmung, die Neuschöpfung der Welt, sie können deshalb getrost bis zur Aufrichtung des Reichs die bloßen Verbesserungsversuche den Kindern dieses Zeitalters überlassen. Gleichwohl sollte der Geist gesunder Gesinnung sie treiben, mit allem übereinzustimmen, was recht und gerecht ist, selbst dann, wenn sie keine Gelegenheit haben, ihre Gefühle zu äußern.

Im großen ganzen betrachtet, nimmt die Schule zur Vermittlung der vielen Kenntnisse an die Kinder eigentlich wenig Zeit in Anspruch und kann daher wohl verlangen, daß ihr diese Zeit für ihre eigentlichen Zwecke gegönnt werde. Den Eltern oder den von ihnen erwählten geistlichen Führern bleibt daneben immer noch Zeit zur Erteilung irgend eines Religionsunterrichts.

### Der Einfluß der Sonntagschulen.

Die Sonntagschulen sind in der Namenschristenheit jetzt überaus verbreitet. Wenn dieselben als gesellige Kindervereine betrachtet würden und ihre Aufgabe darin erblickt würde, die Kinder einmal in der Woche feiertäglich zu stimmen und ihre Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche und „religiöse“ Pflichten zu lenken, so dürfte man sagen, daß sie sehr viel ausgerichtet haben in dieser Welt, namentlich zugunsten der untern Schichten der menschlichen Gesellschaft. Für Kinder von glaubenden, in der Wahrheit stehenden Eltern aber halten wir sie für schädlich. Da diese unsere Auffassung sehr befremden wird, wollen wir unsere Gründe dafür ausführlich vorbringen.

1. In erster Linie sind die Sonntagschulen ein Schaden für „christliche“ Eltern geworden, indem solche zur Auffassung verleitet worden sind, ihre elterliche Verantwortlichkeit auf die Sonntagschulen abzuwälzen. Sehr oft ist der Sonntagschullehrer aber durchaus nicht geeignet,

eine derartige Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, indem er ein Neuling ist, von Kindererziehung keine Begriffe hat; selten ist einer Gott geweiht und vom heil. Geist wiederzeugt. Einem solchen Lehrer überläßt man nun die Ausübung der allerheiligsten Elternpflicht! Der Schaden, den „christliche“ Eltern von dieser ihrer Handlungsweise davontragen, ist einfach unberechenbar. Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz in geistigen Dingen, daß, wer bewässert, selber bewässert wird. Darum haben Eltern, die ihre Kinder sorgfältig belehrten und führten auf sittlichem und geistigem Gebiet, selber einen großen Segen davon, daß sie den Kindern diesen Segen sichern. Dieses Segens haben sich heutzutage solche „christliche“ Eltern beraubt, welche unwissentlich sich von der göttlichen Ordnung getrennt haben.

2. Einen Nachteil für die Kinder glaubender Eltern stellen die Sonntagschulen insofern dar, als die Kinder von den dortigen Lehrern nicht diejenige Belehrung erhalten, welche denkende und gewissenhafte Eltern ihnen zu geben imstande wären und verpflichtet sind.

3. Die Sonntagschulen lockern durch ihr Dazwischentreten das Band zwischen Eltern und Kindern; die Kinder verlieren einen Teil ihres Vertrauens zu und ihres Respekts vor den Eltern, und die Eltern legen freiwillig einen Teil ihrer Würde nieder. Das mag mit ein Grund sein für die starke Verbreitung des Ungehorsams der Kinder, über den in der ganzen Namenschristenheit geklagt wird. Die Organe für religiöses Empfinden und Denken sind dazu bestimmt, die andern Organe zu beherrschen; doch müssen sie zu diesem Zweck auch richtig entwickelt werden. Ehrfurcht ist eines dieser Organe. Hat das Kind Eltern vor Augen, die vor Gott und seinem Wort Ehrfurcht haben und es daraus unterrichten, so bedeutet das für es einen Anschauungsunterricht, von dem es zeitlebens profitieren sollte. Sieht es aber, daß die Eltern die Gott und Seinem Worte geschuldete Ehrfurcht einem sog. geistlichen Stand zuwenden, so wird es dadurch menschenfürchtig statt gottesfürchtig, und das ist nicht geistige Gesundheit und hindert die geistige Entwicklung. Außerdem muß das Kind aus dem Umstand, daß die Eltern es durch einen Sonntagschullehrer unterweisen lassen, den Schluß ziehen, daß die Eltern es nicht unterweisen können. Das ist nicht vom Guten.

Hingegen wird das Kind, welches vom schriftgemäßen Standpunkt aus belehrt worden, daß Gott in der Bibel spricht und die Eltern zu Erziehern und geistlichen Leitern ihrer Kinder bestellt hat, ungeachtet vor den Eltern die von Gott gewollte religiöse Ehrfurcht bekommen, was den wohlthätigen Einfluß der Eltern auf die Kinder nur verstärken und andauernder machen kann. Und die Eltern selber werden gewahren, welcher großen Gewinn sie eingesehrt haben davon, daß sie die Kinder auf die Forderungen gelenkt, welche Gottes Wort an die Gedankenwelt, an Handel und Wandel des Menschen stellt, daß sie ihnen die Goldene Regel der Nächstenliebe immer und immer wieder eingeschärft. Sie werden fühlen, wie notwendig es ist, daß sie den Kindern das vorleben, was sie ihnen empfehlen, und werden dabei gewahr werden, daß selbst kindliche Gemüter ganz wohl imstande sind, religiöse Grundsätze auf Dinge des täglichen Lebens anzuwenden. Solche Eltern werden gewahr werden, daß sie täglich Gott und seinem Maßstab näher zu kommen suchen, und bei einem Fehltritt einen Segen davon haben, daß sie ihn vor denen, die ihn bemerkt haben, zugestehen, wenn es



auch ihre eigenen Kinder sind. Dadurch werden Eltern und Kinder gleichzeitig Gottes Maßstab täglich mehr erkennen und schätzen, und zum Herrn um Verzeihung beten lernen. In diesem Sinne gemachte Eingeständnisse werden ein bleibendes Vorbild der Demut, Neuigkeit und Unterwerfung unter Gottes Willen für die Kinder sein.

4. Ersichtlich viele irren nicht nur hinsichtlich der Aufgabe, die sie den Sonntagschulen zuweisen, sondern auch darin, daß sie wähnen, der Herr und seine Apostel hätten sich einer Unterlassung schuldig gemacht, als sie die Kirche nicht in Unterabteilungen teilten. Sie wähnen, daß mit diesen Teilen, dem Abgehen vom Grundsatz „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe“, mit andern Worten Eine Versammlung und der Einführung der Konkurrenz unter verschiedenen Glaubensrichtungen mehr ausgerichtet worden sei, als wenn sie es bei des Herrn Methode der Herauswahl hätten bewenden lassen.

Ursprünglich waren die Sonntagschulen eine ziemlich wassende Einrichtung. Sie begannen im Jahre 1781 mit der Errichtung einer „Bettlerschule“ in Gloucester (England) durch den christlich gesinnten Herausgeber des dortigen Tageblattes, namens Robert Raikes. Derselbe bestellte vier christliche Frauen zum Unterrichten von zehn- bis vierzehnjährigen Kindern im Lesen, Schreiben, Nähen usw., jeineilen Sonntag vormittags von 10—12 Uhr; am Nachmittag unterrichteten sie im Katechismus und führten sie dann zum Anhören einer Predigt. Dieser bescheidene Anfang des jetzt so verbreiteten Werkes vertrau sich ganz wohl mit den Einkunften und Lehren des Herrn und seiner Apostel. Die Abweichung von derselben datiert erst von dem Augenblick, in welchem die Sonntagschulen an Stelle der Eltern die religiösen Erzieher der Kinder wurden.

Unser Rat an die Neuen Schöpfungen geht dahin, daß, wie sehr sie auch vielleicht bis jetzt es in diesem Stück haben fehlen lassen, wie sehr sie auch vielleicht ihrer Verantwortlichkeit als religiöse Lehrer sich zu entschlagen gesucht haben, sie ohne jeden weiteren Verzug diese ihre Pflichten zu erfüllen trachten sollten. Über das „Wie?“ müssen sie freilich selber entscheiden: Das Alter der Kinder, ihr Mangel an Untervürftigkeit und Achtung vor den Eltern wird verschiedene Maßregeln notwendig machen. Einacschliche Fehler sollten mit Freundlichkeit und Liebe bekämpft werden und stets mit der Anerkennung des eigenen Versehens in der Vernachlässigung der Pflichten als religiöse Erzieher. Niemand ist weiser als Gott, darum sollte auch niemand wähnen, er mache es besser als das Haupt der Herauswahl und die von demselben uns zu Lehrern und Führern bestellten zwölf Apostel. Darum haben wir menschliche Einrichtungen nicht zu verehren, noch zu ihrer Erhaltung mitzuwirken, wie sehr dieselben auch Wurzeln geschlaen und sich spreizen. Gottes Maßstab allein darf unser Maßstab sein, und „wenn sie nicht nach diesem Worte reden, so ist es, weil kein Licht in ihnen ist“ (Jes. 8, 20), weil sie nicht von Gott sind.

#### Das kindliche Vertrauen.

Wenn das Vertrauen des Kindes zu den Eltern in der Erkenntnis wurzelt, daß dieselben Glieder der königlichen Priesterschaft, Gottes Kinder sind, daß sie im Hebel Gemeinschaft mit Gott haben, daß sie durch das Wort Gottes (gelegentlich unter Mitwirkung anderer Kinder Gottes) belehrt werden, wenn außerdem der Geist der Liebe mit all seinen köstlichen Eigenschaften (Milde, Ge-

duld, Freundlichkeit usw.) das Haus und alle Beziehungen in demselben erfüllt, wenn die Eltern die Weisheit von oben suchen und bewahren, die da ist rein, friedsam und barmherzig, dann wird das Kind in allen Stücken zu den Eltern Vertrauen haben und diesen alle Fragen auf religiösem, sittlichem, zeitlichem, gesellschaftlichem und körperlichem Gebiet, die in seinem jugendlichen Gemüt von selbst auftauchen, ganz offen und natürlich vorlegen und unterbreiten.

Solche Fragen sollten erwartet und seitens der Eltern veranlaßt werden und immer eine weise und für das Alter des Fragestellers passende Antwort finden. Vertrauliche Fragen sollten nie leichtlin beantwortet werden und dürfen nicht weiter erzählt werden. Schon viele Eltern haben das Vertrauen ihrer Kinder dadurch verschert, daß sie es mit deren Gefühlen oder Geheimnissen zu leicht nahmen. Wir meinen damit nicht, daß alle Fragen vollständig beantwortet werden sollen (ohne Rücksicht auf das Alter des Kindes). Eine unvollständige Antwort ist vielmehr oft sehr am Plat; dabei mag eine vollständigere für später in Aussicht gestellt werden, am besten mit Angabe eines Datums. Etwa so: Ich will dir eine umfassende Antwort geben, wenn du (sagen wir) dreizehn Jahre alt bist und dein Geist entwickelt genug ist, es zu verstehen. Dann magst du deine Fragen wieder stellen; bis dahin aber sollst du nicht mehr daran denken.

Einem richtig erzogenen Kinde wird dies genügen. Nebenfalls wird es verstehen, daß das Wort der Eltern feststeht und nicht unüberlegt geäußert worden ist, daß es mithin dabei bleibt, bis eine neue Tatsache das Urteil der Eltern ändert. Die Beachtung des Rates des Herrn: „Euer Ja sei ja und euer Nein nein“, würde vielen Eltern viel Ungemach ersparen und viel zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung im Haushalt beitragen. Das Kind sollte den Gehorsam von klein auf lernen und nie einer Wiederholung des Befehls bedürfen. Aber dies setzt natürlich voraus, daß die Eltern sich ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit bewußt und vom Wunsch befeelt sind, alle verständigen Bitten der Kinder, soweit die Umstände es erlauben, zu erfüllen. Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit müssen bei den Eltern so in Einklang miteinander gebracht werden, daß ihre Herrschaft im Hause für alle wertvoll ist.

#### Die Suggestion in der Erziehung.

Nur wenige erkennen, welche wichtige Rolle der Wille des Menschen in gefunden und kranken Tagen, in Freud und Leid spielt, wieviel er zum Gehorsam und zum Ungehorsam, zum Rechtum und zum Unrechtum, überhaupt zu jealichem Gedanken, Wort oder Werk mitwirkt. Der Wille des Kindes ist für Eindrücke und Suggestion besonders empfänglich zur Zeit, da sein Verständnis für die Dinge des Lebens beginnt, und die Grundlagen zu seinem Charakter gelegt werden sollten. Unter Suggestion verstehen wir hier natürlich nicht die Bühnenkünste der Magnetisireure und Hypnotisireure, noch die Umdenkungen der sog. Sientisten, sondern die Darbietung, seitens der Eltern an die Kinder, von solchen Gedanken, welche wahr und hilfreich und mit Gottes Wort vereinbar sind und den Willen des Kindes erstarke lassen.

Die Bibel ist voll solcher Suggestion (sagen wir: Anregung); jede richtige Predigt ist Anregung des Gedankens, daß selbstliche und sündhafte Gedanken und Handlungen uns die Ungnade Gottes zuziehen und daher zu

unserm Nachteil ausschlagen, daß aber liebevolle Gedanken, Worte und Handlungen gesegnete Früchte für die andern und uns selbst, für die Gegenwart wie für die Zukunft zur Reife bringen. Merke, wie der Apostel, nachdem er dargetan, wie absichtliche Sünde den zweiten Tod nach sich zieht, anregend fortfährt (Hebr. 10, 39): „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele (Neuen Schöpfung).“ Die Umdenkungen der Szeptisten dagegen sind eitel Lüge: „Es gibt, sagen sie, keine Sünde, keine Krankheit, keinen Schmerz, keinen Tod“ — mithin bedarf es keines Lösegelds, keines Erlösers, keiner Wiederherstellung. Zwischen diesen Umdenkungen und den vom Worte Gottes und seiner heiligen Propheten gebotenen Anregungen ist ein himmelweiter Unterschied. Letztere bieten die Wahrheit, reden von der Liebe Gottes und seiner Gnadenanstalt in Christo Jesu zur völligen Wiederherstellung aller, die ihm willig gehorchen, zum Heil für alle, die es nicht mutwillig von sich stoßen.

Die Verwendung guter und wahrheitsgemäßer Suggestion bei der Kindererziehung ist das Geheimnis des Erfolgs, den Eltern etwa haben können, und das gleiche Mittel kann von Arbeitgebern und Vorstehern von Besserungs- und Strafanstalten bei ihren Untergebenen angewendet werden, was auch vielfach, wenn vielleicht auch unbewußt, geschieht. Was sind Hoffnung und löbliche Strebungen anders als Suggestion? Wenn eine Mutter jeden Morgen mit fröhlichem Antlitz und freundlich ihr Kind grüßt, so suggeriert sie damit dem Kinde das Glück, dessen es für sein geistiges und körperliches Wohlbefinden bedarf. Wenn sie zu ihm beim Anziehen von den kleinen Vögeln auf dem Baum draußen spricht oder von der großen Sonne, welche durchs Fenster leuchtet und alle auffordert aufzustehen, gut und glücklich zu sein und noch mehr zu lernen vom lieben Gott, und einer dem andern zu helfen, so sind das alles weitere fördernde Suggestionen, indes eine Klage über einen neuen Tag der Mühsal Unbehagen und Unzufriedenheit suggerieren würde.

Regnet es und sieht der Tag trübe durchs Fenster, so wird es die Sache nur verschlimmern, wenn nun andern auch trübselige Gedanken suggeriert werden. Regentage können für uns auch Segentage sein, und können es für andere werden, wenn wir es ihnen suggerieren. Die Mutter sollte der Enttäuschung des Kindes zuvorkommen durch Hinweise auf die Güte Gottes, welcher den Regen spendet zur Erfrischung und zum Gedeihen der durstigen und bestäubten Pflanzenwelt, zur Speisung der Quellen, aus denen Menschen und Vieh das Wasser schöpfen zum Trinken und Waschen, damit wir sauber und glücklich seien und Gott dafür loben und lieben und ihm dienen. Oder dem Kind kann z. B. auch gesagt werden, das sei ein trefflicher Tag zum Überwerfen des Regenmantels und zum Anziehen der schweren Wasserstiefel, und wie dankbar wir sein sollten, diese Kleidungsstücke zu haben und außerdem ein regenfestes Obdach über Schule und Haus. Oder man kann auch den Anlaß zu folgender kleinen Ansprache benutzen: „Mein Kindlein muß sich heute vor Kot und Wasserpfützen in acht nehmen, damit es immer sauber aussehe und weder in die Schulstube, noch ins Elternhaus Kot hineintrage. Schweinchen liebt den Schmutz und muß deshalb in einem Stall verwahrt werden; uns aber hat der liebe Gott gegeben, daß wir verstehen und lieben, was schön und rein ist. Darum ist es nicht hübsch und macht dem lieben Gott keine Ehre,

wenn lieb Kindlein es machen wollte wie Schweinchen. Es ist erlaubt und ehrenhaft, schmutzig zu werden bei einer nützlichen oder notwendigen Arbeit; aber niemand macht sich schmutziger als nötig oder setzt sich zur Ruhe und Raft, bevor er sich gewaschen.“

Wir brauchen wohl nicht erst zu betonen, wie vorteilhaft solche Anregungen sind, nicht nur für das Kind, das sie empfängt, sondern auch für die Eltern, die sie geben. Wer sein kleines Kind freundlich grüßt und heitere Gedanken in ihm anregt, muß selbst schon heitere Gedanken in seinem Herzen gepflegt haben, und diese heiteren Gedanken werden nicht bloß den Kindern, sondern auch dem andern Ehegatten, den Untergebenen, den Nachbarn, den Haustieren zugute kommen. Schon der „natürliche“ Mensch kann seiner Umgebung in dieser Weise zum Segen werden; in wieviel höherem Maße kann es und sollte es bei Neuen Schöpfungen der Fall sein, welche schon in diesem Leben, im Reiche des Widersachers, von jenem Segen um sich streuen können, der in kurzem alle Geschlechter auf Erden erreichen wird. In einem Haushalt, wo alle bestrebt sind, einander heitere Gedanken zu suggerieren, da wird die Unzufriedenheit schwerlich Wurzeln schlagen.

Suggestion wird auch von Nutzen sein zur Befolgung bestimmter Diät in gesunden und kranken Tagen. Niemals sollten Schmerzen oder Leiden beim Kinde suggeriert werden; denn das Kind wird sich in diesem Falle vorstellen, es sei kränker und leide mehr, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Darum sollten Schmerzen und Leiden nie Gesprächsgegenstand sein, insonderheit nicht bei Tische, wo jeder Gedanke froh und gesund sein sollte. Zur Erhaltung der Gesundheit beim Kinde dient in hohem Maße die fortgesetzte Suggestion des Glücks und Behagens, etwa so: „Fühlt sich mein Liebling diesen Morgen auch glücklich? Liebt er Papa und Mama und Schwesterchen und Brüderchen und Hündchen? Ja! Das ist recht; hab' mir's doch gedacht. Hat er auch Hunger mitgebracht für sein Frühstück, den süßen Brei und Milch und Zwieback und Brot und Butter? Ja? Nun, dann muß er sich hieran satt essen und ja nach keinem unreifen Obst greifen; das gibt Aufruhr im Magen! Auch Gurkensalat ist nicht gut für meinen Liebling; wenn solcher auf den Tisch kommt, dann bekommt Liebling etwas Besonderes, wird das nicht hübsch sein? Zum Gurkensalat aber sagt er: „Nein, danke;“ Liebling soll gesund bleiben und stark werden, wie es den lieben Gott und Papa und Mama freut.“ Das ist gleichzeitig ein Stücklein Unterricht in der Selbstverleugnung und Selbstzucht, die jeder im Leben so gut brauchen kann. Gott wünscht, daß alle seine Kinder die Frucht „Sünde“ ablehnen und daher geistig gesund bleiben und stark werden. Man darf dies dem Liebling auch sagen und beifügen, daß sogar weltliche Menschen, die sich um den lieben Gott nicht kümmern, jemanden als schwach betrachten, der Sklave seiner Ekstase ist. Dann werden Papa und Mama beobachten, wie die Willenskraft des Lieblings sich entwickelt und erstarkt. Wie hoch Gott die Selbstbeherrschung einschätzt, erhellt aus der Schriftstelle: „Besser . . . wer seinen Geist (Willen) beherrscht, als wer eine Stadt erobert.“ (Spr. 16, 32.)

Auf sittlichem Gebiet ist die Suggestion ebenso machtvoll wie auf gesundheitlichem. „Lasset uns Böses tun“ und „Lasset uns Gutes tun“ sind wirksame Aufforderungen. Darum sollte täglich vor den Kindern von Recht und Unrecht, Wahrheit und Falschheit, Edelstimm und Gemeinheit die Rede sein und das Rechte, Wahre und Edle in seiner wahren Größe als etwas dargestellt werden,

das Gott und den edelsten und den besten Menschen gefällt. So errichtet man im Gemüt des Kindes durch frühe und beständige Darbietung des Edlen und Wahren ein Bollwerk gegen schlechte, unehrenhafte Aufführung überhaupt. Wenn dann auch das betreffende Kind niemals durch die Wahrheit geheiligt, niemals vom Geist neu gezeugt wird, so ist doch in ihm der Grund zu einem edlen Menschen gelegt. Wird es aber geheiligt und geistzeugt, so wird es um so größere Leichtigkeit haben zum Dienst an der Sache Gottes, in diesem wie im zukünftigen Leben.

Im Falle des Ungehorsams sollte das Kind immer vom Standpunkt der Teilnahme und des Vertrauens in seine guten Absichten getadelt oder gestraft werden. „Ich weiß, daß mein Liebling, den ich so sehr lieb habe und den glücklich zu machen und in Gott wohlgefälliger Weise zu erziehen ich mich stetsfort bemühe, mir nicht absichtlich ungehorsam gewesen ist. Ich bin sicher, daß der Ungehorsam eine Folge der Nachahmung anderer gewesen ist, wobei der Wille nicht stark genug war, zu tun, wie Mama es befohlen. Ich glaube, für diesmal will ich verzeihen und nicht strafen; nur einen Gute-Nacht-Ruß beim zu Bett-Gehen kann ich dir dann nicht geben; das wird machen, daß du dich daran erinnerst. Nun willst du ein andermal dich um so mehr bemühen, zu tun, was ich befohlen. Willst du nicht? Doch gewiß, nicht wahr?“ Beim zweiten Ungehorsam muß ernster verfahren, aber niemals der Wunsch, die Absicht des Kindes angezweifelt werden, brav zu sein. „Ich bin sehr betrübt, daß mein Liebling wieder gefehlt hat. Ich weiß wohl, daß es nicht böse gemeint war, aber es beweist doch, daß mein Liebling sich nicht selbst in Zucht zu halten vermag. Da ist es nun meine Pflicht zu strafen, um dir zu helfen, wiewohl ich dich viel lieber durch Belohnung ermutigen möchte. Ich zähle darauf, daß ich in kurzem mich mit dir darüber freuen kann, daß du der Versuchung widerstanden hast. Dein Ungehorsam ist nicht nur augenblicklich unrecht, sondern er könnte böse Früchte tragen für spätere Jahre; wenn du jetzt nicht „nein“ sagen lernst, so wirst du es, wenn ernste Versuchungen an dich herantreten, eben auch nicht können. Aber ich zähle darauf, daß meine Liebe und mein Vertrauen zu dir und meine Belehrungen Früchte tragen werden. Gedenke, mein Kind, daß auch unsere Verfehlungen, wie in diesem Falle, uns von Nutzen sein können, wenn wir uns durch dieselben warnen und antreiben lassen, besser auf unserer Hut zu sein. Wir wollen jetzt zusammen vor dem Herrn niederknien und ihn um seinen Segen bitten, damit die diesmalige Vergehung eine gründliche Belehrung dafür sei, daß bei einer künftigen Versuchung dein Verhalten anders sein muß, wenn es dem lieben Gott gefallen soll.“

In allen Suggestionen sollte von Gott die Rede sein, denn „die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang“. Wandersprüche in allen Zimmern sollten Eltern und Kinder und Besucher beständig daran erinnern, daß in diesem Hause des Herrn Maßstab allein anerkannt wird, daß der Herr zu allem etwas zu sagen hat, daß Gott „für uns“ ist, für seine Neugezeugten, für alle, die in aller Demut das Rechte suchen.

### Unsere Kinder während der großen Trübsal.

Diejenigen unter den Neuen Schöpfungen der jetzigen Generation, welche davon überzeugt sind, daß wir in der „Ernte“ (d. h. am Ende des Zeitalters) leben, daß der Weizen in die Scheune gesammelt wird, und die große

Trübsal für die Welt, insbesondere die Namenschristenheit, nahe bevorsteht, beschäftigen sich in ihren Gedanken viel und oft mit ihren Kindern und möchten gerne sich darüber klar werden, in welcher Weise für dieselben wohl am besten gesorgt sei in jener Trübsalszeit. Da dieselbe alle Bevölkerungsschichten ereilen und alle wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, „kirchlichen“ und staatlichen Einrichtungen hinwegschwemmen wird, so wäre es von uns nicht vernünftig anzunehmen, daß unsere Kinder durch irgend ein Wunder nichts davon zu sehen oder zu schmecken bekämen, oder daß sie in irgend einem Lande davor sicher wären. Zu der Zeit, da die Menschen ihr Silber und Gold auf die Straßen werfen werden und dasselbe nicht imstande sein wird, ihnen zu helfen (Hes. 7, 19; Zeph. 1, 18), werden gemünztes Geld, Banknoten oder Schuldtitel wohl ziemlich wertlos sein und weder Schutz noch Trost noch Bequemlichkeit verschaffen können. Daß es auf dem platten Lande, wo man etwa hoffen könnte, doch wenigstens Nahrung zu finden, nicht viel besser aussehen dürfte, erhellt aus der Aussage der Schrift, daß kein Friede sein werde mit dem, der geht, noch mit dem, der kommt, und daß eines jeglichen Hand wider seinen Nächsten sein werde. (Sach. 8, 10.)

Nur eine Verheißung scheint sich auf diesen Gegenstand zu beziehen und allen denen zu gelten, die sanftmütigen Herzens sind und die Gerechtigkeit lieben. Dies sollte bei allen vollentwickelten Kindern der Neuen Schöpfungen der Fall sein, welche pflichtgemäß unterrichtet worden in den Vorschriften, im Worte Gottes. Diese Verheißung lautet: „Suchet Gerechtigkeit, suchet Demut; vielleicht werdet ihr geboren am Tage des Zornes Jehovahs.“ (Zeph. 2, 3.)

Glaubende Eltern macht oft der Gedanke schwer, ihre Lieben zu verlassen, wenn sie auch voll darauf vertrauen, daß sie sogleich beim Herrn und seinen Heiligen sein und mit Macht und Herrlichkeit bekleidet sein werden, sobald sie durch den Vorhang gegangen. Solcher Kummer legt sich dann zuweilen auf die neue Gefinnung und läßt den Wunsch entstehen, doch bei den Seinigen bleiben zu dürfen, um ihnen auch fernerhin mit Rat und Tat beizustehen. Solche sollten bedenken, daß, nachdem sie dem Herrn ihr Alles anheimgestellt, der Herr auch für alles sorgen werde, was mit dem Leben auf dieser Erde zusammenhängt. Je besser sie die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Liebe Gottes erkennen, dank welcher der Segen Abrahams mit der Zeit ein jegliches Glied des Menschengeschlechts erreichen wird, um so größer wird auch ihr Vertrauen auf den Herrn werden, um so ruhiger werden sie ihm auch die Sorge für die Ihrigen überlassen. Zudem sollten sie dessen gedenken, daß sie selber jenseits des Vorhangs nicht verminderte, sondern vermehrte Gelegenheit und Fähigkeit haben werden, über die Ihrigen zu wachen, indem sie es alsdann mit göttlicher Weisheit tun können.

Das beste, was jetzt also von den Neuen Schöpfungen für ihre Kinder nach dem Fleisch getan werden kann, ist eine richtige, zeitgemäße Erziehung, bestehend in einem guten Volksschulunterricht und einer sehr sorgfältigen und gründlichen Belehrung über die Dinge Gottes. Die Kinder sollen Respekt bekommen vor Gott und seinem Wort, an seine Verheißungen glauben lernen und sich alle diejenigen Eigenschaften aneignen, welche zusammen die Nächstenliebe ausmachen. Solche Kinder sind reich, auch wenn sie ohne einen einzigen Taler hinterbleiben, weil sie im Herzen und Gemüt einen Reichtum besitzen, den weder Motten noch

Rost fressen, noch weltweite Anarchie oder sonst etwas ihnen rauben kann. Sie werden, wie der Apostel es ausdrückt, reich sein in Gott; denn „Gottseligkeit mit Zufriedenheit ist ein großer Gewinn“, großer Reichtum. Wenn Neue Schöpfungen in dieser Weise sich ernstlich bestreben, ihre Kinder gut auszurüsten, sowohl für die jetzige Zeit als auch für das neue Zeitalter, so können sie herzlich alle Sorgen betreffend zeitliche Dinge begraben und sich dessen erinnern, daß der Herr, welcher bis hierher geholfen, imstande und willig ist, in der jetzigen wie in der zukünftigen Zeit zu sorgen für alle, die ihn lieb haben und auf ihn trauen.

### Geeignete Vergnügungen.

Lachen und Späßen sind Elemente unserer menschlichen Natur, die nur zu oft auf Kosten der ernsteren und nützlicheren Eigenschaften gepflegt werden. Es ist für kleine Kinder ein großer Schade, stets zum Lachen gereizt zu werden; denn das zerstört die Zufriedenheit und führt in kurzem dazu, daß sie weinen, wenn sie nicht unterhalten werden. Der Idee, man müsse die Kinder amüsieren, wird auch dann noch nachgelebt, wenn dieselben groß genug wären, sich durch Aneignung von Kenntnissen mittels Lektüre und Fragen an die Eltern selber zu unterhalten. Dies zieht eine Vergnügungssucht groß, welche später das Theater oder gar die blöden Clowns-spässe zum Bedürfnis macht. Neue Schöpfungen sollten gleich zu Anfang ihre Kinder dazu anregen, Mithandelnde zu werden im großen Drama des Lebens, ihrer Unwürdigen zu verabscheuen und so Großes und Nützliches zu vollbringen, als ihre Gaben und Gelegenheiten es gestatten.

### Verheiratung der Kinder der Neuen Schöpfungen.

Der an die Neuen Schöpfungen gerichtete Rat des Apostels: „Wer heiratet, tut wohl; wer aber nicht heiratet, tut besser“ — gilt nicht für die Kinder der Neuen Schöpfungen, so lange diese Kinder sich nicht selbst geweiht haben. Von solchen gilt vielmehr, was der Apostel 1. Tim. 5, 14 schreibt: „Ich will nun, daß jüngere („Witwen“ fehlt im griechischen Text) (die zwar als glaubend zum Haushalt gezählt werden, aber weder geweiht noch geheiligt sind) heiraten, Kinder gebären, Haushaltung führen (und so) dem Widersacher keinen Anlaß zur Lästerung geben.“

Manche Neuen Schöpfungen irren, glauben wir, in diesem Stück ernstlich, wenn auch unabsichtlich. Angesichts des Umstandes, daß das Heiraten nicht nur vermehrte Verantwortlichkeit, sondern in vielen Fällen auch Enttäuschungen, Sorgen und Herzeleid einträgt, möchten sie solches ihren Söhnen und Töchtern ersparen. Wenn diese aber das heiratsfähige Alter erreicht haben, ohne ihr Herz dem himmlischen Bräutigam verlobt zu haben, so werden sie auch die Weisheit des Apostels nicht zu würdigen imstande sein, welche vom Heiraten nur sagt, es sei besser als „Brunst zu leiden“.

Laßt uns bedenken, daß die Ehe schon für den sündlosen Menschen eingesetzt war, mithin eine göttliche Institution ist. Am Mißbrauch derselben ist nicht die Institution, sondern der Mensch schuld. Darum ermahnt der Apostel: „Die Ehe sei geehrt unter allen und das (Ehe-)Bett unbesleckt, Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.“ (Hebr. 13, 4.)

Es ist ganz natürlich, daß erwachsene Kinder keineswegs dahin neigen, in diesem Stück auf den Rat der Eltern, selbst der besten, zu hören. Diese haben ihnen übrigens selbst das Beispiel des Heiratens gegeben. Wenn die Kinder nicht auf den Rat des Herrn hören, sich ihm zu weihen, sondern aus Erfahrung statt durch bloße Vorschriften belehrt zu werden wünschen, so ist es besser, daß sie damit möglichst frühe begiinnen. Viele lehrreiche Erfahrungen können übrigens am besten in der Ehe gemacht werden. Damit dies nun auch geschehe, müssen die jungen Eheleute ermuntert (ja nicht davon abgehalten) werden, einen eigenen, vom Elternhaus getrennten Herd zu gründen. Um so rascher lernen sie dann den Wert der Selbständigkeit, des Mutes, der Geduld und Verträglichkeit, der gemeinsamen Arbeit kennen.

Um des willen, was der Apostel (1. Kor. 7, 26) als die „gegenwärtige Not“ bezeichnet, sind wir sogar für frühes Heiraten. 21 Jahre für ihn und 18 Jahre für sie, erscheint uns, ist reiferem Alter vorzuziehen, wo dann Gewohnheiten im Denken und Handeln zu starr geworden sind. Die jungen Eheleute sollten ineinander hineinwachsen, und darum ist es wünschenswert, daß noch einige Schmiegsamkeit vorhanden. Dies insbesondere bei der jungen Frau, welche nur einen Mann heiraten sollte, vor dem sie Respekt haben, zu dem sie aufblicken und dem sie, sofern er gerechte Grundsätze anerkennt, mit Freuden unterworfen sein kann. Auch wird sie in jüngeren Jahren ihren Teil des Fluchs (1. Mose 3, 16) leichter ertragen. Von großem erzieherischem Wert ist ferner für den Erwachsenen die Notwendigkeit, für seine Kinder zu sorgen und die Aufgabe, sie zu erziehen. Diese Umstände mögen sie rascher als viele andere dem himmlischen Vater zuführen, und etwas Besseres als das können ja Neue Schöpfungen für ihre Kinder gar nicht wünschen.

Weise Eltern werden mithin nicht versuchen, dem naturgemäßen Wunsch ihrer Kinder, zu heiraten, entgegenzutreten; vielmehr werden sie ihnen behilflich sein, eine richtige Wahl zu treffen. War die Erziehung vorher eine richtige, so werden die Kinder in dieser wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens den Rat der Eltern nicht in den Wind schlagen. Doch muß dieser Rat auf die vorhandenen Tatsachen abstellen und es nicht anders wünschen, als daß ungläubig mit ungläubig, gerechtfertigt mit gerechtfertigt, geweiht mit geweiht heirate. Mit andern Worten: wenn Söhne oder Töchter von Neuen Schöpfungen ungeweiht sind, dann müssen die Eltern nicht versuchen, eine Heirat derselben mit Neuen Schöpfungen herbeizuführen, die „nur im Herrn“ heiraten sollen, sondern begreifen, daß eine so ungleiche Heirat aller Wahrscheinlichkeit nach für beide nachteilig wäre und jedenfalls dem Gebot des Herrn an sein Volk zuwiderlaufen würde, „nur im Herrn“ zu heiraten.

### Gesundheitliche Maßregeln.

Eltern werden gut daran tun, sich zu erinnern, daß, wie die Reinlichkeit des Leibes den Kindern hilft, ihre Herzen rein zu halten, so auch körperliche Gesundheit sehr zur Gesunderhaltung der Gemüthsmitthilft. Jede Neue Schöpfung sollte dank ihrem „Geist eines gesunden Sinnes“ verständig genug sein, ihre Kinder so anzuleiten, daß deren Gesundheit auf diejenige Stufe gehoben und auf derselben erhalten bleibt, welche der körperlichen Beschaffenheit entspricht. Reine Luft, reines

Wasser, reine Nahrung und reine Übung des Leibes und des Geistes gehören zu den besten Mitteln, welche wir von unsern Eltern ererbt und auf unsere Nachkommen vererbt haben.

Das sollten alle Eltern wissen, daß trübe Luft nicht frische Luft ist und, soweit dies mittels Lüftung erreichbar ist, von den Lungen ferngehalten, daß dagegen so viel als möglich sonnendurchstrahlte Luft der Wohnung zugeführt und ein schwächliches Kind weder morgens zu früh noch abends zu spät draußen gelassen werden sollte, weil in diesem Moment die Atmosphäre zu feucht ist. Eltern sollten auf größte Reinlichkeit der Tisch- und Küchengeräte halten und das nötige Wasser dazu nicht sparen; das entwickelt in den Kindern den Sinn für Reinlichkeit. Sie sollten einem jeden Kind eine kleine Arbeit im Hause zuweisen, die seinen Nahren und Fähigkeiten angemessen ist und Leib und Geist gleichzeitig beschäftigt, und dann darauf sehen, daß diese Arbeit pünktlich verrichtet werde. Was das Kind liest und studiert sowohl als seine körperliche Arbeit sollte genau beaufsichtigt werden; ein Wechsel darin ist auch sehr vorteilhaft und befördert gleichmäßige Luftreinigung der verschiedenen geistigen und körperlichen Eigenschaften, was fürs Leben von großer Wichtigkeit ist. Das Kind sollte das Interesse fühlen, das ihm die Eltern entgegenbringen, und sollte wissen, daß dieses Interesse aus der Liebe kommt, göttliche Vorschrift ist und das spätere Wohlergehen im Auge hat.

Sehr verbreitet und eingewurzelt sind manche irrige Anschauungen betreffend die Ernährung, was an vielen Leiden des Leibes und des Geistes schuld ist. Wir wollen hier einen kleinen Überblick über den Nährwert der verschiedenen Speisen geben und teilen dieselben in drei Klassen:

1. Die stickstoffreichen (Fleisch, Fische, Eier, Bohnen, Erbsen) bilden Muskeln und Sehnen. Davon sollte ein Erwachsener mit Durchschnittsarbeit täglich 150 Gramm essen; Kinder entsprechend weniger. Zu langes Kochen dieser Speisen vermindert den Wert derselben.

2. Die zucker- und stärke-reichen (Weizen, Hafer, Reis, Kartoffeln und die daraus hergestellten Nahrungsmittel Brot, Zwieback usw.) bilden die Nerven und fördern mithin die Lebhaftigkeit und Lebensfähigkeit. Die daraus hergestellten Speisen müssen gut durchgekocht und nie aufgewärmt sein, wenn sie ihren vollen Nährwert behalten und leicht verdaulich bleiben sollen. Unsere Zeit zehrt viel gewaltiger an der Nerven- als an der Muskelkraft und deshalb sollten Speisen dieser Art viel reichlicher genossen werden als die unter 1. genannten. Für einen Erwachsenen sind 570 Gramm täglich das richtige Maß, Kinder bei starkem Wachsen bedürfen etwas mehr als den ihrer Größe entsprechenden Bruchteil, wegen der intensiven Tätigkeit ihres Leibes und ihres Geistes.

3. Die Früchte und Gemüse endlich haben einen großen Wert. Sie helfen zum Bau der Knochen und spülen die Verdauungsorgane und verhindern die Bildung von Klumpen aus den festern Speisen und verhüten daher die aus Magenstörungen herrührenden Gemütsdepressionen. Je süßer eine Frucht, umso nahrhafter ist sie; je saurer, umso mehr spült sie und reinigt sie das Blut. In die erste Kategorie gehören süße Äpfel, Nüßeln usw., in die letztere Drangen, Zitronen, Trauben, saure Äpfel, Johannisbeeren usw.

Von Flüssigkeiten (Milk, Suppe) und Früchten und Gemüsen zusammen sollte ein Erwachsener täglich min-

destens zweieinhalb Kilogramm essen, Kinder entsprechend weniger. Wasser bei den Mahlzeiten zu trinken, ist überflüssig, weil die festen Speisen schon genügend Wasser enthalten. Es ist besser, man trinkt Wasser erst eine bis zwei Stunden nach der Mahlzeit.

Aus obigem erhellt, daß meist viel zu wenig wasserhaltige Nahrung genossen wird. Ferner muß noch erwähnt werden, daß gewisse stärke-reiche Nahrungsmittel (Weizen, Mais, Hafer usw.) auch stickstoffreich sind, billigen Ersatz für Fleisch darstellen, wo die Verhältnisse oder die Grundsätze den Fleischgenuß verbieten, und daher die Familie geistig und körperlich gesund und kräftig erhalten.

Unrichtiges Verhältnis zwischen diesen verschiedenen Nahrungsmitteln gefährdet die Gesundheit. Essen wir zu viel, so gibt's zu viel Blut und wir leiden an Herzklopfen, Wallungen, Kopfschmerz, dunklem Zungenbelag usw. und werden für Erkältungen sehr zugänglich, die dann Schnupfen und Katarrh herbeiführen. Essen wir zu wenig, so werden wir schwach, reizbar, bekommen weißen Zungenbelag und erkälten uns auch wieder leicht. Kinder sollten dazu angehalten werden, auf solche Anzeichen zu achten und sich bei Tisch demgemäß zu verhalten, um Krankheiten im Keim zu ersticken oder überhaupt zu verhüten; das lehrt Innehalten eines richtigen Maßes beim Essen. Da aber nicht alle Kinder in diesem Stück verständig genug sind, sollten Eltern, welche durch Gottes Gnade den Geist eines gesunden Sinnes haben, die Speisen in richtigem Verhältnis und abwechselnd beschaffen, damit bei Tische nicht ausgewählt werden muß.

\* \* \*

Mit obigen Ratsschlüssen beabsichtigen wir keineswegs, die Gedanken der Neuen Schöpfungen von der geistigen Nahrung abzulenken und auf die leibliche Gesundheit und „Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken?“ zu richten. Nein, wir trachten zuerst nach dem Geistigen; aber wenn auch unsere Gedanken und Gespräche mit dem Geistigen beschäftigt sind, so bleibt es doch unsere Pflicht, in so verständiger Weise, als es uns möglich, für unsere Kinder Sorge zu tragen, welche Gott unserer Obhut anvertraut hat.

Zum Schluß ein Wort über das Verhalten bei Tische. Pferde und Vieh fressen anscheinend, ohne etwas dabei zu denken. Es gibt auch Menschen, die verkommen genug sind, sich auch so zu verhalten. Aber das sind glücklicherweise Ausnahmen; meist regt bei den Menschen eine gemeinsame Mahlzeit angenehme und unangenehme Gefühle an: Liebe, Freude, Friede, Hoffnung usw. oder Zorn, Haß, Streit usw. Nun hat dies seine Rückwirkung auf die Verdauung: böse Stimmungen stören, gute fördern die Verdauung. Neue Schöpfungen können sich innerlich den Frieden Gottes erhalten, auch wenn die äußeren Umstände recht widrig sind. Gewöhnliche Menschen aber werden durch äußere Umstände stark beeinflusst. Ist mithin eine Neue Schöpfung ein verantwortliches Familienhaupt, so muß er darauf achten, daß der Friede beim Mahle dadurch erhalten bleibt, daß interessante und lehrreiche, wenn nicht religiöse Gespräche geführt werden.

Nachdem wir unsere und unserer Kinder Gesundheit dem Herrn anheimgestellt, sollten wir dessen gewiß sein, daß wir die uns von Ihm dargereichten Mittel zur Pflege und Erhaltung derselben nach bestem Wissen und Gewissen anwenden. Nur wenn wir dieses tun, dürfen wir uns mit der Zusicherung trösten, daß alle Dinge zu unserm Guten mitwirken.

—Übers. v. E. P.

## Eine Stimme aus England.

(Von unserm Londoner Vertreter)

Lieber Bruder Russell! Kürzlich bemerkte ich, was eine starke Bestätigung der Parallele zu sein scheint, die Sie vor einiger Zeit im Wachturm erwähnten, nämlich, daß der Höhepunkt der „Großen Drangsal“ etwa 1915 zu erwarten sei, nachdem die Zeiten der Nationen, deren Lehnsrecht mit 1914 zu Ende geht, vorüber sind. Ich möchte auf die erste Heilszeitordnung und den Höhepunkt des Jahres der Flut hinweisen. Ich meine, dies Jahr mit den einzeln angegebenen Ereignissen sei bestimmt ein Vorbild zu sein vom Jahre der großen Trübsal 1915. Ich möchte meine Gedanken so kurz als möglich wiedergeben.

Da unser Herr gesagt hat: „Wie es war in den Tagen Noahs, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen“, so haben wir den Auftrag, diese Zeiten miteinander zu vergleichen. Dies leitete mich zu den folgenden Gedanken:

1. Die ganze erste Heilszeitordnung wäre ein Miniaturbild von der Zulassung des Bösen. Die Enden beider Zeiten wären sich darin gleich, daß sie eine Katastrophe bilden.

2. Das Geschlecht, das durch die Flut vernichtet wurde, repräsentiert das ganze Geschlecht Adams. Die Erfüllung der Erde durch Noah repräsentiert das neue Geschlecht, das unter dem Lebengeber, dem Ewig-Vater, unserm Herrn und Seiner Braut, das Leben finden wird.

Noah und seine Familie jedoch würden nicht die menschliche Familie repräsentieren, die von der gegenwärtigen, bösen Welt in das Reich Gottes, das bald auf der Erde aufgerichtet werden wird, hinüberlebt. Vielleicht repräsentiert er und seine Familie in der Arche die Kirche. Aufgehoben über die ganze Erde, errettet vor der Flut, wird sie vor den Schrecken der Drangsal bewahrt werden, und wenn die Trübsal vorüber ist, wird sie aus dem Himmel hernieder kommen, um die Erde zu segnen und dieselbe zu „erfüllen“ [durch „Leben aus den Toten“].

Ich möchte jedoch über die Zeitparallele weiter schreiben. Seit der Zeit, daß die biblische Chronologie so deutlich erkannt wurde, haben auch die biblischen Berichte, die damit in Verbindung stehen, volle Würdigung beansprucht. So auch die Tage des Jahres der Flut, die uns bis ins Einzelne angegeben sind. Wie die vierzig Tage des Regnens und Hervorbrechens der Brunnen der großen Tiefe mit den vierzig Jahren der gegenwärtigen Ernte

korrespondieren würden, so meinte jemand, die darauffolgenden Perioden des Jahres der Flut könnten vielleicht ein Vorbild der Aufrichtung des Königreiches sein. Aber ohne darüber sicher zu sein, scheint es mir, als ob eine gute Bestätigung dieses Gedankens in der Schrift nicht enthalten sei. Ich meine aber, diese Annahme sei nicht korrekt; wir sollten den Gegenstand vielleicht von folgendem Standpunkte aus betrachten:

4. Daß die erste Heilszeitordnung sich mit der ganzen Periode des Bösen unter der gegenwärtig herrschenden Macht deckt, die 1914 zu Ende geht, und daß

5. das Jahr jener Trübsal, das in solch bemerkenswerter Weise detailliert ist, ein Vorbild von dem Jahre der Drangsal 1915 ist, und daß die Details sich den Ereignissen dieses Jahres genau anpassen.

Die Schrift und die Parallelen zeigen an, daß die Königreiche dieser Welt untergraben sind, und wenn Gott seine bisher zurückgehaltene Macht offenbar werden läßt, so wird nur wenig notwendig sein, um ihre völlige Vernichtung herbeizuführen. Wahrscheinlich werden vierzig Tage für die Überwindung und den gänzlichen Untergang genügen. Der übrigbleibende Teil von 150 Tagen würde für das Stürmen und Toben der Anarchie dienen, damit sich dieselbe in ihrer Ausdehnung erschöpft. Von da ab würde die Trübsal abnehmen, teils aus Kraftmangel, teils weil man den Schrecken und die Verwüstung empfinden wird. Der Nabe mag auf die weitverbreiteten Wirren hindeuten. Er kehrte nicht zur Arche zurück; während die sanfte Taube wieder zurückkam. Etwas später brachte die Taube ein Olivenblatt. Dies würde auf die Kapitulation hindeuten, und daß die Trübsal abnimmt und der Friede zu einem Bedürfnis wird. Allmählich vertrocknen die Wasser, und am „ersten Tage des ersten Monats“ des neuen und gesegneten Jahres, der neuen Heilszeitordnung der Erde, wird die Erde allmählich gesegnet werden, durch diejenigen, die Gott dazu zubereitet hat.

Ohne Zweifel werden Sie diese Gedanken bereits kennen, doch möchte ich gern wissen, ob Sie das Jahr der Flut mit dem Jahre der Trübsal in Verbindung bringen und ob Sie meinen, daß dies ein Vorbild sei. Vielleicht wurde dieser Gedanke nicht früher gesehen, weil wir meinten, die Trübsal würde Oktober 1914 bereits vorüber sein. In Liebe Ihr Bruder in dem Herrn

J. Hemery.

—übers. v. F. K.

## Josuas langer Tag.

Nachstehend geben wir eine Erklärung von M. Armour bezüglich des sogenannten „langen Tages“ Josuas. Es geht daraus hervor, daß es ein „finsterer Tag“ war, bemerkenswert in der Offenbarung der Macht unseres Gottes, Israels Feinden gegenüber: —

Ich habe einmal gelesen, daß Dr. Adam Clarke (bekanntlich ein Herausgeber einer Bibelklärung) an jemand geschrieben habe, daß Josuas „Sonnenstillstand“ ihn drei Wochen „bewegt“, d. h. in Anspruch genommen habe. Natürlich hatte er noch andere Arbeit in jenen drei Wochen außer dem Schreiben seines Kommentars;

die Stelle hat aber schon viel Aufmerksamkeit gefordert, und doch ist ihre Erklärung sehr einfach.

„Das Wort „Sonne“ hat mehr als eine Bedeutung. Wir reden vom „Sigen in der Sonne“ und meinen nicht den Himmelskörper, um den die Planeten sich drehen, sondern den Sonnenschein, und es ist höchstwahrscheinlich, daß wir das Wort „Sonne“ öfter für den Sonnenschein als für den Himmelskörper gebrauchen.

„Das Wort „stehen“ wird gleichfalls in verschiedenen Schattierungen gebraucht. Eine davon ist „verbleiben“, und „still“ bedeutet zuweilen „ruhig“. Diese Worte

finden wir in Jos. 10, 12—14 als gleichbedeutend mit den hebräischen Worten, die Josua gebrauchte. Sie werden im allgemeinen oft in einem Sinne gebraucht, der den Worten Josuas entgegensteht und der inspirierten Urkunde widerspricht, wie dies auch bei der gewöhnlichen Auslegung der Fall ist.

„Das Hebräische, obschon eine Sprache mit sehr wenigen Worten, hat zwei Worte für Sonne, chammah und shemesh. Dies Wort in Josua ist shemesh und bedeutet „der Diener der Sonne“, also der Sonnenschein, die Sonnenstrahlen. Ebenso gibt es zwei Worte für Mond, levonah und yareach; und hier in Josua steht yareach „die Spur des Mondes“ — das Mondlicht. In 5. Mose 33, 14 lesen wir: „Vom Köstlichsten der Erträge der Sonne“ (shemesh), nicht dem Körper der Sonne, der Millionen Meilen entfernt ist, sondern von dem Licht und Einfluß, der von diesem Körper hervorgegangen, und „vom Köstlichsten der Triebe der Monde“ (yareach), nicht des Himmelskörpers, sondern des Lichtes, zumal das Wort hier im Plural steht — „Monde“.

„In dieser Stelle, die wir besprechen, sind nicht die beiden Körper, Sonne und Mond genannt, gemeint, sondern einfach das Licht, Sonnenlicht, oder besser gesagt, Sonnenschein und Mondlicht. Wir gebrauchen öfter die Redewendung „Der Mond ist auf dem See.“

„Ein „finsterner Mond“ wäre für Josua wenig hinderlich gewesen, es ist darum anzunehmen, daß der Mond damals seinem „Wechsel“ nicht nahe war; in andern Worten, jener Tag fiel nicht in eine Zeit, da sich der Mond und die Sonne der „Konjunktion“ näherten, wie die Astronomen den Neumond bezeichnen. Professor Totten hält dies Wunder an einem Tage, da „kein Mond“ vorhanden, für unmöglich.

„Wir tun gut, wenn wir zum 10. Kapitel des Josua zurückkehren und die Geschichte lesen; vielleicht nehmen wir auch eine Karte von Kanaan zur Hand. Es scheint dort mehrere „Gilgals“ zu geben. Das Wort bedeutet „Kreis“; und so wurden die Plätze genannt, wo man Gedenksteine kreisförmig aufgestellt hatte. (Jos. 4, 20.) Wir haben auch keinen Beweis dafür, daß Josuas Hauptquartiere sich nicht zu Gilgal zwischen dem Jordan und Jericho befanden.

„Josua und seine Tapfern „zogen die ganze Nacht von Gilgal hinauf“ (B. 9), um Gibeon von den fünf Königen der Amoriter (Menschen, die das Gebirge bewohnten) zu befreien. Die Gibeoniter hatten Israel getäuscht, um mit ihnen einen Bund zu schließen. Was trug sich nun zu?

„Und der Herr schlug sie in die Flucht“ — merke wohl und schreibe es nicht Josua zu, wenn da steht, „Jehovah zermalmete sie vor Israel.“ (Prof. Young.) „Jehovah ergrimmt gegen sie (oder — „gebrauchte Gewalt über sie“ —) vor (wörtlich — „vor dem Angesicht“ —) Israel, und erschlug sie mit einer großen Schlacht.“

„Und es geschah, ehe noch Israel die Schwertgezogeten hatte und beide Heere voneinander getrennt waren — „warf Jehovah große Steine vom Himmel auf sie herab, bis Ufeka, daß sie starben. Es waren derer, welche durch die Hagelsteine starben, mehr als derer, welche die Kinder Israel mit dem Schwerte töteten.“ Die Worte, die hier mit „Hagelsteinen“ wiedergegeben sind, bedeuten „Gefrorene Steine“; es waren gewiß keine Meteorsteine, sondern großer Hagel, gefrorenes Wasser. Solcher Hagel, „jeder

Stein ein Talent schwer“, wird in Off. 16, 21 erwähnt, und das kleinste griechische Talent ist etwa 57 Pfund schwer, ein schweres Handgewicht. (Siehe Hiob 38, 22; Off. 8, 7; 11, 19.)

„Die Artillerie des Himmels griff die Heere der Amoriter an, wahrscheinlich als sie sich zu einem Angriff auf Josuas Soldaten bereit machten, noch bevor die beiden Armeen in ein Handgemenge gekommen waren, denn sonst wären auch die Israeliten von den großen Hagelsteinen erschlagen worden.

„Die Gestaltung und Entladung solchen Hagels geschah wohl durch Heraufziehen einer dichten dunklen Wolke und viel elektrische Störung. Donner und Blitz hat gewiß nicht gefehlt. Die Amoriter hatten gehört von der Teilung des Jordans und dem Fallen der Mäule Jerichos, und wurde es ihnen jetzt wohl klar, daß der Gott Israels gegen sie war und mit ihnen kämpfte. Die Folge davon war eine große Verwirrung angesichts der Finsternis des Himmels und des Herabkommens des Hagels. Welchen Wunsch äußerte Josua nun? Wünschte er, daß die Finsternis weichen und die Sonne hervorbrechen möchte, um Licht und Klarheit zu bringen, damit die Verwirrung ein Ende nehme und die in eine Panik versetzten Flüchtlinge die Gelegenheit erhielten zurückzukehren und mit Israel zu streiten?

„Keineswegs! Er wünschte, daß die Finsternis und Verwirrung fortbauere. „Damals redete Josua zu Jehovah, an dem Tage, da Jehovah die Amoriter vor den Kindern Israel dahingab und sprach vor den Augen Israels: „Shemesh be Gibeon dum!“ („Sonne, stehe still zu Gibeon!“ Das Wort dum ist mit dem deutschen Worte „stum“ gleichbedeutend. Ein Vergleich zeigt uns, daß der Hebräer meinte, „bleibe still, ruhig oder dunkel“, im Sinne von nicht scheinen. Der Hebräer mit seinem geringeren Wortschatz wendet es in Ähnlichkeitsfällen an. Es würde in dieser Stelle also bedeuten, daß die Sonne ihr Licht nicht geben solle.) Josua wollte tatsächlich auch nicht Licht, sondern Finsternis, und seine Worte sind: „Sonne (oder Sonnenlicht) bleibe dunkel.“ Das Heer der Amoriter wurde geschlagen, bevor Josua nach der Finsternis rief, aber der Zweck des Rufens war, daß die Panik durch das Anhalten der Finsternis größer werde und es dem Heere Israels leichter möglich sei, die fliehenden und ratlosen Feinde zu vernichten.

„Sonne zu Gibeon.“ Diese Präposition be ist dieselbe wie der erste Buchstabe der Bibel. „In dem Anfang.“ „Es kann verschieden übersetzt werden, z. B. mit: in, an, neben, bei, aber nicht mit „über“ oder „auf“ dem Meridian von Gibeon. Es wäre ein weiteres Wort notwendig, um diesen Sinn zu erhalten. Die Präposition be finden wir z. B. in dem Wörtchen be-vor wieder. Auf die Stellung des Sonnenkörpers im fernen Raum (obgleich er in Gibeon am Mittag eines jeden Tages über dem Meridian steht) kann mit Josuas Worten nicht Bezug genommen sein, und niemals war die Sonne im Zenith von Gibeon oder andern Orten außerhalb der Wendekreise, seit die Erde ihre gegenwärtige Lage hat. Aber laßt uns weiter gehen.

„We-yareach be-eweg, Ajalon —“ „und du Mond (Mondlicht) im Tale Ajalon.“ Hier steht wieder das Wörtchen be, „in“. Das Scheinen des Mondes hat man oft in diesem Tale wahrnehmen können, der Mondkörper hat dasselbe aber nie mit seinem Besuche beehrt.

„Und die Sonne stand still.“ Wörtlich heißt es

„Und stumm ist die Sonne.“ Nicht ein Wort ist hier gesagt, das andeutet, daß der Sonnenkörper in seinem scheinbaren Lauf aufgehalten wurde. „Die Sonne stand still (d. i. sie verhielt sich ruhig, blieb stumm und schien nicht —) und der Mond blieb stehen“ (amad, stand, blieb „stumm“, nicht scheinend, wie er war) bis das Volk sich an seinen Feinden gerächt hatte.“

„Wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, daß die Kananiter Sonne und Mond anbeteten, so werden wir diesem Zwischenfall größeren Wert beilegen. Wäre die Wolke Jehovahs zurückgetreten und die Sonne hätte ihren Schein hell und klar von sich geben können, so würden sie sogleich auf den Gedanken gekommen sein, daß ihr Gott Baal, den sie sich mit der Sonne in Verbindung stehend dachten, Jehovah im Himmel besiegt hätte und ihnen auch helfen würde, Gottes Volk zu besiegen. Ihre Führer würden nicht unterlassen haben, sie zu einem erneuten Angriff zu sammeln, im Hinweis darauf, daß sie nun doch sehen müßten, wie der Sonnengott die Wolke Jehovahs vertrieben und seine Artillerie zum Schweigen gebracht habe. Josua wünschte also keinen hellen oder langen Tag, sondern fortgesetzte Finsternis und Dunkelheit, welche die Amoriter verwirrte.“

„Die Sonne blieb mitten am Himmel stehen (amad stand, beharrte wie sie war) und eilte nicht (wörtlich: „drang nicht“ — der Sonnenschein drang nicht durch den Schleier der Wolke) zum Untergang (bo, wörtlich „zu gehen“ oder „zu kommen“, an- oder hereinzukommen, von „untergehen“ steht hier nichts) ungefähr (wörtlich „als“) einen ganzen Tag.“ Der Sonnenschein, der in Syrien sonst so hell ist, brach den ganzen Tag nicht durch die Wolken.

„Weder hier, noch anderswo, sehen wir, daß der Tag verlängert worden ist. Die Schlacht begann zu Gibeon, und durch den in der Finsternis herabfallenden Hagel Jehovahs mußte die Armee der Amoriter bald den Rückzug antreten und nach der Höhe von Beth-Horon fliehen; und nachdem der Hagel anhielt, wurden sie über den Gipfel des Landes zurück nach dem niederen Beth-Horon getrieben und als eine zerstreute und verwirrte Menge zurück den Abhang hinab in das Tal Ajjalon gejagt, das heißt, nur diejenigen, die noch soweit fliehen konnten. Der Überrest war somit in eine Falle geraten, und wenn die Dunkelheit andauerte, den Tag über die Sonne nicht schien, und die kommende Nacht der Mond kein Licht gab, und somit die Fliehenden keine Ermunterung empfangen,

den Kampf aufs neue aufzunehmen, so hoffte Josua, sein Werk zu vollführen und die letzten Feinde in Stücke zu zerhauen. Der Befehl war: „Du sollst nichts leben lassen, was Odem hat.“ (5. Mos. 20, 16.)

„Dies ist es, was das Buch sagt. Die Übersetzungen können so gehalten werden, daß sie die Sache umkehren und sagen, daß der Zentralkörper des Sonnensystems aufhörte, sich zu bewegen, oder daß er aufhörte elektrische oder andere Einflüsse abzugeben, die die Erdoberfläche bewegen, und daß in der Tat die Erde in ihrer Drehung aufgehalten worden sei und die Sonne somit scheinbar stillgestanden habe.“

„Über vorausgesetzt, daß es der Einfluß der Sonne wäre, der die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Axe bewirkt, und diese Kraft würde abgeschnitten, so würde die Erde sich weiter drehen und sich nur allmählich langsamer bewegen; aber das würde in diesem Fall den Zweck nicht erfüllt haben. Und eine plötzliche gewaltsame Hemmung würde ein furchtbares Erschüttern aller Dinge zur Folge gehabt haben. Was für ein Ruck verursacht wird, wenn ein Wagen plötzlich anhält, und wie alle Dinge dann vorwärts geschleudert werden, wissen wir. Es gäbe, wie in einer Kollision, ein großes Unglück, wenn ein 80 Kilometer in der Stunde fahrender Expresszug plötzlich zum Stillstand gebracht würde. Die Passagiere würden gewaltsam nach dem vorderen Ende des Wagens geworfen werden. Die Schnelligkeit der Umdrehung der Erde beträgt aber 20mal mehr als die eines Expresszuges, und solch eine Hemmung ist nicht denkbar oder mit der Erzählung vereinbar.“

Die Tatsache ist, daß es sich nicht um einen „langen Tag“ handelt; und alles Rechnen, wann er gewesen sei, oder wann nicht, ist Zeitverschwendung.

Es hat allerdings einen Tag gegeben, an dem die fünf Amoriterkönige vernichtet wurden; „und es war kein Tag, wie dieser, vor ihm und nach ihm“, — seiner Länge wegen? nein — „daß der Herr auf die Stimme eines Menschen gehört hätte; denn Jehovah stritt für Israel“.

Hab. 3, 11 mag den Gedanken vom Stillstehen der Sonne in Josuas Tagen bekräftigen; aber wir sehen, daß wir es hier mit Wiltersprache zu tun haben, denn der Prophet sagt:

„Beim Licht deiner Pfeile, welche daher schossen,

„Beim Glanz deines blinkenden Speeres.“

Dazu ist es Prophetie und nicht Geschichte. — überl. v. F. K.

## Einige erfreuliche Briefe von nah und fern.

Lieber Bruder Mussell in Jesus!

Es drängt mich, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben. Ich bin als römisch-katholisch in Deutschland geboren, in dem Glauben auferzogen und belehrt worden, es sei nicht gut, die Bibel zu lesen, weil man Gefahr laufe, sie verkehrt zu verstehen. Als ich das Mannesalter erreicht hatte, wurde ich mit den Verhältnissen in Deutschland unzufrieden, ich dachte in Amerika die Verhältnisse besser zu finden, schnürte meinen Bündel und komme nach Amerika. Ich finde die Verhältnisse für den armen Mann, sein Leben zu fristen, etwas besser, auch die politischen Verhältnisse verschieden von denen in Deutschland, aber auch zu meiner Unzufriedenheit über diese viele Ungerechtigkeit, sowohl hier, wie drüben, habe ich meinen

Glauben über Bord geworfen, überzeugt, daß in der Lehre der Friede für diese Welt, sowie die Engel denselben auf Befehlens Fluren den Hirten verkündigt haben, nicht zu finden sei. Ich wurde Sozialist, glaubte, wir Menschen müßten unsern eigenen Verstand gebrauchen und die Verhältnisse auf dieser Erde verbessern. Zehn Jahre mit sozialistischen Ideen beschäftigt, komme ich zu der Überzeugung, daß es auch hierdurch unmöglich ist, die Verhältnisse zu verbessern, weil auch der Sozialismus, wie die übrigen Religionen, auf Selbstsucht beruht. So warf ich auch das über Bord und dachte, da ist keine Rettung aus diesen Verhältnissen anders, als von Zeit zu Zeit durch Revolution. Ich hatte jetzt alle Hoffnung auf Hilfe aufgegeben und dachte, ich will alles



seinen Weg gehen lassen, mich bloß um meine Angelegenheiten kümmern. Vor 6 Jahren wurde ich bekannt mit Bruder Baumeister. Er erzählte mir von Millenniumstages-Anbruch und wollte haben, ich solle die Bücher lesen. Ich sagte ihm, ich wollte von Reform nichts mehr wissen. Er ließ aber nicht nach; zwei Jahre lang hat er immer wieder und wieder dazu aufgefordert. Ich bin Schreiner, ich habe für Baumeister an seinem Hause gearbeitet. Er zeigte mir den ersten Band; als ich die Karte sah und er dieselbe mir ein wenig erklärt hatte, bekam ich Gefallen am Buch und versprach, es zu lesen. Bevor ich die Hälfte gelesen hatte, kam ich zu der Überzeugung, daß ich ungerecht, und Gott allein gerecht sei. Ich habe Tag und Nacht, wie ich Zeit bekam, den 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Band gelesen und wieder gelesen. Nach diesem bekam ich die Bibel; ich verwende alle meine übrige Zeit jetzt im Bibellefen und werde jeden Tag mehr zufrieden und eins mit Gott. Je mehr ich die Bibel lese, je mehr werde ich zufrieden mit den Verhältnissen und sehe ein, daß Gott alles zum Besten der Menschen leitet. Ich hatte jetzt 4 Jahre viele Krankheit in der Familie, den einzigen Trost finde ich in der Bibel, mit der Zuversicht, daß Gott alles dieses zu meinem Besten bestimmt. Als Sie, Bruder Russell, letzten Herbst in Everet waren, war meine Frau krank. Meine Frau ist derselben Ansicht über Ihre Schriften, wie ich und meint, es ist das Beste, was wir je gelesen haben. Der deutsche Wachturm ist auch ausgezeichnet. Ich will Ihnen 10 Dollar schicken für einen englischen und einen deutschen Wachturm; das Übrige verwenden Sie für die Verbreitung der Wahrheit inbetreff der Ankunft Jesu Christi. Amen!

Verbleibend Ihr Bruder und Ihre Schwester in Jesus  
Amalie Meyer und Chr. Meyer, — Amerika.

Liebe Brüder in Christo Jesu!

Herzlichen Dank für die Zusendung der Traktate, wie auch für Eure liebevollen Zeilen. Indem ich dieses schreibe, kommt auch der Briefbote und bringt mir erfreulicherweise den Wachturm. Nun möchte ich auch gleichzeitig um die weitere Zusendung des Wachturms in diesem Jahre bitten. Herzlich leid tut mir's, daß ich das Jahresabonnement jetzt eben nicht schicken kann, doch hoffe ich baldigst, etwas Geld zu senden. Die geschickten Traktate werde ich wohl zum größten Teil in Cassel vertragen. Sobald ich nun Bedarf habe, werde ich beizeiten darum schreiben. Wäre es nicht vielleicht ganz gut, wenn ich auf einzelne Dörfer, wo schon Traktate hingetragen sind von mir, auch jetzt von den neuen (Die alte Theologie) noch hintrüge? Bitte, schreiben Sie mir umgehend darüber. (Es ist gut, in Zwischenträumen wieder etwas Neues zu verbreiten. — D. N.) Ich bin dem Herrn viel Dank schuldig, daß er mir so oft Gelegenheit bietet, ihm zu dienen. Wenn meine Arbeitszeit nicht so eingerichtet wäre, daß ich in einer Woche am Tage und in der andern Woche des Nachts arbeite, so würde ich nicht soviel Gelegenheit für des Herrn Werk haben. Diese Einrichtung des Betriebes in den Papierfabriken kommt mir daher sehr zugute. Fast jedesmal, wenn ich während der Nacht Dienstzeit habe, nehme ich den Tag, um mich zu verwenden für den Herrn und Seine Wahrheit. Freilich muß ich wohl manches Stündchen Schlaf dabei entbehren; und manche meiner Arbeitsgenossen, die da noch für diese Welt sind, wundern sich wohl darüber, was ich wohl davon hätte, aber im Hinblick auf den Herrn, unsern Erlöser, und seine so überaus köstlichen Verheißungen und Segnungen bin ich bereit, meine Weisung in allen Teilen in der Kraft des Herrn bis zum Tode zu vollbringen.

1906 zeigt der Zeiger Zeit uns jetzt an. Nur wenige Jahre sind es noch bis 1914. Wir dürfen, kraft der Offenbarung und Verheißung Seines Wortes, des Wortes Jehovahs, hoffnungsvoll unsere Häupter emporheben, dieweil zu sehen ist, daß „unsere“ Erlösung naht. Wer solche Hoffnung hat; reinigt sich selbst, gleich wie Er auch rein ist. Nimmt man irgend ein politisches Blatt in die Hand, da sieht man, wie trübe und wolkig der politische Himmel aussieht, welche trostlose Zustände in manchen Ländern herrschen. Der beste Beweis außer dem biblischen, daß es wohl nicht lange mehr anstehen wird, daß die Reiche der Nationen fallen werden. Dank aber sei Jehovah, daß sie alle ihre Lektion gründlich lernen sollen. Aber auch uns alle (die Herauswahl) möge der Herr zubereiten jetzt noch in dieser Gnadenzeit, daß wir allesamt mit allem Eifer eintreten für die Interessen des in der Aufrichtung begriffenen Königreiches Gottes, das bald geoffenbart werden wird. Herr, demütige uns alle, daß wir von Dir lernen und würdig sind, wenn Du belohnst, Anteil zu haben an der Segensherrschaft zum Heil der ganzen Welt. Wenn ich zurückblende, geliebte Mitbrüder, auf das verfloßene Jahr, — o, wie viel Segen hat mir der Herr geschenkt durch Sein heiliges Wort. Es war Januar 1905, als ich von Euch die ersten Probehefte „Zions Macht-turm“ bekam und den Plan der Zeitalter. Damals saß ich in dichtester Finsternis, und der Glaube an die ewige Dual, welcher die meisten Menschen anheimsallen, war meine Haupttheorie. Ich habe manchem Weltmenschen davon gesagt und meinte, das wäre ein Zeugen von der Wahrheit. Meine Erkenntnis hat durch eifriges Prüfen Eurer Schriften schnell zugenommen, und heute freue ich mich und fühle ich mich glücklich, aus der Finsternis geführt zu sein in Sein wunderbares Licht. Mit Worten kann ich nicht völlig schildern, welchen Reichtum Seiner Gnade mir Gott erwiesen hat. Die chronologischen Angaben im Worte Gottes, wie sie auch so schön von Bruder Russell im 2. Bande ausgelegt werden, sind für mich jetzt schriffterprobt und stehen auch mir als unverbrüchliche Wahrheit fest. Ich finde das alles in der heiligen Schrift begründet. Ja, das vergangene Jahr war für uns hier ein reiches Segensjahr vom Herrn. Der Herr segne uns alle auch dies neue Jahr, sodas wir immer mehr in stande sind, die Länge und Breite und Höhe und Tiefe Seiner göttlichen Gnade zu erfassen, die alles Denken übersteigt. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Freundliche Grüße

Geschwister Ph., Bezirk Cassel.

Sehr geehrter Vertreter des Wachturms! Da Sie in der Dezember-Nummer des Wachturms mitteilen, daß diejenigen, welche nicht in der Lage sind, das Abonnement auf den Wachturm bezahlen zu können, denselben auf Verlangen unentgeltlich erhalten, möchte ich auch fürs neue Jahr darum bitten und Ihnen meinen herzlichsten Dank aussprechen für die Zusendung desselben vom letzten Jahre und für den großen Segen, den ich durch die köstlichen Wahrheiten des Wachturms erhalten habe. Ich sehe es als eine besondere Fügung vom Herrn an, daß vor einigen Jahren durch Bruder L. der Herr mich gewürdigt hat, mit dieser Wahrheit bekannt zu werden. Dem Herrn sei Lob und Preis und Anbetung für seinen liebevollen und großartigen Heilsplan, den Er mit der ganzen Menschheit vor hat. Möge der liebe Vater durch unsern Herrn Jesus Euch, die Ihr an diesem Werke steht, allezeit mit Seinem Geiste erfüllen und viel Weisheit von Oben, Gnade und Freudigkeit zu Eurem Verufe

verleihen. Ich wäre nun sehr dankbar, wenn Sie mir den Wachturm im neuen Jahre wieder senden würden, ich hoffe, daß es mir der liebe Gott möglich macht, für die erhaltenen Schriften etwas geben zu können. Auch wäre es mir sehr angenehm, wenn ich die Nummern vom Jahrgang 1904, welche zum 6. Band gehören, erhalten würde, da ich dann gerne alle Nummern vom 6. Bande einbinden lassen würde.

Es grüßt Euch herzlich im Namen Jesu

G. K. — Württ.

In Christo Jesu geliebte Geschwister: Ich danke für die Zusendung des Wachturms; ich kann meiner Freude nicht genug Ausdruck geben und Gott nicht genug danken dafür, daß Er mir den rechten Weg zur Wahrheit gezeigt hat. Ich sage es aus Herzensgrund, ich bin überglücklich. Den Tagesanbruch habe ich schon einigemal gründlich durchgelesen. Ich komme immer mehr zu der freudigen Überzeugung, daß die vollkommene Wahrheit nach der heil. Schrift darin enthalten ist. Ich habe mich auch schon bemüht, den Wachturm in Freundeskreisen unterzubringen und den Tagesanbruch, aber ohne jeden Erfolg. [Das Bemühen hat oft einen unsichtbaren Erfolg, der sich erst später zeigt. D. K.] Die Leute sagen, es ist alles ganz schön und recht, dann kommt das Aber. Die frommen Kirchenchristen sagen, wir tun unsere religiösen Pflichten, sind gegen jedermann gerecht, und da kann es uns nicht schlimm gehen; meine Ansichten wären Wahnsinn; ich wäre verrückt. Ich weiß, daß nur der Mensch zur Wahrheit durchdringt, der ganz frei von irdischen Sorgen und Plagen, Wünschen und Hoffnungen mit reinem Herzen und hungerndem Verlangen sich zu Gott kehrt, mit dem Entschluß, alles andere für nichts zu achten; demjenigen wird Gott den Weg zeigen. Ich habe dies an mir selbst erfahren, liebe Geschwister, ich bin einige Jahre jeden Sonntag zur Kirche gegangen, habe eifrig geforscht in Gottes Wort, allen weltlichen Dingen abgesagt und ein eifriges Verlangen nach der Wahrheit gehabt, da fand ich, daß diese Gottesdienste und Lehren in dieser Namenskirche mit der heil. Schrift nicht übereinstimmen, da blieb ich weg, und Gott hat mir den richtigen Weg zu Euch, lieben Geschwistern, zur Wahrheit gezeigt. Ich durfte auch schon wunderbare

Dinge hören und sehen, was mich im Glauben unerschütterlich fest gemacht hat. Sollte je einmal ein Bruder auf Reisen zufällig in unsere Nähe kommen, so bitte ich um freundlichen Besuch. Mit freundlichem Gruß verbleibe ich Euer Bruder  
G. K. — Baden.

Im Herrn geliebte Geschwister in Ekberfeld! —  
Wiederum haben wir mit Gottes gnädigem Beistand ein Jahr unster Pilgrimschaft zurücklegen dürfen, wiederum sind wir bei dem Feste der Freude und des Friedens, der herrlichen Weihnacht angelangt, und wiederum fühlen wir uns unserm lieben himmlischen Vater gegenüber zu ganz besonderem Danke verpflichtet, daß Er uns durch Euch, liebe Geschwister, auch dieses Jahr inmitten der immer dunkler und dunkler werdenden Nacht der Drangsal und des Unglaubens Sein herzerquickendes Licht der Wahrheit unsern Geist umleuchten ließ. Auch Euch, liebe Geschwister, herzlichsten Dank für all Eure Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit, die Ihr beim Austeilen der „Speise zu rechter Zeit“ an den Tag legt.

Nach dem Reichtum Seiner Gnade wolle der Geber aller guten Gaben Euch vergelten, was Ihr an uns getan. Möge der uns durch Millenniumstages-Anbruch und Zions Wachturm neu und herrlich aufgegangene Stern von Bethlehem Seine von chaotischem Irrtum erlösenden Strahlen der Wahrheit noch in alle Herzen leuchten lassen, die sich in Demut darnach sehnen, um gleich uns auch schon jetzt eingehen zu dürfen in die köstliche Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes.

Mit diesen Weihnachtswünsche und dem Gruße von Matth. 13, 16. 17 bleiben mit Euch allen im Herrn verbunden  
E. Wegel und Frau, Dresden.

Lieber Bruder in Jesu!

Bin allezeit glücklich im Herrn und freue mich, bald daheim bei ihm zu sein. Nur noch ein wenig im Ausharren und Kämpfen üben, dann kommt der Ruf: „Komm heim!“ Selig, wer überwunden hat, aber auch selig, wer überwinden kann. Der Herr hilft den Seinen ganz sicher zum Sieg. Viele herzliche Grüße sendet Ihnen in Christo  
Marie S., Schweiz.

## Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe).

(Fortsetzung.) **Bibelstudium für Juli 1906.**

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmmummern sind mit B. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Abjag der einzelnen Seiten hin.)

30. Wie kann „die goldene Nischsnur der Liebe“ von der brüderlichen Freundlichkeit angewandt werden? B. 05, S. 170 (Sp. 2 † 4); B. 06, S. 10 (Sp. 2 † 1) bis S. 11 (Sp. 1 † 3).

31. Wie kann den besondern Dienern der Herauswahl brüderliche Liebe entgegengebracht werden? Hebr. 13, 17—18; 22—24; 2. Kor. 8, 22—24.

32. Wie können wir unsern Brüdern, die noch „in Babylon“ sind, brüderliche Liebe entgegenbringen? B. 05, S. 39 (Sp. 1 † 1).

33. Wie soll sich brüderliche Freundlichkeit den „gesell-

schaftlichen Pflichten“ gegenüber stellen? Siehe B. 06, Nr. 8; Kol. 4, 5—6.

34. Welchen Weg soll brüderliche Liebe bezüglich des „Vorgens und Leihens“ beobachten? Röm. 13, 8. Luk. 6, 35; (B. 06, Nr. 8).

35. In welcher Weise sollte brüderliche Liebe die Besuche betrachten, die ein „Leihen der Zeit“ des Nächsten sind? Siehe B. 06, Nr. 8.

36. Welche Verwandtschaft besteht zwischen brüderlicher Liebe und Gemeinschaft? D. S. 243—246.

37. Haben diejenigen, welche „das Ziel“ erreichen, noch Proben in bezug auf brüderliche Liebe? B. 05, S. 59 (Sp. 2 † 1).

38. Warum ist die brüderliche Liebe „eine der letzten und eindringlichsten Proben“ der Brüder, und wie müssen wir uns darauf gefaßt machen? 1. Petri 3, 8.

39. Welches ist die Hauptquelle der brüderlichen Freundlichkeit? 1. Joh. 4, 7—8. B. 05, S. 35 (Sp. 1 † 1).



# ZIONS

# WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weil ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

11. Jahrg. August, Nr. 8.

1906, seit Adam: 6034.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
BesondereirdischeVerpflichtungen d. Neuen Schöpfung	115
Vorsorglich für das, was ehrbar	115
Nicht besorgt auf den morgenden Tag	117
Teilnahme an Versicherungs-gesellschaften usw.	119
„Gott preisen und den Menschen fluchen“	122
Gesellschaftliche Verpflichtungen	122
Seid ehrerbietig gegen alle Menschen	123
Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit	124
Gedicht: Um Ziele am End' dieser Zeit	126
Selig sein ist mehr als glücklich sein	126
Leidtragende sollen geträufelt werden	127
„Selig sind die Sanftmütigen“	128
„Selig sind, die da hungern und dürsten“	128
Brüderliche Freundlichkeit. Bibelstudium	128

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll seinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Kalkstein ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Erbsch. Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit: bei braujendem Meer und Wasserwogen (wegen der Massen, Unglückseligen); die Menschen verjähmten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen: denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk 21, 25—28, 31.) „Seine Blige (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Vermahner des Vamb.“ (Wj. 97, 4; Jel. 26, 2.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Strafpfeil, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Gold, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Reichthums des Weisheitlichen in Gott, . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Sprachauswahl) Luthers werden die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all jenen Ankerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, lähnen und rückhaltlos zu verurtheilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ermahnen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Maßstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir rechtliche Sätze vorführen.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

**Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,**

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Bibelstudium, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht anders sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm kostenlos zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche Ihn heilsamlich erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Gresholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Vilestrådt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

**WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Mirker Versammlungslokal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld, Mirkerstraße 45, sonntäglich 1/2 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. (Diese werden von Br. Koetzig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel oder sonst ein kompetenter Bruder);

zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 7—8 Uhr abends; Taufgelegentlich bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend 1/2 9 Uhr in Barmen, und jeden Dienstag Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;

außerdem im Monat August den 5. und 19. in Wermelskirchen, den 5. in Summersbach und Derschlag, den 12. in Reinscheid, den 26. in Wanne, und jeden Mittwoch Abend in Solingen.

## Versammlungsmittelungen.

Die in den Pfingsttagen abgehaltenen Besonderen Versammlungen in Dresden waren besonders gesegnet. Die Betrachtungen über den göttlichen Heilsplan dienten dazu, uns in die Länge und Breite, Tiefe und Höhe der Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt, hineinzuführen. Verschiedene Freunde und Geschwister aus der Umgebung waren gekommen und freuten sich mit uns der Gnade des Herrn und genossen die „Speise“ zu rechter Zeit.“ Es war eine gute Zeit der brüderlichen Gemeinschaft und des Naheseins unseres Herrn, wo man die Wahrheit der Worte unsers Meisters in Matth. 18, 20 recht erfahren durfte. Wir hoffen, daß die Zusammenkünfte auch dazu dienen, jeden einzelnen anzusprechen, die ihm vom Herrn verliehenen „Gaben des Geistes zum „allgemeinen Nutzen“ zu gebrauchen und als Glieder des einen Leibes handreichung zu tun, „auf daß der Leib Christi aufzubauen werde“.

Die Reise des Br. Kötzig zum Besuch der Geschwister in Christo in Gefrungen, Bremen, Hamburg, Kopenhagen, Stettin, Berlin, Guben, Dresden und Reichenbach war eine vom Herrn gesegnete. Die erste Ortsgast liegt in einer ländlichen Gegend, aus der zirka 300 Personen zum ersten und je 150 zu drei weiteren Vorträgen über den göttlichen Plan der Zeitalter erschienen waren. Es sind hier viele ernste Geschwister zum Nachdenken und Prüfen gekommen. Der Herr gebe das „Gedeihen“, — viel Früchte zu bringen in Geduld! In Bremen, Hamburg und Stettin sind nur wenige Geschwister. Wir ermutigten sie, in dem Kampf des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung standzuhalten. (1. Thess. 1, 3; 2. Thess. 1, 3; Kol. 1, 3—5; 1. Kor. 13, 13.)

Fünfundzwanzig dänische und schwedische Geschwister in Kopenhagen boten uns viel Freude, wiewohl wir zumeist nur durch einen Dolmetscher verkehren konnten. Ein öffentlicher Vortrag über die „Hölle“ war von zirka 150 Personen besucht, die sehr gute Aufmerksamkeit zeigten. Der Herr hat offenbar auch Sein Volkchen für Seinen Namen in jenen Sprachen. Berlin und Umgegend bietet ein großes Feld zur Wirksamkeit unter dem Volk des Herrn. Wenige nur, soweit wir wissen, erkennen die „Zeit“, in welcher wir leben, und darum suchen wohl viele „das Ihre“, anstatt sich ganz dem Herrn anzuliefern und, Noah gleich, auf die nahende Trübsals-Flut und die Arche (den Bund) Gottes aufmerksam zu machen. Unsere öffentlichen Versammlungen waren nur mäßig besucht. Der Herr wolle das wenige und die wenigen in Seiner Ernte dort um so reichlicher segnen. Letztere haben uns mit ihrem Eifer viel Freude bereitet. In Guben fanden zwei öffentliche Vorträge statt, die von zirka 50 Personen besucht waren. Einige zeigten reges Interesse und nahmen sich Schriften zur Prüfung mit. „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit (Wahrheit), denn sie sollen satt werden.“

Die Reise des Br. Kunkel war gleichfalls vom Herrn gesegnet. Derselbe freut sich überall, wo hinzukommen ihm vergönnt war, einige gefunden zu haben, die als „Fremdlinge hin und her zerstreut“ und als „aus den Menschen Erlaufte“ dem „Lamme folgen, wo immer es hingehet“, und vom Herrn nach Luk. 12, 37 mit „gegenwärtiger Speise“ bedient werden. In verschiedenen Ortsgästen

durften wir in kleinen und größeren Kreisen etwas von der Wahrheit des „festen, prophetischen Wortes“ erfahren: „O, die Glückseligkeit derer, die da wachen und 1335 Tage erreichen!“ In Markt-Bohrau (Schlef.) fanden zwei öffentliche Vorträge statt, die von je zirka 80 Personen besucht waren, und deren Zuhörer dem Redner 1 1/2 Stunden die gespannteste Aufmerksamkeit zuteil werden ließen. Auch in Bromberg fanden öffentliche Vorträge bei geringerer Beteiligung, aber guter Aufmerksamkeit, statt; wir freuten uns, auch dort mit den „Geschwistern in der Wahrheit“ Gemeinschaft zu haben. In andern Orten versammelten wir uns im kleinen Kreise, und freuten uns, daß es Gott gefallen, jetzt im Evangeliumszeitalter „die Nationen heimzusuchen, um aus ihnen ein Volk zu erwählen für Seinen Namen“ und daß diesem „auserwählten heiligen Volke“ die „allergrößten und kostbarsten Verheißungen geschenkt sind, um durch dieselbigen Teilhaber der göttlichen Natur zu werden“, daß jedoch zur Erlangung dieses „Kampfpfeiles der hohen himmlischen Berufung in Christo Jesu“ die Erreichung des „Zieles“ — der Charakterebildlichkeit Christo Jesu — notwendig ist.

In Rußland hatte Br. K. viel Freude. So durfte er die Geschwister in Klein, Warschau und Masowitz kennen lernen. Es fanden dort mehrere Versammlungen statt, die von 15—50 Personen besucht waren, und deren Besucher aufmerksam lauschten. Die Freunde der Wahrheit liegen dort sehr zerstreut auseinander und haben etliche 2—4 Stunden mit dem Wagen zu fahren, um an der Versammlung teilzunehmen. Sie stehen fest in der Wahrheit und suchen mit allem Fleiß an der Verbreitung derselben mitzuhelfen. Br. Deutschmann begleitet Br. Kunkel ins Innere Rußlands; beide hatten viel Freude in der Gemeinschaft mit „Ihm“, unserm Meister. Es scheint auch in Rußisch-Polen und Wolynien das „Feld zur Ernte reif“ zu sein; wir hoffen, daß der Herr uns den Weg in das „Land des Nordens“ bahnen wird. Israel sitzt dort noch fest, und kann man überall die Notwendigkeit der Wiederherstellung sehen. Jer. 29, 17—19 geht da in besonderer Weise in Erfüllung, doch wird der Herr die in Jer. 16, 16 erwähnten „Fischer und Jäger“ gebrauchen müssen, um „Sein Volk“ aus „dem Lande des Nordens“ (Jer. 31, 8) in „das Land der Verheißung“ zu bringen.

In Königsberg, Pomeran, Drensfurt und Pr. Eylau fanden gleichfalls gutbesuchte Versammlungen statt; wir hoffen, daß dieselben zum Segen aller Teilnehmer gewesen sind. Fünf Geschwister bekannnten bei der Taufe in Pomeran (Königsberg) ihre Freudigkeit, mit Christo zu sterben.

Der Gott aller Gnade und alles Trostes aber lasse alles zur Verherrlichung Seines Namens und zur Ausbreitung Seiner Wahrheit geschehen sein. Wir möchten auch an dieser Stelle allen Geschwistern, die den Brüdern Kötzig und Kunkel und dem Werke des Herrn in so hochherziger Weise dienten, unsern Dank aussprechen. Es gehört mit zur Unvollkommenheit des menschlichen Lebens, daß Trennung dem Fleische nach unser Los ist, doch sind wir allezeit im Geiste vereint und freuen uns auf die einst stattfindende Vereinigung als Glieder in „Ihm“. (1. Pet. 1, 7—9)

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetzig, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei St. Martini & Grüttersen, Elberfeld, Herzogstraße 33.

Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Wedt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — August 1906. — Allghehnt.

Nummer 8.

### Besondere irdische Verpflichtungen der Neuen Schöpfung.

(Kap. XIV von Band VI, „Die Neue Schöpfung“.)

„Seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen.“ — „Seid niemand nichts schuldig.“ — „Leihet, ohne etwas dafür zu hoffen.“ — Christliche Dienstbereitschaft und Rücksichtnahme. — „Sorget nicht für den morgenden Tag.“ — „Mein Ziel ist Christus, und Christus allein.“ — „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.“ — Versicherung. — Konsum- und andere Genossenschaften. — Wer mitmacht, erhalte sich dabei ein gutes Gewissen. — „Mit der Zunge loben wir Gott und suchen wir den Menschen.“ — Verpflichtungen gegenüber Mitmenschen. — „Seid ehrerbietig gegen alle Menschen.“ — Teilnahme an öffentlichen Wahlen, an Wohlfahrtsbestrebungen. — Das Tragen von Schmuckstücken. — Der Schmuck, auf den wir hoffen, ist „Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“.

**Seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen. (Röm. 12, 17.)**

Wenn es von den Neuen Schöpfungen heißt, sie seien der Welt abgestorben und leben Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, so ist das völlig zutreffend hinsichtlich der Hoffnungen, Strebungen und Wünsche der neuen Gesinnung. Diese Gesinnung kann sich aber nur durch das Organ des adamischen Leibes betätigen, so lange sie den ihr in der ersten Auferstehung zugedachten herrlichen Leib nicht hat, und daraus ergeben sich nun eine Anzahl Verpflichtungen der Neuen Schöpfung, den Mitmenschen, der Mitwelt gegenüber. Wie die irdischen Verpflichtungen gegenüber den Angehörigen nach dem Fleisch und gegenüber dem Haushalt des Glaubens durch die Verwandlung der Gesinnung nicht vermindert, sondern vergrößert werden, so steht es auch mit gewissen Pflichten allen Mitmenschen gegenüber.

Jedermann sollte nach Recht und Gerechtigkeit mit Seinesgleichen verkehren; neue Schöpfungen aber sind in diesem Stück zu um so größerer Achtsamkeit verpflichtet, als sie diesbezügliche Belehrung in der Schule Christi empfangen. Wenn es passend und recht ist, vorsorglich zu sein für das, was ehrbar ist vor allen Menschen, so haben Neue Schöpfungen um so achtsamer demgemäß zu handeln. Wird von andern Menschen erwartet, daß sie ehrbar, wahrhaft, aufrichtig, ehrenhaft, nobel seien, wieviel mehr darf dies von Neuen Schöpfungen erwartet werden, und wie sehr sollten diese bestrebt sein, sich im Denken, Reden und Handeln möglichst dem vollen Maß der göttlichen Anforderungen zu nähern.

„Seid niemandem irgend etwas schuldig als nur einander zu lieben“, ermahnt der Apostel weiter. (Röm. 13, 8.) Es würde sehr vieles zum Wohlfühlen der Welt beitragen, wenn dieser Rat des Apostels allgemein bekannt wäre und befolgt würde; und die Welt wird einmal gezwungen werden, es zu tun: im tausendjährigen Reich. Für die Neue Schöpfung aber hat dieser Rat schon jetzt Gesetzeskraft, und sie soll daher demselben nach Kräften nachzukommen suchen, wie sehr auch andere es daran gebrechen lassen mögen. So gar dem Haus der Knechte, Israel

nach dem Fleisch, war vorgeschrieben, daß sie leihweise überlassen, aber dem Nächsten nicht die Last eines verzinslichen Darlehens aufladen sollten (5. Mose 15, 6), und dieser Grundsatz empfiehlt sich für jeden, der ein gesundes Urteil hat, als die Summe der Weisheit, einer Weisheit, welche, wenn es möglich wäre, sie der Welt gegenüber anzuwenden, für dieselbe eine große Wohltat wäre, einer Weisheit, welche die Welt zwar gutheißt, der aber sehr wenige vom Volke Gottes oder von der Welt auch wirklich als unabänderlicher Lebensregel nachzuleben trachten.

Mit andern Worten ausgedrückt: ein jegliches Glied der Neuen Schöpfung sollte nicht über seine Mittel hinaus leben. Wer täglich bloß einen Taler verdient, sollte auch keinen Augenblick daran denken, mehr als einen Taler auszugeben, äußerste Notfälle vorbehalten. Er sollte seine Verhältnisse so gestalten, daß er mit seinem Verdienst auskommen kann, bis die Umstände sich zu seinen Gunsten ändern. Nachdem er sich dem Herrn geweiht und übergeben, sollte er davon fest überzeugt sein, daß Gottes Vorsehung über ihm waltet, das ihm von Gott zur Verfügung Gestellte nach bestem Wissen und Gewissen verwalten und verwenden und dann glauben, daß Gott mit Gewährung dieses Maßes an Hilfsmitteln gerade sein Bestes im Auge hat. Er sollte also damit vollständig zufrieden sein, wie schweres er auch darob ertragen müßte, und geduldig auf den Herrn hoffen, ob auch und wann Seine Liebe und Weisheit ihm Erleichterung verschaffen werde.

Ist umgekehrt das Einkommen ein reichliches, so ist Maßhalten in der Lebenshaltung zu beobachten. „Lasset eure Mäßigung vor allen Menschen kund werden.“ Sparsamkeit gehört mit zum Haushalt Gottes. Der Herr und seine Apostel haben uns in diesem Stück ein Vorbild gegeben, am deutlichsten bei der Speisung der Fünftausend und der Viertausend, wo der, der die Macht hatte, aus nichts Speise zu schaffen für die Volksmenge, gebot, die Brocken zu sammeln, „auf daß nichts umkomme“.

Je beschränkter die uns zur Verfügung stehenden Mittel, um so mehr sollten alle Ausgaben eingeschränkt, um dieselben nicht auf, sondern unter das Niveau der Einnahmen hinunterzudrücken, damit wir etwas für zu-

künftige Bedürfnisse oder als Dankopfer für den Herrn oder, wie der Apostel anregt, zur Aushilfe für solche beiseite legen können, welche es dringender bedürfen als wir selbst. Vertrauen auf den Herrn schafft Zufriedenheit, und diese schafft Gemütsruhe und Herzensfrieden. Wenn dies die Mahlzeit würzt, schmecken Brot und Wasser oder Salzkartoffeln besser und schaffen mehr gutes als reichlichere Nahrung in einem andern Geist genossen. Vertrauen schafft auch Dankbarkeit und ermöglicht einem Kinde Gottes, auch wenn es auf das allerärmlichste ausgestattet ist, dem Geber aller guten Gaben fortwährend zu danken, indem es fortfährt, in allen Angelegenheiten des Lebens sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Damit ist nicht gemeint, daß eine Verbesserung seiner Lage dem Kinde Gottes gleichgültig sein soll, wenn sie auf ehrliche Weise erreicht werden kann; im Gegenteil, es wird eine solche Gelegenheit als eine neue Wohltat des Gebers aller guten Gaben ansehen und mit Dank gegen Ihn benutzen in der Meinung, daß sie zu weiterer Belehrung durch den Meister führen wird.

Die Ermahnung: „Seid niemandem irgend etwas schuldig als nur einander zu lieben“ — bedeutet, daß, wenn wir zu irgend einer Zeit aus Unachtsamkeit, diesem Grundsatz voll göttlicher Weisheit zuwider, jemandem etwas schuldig geworden sind, wir auf jegliche ehrenhafte Weise bestrebt sein sollen, unsere Schuld abzutragen. Wenn jedoch die Schuld aus schlechtem Geschäftsgang herrührt, wenn der Gläubiger sein Darlehen wissentlich auf die Gefahr hin, es zu verlieren, um möglichen Gewinnes willen gemacht hat, wenn Unglück und nicht Trägheit oder grobe Nachlässigkeit die augenblickliche Zahlungsunfähigkeit herbeigeführt hat, und insbesondere, wenn das Anleihen gemacht worden ist, bevor die Zeugung zur Neuen Kreatur stattgefunden, so ist es für diese kein Unrecht, ihre Zuflucht zur Konkurserklärung zu nehmen. Die Verjährung der Schulden ist im göttlichen Gesetz vorgesehen, sie fand je im Sabbat- und im Halljahr statt. Die Welt hat diesen richtigen Grundsatz anerkannt, und viele Gesetzgebungen enthalten ihn in dieser oder jener Form. Auch das gehört zu den guten Gaben, welche das Kind Gottes mit gutem Gewissen aus der Hand des himmlischen Vaters annehmen darf. Freilich wird die Neue Schöpfung, falls ihre Umstände durch die Güte Gottes später sich bedeutend verbessern und ihr die Rückzahlung ihrer Schuld gestatten, diese aus Gehorsam gegen das Gebot der Nächstenliebe vornehmen und sich dann nicht mehr auf die Verjährung nach menschlichem Gesetz berufen.

Ganz anders liegen die Dinge, wenn die Schuld nicht ein geschäftliches Darlehen, sondern einen Freundschafts- oder Liebedienst eines andern zum Ursprung hat, wobei der Freund hat aus der Not helfen und keinen Gewinn machen wollen. Eine solche Schuld verjährt für das Gewissen der Neuen Schöpfung zeitlebens nicht, und die Bemühungen, sie zurückzahlen, sollen in allem und jedem fühlbar sein. Allein Neue Schöpfungen, welche unter dem Einfluß des Geistes und Wortes Gottes stehen und den Geist eines gesunden Sinnes haben, werden solche Schulden überhaupt nicht machen, sondern es als eine Maßregel des Herrn ansehen, daß sie mit ihren eigenen Mitteln auszukommen lernen sollen. Nicht anwendbar ist jedoch dieser Grundsatz auf ein Hypothekendarlehen: ein solches bedeutet den Verkauf eines Teiles des Grundeigentums mit dem Vorbehalt, diesen Teil zu gelegener Zeit (durch Rückzahlung der Hypothek) wieder zurückzukaufen.

Witwen und Waisen sind weder nach göttlichem noch nach menschlichem Recht verantwortlich, Schulden des verstorbenen Familienhauptes zu übernehmen, es sei denn, sie hätten zu dessen Lebzeiten ihre ausdrückliche Zustimmung zu den Ankäufen gegeben, aus denen die Schuld herrührt. Was das Familienhaupt hat oder verdient, haftet, soweit es über die gesetzlichen Ansprüche der Angehörigen hinausgeht, für die Schuld bis zu seinem Tode; aber mit seinem Tode fällt eine solche Schuld dahin, es sei denn, einer der Hinterbliebenen übernehme dieselben aus freien Stücken. Wir erwähnen dies hier, weil wir von Fällen gehört haben, in welchen arme Witwen und Waisen sich als durch göttliches, wo nicht durch menschliches Gesetz gebunden fühlten, solch laufende Schulden des einstigen Versorgers zurückzahlen, und daher jahrelang sich abmühten, es auch zu tun. (Hypothekenschulden freilich vererben sich deshalb, weil der der Schuld entsprechende Teil des Grundeigentums, wie oben erklärt, verkauft ist. D. Übers.)

Verbietet der Herr seinem Volke, etwas schuldig zu sein, so gebietet er umgekehrt, daß „wir“ Brüdern, welche des Notwendigen ermangeln, gutes erweisen und leihen sollen, ohne dabei auf eine Gegenleistung zu hoffen. Dies muß also so geschehen, daß damit dem Notleidenden nicht eine Last aufgebürdet, sondern aus der Not geholfen wird, und wenn eine Sicherheit, ein Pfand erhältlich ist, so darf dasselbe nicht einen Zins, sondern bloß das geliehene Kapital sicher stellen, für dessen Rückzahlung ein bestimmter Zeitpunkt bezeichnet werden sollte. Das Leihen unter Brüdern soll eine Gelegenheit sein, die brüderliche Liebe zu betätigen.

Ist der notleidende Bruder nicht in der Lage, eine Sicherheit zu geben, so sollte an die Stelle des Darlehns eine freie Gabe treten, welche sowohl nach den Verhältnissen des Helfers als nach den Bedürfnissen des Hilfsbedürftigen bemessen werden sollte. Dieser mag versprechen, die empfangene Summe zurückzahlen, aber der Geber sollte dieselbe ausdrücklich als freie Gabe bezeichnen, vorbehaltlich einer wesentlichen Besserung der Verhältnisse des augenblicklich Bedürftigen. Dann sollte die Liebe denselben drängen, die einst empfangene Gabe zurückzuerstatten, der Geber aber, vorausgesetzt, daß er den Verlust ertragen kann, sollte sie freundlich ablehnen und dem Bruder, dem er einst geholfen, vorschlagen, den Betrag jemand anderem zuzuwenden, der es nötiger habe, oder, wenn er gerade niemanden kenne, es für einen sich später zeigenden Notfall aufzuheben.

Ganz anders liegen die Dinge, wenn ein Bruder oder sonst jemand ein Anleihen aufzunehmen sucht, um sein Geschäft zu vergrößern und abträglicher zu machen. Bei solchen Darlehen dürfen mit vollem Recht reichliche Sicherheiten verlangt und ein Zins gefordert werden; das ist kein Wunder. Sagt doch der Herr selbst im Gleichnis: „So sollst du dein Geld den Wechslern (Bankiers) gegeben haben, und wenn ich kam, hätte ich das Meine mit Zinsen erhalten.“ (Matth. 25, 27.)

In voller Übereinstimmung mit obigem rät auch die Schrift davon ab, Bürge zu werden (Spr. 17, 18) und diesen Rat zu befolgen wäre heilsam nicht bloß für Neue Schöpfungen, sondern auch für die Welt. Dem Bürge werden ist das Indossament von Wechslern gleichzustellen, wodurch, wer sie an Zahlungsstatt annimmt, für deren Einlösung haftet. Läßt sich die Sache in einem besonders dringenden Fall nicht ganz vermeiden, muß einmal für

einen Bruder gutgestanden werden, so geschehe es nur bis zu dem Betrag, den man allenfalls leihen oder schenken könnte. Niemals geschehe es aus Prahlerei, zum Aufzeigen des Credits, dessen man sich erfreue, niemals geschehe es zum Schaden des eigenen Geschäfts, der eigenen Angehörigen. (Vgl. Spr. 22, 26; 11, 15; 6, 1—5.)

Ein Wort noch über die kleinen Darlehen von Haushalt zu Haushalt. Neue Schöpfungen sollten in ihrem Herzen solche Belästigungen ihrer Nachbarn mißbilligen und daher nach Kräften vermeiden. Im Fall von Krankheit oder anderer Verlegenheit mag ja zu diesem Aushilfsmitteln gegriffen werden; für gewöhnlich aber sollte es so gehalten werden, daß, wenn z. B. infolge eigener Unachtsamkeit die Butter, der Zucker oder dgl. ausgegangen ist und dies erst im letzten Augenblick bemerkt wird, eine Mahlzeit ohne das Fehlende zubereitet wird. Oder hat jemand nur ein Bügeleisen und vermag es nicht, ein zweites zu kaufen, so sollte er es eben mit dem einen machen können.

Wer selber achtsam und sorgfältig ist, wird es natürlich um so lästiger empfinden, wenn man ihn fortwährend um solche kleine Dienste bittet. Gleichwohl sollten sich die vom Volke Gottes angelegen sein lassen, im Auserwählten Hilfsbereitschaft und gleichzeitig größter Diskretion ihren Mitmenschen gegenüber zu stehen. Dann werden sie immer als gute Nachbarn gelten, auch wenn sie um ihrer Achtung vor dem Herrn und seinem Wort willen als sonderbare Käuze betrachtet werden. Freilich mag der geliehene Gegenstand nicht zurückgebracht werden, freilich mag es sehr störend sein, demselben nachzulaufen; freilich mag man etwa umsonst erwarten, daß geliehene Butter oder dgl. zurückerstattet werde. Da mag uns der Gedanke helfen, es ruhig hinzunehmen, daß solche Entlehner sich genieren werden wiederkommen. Wo die Verhältnisse es gestatten, würden wir es vorziehen, den geliehenen Gegenstand nicht zurückzufordern, sondern es als eine Gelegenheit zu betrachten, sich Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon, als Gelegenheit, kleine irdische Vorteile drauzugeben und möglicherweise um so größern sittlichen und geistigen Einfluß auf die Nachbarn zu gewinnen.

Eine ähnliche Art, wie die des ständigen Entlehrens beim Nachbar, ist die Anschauung einiger, sie hätten ein Recht, sich dem Nachbarn zum Besuch aufzudrängen, hätten Anspruch auf seine Zeit. Nun gehört freilich Gastfreundschaft zu den Eigenschaften des Geistes der Liebe; sie sollte daher von allen vom Volke Gottes als eine gottwohlgefällige Betätigung, als ein Mittel zur Förderung des eigenen geistigen Wachstums gepflegt werden. (Hebr. 13, 2.) Es sollte sie freuen, Freunde, Nachbarn usw. zu einer Mahlzeit, für eine Nacht, einzuladen, je nachdem es die Verhältnisse gestatten; der Wunsch, Gastfreundschaft zu üben, sollte auch da noch vorhanden sein, wo die Gelegenheit dazu fehlt. Gastfreundschaft ist nicht notwendigerweise mit Verschwendung über die vorhandenen Mittel hinaus verknüpft; es ist niemand verpflichtet, für einen Gast besser zu sorgen, als für die eigenen Angehörigen. Gastfreundschaft ist bloß Bereitwilligkeit, einen andern an dem teilnehmen zu lassen, was wir selbst haben.

Nun aber die andere Seite. Die Geweihten des Herrn sollten sich nie und niemandem aufdrängen. Sie sollten erst sicher sein, daß sie eingeladen und willkommen sind, ehe sie eine Mahlzeit, ein Nachtlager annehmen. Wie schön ist das Beispiel, das der Auferstandene in Emmaus gegeben. Es war freilich sein Wunsch, die

Abendmahlzeit mit den beiden Jüngern zu teilen, damit er sie noch reichlicher segnen könne. Gleichwohl schickte er sich, vor dem Haus angelangt, an, weiterzugehen, und wartete, daß sie ihn einluden, ehe er bei ihnen blieb. Das war kein Betrug seinerseits, und wenn wir ebenso handeln, ist es auch kein Betrug unsererseits. Unser Herr wäre tatsächlich weitergegangen, wenn er nicht zum Bleiben aufgefordert worden wäre. So sollten auch wir nur so lange in einem fremden Hause bleiben, als es unsere Gastgeber herzlich freuen mag, nicht länger, welches auch unsere Umstände seien.

Die bei einigen vorhandene Meinung, sie seien berechtigt, sich bei Anverwandten nach dem Fleisch oder nach dem Geist ungebeten niederzulassen, ist ein schwerer Irrtum. Ein solches Recht gibt es nicht. Wir haben das Recht, zu geben, freigebig zu sein; wir haben aber kein Recht, von andern zu verlangen, daß sie sich gegen uns freigebig erweisen; diese haben vielmehr das Recht, von dem, was ihrer Verwaltung anvertraut ist, zu geben oder zurückzuhalten. Inwiefern Neue Schöpfungen verpflichtet sind, sich solche Aufdringlichkeit von Seiten fehlbarer Brüder oder Verwandten nach dem Fleisch gefallen zu lassen, hängt von den Umständen, insbesondere von den Gesundheits- oder finanziellen Verhältnissen des Besuchers ab. Gleichwohl sollten sie, ohne gegen sich selbst noch gegen den Besucher, der unrichtige Begriffe hat und seinen Besuch zur Last werden zu lassen sich anrichtet, sich zu vergehen, freundlich aber deutlich zu dem Gast sagen können: „Ich muß Ihnen vielleicht sagen, daß es mir nicht paßt, Sie länger als . . . bei mir zu haben.“ Leichter ist es, solchen Besuchern gleich beim Beginn des Besuchs die Zeit anzugeben, bis zu welcher sie bleiben können, sie für eine Mahlzeit, einen Tag, eine Woche, ja nicht für unbestimmte Zeit einzuladen. Das ist unvermeidlich mit Rücksicht auf das eigene Heim, auf die verfügbaren Mittel, auf die eigene Zeit, auf den Dienst am Herrn usw., und gleichzeitig ist es eine passende und hilfreiche Belehrung für viele Leute, welche in diesem Stück unrichtige Begriffe haben. Deshalb brauchen wir weder zu noch von ihnen unfreundlich zu sprechen. Wir müssen vielmehr bedenken, daß, wenn sie in diesem Stück tiefer gefallen sind als wir, wir möglicherweise in einem andern Stück tiefer gefallen sind als sie. Auf jeden Fall müssen wir wohlwollend und edel von ihnen denken und um so mehr uns vornehmen, selber nicht in den bei andern beobachteten Fehler zu verfallen.

**Seid nicht besorgt auf den morgenden Tag.**

(Matth. 6, 34. 19. 20.)

Obige Worte unsers Herrn sowie die ferneren: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo die Motten und der Rost sie freßen und wo die Diebe nachgraben und stehlen; sammelt euch vielmehr einen Schatz im Himmel“ — sind, glauben wir, von vielen ernstern und wohlgesinnten Nachfolgern des Herrn arg mißverstanden worden. Einige haben daraus geschlossen, daß der Herr damit auffordere, von der Hand in den Mund zu leben und gar keine Rücksicht auf die Zukunft zu nehmen. Das ist ganz irrig; denn der himmlische Vater gibt uns ein ganz anderes Beispiel: er denkt beständig an uns und hat mit Rücksicht auf uns die Jahreszeiten geordnet und einer jeden ihren Ertrag zugewiesen. Er wollte mithin, daß wir ähnlichen Grundsätzen huldigen und hat es so eingerichtet, daß wir erst pflanzen, weben, für Petroleum

usw. sorgen müssen, wenn wir essen, uns kleiden, beleuchten wollen. Unser Herr Jesus darf nicht so verstanden werden, als habe er die göttliche Ordnung mißbilligt oder umstossen wollen.

Ja, was meinte er denn? Das ergibt sich aus dem griechischen Text, der in den verbesserten Übersetzungen wie in obiger Überschrift richtiger, als von Luther („Sorget nicht für den folgenden Tag“) wiedergegeben wird. „Sorget nicht besorgt, d. h. in Angst, wegen des morgenden Tages.“ „Jeder Tag hat an seinem eigenen Übel genug.“ Das Volk des Herrn sollte nicht in Angst schweben wegen der Zukunft: „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid inbrünstig im Geiste, dem Herrn dienend.“ Während sie pflanzen und säen und heuen und ernten, sollen sie im Glauben anerkennen, daß alle ihre Angelegenheiten der göttlichen Oberleitung anvertraut sind und daß Gott verheißt hat, daß alle Dinge denen, die ihn lieben, zum Guten mitwirken. Sie sollten dieser Verheißung so völlig sicher sein, daß in ihren Herzen für die Angst kein Raum bleibt.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Sorglosigkeit und Unbesorgtheit. Wäre unser Herr sorglos, verschwenderisch, gedankenlos gewesen, so hätte er den Jüngern nach der Speisung der Volksmenge nicht geboten, die Broden aufzuheben. Daß er es tat, beweist, daß er an die nächste Mahlzeit, den nächsten Tag dachte. Aber er tat dies nicht mit Besorgnis. Die Jünger sollten bloß lernen, zu verwenden, was ihnen zuteil geworden war, und nichts zu vergeuden. Wäre ihnen aber der Mundvorrat ausgegangen, ohne daß sie eine Schuld traf, und wären sie augenblicklich nicht in der Lage gewesen, sich neuen zu beschaffen, so sollten sie unbesorgt sein, dem Herrn so fest vertrauen, daß der Kummer, nicht aber die Tatkraft verschwände. Auch Joseph legte in den sieben fetten Jahren Vorräte zurück für die sieben darauffolgenden magern Jahre.

Auch der zweite Text („Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln usw.“) darf nicht so verstanden werden, als rate er zu oder rechtfertige er Mangel an Sorgfalt in den Dingen des gegenwärtigen Lebens, der Versorgung der Angehörigen usw. Kein irdisch Gut soll unser Schatz (in den wir verliert wären) werden, sondern über alles sollen wir den Schatz im Himmel schätzen. An den sollten wir unser Herz hängen, an dem sollte sich unser Gemüt fortwährend erlaben; im Besitze solchen Reichthums sollten wir durch Glauben volle Gemütsruhe haben, in unentwegtem Vertrauen auf die Verheißungen Gottes. Die Welt weiß nichts von diesen außerordentlich großen und köstlichen Dingen, welche durch Glauben Eigentum der Neuen Schöpfungen sind, wie's im Lied ausgedrückt ist:

Ein jedes suchet, was da sein;

Mein Ziel bist Du, und Du allein.

Wenn wir Ihn erwählen statt die Güter dieser Welt, so erwählen wir damit nicht bloß Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, sondern auch die Leiden der Jetztzeit: die besondern Prüfungen, Erprobungen, Erfahrungen, welche denen in Aussicht gestellt sind, die in seinen Fußspuren zu wandeln versuchen; denn diese Prüfungen dienen als Zubereitung auf die zukünftige Herrlichkeit. Außerdem haben diejenigen, welche Christum also suchen, welche sich völlig Gott geweiht haben, nichts eigenes mehr. So lange sie von der Erde, irdisch waren, betrachteten sie ihre irdischen Vorteile als persönliches Eigentum; als sie aber des Herrn geworden, übergaben sie Ihm mit ihrem

Selbst auch, was sie etwa ihr Eigen nennen mochten. Haus und Hof, Wald und Feld, Kinder, Gatten, Gattin, Brüder, Schwestern — alles haben sie dem Herrn dargebracht, geweiht. Nichts von alledem kann also hinfort von den Neuen Schöpfungen als Eigentum, Schatz, Sicherheit betrachtet werden.

Damit ist nicht gesagt, daß sich Ehegatten nicht zärtlich lieben, sich nicht gegenseitig hochschätzen sollen, daß sie ihre Kinder nicht lieben, sich über deren gute Gemüts- und Geistes Eigenschaften nicht freuen sollten, daß sie keine Freude mehr an der Natur haben, kein Haus, kein Vieh usw. besitzen dürfen. Aber das ist damit gemeint, daß all dieser irdische Besitz nicht mehr als Eigentum\*), als Schatz betrachtet werden soll, nachdem man den Herrn als Schatz erwählt, „als den Schönsten unter Zehntausend, den in jeder Hinsicht Lieblichen“.

Geld sollen wir nicht lieben, nicht verehren; wir sind nicht zu seinen Knechten berufen. Wir haben uns dem Allmächtigen als Söhne und Knechte verdingt, und Geld ist eines seiner Werkzeuge; sei es viel oder wenig, wir sollten es immer als ein unserm Herrn gehörendes Werkzeug ansehen, das uns zur Verrichtung unserer Arbeit in seinem Dienst anvertraut ist.

Aber vergessen wir da nicht die Matth. 19, 16–22 verzeichnete Erzählung von dem reichen Jüngling, der den Herrn fragte: „Was bedarf ich noch?“ und darauf den Bescheid erhielt: „Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, und nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach;“ und er ging traurig von dannen; denn er hatte viele Güter. Lehrt diese Geschichte nicht, daß alle vom Volke Gottes arm werden müssen? Ja, gewiß! Wie schwerlich werden Reiche in das Königreich der Himmel eingehen! Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr\*\*) zu gehen, als für einen Reichen, in das Königreich der Himmel einzugehen. Die Reichen werden beständig von den Annehmlichkeiten des gegenwärtigen Lebens angezogen, welche ihre Götzen, ihre Schätze werden möchten. Sie haben es in dieser Beziehung weniger leicht als die Armen, welche über wenige Güter dieser Welt verfügen und ihr Herz dran hängen können, welche mithin ein bereitwilligeres Ohr haben für die gute Botschaft von der Gnade Gottes, dem großen Schatz, den der Herr für diejenigen in Bereitschaft hält, so ihm treu sind. Gingen wäre es irrig zu glauben, daß überhaupt niemand dieser Welt Güter sein eigen nennen könne, ohne sie zu mißbrauchen, zu seinen Götzen zu machen, für seinen Schatz zu halten, und umgekehrt wäre es auch irrig zu wähnen, daß diejenigen, denen es an irdischen Reichthümern fehlt, dieselben nicht zu ihren Götzen machen, für ihren Schatz halten können. Wer hat nicht von armen Leuten gehört, welche den Reichthum verehrten und begehrten, sich nach ihm reckten und streckten, und darob unzufrieden wurden, daß ihre Hand nicht ergreifen konnte, woran sie ihr Herz gehängt hatten?

Wer zum Herrn kommt, ob reich oder arm an irdischem Besitz, muß es in der festen Absicht tun, ihm Herz und Willen und Eigentum auszuliefern; sonst

\*) Besitz und Eigentum sind nicht gleichbedeutend; der Pächter ist Besitzer, der Pächter Eigentümer des Grundstücks.

\*\*) Bezeichnung für den Fußgängerdurchgang neben dem Haupttor in der Stadtmauer, welcher offen blieb, wenn das Haupttor geschlossen war, und durch welchen das Kamel hineingelangen konnte, wenn es von seiner Last befreit wurde und niedertriete.



kann er nicht angenommen werden: Der Arme muß die Höhen seiner Einbildungskraft und Strebungen, sein Sehnen nach noch nicht erlangtem Wohlstand, — der Reiche die Pläne preisgeben, die er bis jetzt hinsichtlich der Verwendung seines Reichthums gemacht: was er hat und noch erwerben möchte oder könnte, alles muß geweiht, dem Herrn zur Verfügung gestellt werden.

Der reiche Jüngling hätte den Rat unseres Herrn besser verstehen können, wenn seine Herzensstellung die richtige gewesen wäre; der Herr hätte ihm sicher weitere Auskunft erteilt. Sezen wir den Fall, er hätte sich bereit erklärt, diese Bedingungen zu erfüllen, um das Reich erben zu können, und hätte gefragt, ob er seine Herden und Häuser und Landgüter verkaufen, aus dem einkassierten Geld einen großen Haufen machen, dann die Armen zusammenberufen, das Geld handvollweise in die Luft werfen und die Armen ermutigen sollte, den rollenden Geldstücken nachzurennen, so dürfte der Heiland ihm ungefähr so geantwortet haben: „Aus deiner Bereitwilligkeit, dein Geld und Gut dranzugeben, ersehe ich, daß deine Herzensstellung insoweit richtig ist; das ermöglicht mir, dir weiter zu helfen, dir zu zeigen, auf welche Weise du ein Gott wohlgefälliger Verwalter der Güter sein oder werden kannst, welche du Gott zur Verfügung gestellt hast. Da könntest du zunächst das Geld zurückziehen, das du auf der Bank liegen hast und verwenden. Wenn du sonst niemanden weißt, kannst du z. B. mit meinen Aposteln und Jüngern hier den Anfang machen. Denke darüber nach, was Gutes du ihnen oder andern etwa erweisen könntest.“

„Ist das verfügbare Geld auf nutzbringende, gottwohlgefällige Weise verwendet worden, kannst du ein Haus, eine Anzahl Schafe, einen Zug Rinder oder sonst was verkaufen und mit dem Erlös wiederum so verfahren, immer mit dem Gedanken handelnd und Verwendungen suchend, daß du nunmehr Verwalter von Gütern Gottes bist, der Rechenschaft von dir fordern wird. Wenn du bei dieser Rechenschaft dich darüber wirst ausweisen können, daß du das Geweihte nach bestem Wissen und Gewissen verwendet, dann darfst du erwarten, daß auch an dich die hehren Worte gerichtet werden: „Du hast recht gehandelt, guter und getreuer Knecht; gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Die Weihung unseres Alles bedeutet nicht, daß wir alles, was wir haben, ausschließlich für sogenannte religiöse Werke verwenden. Als Verwalter des Herrn sollen wir fortwährend zu erfahren suchen, was ihm angenehm sein würde, und das können wir am besten erfahren durch Belehrung, die wir aus seinem Worte schöpfen. Dort werden wir aufgefordert, ihn zu verherrlichen; zu dem Zweck sollen wir unsere Stimmen erheben, unsere Federn in Bewegung setzen, all unser Können und Vermögen verwenden. Da wir des Herrn sind, so sind alle gegen uns bestehenden Forderungen Forderungen an die nunmehr geweihte Zeit und Habe. Ein Weib haben ist eine Forderung an uns; wir sind schuldig, für sie zu sorgen; gleicherweise sind Kinder Forderungen an unsere Habe, Zeit und Fähigkeiten.

Es ist Gottes Wille, daß wir diese Forderungen anerkennen, daß wir Tag für Tag in verständiger Weise unsere Schuldigkeit tun; daß wir Gottes Hülfsmittel nicht verschleudern, sondern so viel als möglich davon übrig haben zu dem besonders nützlichen Zweck, die Wahrheit, die frohe Botschaft von der bevorstehenden Befreiung der

feufzenden Kreatur verbreiten zu helfen. Wenn nun die Versorgung von Weib und Kindern, alten Eltern oder sonstwie auf uns angewiesene Personen eine vom Herrn als berechtigt anerkannte Verwendung des ihm geweihten Alles bedeutet, so folgt auch, daß wir alle Verschwendung auf diesem Gebiet unterlassen, damit um so mehr übrig bleibe für den Hauptzweck unseres Lebens, der da ist die Verkündigung der guten Botschaft vom nahen Königreich Christi.

Nicht nur augenblickliche Versorgung der Unfrigen gebietet die Schrift, sondern auch, daß wir an die Zukunft der Kinder denken und wie die Ameise für sie etwas zurücklegen. (Spr. 6, 6.) Dazu ermahnt auch der Apostel 2. Kor. 12, 14. Da wir von Natur selbstsüchtig sind, sind freilich Ermahnungen in dieser Richtung für weniger Menschen nötig als Verwarnungen vor dem Gegenteil. Unsere Richtschnur sei auch in dem Stück die Schrift: „Seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen“ und „Wenn aber jemand für die Seinigen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ (Röm. 12, 17; 1. Tim. 5, 8.)

Uns scheint, der hier zugrunde liegende Gedanke sei, daß alle Eltern schuldig sind, ihren Kindern etwas mehr für den Eintritt in den Kampf ums Dasein mitzugeben, als nur den kleinen gebrechlichen zur Welt gebrachten Leib. Nachdem sie sie erzeugt, ist es ihre Pflicht, dazu zu sehen, daß sie ihren Platz auf der Welt ausfüllen können. Dazu gehört mehr als Nahrung und Bekleidung in den ersten Jahren; dazu gehört Ausrüstung mit Kenntnissen und sittlichen Grundsätzen, wovon wir oben schon gehandelt. Dies benötigt aber Verzicht auf das Verbrauchen für sich selbst im Hinblick auf die Kinder und deren Bedürfnisse. Auch daran darf und muß gedacht werden, daß das Leben höchst ungewiß ist, und daß wir den Kindern wegsterben können, ehe sie erwachsen sind; für solche Fälle sind Ersparnisse recht und gut. Wir sind nicht der Meinung, der Apostel habe die Eltern aufzufordern wollen, ihren Kindern große Vermögen aufzuhäufen, über die sie sich dann streiten und die ihnen so zum Fallstrick werden können. Das gesund zur Welt gebrachte und hernach gutgeschulte und erzogene Kind ist schon an sich wohl daran; es hat ein reiches Erbe in sich selbst, und Eltern, die ihren Kindern ein solches Erbsäckel lassen, dürfen annehmen, daß sie dabei vom Geist eines gesunden Sinnes geleitet worden sind, vom heiligen Geist, von richtiger, gottwohlgefälliger Anschauung, auch wenn sie den Kindern daneben nichts hinterlassen als ein Dach, unter dem sie zu Hause sind. Solch ein Mensch hat seine Verwalterpflicht getreulich erfüllt, und solche Kinder werden einst erkennen, daß er ihrer treulich gedacht hat.

#### **Teilnahme an Versicherungsgesellschaften, Vereinen usw.**

Wir leben in einer Zeit, wo die Gruppierung eine große Rolle spielt, und es ist unbestreitbar, daß es unter diesen Gruppierungen solche gibt, welche weise und vortheilhafte Einrichtungen sind. Die Versicherungsgesellschaften z. B. stehen zwar, wie es nicht anders sein kann, auf geschäftlichem Boden, und betreiben ihr Geschäft nicht aus selbstloser Menschenliebe; sie sind aber gleichwohl als menschliche Bemühungen zu betrachten, über die Folgen der Unsicherheit des gegenwärtigen Lebens nach Kräften hinwegzuhelfen, die Not derer zu lindern, welche durch den Tod des Erhalters in Verlegenheit geraten können. Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Arten der Versicherung zu besprechen, nur das sei gesagt, daß es

unseres Erachtens für die Kinder Gottes nicht eine religiöse, sondern eine geschäftliche Frage ist, ob sie sich verschern wollen oder nicht.

Wir haben Umstände gekannt, unter denen wir es als weise betrachteten, wenn der Vater sein Leben verscherte. Das ist insbesondere der Fall, wenn die Gattin die Anschauungen des Mannes hinsichtlich der Nähe des Zeitalterwechsels nicht teilt und in der Versicherung eine Beruhigung für ihr Gemüt erblickt. Decken sich die Anschauungen von Mann und Frau auf geschäftlichem Boden in diesem Stück ungefähr, so mag er die bestehende Versicherung weiter bestehen lassen. Wir möchten freilich nicht so verstanden sein, als ob wir die Versicherung empfehlen. Wir sind bloß der Meinung, daß die Schrift den Neuen Schöpfungen in diesem Stück keine Vorschriften macht, und daß es dem Urteil eines jeden überlassen bleibt, ob er so oder anders handeln will.

Wir hatten dafür, daß die Erfüllung von Matth. 24, 21 im Jahre 1915 stattfinden und dann unter großer Trübsal die neue Weltordnung geboren werden wird. Bei dieser Krisis werden der Handel, die Banken, die Versicherungsgesellschaften, die Vermögenstitel alle miteinander von der Sturzflut verschlungen werden; dies wird einer der Hauptzüge der großen Trübsal sein und die Herzen aller derer werden trauern und erzittern, welche alsdann keine andere Sicherheit, keinen Schatz im Himmel haben.

Es ist sehr vernünftig anzunehmen, daß die sogenannten Gegenseitigkeitsgesellschaften schon vorher und vor den andern fallen werden, weil sie ohne Kapital arbeiten und von den Mitgliederbeiträgen abhängen und weil beim Hereinbruch der Krisis die Mitgliederbeiträge nicht nur sich nicht mehr vermehren, sondern infolge des geschäftlichen Druckes zurückgehen werden. Der Zusammenbruch all dieser Genossenschaften wird die Hoffnungen vieler zerschmettern und vielen große Verlegenheiten bereiten.

Jeder muß demnach nach bestem Wissen und Gewissen bestimmen, was für ihn bei der Verwendung seines Besitzes oder Einkommens das weiseste Verfahren sei; aber keine Neue Schöpfung, die durch den Glauben an den Herrn sich leiten läßt, wird im Hinblick auf die Zukunft so erschauern, daß Furcht ihr Herz erfüllt; sie wird aber auch ihr Vertrauen nicht auf irgend eine menschliche Einrichtung setzen, aus keiner menschlichen Einrichtung ihre Sicherheit, ihren Schatz machen und dann gebrochenen Herzens dastehen, wenn diese Sicherheit verloren geht.

Wie steht es nun mit den Vereinen, Orden u. dergl.? Ist es für die Neue Schöpfung recht oder nicht, in solchen mitzumachen? Bei Vereinen, welche bloß die Erleichterung der wirtschaftlichen Existenz ihrer Mitglieder im Auge haben, halten wir dafür, daß Neue Schöpfungen füglich mitmachen dürfen. Anders steht es mit den Geheimbünden, welche, wenn wir recht berichtet sind, religiös gefärbte Gebräuche haben. Wir ziehen hier nicht gegen diejenigen zu Felde, welche solchen Geheimbünden angehören, so wenig als wir gegen die verschiedenen Religionsgemeinschaften zu Felde ziehen. Wir betrachten diese wie jene als Quartiere der großen Babylon, die nicht alle gleich schmutzig, wohl aber alle voller Verwirrung und Irrtum sind, von dem in der Schrift angedeuteten Organismus der auserwählten Kirche, den von ihrem Gründer und den zwölf Aposteln gegebenen Verhaltensmaßregeln stark abweichen. Mit all diesen halbreligiösen Gesellschaften, Vereinen, Gemeinschaften, Orden usw. sollten unseres Erachtens die Neuen Schöpfungen keine Ver-

ziehungen haben. Hier gilt es: Gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an". (2. Kor. 6, 17.) Ihr „Gottesdienst“, ihre Lehren sind für „uns“ unrein, wenn sie auch für sie selbst nicht unrein sind. Nachdem die Augen „unseres“ Verständnis geöffnet worden, erscheinen „uns“ alle Dinge in einem neuen Licht, so daß wir Dinge, die wir einst liebten, nun hassen, und Dinge, die wir einst haßten, nun lieben.

Was aber andere Verbände oder Vereine anbelangt, welche keinen religiösen Schein haben, sondern lediglich Erleichterungen für ihre Mitglieder zu erhalten oder zu schaffen suchen, deren Abzeichen weiter nichts bedeuten als äußerliche Zugehörigkeit, so haben wir durchaus nichts einzuwenden, wenn Neue Schöpfungen denselben angehören. Sie alle suchen der Gerechtigkeit näher zu kommen, und solches Bestreben kann von den Neuen Schöpfungen nur gebilligt werden. Sie alle bezwecken keine Verletzung göttlicher oder menschlicher Gesetze. Wir sehen also nicht, was dagegen eingewendet werden könnte, wenn eine Neue Schöpfung es für nötig oder nützlich hielte, solch einem Verein beizutreten. Unsere Wahl und unser Rat an andere bleibt freilich, daß, soweit dies in jedem einzelnen Falle möglich, Neue Schöpfungen nur mit dem Herrn und den Seinigen verbunden sein und allen menschlichen Organisationen tunlichst fernstehen sollten, aber wir wissen sehr wohl, welcher Kampf es kostete, bis die Arbeiterverbände sich Anerkennung verschafft hatten, und daß es ohne sie mit den Löhnen und allgemeinen Verhältnissen der Arbeiter bedeutend schlimmer stehen würde.

Wenn wir nun auch im allgemeinen mit den Bestrebungen dieser Verbände herzlich sympathisieren, so könnten wir doch für ihr Vorgehen nicht immer und nicht in allen Stücken die Verantwortung mit übernehmen; denn sie handeln oft in gewalttätiger Weise. Wir müssen mit ihrem großen Zweck: Widerstand gegen die übergroße Anhäufung von Reichtum im Besitz der Selbsttätigen, sympathisieren. Darum erachten wir, daß Brüder, die in Ortschaften wohnen, wo die Arbeiterorganisationen Einfluß haben und die Löhne hoch erhalten, denselben einen dem Mitgliederbeitrag gleichen Betrag freiwillig und regelmäßig zahlen und den von dort erhaltenen Befehlen, sofern sie nicht wider das Gewissen verstoßen, nachkommen sollten, aber ohne Mitglieder zu werden; sie können ja ihre Gründe dafür kurz angeben, wenn sie ihren Beitrag bringen. Das wird beweisen, daß sie nicht aus Abneigung gegen den Mitgliederbeitrag, sondern aus Liebe zur Freiheit nicht eintreten, und daß sie nicht von den Früchten der Arbeiterbewegung genießen wollen, ohne an die Kosten derselben das ihrige beizutragen.

Kann die Mitgliedschaft nicht vermieden werden, so finden wir in der Schrift kein Verbot, das sich derselben in den Weg stellen würde, insbesondere dann nicht, wenn die Mitgliedschaft eine Existenzfrage wäre. Neue Schöpfungen können ja dann den Sitzungen meist fern bleiben und ihre Gegenwart für solche Sitzungen sparen, in welchen sie voraussichtlich ein gutes Wort zu gelegener Zeit einlegen, zur Erhaltung von Frieden und Gerechtigkeit beitragen können. Wird eine ArbeitsEinstellung angeordnet, mögen sie mitmachen, aber an nichts teilnehmen, was die öffentliche Ordnung stören oder die Freiheit anderer beeinträchtigen könnte; daß sie hiefür nicht zu haben sein würden, sollten sie den Vereinsbehörden mitteilen, damit sie nicht zu solchen ihrem Gewissen zuwiderlaufenden Diensten beordert werden.

### Verkehrter Eifer.

„Sich in fremde Sachen zu mischen“, bezeichnet die Schrift als tadelnswert (1. Tim. 5, 13; 1. Petr. 4, 15), und es ist mithin nicht vereinbar mit der neuen Gesinnung der Neuen Schöpfung. Selbst die Kinder des gegenwärtigen Zeitlaufs sind weise genug in ihrem Geschlecht, einzusehen, daß bei der kurzen Spanne Zeit, die ihnen zugemessen, die eigenen Angelegenheiten voll auf in Anspruch nehmen, und daß dieselben darunter leiden würden, wollte man fremden so viel Zeit widmen, um sie gründlich zu verstehen. Wie viel mehr sollten Neue Schöpfungen, gezeugt vom Herrn zu neuer gesunder Gesinnung, dies einsehen! Außerdem haben sie zu solchen Einmischungen noch weniger Zeit als andere Menschen, ferner ihre ganze Zeit, ihre Fähigkeiten, ihr Einfluß dem Herrn und seinem Dienst geweiht sind.

Wenn Neuen Schöpfungen ein gesundes Urteil in dieser Richtung noch abgeht, so werden sie durch die Ermahnungen der Schrift in diesem Stück geleitet. Auch einiges Nachdenken darüber, wie wenig Zeit ihnen für die Erfüllung ihrer Weilverpflichtungen bleibt, wird ihnen dazu behilflich sein. Auch das kann ihnen helfen, daß sie sich vergegenwärtigen, daß Einmischung in fremde Sachen der goldenen Lebensregel der Nächstenliebe zuwiderläuft. Sicherlich sähen sie selbst es ungern, wenn jemand sich in ihre persönlichen Angelegenheiten mischen wollte; da sollten sie es andern gegenüber so halten, wie sie wünschen, daß es ihnen gegenüber gehalten werde. Darum ermahnt auch der Apostel (1. Thess. 4, 11), „auch zu beeifern, stille zu sein und eure eigenen Geschäfte zu tun“.

Diese natürliche Neigung, für anderer Leute Sachen zu sorgen, da und dort mit dem Steuer der eigenen Weisheit nachhelfen und einen andern Kurs herbeiführen zu wollen, Splitter aus dem Auge des Bruders ziehen zu wollen, wobei der Balken im eigenen Auge nicht bemerkt wird (Matth. 7, 3-5), macht sich zuweilen bei der Neuen Schöpfung in einer besonderen Gestalt geltend. Sie stellt sich vor, es sei ihre „Pflicht“, zu raten, zu untersuchen, zu tadeln, zu bessern usw.; es zu unterlassen, sei Sünde. In diesem Falle wird die Neigung zu einer durch das mißleitete Gewissen verschärften Sucht, welche zuweilen aufrichtige Leute, wirkliche Neue Kreaturen, gänzlich verhindert, im Dienst des Herrn das zu tun, was sie tun möchten.

Nehme ein jeder sich selbst in Obacht und Zucht und lerne den Anforderungen der Liebe und Gerechtigkeit entsprechen, lerne den Unterschied machen zwischen brüderlicher Nachhilfe und ungehöriger Einmischung. So weit unsere Beobachtung reicht, würde sicherlich solche Selbstzucht bei der Welt wie beim Volke Gottes vielfach zur Folge haben, daß sie sich vielen Kritizierens enthalten würden; denn ein wenig Nachdenken über die Anforderungen der Liebe und Gerechtigkeit läßt dieselben immer als berechtigt erscheinen. Die Folgen solcher Einsicht würden sich beim gegenseitigen Verkehr in vorteilhafter Weise fühlbar machen.

Bevor wir uns in fremde Sachen mischen, werden wir gut tun, uns die Frage vorzulegen: „Geht es mich etwas an?“ In den meisten Fällen, wo wir mit der Welt in Berührung kommen, wird es uns klar werden, daß wir da nichts zu tadeln oder zu kritisieren haben. Wir sind vom Herrn berufen worden, und haben uns vom Lauf dieser Welt abgewandt, um auf dem schmalen Pfade zu wandeln. Das ist unsere Aufgabe. Wir

sollten wünschen, daß die Welt uns nicht behellige, damit wir ungestört dem Herrn folgen können; da müssen wir auch die Welt unbehelligt lassen und unsere gute Kunde für die sparen, welche Ohren haben zu hören. Da die Welt nicht vom Herrn berufen worden und nicht auf dem schmalen Pfade wandelt, hat sie Anspruch darauf, ihre eigenen Wege selber zu bestimmen. Sie hat das Recht, von uns zu erwarten, daß wir uns nicht in ihre Angelegenheiten mischen, ja nicht einmal zu mischen wünschen. Das wird nicht hindern, daß unser Licht zu scheinen fortfährt und daß von uns ein indirekter Einfluß auf die Welt ausgeht, der weder tadelnder Worte noch zudringlicher Einmischung bedarf, um sich geltend zu machen.

Betreiben wir ein Geschäft in Gemeinschaft mit einem Kind des gegenwärtigen Zeitlaufs, dann freilich wird es nicht Einmischung in fremde Sachen, sondern Besorgung der eigenen Angelegenheiten sein, wenn wir auch dazu sehen. Auch das ist noch nicht Einmischung in fremde Sachen, wenn der Hausvater sich um alle Angelegenheiten in der Familie kümmert; doch darf dies nicht auf Kosten der individuellen Rechte der Angehörigen geschehen. Der Hausvater sollte die ihm von Gott übertragene Autorität liebevoll und weislich geltend machen, nicht zur Gewaltherrschaft ausarten lassen. Die Eigenheit, Vorliebe und den Geschmack des Weibes sollte er in Betracht ziehen und auf ihrem Gebiet sollte sie volle Autorität haben als seine Gehilfin, als Hausbewahrerin, in seiner Abwesenheit endlich sollte sie dem Gatten in allen Familienangelegenheiten zu vertreten in der Lage sein. Auch den Kindern gebührt je nach ihrem Alter eine gewisse Eigenheit in persönlichen Dingen; die Oberaufsicht des Vaters sollte bloß über die Erhaltung der Ordnung und des Friedens sowie über die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Kinder sich erstrecken. Kinder sollten früh daran gewöhnt werden, nicht miteinander zu streiten, sich nicht gegenseitig in ihre persönlichen Angelegenheiten zu mischen, mit einem Wort: die goldene Lebensregel der Nächstenliebe im Verkehr untereinander zu beobachten.

Nirgends ist es so wichtig, die Warnung der Schrift vor Einmischung in fremde Dinge zu beachten, als gerade im Schoß der Herauswahl, und in diesem Stück sollten die Ältesten mit gutem Beispiel vorangehen. Brüder sollten sich erinnern, daß es nicht Gottes Absicht ist, daß sie sich, der eine in die Angelegenheiten des andern, mischen und darüber diskutieren. „Nebet Böses über niemanden“, gilt hier wie anderswo, wo aber die Neigung zur Einmischung besteht, wenn's auch nur Grübeln über die Verhältnisse des andern ist, kommt üble Nachrede mit ihrem ganzen Gefolge von Zorn, Bosheit, Haß und Streit, von allen Werken des Fleisches und des Teufels, wie wir Kol. 3, 5-10 nachlesen können. Oftmals entwickelt sich aus einem kleinen Samenkorn böser Nachrede eine große Wurzel der Bitterkeit, durch welche viele zu Schaden kommen. Wer die neue Gesinnung hat, wird die Schädlichkeit von dem allen ohne weiteres einsehen und darnach trachten, zu Hause und in der Nachbarschaft das gute Beispiel zu geben. Die Welt erkennt wohl in Mord und Diebstahl strafbare Vergehen; aber es bedarf vollkommenerer Begriffe von der Gerechtigkeit, um zu begreifen, daß vor dem göttlichen Gesetz einer, der seines Nachbarn guten Namen durch üble Nachrede stiehlt, einem Mörder und Räuber gleichgeachtet ist. Feiner geartete natürliche Menschen empfinden das übrigens auch, wie

auch ein Dichter sagt: Wer meine Börse stiehlt, der stiehlt alten Kram, wer aber meinen guten Namen beschmutzt, der stiehlt, was ihn nicht reicher, mich aber arm macht.

### „Gott preisen und den Menschen fluchen.“

Kein Wunder, daß der Apostel Jakobus die Zunge „ein unstetes Übel, voll tödtlichen Giftes“ nennt. Kein Wunder, daß er erklärt, sie sei das Glied am Leibe, das am schwersten in Zucht gehalten werde, daß sie den Lauf der Natur entzündet. (Jak. 3.) Wer hat das nie an sich selbst erfahren? Wer ist, der noch nicht wußte, daß die Hälfte der Widrigkeiten in unserm Leben auf ungebändigte Zungen zurückgeführt werden kann? Daß unüberlegte, verletzende Worte Kriege entzündet, welche Millionen verschlungen und hunderte und tausende von Menschenleben gekostet haben? Daß die Hälfte aller Prozesse daher kommt und mehr als die Hälfte von aller Trübsal in der Familie, an der die Menschheit seit 6000 Jahren leidet? „Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes geworden sind; dies, meine Brüder, sollte nicht also sein“. (Jak. 3, 9.) Ein Christ, der nur gelernt hat, nicht zu stehlen noch zu morden, der aber mit seiner Zunge den guten Namen und Ruf seines Nächsten schädigt, der hat recht wenig Fortschritte gemacht auf dem rechten Wege und ist noch recht weit von dem Zustand, in welchem allein er Bürger des Königreichs der Himmel sein kann.

Ja auch nachdem wir einmal erkennen gelernt haben, wie verderbt die Zunge im Mittelpunkt unserer gefallenen Natur ist, auch dann noch merken wir, wie außerordentlich schwer es ist, sie zu zügeln. Wir erinnern deshalb an das probate Mittel, das vom Herrn selbst angegeben worden: Die Erfüllung des Herzens mit Erkenntnis der Wahrheit und Liebe zum Guten. „Was das Herz voll ist, des fließt der Mund über.“ Haben wir also noch viel Mühe mit unserer Zunge, so beweist es, daß es noch an dem Inhalt unserer Herzen fehlt. Je mehr dieser in Ordnung kommt, um so geringer wird die Mühe werden, die uns die Bändigung der Zunge kostet. Wer stets mit Verachtung von andern spricht, verrät ein hochmütiges Herz voller Herrschsucht und Selbstbewußtsein. Wer stets böses ausagt von seinem Nächsten, gerade heraus oder hinten herum, des Herz ist nicht rein, nicht voll von der Liebe Gottes; denn „die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“, nicht einmal in Gedanken, „sie denkt nichts Böses“; sie erlaubt sich nicht einmal, böses vom Nächsten zu glauben oder zu vermuten. Sie wird im Zweifelsfalle stets das bessere, ihm günstigere glauben.

Die Selbstliebe ist meist mächtig genug, zu verhüten, daß jemand etwas sagt, das ihm selbst schadet. Mächtige, selbstlose Liebe liebt nun den Nächsten wie sich selbst, und wird deshalb ebenso wenig etwas zu Ungunsten des Nachbarn oder Bruders sagen oder andeuten, als sie es für die Liebe Selbst tut. Daraus erhellt, wie wichtig es für die Neue Schöpfung ist, vollkommene Liebe zu haben. Gott gegenüber wird die vollkommene Liebe uns zu größerem Eifer, zu größerer Tatkraft und völligerer Hingabe im Dienst am Herrn treiben; den Menschen gegenüber wird sie uns antreiben, nicht bloß gerecht und liebevoll zu handeln, sondern auch zu reden und zu denken. Das ist der heilige Geist (die heilige Gesinnung), um die uns unser Erlöser bitten lehrte, und von dem er jagte,

der himmlische Vater gebe ihn noch bereitwilliger als irdische Eltern ihren Kindern gute Gaben geben. Freilich kann um diese heilige Gesinnung nur dann aufrichtig gebetet werden, wenn wir von Herzen wünschen und bestrebt sind, Liebe zum Inhalt all unsern Tuns und Redens und Denkens zu machen. Steht es so mit uns, dann werden wir Kinder sein unseres Vaters im Himmel und wert erachtet werden seiner Liebe und all der köstlichen Dinge, welche er verheißt und vorbehält denen, die ihn lieben.

### Gesellschaftliche Verpflichtungen.

So lange die Neue Schöpfung den adamischen Leib zum Organ hat, kommt sie durch diesen mit natürlichen Menschen in Berührung und hat daher gewisse Pflichten gegenüber der menschlichen Gesellschaft. Die neue Gesinnung hungert natürlich nach Verkehr mit andern Neuen Schöpfungen, und je mehr Fortschritte sie macht, um so größer wird die Klust, die sich zwischen ihr und ihren weltlichen Beziehungen, den Bestrebungen dieser Welt, dem Lesestoff und den Gesprächsgegenständen der Welt aufstut. Bei manchen entsteht nun die Frage: „Wie weit soll die Neue Schöpfung, welche den Dingen dieser Welt abgestorben, die Beziehungen zu ungeweihten Freunden fortsetzen?“

Diese Frage muß sich jeder Geweihte allen Ernstes vorlegen, aber auch selber beantworten, da nicht zwei Fälle einander genau gleich sind und mithin allgemein anwendbare Vorschriften nicht gegeben werden können. Der Apostel rät, daß wir nicht Umgang haben sollen mit Übeltätern, mit solchen, deren Gebräuche uns unsauber vorkommen, daß wir die Gesellschaft derer aussuchen sollen, mit welchen die neue Gesinnung sich eins fühlen kann. Es wird ohne Zweifel sehr klug sein, diesem Rat zu folgen; denn solche Gesellschaft wird den Eigenschaften des alten Menschen keine Nahrung zuführen und es uns erleichtern, einem andern Rat des Apostels zu folgen, nämlich über „alles, was wahr, würdig, gerecht, rein, lieblich ist, was wohlklinget“ (Phil. 4, 8), nachzudenken und zu reden.

Zu unsern Blutsverwandten freilich sollten wir mehr Hineigung empfinden als zu der uns innerlich und äußerlich fernstehenden Welt. Wenn uns also der Geist des Herrn treibt, freundlich und gütig zu sein gegen alle Menschen, so sollten diese Eigenschaften vorab und in höherm Grade, soweit Gelegenheit vorhanden, unsern Verwandten zugute kommen. Doch sollte in diesem Stück beachtet werden, daß es nicht klug noch schriftgemäß wäre, mit allen nähern und weitern Vettern und Basen einen ebenso intimen oder gar intimeren Verkehr zu unterhalten, als mit dem Haushalt des Glaubens. Davon nehmen wir solche Verwandte aus, welche sich uns gegenüber auf das Wort des Apostels berufen können: „Wenn aber jemand für die Seinigen . . . nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet“. (1. Tim. 5, 8.) Als Richtschnur diene uns des Apostels Wort: „Erweist gutes allen Menschen, wie wir Gelegenheit haben, sonderlich dem Haushalt des Glaubens.“ Unsere weiteren Verwandten rangieren unmittelbar nach dem Haushalt des Glaubens.

Es war augenscheinlich die Absicht unseres Herrn, seine Nachfolger einander zu nähern, eine Familie aus dem Haushalt des Glaubens zu machen. Darum finden wir in der Schrift die wiederholten Ermahnungen und Aufmunterungen, miteinander zu verkehren, einander zu helfen und sich regelmäßig zu versammeln; darum auch

die Verheißung, daß, wo zwei oder drei versammelt seien in seinem Namen, er mitten unter ihnen sein werde. Unseres Herrn Handlungsweise stimmt völlig überein mit der besondern Obforge, die er dem Haushalt des Glaubens zuteil werden ließ. Denn zum Passahmahl, welches gemäß 2. Mos. 12, 1—21 in jeder Familie ohne Zuziehung von Außenstehenden gefeiert werden sollte, zog er nur seine zwölf Apostel zu unter Ausschluß seiner und ihrer Verwandten nach dem Fleisch. Sie waren seine Familie. Denselben Gedanken äußerte er Matth. 12, 47—50, als er denen, die ihm sagten, seine Mutter und seine Brüder seien draußen und wünschten ihn zu sprechen, antwortete: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? . . . Wer irgend den Willen meines Vaters tun wird, der in den Himmeln ist, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Dem uns vom Meister gegebenen Beispiel folgend, sollten wir erwarten, daß unsere Zuneigung und unser Interesse sich vorab den Mit-Gliedern am Leibe Christi zuwende, den andern Neuen Schöpfungen. Doch nicht in der Weise, daß darob die passenden Beziehungen der Geschlechter oder die gegenseitigen Verpflichtungen der Ehegatten aufgehoben würden. Die Neue Schöpfung hat auch in der Ehe die Pflicht, dazu zu sehen, daß dem Lebensgenossen nichts von dem abgeht, was beschafft werden kann an äußerlichen oder innerlichen Liebeserweisungen. Nur dem Anspruch, dem Umgang mit den Genossen des Glaubens gänzlich zu entsagen, darf und soll begegnet werden unter Hinweis auf das göttliche Gebot: „Indem wir unser Zusammenkommen nicht vermäßen, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“ (Hebr. 10, 25.)

### Seid ehrerbietig gegen alle Menschen.

Als Freie, und die nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit machen, sondern als Knechte Gottes. Erweist allen Ehre; liebet die Bruderschaft, fürchtet Gott; ehret den König. (1. Petr. 2, 16. 17.) Gebet allen, was ihnen gebührt: die Steuer, dem die Steuer, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt; seid niemandem irgend etwas schuldig als nur einander zu lieben. (Röm. 13, 7. 8.)

Die Neue Schöpfung, nachdem sie den Geist der Nebenbuhlerschaft und des weltlichen Ehrgeizes hat ablegen können, und erfüllt worden ist von dem hochherzigen und freundlichen Charakter des heiligen Geistes, hat keine Gelegenheit mehr, bei der Hochmut und Begehrlichkeit sie verhindern könnte, die guten Eigenschaften des Herzens oder der Gesinnung bei andern zu würdigen. Es sollte ihr geradezu zur Freude gereichen, die irdischen Rechte und Ansprüche anderer voll und ganz anzuerkennen, nachdem sie selbst ihre irdischen Rechte und Ansprüche draugegeben, um geistiger, himmlischer Güter teilhaftig zu werden. Wo solche Gesinnung herrscht, da erfreuen sich auch die Regenten dieser Welt der aufrichtigsten Anerkennung; das gibt Bürger, welche sich ohne weiteres den Gesetzen und Reglementen unterwerfen, soweit dieselben nichts vorschreiben, was den göttlichen Anforderungen und Geboten zuwiderläuft (vergl. Apg. 5, 29), und da der irdischen Herrscher heutzutage keine mehr oder höchst wenige sind, welche etwas dagegen einwenden, daß wir an einen obersten Schöpfer glauben und ihm zu gehorchen suchen, so hat die Neue Schöpfung alle Ursache, ihre

Achtung vor dem Gesetz in jeder Weise zu bezeugen, und gar keinen Grund zum Agitieren, Händelsuchen oder Kritifizieren. Nicht etwa, daß sie nicht noch deutlicher als andere Menschen einschen, daß an den gegenwärtigen Zuständen vieles, sehr vieles auszusetzen ist, zumal dieselben eine Folge der Selbstsucht sind. Aber sie sehen eben gleichzeitig durch die Augen ihres durch Gottes Wort erleuchteten Verständnisses, daß menschliche Bemühung und Revolution nicht vermag, dasjenige herbeizuführen, was not tut; daß zehnmal so gutes als das beste, das der Menschheit zugetraut werden kann, noch weit hinter dem zurückbleibt, was der Herr uns gezeigt, an was zu glauben er uns gelehrt, und was eintreten soll zur bestimmten Zeit, wenn sein Reich auf Erden aufgerichtet sein wird, daß alsdann der Wille Gottes auf Erden geschehen wird, wie er im Himmel geschieht.

Die Einsicht, deren sich die Neue Schöpfung erfreut, daß menschliche Bemühung ungenügend ist, gibt ihr ein gesundes Urteil hinsichtlich der dermaligen Zustände, wie es andere nicht in gleichem Maße haben können. Sie kann begreifen, daß selbst bei der schlechtesten Regierungsform, bei der ausgesprochensten Willkürherrschaft Ordnung und Gesetz besser wegkommen als bei völliger Gesetzlosigkeit und Anarchie. Sie hat sich an den Gedanken gewöhnt, daß der große Jehovah sich der Sache annimmt, und daß sein Weg und seine Zeit allein weise und imstande sind, die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Darum ist die Neue Schöpfung geduldig, freudvoll, hoffnungsvoll. Wie der Apostel Jakobus es ausdrückt: „Habt nun Geduld, Brüder; denn die Gegenwart (parousia heißt nicht „Ankunft“) des Herrn ist nahe.“ (Jak. 5, 7. 8.) Sein Reich wird in kurzem Gerechtigkeit und Glück über die ganze Menschheit verbreiten.

Die Neue Schöpfung hört auch auf des Herrn Botschaft: „Erzürne dich nicht über die Übeltäter“ — zur bestimmten Zeit werden sie hinweggerafft werden. (Ps. 37, 1. 2.) Während es also andern sehr wichtig ist, über Politik, Volkswirtschaft u. dergl. zu diskutieren, weiß die Neue Schöpfung, daß Gott vorausgesehen, daß es so kommen werde, und daß das „Neue Testament“ gegen die nunmehrigen Zustände schon ausgesprochen worden: „Gewogen und zu leicht erfunden“ gilt allen unsern Einrichtungen. (Dan. 5, 25—28.) Sie gewahrt, daß Gottes in der Schrift verzeichnetes Urteil richtig und unabänderlich ist, und harret daher geduldig des Augenblicks, wo der Herr alles dem göttlichen Willen und seinen kostbaren Verheißungen gemäß umgestalten wird. Auch dann noch, wenn sie gewahrt, daß diese Neugestaltung zunächst große Trübsal über die Welt heraufbeschwört, beruhigt sich die Neue Schöpfung bei den göttlichen Verheißungen und läßt der Zukunft Schlüssel in den Händen ihres Meisters. Sie weiß, daß, was sie auch sagen oder denken oder tun mag, das Ergebnis der Wege Gottes nicht ändern wird, und der Glaube an Gottes Weisheit und Macht schafft ihrem Herzen Frieden. Nach der Aussage des Propheten (Ps. 46, 5) wird in dieser unruhigen Zeit „Zion nicht erschüttert werden“ — ihr Vertrauen, ihre Zuversicht, ihr Glaube ist fest gegründet, nicht auf den Sand der Unkenntnis und daraus sich ergebenden Aberglaubens, sondern auf dem ewigen Felsen des lebendigen Wortes Gottes.

Auch erscheint es der Neuen Schöpfung weder notwendig noch klug, den Versuch zu machen, die Welt durch die Ankündigung der kommenden Trübsal in Schrecken zu

jagen. Vorab erinnert sie sich der Voraussage, daß die Bösen es nicht verstehen werden. (Dan. 12, 10.) Sie erachtet ferner, daß die arme seufzende Kreatur an der Plage des Alltagslebens genug habe und nicht erst der Angst vor der kommenden Trübsal bedarf, die sie ja doch nicht abzuwenden vermag. Während sie es also nicht scheuen wird, den ganzen Ratsschlus Gottes da aufzuzeigen, wo sie Anlaß hat zu denken, daß sie hörende Ohren vor sich hat, wird sie weislich es vermeiden, ihre Bemühungen anderwärts zu vergeuden und den Zorn derer zu erregen, welche den Herrn und sein Wort nicht zu schätzen wissen. Sie wird ihre Perlen nicht vor die Säue werfen, sondern die Weisheit von oben wird in ihren Herzen wohnen, die da ist aufs erste rein, sodann friedsam, gelinde, lenksam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte.“ (Jak. 3, 17.)

Den Menschen Ehre zu erweisen, ihrem Charakter oder ihrer öffentlichen Stellung gemäß, den Gesetzen unterworfen zu sein, bedingt keine Teilnahme an der Regierung dieser Welt. Wo der Abstimmungszwang gesetzlich eingeführt ist, sollte sich die Neue Schöpfung ohne Murren fügen und an den Abstimmungen und Wahlen teilnehmen, und von ihrem Stimmrecht den gewissenhaftesten Gebrauch machen, denen ihre Stimme geben, welche sie als die besten Kandidaten betrachtet. Wo kein Stimmzwang besteht, sind wir der Meinung, die Neue Schöpfung sollte sich der Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen enthalten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wir können nicht hoffen, unter den Kandidaten jemanden zu finden, der unsern Anforderungen völlig entsprechen könnte.

2. Wir können nicht hoffen, die Abstimmung in unserm Sinne zu beeinflussen.

3. Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen und was denselben vorausgeht, nähme den Neuen Schöpfungen viel von der gänzlich Gott geweihten Zeit und Kraft weg, die den himmlischen Dingen, der Verkündigung der frohen Botschaft gewidmet bleiben sollte. Außerdem würde es ihren Geist dermaßen mit politischen Interessen erfüllen, daß ihnen nur wenig Raum mehr bliebe für das stille Erwägen der bessern Dinge, für den geistigen Umgang mit ihrem Herrn.

4. Wer für einen Mann oder eine Partei stimmt, wird mehr oder weniger verpflichtet, für das Wahl- oder Abstimmungsergebnis einzustehen, eventuell mit den Waffen. Wenn es nun auch einem jeden Staatsbürger unter gewissen Umständen widerfahren kann, zum Schutz der bestehenden Gesetze und Behörden, unter denen er lebt, zu den Waffen gerufen zu werden, so wird doch seine Verantwortlichkeit denselben gegenüber größer sein, wenn er zur Herbeiführung und Ervählung derselben mitgeholfen hat. Es wird mithin für uns besser, vor dem Herrn, vor der menschlichen Gesellschaft, vor uns selbst ehrenhafter sein, wenn wir uns, der Schrift gemäß, als Fremdlinge in dieser Welt betrachten. (Ps. 39, 12; 1. Petr. 2, 11.) Fremdlinge haben den Gesetzen untertan zu sein, das ist auch unsere Pflicht. Fremdlinge dürfen den Schutz der Gesetze anrufen; das dürfen wir auch. Aber Fremdlinge würden sich nicht verpflichtet fühlen, gegen ihr Herkunftsland in den Krieg zu ziehen, dessen Behörden sie ehedem anerkannt. Fremdling zu sein, ist unsere Stellung; denn sind wir nicht verjagt worden aus den Reichen dieser Welt in das Reich des Sohnes Gottes, jetzt schon, da dasselbe noch embryonisch ist? (Kol. 1, 13.)

Sind wir nicht Untertanen des großen Königs?

Und sind nicht die Reiche dieser Welt mehr oder weniger die Reiche des „Fürsten dieser Welt“ mit der Selbstsucht als oberstem Gesetz. Sind wir also nicht Fremdlinge, Wanderer in demselben? Es ist freilich am Plage, daß wir alle guten Gesetze und alle Wächter über den irdischen Gesetzen lieben und daß wir uns darob freuen, daß die Neue Schöpfung in ihrer großen Mehrzahl in zivilisierten Ländern lebt und alle Vorteile dieses Vorranges genießt. Darum verraten wir auch unser Geburtsland, seine Regenten und seine Gesetze nicht; allein damit ist nicht gesagt, daß wir nun auch mit fleischlichen Waffen dafür kämpfen oder für dieselben irgend eine Verantwortung übernehmen müßten, indem wir uns an Wahlen und Abstimmungen beteiligen.

Nicht alle Regierungen freilich entheben diejenigen, welche den Krieg für unrecht halten, vom aktiven Kriegsdienst; allein sie lassen doch da und dort gewisse Rücksichten walten; z. B. durch Verwendung solcher Leute in den Sanitäts- oder Verwaltungstruppen. Sollte aber eine Neue Schöpfung zum Dienst in der Linie beordert werden, so hätte sie dem Befehl zu gehorchen, und anzunehmen, daß der Herr, der dies zugelassen, dadurch irgend etwas Gutes für den Ausgehobenen oder für andere wirken will. Gelingt es in diesem Falle nicht, sich zu den Sanitätstruppen versetzen zu lassen, indem man seine Grundsätze den zuständigen Beamten kurz mitteilt, so bleibe man in der Linie, aber erinnere sich, daß dem Befehl, einen Nebenmenschen niederzuschießen, Gehorsam nicht geschuldet ist.

### Die Neue Schöpfung und die Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit.

Jeder Angehörige der Neuen Schöpfung sympathisiert naturgemäß mit allem, was sittlich, recht, rein und gut ist. Beim Fortschreiten auf der einmal betretenen Bahn wird er nicht nur reinen Herzens — das freilich in allererster Linie, sondern auch reinlich in Kleidung und Körperpflege zu sein wünschen, und namentlich auch in der Nede. Er wird nicht in den Irrtum der Welt verfallen, welche wähnt, was in den Mund hineingehe, verunreinige den Menschen mehr als was aus demselben herausgehe. Reinheit des Herzens wird allmählich Reinheit der Lippen herbeiführen, und Sorgfalt im Essen und Trinken und in der Kleidung, damit dem Herrn Ehre gemacht werde in allem, da wir ihm ja alles geweiht haben. Es ist nicht unsere Sache, andern Fesseln aufzuerlegen, von welchen die Schrift nichts sagt, aber jedes Glied der Neuen Schöpfung sollte sich dessen immer mehr bewußt werden, daß sein Weihegelübde mit allem und jedem in seinem Leben zu tun hat. Wer also Neigung hat zu übermäßigem Essen oder Trinken oder zu Unordentlichkeit in seiner Kleidung, sollte sich gründlich und im Gebet prüfen, ob er auch in allen Dingen den Herrn verherrliche und den Einfluß, den er auf Nebenmenschen ausüben kann, auch ganz ausnütze. Wir erlauben uns zu vermuten, daß nur sehr wenige Neue Schöpfungen sich selber das Zeugnis geben werden, daß sie immer gerade das essen und trinken, was auf ihre geistigen, sittlichen und physischen Eigenschaften den besten Einfluß ausübt. Solche Selbstprüfung wird vielmehr in den meisten Fällen offenbar machen, welchen Schaden unsere Fähigkeiten vom Fall davongetragen und wie viel mehr sie der Ausbesserung als der weiteren Beschädigung bedürfen.

## Schmuckstücken.

Wir könnten mit ziemlich viel Recht geltend machen, daß für ein wahres, treues, edelgesinntes Kind Gottes, das sein Leben ganz dem Dienste des Herrn geweiht, nichts zu schön oder zu kostbar ist. Wir könnten anführen, daß die Engel des Himmels ohne Zweifel herrlich anzuschauen sind, und könnten daraus schließen, daß schöne Erscheinung zu dem gehöre, was Gott an seinem Volke wohlgefalle. So möchte es auf den ersten Blick scheinen, als sollten sich die Glieder der Neuen Schöpfung auch äußerlich so sehr als möglich herausputzen und Gold und Edelgestein an ihrem Leib herumtragen. Doch bevor wir so entscheiden, wollen wir die Gründe ins Auge fassen, welche die Neue Schöpfung dafür hat, nichts außerordentlich Kostbares auf ihrem Leib herumzutragen:

1. Wer sonderlich geschmückt einhergeht, läuft Gefahr, hochmütig zu werden, und wir wissen alle, daß Gefallsucht, der Wunsch, vor andern in vorteilhafter Weise zu erscheinen, für unser Fleisch eine sehr starke Versuchung ist und mit der Pflege der Demut und Niedriggestimmtheit nicht vereinbar ist. Was aber zum Hochmut hin- und von der Demut wegführt, ist der Neuen Schöpfung nicht zuträglich.

2. Weitans die meisten Menschen verhindert Armut am Tragen äußerer Schmuckstücke. So lange die Armen nicht die neue Gesinnung haben, ist es ganz natürlich, daß sie mit Neid auf die Reichen sehen, und insbesondere auf diejenigen, welche ihren Reichtum zur Schau tragen. Die Liebe zum Nächsten würde mithin die Neuen Schöpfungen treiben, an die Lage, in der sich andere befinden, und die Empfindungen, die sie in derselben haben müssen, zu denken, sie nicht zu Neid und Begehrlichkeit zu reizen, noch ihnen ihr Leben und ihr Los noch mehr zu verbittern dadurch, daß sie Vergleiche anstellen können.

3. Jedes Glied der Neuen Schöpfung hat alles dem Herrn und seinem Dienst geweiht; das bedeutet den Entschluß, alle Güter dieser Welt, die etwa in seinen Bereich kommen können, nicht zu mißbrauchen, sondern nach dem Vorbild dessen zu gebrauchen, der unser Erlöser und Anführer und Meister geworden. Dies Vorbild ist aber das des Opfers, nicht nur von Einfluß und Zeit, sondern auch von Mitteln, Reichümern usw. „Er, der reich war, ward arm um unsertwillen.“ Darum wird jedes Glied der Neuen Schöpfung, je höher es seinen Weisheit zu schätzen weiß, und je mehr es den Anforderungen desselben zu entsprechen sucht, auch um so bessere Verwendung finden für die seiner Verwaltung anvertrauten Güter, als die Beschaffung außerordentlich kostbaren äußern Schmuckes, der das eigene Herz zu Hochmut und andere zu Neid hinreißen kann. Es wird sich gedrungen fühlen, einen jeglichen Taler so nutzbringend als möglich im Dienste des Herrn zu verwenden.

Wir tun vielleicht wohl daran, darauf hinzuweisen, daß das Weisheitsgelübde, welches uns nicht gestattet, Geld für Juwelen oder kostbare Toiletten auszuwerfen, auch dem Anhäufen von Reichtum in Grundeigentum, Werttiteln usw. entgegensteht. Geld ist soviel wert, als der Gebrauch, den wir damit machen. Neue Schöpfungen, welche Güter dieser Welt besitzen, tun also gut daran, sich ihrer Verantwortlichkeit in diesem Stück zu erinnern, und den Willen Gottes hinsichtlich der Verwendung derselben zu erkennen zu suchen. Sie dürfen nicht vergessen,

daß Selbstsucht herabzieht, und daß, wer den großen Preis gewinnen will, dieselbe überwinden lernen muß.

So schon ein weltlicher Mann von edler Gesinnung, der ausdrücklich erklärt, er sei kein Christ, und wenn er überhaupt eine Religion hat, etwa Buddhist ist, es als eine Schande bezeichnen kann, reich zu sterben, wie viel mehr sollten Neue Schöpfungen so empfinden, empfinden, daß es, nachdem sie ihr alles dem Herrn geweiht, eine Schande wäre, geweihtes Geld zu verschwenden, um sich herauszuputzen oder es aufzuhäufen, wo doch soviel Gelegenheit ist, es in nutzbringender Weise auszugeben. Die ganze Schöpfung feuchtet und liegt in Geburtswehen, sagt der Apostel, und der Meister selber erklärt: „Arme habt ihr allezeit bei euch.“ Ja gewiß, wer gütig, barmherzig, mitteilbar sein möchte, der hat dazu hinreichend Gelegenheit. Die Neuen Schöpfungen sollten solche Gelegenheiten erst recht wahrnehmen als Anlässe, bei denen sie sich als weise Verwalter ausweisen, Maßhalten in persönlichen Dingen an den Tag legen können, als Anlässe, bei denen sie von dem geistigen Reichtum mitteilen können, der ihnen zuteil geworden. Sie können dabei Werkzeuge werden zur Überbringung der weißen Kleider von Christi zugerechneter Gerechtigkeit, des Brotes, das vom Himmel herabgekommen ist, und dadurch Dem um so mehr Ehre machen, der sie versetzt hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Es sind vortreffliche Anlässe, ihr Licht um so heller leuchten zu lassen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Zweck, den der Herr im Auge hatte, als er seine Sache in einem Zustand hinterließ, welcher die Geweihten zu steter Selbstverleugnung, zum Aufnehmen des Kreuzes und zum Wandeln nach dem Vorbild dessen, den Gott gesandt hat, veranlaßt, — daß sein Zweck dabei gerade der war, seinem Volke Gelegenheit zu geben, in dieser Weise zu dienen und ihre Treue als Haushalter zu erweisen.

Wir meinen nun keineswegs, daß jemand sich selbst zum Bettler machen und so andern zur Last fallen sollte, indem er im Dienste des Herrn alles weggäbe, sogar, bildlich gesprochen, den Samen zur Aussaat. Wir meinen auch nicht, daß, um den Herrn mehr zur Verfügung zu halten, Kinder Gottes unordentlich oder abgetragen einhergehen sollten. Unseres Erachtens ist das richtige in diesem Stück Reinlichkeit, Vermeidung des Auffallenden und darum Anpassung in der Kleidung an das Milieu, in dem man lebt. Die Kosten für die Bekleidung sollten in einem vernünftigen Verhältnis stehen zu den Einkünften. In all diesen Stücken ziemt es den Neuen Schöpfungen, als leuchtende Vorbilder vor der Welt dazustehen. Ganz besonders darauf sollten sie achten, in der Kleidung nicht mehr Aufwand zu machen, als ihre Mittel es ihnen gestatten, nicht einen Reichtum zu heucheln, den sie nicht haben, die ganze Lebenshaltung so einzurichten, daß nicht alles drauf geht, sondern etwas für die laufenden Bedürfnisse und zur Ausübung der gottähnlichen Tugenden des Wohlwollens und der Nächstenliebe gegenüber Notleidenden übrig bleibt.

—überf. v. E. P.

„Der Gott aber des Friedens . . . mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit — in die Zeitalter der Zeitalter! — Amen.“ (Hebr. 13, 21.)

## Am Ziele am End' dieser Zeit.

Die Fußspur des großen Propheten  
Ist verwischt an Tiberias Strand;  
Die Stimme, die Halt bot den Mäthen,  
Verklungen im jüdischen Land;  
Doch den einsamen Pfad meines Meisters  
Will ich wandeln mit Freuden noch heut:  
Und gar leicht scheint die Mühsal der Reise  
Mir am Ziele am End' dieser Zeit.

Manchen Berg gibt es heut' zu ersteigen,  
Nach Last oft verlangt mein Fuß,  
Doch Ihm, der voran ging mit Schweigen,  
Zu folgen, das ist mein Beschluß.  
Ich weiß es, Sein Wort hat's verheißen,  
Er ist immer zur Hilfe bereit:  
Und gar leicht scheint die Mühsal der Reise  
Mir am Ziele am End' dieser Zeit.

Er liebt mich zu innig, als daß Er  
Verlassen mich könnte in Not;  
Sein Volk ist erkauft — o, wie teuer! —  
Entzissen dem Satan und Tod.  
Bald werd' ich Ihn sehen und kennen  
In der Stadt ew'ger, herrlicher Freud:  
Und gar leicht scheint die Mühsal der Reise  
Mir am Ziele am End' dieser Zeit.

Bin, los der Gebrechen und Mängel,  
Der Schwachheit ich völlig entrückt,  
Und der herrliche Lob'sang der Engel  
Mein lauschendes Ohr hoch entzückt,  
Dann wird alles das, war's hier dunkel,  
Wie der Tag hell in all' Ewigkeit.  
Und gar leicht scheint die Prüfung der Reise  
Mir am Ziele am End' dieser Zeit.

*Frei nach dem Englischen von C. F. Pistor.*

## Selig sein ist mehr als glücklich sein.

(Matth. 5. 1—16.) „Selig sind, die reinen Herzens sind.“ (Matth. 5, 8.)

**Glücklich sein** bedeutet die fröhliche Stimmung, in der man sich dann und wann befindet, während selig sein ein dauernder Zustand des Wohlseins und der Freude ist, der aus der Übereinstimmung unseres Wesens mit dem göttlichen entspringt. Weltkinder sind auch zuweilen glücklich, dann wieder gedrückt und voll Sorge und Betrübniß, aber im Herzen der Jünger Jesu und aller, die in Seiner Schule sind, wohnt der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, und der erhält sie in der Ruhe und im Wohlsein mitten unter den schwierigsten, äußern Verhältnissen. Das Wort Christi, das wir jetzt betrachten wollen, schildert den zum Besitz dieses Friedens erforderlichen Herzenszustand. In dem Maße, wie wir uns vor unserm geistigen Auge eine Vorstellung von einem Ideal machen, dem wir nachstreben, in demselben Grade wird ein seliges Bewußtsein bei uns einziehen, das unsere Herzen und Sinne in der Liebe Gottes bewahrt.

Der Herr Jesus befand sich mit Seinen Jüngern auf einem freien Platz auf einem Berge. Scharen von Menschen strömten herbei, begierig, von dem berühmten Lehrer Neues zu hören über das seit lange erwartete Königreich, das, wie Er verkündigte, so nahe wäre. Seine großen Wundertaten machten ihnen Seine Worte glaubwürdig. Sie fühlten sich zu Ihm hingezogen, denn Er redete, wie nie ein Mensch vorher. (Joh. 7, 46.) Als Jesus von weitem viel Volks sich ansammeln sah, war Er auf den Berg gestiegen. Dort setzte Er sich auf eine kleine Erhöhung, von wo aus Er von allen gut gesehen und gehört werden konnte. Zur damaligen Zeit war es Sitte, daß die Redner saßen, und die Zuhörer sich rings umher lagerten nach orientalischer Weise.

Anfangs war Jesu Rede mehr für die nächste Umgebung bestimmt, für die Jünger, während die Menge begierig ein Wort zu erhaschen suchte, das ihnen Aufschluß geben könnte. Es nahm sie Wunder, daß der Herr so wenig vom eigentlichen Königreich sprach, wann oder wie es aufgerichtet werden sollte. Jesus aber wußte wohl, daß Er zuerst für die Erlösung der Welt zu leiden hatte,

ehe Sein Reich gegründet werden, und Gottes Wille auf Erden geschehen könnte. Ebenso wußte Er, daß sich, um das Königreich vorzubereiten, eine Gemeinde, die Auserwählten finden lassen mußte, welche Seine Braut und Miterben Seines Reiches würden. Er richtete Seine Worte, sozusagen, an zwei Klassen von Zuhörern, — die einen ärgerten sich, weil sie lieber etwas von Pracht und Herrlichkeit und Ehrenstellungen im ersehnten Königreich gehört hätten, als von der richtigen Herzensstellung. Wahrscheinlich hielten sie auch nicht lange bei Jesus aus. Sie sagten, Er wäre wohl ein bedeutender Lehrer für solche, die diese Art Philosophie liebten, ihnen aber sei die Sache langweilig. Die andern waren zwar auch enttäuscht durch die Art der Predigt, jedoch fanden sie etwas darin, was ihr innerstes Sehnen befriedigte, — Nahrung für die Seele, Dinge, die sie stärkten und aufrichteten. Gerade so geht es noch heute; einige hören die frohe Botschaft nur insofern mit Interesse an, als sie die Wiederherstellung betrifft. Es ist ihnen lieb, zu erfahren, daß es keine ewigen Qualen in Gottes Heilsplan gibt, daß sie Zeiten der Erquickung entgegen sehen dürfen, wo alles wieder in Ordnung gebracht wird nach der Aussage der heiligen Propheten. (Apg. 3, 19—21.) Außerhalb dieses Gegenstandes ist ihnen alles andere unwichtig und nicht nach ihrem Geschmack, fordert man doch von ihnen völlige Hingabe und Nachfolge als Jesu Jünger im Königreich. So wirkt die Wahrheit auch hier scheidend.

### „Die geistlich Armen.“

Was dieser Jesus vorbrachte, war aber anders, als alles bisher Gehörte. Den Niedrigen und Demütigen klang es besonders anziehend. Andere würden gesagt haben, glücklich sind die Reichen, die Klugen, die Vornehmen, die Obersten; dieser merkwürdige Lehrer drehte alles um und sagte: „Selig sind, die geistlich arm sind“, also, die nicht eingebildet sind, nicht viel von sich selbst halten, gern ihrer eigenen Unwürdigkeit und Mängel bewußt sind. Wunderbar! Wie können solche Leute denn



selig sein? Man hält doch in der Welt sehr wenig von Menschen, die nichts ausmachen! Sie kommen ja nicht recht voran im Leben. Aber, jagt dieser Meister, das Seligsein besteht darin, daß man dem Himmelreich angehört, -- zu der Klasse der Auserwählten.

Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen mögen einem in dieser Welt viel Ehre einbringen, aber nicht bei Gott. Solch ein Sinn steht sogar den Proben und Bedingungen entgegen, welche Gott den Seinen auferlegt bei der Auswahl der Erben des Reiches. Ja, fürwahr! Himmlische Schätze und Ehren fallen uns zu, wenn wir klein und gering von uns denken wollen. Vor wieviel falschen Tritten werden wir bewahrt, wenn wir los sind von der Selbstsucht! Alle, die Jesu Lehren zu befolgen suchen, geistlich arm sind, sich gern beugen, haben durch diesen Charakterzug viel vor den andern voraus. Und die noch nicht Gebueugten sollten sich des Meisters Ermahnungen zu Herzen nehmen, und sich demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er sie erhöhe zu Seiner Zeit. (1. Petr. 5, 6.) Jesu Jünger tun also gut, sich der Demut zu befeißigen, und gegen Hochmut, Dünkel usw. stets auf der Hut zu sein. Möchten sie des Wortes eingedenk sein! Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt Er Gnade. (Jak. 4, 6.)

#### Leidtragende sollen getröstet werden.

Ferner ist es auffallend und dem gewöhnlichen Gedankengang entgegengesetzt, daß Leidtragende „selig“ genannt werden. Allgemein hält man sie für sehr bedauernswert. Nach was für einem Grundsatz verfährt unser großer Lehrmeister, wenn Er uns solch ein Versprechen gibt? Man nimmt doch nicht an, daß es im Himmel noch Leid gibt, sondern nur Glück und Seligkeit. Das Herrliche beim Leidtragen muß aber doch im Zusammenhang stehen mit unserm jetzigen, unvollkommenen, sündigen Zustande. Die Sünde ist in der Welt, und der Sünde Sold — der Tod, muß dem ganzen Menschengeschlecht ausgezahlt werden, und zieht in der Gestalt von Not und Elend in jedes Haus ein. Wo dies richtig erkannt wird, gibt es Leidtragende. Die ganze Welt ist krank und am Sterben. Zwanzigtausend Millionen sind schon dahin, und sechszehn hundert Millionen sterben noch an Schmerzen und Jammer aller Art! Wer angesichts dieses allgemeinen Elends noch „lustig“ sein kann, ist gedankenlos. Nur ein Törichter kann im Schatten eines solchen Totengebeinhauses lustig sein. Solche Spasmacher geben ein trauriges Zeugnis von ihrer verkehrten Herzensstellung ab, und um sie wieder zurecht zu bringen, bedarf es selbstverständlich harter Züchtigungsmittel, wie sie der gesamten Menschheit während des tausendjährigen Zeitalters in der Mehrheit zuteil werden.

Wer dagegen über seine eigene Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit trauert, oder gewissermaßen das Sehnen der seufzenden Schöpfung mitfühlt, der hat schon infolge seiner immer gesunder werdenden Gesinnung einen klareren Blick gewonnen. Er ist für die himmlischen Botschaften schon empfänglicher geworden, welche Christi ganzes Erlösungswerk umfassen, — Sein Reich wird aufgehen, wie die Sonne der Gerechtigkeit, und allen Geschlechtern auf Erden Heil, Gesundheit und Freude bringen. Solche Leidtragende können wohl selig gepriesen werden, denn sie sind schon in der Lage, die Stimme dessen zu erkennen, der vom Himmel herab vom Frieden mit Gott durch Christum redet. Sie sollen getröstet werden. Sie brauchen

nicht auf den Trost im zukünftigen Friedensreich zu warten, weil ihr Leidtragen das Herz für den Trost bereit und anschauen macht nach Gottes Gnadenerweisungen. Solchen Seelen will der Herr gern etwas von dem Reichthum Seiner Güte und Freundlichkeit zukommen lassen durch Jesum. Gerade jetzt haben sie die günstigste Gelegenheit, den Frieden Gottes zu erlangen, der alle Erkenntnis übersteigt, für jetzt und dereinst durch den heil. Geist.

Leid steht häufig im Zusammenhang mit Sünde und Unvollkommenheit. Daher ist es wesentlich, daß man sich seines sündhaften Wesens klar bewußt ist, und darüber trauert. Aber durch den Blick auf das große Veröhnungsoffer und unsern Anteil an dessen Verdienst oder Wort kann diese Trauer bald gehoben werden. Es gibt aber auch eine Betrübniß oder ein Leidtragen, das nichts mit Sünde zutun hat, sondern dem Mitgefühl entspringt. Der Herr Jesus, der ganz von den Sünden abge sondert war, hatte diese Art des Leidtragens. Sein Mitleid erpreßte ihm Tränen am Grabe des Lazarus, und erwarb Ihm den Namen, „der Mann der Schmerzen, und mit Leiden vertraut.“ (Jes. 53, 3.)

Uns, in unserm sündhaften, unvollkommenen Zustande ist es nicht möglich, auch wenn wir uns gänzlich dem Herrn ausgeliefert haben und mit Seinem Geiste erfüllt sind, in demselben Maße das Leid anderer innerlich durchzumachen, wie unser lieber Herr und Heiland. Wir können uns aber in dieser Gesinnung, die tiefer in die Liebe hineinführt, üben. Je mehr wir in der Gnade und in der Ähnlichkeit mit unserm himmlischen Vorbild wachsen, um so mehr erlangen wir diesen Sinn bei allen sich anbietenden Gelegenheiten. Und merkwürdig! Im selben Verhältnis, wie wir dieses heilige Mit-Leiden gelernt haben, wächst auch der Friede und die Freude im Herrn. Immer mehr lernen wir dann uns mitfreuen über die zunehmende Erkenntnis des großen Erlösungsplanes, demzufolge Zion so reichlich getröstet werden soll. Die gefördertsten Christen, die schon tief heilige Freude erfahren können, werden daher am tiefsten mitfühlen und mitleiden können. Ist es nicht schon aufgefallen, daß, sowie unser Herr und Meister uns in allem genau ein Vorbild ist, gerade Seine treuesten Jünger am tiefsten in der Leidenschule gewesen sind, wo sie reichlich Erfahrungen haben sammeln können für Herz und Verstand?

Das Wort Trost bedeutet nicht unbedingt Erleichterung, vielmehr Vermehrung von Kraft, oder ein Befestigen. Mit andern Worten, der Herr leitet uns nicht an, daß Er die edle Gesinnung des Mitfühlens, die man nur aus Erfahrung lernt, von uns fern halten will. Er bietet aber Seinen treuen Jüngern an, sie zu trösten oder zu befestigen. Er will ihnen genügend Tragkraft darreichen, die all ihr Leid und Elend reichlich aufwiegt. Dies geschieht durch die Verheißungen in Seinem Wort und durch die Hoffnung der Herrlichkeit, sowie auch durch die „lebendigen Briefe“, Seine lieben Hausgenossen des Glaubens. Wie herrlich drückt Paulus dies aus in seinem 2. Korintherbriefe Kap. 1, 4.! Immer wieder führt Er uns den Gedanken vor die Seele, wie einer den andern trösten soll, mit dem Trost, durch welchen wir selbst schon oft getröstet worden sind. O, was für ein Vorrecht ist es doch, von Gott getröstet zu werden durch Sein Wort! Und mehr als das, Er will uns als Kanäle gebrauchen, durch die wir andere stärken und aufrichten können während der jetzigen Zeit des Leidtragens, wo einige mehr als andere durch persönliche Gebrechen und Schwachheiten darniederbeugt sind, wodurch sie sich selbst und ihrer

Umgebung Betrübniß bereiten. Ja, selig sind, die nach empfangenen Eröstungen vom Herrn gebraucht werden, die Glieder Seines Leibes zu stärken.

### „Selig sind die Sanftmütigen.“

Die geistlich Armen, die nicht hoch von sich selbst denken, sind ohne Frage dieselben, wie die Sanftmütigen. Man hat das Wort „sanftmütig“ wohl erklärt als gleichbedeutend mit „Selbstbeherrschung“ besitzen, nicht leicht ärgerlich oder gereizt werden, gelassen bleiben bei zugefügtem Unrecht. Ein anderer versteht unter Sanftmut Ergebung in Gottes Willen, Geduld und Freundlichkeit aus dem innersten Wesen entspringend. Sehen wir uns in der Welt um, so bemerken wir, daß die Sanftmütigen nicht leichter fortkommen, als andere. Jesu Worte, „sie sollen das Erdreich besitzen“, könnten uns wundern oder unwahr erscheinen, wenn wir sie nicht auf die Segnungen jenseit des jetzigen Lebens bezögen. Die Millionäre, in deren Besitz der größere Teil der Erdoberfläche mit ihren Tälern und Hügeln und mit ihren Reichtümern ist, zählt man sicherlich nicht zu den Sanftmütigen. Nun verstehen wir, daß es nicht heißt, sie besitzen das Erdreich, sondern Jesus sagt, „sie werden es besitzen.“ Wann denn, Herr?

Wenn das Reich Gottes kommt, und Sein Wille auf Erden geschieht, wie im Himmel. Denken wir also immer an Jesu Verheißung, daß die Seligkeit uns im besondern Sinn zuteil wird, wenn um uns herum rohe, ungerechte, gewalttätige Menschen die Güter dieser Erde an sich reißen, während wir Sanftmütigen oft leer ausgehen. Beseßigen wir uns daher, uns diese Gesinnung immer mehr anzueignen. Vor allem halten wir uns fern von Anmaßung und Großtuererei, und hüten wir uns vor der Sucht, durch Ehre, Ruhm und Reichtum zu glänzen. Wir wollen ruhig die Zeit abwarten, wo diese Klasse von Menschen die Erde besitzen wird. Dieses Besitztum ererben wir zu dem Zweck, daß dereinst das ganze Menschengeschlecht es auch erlangen soll unter den Bedingungen, die für das tausendjährige Reich gelten. Den Sanftmütigen wird während dieser Wiederherstellungsperiode vorerst alles zugute kommen, und schließlich werden alle, die nicht sanftmütig geworden sind, gänzlich ausgerottet werden im „Andern Tod“.

Zu gewissem Grade ernten die sanftmütigen Kinder Gottes jetzt schon einen Teil von der Verheißung. 1. Kor. 3, 22. 23 heißt es: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Sie haben hienieden schon

mehr wahre Freuden, als die andern; während letztere darnach haschen, sind sie schon im Besitz derselben. Der Apostel sagt, „Gott reicht uns alles reichlich dar zum Genuß.“ (1. Tim. 6, 17.) Sind wir von dem Jagen nach dem Irdischen frei gemacht, so können wir ruhig die Straßen der Stadt durchwandern, die Herrlichkeiten in den Läden bewundern, ohne daß Gelüste in uns wach werden, die schönen Erzeugnisse der Kunstfertigkeit selbst zu besitzen. Unsere Augen dürfen wohl ihre Lust daran sehen, aber weiter brauchen wir uns nicht mit diesen Dingen einzulassen, denn unsere Zeit und unsere Fähigkeiten gehören dem Herrn an für Seinen Dienst, und da gibt es Wichtigeres zu bedenken, als Schmuckfachen und Kunstwerke.

### „Selig sind, die da hungern und dürsten.“

Jesus nennt hier zwei von den wichtigsten Triebfedern ihres Lebens. Wozu treibt nicht Hunger und Durst den Menschen an! Gerade so gibt es auch für die Seele einen Hunger und Durst nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Zwar weiß die Mehrzahl wohl nichts davon; wirkliches Essen und Trinken hat mehr Bedeutung für sie. Den wenigen also, deren Seele hungert, gilt diese besondere Verheißung, „sie sollen satt werden“. Nicht, daß Jesus ihnen eine Speisung verspricht, die Wunder wirkt. Nein, Er will durch das Bild vom Hunger und Durst zeigen, wie der Mensch mit demselben Eifer seine Zeit, sein Wissen, seine Verhältnisse usw. gebrauchen soll, um sich das Brot und das Wasser des Lebens zu verschaffen, welches ewiglich sättigt und erquickt. Jesus verheißt hier allen, die in richtiger Herzensstellung nach geistlichen Erquickungen sich ausstrecken, die Befriedigung ihres Sehnsens.

Unter Gerechtigkeit verstehen wir hier, in allen Dingen das Rechte tun, die Wahrheit zu erkennen suchen. An Gott Selbst haben wir das einzige Vorbild aller Gerechtigkeit, und Er vermittelt sie uns durch Sein Wort, Seinen Sohn Jesus Christus und die Apostel. Die meisten Menschen sorgen nur für die vergängliche Speise, machen sich nichts aus der Erkenntnis der Wahrheit und bekommen daher wenig davon. Nur die wenigen, die darnach trachten, werden durch sie erquickt und geheiligt. In Gedanken, Worten und Taten werden sie dadurch zubereitet für noch Größeres, was Gott zu Seiner Zeit ihnen schenken will, — in Verbindung mit dem Erlöser Teilhaber an Seinem Reich zu werden, sowie an dem Werke, die Menschheit zu segnen und wieder aufzurichten. (Schluß folgt.)

## Brüderliche Freundlichkeit (Bruderliebe).

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmnummern sind mit J. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin. Weiteres siehe in der Novembernummer 1905.)

40. Was bedeutet die Illustration des „dritten Marksteines“? J. 05, S. 58 (Spalte 2 † 2); J. 05, S. 169 (Spalte 1 † 5).

41. Warum ist in unseren Tagen besonders die brüderliche Liebe zu offenbaren? Joh. 12, 8; 1. Joh. 4, 20; Luf. 10, 11—12; Matth. 24, 12. 13.

42. Da die „Brüder“ Christi heute die letzten oder

## (Fortsetzung.) Bibelstudium für August 1906.

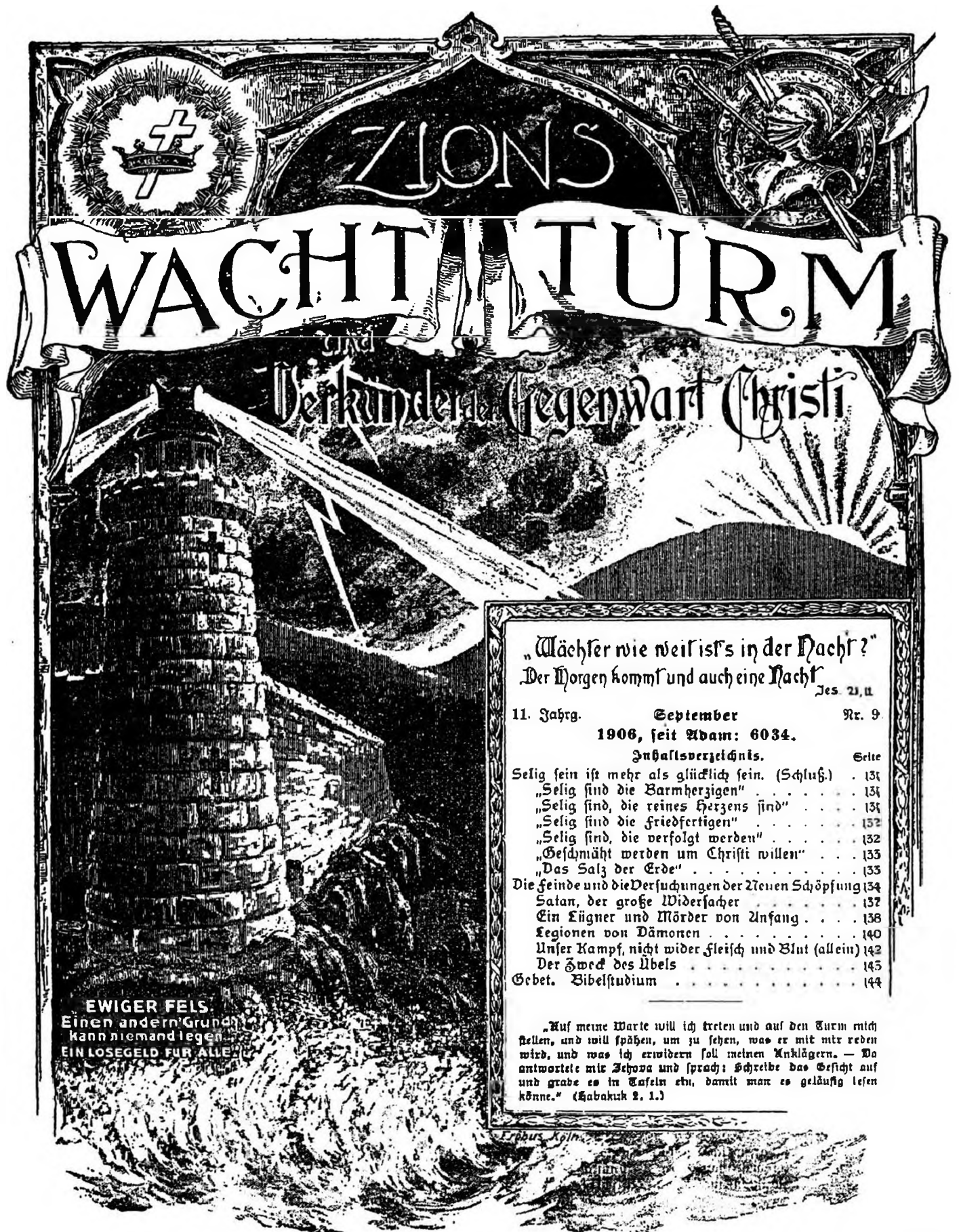
„Fuß“-Glieder Seines Leibes sind, wie können wir, wie Maria, dem Herrn dienen? Joh. 12, 3; Gal. 6, 10.

43. Welch ein erhabenes Exempel brüderlicher Liebe und von Mitgefühl hat Jesus uns gegeben? Matk. 16, 7; Joh. 21, 15—17; Joh. 8, 3—11.

44. Wie können wir dem Befehl Jesu, „einer dem andern die Füße zu waschen“, nachkommen? Matth. 23, 11. 12; Luf. 22, 25—27; Matth. 18, 4; Joh. 13, 17.

45. Mit wieviel Eifer sollten wir in dieser Gnade der brüderlichen Liebe wachsen und zunehmen? 1. Theji. 4, 9. 10.

46. Wie pflegen wir brüderliche Liebe? Röm. 12, 9. 10. 16. 17; 1. Kor. 13.



**EWIGER FELS**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
**EIN LOSEGELD FÜR ALLE**

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht  
Jes 21,11

11. Jahrg. September Nr. 9

1906, seit Adam: 6034.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Selig sein ist mehr als glücklich sein. (Schluß)	131
„Selig sind die Barmherzigen“	131
„Selig sind, die reines Herzens sind“	131
„Selig sind die Friedfertigen“	132
„Selig sind, die verfolgt werden“	132
„Geschnitten werden um Christi willen“	133
„Das Salz der Erde“	133
Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung	134
Satan, der große Widersacher	137
Ein Lügner und Mörder von Anfang	138
Legionen von Dämonen	140
Unser Kampf, nicht wider Fleisch und Blut (allein)	142
Der Zweck des Übels	143
Gebet. Bibelstudium	144

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grade es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserstößen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesähen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97, 4; Hes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechende Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erlaunen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitate vorführen.

### Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Lösung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Rebalteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

**Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,**

Mitterstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Besondere Bedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelstudierender, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung stellen.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist: Bordeaux, Rue du Tour 22, Schmelz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilestredt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

**WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.**

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

### Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Normwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1600000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verleger.

**Band 1. — Der Plan der Zeitalter.** — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

**Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen.** — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) merkwürdig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

**Band 3. — Dein Königreich komme!** — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Hülfe der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Ueberestimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

**Band 4. — Der Tag der Rache.** — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen

Heile und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

**Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott.** — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gedebtesten Betrachtung wert. Von der biden Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Weggehen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden franco 35 Cent; Rl. 1,75; Rr. 2,15; Fr. 2,50. Ein groß. Preis für Wachturm-Leser: 25 Cent; Rl. 1,10; Rr. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Rl. 2,50; Rr. 3; Fr. 3,50.

**Band 6. — Die neue Schöpfung.** — 700 Seiten, englisch; erscheint seit September 1904 fortlaufend im Wachturm.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

### Das Lesen der sechs Bände in einem Jahre.

Eine Schwester schreibt, daß sie und ihre Tochter sich am Anfang des Jahres vorgenommen hätten, mindestens acht Seiten täglich in den Bänden zu lesen, in der Absicht, sie im Laufe des Jahres nochmals durchzulesen. Erstaunt über die Möglichkeit, rechneten wir selbst nach und fanden richtig, daß die 3000 Seiten (englisch) in dieser kurzen Zeit durchgelesen werden können. In deutscher Sprache haben die ersten 4 Bände je 360 Seiten, der fünfte Band 476 Seiten; man brauchte mithin täglich nur 5—6 Seiten zu lesen, um alle fünf Bände in einem Jahr durchzunehmen.

Es ist ganz wunderbar, welchen Segen man den Minuten abgewinnen kann — wieviel man durch Ordnung und Regel erreichen kann. Wir wüßten nicht, was Wachturmlerern so dienlich wäre, als gerade das einmal jährliche sorgfältige Lesen aller Tages-Anbruch-Bände. Diejenigen, welche sie am allermeisten lesen, versichern uns, daß sie einen immer größeren

Segen davon empfangen, und auch in der Erkenntnis größere Fortschritte machen, indem sie immer mehr imstande sind, die Tragweite des Planes Gottes zu erfassen. Die Erfahrung hat auch bewiesen, daß die eifrigsten Leser der Tages-Anbruch-Bände nicht nur in betreff der Waffenrüstung Gottes und des Schwertes des Geistes am besten ausgerüstet sind, sondern daß sie dadurch auch durch Gottes Macht bewahrt bleiben vor den Schlingen des Irrtums, an denen andere zu Falle kommen. Und so sind sie befähigt, andere zu belehren.

### Zeitungsausschnitte für die Redaktion.

Wir ersuchen hiermit unsere Freunde, uns gefl. solche Zeitungsausschnitte zugehen zu lassen, die sich abfällig über die Wahrheit auslassen, sowie solche, die besonderen Wert haben vom Standpunkt des Wachturms aus betrachtet; auf die Rückseite schreibe man bitte den Namen und das Datum der Zeitschrift.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Koeltz, Elberfeld, Mitterstraße 45. Gedruckt bei A. Martini & Gruntesen, Elberfeld, Herzogstraße 33.  
Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — September 1906. — Neugheny.

Nummer 9.

### Selig sein ist mehr als glücklich sein.

(Matth. 5, 1—16.) „Selig sind, die reines Herzens sind.“ (Matth. 5, 8.) [Schluß.]

#### „Selig sind die Barmherzigen.“

Barmherzigkeit ist nahe mit der Liebe verwandt. In dem Maße, wie durch den Sündenfall die Liebe aus dem Menschen Herzen vertilgt worden ist, mangelt es auch bei ihm an der Barmherzigkeit. Natürlich läßt sich das nicht nach dem äußern Schein beurteilen, denn es gibt viel oberflächliche Kundgebungen der Liebe, die nicht von Herzen kommen. Auch Barmherzigkeit wird oft ausgeübt, ohne daß der wahre Geist sie dazu treibt. Manchmal ist es nur eine äußere Anerkennung eines Grundsatzes, mit dem sie innerlich nicht im Einklang stehen. In Christi Schule lernt der wahre Gläubige seine eigenen Mängel und sein Bedürfnis nach Gottes Gerechtigkeit erkennen; hat er Barmherzigkeit erlangt, so ist es nun sehr wichtig zu lernen, wie er diese Gnade auf andere übertragen kann. Der Apostel sagt, „die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht“ (Jak. 2, 13), — über die Ausübung des Gerichts. So merkwürdig wie es auch klingt, so scheinen doch die der Barmherzigkeit Bedürftigsten am wenigsten geneigt, sie den Fehlern anderer gegenüber auszuüben.

Umgekehrt, werden diejenigen immer barmherziger und mitleidiger, die am meisten in der Gnade Gottes wachsen. Einige von Gottes Kindern haben in ihrem Charakter auf diesem Punkte mehr zu überwinden, als andere, und trotz ihrer ernstlichen Bemühungen entwickeln sie sich nach außen hin nur langsam. Doch sollte in ihnen stets der Gedanke lebendig sein, wie ungeziemend es ist, wenn sie so hohe Anforderungen an andere stellen, und selbst nicht Nachsicht üben wollen. Jesus konnte diese ungebührliche Art nicht oft genug hervorheben. Er betonte sie wieder, als Er sagte: „Wenn ihr nicht von Herzen den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer Vater euch eure Vergehungen auch nicht vergeben.“ Er will damit sagen, daß unsere Barmherzigkeit nicht bloß äußerlich sein soll, kein oberflächliches Vergeben und Sichausföhnen, — nein, es muß aufrichtig, ganz von Herzen kommen. Seien wir also in demselben Grade gegen andere barmherzig, wie wir uns dieser Gnade in Christo Jesu bewußt sind, — namentlich gegen die Brüder im Herrn, und gegen alle, die überhaupt der Gerechtigkeit nachstreben.

#### „Selig sind, die reines Herzens sind.“

Das Wort „rein“ ist sehr umfassend, — ohne Gemisch, aufrichtig, tadellos. Rein einziges Glied der menschlichen Gesellschaft ist von Natur derart. Im Gegenteil,

in der hl. Schrift heißt es, „das Herz des natürlichen Menschen ist arglistig und verderbt.“ (Jer. 17, 9.) Das Herz bedeutet hier und im allgemeinen nicht den Namen für eins der Organe des menschlichen Leibes, sondern die innere Beschaffenheit des Menschen, seine Absichten, seinen Willen. Ursprünglich war er nach Gottes Ebenbild geschaffen, also rein im Herzen, aufrichtig, rechtschaffen, wahrheitsliebend und vollkommen seiner Anlage nach. Aber infolge seines Ungehorsams haben sich die Sünde und die Selbstsucht in seinem ganzen Wesen entwickelt, und die gottähnlichen Eigenschaften immer mehr vermischt. Darum heißt es von dem Volke Gottes, es muß wieder ein neues Herz, einen neuen Willen, neue Ziele und neues Streben haben. Wo die Befreiung von der Sünde zur Gerechtigkeit gründlich geschehen ist, da kann man mit Recht sagen, „das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.“ (2. Kor. 5, 17.)

Es erfordert eine gewaltige Macht, solch durchgreifende Umgestaltung des Willens und Strebens zustande zu bringen. Es kann durch Furcht oder durch Liebe bewirkt werden; der erstere Weg ist ein unvollständiger, die Liebe allein bringt bleibende, annehmbare, vollkommene Zustände hervor. Beim Beginn der Umwandlung mag die Furcht freilich von Nutzen sein, aber sie kann die Befreiung nicht zum Abschluß bringen, denn es heißt in der Schrift, „die Furcht hat kein“ (1. Joh. 4, 18), und der Friede Gottes kann nicht in einem Herzen wohnen, das der Furcht zugänglich ist. Nach der hl. Schrift soll die Herzensänderung aus der Erkenntnis Gottes und der Liebe zu Ihm entspringen; „du sollst lieben den Herrn, deinen Gott von ganzem Herzen“, und „völlige Liebe treibt die Furcht aus.“ (Mark. 12, 30.)

Jesu Worte zeigen uns, daß es verschiedene Grade der Unreinheit im Herzen geben kann: einige sind durch und durch schwarz, satanisch; andere dunkel, grau, oder mit Flecken. Hier handelt es sich um einen reinen Herzenszustand, der vor Gott angenehm ist. Wir alle wissen wohl, daß wir diese Reinheit in Gesinnung, Absichten, Beweggründe bei den meisten von unsern Freunden und Bekannten vergeblich suchen, und in der Heidenwelt noch viel weniger antreffen. Und doch steht deutlich geschrieben, daß nur die Reinen hoffen dürfen, Gott zu schauen, und sich Seiner Gnade und Liebe zu erfreuen.

Es könnten einige mutlos werden und denken, zur Herzensreinheit gehöre absolute Vollkommenheit in Gedanken, Worten und Werken, daher wollen wir zur Er-

Klärung hinzufügen, daß die gute Absicht nicht immer im selben Maße in die Tat umgesetzt wird. Zu wollen, was recht, was vollkommen, was rein ist, ist ganz gut möglich, ja notwendig, wenn man Gott angenehm sein will. Aber daß das Wollen zur Ausführung kommt, scheidert häufig auch bei den treuesten, erfahrensten Jüngern des Herrn. Der neue Wille, das neue Herz müssen handeln und reden durch die Vermittlung des alten, sündlichen Leibes, dessen Triebe und Ziele beständig uns entgegenstehen und bekämpfen werden müssen. So lange wir also noch im sündigen Fleische leben, und all unser Denken, Reden und Tun unvollkommen durch daselbe vermittelt wird, haben wir beständig das Verdienst Christi in Anspruch zu nehmen, um unsre Mängel zuzudecken. Auf diese Weise wird das Neue in uns, und nicht der alte Mensch vom Herrn gerichtet und erprobt, ob es des ewigen Lebens mit seinen Gnadenschätzen wert sei oder nicht.

Wie köstlich ist doch der Gedanke, daß wir dem Herrn und Menschen gegenüber eine absolute Reinheit in der Gesinnung, in der Liebe usw. erlangen können! Gott nimmt uns an in Seinem Geliebten, und rechnet uns unsre unfreiwilligen Fehler und Schwachheiten nicht an, die wir selbst und andere noch mehr in uns entdecken. Wie herrlich, daß solche Gott schauen und tiefe Blicke in Sein Wesen und Seine Liebesabsichten tun werden. Ja, sie werden Ihn in der Kürze sehen, bei der Auferstehung nach der Verwandlung, wenn sie erwacht sind nach dem Bilde ihres teuren Erlösers.

### „Selig sind die Friedfertigen.“

Es hat eine Zeit gegeben, wo dieses Wort mehr Beachtung fand, als heutzutage. Wir leben in einer Zeit voll Neid und Zank rings um uns her, in allen Klassen und Nationen, in der Politik, im Handel, im Hause und in der Familie, unter den Namenschristen, wie auch unter den wahrhaft Gläubigen. Der Harg zum Streiten entpringt teilweise aus den hochgespannten Lebensbedingungen. Um so mehr sollten die wirklichen Glieder am Leibe Christi des göttlichen Befehls eingedenk sein, „Jaget dem Frieden nach gegen Jedermann“, und „seid im Frieden untereinander“. (Hebr. 12, 14; 1. Thess. 5, 13.) Manche von den besten Menschen auf Erden haben eine Sucht, Kampf zu erregen. Sie haben also ein großes Maß von Liebe von oben nötig, damit sie diese Kampflust unterdrücken, oder sie nur gegen Böses und Verwerfliches ausüben, auch müssen sie lernen, anderer Meinungen gelten zu lassen, sofern sie aus freundlicher, weitherziger, liebevoller Gesinnung kommen. Während sie ihren Grundsätzen treu bleiben können, müssen sie erkennen, daß Grundsätze selten zu Streit und Uneinigkeit führen.

Jedes Gotteskind sollte Tag für Tag sich darnach ausstrecken, mehr von den Früchten und Gnadengaben des heil. Geistes zu erlangen, unter welchen in erster Linie Geduld, Langmut, brüderliche Liebe usw. sind. Wenn diesen Eigenschaften reichlich in uns wohnen, hat Gott immer mehr Sein Wohlgefallen an uns, und wir werden immer tüchtiger, andern in dieser Richtung zu helfen, — Friedensstifter zu werden. Wer kann überhaupt ein Friedensstifter sein, der nicht von Herzen friedfertig ist?

In den meisten Leuten scheint ein gewisser Harg zum Tadeln zu liegen, der sich oft bis zur Streitsucht steigert. Der Mensch wird dadurch in einen gereizten Zustand versetzt, worunter seine Umgebung leidet, ja, dieser Charakterzug erweckt geradezu auch bei andern eine

Art Neizbarkeit. Man übersteht da die erste Regel beim Verkehr mit dem Nächsten, nämlich, daß man zuerst seine eigenen Dinge in Wichtigkeit zu bringen hat, ehe man zum Friedensstifter für andere berufen ist. Gottes Volk bekommt einen immer klareren Blick für die Selbstsucht und Zanksucht, die der ganzen Menschheit angeboren sind infolge des Sündenfalls, und es erkennt, wie dieses alles so ganz im Gegensatz steht zu dem Geist der Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe, der von oben stammt. Trachten wir also darnach, unser ganzes Wesen vom Frieden Gottes durchbringen zu lassen, dann können wir auch Friedensstifter werden.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Kinder Gottes heißen.“ Ja, in der Tat, wer den Frieden liebt und verbreitet, zeigt, daß er in dieser Beziehung wenigstens den heiligen Geist, Gottes Geist, hat. Der Herr gebe, daß wir den Titel, „Söhne Gottes“, verdienen, unter Leuten, die, wenn sie unsere guten Werke sehen und unsere friedliche Gesinnung spüren, den Vater im Himmel dafür preisen! Unser treuer Heiland aber wolle uns in Seiner Gnade so leiten, daß wir durch fortwährendes Waschen im Frieden und in der Liebe die Bezeichnung, „Söhne Gottes“, auf einer höheren Stufe in Seinem Reiche wirklich verdienen!

### „Selig sind, die verfolgt werden.“

Nicht alle Verfolgten sind selig, nur, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Mancher zieht sich selbst Verfolgung durch sein törichtes Handeln zu, oder dadurch, daß er sich in Dinge mischt, die ihn nichts angehen. Achten wir auf des Apostels Wort in diesem Punkte, und vermeiden wir Verfolgungen oder Leiden um einer Mißthat willen, denn es heißt, „leidet er als ein Christ, so ehre er Gott in solchem Fall.“ (1. Petr. 4, 16.) Es ist nötig, daß wir auf diesem Gebiete, wie auf allen, recht nüchtern bleiben. Es gibt zum Beispiel Leute, die sich offenbar für verfolgt halten, wenn man in Wirklichkeit sie ganz freundlich behandelt, sie sind die Opfer ihrer eigenen getrübbten Anschauungen, Gottes Volk aber sollte so vom Geist des Lebens und Dankens erfüllt sein, daß es in diesen Dingen nie in Irrtum verfallen könnte. Nur Gutes sollten sie stets ihren Mitmenschen zutrauen, dann würden sie nie in die Gefahr kommen, ihren Absichten und Beweggründen etwas Falsches unterzulegen, oder sich von denen verfolgt zu glauben, die ihnen nur das Beste wünschen.

Da vollkommene Liebe Furcht austreibt, so treibt sie auch falsche Ideen aus, als ob jemand Böses wider uns im Sinn hätte. Ein Christ, der Wohlwollen und Liebe zu andern im Herzen hat, wird gern eine Zurücksetzung als ein unwillkürliches Versetzen betrachten, und das Betragen seines Nächsten zum Guten deuten. Nur wenn die böse Absicht unzweifelhaft hervortritt, wird er sie als Verfolgung ansehen. Und auch dann noch wird er gegen seinen Verfolger großmütig gesinnt bleiben, der infolge des Sündenfalls so geworden ist, und wird beten für die, die ihn schmähen und verfolgen. Selig sind, die so Gerechtigkeit und den Geist der Liebe gegen Feinde und Verfolger ausüben; sie dürfen stets versichert sein, daß sie nur um ihres treuen Standpunktes willen verfolgt werden, und nicht wegen persönlicher Anschauungen oder besonderer Eigenwilligkeiten. Selig sind sie, denn das Himmelreich ist ihr. Gott sucht jetzt Menschen, die unerschütterlich fest auf dem Boden der Gerechtigkeit stehen, und sie auch gegen

ihre Feinde ausüben, wenn sie um einer gerechten Sache willen von ihnen verfolgt werden. Wenn das Himmelreich für solche Menschen bestimmt ist, so wird es nur eine kleine Schar sein. Laßt uns daher Fleiß tun, ihr anzugehören, — unsern Beruf und unsere Erwählung fest zu machen.

„Geschmäht werden um Christi willen.“

Gottes Kinder dürfen sich unter keinen Umständen schämen, denn sie sind Jünger, Nachfolger von dem, der nicht wieder schalt, da Er gescholten ward. Wenn man auch allerlei Übels wider uns redet, oder uns verleumdet, so müssen wir den Fußstapfen unseres göttlichen Lehrers folgen, und nicht Böses mit Bösem, Argwohne mit Argwohne vergelten, sondern gerade umgekehrt, von niemand übel reden, vielmehr uns freuen, wenn wir an unsern Feinden Gutes entdecken, und es andern sagen.

Jesu Worte hier verbürgen Seinen treuen Jüngern, daß sie mit Ihm das Schicksal teilen werden, verleumdet zu werden. Wenn wir dies eingesehen haben, sollte es uns gar nicht Wunder nehmen, wenn falsche Beschuldigungen und Verdächtigungen gegen Seine Nachfolger gemacht werden, und zwar in so stärkerem Grade als Seine getreuen Knechte eine hervorragende Stellung einnehmen. Der Ausdruck „allerlei Übels“ schließt viel in sich, auch das „um Meinwillen“ ist sehr zu beachten. Natürlich wird jemand, der uns mit der Faust, mit einer Waffe, oder mit der Zunge einen Schlag versetzt, oder beißende Worte wie Pfeile auf uns abschießt, nicht dabei sagen, „das ist um Christi willen, und weil du Ihm angehörst“. Noch nie hat man gehört, daß jemand in dieser Weise Verfolgung litt, und es kann daher auch nicht so vom Herrn gemeint sein.

Er meinte offenbar, Seine Jünger, die, wie Er selbst, ehrenwert, maßvoll, nüchtern, wahrheitsliebend und tugendhaft waren, würden von den Schriftgelehrten und Pharisäern, die für die Frömmsten galten, hochgeschätzt werden, wäre es nicht, daß sie Jesum und Seinen Worten so fest anhängen, so würden sie ihnen einen hohen Platz einräumen. Gerade wegen ihres treuen Anhangens an ihrem Herrn und Meister, und an Wahrheiten, die ganz im Widerspruch stehen zu den landläufigen Anschauungen, wurden sie unpopulär und gehaßt, wie ihr Meister, besonders von den Vornehmsten der kirchlichen Kreise. Diese Lage der Dinge führte dazu, Menschen auf zweierlei Art auf die Probe zu stellen.“

1. Sie erprobt bei den Anhängern des Kirchen-Christentums, ob sie dem Worte Gottes gemäß leben; und wenn sie übelreden aus Haß, Bosheit, Widerstreben, so richten sie sich selbst. Die Schrift verdammt sie, denn sie wollen doch nicht, daß andere über sie allerlei Übels reden, sei es aus Bosheit, seien es zusammengeschmiedete Lügen und Klatschereien.

2. Sie erprobt die wirklich Gläubigen. — Sind sie gern bereit, sich verfolgen zu lassen, und beständig auf Widerstand zu stoßen, um den Preis, von Jesu als Seine wahren Jünger anerkannt zu werden? Geben sie aber unter dem Druck der Trübsal nach, und vergelten sie die Schmähungen durch böse Worte und Greizheit, so erweisen sie sich als unwürdig für einen Platz im Himmelreich. Wenn sie aber diese drückenden Zustände als aus Gottes Hand annehmen, und sie in Geduld und Sanftmut ertragen, so dienen sie dazu, in ihnen mehr und mehr die Ähnlichkeit mit unserm Heiland auszugestalten; um so schneller können sie zu- und vorbereitet werden für ihr Ziel in der Herrlichkeit mit Ihm. Jesus versichert

uns, daß die so durchs Feuer Erprobten fröhlich und getrost sein dürfen, denn es soll ihnen im Himmelreich wohl belohnt werden. Auch haben die Propheten, die vor ihnen gelebt haben, ebensolche Verfolgungen erlitten, von seiten derer, die sich als Gottes Volk ausgaben.

Das Salz der Erde.

Die Ausdrücke von Jesus, „Ihr seid das Salz der Erde“, und „das Licht der Welt“, sind an diejenigen von Seinen Jüngern gerichtet, die Seine Worte bewahren und in die seligen Zustände, die Er uns vor Augen geführt hat, zu gelangen trachten. Je nach dem Standpunkt, den sie erreichen, sind sie dann mehr oder weniger das Salz der Erde und das Licht der Welt. So wie das Salz dazu nützt, um vor Fäulnis zu bewahren, so wirkt der Einfluß solcher Christen bewahrend und schützend. Verfolgen wir die Fäden der Weltgeschichte rückwärts, so erkennen wir den wohlthuenden Einfluß, den der Gesetzesbund Gottes mit Israel ausgeübt hat.

Als die Juden unter viele andere Nationen zerstreut wurden, brachten sie mit, was sie von ihrer Erkenntnis des göttlichen Vorbildes, wie es ihnen im Gesetz gezeigt war, noch bewahrt hatten, und überall, wo sie hinkamen, wirkte ihr Einfluß reinigend und erzieherisch. Das wahre Salz der Erde war aber Jesus und Sein höheres Gesetz der Liebe, wie Er es Selbst, und durch Ihn Seine Apostel und alle Seine Jünger auslebten, und zwar zu einer Zeit, wo die Welt dem Verderben preisgegeben wäre ohne dieses Salz. Nicht bloß der Fleck, wo die Kerze oder die Lampe steht, wird durch ihr Licht erleuchtet, sondern ihre Strahlen verbreiten sich nach allen Richtungen, und ebenso ist es mit dem Einfluß jedes wahren Christen. Diese Macht zeigt sich nicht bloß in seiner eigenen Person und Häuslichkeit, sondern ist bis zu einem gewissen Grade auch in seiner Umgebung zu spüren. Gerade so verhält es sich mit dem Salze. Nicht bloß das Fleckchen, das vom Salzkorn berührt wird, erfährt seine nutzbringenden Eigenschaften, sondern die Gegenwart dieses Stückchens Salz spürt der ganze Kreis rings herum, und zwar in wohlthuender Weise.

Beim ersten Kommen Christi auf diese Erde war dieselbe in einer Verfassung, wo alles dem Verfall und der Entartung entgegenlief. Aber die Anwesenheit des Leibes Christi mit Seinen segensreichen Wirkungen, wie sie aus jedem Gliede Seines Leibes herausströmten, konnte zu jener Zeit den zunehmenden, verderblichen Mächten Einhalt tun. Das Licht der Welt, das aus Jesus und Seinen Jüngern hervorstrahlte, hatte unstreitig einen bedeutenden, segensbringenden Einfluß auf den damaligen Mittelpunkt der zivilisierten Welt. Dieser Einfluß ist noch heute in der sogenannten Christenheit zu erkennen. Und obgleich die Zahl der wahren Anhänger unsers Erlösers gering ist, spürt man doch in der ganzen Christenheit ihren heilsamen Einfluß, weil ihr Leben gewürzt ist durch des Heilands Worte. Ohne ihre Gegenwart würde der Verfall und Zusammenbruch schon lange eingetreten sein. Trotz alledem machen die zersetzenden, verderblichen Elemente in der Welt große Fortschritte, und je größer unser Gesichtskreis und unsere Kenntnis davon ist, um so mehr sind wir von dieser Tatsache überzeugt.

Nicht lange mehr währt es, und alle Überwinder unter den Gliedern des Leibes Christi werden verwandelt, verherrlicht sein, und der Leib, der jenseits des Vorhangs zur Vollendung gelangt, wird diesseits ohne Glieder sein. Die Lichter sind nicht mehr da, und die Dunkelheit kann ihre Macht voller zur Geltung bringen. Das Salz ist

fort, und die Fäulnis tritt ein ohne Verzug. Das Ergebnis davon ist die Zeit der großen Trübsal, wie sie kein Menschengeschlecht je gesehen hat.

Mittlerweile wollen wir unser Licht leuchten lassen, und den Vater im Himmel preisen, ob die Menschen acht darauf haben oder nichts davon wissen wollen. Verbreiten wir unseren salzigen, bewahrenden Einfluß zur Hebung der Wahrheit und Gerechtigkeit, ob die Menschen davon hören wollen oder nicht. Wir erkennen jedoch klar, daß

es nicht in der Absicht Gottes liegt, die Welt schon jetzt zu erleuchten durch die Gemeinde in ihrer jetzigen niedrigen Stellung. Wir sollen aber dadurch auf die Probe gestellt werden, und uns prüfen, ob wir würdig sind oder nicht, Glieder an dem verherrlichten Leibe Christi zu sein. Bald wird Er als die Sonne hervorbrechen, in der Herrlichkeit Seines Vaters, und die ganze Welt erleuchten, in einer Weise, mit der unsere schwachen Lichtlein der jetzigen Zeit keinen Vergleich aushalten können. —Übers. v. M. B.

## Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung.

(Kap. XV von Band VI, „Die Neue Schöpfung“.)

„Der alte Mensch.“ — Die Welt. — Der Widersacher. — Er war ein Lügner und ein Mörder von Anfang. — Satans Genossen. — Legionen von bösen Geistern. — Wie Satans erste Lüge sich forterhielt und forterhält (Scientisten und Spiritisten). — „Wir kämpfen nicht nur mit Fleisch und Blut usw.“ — Der Dienst des Bösen. — Die Versuchungen Satans. — „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen.“ — „Wenn ein Satan den Satan austreibt, so kann sein Reich nicht lange mehr bestehen.“ — „Liebet Gerechtigkeit, hasset das Unrecht.“ — Mark. 16, 9—20. — Die Namenkirche ein Feind der Neuen Schöpfung. — Die Waffenrüstung Gottes.

Unter den Feinden der Neuen Schöpfung befindet sich mit in erster Linie der „alte Adam“, der alte Wille. Laßt uns in diesem Stück jedoch nicht in den allgemeinen Irrtum fallen. Laßt uns nicht glauben, die Neue Schöpfung habe zweierlei Gesinnung, zweierlei Willen. „Ein wankelmütiger Mann ist unstat in allen seinen Wegen“ und kann dem Herrn nicht gefallen. So ist die Neue Schöpfung nicht. Sie hat nur eine Gesinnung, einen Geist, einen Willen, eine Richtung: den neuen Willen, der da ist die Gesinnung Christi, der heilige Geist. Die Neue Schöpfung hat nicht einen Teil der Gesinnung Christi angenommen und im übrigen den Willen des natürlichen Menschen mit übernommen; sie hat diesen letztern vielmehr drangegeben, in den Dienst des Herrn gestellt; derselbe ist nun der Welt abgestorben und hat nicht mehr die Oberleitung der Dinge des gegenwärtigen Lebens. Auf diesem Wege und so allein kann ein Mensch ein Glied am Leibe Christi werden, und er kann es bleiben, wenn er durch den Willen des Hauptes sich stetsfort regieren läßt. Auf diesem Wege und so allein kann die Neue Schöpfung überhaupt gezeugt werden, für welche alles alte vergangen und alles neu geworden ist. Bei wem das nicht der Fall, wer eine solche Drangabe nicht gemacht hat, der ist kein Glied der Herauswahl, die da ist der Leib Christi, geworden, wenn er auch Mitglied des Haushalts des Glaubens sein kann, aus welchem alle Mitglieder der Herauswahl, alle Glieder des Leibes Christi kommen.

Doch wiewohl bei der Weihung auf den alten Willen in dieser Weise gänzlich und für immer verzichtet worden, wiewohl der alte Mensch in den Augen des Herrn und derer, die die Dinge ansehen wie er, als tot, das Fleisch als der Sünde abgestorben und Gott lebend gerechnet und in den Dienst des neuen Willens gestellt wird (Röm. 6, 11; 8, 11), so gibt es der Schwierigkeiten gar viele. Dieser als tot gerechnete Leib und Wille versucht stets sich wiederum geltend zu machen, und muß durch den guten Kampf des Glaubens stetsfort niedergehalten werden. Wird der neue Wille gleichgültig und hört er auf, das der Sünde abgestorbene Fleisch als Diener hoher, geistiger Zwecke zu gebrauchen, so gewinnt dieses Fleisch alsbald wiederum Leben und erhebt Ansprüche, die dem neuen Willen zuwiderlaufen und der Neuen Schöpfung schädlich sind. Diese muß daher fortwährend auf ihrer Hut sein, den alten Willen mit seinen Wünschen und Begehrlichkeiten stetsfort niederhalten, das Fleisch mit seinen Wünschen und Strebungen stetsfort kreuzigen. „Ich zerschlage meinen Leib“,

schreibt der Apostel 1. Kor. 9, 27, „und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich andern gepredigt, selbst verwerflich werde“ — meine Berufung und Erwählung festzumachen verfehle.

Das Wort Gottes sagt vom Herzen des natürlichen Menschen, es sei ein über alle Begriffe trügerisches und verzweifelt böses Ding (Jer. 17, 9 nach engl. Übersetzung). Selbstredend ist hiermit nicht das „Herz“ genannte Organ hinter unsern Rippen gemeint, sondern die Gesinnung, welche die Schrift (und der allgemeine Sprachgebrauch — der Übers.) sehr oft „Herz“ nennt. Die Neue Schöpfung erhält ein neues Herz, d. h. eben eine neue Gesinnung, einen neuen Willen, eine neue Geschmacksrichtung, sie liebt vor allen Dingen Gott und Seine Gerechtigkeit, Seine Wahrheit, Seinen Plan und schätzt alle Dinge nach ihrem Grad der Übereinstimmung mit Gott und Seiner Gerechtigkeit ein. Dem neuen Herzen stehen alle Mit-Glieder der Neuen Schöpfung am nächsten; ja die Liebe für die Brüder ist gerade einer der deutlichsten Beweise dafür, daß jemand zum Herrn in das besondere Verhältnis getreten ist, welches das Teil der Neuen Schöpfung ist. Allein diese Liebe schafft unsere Verpflichtungen andern Menschen gegenüber nicht aus dem Wege.

Die Neue Schöpfung, das neue Herz mit seinen neuen Trieben, wird beständig belagert, bestürmt von dem alten Herzen mit seinen alten selbstfüchtigen Trieben. Oft wendet dieses auch List an, indem es zum neuen Herzen ungefähr so spricht: „Du rechnest mich als tot; du hast mich vor die Tür gesetzt; nun bin ich auch dem alten abgestorben. Ich bin nicht mehr dasselbe alte Herz wie ehedem; ich habe darum Anspruch auf etwelche Rücksicht. Du mußt mich nicht zu hart behandeln; du mußt zugeben, daß ich mich ganz bedeutend gebessert habe. Nun mußt du es mir nicht zu schwer machen; das wäre nicht gerecht. Du mußt bis zu einem gewissen Grad selbstfüchtig sein. Du mußt Ausschau halten nach Vorteilen für Nummer Eins (dein liebes Ich) und deine Familie; du mußt derselben nicht nur das Notwendige, sondern noch vieles dazu, Reichthum, gesellschaftliche Stellung usw. verschaffen; für sie mußt du dich opfern.“

Welch ein seiner Betrug liegt in dieser Sprache, und wie viele haben dies zu ihrem Verdruß geschmeckt und bemerkt, daß ihre neue Gesinnung von der alten gefangen gesetzt worden! O diese schweren Ketten! Mit Vorliebe hält das alte Herz der Neuen Schöpfung den Rat vor: „So viel an euch, lebt mit allen Menschen in Frieden.“



Dieser Rat wird höher gestellt als das Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und mit allen deinen Kräften und deinen Nächsten als dich selbst.“ Diesem Gebot kann nicht nachgelebt werden, wenn Friede um jeden Preis gesucht wird. Wenn das alte Herz, die alte Gesinnung, der alte Wille den neuen dazu bringt, mit ihm zu markten, so wird seiner Begehrlichkeiten kein Ende sein, und binnea kurzem wird es geschehen, daß, um des lieben Friedens willen, die Neue Schöpfung dem Sinn und Geist ihres Bundes mit dem Herrn entgegen handelt und sich völlig dem alten Willen unterwirft, wiewohl sie es nicht will, wiewohl sie fortfährt, gegen denselben Krieg zu führen. Sie ist die Gefangene seines Betrugs, seiner geschickten Verdrehung des göttlichen Wortes geworden.

In dieser Lage sollte der neue Wille frank und frei erklären, daß der Friede zu Hause und überall zwar ein sehr wünschenswertes Ding sei, aber in den Verheißungen des Herrn nicht in erster Linie stehe. Im Gegenteil, der Herr hat die Seinen benachrichtigt, daß, so sicher sie gottselig zu leben trachten werden, sie verfolgt werden würden. Verfolgung aber ist das Gegenteil von Frieden. Er hat sie benachrichtigt, daß, so sicher sie ihr Licht würden leuchten lassen, die Finsternis dieses Licht hassen und bekriegen, versuchen werde, den Besitzer zum Verbergen desselben unter einen Scheffel zu veranlassen. Auch diese Versuche bedeuten alles andere als Frieden. Aber der Herr versichert uns, daß diese Widrigkeiten bestimmt sind, die Neuen Schöpfungen daraufhin zu prüfen, was ihnen lieber sei: Der Friede des Fleisches, der Friede mit dem Nachbar, mit der Welt, oder der Friede des Herzens, der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt.

Die Neue Schöpfung muß aus Erfahrung lernen, daß sie diesen Frieden in ihrem Herzen haben kann, auch wenn die äußerlichen Verhältnisse höchst unfriedlich sind, daß völlige Übereinstimmung mit dem Herrn ein Lohn ist, der der Treue um jeden Preis nicht vorenthalten bleibt. Allen Ansprüchen des Fleisches oder lieber Angehöriger gegenüber muß daher die Neue Schöpfung immer erst untersuchen, ob die Erfüllung dieser Ansprüche vereinbar sei mit dem Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und allen deinen Kräften.“ Dem Gehorsam diesem Gebot gegenüber muß alles, das Ich, die Familie, die Nachbarn untergeordnet werden.

Dabei muß sich aber die Neue Schöpfung vor dem Fanatismus, d. h. davor hüten, dieses oder jenes nur deshalb zu tun, weil es ihrem Fleisch beschwerlich fällt oder andern mißfällt, oder zu glauben, die göttliche Gesinnung sei immer das Gegenteil von ihren eigenen Neigungen. Es benötigt ein sehr ernstes und anhaltendes Studium des göttlichen Wortes und des Geistes und Grundgedankens der göttlichen Forderungen, um die Anleitungen der Schrift im täglichen Leben richtig zu befolgen. Für die wenigsten freilich liegen Versuchungen in dieser Richtung. Weitans die Mehrzahl wird versucht durch die Ansprüche des Fleisches und bedürfen daher in diesem Stück großer Wachsamkeit, damit sie nicht nach dem Fleische wandeln, nicht ihm schmeicheln, nicht ihm dienen, nicht ihm sich unterwerfen und infolge dessen in einer, mit ihrem Weihegelübde nicht verträglichen Richtung wandeln, oder, wenn es soweit nicht kommt, sie nicht vom Fleisch verhindert werden, nach dem Geist zu wandeln, dadurch zum Stillstand gebracht, in ihrem geistigen Wachstum aufgehalten und dadurch verhindert werden, Früchte

zu bringen, so daß ihre Überwinderschaft, ihr Anteil am Erbe der kleinen Herde in Frage gestellt wird.

Der leitende Gedanke der Neuen Schöpfung muß stets sein, daß sie alle irdischen, fleischlichen Interessen geopfert hat, und daß einzig die völlige Drangabe dieser Interessen ihr gestattet, sich völlig auszuwachen und heranzureifen für ihren Anteil „am Erbe der Heiligen im Licht“, an der ersten Auferstehung zu Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, als ein Mitglied der Christus-Körperschaft. Diese Drangabe ist einzig durch Rücksichten eingeschränkt, welche wir denen schuldig sind, deren Leben mit dem unsern verknüpft ist. Da ist es eine Forderung der Nächstenliebe, daß wir das Nötige tun für unsere Lieben nach dem Fleisch, die nicht wie wir selbst sich völlig geweiht haben.

### Die Welt ein Feind der Neuen Schöpfung.

In der gegenwärtigen Welt steht, weil sie arg ist, alles mehr oder weniger im Widerspruch mit der Gerechtigkeit und daher der Neuen Schöpfung zuwider, nach ihrem Maßstab unzulänglich. Als oberstes Gesetz in dieser Welt kann gemeinhin die Selbstsucht bezeichnet werden, und das, wiewohl die Welt den Anspruch erhebt, und keineswegs ohne Berechtigung, die Gerechtigkeit hoch einzuschätzen. Wir gehören nicht zu denen, welche alle Gesetze und Einrichtungen der zivilisierten Welt für schlecht halten; wir haben uns vielmehr oft zu wundern Gelegenheit gehabt über die verhältnismäßige Erhabenheit der Gesetze in der Namenschristenheit, welche Verständigkeit, Gerechtigkeit, welchen Edelsinn sie bekunden, wie einige derselben den Schutz des Schwachen vor dem Starken, das gleiche Recht für alle bezwecken. Da indes die Selbstsucht sich in einem jeglichen Gedanken, Wort oder Werk in der ganzen Welt geltend zu machen sucht, darf es uns nicht wundern, wenn diese Gesetze gelegentlich von der absoluten Gerechtigkeit sich entfernen.

Wir sind vielmehr überrascht, daß selbst die gefallene Menschheit Gesetzgebungen wie die dormaligen zustande gebracht hat. Man fühlt ihnen vielfach an, daß die mosaische Gesetzgebung und deren erhabene Auslegung durch unsern Herrn Jesum, den Gesetzgebern mehr oder weniger unbewußt als Vorbild vorgeschwebt hat. Aber jedermann wird zugestehen, daß die Selbstsucht im Menschen stetsfort in Fehde liegt mit seinen eigenen Gerechtigkeitsbegriffen und dieselben stetsfort auszuschalten bestrebt ist, und das bekommt auch die Neue Schöpfung in reichlichem Maße zu schmecken.

Die Welt und ihr Hochmut, ihre Selbstsucht usw. muß demnach als einer der Hauptfeinde der Neuen Schöpfung betrachtet werden. Die ganze Menschheit, getrieben vom Geist dieser Welt, ist einem großen Strome vergleichbar, dessen Wasser alle in der gleichen Richtung fließen, wenn auch die einen rascher, die andern langsamer. Die Neue Schöpfung muß nun infolge ihrer Weihe, ihrer erneuten Gesinnung gleichsam stromaufwärts schwimmen. Sie gerät dadurch in Widerspruch zur allgemeinen Anschauung, Herkömmlichkeit usw., und erscheint infolgedessen als sonderbar. Sie hat die Reibung zu überwinden, die durch ihre Berührung mit denen entsteht, die in der andern Richtung vorwärts streben. Diese Reibung ist unvermeidlich; sie bedeutet äußerlichen Kampf, nicht äußerlichen Frieden; aber die Empfindung, von Gott gebilligt zu werden, schafft innern Frieden, innere Freude.

Der Welt Strebungen, Ziele und Methoden sind nicht immer unedel und ungerecht. Allein selbst ihre

edelsten Strebungen und Ziele sind in der Regel der Neuen Schöpfung zuwider, weil die Welt nach menschlicher Weisheit handelt, indes der Neuen Schöpfung die Weisheit von oben maßgebend gilt. Weltliche Weisheit sieht in der Religion ein Mittel, die Massen im Schach zu halten. Sie hat von Wohlwollen, Sittlichkeit, Glauben, Hoffnung, Liebe ihre eigenen Begriffe und kann nicht begreifen, daß die Neue Schöpfung diese Begriffe nicht hat. Die Begriffe der Neuen Schöpfung kommen daher der Welt ausschließlich verkehrt vor; denn da sie den Plan Gottes nicht kennt, kann sie auch nicht ermessen, wie unbedeutend alle Dinge des gegenwärtigen Lebens sind, verglichen mit denen des zukünftigen, wie ohnmächtig alle menschlichen Bemühungen zur Hebung der Menschheit im Vergleich mit den großartigen, erhabenen Maßregeln, welche Gott in Bereitschaft hält, und welche das Königreich der Himmel ergreifen wird, sobald die Herauswahl vollzählig mit ihrem Herrn und Haupt erhöht worden sein wird.

Die Neue Schöpfung darf daher der Haß der Welt, auch der sittlich und religiös gutdenkenden Weltleute nicht überraschen. Und diesem Haß und Widerstand der Welt, der zuweilen so sehr zum Jorn reizt und die Treue und Geduld auf eine so schwere Probe stellt, muß stets mit Freundlichkeit begegnet werden, dessen eingedenk, daß die Welt immer noch geblendet ist vom Gott dieser Welt und die außerordentlich großen und köstlichen Dinge, die tiefen Dinge des Geistes nicht sieht, in deren Licht wir, durch die Gnade Gottes, befähigt sind, alle Dinge (Prüfungen, Schädigungen usw.) für nichts zu achten, auf daß wir gewinnen möchten die herrlichen Dinge, die uns im Wort verheißen sind. Vor dem Geist dieser Welt sich zu neigen und zu beugen, des lieben Friedens willen ihren Anschauungen die Herrschaft über uns zu gestatten, würde beweisen, daß wir den Herrn, seine Wahrheit und den Dienst an derselben nicht hoch genug schätzen. Das hätte zur Folge, daß wir, wenn auch nicht alles, so doch den Hauptpreis verlieren würden und möglicherweise unsern Anteil hätten mit der „großen Schar, die aus großer Trübsal kommt“, und mithin mitten in der zukünftigen Herrlichkeit eine weniger erhabene Stellung erhielten.

Darum ermahnt der Apostel so ernstlich: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ (1 Joh. 2, 15.) Wir müssen uns demnach davor hüten, irgend eine Verwandtschaft mit oder Hinneigung zu dem Geist dieser Welt zu bekunden. Dies will nicht jagen, daß wir keine Liebe haben sollen zu unsern weltlichen Freunden, daß deren Glück oder Unglück uns gleichgültig sein soll usw.; aber es bedeutet, daß, während wir einerseits bestrebt sind, unsere Pflichten den Weltleuten gegenüber aufs pünktlichste zu erfüllen, Ehre zu geben, wem Ehre gebührt, Steuer, wem Steuer gebührt, Unterhalt, wem Unterhalt gebührt, Güte und Zuneigung, wem solche gebührt, wir einen Unterschied machen sollen zwischen unsern Freunden und Nachbarn, die noch unter dem Einfluß des Widersachers stehen, und dem Geist oder der Geistesrichtung, in der sie stehen und gehen.

Wir haben auch unser Herz nicht zu hängen an irgend welche Einrichtungen dieser Welt, welche auf Selbstsucht gegründet sind und mit der goldenen Regel der Nächstenliebe mehr oder weniger im Widerspruch stehen. Möglicherweise sind wir genötigt, die Dinge des täglichen Lebens in höherem Grade, als uns lieb ist, den selbstsüchtigen Regeln anzupassen, welche in der Welt gelten; dann dürfen wir aber nicht fortwährend darüber diskutieren,

sondern bloß unsere Herzensstellung wahren und festhalten, welcher Selbstsucht zuwider und Nächstenliebe Bedürfnis ist, und sodann suchen, dieser letztern gemäß in möglichst allen Berührungen mit der Welt nachzuleben.

Es ist nicht unsere Sache zu versuchen, die Welt umzugestalten, die Gesellschaft und ihre Methoden zu stürzen. Das ist eine Riesenarbeit, die der Herr sich selber vorbehalten hat und die an dem rasch heranzrückenden „großen Tag“ gründlich besorgt werden wird. Bis dahin sollte sich das Volk Gottes, das unter Seiner Führung steht, in der Welt, in der es ist und mit der es notwendigerweise in Berührung kommt, fremd fühlen. Wer sich eng an den Herrn anschmiegt und seine Gerechtigkeit über alles liebt, der steht notwendigerweise im selben Widerspruch wie Gott zu jeglicher Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit in der „Kirche“ und im Staat, in Geldfragen und in der Politik, in gesellschaftlichen Sitten und Gebräuchen.

Diesen Widerspruch mehr oder weniger deutlich erkennend, haben einige über das Ziel hinausgeschossen und die gegenwärtigen Zustände in einer Art und Weise an den Pranger gestellt, die sie nicht vom Herrn und seinen Aposteln haben lernen können. Wir sollten immer dessen eingedenk sein, daß die Welt im großen und ganzen es so gut macht, als sie kann. Verhältnisse stetsfort zu tadeln, welche andere ebensowenig zu ändern imstande sind als wir selbst, ist nutzlos, ja noch mehr: es macht unglücklich, reizbar usw., und dies ganz umsonst. Johannes der Täufer erteilt in diesem Stück guten Rat: Den römischen Soldaten, die ihn fragten, was sie tun sollten, sagte er: Tut niemandem Gewalt (brechet nicht die Gesetze und Vorschriften, denen ihr unterstellt seid) und begnügt euch mit eurem Solde.“ (Luk. 3, 14.) Es ist höchst unweise, jemanden mit seiner Lage und Umgebung unzufrieden zu machen. Die Neue Schöpfung sollte stets friedsam wirken, und hat sie auch keinen Anlaß, die dormaligen Zustände zu rühmen, so braucht sie dieselben doch auch nicht mit Worten zu verdammen. Sie hat in diesem Stück ein treffliches Vorbild am Erzengel Michael, der in seinem Wortwechsel mit dem Satan nicht wagte, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: „Der Herr strafe dich“ — zu seiner Zeit und in seiner Weise. (Judas 9.) Wir desgleichen, da wir einsehen, daß der Herr ob den gegenwärtigen Verhältnissen zu seiner Zeit und in seiner Weise Vergeltung üben wird, haben allen Grund, mit dem Apostel zu sagen: „Habt nun Geduld, Brüder, denn die Gegenwart des Herrn ist nahe gekommen“ — die bevorstehende Aufrichtung seines Reiches wird allem abhelfen. Vorher sich ob diesen Übelständen aufzuregen, ist nutzlos, ja schädlich, es macht beide unzufrieden: den unzulänglichen Helfer und die, denen er helfen will. Unter den Kindern dieser Welt wird der Herr, wenn Seine Zeit gekommen, Leute genug finden, die alles drunter und drüber werfen. Unter dessen ist es an den Neuen Schöpfungen, in der Vermeidung solcher Gesprächsgegenstände, die Unzufriedenheit und Streit erregen, Weisheit zu bezeigen und lieber im Kreise der Familie Gottes, derer, die Ohren haben zu hören, von den tiefern Dingen des göttlichen Planes zu reden, wobei sich schon da und dort Gelegenheit bietet, von der Zeit der Trübsal zu reden, welche der Aufrichtung des Reiches unmittelbar vorangehen muß.

Die Neue Schöpfung, die königliche Priesterchaft hat eine ganz andere Aufgabe als die Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten dieses Zeitalters. Sie

haben die silbernen Trompeten ertönen zu lassen, welche das Jubeljahr (tausend) ankündigen; sie haben die Wahrheit vom Plane Gottes solchen zu verkündigen, die Ohren haben zu hören, die vom Widersacher nicht blind noch taub gemacht sind. Sie haben Arbeit am Volke Gottes; ihrer ist es, den Weizen in die Scheune zu sammeln. (Matth. 13, 37—43.)

In einem andern Bild erscheint die Heräuswahl als eine Braut, die sich schmückt zum Hochzeitstag. (2. Kor. 11, 2; Off. 19, 7.) Das ist Beschäftigung genug für ihre Gemüter, nimmt ihre Zeit und Kraft so voll und ganz in Anspruch, daß sie die Welt nicht in der Weise lieb gewinnen kann, daß sie die Erhaltung derselben in ihrer jetzigen Gestalt wünschen könnte, und ebensowenig kommt sie auf den Gedanken, den weisen Maßregeln des Herrn vorzugreifen, welche die gegenwärtige arge Welt umgestalten sollen in die zukünftige Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnt. (Hebr. 2, 5; 2 Petr. 3, 13.)

### Satan, der große Widersacher.

Der Apostel schreibt: „Euer Widersacher, der Teufel“, als wollte er uns verständlich machen, daß wir uns des Teufels viel ernstlicher erwehren müssen als der Schwachheit unseres Fleisches oder der Mängel unserer Mitmenschen. Er wollte, daß wir im Teufel einen sehr listigen Feind sehen, damit wir uns um so enger an den guten Hirten anschließen, um aus der Versuchung errettet zu werden, der Gewalt des Bösen zu entkommen. Laßt uns hier eine Anzahl der zahlreichen Stellen anführen, welche von diesem Widersacher handeln, dessen Existenz heutzutage vielfach geleugnet wird:

„Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ (1. Petr. 5, 8.)

„Alsdann ward Jesus in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde.“ (Matth. 4, 1.)

„Dann wird er sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer (Gehenna, Feuerpfuhl = zweiter Tod; Off. 20, 14), das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ (Matth. 25, 41.)

„Die aber an dem Wege sind die, welche hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg.“ (Luk. 8, 12.)

„Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er es aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater desselben (nämlich des Lügens).“ (Joh. 8, 44.)

„Und während des Abendessens, als der Teufel schon dem Judas Ischariot es ins Herz gegeben hatte, daß er ihn überliefere.“ (Joh. 13, 2.)

„Gebt nicht Raum dem Teufel.“ (Eph. 4, 27.)

„Zieheth die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels.“ (Eph. 6, 11.)

„Nicht ein Neuling, auf daß er nicht, aufgebläht in den Fallstrick des Teufels verfallt.“ (1. Tim. 3, 6, 7.)

„Und sie wieder nüchtern werden aus dem Fallstrick des Teufels.“ (2. Tim. 2, 26.)

„Auf daß er (Jesus) durch den Tod (die Drangabe seiner menschlichen Natur) den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“ (Hebr. 2, 14.)

„Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.“ (Jak. 4, 7.)

„Wer Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel

sündigt von Anfang. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß er die Werke des Teufels vernichte. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.“ (1. Joh. 3, 8, 10.)

„Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses, wagte nicht ein lästerndes Urtheil über ihn zu fällen, sondern sprach: der Herr schelte dich.“ (Judä 9.)

„Der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr geprüft werdet.“ (Off. 2, 10.)

„Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und der Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt (irreführt, englisch: täuscht), geworfen wurde er auf die Erde und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen.“ (Off. 12, 9.)

„Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist, und er band ihn tausend Jahre . . . , auf daß er nicht mehr die Nationen verführe (irreführe, englisch: täusche), bis die tausend Jahre vollendet würden.“ (Off. 20, 2, 3.)

„Und der Teufel, der sie verführte (irreführte, englisch: täuschte), wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen. . . Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“ (Off. 20, 10, 14.)

„Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden.“ (Joh. 12, 31.)

„Ich werde nicht mehr vieles mit euch reden, denn der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts in mir.“ (Joh. 14, 30.)

„Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen . . . von Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ (Joh. 16, 8, 11.)

„In welchen ihr einset mandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams.“ (Eph. 2, 2.)

„Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 3, 4.)

„Die Pharisäer aber sagten, als sie es hörten: Dieser treibt die Teufel nicht aus außer durch den Beelzebub, den Obersten der Teufel. Und Jesus sprach: . . . Wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er wider sich selbst entzweit; wie wird dann sein Reich bestehen?“ (Matth. 12, 24, 26.)

„Der Satan nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an.“ (2. Kor. 11, 14.)

„Ihn, dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge, und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen.“ (2. Thess. 2, 9, 10.)

„Auf daß wir nicht vom Satan übervorteilt werden; denn seine Gedanken (engl.: Absichten) sind uns nicht unbekannt.“ (2. Kor. 2, 11.)

„Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.“ (Luther: wider die bösen Geister, die in der Luft herrschen; es sind die Dämonen [gefallenen Engel, 1. Petr. 3, 20; Judä 6], welchen die Heiden des Altertums dienten und mit denen heutzutage die Spiritisten und Sjzientisten verkehren. — Eph. 6, 12.)

„Wir wissen, daß jeder, der aus Gott geboren ist (Joh. 1, 13), nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich und der Böse tastet ihn nicht an. Wir

wissen, daß wir aus Gott sind und die ganze Welt liegt in dem Bösen." (1. Joh. 5, 18, 19.)

„Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." (Luk. 10, 18. Vgl. Jes. 14, 12—14.)

„Hierzu bin ich dir erschienen, . . . ihre Augen aufzutun, auf daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott." (Apg. 26, 16, 18.)

„Der Gott des Friedens wird in kurzem den Saten unter eure Füße zertreten." (Röm. 16, 20.)

„Einen solchen dem Saten zu überliefern zum Verderben des Fleisches." (1. Kor. 5, 5; 1. Tim. 1, 20.)

„. . . Dem Widersacher keinen Anlaß geben zur Lästerung; denn schon haben sich etliche abgewandt, dem Saten nach." (1. Tim. 5, 14, 15.)

„Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor Jehovah zu stellen; und auch Saten kam in ihrer Mitte." (Hiob 1, 6—12; 2, 1—7.)

„Und er ließ mich den Hohenpriester Josua sehen, der vor dem Engel Jehovahs stand; und der Saten stand zu seiner Rechten, ihm zu widerstehen. Und Josua sprach zum Saten: Jehovah schelte dich, Saten! Ja, es schelte dich Jehovah, der Jerusalem erwählt hat!" (Sach. 3, 1, 2; Vgl. Judä 9.)

Als unser Herr sagte: „Gehe hinweg, Saten!" und wiederum, als er zu Petro sagte: „Gehe hinter mich, Saten; du bist mir ein Argernis; du sindest nicht auf das, was Gottes ist" (englisch: du gewinnst den Dingen Gottes keinen Geschmack ab) (Matth. 4, 10; 16, 23), da gab er damit zu verstehen, daß Saten, weil er zu Gott im Widerspruch steht, Widersacher aller derer ist, die mit Gott in Einklang stehen. Und Petri Aussage, der Teufel gehe umher wie ein brüllender Löwe und suche, welchen er verschlinge, scheint zu verstehen geben zu wollen, daß der Teufel nicht nur der Herauswahl, sondern der ganzen Menschheit Feind ist. Unser Herr bezeichnet ihn direkt als einen solchen. (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11.)

Wir tun wohl daran, die Erklärung unseres Herrn, daß der Saten der große Widersacher nicht nur Gottes, sondern auch der Menschheit ist, nicht als eine Wahnvorstellung, sondern als Wahrheit zu betrachten. Er ist der Widersacher speziell der Herauswahl in einem andern Sinne als das Fleisch oder die Welt. Unser Fleisch macht der Neuen Schöpfung Schwierigkeiten, nicht aus Haß oder Erbitterung gegen dieselbe, nicht um ihr zeitlichen oder ewigen Schaden beizufügen, sondern einfach, weil es Dinge begehrt, welche von den Interessen der Neuen Schöpfung durchkreuzt werden und mit den Ansichten derselben unvereinbar sind. Der Widerstand der Welt hinwiederum ist nicht böswillig, sondern nur selbstisch; die Welt sieht die Dinge in einem andern Licht als wir und verfolgt allerlei selbstsüchtige Ziele. Saten allein ist absichtlicher, arglistiger Verschwörer, und er braucht seine die des Menschen überragende Intelligenz und, soweit es zugelassen, auch seine die des Menschen überragende Macht, unser gefallenes Fleisch in seine eigenen Gelüste zu verstricken. Oft dienen ihm auch, ohne daß sie es wissen, Kinder dieser Welt als Werkzeuge in seinem Kampf gegen Gerechtigkeit und Wahrheit, gegen die, so aus der Wahrheit sind.

**Er war ein Lügner und ein Mörder von Anfang.**  
(Joh. 8, 44.)

Nach dem wiederholten Bericht der Schrift war Saten der erste Empörer gegen das göttliche Gesetz und

verleitete er aus Herrschsucht unsere ersten Eltern zum Ungehorsam. Seit Adams Fall ist der Teufel der unverföhnliche Widerpart Gottes, Seiner Gerechtigkeit und Wahrheit, der Irreführer der Menschheit geblieben und sein ganzes Dichten und Trachten ward gerichtet auf die Vereitelung des großen Wiederausöhnungsplans, den Gott entworfen und durch Christum hinausführen läßt. Der Teufel scheint unter den Engeln keine Mitverschwörer gehabt und vielmehr beabsichtigt zu haben, sich auf Erden ein Reich zu gründen mit Gottes jüngster Schöpfung, den Menschen als Untertanen. Aus der Hand seines Schöpfers war der Saten sicher vollkommen und aufrichtig hervorgegangen, selber ein Bild Gottes; denn alle Werke Gottes sind vollkommen (3. Mos. 32, 4; Eph. 3, 9); und Er hat für Recht und Gerechtigkeit nicht zweierlei Maß.

Aber gerecht erschaffen werden und gerecht bleiben ist nicht dasselbe. Gott hat keines seiner denkfähigen Geschöpfe als Maschine erschaffen, die keiner Veränderung ihrer Denk- und Handlungsweise fähig wäre. Es war vielmehr Gottes Wohlgefallen, alle fitilich bewußten und denkfähigen Wesen nach seinem Bilde zu erschaffen, befähigt, Seinem Beispiel gemäß dem Rechten, Wahren, Meinen, Guten nachzujagen, aber auch sich gegen seine gerechten Gesetze zu empören und auf eigenen Wegen zu wandeln. Allein Beherrscher der Situation ist Gott dadurch geblieben, daß er die Verleihung ewigen Lebens sich selbst vorbehalten hat; er hat die Macht, diejenigen unter seinen Geschöpfen zu vernichten, welche seinen gerechten Anforderungen Anerkennung und Gehorsam verweigern. Auch ist es seine Absicht, solche ins Nichts, aus dem er sie gezogen, zurückkehren zu lassen und nur solchen ewiges Leben zu gewähren, deren Herzen einverstanden sind mit Seinen Forderungen.

Unter den Engeln hohen Ranges (zu denen ursprünglich Saten zählte; Judä 9) bestand wohl von jeher und besteht wohl noch jetzt eine bestimmte Rangordnung; aber die Beziehungen unter ihnen sind eitel Liebe und Eintracht in der Ausführung der Befehle Gottes. Vielleicht Jahrtausende lang wußten sie nichts anderes als Güte, Liebe, Freundschaft, Gehorsam gegen Gott, und darum waren sie glücklich. Allein als die Zeit dazu gekommen war, trat ein neuer Zug im Plane Gottes in Erscheinung: Der Mensch ward erschaffen, ein von den Engeln verschiedenes, ihnen um ein Kleines untergeordnetes, aber wie sie denkfähiges Wesen, von der Erde statt vom Himmel, Fleisch statt Geist, mit einem eigenen, von dem der Engel getrennten Wohnplatz (der Erde) und mit der Befähigung sich zu mehren, eine Familie zu gründen. Diese letztere Befähigung geht den Engeln ab; sie haben kein Geschlecht, und stammen nicht einer vom andern. So staunten sie wohl ob diesem neuen Beweis der Allmacht Gottes, und ihrer Denkfähigkeit war ein neues Gebiet zur Veräntigung eröffnet.

Beim Nachdenken über die mit dieser neuesten Schöpfung Gottes verbundenen Möglichkeiten kam nun einem der Erzengel, welcher selbstsüchtige und ehrgeizige Gedanken hatte in sich auskommen lassen, die Idee, daß, wenn es ihm gelänge, das neu erschaffene Menschenpaar zu fangen und Gott zu entfremden, er ein eigenes Reich gründen könnte, in welchem er selbst Gott oder Fürst sein, an Jehovahs Statt verehrt werden könnte. Seitdem dieser Erzengel so frevelhaften Strebens sich schuldig machte, trug er den Namen „Saten", d. h. Widersacher. Er strebte nicht nach Herrschaft über die Engel. Das wäre ein aussichtsloses Bemühen gewesen, da ja alle

Engel Gott selber kannten und in Satan nur ihresgleichen sahen. Sie hätten mithin nicht auf den Gedanken kommen können, seine Diener und Anhänger zu werden, um so weniger, als es ihnen unter der gerechten, liebevollen und weisen Herrschaft Jehovahs des Allmächtigen sehr wohl war und es sie mithin nicht nach einem Wechsel gelüsten konnte.

Raum hatte Satan der Selbstsucht und dem Ehrgeiz Zutritt zu seinem Herzen gegeben, als er auch sofort Gott dieselben selbstsüchtigen und ehrgeizigen Absichten zutraute, die er selbst hatte. Das böse Herz ist also stetsfort bereit, andern Böses zuzutrauen, seien sie noch so rein, ehrenhaft und wohlwollend. Ohne Zweifel rechtfertigte Satan anfänglich vor sich selbst seine Verirrung dadurch, daß er Gott zutraute, er habe den Menschen deshalb ein wenig geringer gemacht als die Engel und ihm deshalb die Erde als ausschließlichen Wohnplatz angewiesen, um ihn desto leichter und sicherer in der Sklaverei zu erhalten. Nachdem Satan einmal diesem neidischen, aufrührerischen, unheiligen Gedanken Zutritt zu seinem Herzen gegeben, war der weitere Schritt zu offener Auflehnung und Sünde wider Gott nur mehr eine Frage der Zeit.

Möglicherweise geschah es in der irrigen Meinung, einem Unterdrückten zu seinem Recht zu verhelfen, daß Satan der Eva zu verstehen gab, das Verbot, von einem bestimmten Baum zu essen, sei ein Willkürakt Gottes und sie und Adam sollten sich dadurch in der Freiheit, auf die sie Anspruch hätten und die zu ihrem Vorteil sei, nicht beschränken lassen. Er brachte Eva auf den möglicherweise in seinem Herzen schon festgewurzelten Gedanken, daß Gott sie betrogen habe, als er den Menschen sagte, das Essen von der verbotenen Frucht werde ihre Vernichtung, ihren Tod nach sich ziehen. Satan hatte den Tod eines zum Bilde Gottes geschaffenen denkfähigen Wesens nie gesehen; und darum mutete er in seines Herzens nunmehriger Verfehrtheit Gott nicht bloß böse Absichten wider seine Geschöpfe zu, sondern beschuldigte ihn direkt, daß er seine Geschöpfe belüge, um sie in Unwissenheit zu erhalten und so um so leichter seiner Willkürherrschaft zu unterwerfen.

Die böse Saat ging alsbald auf in Evas Herzen. Bis jetzt war sie dankbar gewesen und hatte Gottes Gnadengaben hochgeschätzt, hatte in Gott den Urquell der Wahrheit, des Wohlwollens, der Liebe, kurz den Urquell von allem gesehen, was lieblich ist. Nun erwachte in ihr der Gedanke, sie sei betrogen worden, sie sei eines Teils ihrer Freiheit beraubt worden, damit sie ihre Kenntnisse nicht noch mehr bereichern könne, sei von einem Versuch in dieser Richtung dadurch abgeschreckt worden, daß sie und ihr Mann für den Fall des Essens von der verbotenen Frucht mit dem Tode bedroht wurden. Da sei dieser neu entdeckte Freund, Satan, doch ein viel besseres Wesen; er liebe sie besser, gönne ihnen alles, habe ihr Wohlergehen im Auge, wolle ihre Freiheit wahren; wolle ihnen zu den Vorteilen verhelfen, welche der Genuß der verbotenen Frucht gewähre, die also nicht töte, sondern klug mache. So ward Selbstsucht, Habsucht in Evas Herzen gepflanzt, in welchem bisher solche Gefühle nicht Raum gefunden hatten, weil sie keine Erfahrungen gemacht, die sie hätten erwecken können.

Seine böse, im Paradies verwirklichte Absicht schied Satan von Gott. Sein ganzes Dichten und Trachten ging darauf aus, das Menschengeschlecht einzufangen, es zu seinem Untertan zu machen. Er mag ja diese Absicht

als das löbliche Bestreben bezeichnet haben, die Menschen aus der Willkürherrschaft Gottes zu befreien. Er war wohl nicht weniger enttäuscht als Eva, als er die Folgen der Übertretung sah. Den Ausschluß der Menschen vom Paradies; den Entzug der Frucht des Lebensbaums, die ersten, später sich mehrenden Spuren des Zerfalls, des langsamen Dahinsterbens. Adam ward in diesem Stück nicht getäuscht nach Pauli Zeugnis; er mußte, was seiner wartete im Falle des Ungehorsams. Seine Teilnahme an der Übertretung Evas war eine freiwillige; wir können sie fast als Selbstmord bezeichnen. Der Gedanke, daß sein Weib nun sterben müsse, weil sie von der verbotenen Frucht gegessen, war ihm schrecklich; diese Aussicht bedeutete für ihn den Entzug alles Glückes, und darum entschloß er sich, mit ihr zu sterben. Hätte er Gottes Charakter besser verstanden, wie sich derselbe in seinem großen Wiederaufbauungsplan offenbart, so hätte er wohl Vertrauen genug zu Gott gehabt, um zu glauben, er werde ihm aus der Schwierigkeit heraushelfen, und wäre um jeden Preis gehorsam geblieben.

Doch nun zurück zu Satan. Nachdem er einmal eine falsche Richtung eingeschlagen, scheint jeder Schritt auf seinem Wege ihn weiter und weiter von der Gerechtigkeit hinweggeführt zu haben. Bei seiner ersten Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, kann noch ein gut Stück guter Glaube mitgewirkt haben. Seither jedoch, und auch heutzutage noch sucht er mit allen Mitteln den Glauben an seine erste Lüge zu erhalten und den Menschen weiß zu machen, daß es keinen Tod des Menschen gebe, daß die Gestorbenen vielmehr weiterleben, lebendiger sind als bei ihrem Leibesleben. Es ist immer die alte Lüge, wenn auch in neuem Gewande. Niemand weiß besser als Satan, daß der Tod etwas Wirkliches ist, daß die ganze Menschheit ihm verfallen ist. Aber auch niemand weiß besser als er, daß, wenn die Menschheit die Wahrheit erkennen würde, daß der Tod der Sünde Sold, daß das Lösegeld unsere Schuld bezahlt und daß der Menschheit eine Wiederherstellung verheißen ist, diese Erkenntnis die Menschheit mit ihrem gerechten und barmherzigen Schöpfer wieder ausföhnen würde.

Das gilt es zu verhindern. Darum füllt Satan die Einbildungskraft der Menschen mit ganz unrichtigen Vorstellungen vom Charakter und Plane Gottes. Er will nicht, daß die Menschen einsehen, daß der Tod und der damit verbundene geistige, sittliche und leibliche Zerfall Folge des Ungehorsams gegen Gott, eine Folge davon, daß die Eva seiner Lüge ein williges Ohr geliehen. Er will vielmehr, und hat es auch bei vielen dazu gebracht, daß die Menschen denken, der große Jehovah, der sich selbst für die Verkörperung der Liebe und der Gerechtigkeit ausgibt, habe bei der Erschaffung des Menschen in ebenso liebloser als ungerechter Weise beabsichtigt, weitaus die meisten Menschen (alle Unbekennten — d. Ubers.), tausende von Millionen, einer ewigen Qual entgegenzuführen und nur eine kleine Herde herrlich zu machen, um an ihr zu zeigen, was er an denen zu tun Macht habe, gegen welche er wohlwollend gesinnt sei.

Mit dieser und mancher andern Täuscherei hat der Widersacher 6000 Jahre lang das Urteil der Menschen getrübt und den lebendigen Gott und die Wahrheit dem Menschenherzen entfremdet, als geschrieben steht: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Nichtglaubenden verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz der guten Botschaft von der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 4.) Denn

dieser Lichtglanz würde das Dunkel der Unwissenheit und des Mißverständnisses verschunden und die Menschen erkennen lassen, wie gebuldig, freundlich, gerecht und barmherzig der himmlische Vater ist.

Wo die im Geiste und in der Wahrheit verstandene Bibel ihr Licht scheinen läßt, steht Satans auf das Dunkel berechnete Täuschung in Gefahr, als solche erkannt zu werden. Die Wahrheit ist tausendmal vernunftgemäßer als des Satans Irrlehre, und würde seiner rasch Meister, wenn er nicht so überaus listig wäre und durch häufigen Kostüm- oder Kostümwechsel seine alte Lüge immer wieder unter neuen Formen und Verhältnissen erscheinen ließe, um, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten zu täuschen. Eine seiner ersten und gewaltigsten und erfolgreichsten Taten war die Schaffung des großen antichristlichen Systems, des Papsttums, jener Verzerrung der wahren Kirche und des Reiches Gottes, durch die er in der Namenchristenheit unter falschem Namen zu regieren vermocht hat. Im Lichte der freierlichen Gegenwart erscheint jene Zeit den Menschen als das „finstere Mittelalter“, in welchem Gewalttätigkeit, Aberglaube, unausgesetzte schreckliche Verfolgung derer, die Gott ihrem eigenen Gewissen gemäß verehren wollten, vorherrschten, und wo die Verfolgung um so grausamer ward, je treuer und mutvoller jemand sein Licht leuchten ließ vor den Leuten. So teuflisch war dieses große System in seinem Vorgehen und seinem Einfluß, so trefflich schattete es Satans List und Ehrgeiz und Täuscherei ab, daß der Herr es als das Bild des Satans beschrieb. Es war auch sein Statthalter, wiewohl es vorgab, Statthalter Christi zu sein. (Hd. II, 9.)

Die Weissagung handelt häufig von Satan und seinem Statthalter auf Erden, den, wer Augen salbe vom Herrn erkaufte hat, in den Bildern der Prophetensprache leicht zu erkennen vermag. So bezieht sich die Beschreibung, welche Jesaias von der Befreiung des natürlichen Israels vom Joch Babels gibt, auch auf die Befreiung des gegenbildlichen Israel von der Herrschaft des gegenbildlichen Babels (des Antichrists) und die Beschreibung vom Emporsteigen und Fall des natürlichen Babylons sowohl auf die Strebungen Satans und deren Ende als auch auf das Emporkommen und den Sturz des Antichrists.

Wir lesen Jes. 14, 12—17: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! zur Erde gefällt, Überwältiger der Nationen! Und du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, und mich niedersetzen auf dem Versammlungsberg (dem Königreich des Volkes Gottes) im äußersten Norden. (Die nördlichgelegenen Plejaden betrachtet man seit längerer Zeit als das Zentrum des Universums, den Thron Jehovas.) Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten. — Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube. Die dich sehen, betrachten dich und schauen dich an: Ist das der Mann, der die Erde bebene machte, Königreiche erschütterte? Der den Erdkreis der Wüste gleich machte und dessen Städte niederließ, dessen Gefangene nicht in die Heimat entließ.“

Wie Babylon sich selbst erhöhte über die Königreiche der Erde, so auch das Papsttum, der Antichrist. Er versuchte die Völker zu weiden mit eiserner Rute und behauptete ein Recht darauf zu haben, weil er an Christi Statt stehe. Wie Babylon zu Fall gebracht ward, so hart auch der großen Babylon, der Mutter der Suren, der endgültige Sturz, gleich einem Mühlstein mitten ins Meer, ein Sturz, von dem es sich nimmer wieder erheben soll. War der Ehrgeiz und die Herrschsucht beider Babel auch

groß, so war doch Satans Herrschsucht und Ehrgeiz noch größer: er wollte größer sein als die andern Geschöpfe Gottes; er wollte ein eigenes Reich, eigene Untertanen haben; er wollte neben Gott regieren, auf der Erde herrschen, wie Gott im Himmel herrscht. Allein wie die beiden Babel, so wird auch dieses Reich nicht auf ewig bestehen. Sein Fürst wird zunächst tausend Jahre gebunden werden, während welcher Zeit der Erlöser herrschen, den Fluch aufheben und die Welt segnen wird; aber hernach wird dieser Fürst vernichtet werden mit allen seinen Engeln, seinen Boten, denen, die sich seiner Führung anvertraut und auf seinem bösen Pfad wandeln. (Matth. 25, 41; Hebr. 2, 14; Off. 20, 10.)

#### Satans Genossen. — Legionen von Dämonen.

Im Anfang seiner Auflehnung gegen Gott scheint Satan keine Parteigenossen unter den Engeln gehabt zu haben, wenigstens sagt die Schrift nichts davon, indes sie just andeutet, daß „die damalige Welt“ (vor der Sintflut) den Engeln anvertraut worden. (Hebr. 2, 5 und Kontext.) Dies geschah, weil sie mit Gottes Regiment einverstanden waren und den Versuch machen wollten, den weiteren Fall der Menschen aufzuhalten und die Menschen wieder mit Gott auszuföhnen. Damals lernten die Engel kennen, was Sünde, Ungehorsam gegen Gott, sittlicher Mangel sind. Das war eine Erprobung für sie, indem sie sahen, daß es möglich ist, auf bösem Wege zu wandeln, den Willen Gottes nicht zu erfüllen, daß es Vorteile, Annehmlichkeiten gebe auf diesem bösen Wege:

„Des Lasters Bahn ist anfangs zwar  
Ein Weg durch blüh'nde Auen.“

Ob die Engel ihn wohl wählen oder dem großen Jehovah ergeben bleiben würden? Die Schrift belehrt uns, daß einige dieser Engel, welche bis dahin heilig gewesen, Übertreter wurden, in Sünde fielen. Judas und Petrus reden von diesen Engeln, welche ihre Behauptung (Natur, ihren ersten, ursprünglichen Stand) nicht wahrten und darum von Gott ihrer Freiheit beraubt, in Ketten der Finsternis geschlagen worden seien und aufbewahrt würden für den noch zukünftigen großen Tag des Gerichts, an welchem auch ihr Fall zur Verhandlung kommen werde. (2. Petr. 2, 4; Judä 6.)

Von den heilig geliebten Engeln seither getrennt, heißen diese gefallenen Engel nunmehr Dämonen oder Teufel, und Satan ist ihr Oberster, ihr Anführer; und wie dieser, so sind auch sie jetzt damit beschäftigt, Unheil unter den Menschen anzurichten. Da sie zu Gutem nicht verwendet werden und ganz sich selbst überlassen sind, darf es uns nicht wundern, daß ihre Bosheit und Verderbtheit groß ward und daß sie Satans Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, getreulich weiter verbreitet haben. Schon bald nach der Flut wahrscheinlich begannen diese Dämonen die Menschen durch falsche Religionen zu entstittlichen. Da sie selbst der Freiheit oder Fähigkeit beraubt waren, als Menschen zu erscheinen, fanden sie bald unter den gefallenen Menschen diejenigen heraus, welche bereit waren, ihnen als Medien (Agenten, Vermittler) zu dienen, ihre Leiber in ihren (der Dämonen) Dienst zu stellen. Diese menschlichen Vermittler des Verkehrs zwischen der Menschheit und der Dämonenwelt galten ehemals Wahrsager, Zauberer, Hexen, Totenbeschwörer; sie waren die Priester falscher Religionen, der Irrlehre von der Unsterblichkeit der Seele. Die hl. Schrift erzählt verschiedene ihrer Versuche, das Volk Israel, welches Gott für einige Zeit zu seinem Vertreter auf Erden bestellt,

in ihre Gewalt zu bekommen. Nicht umsonst warnten die heiligen Propheten von Moses an vor ihnen, und der Verurtheilung des Geisterbeschwörers wurde im Volk Israel bei Todesstrafe verboten.

Der Mensch ist, weil zum Bilde Gottes bestimmt, ein zur Freiheit, Unabhängigkeit bestimmtes Wesen. Diese Freiheit kommt ihm auch in sittlicher Beziehung zu. So sehr er auch seine persönliche Freiheit verlieren, so sehr er der Sklave seiner Begierden oder Mitmenschen werden kann: sein Wille bleibt frei; er hat Gewalt über seinen Geist. Wenn er denselben dem Willen des Herrn unterwerfen will, so kann er es; wenn er ihn einem bösen Einfluß unterwerfen will, so kann er es auch; wenn er weder Gott noch der Bosheit die Herrschaft gönnen will, so hat er es auch Macht, soweit seine Körper- und Geisteskräfte reichen. Allein diese Kräfte sind durch den Fall erheblich vermindert; sein Urtheil, seine Erkenntnis, seine Denkfähigkeit sind getrübt; darum läuft seine sittliche Unabhängigkeit Gefahr, wenn er von „betrügerischen Geistern und Lehren der Dämonen“ angegriffen wird, als was die Schrift den bösen Einfluß in der Welt bezeichnet. (1. Tim. 4, 1.) Es ist daher keineswegs verwunderlich, daß diese bösen Geister zu jeder Zeit, an jedem Ort Menschen gefunden haben, die sich in ihren Dienst stellten. Sie richteten dabei ihr Augenmerk vorab auf die geistig Befähigten, um durch sie Einfluß auf die Massen üben zu können. Bei den Heiden finden wir unter den Priestern, Wahrsagern, Geisterbeschwörern die begabtesten Menschen. In den sog. christlichen Ländern heißen die Agenten der bösen Geister spiritistische Medien, Verkehrsvermittler, und die Bezeichnung ist überaus zutreffend, ob nun der Verkehr mit der Geisterwelt durch Klopfen, Schreiben oder Reden vermittelt wird.

Zu allen Zeiten haben die bösen Geister durch ihre Medien die Lehre verbreiten lassen, sie seien verstorbene Menschen, und nur ausnahmsweise sind sie stark genug, sich als das zu geben, was sie sind, als Dämonen. (S. 1. Kor. 10, 20.) Indem sie sich für verstorbene Menschen ausgeben, erreichen sie mannigfaltige Zwecke:

1. Sie stützen die alte Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben.“

2. Durch diese Lüge verblenden sie den menschlichen Sinn, so daß er die gute Botschaft von den Gnadenverkündigungen Gottes nicht erkennen kann.

3. Der Rückkauf, die Wiederherstellung des Menschen von der Sünde und ihrem Sold, dem Tod, erscheint infolge dieser Teufelslehre als unvernünftig, sinnlos. Ihre Lehre, daß nicht der Tod, sondern ewige Qual der Sold der Sünde sei, ist nicht bloß eine Lästerung Gottes, dem dadurch Ungerechtigkeit und Grausamkeit zugetraut wird, sondern es macht auch die biblische Lehre vom Lösegeld lächerlich, indem selbst der Verstand des natürlichen Menschen erfassen kann, daß Christi Sterben auf Golgatha das Geschlecht nicht von der ewigen Qual freikaufen konnte, indem das Lösegeld alsdann in keinem Verhältnis zur Strafe gestanden wäre.

4. Die Lehre von der Auferstehung, auf welche 1. Kor. 15 so großes Gewicht gelegt wird, erscheint als unnütz und unverständlich. (Die Athener zur Zeit Pauli, welche an die Unsterblichkeit der Seele und an das Fortleben nach dem Sterben glaubten, merkten das Fortleben nach dem Sterben glaubten, merkten das Fortleben und hatten daher ihren Spott und zuckten die Achseln ob dem Lotterbuben, der ihnen so etwas weiß machen wollte. — Der Übers.) Wenn es keine Toten gibt, so kann es auch keine Auferstehung der Toten geben. Wenn

alle beim Sterben lebendiger werden als zuvor und (die „Befehrten“, „Frommen“, Kirchgänger usw. — der Übers.) in den Himmel kommen und es (also) besser haben denn zuvor, wozu bedarf es dann einer Auferstehung? Warum wird dann die Auferstehung von der Schrift als unsere einzige Hoffnung hingestellt?

5. Diese Lehre bereitet verstrickenden Irrtümern den Weg. Unter den Heiden hat die Lehre der Seelenwanderung wunderliche Gestalt gewonnen. Es sind welche, die glauben, die angebliche „unsterbliche Seele“ des Menschen werde, nachdem sie einige Zeit ohne Leib weiter existiert habe, in verschiedene Tiere (Hunde, Katzen, Pferde, Kühe, Katten, Mäuse usw.) hineingeboren, oder aber, wenn sie dessen würdig, komme sie in bessere Verhältnisse.

6. In der Namenschristenheit hat diese Lehre ihre teuflischste Gestalt gewonnen. Sie wurde der Ausgangspunkt des größten Uberglaubens, dessen die wahren Christen (seit Justinus Martyr; 1.-2. Jahrh. — der Übers.) sich aufs kräftigste wehren mußten. Niemals hätte die gotteslästerliche Lehre von der ewigen Qual aufgestellt, verbreitet und geglaubt werden können, wenn nicht zuvor die Lüge Satans, die Teufelslehre von der Unsterblichkeit der Seele, von der bewußten Fortexistenz der Verstorbenen, von der Fähigkeit etwas zu empfinden, sich in den Köpfen festgesetzt hätte. Die Lehre vom Fegefeuer stellt auch auf diese Fortexistenz und Empfindungsfähigkeit der Verstorbenen ab; und dank derselben konnte der Antichrist Messen und Gebete für die Verstorbenen verkaufen und ob diesem Geschäft reich werden und dabei die Menschheit in beständiger Furcht und in verkehrten Anschauungen betr. den Charakter und die Absichten Gottes erhalten.

7. Wiewohl nun in der Reformation das Papsttum an Macht einbüßte, so blieb doch die grundlegende Teufelslehre von der Unsterblichkeit der Seele bestehen und die Dämonen fuhren fort, unter allen Nationen Kundgebungen zu veranstalten, welche das Fortleben nach dem Tode beweisen sollten. Die Reformatoren blieben im Banne dieser Lehre, welche infolgedessen auch im Protestantismus die Quelle verschiedener Schwierigkeiten und Irrtümer blieb, in die sich die verschiedenen Verzweigungen der Protestanten verwickelten. Sie verblendete sie in starkem Maße dem Licht des göttlichen Wortes gegenüber, und verhinderte sie zu begreifen mit allen Heiligen die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes. (Eph. 3, 18.)

8. Sich den durch den Anbruch des Tages des Herrn geschaffenen neuen Verhältnissen anpassend, haben in den letzten fünfzig Jahren die mit dieser Teufelslehre von der Unsterblichkeit der Seele missionierenden Dämonen sich als solche gebärdet, die Licht in die Geheimmisse der Namenskirche zu bringen und das Bedürfnis nach Erkenntnis der Wahrheit zu befriedigen imstande seien, als solche, die den Geistlichen der verschiedenen Denominationen mit Beweisen für das Fortleben nach dem Tode zu Hilfe kommen wollten. Die Schrift bezeugt auch, daß der Satan selbst die Gestalt eines Engels des Lichts annahm. (2. Kor. 11, 14.)

9. Da diese Beweise des Spiritismus aber gerade da am wenigsten verfangen, wo sich trotz Festhaltens an der Lehre vom Fortleben nach dem Tode am meisten göttliche Gesinnung vorfand (bei den sog. Frommen, die nach Beweisen für das Fortleben nach dem Tode gar nicht fragen, sondern ihren Geistlichen aufs Wort glauben), weil auch die besten Medien ihnen verdächtig und nicht qualifiziert vorkamen, Gottes Boten zu sein, erfand der

Widersacher, nachdem er die Bösen um das Irrelicht des Spiritismus versammelt, eine noch feinere Nachahmung des christlichen Glaubens, deren Anhänger sich „christliche Scientisten“ oder „Theosophen“ nennen, um nun diejenigen zu fangen, welche dem Spiritismus sich als unzugänglich erwiesen. Diese modernsten Missionare des Teufels heucheln Achtung vor dem Worte Gottes, nennen sich „Christlich“ (mit Unrecht, indem sie nicht an Christum als Erlöser glauben) und dienen so in der Hand Satans als Lockvögel für solche Christen, welche in der gegenwärtigen Zeit, wo der Tag des Herrn anbricht, zu erwachen und dabei zu gewahren beginnen, daß sie von Ärzten Leibes und des Geistes mit wertlosen Überlieferungen abgesspeist worden. Deren Hunger nach Wahrheit auf dem Gebiet körperlicher und geistiger Gesundheit geben nun die Scientisten vor, stillen zu können.

10. Da er nun gewahrt, daß die Wiederherstellung bald Platz greifen wird, versucht der Widersacher die Aufmerksamkeit der Menschen von dem göttlichen Plan, von dem die Wiederherstellung ein Teil ist, abziehen durch vorübergehende Wiederherstellungen einzelner Individuen mittels Umdenkung, dem Geheimmittel der „Scientisten“, „Theosophen“, „Hellscher“, welches die Umkehr der Menschheit zur göttlichen Gesinnung, das probate, in der Schrift frei und offen verkündigte Heilmittel, nachaffen soll. Diese Nachaffungen, welche verhindern sollen, daß der Glaube an das Lösegeld, die bleibende Erlösung, die Wiederherstellung zum Durchbruch gelange, sind in unsern Augen Beweise dafür, daß Satans Täuschereien im Begriffe sind, bei denkenden Christen nicht mehr zu verfangen, daß sein Reich erschüttert ist und bald fallen wird. Der Tausendjahrtag bricht an über der Menschheit und beleuchtet vor den Augen der Welt die Gaukeltänze des großen Verführers des Trugs, Wahns und Irrtums, die daher immer offener der Namenkirche, dem Antichrist, den Rücken wendet, ohne freilich vor der Hand den Weg zum Leben zu finden. Gott sei gepriesen, daß Satan demnächst für tausend Jahre gebunden und verhindert werden wird, die Menschen weiter zu täuschen, daß das Tausendjahrreich Christi Licht verbreiten, die ganze Erde mit Erkenntnis der Wahrheit erfüllen wird, wie Wasser den Meeresboden bedeckt.

In der Heidenwelt gewahren wir auf den ersten Blick das Zerstörungswerk der Dämonen in der Verkommenheit der Völker, deren Geistesfreiheit in die Fesseln der Zauberer und Wahrsager („Medien“) geschlagen ist. Die Schrift gibt uns Beispiele dafür, wie die gute Botschaft vom Reich Christi auf diese gefallenen Geister wirkt; sie bezeugt auch, daß einzig das Licht der Wahrheit die Welt zu erleuchten und die Nacht zu verscheuchen vermag, in welche der Widersacher die Menschheit getaucht. Daher die Angst der Dämonen in den Besessenen vor dem Heiland der Welt. Merke auch auf den Apg. 19, 18—20 verzeichneten Bericht: „Viele von denen, welche (an das Lösegeld, die Auferstehung und Wiederherstellung) glaubend geworden waren, kamen und bekannten und verkündigten ihre Taten (von ehedem). Viele aber von denen, die vorwizige Künste getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten den Wert derselben und fanden ihn zu fünfzigtausend Stück Silber. Also wuchs das Wort des Herrn mit Macht und nahm überhand.“

Die Apostel hatten stetsfort mit diesen bösen Geistern zu kämpfen, welche zuweilen der guten Botschaft (von

der Auferstehung diejenige des Fortlebens nach dem Tode entgegenzustellen und so) zu widerstehen suchten, im allgemeinen jedoch gewahrten, daß sie der durch die Apostel wirkenden geistigen Gewalt nicht gewachsen waren. Bei einer Gelegenheit suchte ein böser Geist sich an die gute Botschaft zu hängen und veranlaßte daher sein Medium, den Aposteln zu folgen und wiederholt auszurufen: „Dies sind Diener Gottes des Allerhöchsten, welche uns den Weg zum ewigen Leben zeigen.“ Wollte dieser Dämon die Lehre der Apostel in die Gesellschaft des Dämonismus oder Spiritismus, der Lehre vom Fortleben nach dem Tode bringen und dadurch verunreinigen (was dem Widersacher ja später vortrefflich gelungen), oder wollte er bloß die Bevölkerung erregen und einen den Aposteln feindlichen Aufschub herbeiführen, das wissen wir nicht. Wohl aber belehrt uns die Schrift, daß die Apostel darüber völlig im Klaren waren, wer in diesen „Medien“ wirkte: nämlich nicht angeblich unsterbliche Seelen verstorbener Menschen, sondern böse Geister, gefallene Engel. Und diese selbst wußten das so gut, daß sie vor den Aposteln niemals ihre Identität verleugneten. (Apg. 16, 16—19; 19, 15; Jak. 2, 19.)

Zur Zeit des Herrn Jesu fanden die bösen Geister unter dem Judentum manche bereit, sie aufzunehmen. Das waren die Besessenen, die oft, wenn zu viel Dämonen Wohnung bei ihnen machten, epileptisch wurden oder den Verstand verloren, indem die bösen Geister jede geistige Fähigkeit des Leibes des Besessenen mit Beschlag belegten. Viele von diesen Besessenen heilte der Herr, heilten die von ihm mit Kraft von oben ausgerüsteten Jünger. Besonders interessant sind die Stellen Luk. 4, 34—37 und Matth. 8, 28—33, aus denen hervorgeht, daß die bösen Geister nicht nur keinen Versuch machten, ihre Identität zu verleugnen (sich für etwas anderes auszugeben als sie sind), wenn sie mit dem Herrn redeten, sondern überhaupt seine Macht über sie anerkannten und ihrer Erwartung Ausdruck gaben, daß Er einmal ihrer dormaligen Gefangenschaft ein Ende machen, über sie zu Gericht sitzen und ihren Fall endgültig entscheiden werde\*).

**Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut (allein).**

Aus dem vorhergehenden erkennen wir, daß Satan und die mit ihm verbundenen gefallenen Engel die Großmacht sind, welche in den Menschen und durch Menschen Gott und seinem Wiederaufbauungsplan entgegenwirkt, dessen Ausführung mit der Menschwerdung und in der Drangabe seines Sohnes als „Lösegeld für alle“ ihren Anfang nahm. Darum sagt auch der Apostel: „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“. (Eph. 6, 12.) Da nun der Mensch so gar nicht imstande, sich selbst des listigen Widersachers zu erwehren (die meisten vielmehr von seinen Lügen und Täuschereien betört werden und sie für Wahrheit halten), und selbst das auserwählte Volk des Herrn den gelegten Schlingen des Satans nur in dem Maße entinnen kann, als es dem Herrn treu ergeben bleibt und auf Sein Wort achtet, — und solchen wird besondere Hilfe zuteil und Erlösung vom Übel (Befreiung vom Wahnglauben an eine unsterbliche Seele und deren ewige Qual in einer

\*) Vgl. „Was sagt die Schrift über den Spiritismus?“, „Wachturm“-Verlag, 20 Fig., Armen gratis.



Feuerhölle), welches sonst auch die Auserwählten ereilen und irre führen würde — da dem so ist, so entsteht ganz natürlich die Frage: Warum läßt Gott es zu, daß der große Widersacher die Menschen derart verführt mit schwer erkennbaren Irrtümern, falschen Lehren und, bis zu einem Grade, mit Wundern zur Unterstützung derselben (als da sind die Kundgebungen der bösen Geister auf Befehl der Spiritisten, welche in der Absicht des Teufels die Lehre unterstützen sollen, daß die Gestorbenen nicht tot sind, nicht schlafen, sondern ihre „vom Leib befreiten Seelen“ zu leben, bewußt zu sein fortfahren — d. Übers.).

Die einzige befriedigende Antwort auf diese Frage ist, daß Gott im gegenwärtigen Zeitalter gar nicht sucht, die ganze Welt mit sich auszuföhnen, gar keinen Versuch macht, die ganze Menschheit wieder mit ihm selbst in Einklang zu bringen, sondern bloß eine Herauswahl aus dem ganzen zurückgekauften Geschlecht sucht: Die Neue Schöpfung, die kleine Herde derer, welche ihre Berufung und Ermählung unter göttlicher Aufsicht festmachen, indem sie im Herzen Abbilder werden von Gottes geliebtem Sohne, ihrem Erläuser, ihrem Herrn, ihrem Bräutigam. Erst im tausendjährigen Reich wird der Welt klargemacht werden, wie sehr der Widersacher sie hinteres Licht geführt. Erst dann wird sie lernen, daß alle anderen Pfade als der der Gerechtigkeit in die Irre führen, daß alle andern Geister als der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, den Menschen herabwürdigend. Alle werden alsdann erkennen, wie sehr Satan sie geläuscht und in allerlei falschen Vorstellungen gefangen gehalten (2. Tim. 2, 26), wie sehr der Gott dieser Welt sie verblendete gegen das wahre Licht, in welchem durch Christum der Charakter Gottes als das erscheint, was er ist. (2. Kor. 4, 4.) Alsdann werden die Menschen lernen, 1. daß Gott der wahre Freund aller seiner Geschöpfe ist und daß seine Gesetze deren Wohlfinden im Auge haben, 2. daß das Böse ein tiefeingewurzelttes Übel ist, wie sie es an Satan, an den gefallenen Engeln, an sich selbst haben erfahren können; 3. daß in ihrem gefallenem Zustand ihr Urteil unzuverlässig, ihre Kenntnis unzulänglich gewesen und daß ihnen darum Licht wie Finsternis und Finsternis wie Licht vorkam, gut als böse und böse als gut ersahen. Diese Belehrung durch Erfahrung wird von bleibendem Werte sein („ihr Kluch, d. h. die Erinnerung daran, wird aufgehen in die Zeitalter der Zeitalter“ — d. Übers.), und die Menschheit wird alsdann begreifen, daß das Beste und Geseiteste, was sie tun kann, ist, auf Gottes Weisheit, Macht und Güte zu vertrauen.

### Der Zweck des Übels.

Unterdessen dienen diese Verirrungen und Wahnvorstellungen dazu, die Menschen in der Knechtschaft zu halten zu einer Zeit, da sie noch nicht imstande wären, von der Freiheit einen richtigen Gebrauch zu machen. Denn nur vollkommene Menschen, Menschen, in denen Gottes Abbild verwirklicht ist, welche von Gott sich leiten lassen, sind befähigt, die Freiheit zu ihrem Vorteil zu benutzen. (Das zeigt die Geschichte der Revolutionen, welche dem Dichter Schiller einen so tiefen Eindruck machten, daß er schrieb:

„Weh denen, die dem ewig Blinden  
Des Lichtes Himmelsfacel leihn;  
Sie scheint ihm nicht, sie kann nur zünden  
Und ächert Städt' und Länder ein.“

Gott sei gedankt, daß die Blindheit nicht ewig währt, sondern demnächst geheilt werden wird. — D. Übers.) Unter dessen richtet sich der Widerstand Satans, der gefallenen Engel und der von ihnen mißleiteten Welt gegen die Wahrheit und ihre Diener, und dieser Widerstand wird um so heftiger, je eifriger und fester auf der andern Seite zur Wahrheit gestanden wird. Unser königlicher Meister, der treueste aller Diener des lebendigen Gottes, sagt ja zu denen, die in seinen Fußspuren wandeln würden: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset ihr, daß sie mich gehaßt hat vor euch. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihrige lieb: nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch auserwählt habe aus der Welt, haßet euch die Welt.“ (Joh. 15, 18. 19.) Es ist mithin ganz natürlich, daß „alle, die gottselig leben in Christo Jesu, Verfolgung erdulden.“ (2. Tim. 3, 12.) Und diese Verfolgungen und dieser Widerstand der Welt, des Fleisches und des Teufels sind in Gottes Hand Hammer und Meißel zur Zubereitung der lebendigen Bausteine zu seinem Tempel, zur Heran- und Ausbildung der Neuen Schöpfung.

Gott gebraucht diese Werkzeuge, die ihm sein eigener Widersacher verschafft, und bringt es dazu, daß die Wut und der Widerstand (der Menschen sowohl als der Dämonen) „ihn preisen“, indem die Widrigkeiten und Prüfungen der Herauswahl für „uns“ ein weit überwiegendes und ewiges Gewicht von Herrlichkeit erwirken. (2. Kor. 4, 12.) Die Behauung der Bausteine muß dem Zusammensetzen derselben zum Tempel vorausgehen, und, Gott sei gedankt, dieses Zusammensetzen steht unmittelbar bevor und wird zur Folge haben, daß alle Geschlechter auf Erden werden gesegnet werden und ihrer so viele, als nur wollen, mit dem Herrn wieder ausgesöhnt werden können. Wenn Gottes Kinder einmal erkannt haben, daß der Widerstand, den ihnen Nebenmenschen entgegenstellen, zum großen Teil Folge des Falles, des Wahnglaubens und der Blindheit ist, welche der große Widersacher Gottes und Feind der Gerechtigkeit in ihnen erzeugt hat, dann können sie Erbarmen fühlen nicht nur für die Welt im allgemeinen, sondern auch gerade für die, „welche sie beleidigen und verfolgen“. Weit entfernt, auf Rache zu sinnen, werden sie ihre Feinde lieben, denen wohlthun, die sie verfolgen, indem ihnen klar ist, daß ihre Peiniger im vollsten und wahrsten Sinne des Wortes „nicht wissen, was sie tun“.

Unter den Menschen, welche von der Ausföhnung mit Gott nichts wissen wollen, erkennen wir manche, die auf verschiedene Weise und aus verschiedenen Beweggründen direkte Mitarbeiter des großen Widersachers sind, welcher alles tut, was er kann, um die Ausföhnung des Menschen mit Gott zu verhüten. Wenn wir die Vorbekhalter, Kneipwirte, Spielhöllenhalter, die Fetischprieister, Medien und Wahrsager in erster Linie dazu zählen würden, so fänden wir wohl die Zustimmung großer Massen. Aber in Gottes Augen tragen die führenden Geister in der zivilisierten Welt, diejenigen, die dem Licht der Wahrheit widerstehen, aber dabei vorgeben, ihr zu dienen, weitaus die größte Verantwortlichkeit. Sie sind Satans beste Werkzeuge, freilich oft, ohne es zu wissen. (Apg. 3, 17.)

Wir hoffen, daß viele von denjenigen, die während des ganzen Evangeliumszeitalters und auch jetzt noch der Wahrheit, nachdem sie damit in Berührung gekommen, widerstanden und widerstehen, dies teilweise aus Blindheit taten und tun, wie der Apostel von denen sagt, die den Heiland gekreuzigt: „Ich weiß, daß ihr dies unwissentlich getan habt, gleichwie auch eure Obersten.“ (Apg. 3, 17.)

Dies gestattet uns, auf die einstige Erleuchtung selbst der heftigsten Gegner der Wahrheit zu hoffen, seien sie Evolutionisten, Theosophen, Spiritisten oder Esistenten, Katholiken oder Protestanten. Bedenklicher erscheint uns der Fall derjenigen, welche durch die gegenwärtige Wahrheit erleuchtet worden, dann aber aus Ehrgeiz, Eifersucht oder Hochmut, im Wunsch, selbst etwas zu sein, dem Erntewerk Gottes zu widerstehen beginnen, Universalisten werden, die Lehre vom Lösegeld und die durch die zweite Gegenwart des Herrn geschaffene Lage aus den Augen verlieren. Zu richten haben wir freilich niemanden; wohl aber ist es heilsam, uns vor solchen Abwegen zu fürchten ein-gebend des Wortes des Apostels: „Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern,

indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und ihn der Schmach preisgeben.“ (Hebr. 6, 4—6.) Es ist heilsam für uns zu wissen, daß die Voraussagungen der Schrift in Erfüllung gehen, damit wir keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, dieselben vielmehr mißbilligen, den Umgang mit solchen meiden, die nicht nach der Apostel Lehre wandeln und nicht den einst den Heiligen überlieferten Glauben noch den Geist desselben festhalten. Denn alle solchen stehen auf der Seite Satans, widerstehen dem Herrn und seinem Plan, dessen Mittel- oder Angelpunkt das Lösegeld, die Wiederauslösung ist. (2. Petr. 2, 21; 2. Theß. 3, 6; Judä 3.)

Bedenken wir, wie bereits Bd. V, Seite 108 ausgeführt worden, daß die Versuchungen, welche an den Herrn herantraten, aufs deutlichste diejenigen aufzeigen, denen die Neuen Schöpfungen ausgesetzt sind.

(Schluß folgt.)

—Übers. v. E. P.

## Gebet. Bibelstudium für September 1906.

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmnummern sind mit Z. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Abjatz der einzelnen Seiten hin. Weiteres siehe in der Novembernummer 1905.)

1. Was ist Gebet? „Gebet ist das ausgesprochene oder nicht ausgesprochene Verlangen unseres Herzens.“ Hebr. 4, 16; 11, 6.
2. Welches Vorrecht und welche Macht hat das Gebet? Ps. 139, 1—12; Z. 05, S. 121 (Sp. 1 † 5).
3. Was ist der Gegenstand des Gebets? Z. 05, S. 121 (Sp. 1 † 6); Joh. 16, 24; Ps. 16, 11; Jak. 4, 3.
4. Warum ist das Gebet notwendig? Z. 05, S. 121 (Sp. 2 † 2).

### Die Alte-Theologie-Speise.

Mit dieser Nummer des Wachturms versenden wir Proben einer neuen Auflage von 400000 dieser Blätter. Es soll uns freuen, wenn die Freunde der Wahrheit es sich angelegen sein lassen würden, diese unter ihren Freunden und Bekannten, wie überhaupt in ihrem Bezirk des „Ernte“-Feldes, recht bald unterzubringen, so daß in kurzer Zeit eine weitere Auflage nötig wäre. Es liegen immer acht Artikel ineinander, die beim öffentlichen Verteilen einzeln oder zu zweien abgegeben werden sollten; an Bekannte, Christen oder Wahrheitsfucher hingegen können alle acht zusammen für das Minimal-Druck-sachenporto versandt oder auch direkt abgegeben werden.

Es ist stets gut, diese Traktate dem von christlichen Versammlungen nach Hause gehenden Publikum anzubieten. Die Methode, die Blätter in die Häuser, resp. die Familien zu tragen, hat sich aber auch gut bewährt. Man kann auf diese Weise in einem Distrikt eher Kontrolle führen und weiß, daß weniger leicht hungrige Seelen übergangen werden; zumal solche in unserer Zeit nicht immer unter den Kirchen- oder Versammlungsgängern zu finden sind — weil ihnen dort nicht die befriedigende Speise dargereicht wird. Die acht Blätter mit verschiedenen Artikeln gestatten es, in beiderlei und jeder anderen Weise deren Verteilung vorzunehmen. 1000 Stück wiegen 5 kg. Man bestelle nach Bedarf.

Wir sind gewiß, daß es nur dieses Winkes bedarf, um die „Freiwilligen“ aufs neue als Kreuzesstreiter Christi für diesen Dienst zu gewinnen — für Ihn und Seine Brüder, und für alle mit dem teuren Blute Christi Erkauften — mit „Waffen, . . . mächtig zur Zerstörung von Festungen“ und, gleich dem „Hagel,

5. Was haben wir nötig, um beharrlich beten zu können? Z. 05, S. 123 (Sp. 1 † 1 und 2).

6. Zu wem und durch wen sollten wir beten? Matth. 6, 9; Luk. 11, 2; Joh. 14, 13; 16, 23. 26. F. 144 † 1.

7. Vor wem mögen wir beten? Im Verborgenen: Matth. 6, 5—9. Vor Gläubigen: Joh. 17; Joh. 11, 41. 42; Matth. 18, 19. Vor Gläubigen und Ungläubigen: Luk. 3, 21; Joh. 12, 27—29; Matth. 27, 46. In der öffentlichen Versammlung der Heiligen: Apg. 12, 12; 1, 14; 1. Kor. 11, 4. 5; 14, 13. 14.

8. In welcher Weise sollten wir zum Gebet vor Gott hinstreten? Hiob 9, 1—35; Matth. 6, 9—13; Dan. 9, 3—5.

9. Wie muß ein vor Gott angenehmes Gebet beschaffen sein? Matth. 6, 5. 7. 8. 9—13; Joh. 15, 7; Hebr. 4, 16; 11, 6; 10, 22—24.

... hinwegzuraffen die Zuflucht der Lüge.“ (2. Kor. 10, 4; Jes. 28, 17.) „Einer wird ihrer tausend jagen, und zweien werden zehntausend flüchtig machen.“ (5. Mose 22, 30.) „Alle aber seid untereinander mit Demut fest umhüllt.“ (1. Petr. 5, 5.)

So wünschen wir denn den lieben Freunden allen recht viel Mut und Freude in diesem Dienste des Königs der Könige und Herrn aller Herrn, und erinnern sie noch an Seine feierlichen Worte: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, . . . denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht!“ — „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ — „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Himmlischen Vater!“ — Amen. (Matth. 10, 32; 11, 29. 30; Off. 2, 10.)

### Missions-Kuverts.

Unter dieser Bezeichnung machen wir auf eine gute Qualität hell-bläulicher bedruckter Kuverts aufmerksam, auf der Rückseite mit einer Empfehlung des ersten Bandes von Tages-Anbruch, auf der Vorderseite mit einem kurzen Überblick in Schriftstellen von unserm allerheiligsten Glauben. Wir können diese 100 Stück für 1 Mk. franko liefern; es ist Raum gelassen für die Absenderadresse. Jeder Brief, der in solch einem Kuvert durch die Post befördert wird, kann auswendig schon mehr oder weniger einflußreich sein in der Verkündigung der Wahrheit. Nicht nur die Aufmerksamkeit des Empfängers wird gefesselt, sondern auch Briefträger und andere Postangestellte haben die Gelegenheit, und zuweilen die Neugierde, diese Botschaft des Friedens zu lesen. Einseitig mit dem Plan der Zeitalter bedruckte Postkarten werden gratis abgegeben. Bestelle eine Probe, gratis, von beiden.

### Eine Rundreise des Br. Koetitz

ist für den Monat September in Aussicht genommen, und zwar über Bielefeld, Geiringen, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Prenzlau, Stettin, Berlin, Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Reichenbach i. V., Triebes, Jena, Weimar, Erfurt. Freunde in oder in der Nähe dieser Ortschaften, die den Besuch wünschen, möchten sich baldmöglichst melden.



ZIONS

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

Wächter wie weiß ist's in der Nacht?  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

11. Jahrg.                      Oktober                      Nr. 10  
1906, seit Adam: 6034.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Ausblicke vom Wachturm . . . . .	147
Veränderung kirchlicher Methoden . . . . .	147
Ein neuer Zyklus für die Hölle vorgeschlagen . . . . .	147
Die unverstandene und doch wohlverstandene Bibel. (Gedicht) . . . . .	149
Christliche Gemeinschaft . . . . .	149
Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung (Schluß) . . . . .	154
Die Einflüsterungen des Widersachers . . . . .	154
Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen . . . . .	155
Liebet Gerechtigkeit, haßet das Unrecht! . . . . .	154
Die Waffenrüstung Gottes . . . . .	159
Gebet. Bibelfstudium für Oktober 1906 . . . . .	160
Erfreuliche Briefe von Nah und Fern . . . . .	160

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll seinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Geheiß auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gütlich lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kettigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwagen (wegen der Kaffeln, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . In lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (W. 67, 4; Jes. 26, 9.)

## Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verkörperung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Ausführungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl wie die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Innersicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir und in unbedingtem Glauben auf die sichern Behauptungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm-wohlgelällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis tangt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Brüstlein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güte vorzufinden.

### Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mitglieder werden die an das Versöhnungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrreiches als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist vorbehalten, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitler seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 8.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr vorbehaltenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vernichtet werden sollen. (Eph. 3, 18—23; Jes. 35.)

G. L. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

### Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mitlersstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemjenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben. Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Bordeaux, Rue du Four 22. Schweiz: England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Vikersdal 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

### WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

## Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanterem Titel. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 8, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1600000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. G. L. Russell, Verfasser.

**Band 1.** — Der Plan der Weltzeit. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Milenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

**Band 2.** — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Wort des Milenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelsynchronologie; behandelt die Art und Weise der Welterkennung unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichristen der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 300 Seiten.

**Band 3.** — Drei Königreiche kommen! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitalterschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1200 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

**Band 4.** — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auslösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgelagerten

Zusammenkünfte finden statt im **Mirker Versammlungslokal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld, Mirkerstraße 45, sonntäglich 1/2 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht.** (Diese werden von Br. Koetzig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel oder sonst ein kompetenter Bruder);

zum **Bibelstudium sonntäglich 1/2 7—8 Uhr abends; Taufgelegentlich** bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in **Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend 1/2 9 Uhr in Barmen, und jeden Dienstag Nachmittags um 4 Uhr in Elberfeld;**

außerdem im Monat Oktober: Sonntag den 14. u. 28. in Wermelskirchen, den 21. in Remscheid, den 7. und 28. in Wanne und Mittwoch den 3., 17. und 31. abends in Solingen.

## Die Alte-Theologie-Speise.

Mit letzter Nummer des Wachturms versandt wir Proben einer neuen Auflage von 400000 dieser Blätter. Es soll uns freuen, wenn die Freunde der Wahrheit es sich angelegen sein lassen würden, diese unter ihren Freunden und Bekannten, wie überhaupt in ihrem Bezirk des „Ernte“-feldes, recht bald unterzubringen, so daß in kurzer Zeit eine weitere Auflage nötig wäre. Es liegen immer acht Artikel ineinander, die beim öffentlichen Verteilen einzeln oder zu zweien abgegeben werden sollten; an Bekannte, Christen oder Wahrheits-sucher hingegen können alle acht zusammen für das Minimal-Druck-sachenporto versandt oder auch direkt abgegeben werden.

Es ist stets gut, diese Traktate dem von christlichen Versammlungen nach Hause gehenden Publikum anzubieten. Die Methode, die Blätter in die Häuser, resp. die Familien zu tragen, hat sich aber auch gut bewährt. Man kann auf diese Weise in einem Distrikt eher Kontrolle führen und weiß, daß weniger leicht hungrige Seelen übergangen

werden; zumal solche in unserer Zeit nicht immer unter den Kirchen- oder Versammlungsgängern zu finden sind — weil ihnen dort nicht die befriedigende Speise dargereicht wird. Die acht Blätter mit verschiedenen Artikeln gestatten es, in beiderlei und jeder anderen Weise deren Verteilung vorzunehmen. 1000 Stück wiegen 5 kg. Man bestelle nach Bedarf.

Wir sind gewiß, daß es nur dieses Winkes bedarf, um die „freiwilligen“ Kreuzesstreiter Christi aufs neue für diesen Dienst zu gewinnen — für Ihn und Seine Brüder, und für alle mit dem teuren Blute Christi Erkauften — mit „Waffen, . . . mächtig zur Zerstörung von Festungen“ und, gleich dem „Hagel, . . . hinweg-zuraffen die Inzucht der Lüge.“ (2. Kor. 10, 4; Jes. 28, 17.) „Einer wird ihrer tausend jagen und zweien werden zehntausend flüchtig machen.“ (3. Mose 32, 30.) „Alle aber seid untereinander mit Demut fest umhüllt.“ (1. Petr. 5, 5.)

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetzig, Elberfeld, Mitlersstraße 45. Gedruckt bei A. Martini & Grüttemann, Elberfeld, Herzogstraße 33.

Verlag der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Bredt, Leipzig.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Oktober 1906. — Neugheny.

Nummer 10.

### Ausblicke vom Wachturm.

#### Veränderung kirchlicher Methoden.

Der Herausgeber des „Enquirer“ von Cincinnati sagt:

„Die Kirchen des Landes fangen an, in jeder Weise und Richtung ihres Wachstums groß zu werden und beteiligen sich in verschiedener Hinsicht an der Emporhebung der menschlichen Gesellschaft, sodaß Information über ihren Fortschritt, sowohl für Leute innerhalb wie außerhalb ihrer verschiedenen Abteilungen, nur von Interesse sein kann. Niemand kann verfehlen, davon Notiz zu nehmen, wieviel in allgemeiner Hinsicht die Kirchen ihre Predigt und ihre Absichten von Zeit zu Zeit geändert haben und wie die Ausbreitung sektiererischer Differenzen und Winkelzüge immer mehr verschwinden und geringgeschätzt werden. Vor 50 Jahren richteten sie ihr Hauptaugenmerk darauf, daß sie von Gott verordnete Organisationen seien, und sicherten ihren Gliedern einen glücklichen Eingang und erstklassigen Aufenthalt in einer bessern Welt zu, und ihre Predigten waren meist theologischer und belehrender Art. Jede Sekte, die Gültigkeit der Heilspässe anderer anzweifeln, setzte volles Vertrauen in ihre eigenen, und die Mission unter den Heiden geschah lediglich zum Zweck der Bekehrung, alle andern zu ewiger Qual verurteilend für die Nichtannahme dessen, was sie nicht gehört hatten. Diese Welt war nicht würdig, daß man sich damit aufhielt, diejenigen, die davon am meisten Abstand nahmen, würden uns in der nächsten zuvorkommen, und umgekehrt.

Es ist wunderbar, wie gründlich und schnell die Veränderung stattfand. Die heutigen Kirchen wirken mit Nachdruck in Punkten, da sie übereinstimmen. Sie übersehen die Differenzen und wirken für moralische und sittliche Ziele harmonisch zusammen. Theologie und Lehre hat man in den Hintergrund gestellt und hat einsehen gelernt, daß das treue Werk der Kirche diese Erde betrifft, um diese Welt zu einem glücklicheren und besseren Wohnplatz umzugestalten, wo jedermann gut leben kann auf einer Basis der Uneigennützigkeit und brüderlichen Liebe. In diesen Anstrengungen sind sich Glaubenslose und Kirchenmänner, Juden und Ungläubige eins und wirken zusammen, und was ein Mensch glaubt, ist heute von verhältnismäßig geringem Einfluß.“

Diejenigen, deren Augen für die wahren Lehren der Bibel geöffnet sind, sehen die Schwierigkeit, die dem Schreiber des obigen Artikels entgegentritt, und die allgemeine Schwierigkeit der Christenheit überhaupt, die darin besteht, daß die Wahrheit göttlicher Offenbarung unter unsinnigen menschlichen Traditionen vergraben liegt, welche das Evangelium zu einer Ungereimtheit machen.

Zwei Ansichten gibt es über diesen Gegenstand. 1. Wenn das Christentum eine menschliche Einrichtung ist, dann ist es ohne Zweifel sicherer und gesunder, die Lehren gänzlich gering zu schätzen und den Kampf mit der politischen Verdorbenheit usw. aufzunehmen. 2. Ist das Christentum aber eine göttliche Einrichtung, bestimmt, die Pläne, Entwürfe und Lehren der göttlichen ewigen Absicht hinauszuführen, dann ist die gegenwärtige Bewegung eine Verleugnung Gottes und Christi. Darum sprechen wir von den gegenwärtigen Institutionen lieber als Kirchentum.

Der Herausgeber des Obigen stimmt in seinen Ausführungen mit den „Weisen dieser Welt“ überein, und wird uns, die wir damit nicht einverstanden sind, zur Klasse der „Narren“ zählen. Laßt uns jedoch, wie allezeit, beim Herrn und Seinen Verheißungen bleiben. Laßt uns daran festhalten, daß alles Elend dieser Erde eine Folge der „Ersünde“ ist, und daß Christus die Welt erlöst hat und im Begriff ist, den ganzen Fluch hinwegzunehmen und die Geschlechter der Erde emporzuheben und wiederherzustellen, insofern sie Seine Gnade zu Seiner Zeit annehmen werden. Laßt uns lehren, daß die Aufrichtung der Menschheit Sein Werk sein wird. Laßt uns die Wahrheit hochhalten, daß alle diejenigen, die unter den heutigen Umständen selbstfüchtig sind, einst in Übereinstimmung gelangen müssen mit der wahren Hebung der Sittlichkeit und Moral, die nach Gottes verordnetem Wege, und keinem andern, herbeigeführt wird. Allmählich wird das Zusammenstürzen der gegenwärtigen Einrichtungen andere entmutigen, wir aber werden mehr und mehr überzeugt werden, daß Gottes Wege geheimnisvoll sind in der Hinausführung Seiner Wunderwerke.

Inzwischen laßt uns der Botschaft und dem Werke, das der Herr uns anvertraut hat, spezielle Aufmerksamkeit schenken, wie nährlich dies andern auch erscheinen mag. Wir sehen, daß die gegenwärtige Zeit für das Finden und Polieren der Juwelen des Herrn bestimmt ist, für die Berufung und Erwählung der königlichen Priesterschaft und zu ihrer Schulung für ihren kommenden Dienst in Herrlichkeit — die Segnung aller Geschlechter auf Erden. (Gal. 3, 29.)

#### Ein neuer Zyklus für die Hölle vorgeschlagen.

In dem presbyterianischen Journal, „Der Westminster“ von Philadelphia, schlägt Rev. S. S. Barstow eine Rückkehr zu einem Höllenzyklus vor, indem er sagt:

„Wir Prediger haben den Stand der öffentlichen Meinung immer leicht erkannt, und haben das Volk mit der Liebe Gottes, der Schönheit der Heiligkeit und den Lehren der Süßigkeit und Herrlichkeit usw. — soll ich es sagen — bis zum Erbrechen gefüttert.“

Er glaubt, die Zeichen der Zeit deuten an, daß der Wendel die Grenze in dieser Richtung erreicht habe, und daß ein Zyklus über das „höllische Feuer“ — wohl bildlich, aber doch furchtbar und erschreckend — jetzt nochmals an der Zeit wäre. Wenn wir den Herrn recht verstanden haben, so ist er der Meinung, daß die Prediger sich mehr der allgemeinen Anschauung anpassen müßten und so predigen, wie die Majorität des Volkes es wünscht. Hat er vielleicht die Liebe Gottes und die Schönheit der Heiligkeit den Leuten deshalb vor Augen gemalt, weil dies der Wunsch der öffentlichen Meinung war? Augenscheinlich hat er davon mehr gepredigt, als er wirklich glaubt, was aus seiner Äußerung, diese Lehren seien bis zum Erbrechen gepredigt, hervorzugehen scheint. Offenbar ist sein Ekel etwas erleichtert und fühlt er sich frei, gegen die Schönheit der Heiligkeit usw. zu reden, weil er wahrzunehmen scheint, daß die öffentliche Meinung nicht mehr darnach verlangt, sondern vielmehr einen Zyklus über das „höllische Feuer“ herbeiführt.

Vor einiger Zeit haben wir die Befürchtung ausgesprochen, daß eine große Anzahl Prediger heute vielmehr darum bemüht ist, dem Wunsch der öffentlichen Meinung bezüglich ihrer Predigt zu folgen und nicht dem Willen und Worte des lebendigen Gottes. Sie haben dem Volke von ihren Träumen über Politik, Frauenrechte, soziale Tändeleien usw. erzählt und dasselbe en gros-weise in einen exträumten Himmel gesandt, dem Worte Gottes zuwider. Das Volk hat die Sache klar erkannt und gesehen, daß es bis zum Ekel mit diesen Dingen überfüttert wurde und ist unzufrieden geworden. Eine große Masse, besonders von den intelligenteren und dem männlichen Geschlecht, besucht nicht länger diese Predigten. Rev. Barstow glaubt, das Geheimnis entdeckt zu haben, indem er meint sehen zu können, die öffentliche Meinung bewege sich rückwärts zur Liebe für ein „höllisches Feuer“, wenigstens für andere Leute, und er rechnet auf einen großartigen Erfolg, wenn man, einer Flutwelle gleich, diesem Wunsche nachkomme.

Vielleicht ist der liebe Mann aber im Irrtum. Wir glauben, daß dem so ist, und daß er dies in nicht allzulanger Zeit merken wird. Unserer Meinung nach sind viele Leute aufgewacht und fangen an, den Unterschied zwischen Träumen und Wirklichkeit zu erkennen. Sie verlangen etwas Solideres. Ihr Verlangen deckt sich mit dem göttlichen Wort, „Der einen Traum hat, erzähle den Traum, und wer mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit.“ (Jer. 23, 28.)

Nachdem er die Aufmerksamkeit auf die Welle der Bewegung zugunsten reiner politischer Bestrebungen gelenkt, die sich über das ganze Land ausbreitet und das öffentliche Gewissen aufweckt, betreffend die Tatsache der Ausbeutung, sagt dieser Herr weiter:

„Dies ist unsere Erweckung, eine Antwort auf unsere Gebete. Und dies ist der Grund und das Herz derselben. Was von dem bürgerlichen Wirkungskreis gilt, muß auch vom geistlichen gesagt werden, diese beiden sind nicht zu trennen. Ich glaube fest, daß Herz und Gewissen des Volkes für die Predigt des Gerichts über die Sünde reif sind, und daß diese Predigt ohne Verdünnung und ohne einen Vorbehalt verkündigt werden muß. Und zwar in der Weise, wie der Herr sie den Pharisäern vorlegte, indem er ihnen das Leben heiß

machte, sowohl in der gegenwärtigen wie zukünftigen Welt, mit den Worten: „Wie könnet ihr dem höllischen Feuer enttrinnen?“ Laßt ungetrübt die Liebe glühen — aber laßt Gerechtigkeit flammen. Die Furcht des Herrn ist auch heute noch der Weisheit Anfang; und einige wollen niemals die Weisheit lernen, wenn sie nicht durch Furcht dazu bewegt werden. Die Felige in den Häusern, auf den Märkten und auf dem Throne haben nötig, unter die Botschaft der Gerechtigkeit, des Gerichts und der Mäßigkeit zu kommen, um zu erzittern, und wir alle haben sie in unsern Gemeinden. Laßt darum einen Zyklus über das höllische Feuer noch einmal zur Züchtigung dienen.“

Dies ist also die Erweckung, welche als Antwort auf die Gebete gekommen ist, nicht eine Erweckung der Heiligen des Herrn, ihren Eifer in der Selbstopferung und zum Forschen im göttlichen Wort und Plan zu erneuern, auch nicht der Bekehrung der Sünder zu Neue, Erneuerung des Lebens und Weihung des Herzens Gott dem Allmächtigen, sondern die Erweckung des Geistes der Gerechtigkeit, des Unwillens gegen Trübsis und Ausbeutung — eines Unwillens, der mit Ärger, Bosheit, Haß, Streit usw. erfüllt ist. Dies hat wenigstens ein Prediger bezweckt, und er freut sich nun, daß seine Gebete erhört sind. Es ist gut, daß er sich so genau darstellt. Wir an unserm Teil sehen, wie die Fäulnis in hochangesehenen, politischen und finanziellen Kreisen aufgedeckt wird; wir sind uns klar, daß das Wort des Herrn sich auf unsere Tage bezieht, wenn er sagt, daß Dinge, die verborgen waren, offenbar werden. (Luk. 12, 2.)

Diese Offenbarmachung der verborgenen Verdorbenheit der Herzen der Aichtbaren, Wohlhabenden und Einflußreichen dient, soviel wir wissen, nicht dazu, andere zu den Pfaden der Gerechtigkeit zu leiten, sondern im Gegenteil, in ihnen Bitterkeit und Groll darüber hervorzurufen, daß andere den Vorzug größerer Gelegenheit hatten, ungeheuren Reichtum durch gewissenlose Mittel anzuhäufen, und verdrießt sie, daß sie dazu keine Gelegenheit hatten. Es ruft in ihnen aber auch den Entschluß hervor, die Interessen derer, die bisher in besseren Verhältnissen lebten, zu verderben, wenn ihnen nicht auch Gelegenheit geboten wird, sich in kommender Zeit ungeheuren Reichtum aufzuhäufen. Von unserem Standpunkte aus dient die Aufdeckung der Schwächen der menschlichen Natur im allgemeinen dazu, das Vertrauen zu den Reichen und Vornehmen zu erschüttern, und zaubert schließlich den Haß hervor, der die vor langer Zeit gemachte Weissagung erfüllt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.“ (Jak. 5, 1.)

Wir haben den Eindruck, daß die Mehrzahl der Menschen sehr pharisäerisch ist, wenn sie über das Zukunfts-kommen der Reichen solch großes Wesen machen, denn, wenn sie einen Blick in das eigene Herz tun und die Verunft zu Rate ziehen würden, müßten sie sich sagen, daß sie nur deshalb nicht ebenso handelten, weil sie keine Gelegenheit dazu hatten. Gott behüte, daß wir sagen sollten, es gäbe keine ehrbaren Leute in der Welt! Unsere Erfahrung mit der Menschheit treibt uns aber zu dem Schluß, daß die Mehrheit sich erkaufen läßt — die einen mit mehr, die andern mit weniger. Die Erfahrung lehrt auch, daß gerade diejenigen, welche die Habsucht bei andern geißeln, oft sehen müssen, daß sie nicht das genügende Gleichgewicht besitzen, dieser Habsucht selbst Herr zu werden. So trat z. B. einer der hervorragenden Präsidenten einer Lebensversicherungs-Gesellschaft sein Amt als entschlossener

Reformator an; er verwarf die Pfllichtverfäumnis feiner Vorgänger; fpäter machte er es nicht beffer. Ift dasfelbe nicht oft auch bei großen Staatsmännern der Fall? Die Reformer in einer Sache benötigen oft der Reformierung in andern Dingen. Die Not, die wir beklagen müffen, ift die, daß die ganze Menfchheit durch den Fall fchwach und unvollkommen ift, und wenn fie auch Gutes tun will, fo fteht ihr doch das Böfe entgegen; es treten oft Verfuchungen an fie heran, denen ihr Charakter nicht gewachsen ift. Die ftärkeren Charaktere, die durch die Macht der göttlichen Wahrheit fich formen und umgeftalten ließen, find in folchen Ehren- und Vertrauensftellungen fehr dünn gefäet; man wählt fie darum nicht, weil fie mit der Welt und ihrem Geifte nicht harmonieren. Sogar die Prediger werden befchuldigt, daß fie mit Schlichen und Kniffen umgehen, wenn es gilt, fich ein ficheres und angenehmes Amt und eine hervorragende Stellung in ihren Denominationen zu fichern.

Unfer Herr duldete keine Ungerechtigkeit oder irgend ein Unrecht, und feine fchärfte Kritik fchleuderte er den Pharisäern entgegen, ihrer Heuchelei wegen, weil fie vorgaben, beffer zu fein, als fie in Wirklichkeit waren. Dies fchärft uns den Gedanken ein, daß nach der Meinung des Herrn die Rechtschaffenheit einer der edelsten Züge des Charakters ift, und daß es ihm wohlgefällt, wenn alle feine Nachfolger bekennen, daß die ganze Welt durch den Fall Unvollkommenheit ererbt hat und noch befitzt,

und daß alle die göttliche Barmherzigkeit nötig haben. Es ift ferner das Vorrecht der Kinder Gottes, jeden hinzuweisen auf das glorreiche Königreich der Gerechtigkeit, das der Herr allein aufrichten kann. Da brauchen fie nicht in Selbftgerechtigkeit auf die wenigen „großen“ Übeltäter hinzuweisen, die gute Gelegenheit hatten „groß“ zu werden, — fie brauchen die Mehrzahl des Gefchlechts nicht zu rechtfertigen, als ob diefelben vollkommen fündlos wären.

Laßt uns wachen und beten, gegenüber den Anfetzungen, die uns entgegenftehen. Laßt uns sympathifiren mit der Bloßftellung jeder Sache, die fündhaft ift; laßt uns aber nicht die Majorität als dadurch gerechtfertigt verherrlichen, als ob fie nicht auch untreu wären, daß fie nicht in demfelben Maße verfucht wurden. Sympathifiren wir mit dem Kampf gegen die Ungerechtigkeit, weil eine folche Sympathie, wie überhaupt der Kampf gegen den Geift diefer Welt, den höheren Strebungen der Neuen Natur der geweihten Nachfolger des Herrn entfpricht. Fühlen wir uns im Geifte „eins“ mit allen, die da hoffend, wachend, betend daftehen in dem heißen Verlangen: „Dein Reich komme; dein Wille gefchehe, wie im Himmel, alfo auch auf Erden;“ laffen wir unfer Herz aber auch überfließen mit Sympathie, Mitleid, für die Welt, die ohne Gott und ohne (bewußte) Hoffnung ift, und ohne Gelegenheit, (jezt) zur genauen Erkenntnis der Wahrheit zu kommen und deffen Geift in fich aufzunehmen.

—Überf. v. F. K.

## Die unverftandene und doch wohlverftandene Bibel.

Mit einem Freund im Zwiegefpräche  
 Kam jüngft die Rede auf die Bibel,  
 Und wie es doch in unfrer Zeit  
 Sei mit vom allergrößten Übel,  
 Daß diefer Schatz, mit Staub bedeckt,  
 Meift ganz mißachtet in der Ecke,  
 Wohl gar mit altem Trödelftam  
 In fchnöder Kumpelkammer ftecke;  
 Daß bei der übertrieb'nen Haft  
 Im heutigen Gefellfchaftswefen  
 Und allgemeiner Lefefucht  
 Doch keine Zeit zum Bibellefen.

Und liegt das Buch nicht — wie gefagt —  
 Vergessen in der Kumpelkammer,  
 Dann wohl im „Parlor“, reich verziert  
 Mit Gold und in brillanter Klammer;  
 Kein Stäubchen ift daran zu fehn,  
 Man wagt es kaum fie anzufaffen;  
 Von außen mag man fie befeh'n,  
 Sonft aber heißt es: Liegen laffen!  
 Da wird es grade nicht veracht't,  
 Im Gegenteil, man hält's in Ehren;  
 Es wird gar Staat damit gemacht,  
 Inftatt daraus fich zu belehren.

„Ift alles wahr“, fprach drauf der Freund,  
 „Doch bitte, nimm mir's ja nicht übel:  
 Was nützt dem ungelehrten Mann  
 Das Lefen doch in feiner Bibel,  
 Die er nun einmal nur verfteht,  
 Wenn Schriftgelehrte fie ihm deuten?  
 Was über die Vernunft ihm geht,  
 Das überläßt er weifer'n Leuten  
 Und nimmt fich ein Gebetbuch her,  
 Das kann er Wort für Wort verftehen.  
 Mir wenigftens, mir geht es fo,  
 Und fo wird's vielen andern gehen.“

Gewiß, wie vielen, fo auch mir,  
 War diefes Buch bisher verfiegelt,  
 Und jezt, zu Gottes rechter Zeit,  
 Wie manchen, fo auch mir entriegelt:  
 Jezt feh ich Gottes Liebesplan,  
 In welchem alle eingefchloffen,  
 Für die des Vaters „lieber Sohn“  
 Am Fluchesholz fein Blut vergoffen;  
 Auch feh ich jezt das größ're Heil,  
 Das eine Schar erlangen werde  
 — Die treue Überwinderschar —  
 Vom Herrn genannt: „die kleine Herde.“

J. R. H. N.

## Chriftliche Gemeinſchaft.

Es befieht eine Neigung unter dem Volke Gottes, auf verſchiedenen nicht ſchriftgemäßen Grundlagen ſowohl Gemeinſchaften zu bilden, als auch Trennungen zu machen.

Wir geben folgende Beiſpiele: Die verſchiedenen Zweige der presbyterianiſchen Familie haben jeder ſein

eigenes System der Theologie und ihre eigenen Methoden des Gottesdienſtes. Sie bilden eine Familie und haben eine beſondere Sympathie oder Gemeinſchaft, denen die Lehre Calvins zugrunde liegt — nämlich, daß alles, was geſchieht, vorher beſtimmt war. Unter den Baptiſten, ungeachtet deſſen, daß mancherlei Abtrennungen unter ihnen

bestehen, gilt als allgemeines Band der Gemeinschaft die Taufe durch Untertauchen. Es kommt nicht darauf an, was jemand nebenher glauben oder nicht glauben mag, erkennt er die Taufe durch Untertauchen an, so ist sofort eine sympathische Gemeinschaft vorhanden. So ist es auch unter den Premillennialisten: Sie übersehen fast alle anderen Unterschiede, wenn der Punkt ihres speziellen Interesses anerkannt wird.

Wir behaupten, daß keine von diesen eine wahre Grundlage bilden für die Gemeinschaft, die die Schrift lehrt, und daß die Verwerfung von einem oder allen derselben keinen schriftgemäßen Grund bietet, die Gemeinschaft in Christo zu verweigern.

Die Grundlage der Schrift für Gemeinschaft oder Nicht-Gemeinschaft ist sowohl viel breiter als auch viel einfacher. Sie besteht lediglich aus zwei Teilen: 1. Eine Annahme Christi als des Erlösers, und 2. eine völlige Weihung an Ihn. Jeder, der diesen Anforderungen der Schrift entspricht, hat ein Anrecht auf die Liebe, die Achtung, die Sympathie und die Sorgfalt eines jeden, der den gleichen Boden für sich in Anspruch nimmt, denn solche, und nur solche machen die Kirche Gottes aus — die Herauswahl „deren Namen im Himmel angeschrieben sind“.

Und wenn das oben Gesagte wahr ist hinsichtlich der Anforderungen, die wir an andere in bezug auf Gemeinschaft stellen können, so muß es auch wahr sein, daß jeder, der auf dieser Grundlage keine Gemeinschaft beanspruchen kann, überhaupt kein Anrecht darauf hat.

Alle Christen sollten erkennen, daß dieser Grundsatz breit genug ist, um alle Kinder Gottes zu vereinen, und eng genug, um alle anderen auszuschließen, solche einbegreifen, welche „anderswo hinübersteigen“ möchten. (Joh. 10, 1.) Und wenn dieser einfache Prüfstein — der einzige, den die Kirche zu Anfang anerkannte — genügt, so laßt uns ihn anerkennen und keinen andern.

Aber, mündet jemand ein, eine solch einfache Grundlage des Glaubens wird allerlei falschen Lehren Tür und Tor öffnen und so die Kirche zertrennen. Nein, antworten wir, die Kirche ist schon getrennt. Sie würde vielmehr darauf hinwirken, die wahren Gläubigen wieder zu vereinen und die weltlich gefinnnten und falschen auszuschneiden. Auf einer so breiten Grundlage könnten alle wahren Christen zum Studium des Wortes Gottes zusammenkommen. Die Methodisten würden die Grundsätze der Gnadenwahl, der Taufe usw. zu erforschen suchen, während Presbyterianer und Baptisten die freie Gnade und freie Willensbestimmung zum Gegenstande ihres Studiums machen würden. Das Resultat würde (nachdem sektiererische Sondermeinungen beseitigt wären) für alle in Harmonie auslaufen — Harmonie nach der Schrift.

Aber, sagt ein anderer, eine so breite Grundlage würde uns zwingen, mit Unitariern, Anhängern der „christlichen Wissenschaft“ sowie mit Spiritisten Gemeinschaft zu machen. Keineswegs, antworten wir. Keine von diesen glauben an Jesum als ihren Erlöser. Alle solche würden ausgeschlossen sein, sowie auch alle diejenigen, welche leugnen, daß der Mensch ein Sünder ist, der unter göttlicher Verdammnis steht, und daß „Christus starb für unsre Sünden“, „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe“. Es würden alle diejenigen

ausgeschlossen sein, die nicht diese wesentliche Grundlage des Christentums anerkennen. (Vielleicht mag es einige wenige geben, die, obwohl sie an das Lösegeld glauben, dennoch in Unwissenheit sich nach obigen Namen nennen, indem sie nicht die Lehren zu unterscheiden vermögen, die ihnen zugrunde liegen. Wir haben es indes mit den Ansichten der Führer solcher Benennungen, sowie der Mehrzahl ihrer Anhänger zu tun.)

Jemand mag ehrlich und nüchtern und in jeder Hinsicht moralisch sein, während er doch ein Buddhist oder ein Muhamedaner oder ein Ungläubiger irgend einer andern Schattierung sein kann, der die Anforderungen Christi nicht anerkennt. Moralität und allgemeine Wohl-anständigkeit mögen in gesellschaftlicher Hinsicht geeignete Grundlagen der Anerkennung bilden, soweit Freunde und Bekannte in Betracht kommen; doch sie verleihen keinerlei Anrecht auf den geheiligten Namen eines Christen, noch auf die nahe Herzensgemeinschaft, welche alle wahrhaft eins machen sollte, welche auf das kostbare Blut Christi ihr Vertrauen setzen als unsern Loskaufungs-Preis von Sünde und Tod, und die Ihm völlig geweiht sind.

Wir leben in einer Zeit, in der Nachwerke der Vergangenheit und der Gegenwart und Lehren der Menschen in Stücke brechen werden; in der eine große und immer größer werdende Zahl nach neuen Grundlagen der Gemeinschaft sucht; in der es wichtig ist, daß alle wahren Christen feststehen, und Schulter an Schulter die einzige Grundlage, auf der wir stehen, verteidigen — den Felsen-Grund; — „denn einen andern Grund kann niemand legen“.

Wie sehr ist es unserm großen Widersacher darum zu tun, die Kreuzesstreiter zu verwirren und zu trennen, indem sie verschiedenen Neigungsrichtungen folgen und um verschiedene Banner sich scharen, und dabei das wahre Banner — „das Kreuz Christi“, das „Lösegeld“ — unverteidigt lassen. Mögen alle, die das wahre Banner erkennen, sich dazu sammeln, und sich von Herzen und in christlicher Gemeinschaft von allen unreinen trennen (d. h. von solchen, die durch das erlösende Blut nicht gerechtfertigt und daher noch mit den unsflätigen Kleidern ihrer eigenen Gerechtigkeit angetan sind, statt mit dem Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi). Möchten sie sich für- und miteinander bemühen, einen den andern ohne Flecken und Runzel, tadellos vor dem himmlischen Bräutigam darzustellen. Hört das Wort des Herrn: — „Ziehet, ziehet durch die Tore, bereitet den Weg des Volkes; bahnet, bahnet den Hochweg, reiniget ihn von Steinen (des Anstoßes); erhebet ein Banner über die Völker!“ (Jesaja 62, 10.)

Laßt uns durch das Forschen in der Schrift uns vergewissern, daß es sowohl unser Recht wie unsre Pflicht ist, mit solchen (als Christen) keine Gemeinschaft zu machen, welche entweder direkt oder indirekt leugnen, daß Christus sich selbst als ein Lösegeld (ein entsprechender Kaufpreis) für alle gab, und die daher die erbittertsten Feinde des Kreuzes Christi sind, wie es auch unsre Pflicht ist, keinen unsre Gemeinschaft zu verweigern, welche Ihn so als ihren Heiland bekennen, und die folglich unsre „Brüder“ in Ihm sind. Wir sollen „keine Gemeinschaft mit den unfruchtbareren Werken der Finsternis haben, sondern sie vielmehr zurechtweisen“.



## Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung.

(Kap. XV von Band VI, „Die Neue Schöpfung“) [Schluß.]

„Der alte Mensch.“ — Die Welt. — Der Widersacher. — Er war ein Lügner und ein Mörder von Anfang. — Satans Genossen. — Legionen von bösen Geistern. — Wie Satans erste Lüge sich forterhielt und forterhält (Scientisten und Spiritisten). — „Wir kämpfen nicht nur mit Fleisch und Blut usw.“ — Der Dienst des Bösen. — Die Versuchungen Satans. — „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen.“ — „Wenn ein Satan den Satan austreibt, so kann sein Reich nicht lange mehr bestehen.“ — „Liebet Gerechtigkeit, hasset das Unrecht.“ — Mark. 16, 9—20. — Die Namenkirche ein Feind der Neuen Schöpfung. — Die Waffenrüstung Gottes.

### Die Einflüsterungen des Widersachers.

Eine Einflüsterung des Widersachers, welche mit den Neigungen des Fleisches gar gut zu harmonieren scheint, ist die, daß der Schutz, dessen sich die Neue Schöpfung seitens Gottes erfreut, das zeitliche Wohl derselben in allen Stücken fördern müsse. Das ist ein Gedanke des natürlichen Menschen; in der Schrift findet sich hierfür kein Anhaltspunkt, und die Schrift allein darf Richtschnur der Denkweise der Neuen Schöpfung sein. Der alte Mensch besteht darauf, daß die Aufnahme in die Familie Gottes und die daran sich knüpfende Verheißung der Miterbschaft mit Jesu Christo den Segen und die Gunst Gottes in allen zeitlichen Dingen selbstverständlich machen. Am hartnäckigsten argumentiert das Fleisch so hinsichtlich der Gesundheit: „Warum sollten unsere drangegebenen sterblichen Leiber krank, schmerzhaft sein? Gott sendet uns doch gewiß nicht Schmerzen und Leiden; somit sind dieselben vom Teufel. Sind sie demnach nicht ein Zeichen, daß Gott uns seine Gunst entzogen, und sollten wir nicht um Befreiung davon beten?“

Der Widersacher sucht auf mancherlei Weise eine bejahende Antwort auf diese Frage (ob Krankheit ein Beweis verlornen Gunst bei Gott sei) herbeizuführen, und zwar in einer Weise, welche gar nicht vermuten läßt, daß er die Hand im Spiele hat. Er gibt ein, die Anwendung von Heilmitteln werde einen Mangel an Glauben an Gott beweisen; um Gottes Gunst wiederzufinden, sei es notwendig, nur auf das Gebet des Glaubens abzustellen; das Volk Israel habe dieses Vorrecht gehabt und davon Gebrauch gemacht; wie vielmehr sollte demnach Geistig-Israel es so halten, Gott allein als ihren Heiler anerkennen? Mormonen und Szentenisten, Anhänger Dowie's, Blumhardts, Zellers usw., argumentieren alle so, um, so es möglich wäre, selbst die Auserwählten irre zu führen, zu fangen, ihre Aufmerksamkeit von der Wahrheit abzulenken.

Die Interessen der Neuen Schöpfung und diejenigen des sterblichen Leibes, in dem sie wohnt, stehen einander oft entgegen. David sagt: „Ehe ich betrübt ward, ging ich in die Irre.“ Die Neuen Schöpfungen, nicht ihre sterblichen Leiber, sind Adoptivkinder Gottes; die Drangabe des aus Glauben gerechtfertigten Fleisches ist die Vorbedingung zu unserer Neuzeugung, unserer Aufnahme in die Familie Gottes. Israel nach dem Fleisch hatte zeitliche Verheißungen, welche die Verhältnisse, die im Tausendjahrreich auf Erden herrschen werden, vorschatten. (2. Mose 15, 26; 3. Mose 26, 3—15; 5. Mose 28, 1—14.)

Es gehört zur Schulung der Neuen Schöpfungen, daß diese hinsichtlich irdischer Dinge im Glauben, nicht im Schauen wandeln, daß sie Verfolgung erdulden, daß sie Selbstverleugnung üben, daß sie, wiewohl die Wahrheit redend, als Lügner gelten, (wiewohl im Glauben) alles besitzend, als Nichtbesitzende, wiewohl weise in Gottes Augen als töricht gelten. Und das alles in einem Maße,

daß auch von ihnen bis zu einem gewissen Grade gelten könne: „Wir hielten ihn als einen, der von Gott geschlagen und betrübt werde.“ Der Prophet erklärt: „Unsere Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden haben wir Heilung.“ Unsere Heilung, d. h. Gerechtmachung, ist unserer Aufnahme als Glieder am Leibe Christi vorausgegangen, und unser Aufrücken im Rang in dieser Familie ist an die Bedingung geknüpft, daß „wir mit leiden“, daß „wir erfüllen in unserm Fleisch, was noch rückständig ist von den Leiden des Christus.“ (Jes. 53, 4, 5; Röm. 8, 17; Kol. 1, 24.)

Unser Herr freilich war selber nie krank; denn er war vollkommen. Aber es steht geschrieben, daß er des Menschen Schwachheit zu schmecken bekam, daß er der Menschen Krankheit auf sich nahm; die Schwachheiten des Menschen nahmen die Stelle der Kraft ein, die von ihm ausging, mit welcher er die Menge der Kranken heilte. (Hebr. 5, 2; Matth. 8, 17; Luf. 6, 19.)

So müssen auch wir als die Unterpriester die Leiden der Welt zu schmecken bekommen, bevor wir Priesterkönige und Richter derselben werden können. Aber es ist hierzu weder nötig noch möglich, daß wir viel von unserer Lebenskraft an andere abgeben, deren Schwachheiten und Krankheiten auf uns nehmen. Wir bekommen die Folgen des Falles ohnedies zu schmecken; denn dem Fleische nach sind wir Kinder des Jorns gleich wie andere und gehören mit diesen zu der feufzenden Kreatur. Die Abgabe von Lebenskraft seitens unseres Herrn geschah nicht zugunsten der Herauswahl; eine solche konnte es nicht geben, ehe denn das Sühnopfer vollbracht, dem Vater vorgezeigt und von ihm angenommen war, was erst zu Pfingsten befundet ward. Bevor die Jünger den heiligen Geist empfangen hatten, war es nutzlos, zu versuchen, ihnen von himmlischen Dingen zu reden. (Joh. 3, 12; 16, 13; 1. Kor. 2, 10—12.) So ward denn unseres Herrn Lebenskraft ausgegeben in Gestalt von Gleichnissen, die später unter der Anleitung des hl. Geistes verstanden werden sollten, insbesondere aber in Gestalt von Heilungen körperlicher Krankheiten und Gebrechen, um damit die großartigeren Heilungen vorzuschatten, an denen „wir“ jetzt schon und im kommenden Reich Anteil haben können; die Öffnung der Augen des Verständnisses, das Werk, den sittlich Toten die Stimme des Herrn vernehmlich zu machen und ihnen so zu ermöglichen, ein neues Leben zu beginnen. So können wir unser Leben drangeben im Dienste der Brüder und zugunsten derselben ergänzen, was rückständig ist von den Leiden des Christus. (1. Joh. 3, 16; Kol. 1, 24.)

Es ist nicht zulässig, diese Worte ihres Inhalts zu berauben und zu wähen, das Drangeben unseres Lebens für die Brüder koste uns keine Lebenskraft und die Trübsale des Christus kein Leiden. Wir erschen das daraus, daß der Herr müde ward, daß Kraft von ihm ausging, daß er unsere Schwachheit zu schmecken bekam. Darum dürfen wir nicht hoffen, daß es uns in irdischer Beziehung

besser gehe als der Welt; sondern wir müssen vielmehr erwarten, Verluste zu erdulden, mit ihm zu leiden. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Ehre vor den Menschen, nicht nur von Geld und Gut — unser Meister und seine Apostel gehörten auch nicht zu den Großen dieses Zeitlaufs und wurden oder blieben arm, indem sie bereit waren, uns durch ihre Armut reich zu machen — sondern das gilt auch von der Gesundheit, wie es das häufige Unwohlsein des Timotheus, Pauli „Pfehl im Fleisch“ und des Epaphroditus Krankheit beweisen. Gewiß in dem Sinn, daß Satan die Sünde erfunden und daß die Sünde nicht ohne Folgen geblieben, waren diese Leiden vom Teufel; aber sie waren es nicht in anderm Sinne als die Gefängnisstrafen, die Schläge, der Schiffbruch oder die Hinrichtung. Satan war wahrscheinlich, direkt oder indirekt, Bringer all dieser äußerlichen Leiden, wie sie unter den Menschen gang und gäbe sind. Aber die Apostel, wenn ihnen solches widerfuhr, schlossen daraus nicht, daß sie aus Gottes Gunst gefallen, sondern lobpriesen darob, indem sie es als einen Teil des Opfers ansahen, das sie bringen durften, einen Teil der Leiden um Christi und der Wahrheit willen; und je mehr ihre Leiden diejenigen ihrer Mitmenschen übertrafen, um so mehr freuten sie sich, indem sie gedachten, daß ihre künftige Herrlichkeit entsprechend größer sein werde.

Allein wir müssen wohl unterscheiden zwischen Leiden um der Wahrheit willen und Leiden für begangenes Unrecht. (Luk. 23, 41.) Der Apostel gibt zu verstehen, daß viel Leiden herkommt von Einmischungen in anderer Leute Angelegenheiten oder von andern Verfehlungen, zu denen wir Unmäßigkeit (Phil. 3, 19) und Mangel an Selbstbeherrschung zählen möchten. Ob Leiden aus solcher Quelle sollte sich keiner freuen, sondern solche sind vielmehr ein Gegenstand zum Trauern, Beten und Fasten, zur Ausübung strammerer Selbstzucht. Wenn aber irgend ein Leiden die Folge eifriger Benutzung einer Gelegenheit zum Dienste Gottes ist und die Welt uns darob schmähzt, dann wollen wir uns nicht schämen, sondern Gott um solcher Trübsale willen lobpreisen als solche, die würdig erachtet worden, um Christi willen zu leiden.

Leiden, die nicht aus Sünde oder Selbstsucht herühren, dürfen mit Geduld und Dankfagung getragen werden als Unterricht im Mitleid mit der seufzenden Kreatur und Hoffen auf die Aufhebung des Fluchs beim Anbruch des siebenten Tausendjahrtausends. Die richtige Herzensstellung zu Gott übt gewiß einen sehr guten Einfluß auf unsere ganze Lebenshaltung aus; aber sie vermag nicht unsere durch den Fall beschädigten Leiber neu zu schaffen, wieder herzustellen, es sei denn durch ein direktes Wunder. Und Gott wird Wunder nicht verrichten, welche uns verleiten würden, im Schauen statt im Glauben zu wandeln, und welche eine Menschenklasse in die Herauswahl hineinziehen würde, die Gott noch nicht anzuziehen sucht. Er macht uns aus Glauben gerecht, er rechnet uns als vollkommen, läßt uns aber in unserm unvollkommenen Zustand. Die richtige Herzensstellung macht nicht, daß wir Hitze oder Kälte, Hunger und Durst nicht empfinden; sie macht nur, daß wir solches, wenn es unvermeidlich, geduldig ertragen und im Vertrauen auf unsern himmlischen Vater und seine Verheißung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten mitwirken, wenn sie mit Geduld und Glauben ertragen werden.

Sollten wir nun aber, im Gegensatz zur Welt, keine Medikamente brauchen, um unsere Leiden zu erleichtern?

Sollte die Neue Schöpfung ihren Glauben durch solche Enthaltung beweisen? Keineswegs. Gott handelt im Evangeliumszeitalter mit seinem Volk nicht nach dem Fleisch; er sieht in ihnen nur die Neue Schöpfung; „das Fleisch ist nichts nütze“; wir haben dasselbe ohnehin drangegeben zur Vernichtung; was unserer Neuen Schöpfung wohl bekommt, ist unser größtes Interesse. Und da nun unser adamischer Leib vorläufig das einzige Werkzeug unserer Neuen Schöpfung ist, so haben wir das Recht, dieses Werkzeug in tunlichst bestem Zustand zu erhalten, damit wir unsern Opferdienst dem Weihegelübde gemäß verrichten können. Hunger und Durst sollten wir stets auf eine Weise stillen, die uns zur höchstmöglichen Leistung befähigt. Durch dem Herrn wohlgefällige Kleidung dürfen und sollen wir Schutz gegen die Kälte suchen. Sind wir krank, so hat der Herr allerlei heilsame Kräuter wachsen lassen, um uns zu erleichtern; zu diesen sollen wir unsere Zuflucht nehmen, nicht zu Hellschern, Szientisten, Magnetisireuren und andern Zauberern dieser Art, welche unsere Leiden mittels Umdenkung, mit Hilfe des Widersachers wegzaubern und uns damit der Gefahr aussetzen, in die Schlingen des Teufels zu fallen. Die Neue Schöpfung hat hinsichtlich der Pflege ihres armen, gebrechlichen, sterblichen Leibes genau dieselben Rechte, wie der natürliche Mensch. Ja, es ist Pflicht eines jeden Wesens, zu seinem Leibe Sorge zu tragen; diese Pflicht ist im Falle der Neuen Schöpfung noch verschärft, indem sie den Leib dem Herrn zum Opfer geweiht hat bis in den Tod und nun dieses Opfer so abträglich als ihr möglich machen soll.

Zwischen selbstbereiteten Salben und Apothekerwaren, selbsteigenen Maßnahmen und ärztlicher Hilfe einen Unterschied zu machen, hat keinen Sinn. Ist es recht, sich selbst zu helfen, so ist es auch kein Unrecht, Arzt und Apotheker zu Hilfe zu nehmen. Mit demselben Rechte müßte man es sonst ablehnen, sich mit andern als selbstgefertigten Kleidern gegen die Kälte zu schützen oder mit anderem als selbstgefertigtem Brot eigener Aussaat den Hunger zu stillen. Oder ist es etwa Sünde, einen Bruder oder Nachbarn oder einen fremden Arzt zu Rate zu ziehen, wenn man krank ist, während gegen die Inanspruchnahme des Schneiders, Säemanns, Bäckers oder Fleischers nichts einzumenden wäre? Gewiß nicht! Nicht daß wir beständige Anwendung von Apothekertränken und Pillen empfehlen möchten, was sehr leicht in eine üble Gewohnheit ausartet, wir ermuntern bloß zum Gebrauchen unseres gesunden Menschenverstandes. Erhaltung der Gesundheit durch richtige Auswahl der Nahrung ist natürlich immer in erster Linie zu stellen. „Lasset euer Maßhalten allen Menschen sichtbar sein.“ Diese Ermahnung an die Neue Schöpfung gilt sowohl hinsichtlich der Nahrung als der Arzneien.

Was taten Jesus und seine Apostel? Wie heilten sie Glieder der Herauswahl, soweit das Neue Testament berichtet. Oder ist einzig die Art, wie die Kranken von Jesu geheilt wurden, diejenige, in der wir geheilt werden dürfen? Nimmermehr, nicht die Geheilten, sondern ihr Heiler ist unser Vorbild. Weil Jesus die Volksmenge auf wunderbare Weise speiste, sollen wir erwarten, daß er auch uns so ernähre? Nimmermehr! Im Gegenteil, Er hat uns ein ganz anderes Beispiel gegeben, indem er ablehnte die göttliche Wunderkraft für seine eigene Bequemlichkeit in Anspruch zu nehmen. (Matth. 4, 2—4; 26, 53.) Wie er seine Jünger aussandte, um Brot zu kaufen, wenn ihn hungerte; wie er sich am Brunnen oder anderswo

setzte, wenn er müde war, wie er nicht um Befreiung von der Beschwerde bat, die ihm das Schmecken unserer Schwachheit verursachte, sondern dieselbe als einen Teil seines Opfers freudig auf sich nahm, so sollten wir es auch in allen diesen Stücken halten.

Ja noch mehr: unser Herr gibt zu verstehen, daß die Zuhilfenahme der Wunderkraft zur Befriedigung eigener zeitlicher Bedürfnisse sündlicher Mißbrauch einer ihm zu andern Zwecken verliehenen Macht gewesen wäre. Den göttlichen Schutz gegen diesen oder jenen Teil des Sterbevorgangs anzurufen, wäre Sünde, Bundesbruch, Zurücknahme der geweihten Opfergabe gewesen. „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben.“ (Hebr. 10, 38.)

Für die Herauswahl gilt das gleiche; denn sie wandelt in des Anführers Fußspuren. Göttliche Hilfe zu gunsten unserer in den Tod geweihten sterblichen Leiber anzurufen, wäre ein Abweichen von unsern Bundespflichten, da wir alle unsere durch Jesu kostbares Blut uns erworbenen Ansprüche auf die Wiederherstellung als Menschen preisgegeben haben, um als Neue Schöpfungen den Lauf nach dem Kleinod der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit mitmachen zu dürfen. Um Rückgabe des Preisgegebenen beten, würde einem Wunsch entsprechen, das Opfer zurückzunehmen, den Bund aufzugeben und auf das himmlische Erbe unserer Neuen Schöpfungen zu verzichten. Diese Ansicht betr. das Beten um die irdischen Dinge ist vielleicht dem einen oder andern neu; diesem oder jenem mag auch das Gewissen schlagen beim Gedanken, daß er so gebetet, ja daß Gott ihm den Wunsch erfüllt habe. Sollte das bedeuten, daß sie hinfort vom Lauf nach dem Kleinod ausgeschlossen sind? Wir denken, nein, und halten dafür, daß, wie irdische Eltern mit unwissenden Kindlein geduldig sind und Langmut üben, auch Gott unabsichtliche Irrungen übersieht und auf die Denkungsart, die sich im Beten offenbart, nicht auf den Wortlaut des Gebetes achtet. Und wie irdische Eltern gelegentlich einer unpassenden Bitte des Kindleins entsprechen, so, glauben wir, hat Gott oftmals den Glauben seiner Kinder der Erhörnung gewürdigt, auch wenn er unrichtig angewendet ward. Wenn wir aber in der Gnade und Erkenntnis wachsen, so wird unpassendes, den Bundespflichten zuwiderlaufendes Beten Sünde, Zeichen unseres Abwendens von der Bevorzugung, deren Gott uns gewürdigt, Zeichen unseres Bundesbruches werden.

**Das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen.**  
(Jak. 5, 14—16.)

Auf diese Stelle, sowie auf Mark. 16, 17, 18 stützen sich diejenigen, welche der Meinung sind, die Neue Schöpfung solle im Krankheitsfalle einzig auf die Macht Gottes, zu heilen, abstellen. Bekanntlich ist nun aber der Schluß des Evangeliums Markus (von B. 9 an) unecht; er ist eine spätere Ergänzung etwa aus dem 5. Jahrhundert. Die Stelle im Jakobusbrief zeigt, daß die dort erwähnte Krankheit eine solche ist, die als Strafe für Sünde ist, nicht ein unbedeutendes Unwohlsein, sondern eine schwere Krankheit, welche das Zusammenberufen der Ältesten der Versammlung rechtfertigt. Aus der gedachten Situation scheint hervorzugehen, daß Jakobus Fälle im Auge hatte, bei denen der Sünde soweit Zutritt gewährt worden, daß der kranke Sünder sich von Gott abgeschnitten fühlt. In solcher Lage gilt es: „Bekennet denn einander die Vergehungen und betet für einander. Und das Gebet des Glaubens

wird den Kranken heilen (oder: retten, nämlich aus dem Abgeschnittensein) und der Herr wird ihn aufrichten (zum Zeichen wieder gewährter Gunst gesund machen) und obschon er Sünden getan hat, so wird ihm vergeben werden.“ (Jak. 5, 16. 15.)

**Wenn Satan den Satan austreibt, so kann sein Reich nicht bestehen.** (Matth. 12, 26.)

Als bei der ersten Gegenwart die Pharisäer unsern Herrn beschuldigten, er treibe die Dämonen aus durch Satans Macht, so gab seine Antwort deutlich zu verstehen, daß solches bei Satan wohl möglich wäre, daß es aber nicht wahrscheinlich sei. Zu diesem Mittel, seine Herrschaft zu erhalten, würde er erst greifen, wenn es mit seiner Macht bald zu Ende gehe, wenn er kein anderes Mittel mehr zur Verfügung haben werde, um die Menschen zu täuschen. Wir bezeichnen nun nicht kurzweg alle Gebetsheilungen und ähnliche Wunder als teuflisch, aber wir empfehlen dringend, sich die Personen oder Organisationen, welche Wunder verrichten zu können vorgeben, genau anzusehen, ob sie aus Gott sind. Der Neuen Schöpfung gilt der Rat: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind“ — oder aus Satan. Stellet sie auf die Probe und verhaltet euch ihnen gegenüber, je nachdem diese Probe ausgefallen ist. (1. Joh. 4, 1.)

Zur Gründung der Herauswahl (im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung) bedurfte es der Wunder zur Kundmachung der Macht Gottes. Für die Gegenwart kann die Notwendigkeit der Wunder nicht mehr behauptet werden, nachdem die Herauswahl längst gegründet ist und bald vollzählig sein wird. Hingegen weist der Apostel auf das Ende des Zeitalters, wenn er von Satan sagt, er werde sich gebärden wie ein Engel des Lichts (als ein Votum des Friedens, der Heilung) und den Irrtum überaus täuschend gestalten. Ferner setzt der Apostel voraus, daß Gott dieser Täuscherei viel Erfolg lassen wird, irrezuführen alle, die auf der Erde wohnen, sofern ihre Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des Lammes. „Deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet (d. h. erkennbar) werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit (englisch am Irrtum).“ Macht und alle Zeichen und Wunder der Lüge und Betrug der Ungerechtigkeit (des Irrtums) sind fällig am Ende des Zeitalters. (2. Thess. 2, 9—12.) Und der Herr selber sagt: „Viele werden sagen an jenem Tage (des Gerichts, der Rache — d. Übers.): Herr Herr, haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt (gepredigt)? durch deinen Namen viele Wunderwerke getan (Kranke geheilt usw.)? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Matth. 7, 22. 23.)

Es ist gewißlich an der Zeit, daß alle, deren Augen des Verständnisses aufgetan worden, so daß sie erkennen, daß wir am Ende des Zeitalters, somit in der Zeit leben, wo die Erfüllung all dieser Weissagungen fällig ist, sich danach umsehen und auch imstande seien, in den Irrlehren und Lügenwundern mitten in der Namenschristenheit diese Erfüllung zu erkennen.

Alein wie können wir uns dessen vergewissern, daß alle diese Wunder vom Teufel sind, daß keines derselben von Gott? Durch Anlegen des Maßstabs der Schrift: „Wenn sie nicht nach diesem (nämlich Gottes) Wort reden, so ist es, weil kein Licht in ihnen ist.“ (Jes. 8, 20.)

Ihr Abweichen vom Wort ist mannigfach, bald in diesem, bald in jenem Punkt. Die meisten dieser Geister sind leicht daran erkennbar, daß sie die Grundlehre des Evangeliums, das Lösegeld verwerfen. Natürlich tun sie dies nicht direkt; um zu täuschen, geben sie sogar vor, an die Notwendigkeit und Wirksamkeit des großen Sühnopfers auf Golgatha zu glauben, weil dank demselben die Sünden vergeben werden und die Ausöhnung mit dem Vater stattfinden könne. Allein das wird diejenigen auf die Dauer nicht täuschen, welche sich erinnern, daß das griechische, mit „Lösegeld“ übersetzte Wort buchstäblich „Entgelt“ oder „Bürgegeld“ bezeichnet. Dieser Prüffstein der göttlichen Wahrheit wird bald offenbar machen, daß die Evolutions-theorie das Gegenteil der Wahrheit ist, weil sie leugnet, daß der Fall stattgefunden und eine Wiederaufrichtung aller nötig macht. An diesem Prüffstein ist die (Lügenhaftigkeit und) Antichristlichkeit des Szientismus sofort erkennbar, indem derselbe lehrt, die Sünde und der Tod und alle Übel seien nicht wirklich, sondern Wahnvorstellungen. Dieser Prüffstein läßt erkennen, daß es ein Irrtum, zu glauben, daß Gott der Urheber des Bösen, der Sünde sei. Denn die ganze Bibel zeigt, daß Gott ein Feind der Sünde ist und seit Jahrtausenden einem bestimmten Plan gemäß handelt, um die Menschen aus den Banden der Sünde und des Todes zu befreien, einem Plan, der in den Zeiten der Wiederherstellung vor aller Augen — wie werden sie staunen! — zu Ende geführt werden wird.

Doch nun die andern Gebetsheiler (Blumhardt, Zeller, Stockmeyer ufm.), welche die ewige Qual verkünden, welche lehren, daß die Großzahl aller Menschen (alle Unbefehrten) beim Tode in die Feuerhölle fahren, da doch die Schrift von ihnen sagt, sie seien in ihren Gräbern und warten auf die verheißene Segnung aller Generationen auf Erden? Sollen wir, weil Gott ihre Gebete erhört, nun auch glauben, daß er ihre gotteslästerliche Lehre gutheiße? Nimmermehr! Der Anbruch des Tausendjahrtages macht, daß jede Entschuldigung für so schweren Irrtum mehr und mehr verschwindet. Von solchen können wir nicht glauben, daß sie zu denen gehören, die der Apostel meint, wenn er schreibt: „Ihr aber, Brüder, seid nicht im Dunkeln, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ Daran ändert auch der Umstand nichts, daß sie ihre Wunderwerke ihrem Glauben an Christum, als den bald kommenden König, zuschreiben. Wer eine so gotteslästerliche Teufelslehre, wie die von der ewigen Qual in den Mund nimmt oder im Herzen festhält, von dem glauben wir, daß seine Wunderwerke ebenso sehr vom Teufel seien, wie diejenigen der Szientisten und anderer Spiritisten.

Auch das lebhafteste Interesse, das solche Namenschriften der Heidenmission entgegenbringen, sollte unsere allgemeine Anschauung in diesem Stück nicht erschüttern. Freilich geben wir gerne zu (und hoffen es), daß viele Missionsfreunde wahre Kinder Gottes sind, die bloß durch die Lehre von der Bekehrung der Welt in diesem Zeitalter bezaubert worden sind, die aber binnen kurzem von diesem Wahn befreit werden dürften, der noch auf Mystisch-Babylon lastet. Unser Herr hat bei seiner ersten Gegenwart von der Missionsstätigkeit der Frommen gesagt: „Ihr durchziehet Meer und Land, auf daß ihr einen Proselyten machet; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohn der Gehenna, zwiefältig mehr als ihr!“ (Matth. 23, 15.) Welchen Nutzen können die Heiden davon haben, daß ihnen die Irrlehren des Widersachers bei-

gebracht werden? Die wenigen, die von denselben erreicht werden, werden einfach in der Zeit der Wiederherstellung sich einen Irrtum mehr abgewöhnen müssen. Wie zur Zeit der ersten Gegenwart, so gilt auch jetzt noch: „Ihr seid Knechte desjenigen, dem ihr Dienste erweist.“ Satan wirkt viel in der Namenkirche, vom Lehrstuhl und von der Kanzel aus. Von ihm irreführt, müssen die Obersten der Priester und Schriftgelehrten die Wahrheit, das Licht hassen (das ihre Verwirrung erkennbar macht) und es auszulöschen suchen.

„Geht hinaus aus ihr (Babylon), mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 4.)

Satans Reich ist am Einsürzen. (Matth. 12, 26.) Das Lüften des Schleiers der Unwissenheit, die Zunahme der Erkenntnis auf jeglichem Gebiet, macht es ihm unmöglich, die Menschen in mittelalterlichem Aberglauben gefangen zu halten. Er mußte neue Täuschereien erfinden, damit die Menschen ihn nicht auf der Lüge ertappen und auf ihn zu horchen aufhören. Er ist daher äußerst tätig als ein „Engel des Lichts“. Die einen fängt er mit der Evolutionslehre (wonach die Affen zu Menschen, die Menschen zu Engeln sich entwickeln). Die Heiden gibt er vor, durch die Furcht vor der Feuerhölle befehlen zu wollen. Als Elias II. bietet er sich selbst seinen Mitmenschen als Wiederhersteller an. Als Szientist macht er den Menschen weiß, sie hätten keine Schmerzen und macht sie körperlich gesund, um ihre Begriffe um so mehr zu verwirren, so daß sie hernach wahres und falsches nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Satan mag sich einbilden, er habe mit dem allem Erfolg; aber unser Herr sagte voraus, daß diese „Teufelsaustreibung“ durch Satan dem Einsturz des Reiches des Fürsten dieser Welt unmittelbar vorausgehen werde: daß er den Arzt und Heiler spielt, zeigt, daß sein Fall nicht lange mehr anstehen wird. Gott sei Dank, daß er in kurzem ganz gebunden werden wird, so daß er die Nationen nicht mehr wird täuschen und betrügen und irreführen können.

### Liebet Gerechtigkeit, hasset das Unrecht!

Um den Sinn der Behandlung der Neuen Schöpfung durch Gott im gegenwärtigen Zeitalter völlig zu erfassen, müssen wir im Gedächtnis festhalten, daß nach seiner Absicht diejenigen, welche der Vollkommenheit der göttlichen Natur teilhaftig werden sollen, nicht nur so obenhin wohlwollend sein und das Recht dem Unrecht vorziehen, sondern auch aus selbsteigener reichlicher Erfahrung die Unnehmlichkeiten und Vorteile der Gerechtigkeit einerseits, die nachteiligen Folgen des Unrechthuns andererseits klar erfassen und richtig würdigen müssen. Darum wird die Neue Schöpfung (in ihrem Embryo-Zustand) ganz besonderen Widrigkeiten und Erprobungen unterworfen, mehr als es seinerzeit die Engel wurden und mehr als es einst die übrigen der Menschen sein werden — an ihrem tausendjährigen Gerichtstag. Soweit unsere Kenntnis reichen kann, hatten die Engel keine Erprobungen zu bestehen bis zu dem Augenblick, wo einer von ihnen vom rechten Wege abbog, nach selbständiger Herrschaft über die Erde strebte und dadurch der Teufel wurde. Aber wir dürfen wohl annehmen, daß der Fall der Menschheit in Sünde und Tod eine Erprobung für die Engel wurde, nicht nur für diejenigen, welche ihre erste Behausung (ursprüngliche Natur) verließen, sondern auch für die heilig gebliebenen. Es mußte ihr Vertrauen auf die Macht Jehovahs auf die

Probe stellen, Zeugen zu sein nicht allein der schrecklichen Folgen des Ungehorsams, sondern auch der scheinbaren Ohnmacht Gottes, denselben zu steuern. Da kann in einem jeden von ihnen der Gedanke aufgetaucht sein, daß auch sie sündigen könnten, ohne daß Gott sie zu strafen vermöchte; und wenn sie nun (in ihrer Mehrzahl) gehorsam blieben, so zeigt das, daß ihre Herzensstellung die richtige war, daß sie demütig, der Gerechtigkeit zugetan waren. Jetzt sehen sie die Hauptlinien des Planes Gottes, wie der Christus ihn zur Ausführung bringen soll; und in kurzem wird die Durchführung dieses Planes ihr Vertrauen auf die Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht voll auf rechtfertigen.

Diese Prüfung der Engel war jedoch in gewisser Hinsicht nicht so schwer wie diejenige, der die Neuen Schöpfungen in Christo Jesu unterworfen werden infolge ihres Wohnens im Fleisch und ihrer daherigen beständigen Berührung mit der menschlichen Unvollkommenheit. Das stellt nicht bloß Glaube und Liebe, sondern auch Geduld und Eifer auf furchtbare Probe, bis in den Tod. Auch die Prüfungen (das „Gericht“), denen die Welt im Tausendjahrreich wird unterworfen werden, werden zwar unnachlässiglich und derart sein, daß offenbar werden wird, wer von Herzen zum Herrn und seiner Gerechtigkeit steht und wer nicht, werden sich aber gleichwohl wesentlich von den Prüfungen der Neuen Schöpfung unterscheiden, weil alsdann die Umgebung (die moralische Atmosphäre) die Entscheidung des Menschen für die Wahrheit und Gerechtigkeit und den Gehorsam ihr gegenüber begünstigen wird. Im Gegensatz hierzu erfahren die Neuen Schöpfungen im gegenwärtigen Zeitalter, wie zutreffend die Erklärung des Apostels, daß, wer gottselig leben wolle, zu leiden habe. Diese Bereitwilligkeit zu leiden um des Herrn und seines Reiches willen und der Glaube, der hierzu erforderlich ist, sind die Prüfsteine, an denen Gott erkennt, ob wir den für das himmlische Erbe unentbehrlichen Charakter besitzen. Was Er über die Neuen Schöpfungen in ihrem Embryozustand kommen läßt, bezweckt deren Förderung in der Heiligkeit, in der Freudigkeit, um Seinet- und seiner Wahrheit willen zu leiden, der Wahrheit zu dienen um den Preis aller irdischen Annehmlichkeiten, Ehren, Belohnungen, ja selbst um den Preis des Lebens.

Die mangelhafte Erkenntnis dieses Zuges im Plane Gottes stiftet bei manchen Verwirrung hinsichtlich Gottes vorsorgliche Art und Weise in der Behandlung der kleinen Herde. Es gibt Kinder Gottes, die nicht erkennen, daß, wie zur Zubereitung des Stahls, auch zur Zubereitung seiner künftigen Werkzeuge bei der Wiederherstellung und Segnung der Menschheit die vorausgehende Härtung und Bewährung im Feuerofen der Trübsal unentbehrlich ist. Übel ist nie gut, und Gott ist nie der Urheber moralischen Übels, der Sünde; aber in seiner Weisheit und Macht vermag er die Dinge so zu überwalten, daß ihr Ende, ihre Wirkung gut wird. Wir haben z. B. eben gesehen, daß Gott den ersten gefallenen Engel nicht zum Sündigen veranlaßte. Er hatte ihn, wie die andern, vollkommen, aufrichtig, rein erschaffen; er hatte ihm unter andern Segnungen auch den freien Willen gegeben. Der Gebrauch desselben im Widerspruch zur göttlichen Ordnung machte aus dem einst heiligen Engel einen Widersacher, den Teufel. Der Allmächtige hätte nun den Fehlbaren sofort vernichten können; aber er sah voraus, wie nutzbringend, für Engel und Menschen, ein gründliches Schmecken und Beobachten des Bösen und seiner Folgen

sein würde. Gott hätte gleicherweise die Sünde zu jeder Zeit ausrotten können, wie er es demnächst tun wird; allein er sah in seiner Weisheit voraus, wie selbst die Bosheit des Menschen, ohne es zu wollen und zu wissen, ihn verherrlichen werde. Gottes Kinder brauchen daher nichts zu fürchten; der Herr wird schließlich über Sünder und Sünde den Sieg davontragen. Sie können sich darauf verlassen, daß weder der Erzwidersacher, noch seine mehr oder weniger wissentlichen oder unwissentlichen Nachfolger Meister bleiben werden. Der Plan Gottes ist schon soweit gebiehn, daß nunmehr das große Geheimnis von der Zulassung des Bösen, vom Gedeihen der Sünde und der Sünder und ihres Widerstandes gegen Gott und seine Getreuen verständlich wird.

Last uns nicht vergessen, daß, wenn auch Krankheit und Tod auf den großen Widersacher zurückzuführen sind, indem er den Keim der Sünde in das Herz des Menschen pflanzte, Gott die Sache so überwältigt, daß die verschiedenen Teile des Fluches, der ob der Sünde über die Menschheit kam, zum besten sowohl der Welt als der Neuen Schöpfung dienen. Erstere lernt als seufzende Kreatur, wie sündhaft und unheilbringend die Sünde; letztere muß als Braut und zukünftige Miterbin Christi das Leiden des Menschen zu schmecken bekommen, damit sie mitfühlende, mitleidige Priester werden können, damit keiner sich finde in der heiligen Körperschaft, der nicht Erbarmen zu haben vermöge. Alle werden aus Erfahrung wissen, was leiden heißt, und daher der armen Welt aufzuhelfen wissen, wenn die Zeit ihrer Heimsuchung, ihrer Auferweckung zum Gericht, ihrer Unterwerfung unter die Prüfungen des kommenden Zeitalters angebrochen sein wird. Unser Herr war auch im Fleische vollkommen; er hätte mithin unsere Schwachheit nicht schmecken können, wenn er nicht die Kranken dadurch geheilt hätte, daß er ihnen von seiner Lebenskraft abtrat und dafür Schwäche- und Schmerzgefühl der Kranken empfand. Als geschrieben steht: „Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“ (Matth. 8, 17.) Wer als Glied am Leib (in der Körperschaft) Christi berufen ist, hat gewöhnlich wenig Lebenskraft auf wunderbare Weise zu vergeben; er schmeckt einfach die Schwachheiten, unter denen das Geschlecht zu leiden hat, in seinem eigenen Fleisch, was ihn befähigt, Mitleid zu empfinden ob des allgemein verbreiteten Elends.

Aus dem Vorhergehenden mag man erkennen, daß wir keineswegs der Meinung sind, die vom Leibe Christi dürften erwarten, verschont zu bleiben von den leiblichen, gesellschaftlichen oder geschäftlichen Widrigkeiten, die über die Welt kommen. Bei Israel nach dem Fleische war dies freilich der Fall. Ihr Lohn für Gesezestreu bestand darin, daß sie von solchen Widrigkeiten, Leiden usw. verschont blieben; mit den Neuen Schöpfungen ist es ganz anders; bei ihnen, dem Samen Abrahams, sorgt Gott für das Wohlergehen nicht des Fleisches, sondern des Geistes (des himmlischen Embryos). Für sie wirken alle Dinge zu ihrem geistigen Wohl mit; Gottes Segen liebt auf ihnen, so lange sie Christo treu und gehorsam bleiben. Nichts kann in diesem Fall die Neue Kreatur antasten; sie ist (wie jedes Embryo) vor allem Schädlichen geborgen. Aber ihr Glaube an die Vorsorglichkeit Gottes wird beständig auf die Probe gestellt, um zu erfahren, ob sie auch das geistige höher schätzen als das irdische. Zweck dieser Erprobungen ist, sie dahin zu bringen, daß sie das geistige immer höher schätzen und schließlich, wenn das Opfer des

irdischen völlig dargebracht ist, als vollkommene Neue Schöpfungen wiedergeboren werden können.

Wenn also die Neuen Schöpfungen in Christo Jesu finden, daß sie viel Feuer der Trübsal erdulden müssen, welcher Art es auch sei, so sollen sie darin Beweise ihrer Treue erkennen, Beweise dafür, daß Gott sie als Söhne ansieht, welche auf ihr Festhalten am Bund hin geprüft und befähigt, zubereitet werden für ihre Vollendung im Geist, für die zukünftige Herrlichkeit. Wenn also Schwierigkeiten sie treffen, sollten sie nicht mit denselben Augen betrachtet werden wie die Schwierigkeiten, die über die Welt kommen. Mit den verschiedenen Unglücks- oder Wechselfällen, die über die Welt kommen, hat der Herr nichts zu tun, wie der Heiland bei Anlaß der Niedermegung der Galiläer beim Opfer und des Einsturzes des Turms von Siloah, der 18 Arbeiter begrub, erklärt hat. Solche Opfer von Unglücksfällen sollten nicht als besondere Sünder angesehen werden. (Luk. 13, 1—5.) Gott läßt dem Zorn Satans und der Menschen innerhalb gewisser Schranken freie Bahn, soweit die Welt in Betracht kommt; hinsichtlich seiner Herauswahl aber hält er es anders. Nichts befällt sie von ungefähr. „Köstlich in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen.“ Nicht ein Haar kann von ihrem Haupte fallen ohne Vorwissen ihres Vaters im Himmel. (Ps. 116, 15; Matth. 10, 30.) Darum erwiderte auch Jesus auf die Frage des Pilatus: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen oder dich freizugeben?“ mit den Worten: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von meinem Vater gegeben wäre.“ (Joh. 19, 10. 11.) Das gilt gleicherweise von jedem Glied am Leibe Christi (Mitglied der Christuskörperchaft), vom Augenblicke seiner Zeugung als Neue Schöpfung an. Ja, wir haben allen Grund anzunehmen, daß die besondere Obforge Gottes sich auf diejenigen erstreckt, deren Leben und Interessen eng mit ihnen zusammenhängt. Wenn mithin die Neuen Schöpfungen Feuer der Trübsal erdulden, soll es sie nicht verwundern noch befremden, sondern sie sollen bedenken, daß schwere Erfahrungen über alle Glieder des Leibes Christi, vom Haupte an abwärts gekommen sind und noch kommen werden, bis die letzten Fußglieder erprobt, gereinigt, angenommen und herrlich gemacht sein werden. Wenn solche Prüfungen in Gestalt von Widerstand und Verfolgung im Hause oder von seiten früherer Freunde und sonst nahestehender Mitmenschen oder der Namenkirchensristen, in Gestalt von geschäftlichem Ruin oder hoffnungsloser Armut, in Gestalt von Krankheit, Unfällen, Leiden aller Art über das Volk Gottes kommen, muß es zufrieden sein im festen Vertrauen darauf, daß der Vater es liebt und nur sein Bestes im Auge hat. Dieses feste Vertrauen ist ein Prüfstein unseres Glaubens. Ja es stellt den Glauben berer, die berufen sind im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln, wenn sie einst als Überwinder gelten wollen, auf eine furchtbar harte Probe, wenn ihnen einerseits gesagt wird, sie seien Kinder und mithin Erben Gottes und Gott sorge für sie, andererseits aber allerlei schwere Erfahrungen zustößen. So laßt uns denn mit unerschütterlichem, liebendem Vertrauen aus Gottes Hand entgegennehmen tröstliches und schmerzliches, und daraus lernen, was der Herr uns klarzumachen beabsichtigt.

Diese Sicherheit, daß Gott sich um unser Bestes, hier wie dort, kümmert, sollte uns jedoch nicht gleichgültig machen hinsichtlich unserer zeitlichen Angelegenheiten. Wir sollen uns vielmehr als Verwalter von anvertrautem Gut betrachten, heiße dasselbe Geld, Stellung oder Gesundheit,

das uns gegeben ist, unser Möglichstes zu tun, um gesellschaftliche Gebrechen, wo wir sie treffen, zu heilen. Wir müssen freundlich und überlegt sein, erklären, soweit als möglich unsere Motive und Absichten verständlich machen und vor verkehrten Auslegungen schützen. Wir müssen jeden Schein von Aberglauben und Fanatismus vermeiden und so unserm Gott, seinem Charakter, seinem Wort, seiner Herauswahl vor denen, die draußen sind, eine Empfehlung sein. In dieser Weise sollen wir unser Licht leuchten lassen. In geschäftlichen Dingen müssen wir klug und sparsam und nicht nachlässig sein, gerade als hätten wir keinen Gott und hinge alles von unserer Bemühung ab, dabei aber im Herzen und bei der Besprechung geschäftlicher Angelegenheiten im Schoß des Haushalts des Glaubens unser Vertrauen auf Gott festhalten und bezeugen, da wir ja sein sind und seines Schutzes uns erfreuen. Und wenn uns alsdann trotz alledem Verluste beschieden sind, wenn wir alsdann trotz alledem arm bleiben, so sollen wir die Sache so auffassen, daß unser himmlischer Vater wisse, solches sei unserer Neuen Schöpfung zuträglicher als größeres Wohlsein und besseres Gelingen. Was uns auch beschieden sei, wir müssen es aus seiner Hand annehmen als ein Mittel, durch das er uns segnen will. Gleicherweise mit der Gesundheit. Werden wir krank, so ist es unsere Pflicht, als treue Verwalter zu tun, was in unseren Kräften steht, die besten uns erreichbaren Mittel anzuwenden. Stellen uns dieselben her, so haben wir Gott dafür zu danken; heilen sie uns nicht, so sollen wir deshalb nicht an Seiner Macht zweifeln, sondern nach weitem Segnungen Ausschau halten, die uns durch Ertragen des zugelassenen Leidens zuteil werden können. In allen Schwierigkeiten sollten die Neuen Schöpfungen das ihrige tun, um sie zu überwinden, im übrigen aber vertrauensvoll zum Herrn aufblicken mit dem Wunsche, zu erfahren, was Gott sie dadurch lehren will, und ob es Züchtigungen für begangenes Unrecht oder aber der Stecken und Stab ist, mit dem der gute Hirte seine Schafe von einem Irrweg wieder ablenken will, der sie hinwegführen könnte von den Spuren seiner Füße. „Dein Stecken und Stab trösten mich.“ Das Volk des Herrn darf sich nicht nur glücklich fühlen, wenn es ihm äußerlich gut geht, sondern kann sich des Friedens Gottes unter allen Umständen erfreuen, ob es nun mit dem Stabe geleitet oder mit der Rute zurechtgewiesen werde. Mit dem alten Propheten können viele Neue Schöpfungen sagen: „Bevor ich betrübt ward, ging ich in die Irre.“ Viele von ihnen haben erfahren, daß Trübsale oft mit großem Segen verknüpft sind.

Von der Herauswahl und der Obforge des Herrn für sie ist im 103. Psalm die Rede, wenn wir lesen: „Der da heilet alle deine Gebrechen.“ Anwendung dieser Aussage auf die leibliche Gesundheit der Auserwählten ist nicht möglich. Wer ist, der nicht wüßte, daß vom Haupte der Herauswahl bis herab auf die letzten Fußglieder des Leibes Christi der Herr nicht alle körperlichen Gebrechen geheilt hat? Daß sehr viele Heilige an ihren Krankheiten gestorben sind? Das Blutschwigen des Heilandes in Gethsemane, das Brechen seines Herzens am Kreuz sind nach ärztlicher Ansicht Folgen körperlicher Gebrechen. Wer ist, der nicht wüßte, daß der Apostel Paulus einen Pfahl im Fleisch zu ertragen hatte (seine Halbblindheit) und daß der Herr sich weigerte, ihn zu heilen, und ihm zu verstehen gab, daß geduldiges Ertragen seines Leidens ihm um so größern Segen einbringen werde? Paßt mithin die angeführte

Psalmsstelle nicht auf Leibeskrankheiten, so paßt sie um so besser auf die geistige Beschaffenheit der Neuen Schöpfungen. Die Neue Schöpfung hat mit Krankheiten und Leiden geistiger Natur zu schaffen; für solche ist die Salbe Gileads bestimmt. Die außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen des göttlichen Wortes, jener Friede und jene Freudigkeit, welche die Welt weder zu geben, noch zu nehmen vermag, heilen die Herzen von aller Unruhe und erfüllen sie mit Liebe und heiliger Gesinnung.

### Die Unechtheit von Markus 16, 9—20.

Der Schluß des Markus-Evangeliums wird allgemein von den Fachleuten als unecht bezeichnet. Er fehlt in den ältesten griechischen Handschriften und gibt sich schon durch seine Stilfälschung als aus anderer Feder stammend zu erkennen. Was dort behauptet wird, schlägt der Wahrheit ins Gesicht. Es ist nicht wahr, daß alle an den Herrn Jesum Glaubenden Gifttränke einnehmen, von Giftschlangen gebissen, von ansteckenden Krankheiten befallen werden können, ohne beschädigt zu werden. Es ist nicht wahr, daß alle die Macht hatten, Krankheiten zu heilen oder Teufel auszutreiben. Die bessern Bibelübersetzungen setzen den ganzen Abschnitt in Klammern. Sich darauf berufen, ist mithin gleichbedeutend mit dem Worte Gottes etwas hinzufügen, und kann nur die mit bezug auf einen wichtigen Punkt bereits schon vorherrschende Verwirrung noch vermehren.

Die Meinung, daß Gottes Volk hinsichtlich seiner Gesundheit oder sonst in äußerlicher Hinsicht von Gott begünstigt werde, ist, wie wir schon gesehen, ein Irrtum, das gerade Gegenteil von dem, was die Neue Schöpfung zu erwarten hat. Der Herr und seine Apostel sind unsere Vorbilder: sie erwarteten keineswegs, der Widrigkeiten überhoben zu sein, unter deren Last alle Kreatur leidet, sondern ihr Weisheitsgelübde schloß freundiges Ertragen derselben ein, damit sie die menschlichen Gebrechen schmecken könnten. Unser Herr lehnte es z. B. ab, seine göttliche Macht dazu zu gebrauchen, seinen Hunger in der Wüste auf wunderbare Weise zu stillen. (Matth. 4, 3. 4.) Am Jakobsbrunnen setzte er sich, weil er müde war, und sandte seine Jünger in die Stadt, um Speise zu kaufen, statt eine Herstellung seiner Kräfte auf wunderbare Weise zu erwarten. (Joh. 4, 6.) Speise war in diesem Fall die richtige Medizin für seinen Hunger, und Raft das richtige Heilmittel für seine Mattigkeit; der Herr wandte sie darum auch an. Die Schrift sagt nichts davon, daß der Herr an irgend einem chronischen Leiden gelitten habe; hätte er es, so zweifeln wir gar nicht daran, daß er sich für frei und berechtigt gehalten hätte, Heilwurzeln, Heilkräuter oder andere Heilmittel ebenso gut anzuwenden, wie er Speise einnahm, wenn ihn hungerte, und rastete, wenn er müde war. Die organische Störung, welche den blutigen Schweiß in Gethemane und das Brechen seines Herzens am Kreuz herbeiführte, trat wohl erst am Ende seiner irdischen Laufbahn ein. Damals war seine Stunde gekommen.

Wenn er aber auch ablehnte, seinen Hunger auf wunderbare Weise zu stillen, seine Mattigkeit auf wunderbare Weise loszuwerden, Engellegionen zu seinem Schutz herbeizurufen, so war er doch völlig frei, von seiner Wunderkraft zugunsten seiner Nachfolger oder auch anderer Gebrauch zu machen (s. die Speisung der Fünftausend und der Viertausend; die Stillung des Sturms; die Beschaffung des Steuergroschen). (Matth. 14, 15—21; 17, 24—27; Mark. 4, 36—41.)

Gleicherweise gebrauchten die Apostel die ihnen verliehene Macht nicht zu ihrer eigenen Heilung oder Erleichterung. Freilich hören wir von keinen körperlichen Leiden bei denselben, mit Ausnahme des Augenleidens Pauli (Apg. 9, 8. 18; Gal. 4, 15; 6, 11), welches der Herr selbst auf seines Dieners Gebet hin zu heilen sich weigerte, ihm bedeutend, daß diese Erprobung seiner Geduld und Demut in der reichlichen Gnade, die ihm zuteil geworden, mehr als ihren Gegenwert habe. (2. Kor. 12, 7—9.) Des Apostels Glaube und Vertrauen ist allen Wanderern auf dem schmalen Wege von seinen Tagen bis auf unsere Zeit eine Trostquelle gewesen, und doch hat er den Herrn nicht um zeitliche Güter (Geld, Grundbesitz, Speise, Kleidung usw.). Er bezeugt selbst, daß er zuweilen daran Mangel litt, und daß er dann arbeitete, sein Teppichwörterhandwerk wieder aufnahm. Andere, die bedeutend weniger heilig denn er, dem Herrn bedeutend weniger nahe stehen denn er, hätten solche Handarbeit nicht gut genug gefunden, hätten auch irgend eine Anstellung verschmäht und hätten versucht, wie sie sagen, „vom Glauben zu leben“, d. h. ohne zu arbeiten, ein Ding, das der Apostel aufs bestimmteste verwirft, indem er sagt: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“ und: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, auf daß er dem Dürftigen mitzuteilen habe.“ (2. Thess. 3, 10; Eph. 4, 28.) Manche, die so irrigerweise sich vorstellen, es sei der Wille des Herrn, daß sie aus Glauben leben, während andere von ihrer Hände Arbeit leben und diese „Glaubenshelden“ erhalten, sind dann oft keck genug, um das Geld, die Speise, die Kleidung usw., um welche sie zu arbeiten sich weigern, zu beten. Wir wollen hiermit nicht sagen, daß alle, die solches tun, böse seien; wir halten vielmehr dafür, daß einige Kinder Gottes solcher Ansicht sind, weil sie hinsichtlich Gottes Handlungsweise mit ihnen und hinsichtlich der Natur ihrer Berufung nicht richtig berichtet worden sind. Wir wollen auch nicht in Abrede stellen, daß der Herr zuweilen solche Gebete erhört, auch wenn sie nicht mit seinem Willen völlig übereinstimmen. Wir sind der Ansicht, daß der für die Neuen Schöpfungen passendste, gottgefälligste Wandel in der möglichst genauen Nachfolge, Nachahmung Christi und seiner Apostel besteht. Ihre Unnehmung als Neue Schöpfungen setzte voraus, daß sie die Tatsache anerkannten, daß irdische Segnungen das Teil des mit seinem Schöpfer in Einklang stehenden natürlichen Menschen sind; daß mithin durch den Glauben an Christum vor Gott gerechtfertigte Gläubige Anspruch haben auf diese Segnungen, daß sie aber diese Ansprüche (Guthaben) weiheten, drangaben, auf den Opferaltar legten, um der himmlischen, geistigen, „bessern“ (Hebr. 11, 40) Dinge teilhaftig zu werden, welche das Vorrecht der Neuen Schöpfung sind, zu dem diese während des Evangeliumszeitalters berufen wird. Nachdem nun diese irdischen Ansprüche drangegeben, ausgetauscht worden sind gegen ein himmlisches Guthaben, wie könnte die Neue Schöpfung darum wiederum bitten und beten? Ganz etwas anderes ist es zu beten um diejenigen zeitlichen Segnungen, die nach des Herrn Weisheit zu unserm Besten dienen, oder um die Segnung unserer Lieben nach dem Fleisch zu beten, aber auch in diesen Stücken sollte die Liebe und Weisheit des Herrn stets als höher anerkannt werden denn die unsrige, und unsere Willigkeit, Seinem Entschluß uns zu unterwerfen, sollte nicht allein in unsern Herzen verbleiben, sondern im Gebet ausgedrückt werden.

Die Neue Schöpfung sollte, nachdem sie vom Worte Gottes belehrt worden, ihre geistigen Interessen viel höher schätzen als zeitliches Wohlergehen, und im Fleisch nur solche Erfahrungen wünschen, die geeignet sind, die Neue Schöpfung zu voller Entwicklung zu bringen und sie für ihre königliche Würde und Aufgabe zuzubereiten. Das Neue Testament beschäftigt sich mehr mit den Erfahrungen desjenigen Apostels, der die Stelle Judas Ischariots einnahm, als mit den Erfahrungen aller andern Aposteln zusammen, und beginnt dabei mit seiner Berufung auf dem Wege nach Damaskus. Da gewahren wir denn, daß Paulus seine Gabe, Wunder zu verrichten, in manchen Fällen zugunsten solcher gebrauchte, welche zur Wahrheit nahen. Aber kein Fall ist namhaft gemacht, in welchem er seine Gabe, zu heilen, für sich selbst oder für solche benutzte hätte, welche geweihte Heilige waren. Nicht etwa, daß solch letztere nichts zu ertragen gehabt hätten; weit gefehlt! Timotheus hatte ein chronisches Magenleiden; Epaphroditus war dem Tode nahe, nicht um einer Sünde willen, sondern, wie der Apostel erklärt, um des Werkes des Christus willen, indem er dabei sein Leben aufs Spiel setzte. (Phil. 2, 25—30.) Wir wissen nicht, welches die Speisen und Heilmittel waren, die der Herr zur Wiederherstellung des Epaphroditus segnete; aber im Falle des Timotheus sandte der Apostel ein wundertätiges Taschentuch oder Schweiß-tuch an den Kranken und riet ihm nicht, um Heilung zu beten, sagte ihm auch nicht, daß er für seine Heilung gebetet habe, sondern schreibt ihm: „Gebrauche ein wenig Wein, um deines Magens und deines häufigen Unwohlseins willen. (1. Tim. 5, 23.) Den Wein empfahl Paulus nicht als Getränk noch als Betäubungsmittel, sondern als Arznei.

Was in diesen zwei Fällen zu merken ist, ist, daß ein Wunder Gottes zugunsten der genannten Heiligen nicht erbeten worden ist; daß Paulus sie nicht durch Handauflegen heilte. Sie ertrugen geduldig ihre Leiden und Trübsale, und schöpften aus denselben Gnade um Gnade. Das hinderte nicht, daß sie auf natürliche Weise sich Erleichterung zu schaffen suchten, so gut sie es verstanden. Wir halten dies für ein von allen geweihten Neuen Schöpfungen zu befolgendes Beispiel. Sie sollten um Heilung von eigener Krankheit ebensowenig bitten als um äußere Annehmlichkeiten des irdischen Lebens. Des Herrn Mustergebete zeigt, daß um das gebetet werden soll, was nach Gottes Weisheit für uns das beste ist, und die Bitte um das tägliche Brot sollte begleitet sein von unserer Hände Arbeit und von der zuversichtlichen Erwartung, daß der Herr den Ertrag derselben so regeln werde, wie es für unsere Charakterentwicklung am zuträglichsten ist. Fällt dieser Ertrag nach Gottes Willen spärlich aus, ja so aus, daß er knapp für Nahrung und Kleidung hinreicht, so kann der Geführte darin einen Unterricht in der Geduld und im Glauben an Ihn erblicken. Fällt umgekehrt der Ertrag reichlich aus, so soll die Erprobung darin erblickt werden, einen wie großen Teil dieses Ertrags wir in den Dienst an der Wahrheit und an den Brüdern zu stellen bereit sind. Wem Gesundheit und Rüstigkeit verliehen wird daraufhin geprüft, ein wie großer Teil seiner Kräfte auf den Dienst an der Wahrheit und den Brüdern verwendet werden, oder ob alles zu eigensüchtigen Zwecken benutzt wird. Und umgekehrt hat, wem Gott die Lebenskräfte karglich zugemessen, Gelegenheit, seinen Eifer und seine Treue durch bestmögliche Ausnützung seiner karglichen Mittel zu erweisen.

### Die Namenkirche als Widersacher der Neuen Schöpfung.

Der Umstand, daß es die Namenkirche war, die ihnen zuerst von Gott geredet, macht viele geneigt, dieselbe als ihre geistige Mutter zu betrachten und sich ihr gegenüber zu Anhänglichkeit verpflichtet zu fühlen. Solchen wird es schwer, einzusehen, daß alle irdischen Systeme (Babylon) Feinde der Neuen Schöpfung sind. Das rührt daher, daß sie zu wenig umfassende Begriffe haben. Von höherer Warte aus werden sie gewahren, daß vor Gott zwischen der Namenkirche und der Herauswahl ein ebenso großer Unterschied ist, als zwischen Weizen und Scheinweizen. So wenig Scheinweizen Weizenkörner hervorbringen kann, ebenso wenig kann das Namenchristentum wahre Christen erzeugen, sondern eben nur Namenschristen. Die Schrift erklärt, daß es die Kraft Gottes ist, welche uns befähigt, zu wollen und zu tun, was Gott wohlgefällt. Es ist die Kraft des neuen Lebens, welches unter Gottes Obsorge sich entwickelt und mehr und mehr erstarbt. Die Zeugung durch den Geist der Weltlichkeit kann solches nicht bewirken. Die Namenkirche besteht, zum Unterschied von der Herauswahl, aus solchen Leuten, welche gewisse Züge der göttlichen Wahrheit wahrgenommen haben, welche mehr oder weniger befähigt worden sind, Recht von Unrecht zu unterscheiden, daher gewisse Begriffe von gut und böse haben, aber im weitern sorglos, den Willen Gottes zu übersehen und von seiner Gnade soweit Gebrauch zu machen geneigt sind, als es ihnen persönlichen, gesellschaftlichen, greifbaren Nutzen eintragen kann, mehr nicht. Die Herauswahl hingegen besteht aus solchen, welche die Wahrheit nicht allein gehört, sondern auch alles Dem geweiht haben, der sie geliebt und erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut, welche von den ersten Kenntnissen weiter gedungen sind bis zur Erkenntnis des Herrn und zum Gehorsam, soweit sie es vermögen, und dabei ihr Leben nicht lieb haben. Die Namenkirche ist nicht das Licht der Welt, sondern eine Kategorie von Menschen, welche dem Dämmerlicht vor der Finsternis den Vorzug geben, welche ein wenig von dem Lichte haben, das die wahren Christen erleuchtet, außerdem aber heidnischen oder fälschlich für wissenschaftlich geltenden Anschauungen folgen. Die Glieder der Herauswahl hingegen sind, ein jedes für sich, ein helles, brennendes Licht, wo sie sich auch befinden mögen.

Je fühlbarer der Unterschied zwischen beiden Klassen, um so besser für die Herauswahl. Die Lampen der getreuen Lichtträger haben meist um so heller geleuchtet, je dicker die Finsternis in der Namenkirche, je feuriger die Verfolgung der Herauswahl durch die Namenkirche war, von welcher alle Verfolgungen ausgegangen sind.

Wenn wir einmal erkannt haben, daß Gott die Angelegenheiten der Neuen Schöpfung in allen Einzelheiten überwacht, nicht nur in ihrer Berufung, sondern auch in ihrer Zubereitung für die Königswürde durch Widrigkeiten, Prüfungen und Verfolgung, dann schätzen wir die Mitwirkung menschlicher Einrichtungen in der Verwirklichung des Planes Gottes weniger hoch ein. Diese Einrichtungen stammen nicht vom Herrn; er hat auch Niemanden beauftragt, sie zu treffen; sie sind Fleisch und sonach gelüftet sie wider den Geist. Damit wollen wir nicht sagen, daß die Herauswahl nicht in enger Berührung mit der Namenkirche gestanden habe; aber wir erachten, daß sie wohl in, aber nicht von diesen Systemen war, daß sie stets einen andern Geist (eine andere Gesinnung, Auffassung) hatte. Die Zeugung der geistigen Kinder



Gottes, durch das Wort seiner Gnade und ihre teilweise Würdigung durch die Scheinweizensysteme wird ziemlich gut vorgeschattet durch gewisse Insekten, welche ihre Eier auf dem Rücken anderer ihnen feindlich gesinnter Insekten legen, deren Körperwärme sie dann ausbrütet. Wenn aber die Jungen auschlüpfen, so stirbt meist das Insekt, das die Eier ausgebrütet. So sind auch die von Gott gezeugten Neuen Schöpfungen mehr oder weniger an den Einrichtungen Babels warm geworden, haben dadurch unter Gottes Vorsehung und Ob Sorge eine Entwicklung genommen, welche Babeln zuwider ist, bis sie, zu einer gewissen Reife gelangt, den Ruf dessen vernehmen, der sie gezeugt hat: „Gehet aus ihr heraus, mein Volk, auf das ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet und nicht empfanget von ihrem Plagen.“ (Off. 18, 4.)

Es findet eine beständige Versuchung der Neuen Schöpfung durch die Namenkirche statt, nicht nur durch die in derselben verbreiteten Irrlehren, sondern auch durch das dort gesehene Formwesen, wo ein jedes Gefahr läuft, mit den Lippen Gott zu nahen, indes das Herz fern bleibt, d. h. Gedanken, Gefühle und Werke im Widerspruch stehen zum Geiste der Wahrheit und zur Weihung, zu der dieser antreibt. Die Versuchungen der Welt hätten fast keine Macht über die Neuen Schöpfungen, wenn nicht in der Namenkirche Welt sinn und Christennamen zu einem so verführerisch schönen Ganzen zusammengemengt wären. Der Dienst in derselben ist angenehm, bringt Ehre vor den Menschen, befreit vom Opferbringen, führt zum Genuß des Besten, was die Welt zu bieten hat. Das ist der Köder, den Babeln stetsfort der Neuen Schöpfung hinhält. Es gibt kaum, in der Hand des Widersachers, wirksamere, täuschendere, verlockendere Verführung als die da.

### Die Waffenrüstung Gottes.

„Zieh an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels . . . an dem bösen Tage.“ (Eph. 6, 11. 13.)

In dieser Stelle wiederum warnt der Apostel vor dem Ende des Zeitalters, indem er es „den bösen Tag“ nennt, an welchem Satans Kräfte in besonderer Weise würden fühlbar werden, „zu täuschen und irrezuführen, so es möglich wäre, selbst die Auserwählten.“ Gleichzeitig verweist uns der Apostel auf eine Waffenrüstung, welche Schutz gewähren würde wider alle Täuschereien Satans. Diese Waffenrüstung ist nicht für das Fleisch, sondern die Gesinnung, für die Neue Schöpfung. Gott ist ihr Hersteller, und Menschen waren seine Werkzeuge bei dieser Arbeit. Diese Waffenrüstung ist sein Wort, seine Botschaft, seine Wahrheit. Am „bösen Tage“ wird diese Waffenrüstung allein schützen, und man wird derselben vollständig bedürfen, mögen auch frühere Generationen an einem Teil derselben genug gehabt haben.

Der Gürtel um die Lenden deutet die Weihung zum Dienen an, und der Apostel ermahnt uns dringend, darauf zu achten, daß wir nicht dem Irrtum dienen, sondern der Wahrheit. Ein jeglicher untersuche seinen Gürtel, ob es auch der richtige sei, gürtete sich dann damit und werde ein Diener der Wahrheit, oder sei wenigstens dienstbereit.

Der Brustharnisch der (zugerechneten) Gerechtigkeit (Christi) ist ebenfalls unentbehrlich. Der Herr erkennt niemanden an als Kreuzsoldat, der Seinen Maßstab der

Gerechtigkeit nicht von andern Maßstäben zu unterscheiden vermag und demselben nicht vor allen andern den Vorzug gibt, niemanden, der die Lehre von der Gerechtmachung aus Gnade (durch Glauben), gestützt auf das kostbare Blut seines Sohnes, verwirft.

Die Füße müssen beschuht sein mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens (nicht der eisernen Faust; d. Übers.). Der Kreuzsoldat, der ohne den Frieden Gottes, der ihm über raube Stellen auf seinem Wege hinweghilft, in den Krieg zieht, wird weniger ausgerichtet und mehr Mühe haben, als der, welcher Frieden zu halten sucht, soviel an ihm, mit allen Menschen, soweit dies ohne Verleugnung der Wahrheit möglich ist. Wer ohne Schuhe auszieht, geht auf die Jagd nach Trübsal und wird wenig anderes finden.

Den Schild des Glaubens bedürfen wir zum Schutz gegen die feurigen Pfeile des Widersachers, die Lehren von der unsterblichen Seele und der Entwicklung (des Affen zum Menschen, des Menschen zum Engel usw. — d. Übers.) und die darauf abstellende Lehre der Spiritisten, die Neigung, das Wort Gottes zu meistern (sog. höhere Kritik) und der daraus entstehende Unglaube (oder das Besserwissenwollen als Gott). „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, eben euer Glaube.“ (Hebr. 11, 6; 1. Joh. 5, 4.)

Der Helm des Heils bedeutet das Erfassen des Planes Gottes mit der Vernunft. Das war ehemals weniger notwendig als jetzt; aber jetzt, in der „Ernte“, da der Widersacher die Wahrheit so wütend angreift und aus Bildung und Wissenschaft Waffen zu schmieden sucht, welche die Wahrheit umstoßen sollen, jetzt ist dieser Helm unentbehrlich. Und jetzt erst ist derselbe in einer Gestalt und Größe erhältlich, die selbst dem geringsten Kreuzsoldaten paßt. Der Herr hielt s. Z. dem Angreifer weit genug von den Seinen, daß der Schild des Glaubens sie schützen konnte; jetzt aber beschafft er die ganze Waffenrüstung, und fürwahr, zur rechten Stunde.\*)

Das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, ist die einzige Angriffswaffe der kleinen Schar des Herrn. Ihr Anführer lag ob in seinem guten Kampf gegen den Widersacher, indem er ihm sein „Es steht geschrieben“ entgegenhielt. Dies ist auch der Schlachtruf der Seinen. Andere als die wahren Kreuzsoldaten haben für den Herrn gekämpft mit fleischlichen Waffen, mit menschlichen Lehren, mit weltlicher Weisheit und Methode, mit Beschlüssen von Konzilien, Synoden, Kirchenräten usw. Unsere Zuflucht in dem Streit an diesem bösen Tage sei einzig das Wort Gottes. Was dort geschrieben steht, sei unser Glaube; darauf allein wollen wir uns berufen! Wir müssen nicht Pfeile brauchen wie diejenigen Satans, nicht Zorn, Bosheit, Haß und Streit. Das Schwert des Geistes aber kann nur der richtig handhaben, der das Wort Gottes gründlich durchforscht unter der Leitung des hl. Geistes, mit heiliger Gesinnung, mit der Absicht, nicht es zu meistern, sondern sich belehren zu lassen, nach dem Eintritt in den Dienst, nach der Einreihung unter die Kreuzsoldaten.

—Übers. v. E. P.

\*) Wertvolle Anleitung zum Anziehen und Gebrauch dieser Waffenrüstung findet der Leser in den verschiedenen Veröffentlichungen vom Wachturm und in den fünf Bänden Bibelstudien.

## Gebet. (Fortsetzung.) Bibelstudium für Oktober 1906.

(Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweisen auf die Seitenzahl der Bände und des Wachtturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachtturnmnummern sind mit 3. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen + weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin. Weiteres siehe in der Novembernummer 1905.)

10. Welchen Unterschied sollten wir machen zwischen Anbetung Gottes „im Geist und in der Wahrheit“ und Lippendienst? Matth. 15, 7—9; Joh. 4, 23, 24; E. 453 und 454.

11. Warum sollen wir „zur Zeit der Not“ um Hilfe bitten? Hebr. 4, 16.

12. Können wir zu oft im Gebet zu Gott kommen, oder ist irgend ein Ereignis unseres Lebens zu unbedeutend, daß wir es Seiner Aufmerksamkeit nahe legen könnten? Psal. 4, 6. („... sondern in allem laßt durch Gebet ... eure Anliegen vor Gott kund werden.“)

13. Warum gibt der himmlische Vater uns nicht die

notwendigen Dinge ohne unser Gebet? Luk. 18, 1; Jak. 4, 2—3; 3. 05, S. 123 (Sp. 2 + 1 ff.).

14. Wie lernen wir nicht „übel bitten“, um somit Erhörung auf alle unsere Gebete zu finden? 1. Joh. 5, 14, 15; 3. 05, S. 123 (Sp. 1 + 1 ff.).

15. Warum zögert Gott oftmals mit der Erhörung unserer Gebete? Luk. 11, 5—8.

16. Sollten wir dem Herrn zur Beantwortung unserer eigenen Gebete behilflich zu sein suchen? E. 220 + 1 bis 221 + 1.

17. Um was sollen wir beten? Um den heiligen Geist: Luk. 11, 13; E. 218 + 2 bis 219. Um Weisheit: Jak. 1, 5, 6. Für einander: 1. Tess. 5, 16; Joh. 17, 20; Eph. 1, 16; Kol. 4, 2, 3. Um „Erntearbeiter“: Matth. 9, 38. Für unsere Feinde: Matth. 5, 44; Apq. 7, 60. „Für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind“: 1. Tim. 2, 1, 2.

18. Wofür sollten wir nicht beten? 1. Joh. 5, 16; 3. 05, S. 124 (Sp. 1 + 2).

## Einige erfreuliche Briefe von nah und fern.

Liebe Freunde durch Christo! Hiermit danke ich Ihnen für Ihre werthe Sendung, enthaltend den IV. Band von „Millenniums-Tages-Anbruch“, 1 Liederbuch, sowie einige Nummern des „Wachtturms“. Ich habe mich sehr darüber gefreut, und diese Freude wurde nach Einblick in den Band nur größer. Obschon ich und meine Familie schon seit vielen Jahren dem Herrn dienen, so ist uns doch Ihre Botschaft ein neues herrliches Evangelium, welches uns hineinführt in die Tiefen der Erkenntnis unseres Gottes und uns seinen Charakter in voller Schönheit erstrahlen läßt. Und nicht nur das. Dieses göttliche Licht strahlt in unsern Herzen wider und übergießt sie mit Frieden und Seligkeit.

Ich muß Ihnen bekennen, daß ich, ehe ich Ihre Bücher in die Hände bekam, nahe daran war, dem Zweifel zum Opfer zu fallen. Der Glaube an den die meisten Menschen zur Verdammnis bestimmenden Gott war meinem Gemüte und Verstande nicht mehr recht faßbar, und wiewohl ich noch mit Liebe das Wort anhörte, so ahnte ich doch, daß Gott für die Verlorenen nicht der grausame Richter sein könne, als der er in den Predigten geschildert wurde. Ich vernachlässigte schließlich das Lesen in der heiligen Schrift; zum wahren Forschen fehlte mir leider die rechte Anleitung, und wurde leider auch lässig im Gebetsleben. Wer weiß, wohin ich geraten wäre, wenn mir nicht der Herr Ihren Kolporteur, wenigstens nehme ich an, daß es ein solcher war, ins Haus geführt hätte. Nun ist alles ganz anders. Ich forsche täglich in der Schrift, und sie wird mir immer mehr aufgetan. Und je mehr ich forsche, desto mehr Hunger bekomme ich nach mehr Licht und mehr Wahrheit. Manches in Ihren Büchern ist mir zwar noch nicht klar, auch kann ich nicht alles so schnell glauben, doch hoffe ich vom Herrn noch mehr Licht zu erhalten, so daß ich schließlich mit dem Meisten übereinstimmen kann. Den guten Willen dazu habe ich.

Ihre Schriften habe ich schon an manche abgegeben und oft Widerspruch, oft aber auch Beifall gefunden. Ein Freund von mir ist ganz hingerissen vom Inhalte derselben, so daß er nichts anderes mehr lesen und hören will. Anderen leuchtet die Wahrheit ein, doch bleiben sie leider zu ihrem eigenen Nachteil

gleichgültig. Das tut mir weh, aber leider steht es nicht in meiner Hand, die Herzen zu lenken; das muß vielmehr der Herr tun.

Letzten Sonntag sprach ich mit einem Freunde über Millenniums-Tages-Anbruch. Obwohl er anfangs widersprach, gewann es doch sein Interesse, und ich mußte ihm Ihre Adresse geben.

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem dankbaren Freunde  
K. Sch., Sachsen.

Liebe Brüder im Herrn! Empfangen Sie hierdurch unsern herzlichen Dank für die Zusendung des Wachtturms und der übrigen Traktate. Nachdem wir unserm allgütigen Schöpfer aller Dinge für diese große Gnade gedankt haben, die er uns in dieser letzten Zeit zuteil werden ließ, können wir nicht anders, als auch Ihnen, liebe Brüder, unsern besten Dank abzustatten, für die heilbringende Auslegung der heiligen Schrift. Gottes Wort hat, da es von uns nie so verstanden wurde, jetzt, nachdem wir diese Aufklärungen bekommen haben, einen ganz andern Wert. Und können wir denn unsern lieben Herrn genug dafür danken? Ich sage, mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften sollten wir bemüht sein, in unseres Herrn Fußstapfen zu wandeln.

Nachdem diesen Winter ein Adventist seine Vorträge gehalten hat, wir aber an der Wahrheit derselben zweifelten, so griffen wir zur Bibel und Millennium, und was uns daraus zuteil wurde, war „Speise zur rechten Zeit“. Etliche Seelen sind Adventisten geworden. Ich selbst habe mit einem Herrn einen bösen Austritt gehabt, der Herr verdammt einen ja förmlich. Ich habe ihm gesagt: wenn wir alle einen Glauben hätten, dann wären nicht soviel Sekten; und die Verwirrung entsteht dadurch, daß jede Sekte nur das für sie Passende predigt. O, möchte doch der liebe Gott in unserer Stadt reiche Ernte halten, uns aber immer mehr seinen heiligen Geist schenken, damit auch wir zur Ernte reif würden. Dieses erbittet von unserm Herrn Jesu Christo

Familie R. Höpfer, Pommern.



# ZIONS

# WACHTTURM

Verkündler der Gegenwart Christi

**EWIGER FELS**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen  
**EIN LOSEGELD FÜR ALLE**

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

Jes. 21, 11

11. Jahrg. November Nr. 11  
1906, seit Adam: 6034.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Kurzer Bericht über Vorträge und Versammlungen	162
Das Erbteil der Neuen Schöpfung im gegenwärtigen Leben	163
Wahre und trügerische Hoffnungen	163
Der Schwächer im Paradies	166
Pauli erftiliches Verlangen	167
Unser „irdisches Haus“ und unsere Behausung aus dem Himmel“	168
Die Verkürang	169
Gegenwärtige Wonnen der Neuen Schöpfung	169
„Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sei“	170
Im Tal der Todeschatten. (Gedicht)	174
Einige erfreuliche Briefe	174
Über Bibeln und Hilfsmittel zum Bibelstudium	175

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gefähig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Behrängnis der Nationen in Kollisionsfeld: bei brausehem Meer und Wasserstogen (wegen der Rastlosen, Ungeliebten); die Menschen verschmählen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 28—29, 31.) „Seine Blige (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (39, 17, 4; Jes. 26, 2.)

# Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verführung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welche die Verwaltung des Geheimnisses sel, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in jedem Geschlechten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8. 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sühn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unabsehbarem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihn wohlgefällig erkennen können — das nicht Selnem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend eruchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung an unerschöpflichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir zeltliche Zustände vorführen.

## Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeltalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moys. 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungssopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auszuwählen und festlichen Steine“ jubelstet ist, wird der große Baumkeller biselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Mittler seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeltalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Einem kurzen Bericht über die Vorträge und Versammlungen, die bei Gelegenheit der jüngsten Reise des Bruders Koeltig abgehalten wurden, möchten wir hier beifügen, indem wir dadurch gemäß Eph. 4, 16 etwas zur Aufrehabung des „Leibes“ beizutragen hoffen. Und zwar ist es gerade dieser Gedanke der „Handreichung“, der uns allezeit am nächsten liegt: „den Leib Christi zum Wachstum in rechtschaffen (recht-beschaffener) Liebe in allen Stücken an das Haupt“ anzuregen. (Vers 15.) Wir dürfen berichten, daß „die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens“ den verschiedenen Geschwistern sehr am Herzen liegt; die ehemaligen Differenzen in Glaubenssachen verschwunden, die mancherlei Richtungen fallen weg und werden ganz ersetzt von der einen Richtung oder Richtschnur des Kreuzes Christi und unseres gemeinsamen Berufs (D. 1) und Glaubens (D. 4—6). Mit Recht glaubt und hofft man, von dieser wunderbaren Einheit der Richtung Großes unter den Geschwistern und einer von dem andern erwarten zu dürfen; allein, fast jeder wird davon überrascht, zu finden, daß die rechte Richtung nur der Anfang und nicht schon das Ende unserer Laufbahn ist, und daß es besonders nach D. 15 und 16 manches zu lernen, zu ertragen und zu tun gibt. Es macht uns darum um so mehr Freude, daß die Geschwister einen Ernst und Fein-Gefühl der Verantwortlichkeit auch in Sachen des „Leibes Christi“ an den Tag legen, der mit jenem vom Herrn erbetteten geistigen Zustand (Joh. 17, 17—22) vergleichbar ist. Den lieben Geschwistern möchten wir aber in den Worten des Apostels zurufen: „Seid fleißig zu halten (zu wahren und zu stärken) die Einigkeit usw.“, und dem schließen wir uns noch mit Phil. 1, 9—11 an: „Und dar um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanfällig auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes.“

Für einen eingehenden Bericht haben wir leider keinen Raum. Die öffentlichen Vorträge gegen die Ewige-Qual-Lehre und kundzutun das „Geheimnis des Reiches Gottes“ auch „den Fürstentümern und

herrschaften“ auf religiösem Gebiet (Eph. 3, 10) waren meist gut besucht, am besten in Stettin, woselbst einmal zirka 150 und das andere Mal zirka 250 Personen aufmerksam zuhörten. Der Erz-widersacher hat uns und die Wahrheit allerdings nicht lieb, und doch kann er es nicht verhindern, daß die Herzen derer, die Ohren haben zu hören, immer mehr „brennen“, und daß der Wunsch unseres Herrn Jesus immer mehr und demnächst völlig in Erfüllung geht: „Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“ (S. Luf. 24, 32. und 12, 49. 50.) Ja, Amen!

Berichtigung: Auf Seite 154 des letzten Wachturms in der Mitte der erste Spalte werden als Gebetsheiler Blumhardt, Zeller und Stodmeyer angeführt. Das Original des Aufsatzes von Bruder Russell enthält diese Namen, vom Übersetzer eingeschaltet, nicht.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2.40; Fr. 2.50; Dollar 0.50), herausgegeben von der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Milwaukee, 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes. Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Ungeld, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm unentgeltlich, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für: Das französische Sprachgebiet ist Gendran, Rue du Four 22, Schwelz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Blegstr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Gurtsgade 21; Australien: 32 Johnson St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Elberfeld, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

## Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erkiemen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch, 1600000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

**Band 1.** — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

**Band 2.** — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das legendäre Welt des Millenniums (Band 1) vertiefte gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; der Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

**Band 3.** — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

**Band 4.** — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heile und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

gelungen — insbesondere unseres Herrn große Prophetie von Matth. 24 und Sacharja Prophetie, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

**Band 5.** — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der linken Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden (Franco 35 Cents; Mk. 1,75; R. 2,15; Fr. 2,50). Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; Mk. 1,10; R. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Cents; 50 Centimes; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

**Band 6.** — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungswache, 1. Moys. Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet das Persönliche: Organisation, Gebäude, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. 740 Seiten, englisch; ist seit September 1904 fortlaufend im Wachturm erschienen. Wir liefern denselben vollständig, doch ungebunden, für Mk. 4.—; R. 4,60; Fr. 5.—; oder Dollar 1. Auch Jahrgang 1904 des Wachturms können wir nachliefern.

**Band 7.** — (In Vorbereitung) über „die Offenbarung Jesu Christi“.

Für die Abhaltung verantwortlich: Otto W. Koeltig, Elberfeld, Mitterstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Co. Elberfeld, Gerzogstraße 33.

# Zions Wacht-Turm

— und —

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — November 1906. — Aueghen.

Nummer 11.

### Das Erbteil der Neuen Schöpfung im gegenwärtigen Leben.

(Kap. XVI von Band VI, „Die Neue Schöpfung“.)

Eine Vorfrucht des Geistes. — Wahre statt trügerischer Hoffnung. — „Unsere“ Hoffnung. — Der Schächer im Paradies. — Pauli „ernstliches Verlangen“. — Unsere „irdische Hütte“ und unsere „himmlische Behausung“. — Die Verklärung. — Der erste, der auferstehen sollte aus den Toten. — Freuden der Neuen Schöpfung im gegenwärtigen Leben. — „Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde.“ — Der Glaube eine Frucht des Geistes und ein Teil des Gutes der Neuen Schöpfung.

Nicht alle Güter der Neuen Schöpfung liegen in der Zukunft, jenseits des Vorhangs. Eine Vorfrucht des Geistes, ein Vorgeschmack der Güter des zukünftigen Zeitalters ist den Neuen Schöpfungen schon jetzt gewährt. Dazu gehören die verschiedenen Gnadengaben des heiligen Geistes (die Begleitererscheinungen der heiligen Gesinnung): Glaube, Hoffnung, Freude, Friede, Liebe usw. Auf den Einwand, diese Güter seien nicht greifbar, nicht tatsächlich, antworten wir, daß sie ebenso tatsächlich, wenn auch nicht greifbar sind wie die Neuen Schöpfungen selbst, und daß sie um so mehr wachsen, je mehr die Neuen Schöpfungen wachsen und erstarren. Hoffnung, Liebe usw. auch der natürlichen Menschen, die dem Greisbaren nachjagen, werden von jenen als großer Segen empfunden, auch wenn ihr Gegenstand irdischer Natur ist. Die Neuen Schöpfungen aber gewahren, nachdem sie irdische Hoffnungen usw. gegen die himmlischen ausgetauscht, daß diese letztern noch viel köstlicher sind als die drangegebenen. Irdische Liebe ist oftmals unbeständig, meist selbstsüchtig. Irdische Hoffnung ist gewöhnlich von kurzer Dauer oder überhaupt trügerisch. Irdische Freuden sind stets vergänglich. Irdische Streben werden selten verwirklicht, und wenn dieser große Wurf gelingt, der schmeckt gleichwohl den Barmherzigen Tropfen der Vergänglichkeit im vollen Freudenbecher. Gleichwohl jagt die Welt all diesen Zielen nach, und wir alle sind des Zeugen, daß die Genugtuung im Nachjagen liegt, und daß ein Stück Enttäuschung jeden erwartet, der ein verfolgtes Ziel erreicht.

Bei der Neuen Schöpfung stehen die Dinge nicht so. Ihre Hoffnung, Liebe, Freude, Streben wächst stetsfort, erhält stets Nahrung von den außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen des Wortes Gottes. Sie enttäuscht nicht, sondern bringt volle Befriedigung; der Friede mit Gott, der alles Verstehen übersteigt, erfüllt ihre Herzen mehr und mehr, je mehr die Augen ihres Glaubens aufgehen und die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Weisheit und Liebe Gottes gewahren, dessen größte Verheißungen ihr Erbteil sind in Jesu Christo ihrem Herrn (und zukünftigen Gemahl).

Dieses verheißene Land, in welches die Neuen Schöpfungen gerechneterweise eintreten im Augenblick ihrer Weibung, da sie den Geist der Sohnschaft (die Gesinnung von Hausgenossen, Familienangehörigen Gottes) empfangen,

ist ein Land, das von Milch und Honig fließt. Freilich muß es erstritten, gegen äußere und innere Feinde verteidigt werden; aber jeder erkochene Sieg bringt Freude und Friede, ja auch die Niederlagen werden unter göttlicher Führung Quellen neuer Hoffnung, neuen Glaubens, neuer Freude in Dem, welcher will, daß alle Dinge denen, die ihn lieben, zum Guten mitwirken.

#### Wahre und trügerische Hoffnungen.

Der Apostel macht uns aufmerksam auf die Tatsache, daß der Satan der Neuen Schöpfung Schaden zuzufügen sucht, indem er die Gestalt eines Engels des Lichts annimmt. Von denen, die bekennen, daß sie gezeugt sind vom Licht, von der Wahrheit, vom heiligen Geist, merkt der Widersacher, daß sie nahe daran sind, der Finsternis, dem Aberglauben, der Täuscherei zu entinnen, in denen er die Menschheit gefangen hält. So setzt er denn eine neue Maske auf, versucht nicht mehr, Aberglauben und Finsternis zur Annahme zu bringen, sondern gibt vor, er könne dem Lichtbedürfnis der einmal Erleuchteten mit mehr Licht entsprechen. Sind wir auch in diesem speziellen Punkt besonders auf unserer Hut jetzt, wo helleres Licht leuchtet, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß der Satan, seit der Apostel seine Warnung niedergeschrieben, beständig in dieser Richtung tätig gewesen ist. Spuren davon sind deutlich erkennbar in den verschiedenen Glaubensbekenntnissen der Namenchristenheit, welche Bemühungen ihrer Verfasser bedeuten, der Finsternis zu entinnen, aber voller Irrlehren und trügerischer Hoffnungen sind. Sie beanspruchen, dem Christen eine Hilfe zu sein, Gott zu ehren, sein Wort auszulegen, sind aber in Wirklichkeit Fallen und Fesseln, welche nur eine richtige Erkenntnis der Wahrheit verhindern. Gottes wunderbarer, liebevoller Gnadenvorkehr, die in jedem Stück so verständlich ist, hat der Widersacher Trugbilder gegenübergestellt, welche dem vom ersten Blick großartiger erscheinen, als die Wahrheit. Allein jeder Irrtum führt von der Wahrheit, vom Plane Gottes, von der Schlichtheit der guten Botschaft weiter und weiter hinweg und hinein in Begriffsverwirrung, Aberglauben und Priesterbetrug.

Die erste Stelle unter den trügerischen Hoffnungen nimmt die Hoffnung ein, daß die Menschen, wenn sie

sterben, nicht tot seien, sondern vielmehr lebendiger als zuvor. Diese Hoffnung hat der Widersacher eingeschmuggelt, um sie der schriftgemäßen Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten entgegenzuhaltten. Die eine oder die andere dieser Hoffnung muß trügerisch sein. Dem Widersacher ist es gelungen, die von ihm erweckte Hoffnung, welche von der Schrift nicht gestützt wird, (aus dem zivilisierten Heidentum) in die Namenschristenheit hinüberzuschmuggeln und dort bei vielen als echte Ware zur Annahme zu bringen, wiewohl sie mit der Lehre der Schrift von der Auferstehung der Toten im schärfsten Widerspruch steht, sinkemal, wenn es Tote überhaupt nicht gibt, es auch keine Auferstehung der Toten geben kann.

Eine andere trügerische Hoffnung bezieht sich auf den Zeitpunkt,

Da der König seine Treuen  
Mit des Siegers Krone krönt.

Der Widersacher hat der Namenskirche weiß zu machen vermocht, daß die Glaubenden nicht auf die Auferstehung warten müßten, um ihre Belohnung zu empfangen, daß sie nicht tot seien, sondern durch das Tor des Todes, statt durch das Tor der Auferstehung zu ihrer zukünftigen Bestimmung hingelangen.

Und nun ruft die ganze Spiritistenfchar:

„Was die Schlange lehrte,  
„Ewig bleibt es wahr;  
„Hört! Die Toten leben  
„Längst im ew'gen Licht!“  
Einer Auferstehung  
Braucht es also nicht.

Solche trügerische Hoffnungen sind schädlich, wenn sie auch auf den ersten Blick etwas Bestehendes haben. Das Wort Gottes allein muß unser Führer sein; dasselbe lehrt uns, daß unsere Hoffnung auf zukünftige Belohnung, Befeligung usw. abstellt einzig und allein auf die Auferstehung der Toten.

Die unbegründete Erwartung, daß für die Kinder Gottes der Augenblick des Sterbens zugleich derjenige ihrer Verherrlichung, ihrer Himmelfahrt sei, eine Erwartung, die nicht bloß allen Tatsachen und Umständen, auf welche die menschliche Vernunft verwiesen werden kann, sondern auch einer großen Menge von Zeugnissen der Schrift widerspricht, in welchen die Auferstehung (die erste und die allgemeine) in die Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn verlegt wird, hat dem Volke Gottes sehr geschadet, indem sie die Aufmerksamkeit desselben vom Worte Gottes und von den darin erweckten Hoffnungen abzieht, welche allein mit dem gesunden Menschenverstand und den Tatsachen um uns herum vereinbar sind.

Es kann hier der Einwand erhoben werden, daß wir in „Tagesanbruch“ gerade die Hoffnung erwecken, daß die letzten Glieder der Neuen Schöpfung im Augenblick des Sterbens zu himmlischer Herrlichkeit verwandelt werden. Dies gilt aber eben nach dem Zeugnis der Schrift nur für die letzten Glieder der Herauswahl (den seit 1878, da die Toten in Christo auferstanden zuerst, Sterbenden). Wir sind keineswegs der Meinung, daß alle Menschen oder auch nur alle Neuen Schöpfungen im Augenblicke ihres Sterbens verwandelt worden seien; wir glauben vielmehr der Schrift sowohl, wenn sie bezeugt, daß die Neuen Schöpfungen in Christo geschlafen haben, als wenn sie bezeugt, daß sie bei der zweiten Gegenwart wieder erwachen, auferstehen sollen. Auf Gottes Wort stützt sich auch unsere Hoffnung, daß wir bereits im Anbruch dieses

Tages leben, daß Immanuel gegenwärtig, mit der Aufrichtung seines Reiches auf Erden beschäftigt ist; daß der erste Teil dieses seines Werkes im Rechnen mit seinen Knechten besteht, wie er in den Gleichnissen, in denen versinnbildlicht wird, was er bei der Übernahme seiner Regierung auf Erden tun werde, deutlich zu verstehen gibt. Diese Gleichnisse zeigen, daß er seine eigenen Knechte, denen er seine Pfunde anvertraut hat, erst herzurufen und mit ihnen rechnen wird, bevor er mit der Welt abzurechnen beginnt. (Luk. 19, 15; Matth. 25, 14. 19.)

Das Gericht, die Abrechnung geschieht zuerst mit dem Hause Gottes, der Herauswahl, der Neuen Schöpfung, und wie wir Band II Kapitel 7 gezeigt haben, bestehen die Beweise dafür, daß das Jahr 1878 die Zeit war, zu welcher die Toten in Christo auferstehen sollten zuerst. Demnach erachten wir, daß die Apostel und die getreuen Heiligen der früheren Jahrhunderte nunmehr verherrlicht, im Besitz ihrer herrlichen geistigen Leiber, ihrem Herrn und Meister gleich und daher für uns unsichtbar, jenseits des Vorhangs sind. Demnach erachten wir auch, daß die noch im Fleische lebenden Glieder der Neuen Schöpfung „von nun an“ nicht mehr zu schlafen brauchen, nicht mehr zu warten brauchen auf die Zeit der Aufrichtung des Reiches, weil der König und sein Reich bereits gegenwärtig sind, das Werk des neuen Zeitalters, die Neubelebung, bereits begonnen hat, der größte Teil der Neuen Schöpfungen bereits verherrlicht sind, und „wir, die wir leben und überbleiben“, nur noch ergänzen in unserm Fleische, was noch rückständig ist von den Leiden des Christus, nur noch fertig zubereitet werden für unsern Anteil an der Ersten Auferstehung, welcher in augenblicklicher (wenn auch dem Fleischesauge nicht wahrnehmbarer) Entrückung und Verwandlung, im sofortigen Eintausch des geistigen Leibes für den sterbenden irdischen Leib besteht. (2. Kor. 5, 1; 1. Thess. 4, 17.)

Die vorangegang'nen  
Brüder sind erhöht;  
Bald von uns der letzte  
Durch den Vorhang geht.

Bei der Betrachtung unseres Gegenstandes müssen wir jedoch unsere Hauptaufmerksamkeit nicht auf die besondere Hoffnung, welche ausschließlich für die „Erntezeit“ gilt, richten, sondern wir müssen unser Augenmerk vorab richten auf die gemeinsamen Hoffnungen der Neuen Schöpfungen in allen Generationen, auf die in uns vom Evangelium erweckten Hoffnungen. Wir wollen sie im Worte Gottes zusammenfassen und uns alsdann nicht dadurch verwirren lassen, daß sie so ganz anders sind, als diejenigen, in denen sich die Namenschristenheit wiegt. Sie gibt zwar in ihren Glaubensformeln vor, an eine Wiederkunft Christi und eine Auferstehung der Toten zu glauben, aber der Inhalt ihres Glaubens ist ein anderer, so daß der Verdacht nahe liegt, daß sie mit leeren Worten den Schein aufrecht erhalten möchte, ihr Glaube sei schriftgemäß. Denn die beiden erwähnten Punkte sind nicht, was die Namenschristenheit hofft, sondern was sie fürchtet. Sie fürchtet sich viel mehr vor der Wiederkunft Christi, als sie darauf hofft, sie fürchtet sich vor der Auferstehung der Toten viel mehr, als sie darauf hofft. Sie fürchtet sich davor, weil der Widersacher ihr (mit Hilfe der „Geistlichkeit“) weiß gemacht hat, die Wiederkunft Christi mache jeglichem Erbarmen, jeglicher Prüfung, jeglicher Hoffnung ein Ende, während die Schrift, wenn sie nur darin forschen wollten, sie darüber belehren würde, daß diese

Wiederkunft den Zeitpunkt markiert, an welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet zu werden anfangen sollen.

Auch die Auferstehung ist zum Schreckensgegenstand geworden, weil die Lehren der Teufel die Menschen auf den wunderbaren Gedanken gebracht haben, der Lebensodem (Geist) sei ein Wesen, das unabhängig vom Leib eine bewußte Existenz haben könne, daß der Leib sein Gefängnis sei, aus dem es beim Sterben entrinne und in das zurück-zufehren eine Strafe für es wäre.

So haben Überlieferungen von Menschen das Wort Gottes seines Inhalts beraubt unter Anleitung des großen Widersachers, der jetzt noch so viele verblendet.

Noch betrügt des Satans List,  
Die Dich nicht erkennen,  
Und nach Dir, Herr Jesu Christ,  
Gleichwohl sich benennen.  
Und doch swahlst aus Deinem Wort  
Mit erneuter Klarheit,  
Scheucht des Irrtums Nebel fort  
Deine ganze Wahrheit.

Laßt uns die Zeugnisse der Schrift nun ansehen, und wir werden gewahr werden, wie deutlich und ausdrücklich sie auf die Wiederkunft Christi und die Auferstehung als auf die Hoffnung der Neuen Schöpfung, aber auch der Welt im Allgemeinen hinweisen.

„Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petr. 1, 13).

„Auch wir selbst, die wir die Erstlinge (d. h. Früherfrüchte) des Geistes haben, seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft (die göttliche Natur), die Erlösung unseres Leibes (d. h. der Christus-Körperschaft von den Drangsalen, die uns seufzen machen). Denn in der Hoffnung sind wir errettet worden (noch nicht tatsächlich, sondern wir hoffen noch darauf, s. den Schluß des Verses).“ (Röm. 8, 23. 24.)

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wieder-gezeugt hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden; worin (d. h. in welcher Hoffnung) ihr frohlocket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch allerlei Versuchungen, auf daß die Bemährung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in (d. h. bei) der Offenbarung (Wiederkunft) Jesu Christi.“ (1. Petr. 1, 3—7.)

„Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung (Wiederkunft) lieb haben.“ (2. Tim. 4, 8.)

„Ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß er mächtig ist, das ihm von mir anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren.“ (2. Tim. 1, 12.)

„Wir sollen besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitalter, erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit (Wiederkunft in Herrlichkeit) unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat.“ (Tit. 2, 12—14.)

„Dies bekenne ich (Paulus) dir, daß ich nach dem Wege, den sie eine Irrlehre (nach engl. Übers.) nennen, dem Gott meiner Väter diene, indem ich allein glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, und die Hoffnung zu Gott habe, welche auch selbst diese (d. h. seine Ankläger unter den Juden) annehmen, daß eine Auferstehung sein wird.“ (Apg. 24, 14. 15.)

„Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“ (Kol. 3, 3. 4.)

„Wegen der Hoffnung auf die Auferstehung (nach engl. Übers.) der Toten werde ich heute vor Gericht gestellt (nach engl. Übers.).“ (Apg. 23, 6.)

„Jesus sprach zu ihr (Martha): Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch (jetzt) stirbt (nach engl. Übers.), und jeder, der (in jener Zeit) lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ (Joh. 11, 25. 26.)

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: Die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens (erste Auferstehung), die aber das Böse verübt haben (die sich im gegenwärtigen Leben vor Gottes Augen nicht würdig erzeigt haben, ewig zu leben), zur Auferstehung des Gerichts (zur allmählichen Wiederherstellung mittels Strafen und Belohnungen am tausendjährigen Gerichtstag).“ (Joh. 5, 28. 29.)

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehge und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, 2. 3.)

„Der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.“ (Matth. 16, 27.)

„Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir.“ (Off. 22, 12.)

„Habt nun Geduld, Brüder, bis zur (zweiten) Gegenwart (parousia nicht Ankunft, sondern Gegenwart) des Herrn. . . Befestigt eure Herzen; denn die Gegenwart des Herrn ist nahe gekommen.“ (Jak. 5, 7, 8.)

„Saget zu denen, welche zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe euer Gott! Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. . . . es brechen Wasser hervor in der Wüste und Bäche in der Steppe.“ (Jes. 35, 4—6.)

„Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, ein jeder, der im Buche (des Lebens) geschrieben gefunden wird. Und viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen; diese zu ewigem Leben (in der ersten Auferstehung) und jene zu Schande und dauerndem Abscheu (Unheile, von der sie durch die Wiederherstellung befreit werden können, die dann allmählich vor sich gehen wird); und die Verständigen (die kleine Herde, die klugen Jungfrauen) werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste (wie die Sonne — Matth. 13, 43) und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit leiten, wie die Sterne (Leuchtende) immer und ewiglich. . . Du aber gehe hin bis zum Ende [bis die „Ernte“ oder das Ende dieses Zeitalters kommt] und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Lohn am Ende der Tage.“ (Dan. 12, 1—3. 13; Bd. III, S. 77.)

„Ein Gebetbuch ward vor ihm (Jehovah) geschrieben für die, welche Jehovah fürchten und seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht Jehovah der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, da ich meine Juwelen sammle.“ (Nach engl. Übers.) (Mal. 3, 16—17.)

Verkehrte Anschauungen, Wahngelbilde unserer Einbildungskraft stammen hauptsächlich her von menschlichen Lehrern, denen das Wort Gottes nicht ein Licht auf ihrem Wege war, und welche mit ihrem Gerede die Begriffe vieler lieben Gottgeweihten derart verwirrt haben, daß obige und noch viele andere Beweisstellen für die wahre Hoffnung des Volkes Gottes ihnen unverständlich oder gar widerspruchsvoll erscheinen, indem mehr oder weniger bildliche Stellen so zusammenhangwidrig ausgelegt werden, daß sie mit unsern Beweisstellen in Widerspruch geraten. Wir müssen diese Stellen uns hier des genauern ansehen, damit der Pfad unserer Hoffnung, unseres Glaubens und Gehorsams erkennbar und gangbar bleibe. Hernach werden wir verschiedene andere Vorrechte der Neuen Schöpfungen im gegenwärtigen Leben besprechen.

### Der Schächer im Paradies.

Er sprach zu Jesu: Gedanke meiner, wenn du in deinem Reiche kommst. Und Jesus antwortete ihm: Wahrlich, ich sage dir heute, du wirst im Paradiese mit mir sein. (Luk. 23, 42. 43.) (Wir setzen das Komma nach „heute“, gemäß den ältesten Kommentaren zum heiligen Text. — D. Übers.)

Diejenigen, welche die Erlösung in Christo Jesu so verstehen, daß sie ein vom Zufalle abhängiges Entrinnen aus der ewigen Qual bedeute, sehen in der Erzählung vom Schächer einen Beweis für ihre Ansicht von der Gnadenwahl. Sie bilden sich allen Ernstes ein, unser Herr Jesus habe aus Wohlgefallen an den wohlthuenden Worten des einen Schächers denselben vom Kreuz weg direkt in den Himmel geführt, den lästernden Schächer aber erbarmungslos und ohne Hoffnung auf Entrinnen in die ewige Qual geschickt. Leute, die dafür halten, eine Errettung, wie sie sich dieselbe vorstellen, sei eine solche Lotterie, in welcher sie Gott einer so unwürdigen Rolle für fähig halten, sollten dann auch stillschweigen, wenn Kirchenbaulotterien veranstaltet werden oder die Welt andere Geldlotterien organisiert.

Aber, Gott sei Dank, die Dinge liegen anders. Die Stelle, von der hier die Rede, ist schwer mißverstanden worden, (was schon aus der neuern Übersetzung des Kommas vor „heute“ erhellt. — D. Übers.) Wir wollen sie hier in ihrem Zusammenhang betrachten, um ihre richtige Tragweite zu verstehen.

Der Herr war eben verurteilt worden und erduldet nun die Strafe eines Empörers gegen die kaiserliche Regierung, weil er gesagt hatte, er sei ein König, wiewohl er beigefügt hatte, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Oben am Kreuz stand die Inschrift in drei Sprachen: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“ Ob dieser Inschrift verspotteten ihn alle Umstehenden und auch einer der mitgekrenzigten Schächer. Der andere aber mochte sich nun daran erinnern, daß er von Jesu, seinen Reden und Wunderthaten gehört hatte, und mochte nun in seinem Herzen sagen: „Wahrlich, das ist ein seltsamer, bewunderungswürdiger Mensch. Wer weiß, ob es nicht wahr ist, was er zu sein vorgibt? Jedenfalls hat er vor Gott gewandelt. Ich will freundlich zu ihm reden; das kann jedenfalls nicht schaden.“ Und nun, nachdem er den

andern Schächer zurechtgewiesen, tat er den in unserer Stelle verzeichneten Ausspruch.

Wir können nicht annehmen, daß dieser Schächer einen richtigen oder auch nur klaren Begriff hatte von dem, was Jesus war. In seiner Todesnot und Qual hatte er nur das Gefühl, daß jeder Strohalm besser sei als gar nichts. Ihm mehr zuzutrauen, hieße von ihm voraussetzen, er sei allen Aposteln und Jüngern des Heilandes im Glauben eine Pferdelänge vorausgewesen, von denen noch zwei am Osterabend äußerten: „Wir wähten, er sei der gewesen, der Israel erlösen sollte.“ (Luk. 24, 21.)

Über den Sinn der Bitte des Schächers kann gar kein Zweifel bestehen. Er kann nur gewünscht haben, daß Jesus sich seiner erinnern und annehmen möchte, wenn er (Jesus) einmal seine Herrschaft antrete. In seiner Antwort erklärt Jesus nicht, er habe keine Herrschaft anzutreten; er gibt vielmehr zu verstehen, daß des Schächers Bitte am Plage sei. Das mit „Wahrlich“ übersezte Wort in der Antwort Jesu, „Amen“, bedeutet: „So sei es“, „so geschehe es“; d. h. soviel als: „Deiner Bitte sei entsprochen; (schon) heute (an diesem dunkeln Tag, da ich als ein Betrüger gelte und sterbe), sage ich dir, mit mir wirst du sein im Paradies.“ D. h. wenn der Herr sein Reich aufgerichtet haben wird, dann wird die Erde ein Paradies sein und des Schächers soll alsdann gedacht werden und er soll darin wohnen.

Die Versetzung des Komma an seine richtige (von den ältesten Kommentaren bezeichnete — D. Übers.) Stelle gibt der Stelle ihren richtigen und mit der übrigen Schrift übereinstimmenden Sinn. Der Herr hätte freilich dem Schächer noch mehr sagen können. Er hätte ihm sagen können, daß eben in jenem Augenblick das Lösegeld fertig ausbezahlt werde, welches ermöglichen würde, daß der Schächer Anteil bekomme am Paradies. Er hätte ihm sagen können, daß dieses Lösegeld auch dem andern Schächer und der gaffenden, höhrenden Volksmenge um sie herum zugute kommen werde. Wir wissen das, weil die Schrift bezeugt, daß durch Gottes Gnade Jesus den Tod schmeckte für jeden Menschen, sich hingab zum Lösegeld für alle, damit alle Gelegenheit erhalten möchten, zur vorbestimmten Zeit zum paradiesischen Zustand zurückzukehren, um den Adams Sünde sie gebracht und den Christi Opfergabe ihnen wiederum erworben. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5. 6; Apg. 3, 19.)

Der Garten Eden ist nur ein Bild dessen, was die ganze Erde sein wird, wenn sie vom Fluch befreit, vollkommen und herrlich gemacht sein wird. Das Wort „Paradies“ ist arabischen Ursprungs und bedeutet „Garten“; so übersetzt denn auch die sogen. Septuaginta die Stelle 1. Mose 2, 8: „Gott pflanzte ein Paradies (einen Garten) in Eden.“ Wenn Christus sein Reich aufgerichtet, das Böse gebunden haben wird usw., dann wird die ganze Erde allmählich ein Paradies (ein Garten) werden, und die beiden Schächer und alle, die jetzt noch in den Gräbern sind, werden Eintritt in dasselbe erhalten, und, wenn sie den dort geltenden Vorschriften gehorchen, werden sie auf immer und ewig darin bleiben, und ohne Zweifel wartet der freundlichen Worte, die der eine Schächer in jener dunkeln Stunde an den Heiland richtete, ebenso sicher eine besondere Belohnung, wie eines Webers kalten Wassers oder anderer unscheinbarer Gürtigkeiten, die denen etwa erwiesen werden, welche der König sich nicht schämt, seine Brüder zu heißen. (Matth. 10, 42.)

In der Schrift bezeichnet „Paradies“ bildlich den



Zustand des Menschen vor dem Fall, da er noch mit seinem Schöpfer einig und da der Fluch und Schade der Sünde noch nicht in die Welt gekommen war. Dieses verlorne Paradies soll der Menschheit, so ist's verheißen, wiederum zuteil werden, und diese Verheißung liegt der mehr oder weniger deutlich bei der ganzen seufzenden Kreatur vorhandenen Hoffnung auf ein goldenes Zeitalter der Zukunft zugrunde. Die Schrift bietet uns diese Hoffnung in ganz bestimmter Gestalt: daß der paradiesische Zustand durch den Tod unseres Herrn Jesu den Menschen zurückerworben ist und daß ein Teil des großen Wiederherstellungswerkes des Herrn darin bestehen wird, „was verloren war“, das Paradies, sein erkaufte Eigentum wiederherzustellen. (Matth. 18, 11; Eph. 1, 14; Off. 2, 7.)

Dem Einwand, daß die von den ältesten Auslegern des Textes angegebene Stellung des Kommas nach dem Wort „heute“, resp. die Lesart: „Ich sage dir heute, du wirst usw.“ etwas Befremdliches habe, begegnen wir mit dem Hinweis auf die Stellen 5. Mose 15, 15; 30, 15, 16; Apg. 26, 29, wo das Wort „heute“ ganz ähnlich gebraucht wird. Interpunktion findet sich übrigens nicht in den Handschriften zur Bibel so wenig als in andern alten Handschriften; sie ist eine Erfindung des 15. Jahrhunderts, und in unserer Stelle haben die Ausleger, welche glaubten, des reinigen Schächers angebliche unsterbliche Seele sei gerademwegs vom Kreuz weg in den Himmel geflogen, ihrem Wahnglauben gemäß interpungiert und das Komma von der Stelle weggerückt, wo es die ältesten Ausleger hingefügt hätten, und dadurch die Stelle mit der Lehre der Schrift überhaupt und mit einer ganzen Anzahl anderer Stellen im besondern, ja sogar mit andern Glaubensartikeln der gleichen Irrgläubigen (wie dem der Höllenfahrt Christi usw.) in Widerspruch gebracht. Manchem, daß unser Herr sofort ins Paradies (d. h. eben auf die zum Garten erblühte Erde) kam, ist widersinnig; denn das Paradies war noch gar nicht; die Erde war noch nicht ein Garten. Außerdem lehrt die Schrift, daß der Leib Jesu im Grabe Joseph von Arimathea begraben ward und seine „Seele“ (Persönlichkeit) in den Scheol, d. h. den Todeszustand ging, tot war und nicht im Paradies, das es noch gar nicht gab, im Himmel oder gar inmitten der Geister im Gefängnis (Nach der wunderlichen Anschauung der „Geistlichen“, welche die Schriften Platos zum Wort Gottes machen, sind das die unsterblichen Seelen der in der Sintflut Ertrunkenen! — D. Übers.\*) weiter gelebt habe. Die Schrift befehrt uns ganz unzweideutig, daß bei seiner Auferstehung unser Herr nicht vom Himmel (was in den Augen jener Ausleger gleichbedeutend ist mit Paradies) heruntergekommen ist, sondern „aus den Toten auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift“ (1. Kor. 15, 4). Christi eigene Worte nach seiner Auferstehung sind: „Also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten“ (Luk. 24, 46) und zu Maria am Grabe sagte er: Ich bin noch nicht ausgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.)

#### Pauli ernstliches Verlangen.

„Denn für mich bedeutet Leben für Christum zu leben und das Sterben Gewinn. Wenn aber das Leben im

\*) Verlange gratis ein Büchlein über „Wer sind die Geister im Gefängnis!“

Fleisch (für mich ein Gewinn ist), so ist das eine Frucht der Arbeit, und was ich vorziehen soll, weiß ich nicht. Ich werde von beiden bedrängt; [ich sehne mich aber nach der Rückkehr Christi und dem Vereintwerden mit ihm, denn das ist das Beste]. Das Bleiben aber im Fleisch ist nötiger um euretwillen.“ (Phil. 1, 21—24 — nach der englischen sog. Diaglott-Übersetzung.)

Die wesentlichen Abweichungen vom Elberfelder Text sind die Ersetzung der im griechischen Text fehlenden Worte „mein Los ist“ (B. 22) durch die andere Ergänzung „für mich ein Gewinn ist“ und des Wortes „abzuscheiden“ durch „nach der Rückkehr“ Christi.

Zu letzterer Berichtigung führt der Übersetzer der Diaglottbibel folgendes aus:

Das hier mit „abscheiden“ übersetzte Wort „analysai“ kann nicht so verstanden werden, da es sonst in Pauli Mund den Sinn hätte, er sehne sich nach dem Tod, der Auflösung, während er doch ausdrücklich sagt, er wisse nicht, welchem (dem Tod oder dem Leben) er den Vorzug geben soll. Das, wonach er sich sehnt, ist ein Drittes, das besser ist als die beiden andern. Dieses dritte ist das „analysai“. Das Wort „analysai“ kommt im Neuen Testament nur noch an einer Stelle vor, Luk. 12, 36, wo es (in der englischen Übersetzung und in der Elberfelder Handglosse) mit „zurückkehren“ übersetzt ist: „Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann irgend er zurückkehren wird.“ Jesus hatte seine Jünger belehrt, daß er zurückkehren werde (Joh. 14, 3. 18); desselben gleichen auch die Engel nach der Himmelfahrt. (Apg. 1, 11.) Dem glaubte Paulus; an das lehrte er andere glauben; er hartete und wartete auf des Heilandes Rückkehr aus dem Himmel (Phil. 3, 20; 1. Thess. 1, 10; 4, 16. 17.), als auf die Zeit, da er bei dem Herrn sein würde allezeit.“

Das Wort „analyo“ wird vom griechischen Schriftsteller Plato in beiden Bedeutungen „wieder abreisen“ oder „zurückkehren“ gebraucht. Im Neuen Testament kommt das Wort nur in den beiden Stellen (Phil. 1, 23 und Luk. 12, 36) vor. An letzterer Stelle muß es mit „zurückkehren“ übersetzt werden; denn darauf hatte der Herr seine Jünger warten gelehrt; aber auch in ersterer Stelle halten wir dafür, daß „zurückkehren“ den Sinn des griechischen Wortes voll wiedergebe, was mit „abscheiden“ nicht der Fall. In dem Präfix „ana“ liegt die Bedeutung „zurück“; es kann also nur heißen: nach einem Ort abreisen, wo man schon gewesen, wo man hergekommen ist. Es kann also nicht vom „analysai“ Pauli die Rede sein, da er noch nicht beim Herrn gewesen war in seiner Herrlichkeit, und somit nicht nach dorten wieder abreisen konnte. Auf den Herrn bezogen stimmt hingegen das Wort „zurückkehren“ mit der lebendigen Hoffnung der ersten Christen.

Vergegenwärtigen wir uns die Umstände, unter denen Paulus schrieb. Er war als Gefangener in Rom und die kaiserliche Laune, welche ihm zuweilen freundliche Behandlung sicherte, konnte ihn jeden Augenblick dem Scharfrichter ausliefern. Sein Brief an die Philipper war eine Antwort auf eine Liebesgabe, die sie ihm gesandt hatten; er benutzte den Anlaß, ihnen ausführlichen Bericht über sich selbst, über die Verbreitung der Wahrheit in Rom usw. zu geben und sie zum Festbleiben bis ans Ende zu ermutigen. Ihrem Wunsch, zu wissen, wie es denn mit seiner Freilassung stehe, entspricht er mit den in Kap. 1, 16—19 enthaltenen Anspielungen, in denen er ihnen zu verstehen gibt, daß Feinde, welche ihn zwei

Jahre in Freiheit gesehen hatten (Apg. 28, 30), das Evangelium verkündeten, aber nicht lauter (sondern mit revolutionärer Tendenz. — d. Überj.), auf daß sie seinen (des Apostels) Vanden Trübsal erweckten, ja möglicherweise seinen Tod herbeiführten. Aber er wisse um die Fürbitte der Herauswahl und hoffe, daß sein Verhör vor Nero ihm die Freiheit eintragen würde — durch Freisprechung oder durch den Tod. Was ihn betreffe, werde es ihm schwer zu entscheiden, was er vorziehen solle, das Leben mit seinen Leiden oder den Tod mit seiner Ruhe; doch liege die Wahl in diesen Stücken nicht an ihm. Wenn er wählen könnte, so würde er ein drittes wählen, nach dem sein Herz sich sehne, ein Ding, von dem er ihnen wie den Thessalonichern (II; 2, 1—8) erklärt habe, daß es noch in ferner Zukunft liege und daher nicht in seinen Bereich falle, nämlich die Rückkehr Christi und sein Vereintwerden mit ihm. Da dies aber für den Augenblick nicht möglich, so hoffe er auf Freisprechung, weil er überzeugt sei, Gott habe ihm noch Aufgaben in der Herauswahl anvertraut.

Die Überlieferung lautet (die Schrift selbst sagt nichts darüber), daß diese Freisprechung vor Nero tatsächlich erfolgt sei und daß Paulus noch fünf Jahre wirken konnte, bevor er wiederum verhaftet und hingerichtet wurde.

Wir wollen noch beifügen, daß, wo ungewissheit vom Abscheiden (Sterben) die Rede, Paulus und sein Sekretär Lukas andere Wörter als *analo* brauchen. Denen aber, die das Wort „abscheiden“ in Phil. 1, 23 möchten stehen lassen, sei mit folgender Auslegung der Stelle gebietet: Ohne Zweifel hätte Paulus, da er wußte, daß des Herrn Rückkehr noch eine Zeit lang nicht stattfinden könne, gar gerne sich sofort zum Herrn begeben. Aber er wußte, daß diesem seinem Wunsch nicht entsprochen werden konnte, da derselbe nicht nach dem Plan Gottes war. Wie sehr er es wünschte, betrachtete er es daher als etwas Unmögliches, und er blieb in der Ungewissheit, welche von beiden Möglichkeiten ihm lieber sei: zu leben, zu leiden und der Herauswahl zu dienen oder zu sterben und von seinen Mühsalen auszuruhen, „erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, der unsern Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit.“ (Titus 2, 13; Phil. 3, 21.)

#### Unser „irdisches Haus“ und „unsere Behausung aus dem Himmel“. (2. Kor. 5, 1—10.)

Der Apostel richtet seine 2. Kor. 5 verzeichneten Erörterungen an Neue Schöpfungen, nicht an natürliche Menschen. Er anerkennt den neuen Willen als die Neue Schöpfung und den alten Leib als ihre Hütte, ihr Zelt. Diese Behausung ist zwar durchaus unzulänglich, aber die Neue Schöpfung ist darin doch immerhin besser dran, als wenn sie gar keine Behausung hätte. Die Neue Schöpfung kann sich darin nicht zu Hause fühlen; sie sehnt sich vielmehr ernstlich nach dem vollkommenen Leib, den sie in der Auferstehung empfangen soll, ihre bleibende Wohnung, ihr Anteil an der Wohnung, von der der Herr verheißt hat, daß er sie zubereiten wolle. (Joh. 14, 2.) „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerbrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.“

Freilich seufzen wir in dieser Hütte, in diesem Pilgerzelt. Uns bedrückt nicht bloß der böse Einfluß der

Welt und des Teufels, sondern auch insbesondere die Unzulänglichkeit unseres eigenen Fleisches. Denn wenn wir das Gute tun wollen, so klebt uns das Böse an, sodaß wir oft verhindert sind, das Gute zu tun, das wir tun möchten, während das Böse, das wir mißbilligen, sich selbst aufdrängt, sodaß es beständig zurückgewiesen und abgewehrt werden muß. „Wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes,“ d. h. unserer Körperschaft, der Herauswahl, zur Gleichheit mit ihrem herrlichen Herrn und Bräutigam.

Aber unser Seufzen bedeutet nicht einen Wunsch unsererseits, entkleidet zu werden. Wir wünschen nicht ohne Leib zu sein; denn das wäre das ganze Evangeliumszeitalter hindurch gleichbedeutend gewesen mit „entschlafen sein“, ein Zustand, in welchem wir auf den Auferstehungsmorgen warten müssen, um überkleidet zu werden mit unserer Behausung aus den Himmeln, unserm neuen, vollkommenen, ewigen Leib, der im Gegensatz zu unserm jetzigen Pilgerzelt unser „Heim“ heißt.

Was wir wünschen, ist nicht, daß der Funke unseres gegenwärtigen Lebens ausgelöscht werde, sondern daß er aufgehe in dem vollkommenen, völlig entwickelten Leben, zu dem wir wiedergezeugt sind. Wir sehnen uns nach der Geburt in der Auferstehung, nach dem vollkommenen Leib.

„Der uns aber eben hiezu bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat.“ Dieser vollkommene Zustand, in den wir bei der Auferstehung hineingeboren werden, wird die großartige Vollendung unserer Errettung sein, welche Gott verheißt hat; und die neue Gesinnung, der vom Wort der Wahrheit gezeugte neue Wille, wird als der Anfang des Embryo der Neuen Schöpfung gerechnet, welche in der göttlichen Natur ihre Vollendung erlangen wird, wenn sie bei der ersten Auferstehung geboren werden wird. Der uns in der Gegenwart verliehene heilige Geist ist sozusagen eine Anzahlung, ein Unterpfand dafür, daß unsere Hoffnung und Strebung, unser Seufzen und Bitten um das großartige Endziel, das Gott uns in seiner Güte und Gnade gesteckt, nicht umsonst sein wird.

„So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, daß, während einheimisch in dem Leibe (solange wir uns darin zuhause fühlen, solange uns die dermaligen Zustände in und um uns völlig befriedigen), wir von dem Herrn ausheimisch (ihm entfremdet) sind.“ Leben wir in Seiner Nähe, wandelnd vor Gott, so können wir mit unserm gegenwärtigen Zustand nicht völlig zufrieden sein, wir fühlen uns darin fremd; wir halten uns für Pilgrime, die eine bessere Ruhe, eine bessere Heimat suchen, welche Gott in Bereitschaft hält für die, so ihn lieben. Aber das kann nur bei solchen zutreffen, die im Glauben wandeln, nicht im Schauen.

„Wir sind aber guten Mutes (voll Glauben an Gott, voller Freude, im Glauben wandeln zu dürfen) und sind lieber ausheimisch von dem Leibe (heimatlos, fremd, Pilgrime auf Erden) und einheimisch bei dem Herrn“, vor dem wir im Geiste wandeln.

Deshalb beeifern wir uns auch, daß, sei es s. Z., wenn wir diese Heimat erreichen, sei es jetzt schon, da wir noch fern von der Heimat, Fremdlinge und Pilgrime sind, wir Ihm wohlgefällig sein möchten, Seiner Gunft, Seiner Segnung teilhaftig werden möchten, empfinden möchten, daß er bei uns ist, und wissen, daß wir einmal von Ihm angenommen werden sollen.

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl des Christus, auf daß ein jeder empfangen, was er in dem (oder: durch den [adamischen]) Leib getan, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses.“ Während unserer ganzen Pilgerschaft stehen wir vor den Schranken des obersten Richters; er verhört uns, er erprobt uns, um zu sehen, ob wir ihn und die Dinge lieben, die Gerechtigkeit und Frieden bewirken, und wenn ja, wieviel wir dranzugeben bereit sind um der Gerechtigkeit willen. Unser Selbstverleugnen, unser Drangeben um seiner und seiner Wahrheit willen, sind der Thermometer, auf dem Gott den Wärmegrad unserer Liebe abliest.

Doch nur von den „Heiligen“, für die „Neuen Schöpfungen“ in Christo kann in Wahrheit gesagt werden, ihr Leib sei eine Behausung, eine Hütte, ein Zelt. Natürliche Menschen sind nicht von zweierlei Natur und sind keineswegs in der Lage, Stellen wie Röm. 8, 10. 11 auf sich anzuwenden, wo wir lesen: „Ist Christus in euch, so ist der Leib zwar tot (gerechnet) der Sünde wegen, der Geist (die Gesinnung) aber lebendig der (ihm zugerechneten) Gerechtigkeit (Christi) wegen.“ Die vom Wort der Wahrheit gezengte neue Natur der Heiligen ist in Wirklichkeit nur der neue Wille, welche jedoch von nun an als die wirkliche Persönlichkeit angeredet und vor Gott allein anerkannt wird, der uns nicht nach dem Fleisch, sondern nach der Gedankenrichtung unserer neuen Christus-Gesinnung kennt (beurteilt). S. auch Röm 6, 3. 4. Diese neuen Schöpfungen haben einen alten Menschen, einen äußerlichen Menschen, der dahinstirbt, und einen neuen Menschen, einen inwendigen Menschen, einen im Herzen geborgenen Menschen, der Tag für Tag erneuert wird. (2. Kor. 4, 16; Kol. 3, 9. 10; Eph. 4, 23. 24; 1. Petr. 3, 4.)

### Die Verkürung.

Die Apostel glaubten kaum, daß unseres Herrn Aussage, einige von ihnen würden den Tod nicht schmecken, bevor sie den Sohn des Menschen gesehen haben würden, wie er in seinem Reich kommen werde, sich binnen sechs Tagen für Petrus, Johannes und Jakobus verwirklichen würde. Das machte auf sie einen tiefen Eindruck, sodaß Petrus noch in seinem hohen Alter darüber schreiben konnte (2. Petr. 1, 16—18): „Nicht künstlich erdichteten Fabeln folgten wir, als wir euch kundtaten die Macht unseres Herrn Jesu Christi bei seiner (zweiten) Gegenwart (parousia heißt nicht Ankunft — d. Übers.), sondern wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen. Denn empfangen von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn erging: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe. Und diese Stimme hörten wir vom Himmel erlassen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren.“ (Vgl. Joh. 1, 14.)

Die Verkürung war kein wirklicher Vorgang, sondern ein Gesicht, eine Vision (wie die Visionen Hesekiels, Sacharjas, Johannes in der Offenbarung — d. Übers.), wie unser Herr es selbst sagte, als sie vom Berge herabstiegen. In dieser Vision erschienen das Nichtwirkliche wie in allen Visionen der Propheten usw. als wirklich. Die Offenbarung gibt dafür eine ganze Reihe Beispiele: Johannes sah, hörte, redete; aber die gehörten, gesehenen, gesprochenen Dinge waren nicht wirklich (sondern Träumen vergleichbar): Die Tiere mit vielen Köpfen und vielen Hörnern, die Engel und lebendigen Wesen und Throne,

die Drachen, Adler usw. die er schaute, die Donner, Posaunen, Stimmen, Gesänge, die er hörte, das Büchlein, das er verschlang, die Antworten, die er gab, die Fragen, die er stellte, waren nicht Wirklichkeiten, sondern Gesichte; welche die Dinge, die sie bedeuteten, ebenso gut oder besser verständlich machten, als wenn er die Dinge selber geschaut hätte.

So waren auch Moses und Elias nicht tatsächlich auf dem heiligen Berge anwesend, sie erschienen nur den Jüngern in der Vision. Wir wissen das nicht nur daher, daß der Herr selber das Ergebnis auf dem heiligen Berge als eine Vision bezeichnete, sondern auch daher, daß kein Mensch in den Himmel gestiegen ist (Joh. 3, 13; Apg. 2, 34). Wir wissen auch, daß Moses und Elias nicht auf dem Berge sein konnten, weil sie noch nicht vom Tode auferstanden waren; denn unser Herr Jesus war der Erstling der Entschlafenen, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe. (1. Kor. 15, 20; Kol. 1, 18.)

Außerdem erwähnt Hebr. 11 den Moses ausdrücklich und die Propheten, ein Ausdruck, der den Elias sicherlich mit umfaßt, wegen ihrer Rechtfertigung aus Glauben, fügt aber bei, daß sie ihre Belohnung noch nicht empfangen hätten, und daß sie sie nicht empfangen würden, bevor die Herauswahl die ihrige empfangen haben würde als Miterben Christi in seinem Reich. „Diese alle“, so lesen wir Hebr. 11, 39. 40, „die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“

Wenn nun die Erscheinung Moses und Elia nur eine Vision war, was bedeutete sie dann? Sie war ein Gesicht von der Herrlichkeit des Königreichs Christi, die unser Herr zuvor verkündigt hatte. So verstand es auch Petrus. In dieser Vision spielten die Jünger keine Rolle; sie waren bloß Zeugen. Ihr Herr war die Mittelfigur; sein verkürtes Antlitz und seine leuchtend erscheinenden Kleider versinnbildlichten die Herrlichkeiten der geistigen Natur, deren der Herr am Ostermorgen teilhaftig ward als das Ebenbild des Vaters. Diese geistige Herrlichkeit ist auch in den Visionen und Ausdrücken der Offenbarung versinnbildlicht, wo es heißt, der Herr habe Augen wie Feuerflammen und Füße wie glühendes Erz. (Off. 1, 14. 15; 2, 18.) Bei seiner zweiten Gegenwart ist der Herr nicht mehr Fleisch, sondern er selber bezeugt, daß Fleisch und Blut das Königreich Gottes nicht ererben können. Er ist jetzt und für immer und ewig ein herrliches geistiges Wesen höchster Ordnung, göttlicher Natur, und die Verkürung hatte den Zweck, den Jüngern eine Ahnung von dem zu geben, was für eine Herrlichkeit mit der göttlichen Natur verknüpft sei.

Moses ist der Repräsentant der alttestamentlichen Überwinder, von denen es Hebr. 11, 39 und 40 heißt, daß sie nicht vollkommen gemacht werden können, bevor das Reich aufgerichtet ist. Elias ist der Repräsentant der Überwinder des Neuen Bundes, wofür Tagesanbruch 11, 8 der Beweis angetreten worden ist.

### Gegenwärtige Wonnen der Neuen Schöpfungen.

„Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude völlig sei.“ (Joh. 15, 11.)

Für alle, die sich nicht geweiht haben, nicht Glieder der Neuen Schöpfung, nicht königliche Opferpriester geworden sind, die also die Dinge von draußen ansehen,

hat es den Anschein, als ob die völlige Drangabe seiner selbst und aller irdischen Strebungen um des Herrn und seiner Sache willen den Verlust jeglicher Freude bedeute. Aber jedes Glied der Neuen Schöpfung weiß und kann bezeugen, daß dem nicht so ist, daß ihm jegliche irdische Freude, auch die ihm die liebste war, wenn es sie eine nach der andern preisgegeben, durch himmlische Freuden mehr als ersetzt worden sind. Wie unser Herr abermals sagt: „Ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird in Freude verwandelt werden.“ (Joh. 16, 20.) Die Neuen Schöpfungen müssen alle kosten von dem bitteren Kelch, den ihr Herr bis auf die Hefe geleert; sie müssen alle Mitleid bekommen für die Schwachheiten des Fleisches; sie müssen alle die außerordentliche Sündhaftigkeit und Bitterkeit der Sünde zu schmecken bekommen; ihre Ergebenheit an den himmlischen Vater, ihre Bereitwilligkeit, alle irdischen Dinge dranzugeben, sofern Seine Sache und das Festhalten an dem Rechten es erfordern, muß erprobt werden und sich bewähren. Aber in all diesen Tränen, Traurigkeiten und Enttäuschungen liegt ein Segen, die Empfindung, bei Gott in Gunst zu stehen, eine Sonne, die größer ist als jegliche Sonne des natürlichen Menschen; die Freude des Herrn, die Gedankengemeinschaft mit dem Vater.

Solche Wonnen wären unmöglich ohne unsere große Hoffnung. Wären dieselben abhängig von unsern jetzigen Umständen, so wären wir freudlos, ja die elendesten unter allen Menschen. (1. Kor. 15, 19.) Erst wenn die Hoffnung auf die außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen des Wortes Gottes fest geworden ist, sprossen Blumen und Blüten der Freude wie in einer Wüste, die unsere Tränen bewässern, Blüten der Freude, von denen die Welt sich in der Wüstenei, in der sie sich befindet, gar keine Vorstellung machen kann. Allein unsere Hoffnung muß mit Betätigung gepaart sein, wenn unsere Freude vollkommen sein soll. Es genügt nicht, daß uns eine Aussicht vor Augen gestellt wird und daß wir uns derselben freuen. Gott hat es so geordnet, daß es zur Erhaltung der Freude ob dieser Aussicht des Gebets und der Betätigung im Dienste des Herrn bedarf. So spricht der Herr:

**„Bittet, und ihr werdet empfangen, daß eure Freude vollkommen sei.“** (Joh. 16, 24.)

„Vor Dir ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich“, sagt der Prophet. (Ps. 16, 11.) Das Gebet bringt unsere Herzen vor Gott; darum bereitet es den Weg zu göttlichen Segnungen und Wonnen. Das Gebet des Volkes Gottes kann freilich nicht die Absicht oder den Wunsch zum Ausgangspunkt haben, Gottes Pläne oder Vorsätze abzuändern. Wenn diese klar sind, der bittet nicht, daß „mein Wille und nicht dein Wille geschehe“, sondern wie der Herr selbst, „doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Von einigen erklärt der Apostel: „Ihr bittet, und empfanget nicht, weil ihr übel bittet“, — d. h. nach euren eigenen Wünschen, statt in Übereinstimmung mit dem Plan und Vorsatz Gottes. (Jak. 4, 3.)

Beachte auch die Ermahnung unseres Herrn: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht flappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, daß sie um ihres vielen Redens werden erhört werden. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet. So seid nun nicht in Sorge, indem ihr saget: Was werden wir essen? Was

werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach allem diesem trachten die Nationen. Trachtet am ersten nach dem Königreich Gottes und seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden — von eurem Vater, nach Seiner Weisheit. (Matth. 6, 25—34.) Und wiederum spricht der Herr (Joh. 15, 7): „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“

Folgende Vorbedingungen sind beim Beten wichtig:

1. Der Betende muß in Christo, ein lebendiges Glied am Leibe Christi sein, d. h. sich das Verdienst des Sühnopfers (durch Glauben) zu eigen gemacht und hernach sich dem Willen Gottes unterworfen, Seinem Dienst geweiht haben; ja noch mehr: er muß in Christo, ein Glied an seinem Leibe, ein Mitglied der Neuen Schöpfung bleiben, wenn das Gebet für ihn die oben erwähnten Vorteile haben soll.

2. Der Betende muß auch des Herrn Wort in ihm wohnend haben; er muß teilhaben am Worte der Wahrheit und Gnade, um weise genug zu sein, solche Dinge zu bitten, an denen der Herr ein Wohlgefallen hat. Sonst kann sein Gebet oftmals unerhört bleiben, auch wenn er eine Neue Schöpfung ist, eben weil er Fehlbitten tut. Nur wer beides zusammen, die neue Gesinnung und die nötige Weisheit dazu hat, kann mit der zurechtlichen Erwartung vor den Thron Gottes hintreten, daß er zur rechten Zeit werde erhört werden. In solchen allein ist die Freude vollkommen.

Wie die Schrift erklärt, bedeutet Beten einen Versuch, vor Gott hin- und in Verkehr mit ihm zu treten. Wer darf denn dem himmlischen Throne nahen, auf daß er Barmherzigkeit erlange und Gnade finde zur rechtzeitigen Hilfe? (Hebr. 4, 16.) Wir glauben dem Apostel, wenn er sagt, daß die Welt im allgemeinen diesen Zutritt nicht habe, des Vorrechts entbehre, zuversichtlich beten zu dürfen. Freilich richten Millionen von Heiden (und Namenchristen) Gebete an eine Gottheit (einen unbekanntem Gott), von der sie sich verschiedene Vorstellungen machen; darum sind eben ihre Gebete nicht annehmbar. „Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist, (wie er sich in Seinem Worte zu erkennen gibt) und daß er denen, die ihn suchen, (ihn zu erkennen, ihm zu gehorchen und zu dienen suchen) ein Belohner ist.“ (Hebr. 4, 6.) Cornelius war ein solcher Beter; er erkannte den wahren Gott als seinen Gott an und verehrte ihn demgemäß, und suchte Seinen Willen zu erkennen und zu erfüllen. Darum empfing er, sobald der im Plan Gottes zum Heranziehen von Vertretern aus den Nationen vorgesehene Augenblick gekommen war, eine Antwort auf seine Gebete und Almosen. Zur vollen Gemeinschaft mit Gott ward er jedoch nicht zugelassen, sondern er erhielt den Befehl, Simon Petrum holen zu lassen, durch dessen Belehrung er aus der Stellung des fernstehenden Fremblings in diejenige eines Familiengliedes versetzt werden sollte, in welcher Eigenschaft er Zutritt erhielt zum Vater auf dem Throne der himmlischen Gnade.

Die nebelhaften Vorstellungen, welche in diesem Stücke gäng und gäbe sind, denen zufolge wer es auch sei, wo und wann es auch sei, und unter welchen Vorbedingungen es auch sei, Zutritt habe und Gehör finde vor dem Thron der Gnade, sind durchaus irrig. Wie es bei Cornelius notwendig war, daß er erst die Belehrung Petri hörte und glaubte und annahm, der gemäß Christi Blut ihn vom Tod erkaufte, ihm die Ausöhnung mit

Gott wieder möglich gemacht und ihm eine Gelegenheit verschafft habe, in die Familie Gottes aufgenommen zu werden, wie Cornelius dies alles erkennen mußte, bevor er in Gebetsgemeinschaft mit Gott treten konnte, so ist eine solche Erkenntnis für jedermann unerläßliche Vorbedingung.

Desgleichen spricht Paulus von einem neuen und lebendigen Weg, den Christus für uns geöffnet hat durch den Vorhang, das ist sein Fleisch, damit wir als Brüder Freimütigkeit haben möchten zum Eintritt in das Heiligtum (s. Stiftshütte) durch das Blut Jesu. Solche Brüder des großen Hohenpriesters über das Haus (die Familie) Gottes werden ermahnt, hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens an die Sühnung ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten und an ihre Aufnahme in die Familie Gottes (Hebr. 10, 18—22). Zu diesem Glauben und Vertrauen und zu voller Freimütigkeit haben wir allen Grund, weil wir nicht einen Hohenpriester haben, der nicht Mitleid zu haben vermöchte mit unsern Schwachheiten, sondern der dieselben alle empfunden hat gleichwie wir, die Sünde ausgenommen. Bei ihm empfangen wir daher Barmherzigkeit und finden Gnade zur rechtzeitigen Hilfe. (Hebr. 4, 15. 16.)

Damit, daß die Geweihten allein, die Unterpriester, die Neuen Schöpfungen in dieser Weise ermutigt werden, dem Throne mit Freimütigkeit und Zuversicht zu nahen, ist nun keineswegs ausgeschlossen, daß alle, die zum Haushalt des Glaubens gehören, sich auch bis zu einem gewissen Grad des Vorrechts des Gebets erfreuen. Sie können Dank sagen und Fürbitte tun und sich freuen im Frieden Gottes, in der Gewißheit der Sündenvergebung um des Lösegelds willen. Aber an solchen ist es nicht, mit Freimütigkeit oder sonstwie in das Allerheiligste zu treten. Nur die Neuen Schöpfungen, die Mitglieder der Priesterkörperschaft sind vollberechtigt, in diesem speziellen Sinn im Gebet vor Gott hinzutreten; sie allein können die von ihrem Meister verheißene völlige Freude haben. Wenn wir mithin Nichtglaubenden auch nicht im geringsten den Gedanken nahelegen, zu beten, sondern sie zuvor belehren müßten wie Petrus den Cornelius, damit sie erst erkennen den, an den sie glauben sollen, bevor sie überhaupt vor Gott in irgend einer Weise Zutritt erhalten, so dürfen wir doch alle, die an den Herrn Jesum glauben, ermuntern, zum Vater zu beten, dankzusagen, zu bitten um Christi willen. Doch müssen wir solchen zu verstehen geben, daß ihr Stehenbleiben auf der Stufe der Rechtfertigung aus Glauben nicht die Erfüllung der Absichten bedeutet, die Gott mit ihnen hat, daß der rechtfertigende Glaube nur der erste Schritt auf dem zu Gott führenden Wege ist, und daß die völlige Gebetsgemeinschaft mit Gott, die vollkommene Freude nur denen zuteil wird, die auch den zweiten Schritt der völligen Weihung, Unterwerfung unter den Willen Gottes tun. Die Weigerung, diesen zweiten Schritt zu tun, bedeutet eine Neigung, die Gnade Gottes (die Rechtfertigung, zugerechnete Gerechtigkeit) umsonst zu empfangen. (2. Kor. 6, 1.) Wenn solche Glaubende, nachdem sie eine Zeitlang in ihrer Weise gebetet, sich weigern, sich völlig dem Herrn zu weihen, sollte bei ihnen das Gefühl erwachen, es sei nicht ganz in der Ordnung, Gnade um Gnade zu empfangen, und immer noch um mehr zu bitten, dabei aber die erwartete Gegenleistung, die Weihung des Herzens, den vernünftigen Dienst zu verweigern.

Wenn die geweihte Klasse in der Schrift als Braut

Christi bezeichnet wird, so mag der Haushalt des Glaubens alle diejenigen bezeichnen, denen die Vorrechte der Brauterschaft angeboten werden. Die Neue Schöpfung als die verlobte Braut Christi, die Herz und Mund und jegliches Können und Vermögen dem Herrn zum Dienst zur Verfügung gestellt hat, mag mit Dank Gnade um Gnade, Vorrechte und Schutz und Versorgung empfangen und annehmen als die Erfüllung der Versprechen des Bräutigams, durch die derselbe sie hatte veranlassen wollen, Braut zu werden.

Wie ein Weib, das einem Verehrer den Abschied gegeben und ihm Herz und Hand zu geben sich geweigert, nicht länger auf seine Fürsorge, seinen Schutz, seine Geschenke rechnen kann, deren sie bisher teilhaftig geworden, so können auch die, welche die Gunst Gottes insofern ausschlagen, daß sie sich weigern, sich und ihr unbedeutendes Alles Gott zu weihen, nicht erwarten, daß Gott ihnen die Gnadengaben werde zuteil werden lassen, die er für diejenigen in Bereitschaft hält, die ihn lieben und von ihrer Liebe dadurch einen Beweis geben, daß sie sich weihen. Es sollte ein Unterschied gemacht werden zwischen denen, die bloß die Vergebung ihrer Sünden angenommen, und solchen, die von ihrer Rechtmachung aus Glauben Gebrauch gemacht, d. h. sich geweiht haben. Es ist ein Nachteil für beide Teile, wenn diese Unterscheidung nicht gemacht wird. Wie zwischen Nichtglaubenden und Glaubenden scharf unterschieden werden sollte, wobei alle lektorn, aber auch nur sie, als Brüder, als Glieder des Haushalts des Glaubens angesehen werden sollten, so sollte auch scharf unterschieden werden zwischen Geweihten und Ungeweihten, und nur erstere sollten als Herauswahl, Neue Schöpfung, königliche Priesterschaft anerkannt werden, welcher allein die außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen gelten.

Würde dieser Unterschied festgehalten, so ergäben sich daraus folgende Vorteile: 1. Die Welt würde zu gründlicherem Forschen, zur Herausbildung eines greifbareren Glaubens veranlaßt; 2. Die bloß Gerechtfertigten würden erkennen, daß, wenn sie sich nicht weihen, sie nicht Miterben der Heiligen sind, nicht teilhaben an deren jetzigen noch zukünftigen Vorrechten, Gütern und Freuden; 3. Diese Erkenntnis würde die Ungeweihten fördern, zu einem mutigen Entschluß treiben, indem dadurch die nebelhaften Gebilde ihrer Einbildungskraft verschleucht würden, denen zufolge sie sich vorstellen, daß bloßer Glaube an Christum ohne Weihung Söhne Gottes und Erben der größten göttlichen Verheißungen für dieses wie für das zukünftige Leben aus ihnen mache.

Wir möchten hiermit weder das zerstoßene Rohr zerbrechen, noch den glimmenden Docht auslöschten; wir möchten vielmehr dem zerstoßenen Rohr zu Gemüte führen, daß, um der Segnungen Gottes teilhaftig zu werden, der gegenwärtigen sowohl als der zukünftigen, es die Gunst Gottes unter den von Gott gesetzten Bedingungen sich sichern muß, es sich völlig weihen muß, wenn es nicht ein zerstoßenes Rohr bleiben, sondern nützlich werden soll im Dienste des Herrn; und den glimmenden Docht möchten wir ansuchen zu heller Liebesflamme, welche zur Weihung, Selbsthingabe, zur Annahme des himmlischen Rufes, zur Teilnahme an den jetzigen und zukünftigen Freuden führen würde.

Wie wir schon gesehen (Kap. 13), rechnet der Apostel die Kinder der Glaubenden zu den Gerechtfertigten. Dies kommt den Kindern zugut von der Geburt bis zum Alter,

wo sie unterscheidungs- und überlegungsfähig werden. Sie können mithin beten und empfangen die aus dem Gebet sich ergebenden Freuden und Wohlthaten. Von ganz klein auf sollten sie belehrt werden, den allmächtigen Gott, den Gott ihrer Eltern, auch als ihren Gott zu betrachten, daß sie um ihrer Eltern willen vor dem Heiland stehen, wie die Eltern um Christi willen vor Gott. Geweihte Eltern (oder der geweihte Teil) in jedem christlichen Haushalt sollten als die Priesterschaft desselben gelten, und wenn auch das Kind beten gelehrt werden soll, so sollte es doch gleichzeitig darüber belehrt werden, daß, wenn Gottes Vorsehung über dem Haushalt mache, dies um der geweihten Glieder desselben willen, um der Neuen Schöpfungen in demselben willen der Fall sei. Das Kind sollte so belehrt werden, daß es sich auf die Zeit freute, in welcher die Ausbildung seines Begriffsvermögens und Urteils ihm gestatten werde, sich selbst dem Herrn zu weihen und damit der den Geweihten verheißenen Vorrechte und Freuden teilhaftig zu werden.

Die Neuen Schöpfungen in Christo Jesu werden ermahnt, nicht zu trachten nach, nicht in Sorge zu sein um, nicht zu beten um irdische Dinge (was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit sollen wir uns kleiden?), sondern in diesen Angelegenheiten auf die Weisheit und Liebe des Vaters zu zählen. Nur von einem Ding ist ihnen zugesichert, daß der Vater sie gerne darum beten höre und es ihnen gerne gewähren werde. Dieses eine ist der heilige Geist, — der Geist der Heiligkeit, der Geist (die Gesinnung) Gottes und Christi, der Geist der Wahrheit, der Geist eines gesunden Sinnes, der Geist der Liebe. „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ (Luk. 11, 13.)

Hier ist der Grund, auf den wir uns stellen müssen, wenn wir erhört werden wollen, mit aller Deutlichkeit angeben. So müssen wir bitten, wenn wir keine Fehlbitten tun wollen. Unser Herz muß nach den himmlischen Dingen trachten, nicht nach den irdischen, nach dem Kleid der Gerechtigkeit Christi und unserer herrlichen Ausstattung an dem Tage, da wir ihm gleich sein werden und ihn sehen werden, wie er ist, mehr wie nach unserer irdischen Kleidung. Uns muß hungern nach geistiger Speise, nach dem Brot, das vom Himmel herabgekommen und nach all den herrlichen Verheißungen Gottes, deren Wesen und Mittelpunkt Christus ist. Das müssen wir suchen; das muß uns zu eigen werden; darum also müssen wir beten. Auf diese Weise werden unser Wachen, unser Beten und unser Trachten miteinander völlig übereinstimmen. Zudem muß Dankagung einen großen Raum einnehmen in unserm Gebeten von der Zeit an, wo wir kennen gelernt haben die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der göttlichen Fürsorge nicht nur für die Neuen Schöpfungen und ihrer Angehörigen nach dem Fleisch, sondern auch für alle Geschlechter auf Erden. Was könnten wir größeres oder besseres bitten, als was er schon verheißt?

Sicherlich könnten wir nicht um mehr bitten hinsichtlich der zukünftigen Herrlichkeit der Neuen Schöpfung, als schon verheißt ist. Ebenso wenig könnten wir um größere Freude in unserer gegenwärtigen Stellung bitten, als der Neuen Schöpfung schon zugesichert ist. Jede Fürsorge, die wir uns vorstellen können, ist schon getroffen; was wir bedürfen, ist schon bereit, steht schon in unserm Bereich. Wir ermangeln bloß der nötigen Weisheit,

um zu wissen, wie wir zugreifen, der uns zugebachten Güter teilhaftig werden sollen. Indem wir dank sagen, bitten wir um Gnade und Weisheit, in der Weise teilzuhaben an jenen Gütern, daß unsere Freude völlig sei. Unser Bitten muß zum Gegenstand haben ein reichlicheres Maß heiligen Geistes, Weisheit von oben.

Was könnten wir für die Welt größeres und besseres bitten, als was bereits für sie in Bereitschaft gehalten wird? Die herrlichen Zeiten der Wiederherstellung, welche die Schrift verheißt, werden mehr verwirklichen, als die weisesten, hochgesinntesten Menschen jemals hätten hoffen, jemals sich hätten vorstellen können. Wir können mithin nur Gott danken und anerkennen, was er gutes getan hat, anerkennen, daß es uns an Weisheit gebricht, und um dieselbe bitten, damit wir mitwirken können bei der Durchführung seines Planes. Darum die Aufforderung, um die Hilfe des heiligen Geistes Gottes und seine Kraft, um Weisheit von oben zu bitten. „Wenn jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft.“ (Jak. 1, 5.) Durch diese Weisheit werden wir befähigt, so zu wandeln, zu handeln und zu reden, daß andere einen Nutzen davon haben. Um diese Weisheit müssen wir also beten, damit wir Gottes brauchbare Werkzeuge in seinem großen Heilsplan werden können; um eine Verbesserung dieses Plans zu bitten, wäre ein Unsinn.

Das große Vorrecht, das wir haben, vor Gott hinzutreten zu dürfen, im Glauben eintreten zu dürfen in das Allerheiligste, dem Throne der Gnade nahen zu dürfen und Barmherzigkeit zu erlangen und Hilfe zu finden in jeglicher Zeit der Not, begleitet uns in allen Umständen. Dieses Vorrecht ist ersichtlich zu unserm persönlichen Gebrauch; wir können uns mit dem Herrn einschließen ins Kämmerlein und durch Seine Gnade kann diese Gemeinschaft mit Ihm, die Lostrennung von allem, was ablenkt, eine Freude werden für solche, die tatsächlich aus der Gesellschaft ihrer Mitmenschen ausgeschlossen sind. Wo dies nicht möglich, wo keine Gelegenheit zum Beugen der Knie, zum Beten selbst im Flüsterton, da hat die Neue Schöpfung noch Zutritt zum Vater durch bloße Gedankengemeinschaft. Auf der Straße, im Geschäft, im Menschengewühl kann das Herz sich erheben und vor dem Thron der Gnade Weisheit und Stärke suchen. Wie köstlich ist das Vorrecht! Wer am meisten Gebrauch davon macht, der hat auch am meisten Bonne davon. Im Gegensatz zu irdischen Dingen verliert dieses Vorrecht nicht an Reiz, wenn man es besser kennt, sondern gewinnt vielmehr.

Das Beten im Familienkreis ist der Eintritt der ganzen Familie in das stille Kämmerlein, hin zum Herrn und weg von der Welt. Diese Möglichkeit ist nicht immer vorhanden; wo sie aber vorhanden, da sollte Gebrauch davon gemacht werden. Wo die Möglichkeit fehlt, wird sicher der Herr den Willen gleich hoch einschätzen als die Tat, und den entsprechenden Segen nicht vorenthalten. Der Einfluß des Familienaltars, des von demselben zum himmlischen Vater aufsteigenden Gebets, in welchem jeweiligen der Gnade, Barmherzigkeit, Macht und Güte des Vaters gedacht wird, wird ein nutzbringender sein, nicht nur für den königlichen Priester, der seine Familie bedient, sondern auch für ein jegliches Glied derselben. Ein Gefühl der Achtung vor Gott, unserer Verantwortlichkeit vor ihm, seiner liebenden und schützenden Fürsorge geleitet die Familie den ganzen Tag über. Und wenn es abends wiederum möglich, die Familie zu versammeln, für die

empfangenen Wohlthaten zu danken, so wird der Segen gemehrt, wie das Öl im Krüge der Witwe, welches immer weiter floß, je mehr sie davon in die Gefäße der Nachbarn goß. (2. Kön. 4, 1—7.)

Das Gebet in der Versammlung ist der Eintritt der Familie des Herrn in das stille Kämmerlein, ihr Hintreten vor Gott, ihr Abkehren von der Welt. Es ist unentbehrlich für ihr Wachstum in Gnade, ihre geistige Gesundheit und Entwicklung. Wo es fehlt, da tritt Verlust an Energie, an Dienstgelegenheit, mithin an Freudigkeit ein. Wir haben freilich nicht das geringste Wohlgefallen an der Sorte öffentlicher Gebete, deren Formvollendung in den Zeitungsberichten gerühmt wird. Es läuft dabei mehr Beten zur Hörerschaft als zu Gott unter. Die Schrift ermutigt freilich zum lauten Beten inmitten der Versammlung, sagt aber auch, daß der Betende im Namen der Versammelten und so beten solle, daß die Zuhörer ein stilles oder vernehmliches Amen dazu sagen können. (1. Kor. 14, 13—17.)

Es war Weisheit von oben, die den Apostel Paulus veranlaßte, jeweilen, wenn er in eine Ortschaft kam, wo er die gute Botschaft verkündigen wollte, diejenigen aufzusuchen, welche sich an einem Ort versammelten, wo man zu beten pflegte. (Apg. 16, 13.) Es ist Tatsache, daß sowohl die Erkenntnis als die Liebe Gottes da am reichlichsten vorhanden, wo einer für den andern, einer mit dem andern betet, daß ihre Freude vollkommen sei. Wie oft auch das Volk Gottes sich versammeln mag zum Erforschen seines Wortes, zur gegenseitigen Auserbauung in dem allerheiligsten Glauben, sollte stets die Zusammenkunft eröffnet werden durch ein Gebet um den Segen für die bevorstehende Besprechung und geschlossen werden dürfen durch ein Dankgebet für den empfangenen Segen, mit der Bitte, daß das Wort seiner Gnade wahrhaftig Speise sein möge für die Herzen derer, die es gehört haben mit dem aufrichtigen Wunsch, den Willen Gottes kennen zu lernen und zu tun.

### Glauben ist eine Frucht des Geistes und gehört zum gegenwärtigen Teil (Erbe) der Neuen Schöpfung.

Glauben müssen wir haben, bevor wir überhaupt Kinder Gottes werden können, vor unserer Rechtfertigung; denn wir sind gerechtfertigt (gerecht gemacht) aus Glauben, bevor wir Frieden mit Gott und Vergebung der Sünden empfangen. Dieser Glaube, den wir hatten, bevor wir den heiligen Geist empfangen, kann nicht derjenige Glaube sein, welcher die Frucht, die Gabe des Geistes ist. Glaube ist die Betätigung unserer Denkfähigkeit hinsichtlich Gottes und seiner Verheißungen. Wer Gott nicht vertrauen kann, sei es, weil er Ihn nicht kennt, oder weil seine Erkenntnis zu sehr beschädigt ist, befindet sich in einem Zustand, in welchem er unter den Verhältnissen des Evangeliumszeitalters nicht gesegnet werden kann. Dies schließt ihn aber keineswegs aus von den Segnungen des kommenden Zeitalters. Der Ruf im Evangeliumszeitalter fordert Wandel im Glauben statt im Schauen; wer jetzt nicht so wandeln kann oder will, kann jetzt nicht mit Gott wandeln; denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Wer nicht soviel Glauben hat, daß er damit wenigstens anfangen kann, der kann überhaupt nicht anfangen; und wer den Anfang machen kann, aber des Glaube nicht wächst und sich entwickelt, der ermangelt der Fähigkeit, ein Überwinder zu werden; denn „das ist der Sieg, der die Welt überwindet, eben euer Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.)

Vom Glauben ist freilich Aberglaube sehr verschieden. Millionen von Menschen sind abergläubisch oder leichtgläubig und glauben tausenderlei unvernünftige Dinge, ohne den geringsten Beweis; und zwar sind die Bewohner von Heidenländern nicht allein in diesem Fall. Millionen solcher Leichtgläubigen und Abergläubischen nennen sich Christen und sind Mitglieder irgend einer Namenskirche. Aberglaube und Leichtgläubigkeit müssen jedoch verurteilt, mißbilligt, vermieden, überwunden werden. Der wahre Glaube hingegen muß ermutigt, aufgebaut, gestärkt, im Wachstum gefördert werden. Glauben an Gott ist der Glaube, das Vertrauen, die Zuversicht, welche abstellt auf die göttlichen Verheißungen, statt auf menschliche Überlieferungen, Lehrsysteme und Vorstellungen.

Wenn wir glauben, daß Gott ist, was sein Name sagt, der Aus sich selbst Seiende, der allmächtige, allweise, allgerechte und allliebende Schöpfer Himmels und der Erde, wenn wir glauben, daß er der Belohner derjenigen ist, die ihn mit Eifer suchen, so wird die Wirkung solchen Glaubens sein, daß wir ihn suchen, daß wir versuchen werden, sein Wort zu kennen und zu verstehen, daß wir dann das erkannte und verstandene Wort auch für wahr halten, daß wir unserm Wandel eine entsprechende Richtung geben. Dieser Anfangsglaube wird durch die Gnade Gottes auf Christum hin orientiert, welcher der neue und lebendige Weg zur Rückkehr zu Gott und Seiner Gunst ist. Wenn dieser Glaube Jesum ergreift und sich in Gehorsam übt, so wächst er und Gottes Segen kommt über ihn und gibt ihm weiteres Licht hinsichtlich der Bedingungen, unter denen der Glaubende Mitglied der Neuen Schöpfung werden kann. Der erstarkende Glaube erfährt die Verheißungen Gottes, denen gemäß die Neue Schöpfung bestimmt ist, Gottes Erbe, Miterbe Jesu Christi zu werden. Das Ergebnis dieses Glaubens ist der Segen des Geistes, die Zeugung, Salbung, Annahme als Söhne.

Eine weitere Folge dieses Glaubens ist größere Erleuchtung mit dem Licht des goldenen Leuchters im Heiligen, welches das Auge des Glaubens befähigt, Dinge zu sehen, die von außen nicht gesehen werden können, des Hohepriesters besondern Dienst betr. das Licht, die Schaubrote, den Räucheraltar und den Gnadenstuhl jenseits des Vorhangs. Je mehr der lebendige gehorsame Glaube diese verschiedenen Züge im Gnadenplan Gottes erkennt, sie im Wort aufgezeigt findet, um so stärker und klarer wird er, um so mehr wird er ein wesentlicher Teil der neuen Gesinnung. Er gewahrt von diesem Gesichtspunkt aus Dinge, die er zuvor nicht sehen konnte, Dinge, von denen der Apostel sagt, daß „kein Auge gesehen und daß in keines (natürlichen) Menschen Herz (Sinn) gekommen sei, was Gott in Bereitschaft hält für die, so ihn lieben.“ (1. Kor. 2, 9.)

In den ihm durch den Geist klar gemachten Verheißungen sieht der Glaube außerordentlich köstliche und große Dinge, himmlische Dinge, zu denen gelangt, wer der ersten Auferstehung würdig befunden wird: die Königswürde im kommenden Reich, die Herrschaft der Gerechtigkeit, durch die gesegnet werden sollen alle Geschlechter auf Erden, die Bezwingung der Sünde, die Vernichtung und Vertilgung von allem und jedem, das nicht zur Verherrlichung Gottes mitwirken, Seinem Gesetz der Liebe sich nicht unterwerfen will. Die Neue Schöpfung sieht dies alles mit dem Auge des Glaubens, des Verständnisses, und der Apostel versichert, daß dieses Auge manche Dinge zu erkennen vermag,

welche dem Auge des natürlichen Menschen nicht klar und deutlich sind, weil Gott dieselben „uns“ offenbart hat durch seinen Geist, welcher alle Dinge erforscht, selbst die Tiefen Gottes. (1. Kor. 2, 9. 10.)

Dieser geistgezeugte Glaube an unsichtbare Dinge gehört zum gegenwärtigen Teil der Neuen Schöpfung und ist die Voraussetzung für alle ihre Hoffnungen und Freuden, das einzige, was ihr einen Vorschmack von der Herrlichkeit zu geben vermag, welche an ihr soll geoffenbart werden. Er ist nach des Apostels Erklärung der Grund- und Eckstein, über dem unsere Hoffnungen und Freuden errichtet werden. „Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“ Durch den Glauben werden noch unsichtbare Dinge so greifbar für unsern Geist, als wären sie sichtbar, ja sie werden in unserer Wertschätzung die einzigen wirklichen, weil sie unvergänglich sind, was ihnen vor den vergänglichen einen großen Vorsprung gibt.

Wie notwendig der Glaube ist, wenn wir unseres gegenwärtigen Erbes teilhaftig werden und es nicht nach kurzer Zeit wieder verlieren wollen, erhellt aus Jak. 1, 5—8: „Wenn jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im

Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifelnde ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde bewegt hin und her getrieben wird. Jener Mensch (der zweifelnd bittet) denke nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde; ein wankelmütiger (Ebersfelder Randglosse wie englisch: doppelherziger) Mann ist unstet in allen seinen Wegen.“ Ohne stark zu werden im Glauben, ist es mithin unmöglich, ein Überwinder zu werden. Darum ermahnt die Schrift überall, daß wir wachsen im Glauben und alle Kinder Gottes bedürfen zu beten wie die Apostel: „Herr, mehre uns den Glauben.“ Und wenn sie so beten, so müssen sie auch die Mittel anwenden, welche Gott zur Mehrung ihres Glaubens in ihren Bereich gerückt hat. Ist es ihnen ernst mit dieser Bitte, so werden sie sich dieser Mittel bedienen; sie werden den Herrn aufsuchen im Gebet; sie werden sein Wort zu kennen, zu befolgen suchen; sie werden sich freuen, im Dienst des Herrn zu stehen, und suchen, alle Gnadengaben des Geistes anzuziehen. Wenn sie sich so verhalten, wird ihr Glaube, ihre Zuversicht erstarken und „sie werden niemals straucheln, sondern es wird ihnen reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ — wenn die Zeit hiefür gekommen sein wird. (2. Petr. 1, 10. 11.)

—Übers. v. E. P.

## Im Tal der Todesschatten.

Im Haushalt (nach dem Fleisch) von E. P. entschlief am 4. Oktober 1906 nach kurzer heftiger Krankheit, fern von den Ihrigen, in Gegenwart des herbeigeeilten Vaters, die 23 jährige E. J.

**Das Mägdlein schläft!** Wir stehen da und meinen,  
Und herbes Leid zerrührt des Vaters Herz.  
Statt einer Tochter bringt er nun den Seinen  
Im fernen Heim den bitteren Todesschmerz.  
Du hast, gebeugter Vater, unsre Liebe;  
Allein ein Größ'rer in den Himmeln thront,  
Wo ihm der Vater seine Menschenliebe  
Mit großer Macht und Herrlichkeit belohnt.

**Das Mägdlein schläft!** Sie schläft in seinen Armen;  
Ihr Ketter läßt sie aus den Augen nicht.  
Es führt sie sein unendliches Erbarmen  
Am Ostermorgen wiederum zum Licht.

Ihm ist im Himmel jetzt und auf der Erden  
Gegeben seines Reichs Gewalt und Macht.  
Getrost, getrost! Bald wird es Morgen werden,  
Bald weicht zurück die finstre Todesnacht.

**Das Mägdlein schläft!** Dann gibt's ein Wiedersehen,  
Wenn der Erlöser auch vor ihrer Gruft,  
Wie vor Bethaniens Grabe einst, wird stehen  
Und sie mit seiner milden Stimme ruft.  
Dein König ruft, und seines Geistes Wehen  
Macht dich alsdann von Todesfesseln frei,  
Das Alte wird mit samt dem Tod vergehen,  
Und alles macht dein großer König neu. E. Billigkoby.

## Einige erfreuliche Briefe.

Liebe Brüder in Christo! Es ist mir zu meiner größten Freude vergönnt gewesen, am Sonnabend, den 16. Juni, den Vortrag des Bruders Kunkel in Bromberg zu hören. Sein Vortrag über die Hölle bot mir nichts Neues mehr, bestätigte aber, daß ich mir beim Lesen der Wachturmschriften usw. das Richtige gedacht hatte. Dem größten Wert und Nutzen für mich hatte aber die auf den Vortrag folgende zwangslöse Unterredung mit Hr. Kunkel. Er ging in so freundlicher und liebevoller Weise auf meine Fragen ein, daß ich immer mehr Vertrauen zu ihm faßte und ihm immer mehr erzählte und ihn fragte. Er begleitete mich bis zu meiner Wohnung. Ich werde mich ihm immer zum Danke verpflichtet fühlen. Ich wünsche ihm Gottes Segen im größten und reichlichsten Maße. Nach dem 1. Juli d. J. werde ich Ihnen wieder einen Beitrag zum Besten der Traktatkasse senden.

Mit herzlichem Gruße Ihr — —, Lehrer.

Liebe Geschwister im Herrn! Bitte, senden Sie uns 5 kg Traktate zum Verteilen. Wir fühlen uns tief gedrungen,

auch mit zu arbeiten im Weinberg Gottes und schämen uns fast, immer nur Kinder zu bleiben und uns immer von andern lieben Geschwistern anfeuern lassen zu müssen. Auch möchten wir gern etwas selbstständiger mithelfen, die Wahrheit zu verbreiten. Wir wünschen herzlich, daß uns der Herr in seiner großer Gnade immer mehr Licht schenkt, daß wir sein heiliges Wort und seinen Willen immer mehr erkennen, auf daß wir heranwachsen zum vollkommenen Mannesalter in Christo. Wir fühlen's immer mehr, daß uns der Herr nur dann als würdig erachten kann, wenn wir uns Ihm völlig weihen und alles, was wir sind und haben, zu seinen Füßen niederlegen. Erst dann können wir wahre Ruhe und den wahren Frieden, welcher höher ist als alle Vernunft finden. Alles aber, was wir tun zu seines Namens Ehre, wolle uns der Herr in seiner Gnade segnen in dem, der das Haupt ist der Gemeinde, Christus.

Herzlichen Geschwistergruß in Christo dem Geliebten

Reinhard Brüder und Frau, Sachsen.



# Bibeln, Testamente und Hilfsmittel zum Bibelstudium.

(Bestellungen verfäume man nie, sein eigenes Postamt und die volle Adresse beizufügen; in Amerika muß bei Express-Sendungen die Station genau angegeben werden. Da wir stets franko senden, ohne Berechnung des inländischen Portos, und soweit wie möglich nur den Selbstkostenpreis abfordern, und der Billigkeit halber meist gegen bar beziehen, sind wir genötigt, nur gegen bar zu liefern; in Deutschland eventuell gegen Nachnahme.)

## Bibeln in Luthers Übersetzung

in verschiedenen Formaten und Schriftarten der verschiedenen Bibelgesellschaften von Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar 0.40 an.

### Die sogenannte „Lehrerbibel.“

Luthers Übersetzung mit dem in den englischen Bibeln befindlichen Material für Bibelforscher („Helfer“) in deutscher Übersetzung: Gesamtüberblick des Inhalts der heiligen Bücher und einige Hilfsmittel zur Anregung des Forschens in Gottes Wort. Einleitung in die heiligen Schriften. Biblische Altertümer. Sitten und Gebräuche. Neue Kunde aus dem Morgenlande. Geschichte des Judentums. Maße und Gewichte. Erklärung der biblischen Namen. Geographie und Topographie. Konkordanz. Sach- und Wortregister, biblische Geographie mit verbesserten Karten.

In weichem, biegsamen Lederband und Goldschnitt in Deutschland Mk. 12.—, Österreich-Ungarn Kr. 14.40, Schweiz Fr. 15.—, Amerika Dollar 2.50.

### Die Parallelbibel

„bietet eine Abelausgabe, welche unmittelbar neben dem Text der lutherischen Übersetzung in der zweiten Kolonne eine dem Grundtext mit den Hilfsmitteln, welche die heutige exegetische Wissenschaft gewährt, genau wiedergebende, vollständige zweite Übersetzung enthält. Was der Grundtext sagt, ist nun einmal bei aller Dankbarkeit für die hochwertige Gabe, mit welcher Luther die deutsche Christenheit durch seine Übersetzung beschenkt, immer mehr die Frage, welche jeder wahrheitshungrige Christ beantworten wissen möchte; dazu ist diese Doppelausgabe der Bibel besonders hilfreich.“ In drei starke Halbfranz-Bände gebunden Mk. 17.—, Kr. 20.—, Fr. 21.—, Dollar 4.50; in einem Bande geb. Mk. 15.—, Kr. 18.—, Fr. 19.—, Dollar 4.—; das Neue Testament Mk. 4.50, Kr. 5.60, Dollar 1.50.

### Die Miniatur-Bibel,

12/18 cm; 4 1/8 Zoll groß; 1 1/2 cm, 1/2 Zoll dick.

übersetzt von Prediger Schlachter, Viel,

in Leder geb. Mk. 4.50, Kr. 5.40, Fr. 5.80, Dollar 1.25; in Leder mit Goldschnitt Mk. 6.—, Kr. 7.10, Fr. 7.70, Dollar 1.50.

### Textbibel des Alten und Neuen Testaments.

D. A. T. übersetzt von Prof. Kauffsch, d. N. T. von Prof. Weizsäcker, gut gebunden Mk. 6.—, Kr. 7.10, Fr. 7.70, Dollar 2.—; gut geb. mit Goldschnitt Mk. 7.—, Kr. 8.40, Fr. 9.—, Dollar 2.25.

**Die heil. Schriften des Alten und Neuen Testaments,** übersetzt von D. Leander van Ey, gut gebunden, Mk. 3.50, Kr. 4.20, Fr. 4.50, Dollar 1.25.

### Revidierte Luther-Taschenbibel mit Parallelstellen,

11 1/2/17 1/2 cm, 4 1/8/8 1/2 Zoll groß.

In dieser Bibel sind die einzelnen Abschnitte in jedem Kapitel durch Überschriften bezeichnet und die poetischen Teile durch Versform hervorgehoben;

in weichem Leder geb., mit Rotschnitt Mk. 2.50, Kr. 3.—, Fr. 3.40, Dollar 1.—;

auf dünnem indischen Papier,

in weichem Leder geb., mit Rotschnitt Mk. 3.50, Kr. 4.20, Fr. 4.60, Dollar 1.25; in Saffian mit Goldschnitt, biegsam Mk. 6.—, Kr. 7.10, Fr. 7.70, Dollar 2.—.

**Das Neue Testament mit Psalmen und Parallelstellen,** Luthers Überl. 8 1/2/13 1/4 cm, 3 1/5 Zoll groß; in Leinen geb. Mk. —.50, Kr. —.60, Fr. —.70, Dollar —.20; in Leder geb. mit Goldschnitt und 4 Karten Mk. 1.60, Kr. 1.90, Fr. 2.10, Dollar —.60;

auf dünnem indischen Papier,

in weichem Leder geb., mit Rotgoldschnitt Mk. 1.90, Kr. 2.20, Fr. 2.40, Dollar —.75.

### Die Eberfelder Bibel

kommt an Wert, was Genauigkeit der Übersetzung betrifft, der Parallelbibel ungefähr gleich. Wir gebrauchen beide gleich gern, bedienen uns zumeist diejer, empfehlen beide.

Lexikon-Oktav-Größe: 17 1/2/27 cm; 6 1/2/10 1/2 Zoll;

in Halbleder gebunden Mk. 5.20, Kr. 6.10, Fr. 6.80, Dollar 1.80; in Leder gebunden Mk. 6.20, Kr. 7.40, Fr. 8.—, Dollar 2.25; in Saffian mit Goldschnitt Mk. 10.25, Kr. 12.—, Fr. 13.—, Dollar 3.—.

Oktav- oder Taschen-Größe: 12/17 1/2 cm; 4 1/2/6 3/4 Zoll.

in einfachem, stark. Einband Mk. 3.—, Kr. 3.60, Fr. 4.—, Dollar 1.—; in fein Leder gebunden Mk. 4.25, Kr. 5.—, Fr. 5.50, Dollar 1.30;

in weichem Leder geb. mit Rotschnitt Mk. 5.80, Kr. 6.80, Fr. 7.50, Dollar 1.75; in ff. weichem Saffian mit Rotgoldschnitt Mk. 9.50, Kr. 11.20, Fr. 12.30, Dollar 2.75.

### Antiqua-Peribibel, Eberfelder Übersetzung

auf besonders dünnem Papier. 11/15 1/2 cm; 4 1/8 Zoll groß; 1 1/4 cm, 1/4 Zoll dick; einf. geb. (Lederachahmung) Mk. 4.40, Kr. 5.20, Fr. 5.70, Dollar 1.35; in fein Leder m. Rotschn. Mk. 5.80, Kr. 6.80, Fr. 7.40, Dollar 1.75; in fein Leder m. Goldschn. Mk. 7.—, Kr. 8.20, Fr. 9.—, Dollar 2.—; in fein Leder, weich mit Goldschn. Mk. 8.80, Kr. 10.30, Fr. 11.—, Dollar 2.25; in Saffian, weich mit Rotgoldschn. Mk. 10.50, Kr. 12.40, Fr. 13.20, Dollar 2.75.

### Das Neue Testament, Eberfelder Übersetzung,

mit Psalmen; Feilt-Schrift 10 1/2/16 1/2 cm; 4/6 Zoll groß.

in Halbleder Mk. 2.45, Kr. 2.90, Fr. 3.20, Dollar —.75; in Leder geb. mit Goldschn. Mk. 4.20, Kr. 5.—, Fr. 5.45, Dollar 1.25; in persischem Leder geb. mit Goldschnitt Mk. 5.20, Kr. 6.10, Fr. 6.70, Dollar 1.50.

Billige Taschenausgabe mit den Psalmen

in Ledernachahmung mit Goldtitel Mk. —.32, Kr. —.40, Fr. —.50; Dollar —.15.

Taschen-Ausgabe Antiqua mit Psalmen, 9/13 cm; 3 1/2/5 Zoll groß; auf extra dünnem Papier mit 4 Karten

in Leder geb. mit Rotschn. Mk. 2.80, Kr. 3.30, Fr. 3.65, Dollar —.90; in persischem Einband mit Goldschn. Mk. 3.80, Kr. 4.50, Fr. 4.90, Dollar 1.15; in ff. weichem Saffianband mit Rotschn. Mk. 6.—, Kr. 7.20, Fr. 7.70, Dollar 1.70.

### Das Neue Testament, Luthers Übersetzung,

in Taschenformat mit Rotdruck aller von unserm Herrn Jesu gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen, fein geb. in Leder m. Goldschn., biegsam Mk. 6.—, Kr. 7.—, Fr. 7.70, Dollar 1.50.

### Hundertbilder-Testament, mit Psalmen.

In Leinwand 60 Bl., 70 Heller, Fr. —.90, Dollar —.25; in Leder, biegsam, mit Goldschnitt Mk. 2.—, Kr. 2.40, Fr. 2.70; Dollar —.65.

### Deutsch-Englisches Testament.

Die beiden Sprachen in gegenüberstehendem Text; einfach geb. in Leinwand Mk. 1.60, Kr. 2.—, Fr. 2.20, Dollar —.40; in Saffian geb. Mk. 2.—, Kr. 2.40, Fr. 2.60, Dollar —.50; in Saffian geb. mit Goldschn. Mk. 3.—, Kr. 3.60, Fr. 3.80, Dollar —.75.

### Bremer Konkordanz.

Ein sehr nützliches Hilfsmittel zum Vergleichen und raschen Auffinden von Bibelstellen, auch wenn man oft nur einen Teil eines Verses im Sinne hat. In alphabetischer Reihenfolge findet man hier die hauptsächlichsten Wörter der Bibel angeführt und unter jedem die Stellen, da es vorkommt. 940 Seiten. Mk. 4.50, Kr. 5.40, Fr. 6.—, Dollar 1.50.

### Calver Konkordanz.

„Vollständiges biblisches Wortregister. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Zertangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung übertrifft dieses Werk alles, was bis dato auf diesem Gebiete erschien. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolonne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel, und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen.“ — Groß Lexikon-Format, Halbfranzb. 1444 Seiten. Mk. 7.80, Kr. 9.20, Fr. 10.—, Dollar 2.65.

### Calver Biblisches Handwörterbuch.

„Ein Schlüssel für Gelehrte und Ungelehrte, für Prediger und Laien, gibt dieses Werk einen ebenso kurzen und populären als gründlichen und auf dem Boden der neueren Forschungen beruhenden Aufschluß über alles Wissenswerte, über Personen und Ereignisse der Bibel, über die israelitische und heidnische, wie über die christliche Geschichte.“ Groß Lexikon-Format mit vielen Illustrationen; gut gebunden Mk. 10.—, Kr. 12.00, Fr. 12.50, Dollar 3.—.

### Biblische Taschenkonkordanz

nebst Verzeichnis und Erklärung bibl. Namen, gebunden Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar —.50.

Adressiere: Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Eberfeld, Aegghen u. s. w. wie auf Seite 2.

# Unsere eigenen Publikationen, Hilfsmittel zum Bibelforschen usw.

Wir müssen uns zuweilen sehr wundern, daß Wachturmler noch nicht die fünf Bände von Tagesanbruch gelesen haben. Sie können keinen einzigen Artikel im Wachturm recht wertschätzen, bis sie diese in Reihenfolge der Thomas einem leichten Verständnis des Heilsplanes Gottes angepaßten Bände studiert haben. Zu diesen gehört auch das Büchlein über die Stiftshütte und die besseren Opfer. Sollte trotz der billigen Preise jemand nicht in der Lage sein, sich die Bände usw. anzuschaffen, so stellen sie ihm kostenlos zur Verfügung, ein Band auf einmal, auf das Versprechen hin, ihn zu lesen. Alle fünf Bände kosten wenig mehr als sonst ein einziger Band eines religiösen Werkes — auch wenn es noch so schriftwidrig und unsinnig ist, wie z. B. das Buch über die sogen. „Christliche Wissenschaft“. Die Übersetzung von Band sechs wird voraussichtlich in der Dezembernummer des Wachturms beendet. Wir machen also nochmals aufmerksam auf:

## Die sechs Bände von Millenniumstages-Anbruch (Näheres siehe auf zweiter Seite).

### Die Stiftshütte und besseren Opfer

125 Seiten — voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar —.10.

### Die heil. Schrift über die Hölle.

Dieses Büchlein von über 75 Seiten betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Dual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblendenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen; durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. — 30 Pfg., 35 Heller, 40 Cts., Dollar —.10.

### Die Bibel und der Spiritismus.

Dieses kleine Buch von über 75 Seiten hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entkommen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Namenschristenheit leben. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar —.10.

### „Die Bibel gegen Evolution“

bietet, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrstühle der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Leugnung der Veröhnung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar —.10.

### „Zions Wachturm“ und seine heilige Mission.

Diese Zeitschrift ist eins der ersten und wichtigen Faktoren oder Instrumente zur Förderung der Bibelkenntnis nach geordneten, grundlegenden Bibelstudien im Anschluß an die oben erwähnten Millenniumsbände. Die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft ist im Jahre 1881 „zur Förderung Christlicher Erkenntnis“ in Amerika gegründet worden, erstreckt ihre Wirksamkeit aber über alle zivilisierten Länder und läd jedermann ein, sich von der gegenwärtigen, zeitgemäßen Wahrheit zu überzeugen und sich an deren Verbreitung zu beteiligen. Näheres siehe auf zweiter Seite. In englischer Sprache erscheint der Wachturm halbmonatlich; in Französisch, Italienisch, Schwedisch und Dänisch erscheint er periodisch weniger oft. Man verlange Probenummern für etwaige Freunde, Nachbarn usw. Periodisch erscheinen auch

### „Die Alte Theologie“-Traktate, „Speise für Denkende“.

Proben hiervon werden jedem Wachturm-Abonnenten gratis zugestellt. Weitere Exemplare, zur Verteilung an Freunde, oder von Haus zu Haus, zur Verteilung in Briefen und zum sonstigen Gebrauch, wie man es für nötig und gut findet, senden wir ebenfalls gratis und franco; die aus diesem Dienst erstehenden Unkosten werden aus der durch freiwillige Beiträge gebildeten Traktatkasse bestritten. Jeder möge soviel Traktate bestellen, als zu verteilen er meint imstande zu sein, auch wenn er nicht fähig ist, zur Verbreitung der Ausgaben etwas beizutragen. Andere Geschwister haben vielleicht weniger Gelegenheit, sich persönlich an der Verbreitung der Traktate zu beteiligen, sind aber eher imstande, zur Dedung der Unkosten beizutragen; somit entsteht ein Ausgleich, und alle haben an diesem Dienst zur Verbreitung der Wahrheit einen Anteil.

Wir leben in der „Ernte“-Zeit (Matth. 13, 39), und Zions Wachturm ist nicht nur für die nunmehr regelmäßigen Leser, sondern für alle, die sich Christen nennen, geeignet. Es ist unser aller Vorrecht, jetzt zu ernten. „Der da erntet, empfängt Lohn [schon indem er erntet].“ (Job. 4, 36.) Fragst du, Wie soll

ich das anfangen? so antworten wir: Das ist auf verschiedene Art und Weise möglich. Da die Wahrheit das Erntewerkzeug repräsentiert, so erntest du, wenn du Gespräche anknüpfst, Schriften verteilst, versendest usw., und wenn du uns Adressen sendest, an die wir unentgeltlich Schriften senden können, seien dies Adressen christlicher Leute deiner Ortschaft, oder christlichen Zeitschriften, Katalogen und Kalendern entnommen, oder sonstige Listen und Programme höherer Schulen, Anstalten, Seminarien usw., von Lehrern, Predigern, Zöglingen usw., Beamten, Doktoren, Missionaren, Lehrerinnen, Diakonissen, Vereinsmitgliedern usw. Aus Adreßbüchern der Städte ließ sich auch eine Auswahl treffen. Adressen, also, sind willkommen. Und sonst im Verkehr mit Menschen „werfe man Brot [der Wahrheit] auf's Wasser“, zusammen mit einem freundlichen Wort. (Pred. 11, 1.)

### Missions-Kuberts.

Unter dieser Bezeichnung machen wir auf eine gute Qualität hell-blauer bedruckter Kuberts aufmerksam, auf der Rückseite mit einer Empfehlung des ersten Bandes von Tagesanbruch, auf der Vorderseite mit einem kurzen Überblick in Schriftstellen von unserm allerheiligsten Glauben. Wir können diese 100 Stück für 1 Mk., Kr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar —.25 liefern; es ist Raum gelassen für die Absenderadresse. Jeder Brief, der in solch einem Kubert durch die Post befördert wird, kann auswendig schon mehr oder weniger einflußreich sein in der Verkündigung der Wahrheit. Nicht nur die Aufmerksamkeit des Empfängers wird gefesselt, sondern auch Briefträger und andere Postangestellte haben die Gelegenheit, und zuweilen die Neugierde, diese Botschaft des Friedens zu lesen. Einseitig mit dem Plan der Zeitalter bedruckte Postkarten werden gratis abgegeben. Bestelle eine Probe gratis von beiden.

### 99 Zionlieder mit Noten.

Diese Auswahl enthält manche alte Lieblingslieder. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Preis 25 Pfg., 30 Heller, 30 Rp., Amerika 5 Cents.

### Propheatische Zeitalterkarten

in Größe 65 X 90 cm (2 X 3 Fuß), enthaltend in harmonischer Zusammenstellung die „Karte der Zeitalter“ zur Veranschaulichung des göttlichen Planes der Zeitalter, wie er in Band 1 von Millenniumstages-Anbruch klargelegt wird, und die Abrisse über chronologische und prophetische Zeitrechnungen und die große Pyramide Ägyptens, gemäß den Bänden II und III. Der Preis dieser Karten stellt sich unaufgezogen auf Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar —.25; auf Steinwand aufgezogen und zusammenlegbar Mk. 1.50, Kr. 1.80, Fr. 2.—, Dollar —.40.

Diese Karten lassen sich mittels Heftzwecken an die Wand befestigen und eignen sich gut für Vorträge bei kleineren Versammlungen oder auch um besuchenden Freunden eine Erklärung zu geben.

Zwei ähnliche Karten in kleinerem Format zur Veranschaulichung der Chronologie mittels Zeitparallelen und prophetischen Zeitabschnitten, daß dieses Zeitalter 1914 zu Ende geht und 1915 die Dan. 12, 1 und Matth. 24, 21 erwähnte große Trübsal und Anarchie fällig ist, nach welcher die Menschheit, in den Staub gebeugt, die glorreiche Wiederherstellung des Reiches Gottes anerkennen wird. Ein neunfacher Beweis. Preis Mk. 1.50, Kr. 1.80, Fr. 2.—, Dollar —.40.

### Das Zukunftsbild von Jes. 11, 6

als Broschüre 3 1/4 cm, 1 1/4 Zoll groß,  
12 Stüd Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.25, Dollar —.25.

### Christliche Wandsprüche.

Seit verschiedenen Jahren haben wir unsere Leser mit hübschen Text- und Mottoarten für die Wände ihres Heims versorgt. Der Einfluß derselben ist vortrefflich. Unser Auge wird dadurch erheitert und unser Herz an die gegenwärtigen und zukünftigen Gnaden erinnert, die auf die überaus großen und kostbaren Verheißungen im Worte unsers himml. Vaters basieren. Wir empfehlen sie als eine Hilfe auf dem „schmalen Wege“, — eine Hilfe in der Charakterbildung. Wir haben eine größere Auswahl zur Verfügung zum Preise von 15, 20, 30, 40 u. 50 Pfennigen bis zu Mk. 1.— u. 1.25, 20 Heller bis zu Kr. 1.50, 20 Cts. bis zu Fr. 1.75, Dollar —.05 bis zu Dollar —.40. Bei evtl. Bedarf verlange man eine Auswahlsendung.

Adressiere: Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld, Weggehen usw. wie auf Seite 2.



ZIONS

WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

**EWIGER FELS.**  
Einen andern Grund  
kann niemand legen.  
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“  
Der Morgen kommt und auch eine Nacht  
Jes 21, 11

11. Jahrg.      Dezember      Nr. 12.  
1906, seit Adam: 6034.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Über die ewige Qual . . . . .	178
„Wer ist dazu tüchtig?“ . . . . .	179
Die Hölle steht nicht im Schöpfungsbericht (Gedicht) . . . . .	180
Zum Jahresabschluß Lob und Dank . . . . .	180
Das Erbteil der Neuen Schöpfung in der Auferstehung . . . . .	181
Gleichwie alle in Adam sterben usw. . . . .	182
Die allgemeine Auferweckung zum Leben . . . . .	183
Anastasis — Auferstehung . . . . .	184
Das „Gericht“ — eine neue Erprobung . . . . .	186
Würdig erachtet der Auferstehung . . . . .	187
Bestrafung begangener Sünden . . . . .	188
Etlicher Menschen Sünden gehen voraus zum Gericht . . . . .	189
Die (erste) Auferstehung der (besonderen) Toten . . . . .	189
Noch nicht erschienen, was wir sein werden . . . . .	190

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrücknis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kaitlofer, Unzufriedenen); die Menschen beschwächen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97. 4; Jes. 26, 9.)

# Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das reure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das heiligste Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen könnten — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitate vorzuführen.

## Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortschritt genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Edstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollständig, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Joh. 2, 26, 27; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Bewehrten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeder Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Rom. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zuberichtung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligergebenheit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Müdigen und Gehörigen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle härmig Böswichtigen bestraft werden sollen. (Eph. 3, 18—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 36 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,  
Mikserstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

### Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Ableser, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

### Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Nordan, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Gresham St.; Schweden: Stockholm, Södermalm, 39 B.; Norwegen: Kristiania, Bløfstræde 49 A.; Dänemark: Kopenhagen, Die Sørsgade 21; Australien: 32 Johnson St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.  
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

### Die Abonnementserneuerungen

bitten wir die lieben Leser, uns recht bald, möglichst vor Ablauf des Monats Dezember, zugehen zu lassen.

Wer voraussichtlich erst später bezahlen kann, den bitten wir, uns das per Postkarte mitzuteilen.

Wer bisher den Wachturm auf Konto der Traktatkasse, „Armen gratis“, erhalten hat, und auch den kommenden Jahrgang nicht bezahlen kann, der sollte oben angegebene Bezugsbedingungen beachten und erfüllen.

Alle diejenigen, welche für den erhaltenen Jahrgang 1906 den geringen Abonnementspreis noch nicht bezahlt haben, die aber jetzt in der Lage sind, ihn zu entrichten, oder die ihn erst später hoffen einfinden zu können, bitten wir, uns baldmöglichst zu schreiben; wir sind auch gern bereit, die Schuld von 1906 mit der Traktatkasse zu decken, damit sie sofort für den Jahrgang 1907 bezahlen können; es steht ihnen dann bei günstigeren Verhältnissen frei, den gestrichenen Betrag der Traktatkasse zu gunsten des Wachturms zuzuwenden.

Wer gelegentlich Probenummern des Wachturms wünscht, um sie in Verbindung mit Band 1, Der Plan der Zeitalter,

und Traktaten zu gebrauchen, um Abonnenten zu gewinnen, der verlange solche gratis und sage, wie viele er gerade gebrauchen kann.

### Über die ewige Qual.

Frage: In dem Büchlein über die Hölle und in demjenigen über die „Geister im Gefängnis“ sind so ziemlich alle Stellen, womit man die ewige Qual vieler Menschen gelehrt glaubt, erörtert; wie ist jedoch Matth. 25, 41, 46 zusammen mit Off. 19, 20 und 20, 10 zu verstehen?

Antwort: Die Antwort liegt in Vers 9 (Off. 20), in dem gesagt wird, daß das „Feuer“ (Gericht, Feuereifer) Gottes die Widerwärtigen „verzehrt“. (Siehe Hebr. 10, 27; 12, 29.)

In Vers 10 wird der Name „Teufel“ zum Unterschied von Satan (V. 2) ohne Zweifel darum gebraucht, weil er mit der von Satan ins Werk gerufenen Verführung identisch ist. Also um die teuflische Verführung (Wesen und Charakter des Teufels), sowie um die „Tier- und falscher Prophet“-Systeme handelt es sich in diesem Vers und in Kap. 19, 20. Diese drei werden peinlichst genau „geprüft, untersucht“ (basanizo, nicht „gequält“) und von allen rechtenden Menschen verworfen werden, „Tag und Nacht, von Zeitalter zu Zeitalter“ — d. h. ohne Unterbrechung, ewiglich.

Der Teufel, Satan, und seine Engel oder Diener, geistige und irdische (letztere die „Böcke“) werden ihre Strafe (kolasis, nicht „Pein“) erleiden durch den verzehrenden Feuereifer Gottes, wie aus 2. Thess. 1, 9 hervorgeht: „Welche werden Gerechtigkeit bezahlen (Strafe), nicht „Pein“, leiden, nämlich) ewige Vernichtung (olethros) hinweg von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.“

Dieses „Feuer“, dieses Gericht Gottes, das bereit ist, den „Teufel und seine Diener“ zu treffen, ist es auch, das „der andere Tod“ bezeichnet wird und der Existenz der genannten Wesen sowohl, als auch den genannten Systemen und Zuständen ein gänzlich und ewiges Ende macht. (Siehe Off. 19, 20 — Schluß des Verses; 20, 14, 15 und V. 10 — erster Teil.) (Verlange die Büchlein über die Hölle und die „Geister im Gefängnis“ für 50 Pfg. — Armen gratis.)

### Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1800000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertig haben gelernt, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Antel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezogenen Hells- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

gelungen — insbesondere unsere Herr große Prophezeitung von Matth. 24 und Sacharia Prophezeitung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistesvollsten Betrachtung wert. Von der irden Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Ränge und Breiten, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden franco 35 Cent; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cent; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format: 25 Cent; Mk. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl) Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis September 1908 im Wachturm erschienen.

Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachturms, 38 Nummern, einschließlich Band I in Wachturm-Format) gut gebunden, für M. 6.—; Fr. 7,20; Fr. 7,50; oder Dollar 1,50.

Band 7. — (in Vorbereitung) über „die Offenbarung Jesu Christi.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Koeltz, Elberfeld, Mikserstraße 45. Gedruckt bei M. Martin & Grütchen, Elberfeld, Herzogstraße 33.

# Zions Wacht-Turm

und

## Verkünder der Gegenwart Christi.

11. Jahrgang.

Elberfeld. — Dezember 1906. — Allegheuh.

Nummer 12.

### „Wer ist dazu tüchtig?“

„Denn wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi in denen, die errettet werden, und in denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den andern aber ein Geruch vom Leben zum Leben. Und wer ist dazu tüchtig? Denn wir verfälschen nicht, wie die Vielen, das Wort Gottes, sondern als aus Lauterkeit, sondern als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo.“ (2. Kor. 2, 15—17.)

Der Dienst, welchen alle Geweihten als Gesandte für Christum empfangen haben, ist von schwerwiegender Bedeutung. Er ist von größtem Einfluß auf die endgültige Bestimmung solcher, denen wir dieses Evangelium des Reichs predigen, denn die Wirkung gereicht entweder zum Leben oder zum Tode. Die Sprache des Apostels bildet hier eine weitere ernste Warnung des inspirierten Wortes gegen die Gefahr des zweiten Todes, und sollte bei solchen ein Gefühl für die Gefahr, in der sie schweben, erwecken, die durch die Idee betrogen worden sind, daß es eine solche Möglichkeit nicht gibt, und die sich so von dem großen Widersacher betrügen lassen. Die Verantwortlichkeit ist eine gleich große, sowohl auf seiten derer, welche das Evangelium predigen, als auch derer, welche es hören. Die Wahrheit ist Gottes Wahrheit, und die Verantwortlichkeit des Redens als auch des Hörens ist sehr groß.

Aus den Worten des Apostels geht hervor, daß viele, in jener Zeit sowohl als auch in der unsrigen, diese Verantwortlichkeit zu erkennen verfehlten, und, um ihren eigenen Zwecken zu dienen, verfälschten sie das Wort Gottes. Es ist wahrlich ein gefährliches Tun, das Wort Gottes eigenwillig und unbekümmert zu verfälschen — seine reinen und heiligen Lehren zu entkräften; ihm eitle Philosophien ehrgeiziger Menschen zuzufügen und ihre Theorien durch die Verdrehung der Wahrheit zu stützen suchen; seine überaus großen und kostbaren Verheißungen herabzusetzen und die Bedingungen, unter denen sie verwirklicht werden können, zu entstellen; oder die ernstesten Warnungen des Wortes Gottes abzuschwächen oder wirkungslos zu machen. Die getreuen Heiligen werden niemals dergleichen unterstützen, wohl aber sind solche sehr geschäftig in diesem Werk, die vom Glauben abgefallen sind, indem sie betrügen und selbst betrogen werden.

Um treue Gesandte für Christum zu sein — treue Darsteller der Wahrheit und treue Verkünder derselben —, dazu ist große Demut und Einfachheit des Herzens erforderlich. Es macht die völlige Verleugnung aller weltlichen Bestrebungen und ehrsüchtigen Ziele notwendig und erfordert die Erziehung eines mutigen Geistes der Erdulbung, der nicht vor irgendwelcher Schmach zurückweicht, welche die Treue für die Wahrheit im Gefolge haben mag. Und ein solcher Dienst ist, wie der Apostel hier zeigt, Gott wohl annehmlich als ein süßer Wohlgeruch, ungeachtet dessen, welche Wirkung er auf solche ausübt, denen wir dienen, ob sie die Botschaft der göttlichen Gnade annehmen oder verwerfen. Was Gott bei uns erwartet, ist Treue

gesinntheit Ihm gegenüber, und Hingebung an Seine Sache; und diese Herzensverfassung schätzt Er, ungeachtet dessen, ob wir größere oder geringere Resultate erzielen. Welch ein Trost inmitten aller Entmutigungen, zu wissen, daß unter allen Umständen der Geist Christi in uns Gott ein süßer Wohlgeruch ist. Und die Belohnung Seiner beständigen Anerkennung ist reicher als alle die ungesunden Süßigkeiten des Ehrgeizes, welche die Verfälschung des Wortes Gottes darbringen.

Dem Hörer dieses Evangeliums wird die Botschaft sich entweder als ein Geruch des Lebens zum (oder in der Richtung zum) Leben erweisen, oder als ein Geruch des Todes zum (oder in der Richtung zum) Tode. Seine Verantwortlichkeit ist groß: neutralen Boden gibt es da nicht; entweder nimmt er sie an oder verwirft sie. Doch beachten wir, daß nicht behauptet wird, daß die Verwerfung irgend eines Teils der Wahrheit dem Verwerfer unvermeidlich das Los des Todes brächte, und umgekehrt, sondern daß die Richtung, die ein solcher Weg verfolgt, der Tod ist, und des entgegengesetzten Weges das Leben, es sei denn, daß dieser Weg unterbrochen — gewechselt würde.

Als zum Beispiel der Herr die Pharisäer und Schriftgelehrten tadelte, weil sie das Evangelium verwarfen und doch Kinder Gottes und Leiter und Vorbilder der Gottseligkeit für andere zu sein behaupteten, stellte Er die bedeutungsvolle Frage: „Wie solltet ihr dem Gericht der Gehenna entfliehen“ — der ewigen Vernichtung, dem zweiten Tode? (Matth. 23, 33.) Indem sie die Wahrheit, die ihnen so klar dargestellt wurde, verwarfen und auf dem heuchlerischen Wege voranschritten, sich als treue und hingebende Kinder Gottes zu bezeichnen, bildeten und befestigten sie in sich einen Charakter, der es ihnen bald unmöglich machen würde, Buße zu tun. Wohl wenige erkennen ganz deutlich, welche eine ernste Sache es ist, einen Charakter heranzubilden, und daß jede Handlung und jeder Gedanke sich in der Seele eingräbt. Jeder rechte Gedanke und Handlung fördert die Befestigung des Charakters in der Gerechtigkeit, während unrechte Gedanken und Handlungen und jeder Selbstbetrug die Entwicklung und Befestigung eines ungerechten Charakters fördern. Und wenn ein falscher Weg betreten und beharrlich verfolgt wird — wenn das Gewissen verhärtet ist, und wenn Vernunft und die Schrift zur Erreichung selbstsüchtiger Ziele verdreht werden, bis das Herz betrogen und das Gericht unausbleiblich ist — wer kann dann noch auf Buße eines solchen hoffen?

Der Charakter oder Wille, der bei solchen ausreift, ist derart außer Harmonie mit Gott und Gerechtigkeit, daß er nur noch zur Vernichtung taugt (Hebr. 6, 4—6). Wie können solche „dem Gericht der Gehenna entfliehen“? Denn Gott wird niemanden weiterleben lassen, der seinen Willen vorsätzlich in der Ungerechtigkeit bestärkt. In welcher verantwortungsvollen Stellung befinden sich daher solche, die in sich und anderen einen Charakter heranzubilden! Laßt uns eingedenk sein, daß unsere Charaktere sich in unsern Gewohnheiten und unserm Leben offenbaren; und jede Tat, selbst die kleinste, trägt zur Bildung irgend einer neuen Gewohnheit bei, oder bestärkt eine schon bestehende. Wie wichtig ist es daher, daß unsre Gedanken und Handlungen nicht ziellos sind, sondern daß sie einen Zweck verfolgen (1. Kor. 10, 31); und daß vor allem unser Leben „durch die Erneuerung unsers Sinnes verwandelt (umgestaltet)“ werde; daß, indem wir das Böse und alle dem Bösen zuneigenden Einflüsse beseitigen, wir von dem Herrn durch Sein Wort den „Geist eines gesunden Sinnes“, die „Gesinnung Christi“ erhalten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es wahrlich eine ernste Sache zu leben, eine ernste Sache zu denken und zu handeln; und es geziemt uns, sowohl unsre Worte als auch unsre Gedanken und Handlungen mit Fleiß zu bewahren, und stets

unsrer Verantwortlichkeit Gott gegenüber eingedenk zu sein, sowohl für uns selbst, als auch andern gegenüber als Gesandte Christi.

„Und wer ist dazu tüchtig?“ Gewißlich niemand von uns in unsrer eigenen Kraft. Das erste Erfordernis für uns ist, daß wir uns dem Herrn rückhaltlos übergeben, und daß wir dann täglich mehr und mehr von Seinem Geiste in uns aufnehmen durch Gemeinschaft mit Ihm, vermittelt Seines Wortes und des Gebets; und daß wir beständig wachen und beten, damit wir nicht in Versuchung fallen.

Möchten alle Geweihten bestrebt sein, ihre Verantwortlichkeit mehr und mehr zu verwirklichen, sowohl hinsichtlich der Bildung ihres eigenen Charakters, als auch in der Aufzucht anderer in dem allerheiligsten Glauben und in dem Charakter, der das echte Resultat dieses Glaubens bildet. Die Endziele, ewiges Leben und ewiger Tod, stehen uns und denen, welchen wir dieses Evangelium verkündigen, vor Augen; und deshalb geziemt es uns, mit Sorgfalt und unter Gebet, die reine Wahrheit Gottes in aller Aufrichtigkeit und in dem Geiste Christi im Angesicht Gottes darzustellen, indem wir stets des eingedenk sind, daß sie entweder sich als ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode erweist.

—lit. u. K. 11.

## Die Hölle steht nicht im Schöpfungsbericht.

Die „Hölle“, als Ort einer ewigen Pein,  
Wo Satan die Gottlosen quälet,  
Wann mag doch dieselbe geschaffen sein?  
Denn Moses davon nichts erzählet,  
Von Himmel und Erde gibt er Bericht,  
Der Hölle dagegen erwähnt er nicht.

Wir seh'n ersten Mose, wie jeden „Tag“  
Sind neue Geschöpfe entstanden,  
Vom „Nicht“ bis zum „Menschen“, der Reihe nach;  
Von Hölle kein Wort wir drin fanden.  
Ist Denkenden da nicht die Frage erlaubt,  
Ob solch ein Ort wohl existiert überhaupt?

Nicht wurde doch Adam mit Pein bedroht,  
Im Fall das Verbot er mißachtete:  
Als Sündensold sprach ihm Gott zu den Tod,  
Den über uns alle er brachte.  
Kann, wenn diesen Sold meiner Sünde ich zahl',  
Hernach noch die Red' sein von ewiger Qual?

Mitnichten! Gott spricht: wer gestorben ist,  
Gerechtfertiget ist von der Sünde,  
Daher auch als gläubiger Bibelschrift  
Auf Gott und sein Wort ich mich gründe,  
Indem ich verwerfe, der Wahrheit zur Ehr',  
Die „Höllische Pein“ als unbiblische Lehr'.

Wer hat diese Lehre doch aufgebracht,  
Da nicht sie im „Worte“ sich findet?  
Es hat sie der Antichrist ausgedacht  
Und scheinbar mit Sprüchen begründet,  
Die allesamt bildlich nur sind zu versteh'n,  
Die er jedoch trefflich verstand zu verdreh'n.

Die Bibel zwar auch eine Hölle lehrt,  
Doch nicht, daß der Satan die Seele,  
Die etwa nicht auf-, sondern abwärts fährt,  
Darinnen in Ewigkeit quälet;  
Gemäß dem „Sheol“ (ein hebräisches Wort)  
Ist die Hölle das Grab — nicht ein Peinigungsort.

Die Hölle, also, die die Bibel lehrt,  
Ist nichts, um die Menschen zu schrecken;  
Wer dahin zur Ruhe hinunter fährt,  
Den wird der Herr wieder erwecken;  
Und wer Den Propheten wird hören, alsdann  
Auf Erden in Seligkeit fortleben kann. (Apg. 3, 19—23.)

Mein Volk alsdann sicher, in stolzer Ruh'  
In Häusern des Friedens wird wohnen,  
Das Recht in der Wüste wird nehmen zu,  
Im Land wird Gerechtigkeit thronen.  
Als Frucht der Gerechtigkeit ewiger Fried'  
Und Stille und Sicherheit sein wird hienied. Jes. 32, 18—18.

3. 2. 11. 1)

†) Am 16. September ist unser lieber Bruder Kühn, der den Wachturmlesern durch seine Gedichte und Übersetzungen bekannt ist, im hohen Alter aus diesem Leben geschieden. Wir glauben zuversichtlich, daß „ihm seine Werke nachfolgten“, und gedenken ihm den Eingang zu seinem Herrn freunden.

## Zum Jahresabschluß Lob und Dank.

Indem wir mit dieser Dezemberrummer den Jahrgang 1906 des Wachturms beschließen dürfen, drängt es uns, die lieben Leser aufzufordern, sich mit uns im Lob und Dank zu vereinen, die wir unserm lieben himmlischen Vater und unserm teuern Herrn Jesus schulden

für das treue Walten göttlicher Gnade und Fürsorge. Der Wachturm erscheint ja bekanntlich im Englischen halbmonatlich, und wären wir in der monatlichen deutschen Ausgabe ohnehin nicht imstande gewesen, den lieben Lesern mehr als die Hälfte zu bieten; doch haben wir auch dies

nicht tun können, da es unseres Herzens Wunsch war, Band VI, Die Neue Schöpfung, in diesem Jahrgang zu Ende geführt zu sehen, was auch mit dieser Nummer, dank der ununterbrochenen Anstrengungen unseres lieben Bruders Willichoby, geschehen ist. Wir lassen nun den ganzen Band (samt allen übrigen Nummern des Wachturms der drei Jahrgänge 1904, 1905 und 1906 und einigen alten Nummern, sowie dem ersten Bande in Wachturmform) gut einbinden und hoffen, daß wir damit recht vielen Freunden einen weiteren Dienst erweisen. Die Jahrgänge allein ungebunden hätten 6 Mk. gekostet; wir reduzieren den Preis dieser Bände aber auf Mk. 6,00 franko (Kr. 7,20; Fr. 7,50; Dollar 1,50).

Da wir mit dem 1. November unser Rechnungsjahr beschließen, können wir den lieben Freunden der Wahrheit und Beteiligten am Werke der Ernte schon jetzt einen schuldigen Bericht über ihre und unsere gemeinsame Wirksamkeit bringen, insofern sich dies in Zahlen usw. ausdrücken und ermessen läßt. Der Herr der Ernte aber, der die Herzen kennt, weiß den richtigen Maßstab anzulegen und wird „einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“ — schon in dieser Zeit mit Frieden und Freude im heiligen Geiste, mit Früchten der Gerechtigkeit und Wahrheit und allem, was zum Leben und zur Gottseligkeit notwendig ist. Was die finanziellen Unkosten betrifft für die Beschaffung der Schriften zum freien Verteilen, für Porti und sonstige Unkosten, so sind dieselben dieses Jahr zum großen Teil durch die freiwilligen Beiträge der „Guten Hoffnung“ usw. gedeckt worden. Dem Herrn sei Lob und Dank für die Liebe Christi, die die Herzen der Seinen zu solcher Opferfreudigkeit drängte! Alle Schätze sind zwar des Herrn, doch darf ein jeder die ihm anvertrauten Pfunde verwalten, um zu zeigen, ob er in dem „Fremden“ treu sei und würdig wäre, demaleinst

„das Wahrhaftige“ als Erbteil anzutreten. (Luk. 16, 11. 12.) Ob wir alles, einmal Seinem Dienst geweiht (Röm. 12, 1), auch mit Selbstverleugnung darin aufopfern, ist immer wieder die Probe, die an uns alle herantritt, ob wir verhältnismäßig viel oder wenig besitzen und vermögen.

Außer anderen Gelegenheiten bietet auch die Traktatfasse allen eine gute Gelegenheit, den allgemeinen Interessen der Wahrheit und der Ernte zu dienen, sei es mit „Guter Hoffnung“ (1. Kor. 16, 2), sei es durch Gratisbezug und Verteilen von Schriften. Dem Herrn der Ernte sei auch ferner ihr Bestand anbefohlen. Euch aber, Ihr Lieben, sei herzlich Dank für das uns in diesem Jahre entgegengebrachte Vertrauen. (1. Kor. 4, 1. 2.)

Vom 1. November 1905 bis zum 1. November 1906 sind 2474 Briefe und Karten eingegangen und erledigt, 2805 Bände, 3250 Band I in Journalform, 4290 Büchlein und 5,600,000 Traktatseiten Traktate und Wachturmprobenummern verbreitet und auf unsern Pilgerreisen 12,200 km zurückgelegt worden. Das Konto der Traktatunkosten hat folgenden Bestand:

Ausgaben zur Herausgabe von Traktaten und zur freien Verbreitung derselben, Porti, Fracht, Bände und Schriften gratis an Arme	Mk. 5009.70
Pilgerreisen-Unkosten, Saalmiete usw.	" 1414.88
Kontor u. Lager, Miete, Steuern, Licht, Heizung, Gehalt	" 3091.44
Summa	Mk. 9516.02

Einnahmen, freiwillige Beiträge, „Gute Hoffnung“ usw.	Mk. 7251.05
Kostbetrag durch Allogheny gedeckt	" 2264.97
Summa	Mk. 9516.02

Eine Zuschrift betreffend die Übersetzung von Band VI findet der Leser auf Seite 191. Wir sagen unserm lieben Bruder sowie den übrigen Mitarbeitern im Übersetzen von Wachturmartikeln ein herzliches Vergelt's Gott! über das Werk in Amerika und andern Ländern hoffen wir ein andermal zu berichten.

## Das Erbteil der Neuen Schöpfung in der Auferstehung.

(Schluß-Kap. XVII von Band VI, „Die Neue Schöpfung“.)

Auge und Ohr des Glaubens müssen gewöhnt werden, geistige Dinge unterscheiden und würdigen zu lernen. — Gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch „alle in Christo“ lebendig gemacht werden. — Die allgemeine Auferstehung zum Leben. — Was bedeutet „Auferstehung“? — Das „Gericht“ nicht eine Verurteilung ob vergangener Sünden, sondern eine Erprobung auf Lebenswürdigkeit — Wert geachtet, zur Auferstehung hinzugelangen. — Strafe für die im gegenwärtigen Leben begangenen Sünden. — „Von etlichen Menschen gehen die Sünden voraus zum Gericht.“ — „Also ist auch die Auferstehung der Toten.“ — „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ — „Wir werden ihm gleich sein.“

Um die Großartigkeit und Herrlichkeit, die in der Auferstehung an den Neuen Schöpfungen soll geoffenbart werden, würdigen zu können, müssen Auge und Ohr des Glaubens durch Beschäftigung mit dem Worte Gottes geübt werden. Die natürlichen Organe des natürlichen Menschen können diese Dinge nicht in einer Weise erkennen, die ihm gestatten würde, mit dieser Würdigung auch nur einen Anfang zu machen; dies ist erst möglich, wenn die Weihung stattgefunden und der heilige Geist als Pfand für die zukünftigen Güter in Empfang genommen worden. Bis dies geschieht, gleicht die Kenntnis, die der Mensch von den zukünftigen Dingen haben kann, wenn er durch Glauben gerechtfertigt worden, derjenigen der Leviten, welche zwar vor Gott annehmbare Diener am Tempel waren, aber gleichwohl nicht das Recht hatten, das Heilige zu betreten und auf dem goldenen Räucheraltar zu opfern. Was sie also von der innern Großartigkeit des Heiligtums, vom siebenarmigen Leuchter und seinen Lampen, vom Schaubrottisch und vom Räucheraltar wußten, war nur

vom Hörensagen, war nur, was die geweihten Priester, die allein Zutritt ins Innere hatten, ihnen etwa berichten mochten.

Selbst die Priesterkönige der Neuen Schöpfung, an welche der Apostel schreibt, sind bei aller empfangenen Gnade und Kenntnis und geistigen Sehkraft nicht imstande, im gegenwärtigen Leben die Dinge des zukünftigen Lebens völlig klar zu sehen; sie müssen dieselben im Glauben annehmen. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1. Joh. 3, 2.) Das ist genügend für das Volk Gottes. Denn wenn dasselbe auch, ohne sich dadurch etwas Unpassendes zuschulden kommen zu lassen, wünschen dürfte, die Art des zukünftigen Leibes in allen Einzelheiten kennen zu lernen, so kann es sich doch wohl vorstellen, daß die neuen Eigenschaften so gänzlich verschieden sein werden von den gegenwärtigen Eigenschaften, daß das Erfassen derselben auch dann noch jenseits der

Grenze der menschlichen Denkfähigkeit liegen würde, wenn eine genaue Beschreibung davon gegeben würde. Jeder Ungewißheit macht nun die Verheißung ein Ende, daß die Auserwählten sein werden wie der Herr, ihn sehen werden, wie er ist, nicht wie er war in den Tagen seiner Niedrigkeit als der Mensch Christus Jesus, auch nicht wie er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern mehrmals erschien (in Menschengestalt und wechselnder Kleidung), sondern „wie er ist“, erkennen werden seine Herrlichkeit, ihm gleich sein, an seiner Herrlichkeit Anteil haben werden. Das ist genug.

Gleichwohl sind wir froh, daß der Herr einen Zipfel des Vorhangs aufgehoben und uns einen raschen Blick in unsere zukünftigen Verhältnisse gestattet hat. Wir meinen die Stelle (1. Kor. 15, 41—44.) Das ganze Kapitel ist für jedes Mitglied der Neuen Schöpfung von hohem Interesse, nicht bloß die Verse, die sich auf die erste Auferstehung beziehen, durch welche die Herauswahl, die kleine Herde, die königliche Priesterschaft vollkommen gemacht werden und eingehen wird zu ihres Herrn Freude, sondern auch die Ausblicke auf die Aussichten der Welt. Der Apostel richtet freilich seine Briefe nicht an diese, sondern an die Heiligen; allein hätte er nur die erste Auferstehung beschrieben, so hätten einige darauf die irrigere Meinung stützen können, der Welt harre überhaupt kein erwähnenswerter Segen oder aber ihre Auferstehung werde sein, wie die erste, nur später fällig. Die Erwähnung beider Auferstehungen in dem erwähnten Kapitel ist eine der Hauptstützen der Lehre der Schrift, wonach Gott für die Herauswahl ein besonderes Erbe im Himmel bereit hat, ein irdisches Erbe aber für die übrige Welt, welche dasselbe zur rechten Zeit antreten wird. Da beide Auferstehungen zusammenhängen, ist es ratsam für uns, sie auch in dem Zusammenhang zu betrachten, in dem der Apostel sie darstellt. (Off. 20, 6.)

**Gleichwie alle in Adam sterben, werden auch alle in Christo lebendig gemacht werden.** (1. Kor. 15, 22.)

Diese Worte bilden den Schluß einer Beweisführung des Apostels zugunsten der Auferstehung, einer Beweisführung, zu der ihn die Neigung einiger Christen, die Auferstehung (oder deren Notwendigkeit) zu leugnen, genötigt hatte. Er zeigt in seiner Beweisführung, daß die Neigung jener Christen vernunftwidrig sei: denn wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist auch Christus nicht auferstanden aus den Toten; ist aber Christus nicht auferstanden aus den Toten, so haben wir keinen Heiland, keinen Mittler, keinen Helfer, und für die Herauswahl wie für die Welt gibt es durchaus keine Hoffnung. Da der Sünde Sold (Strafe) der Tod ist, mußte Christus für unsere Sünden den Tod erleiden nach der Schrift; ist er aber nicht auferstanden aus dem Tode, so ist unsere Lage genau so hoffnungslos, wie wenn er das Lösegeld nicht bezahlt hätte; denn wenn auch die Menschheit befreit wäre vom Fluch, den sie von Adam geerbt, vom Todesurteil, so wäre sie doch noch der Wiederherstellung, mithin des großen Arztes bedürftig.

Nachdem der Apostel die Notwendigkeit des Sterbens und der Auferstehung Christi aufs kräftigste betont („Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die in Christo Entschlafenen verloren“), behandelt er diesen Punkt als unzweifelhaft festgestellt und sagt daher: „Doch nun ist

Christus auferstanden aus den Toten und der Erstling derer geworden, die da schlafen“.

Nachdem der Apostel durch seine Beweisführung den Glauben seiner Leser gestärkt, wonach eine Auferstehung nicht nur möglich, sondern auch notwendig sei, nachdem er gezeigt, daß diese Notwendigkeit erwiesen sei dadurch, daß Christus nicht nur tot zu sein behauptete, sondern tatsächlich „gestorben sei für unsere Sünden“, aber ebenso tatsächlich wieder auferstanden sei aus den Toten, zeigt er nun, daß, gestützt auf diesen Glauben, wir das Vorrecht haben, von der Menschheit zu sagen, sie sei tot in Adam, nicht vernichtet, sondern schlafend. Wir haben das Vorrecht, hoffen zu dürfen, daß sie, Gottes Verheißung gemäß, am Auferstehungsmorgen aufwachen werde von ihrem Schlaf, daß sie bessere Zeiten und Verhältnisse werde kennen lernen als die jetzigen, eine Zeit, wo Sünde und Tod das Regiment nicht führen werden, wo der Satan die Gewalt des Todes nicht mehr haben, sondern gebunden sein wird, wo der Erlöser (Rückkäufer) alle Macht haben und dazu benutzen wird, die Gefangenen aus dem großen Kerker des Todes wieder herauszuführen. Die unter den neuen günstigen Verhältnissen auf seine Stimme hören (ihm gehorchen) werden, wandelnd auf dem Hochweg der Heiligung, allmählich aus dem Tale der Todesschatten hinaufgelangen zu völligem Leben, Frieden und Glück, wie der Schöpfer es ihnen zugebacht, was sie aber durch den Ungehorsam Adams verloren hatten und ihnen wieder erworben worden durch den zweiten Adam, der allen, die ihm gehorchen, davon wird geben dürfen. Wie der Apostel schreibt: „Sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Kor. 15, 21.) Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß der Apostel mit dem Menschen, durch den der Tod kam, Adam meint und mit dem Menschen, durch den die Auferstehung (Auferweckung und Wiederherstellung) kommen soll, „den Menschen Christum Jesum“ meint, „der durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann“, der in den Tagen seines Fleisches sagte: „Mein Fleisch werde ich geben für das Leben der Welt“ und, die Wirkung dieser Drangabe ins Auge fassend: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. (Joh. 6, 51; 11, 25.)

Die deutschen Übersetzungen (auch die Elberfelder) verdunkeln den Sinn von Vers 22, wenn sie schreiben: „Gleich, wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden.“ Die Schrift lehrt vielmehr, daß nicht alle zum ewigen Leben gelangen werden (Apg. 3, 23; Jes. 65). Das ist der Glaube der Universalisten, wonach Gottes Gnadengaben durch Christum allen Menschen ohne Unterschied erworben sind und ihnen ohne Rücksicht auf ihre Sinnesart ewiges Leben und Glück zuteil würde. Die Schrift erklärt aber aufs unzweideutigste, daß nicht alle zum Leben eingehen werden, sondern nur „die den Willen des Vaters tun, der in den Himmeln ist“. — Wer den Sohn hat, der hat Leben; wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat nicht Leben“. (1. Joh. 5, 12.)

Das aus 1. Kor. 15, 22 abgeleitete Mißverständnis rührt her von der unrichtigen Auffassung des Ausdrucks „lebendig gemacht werden“. Mit diesem Ausdruck ist nicht bloß das Aufwachen vom Todesschlaf gemeint, sondern noch vieles und gar köstliches dazu. Der Tod, der durch Adam kam, ist nicht bloß der Verlust des Lebensfünkchen, dessen wir uns heutzutage noch erfreuen, sondern



der Verlust des Lebens in seinem vollsten und umfassendsten Sinne, wie Adam es besaß vor seinem Fall. Wie „sterben“ den Verlust alles Lebens bedeutet und das Sterben Adams sofort nach seiner Verurteilung begann, so bedeutet „lebendig gemacht werden“ nicht nur „aufwachen und den Rückweg antreten“, sondern den Rückweg zurücklegen bis zum vollkommenen Leben, wie es Adam gehabt hat, bevor er sündigte. Lebendig gemacht werden heißt so werden, daß der Schöpfer das Geschöpf wiederum des Lebens würdig erachtet, daß das Geschöpf dem Tode entriunt. So muß unsere Stelle verstanden und dabei festgehalten werden, daß in Gottes Augen das ganze Geschlecht Adams tot ist, nicht nur die in den Gräbern sind, sondern auch die sich auf dem Wege zum Grab befinden. Darum konnte unser Herr sagen: „Laß die Toten ihre Toten begraben“ (Matth. 8, 22). Wie in dieser Stelle die Nichtglaubenden als tot bezeichnet werden, weil sie in keinem Zusammenhang zum Lebengeber stehen, so werden anderswo die Glaubenden als lebendig bezeichnet, wiewohl sie nur in Hoffnung dem Tode entronnen sind und ihre tatsächliche Befreiung erst in der Auferstehung erfolgen wird. — (2. Kor. 1, 10; Röm. 8, 24.)

### Die allgemeine Auferweckung zum Leben.

Vers 22 wird auf die denkbar einfachste Weise mit der allgemeinen Lehre der Schrift in Einklang gebracht durch Verlegung des Wörtchens „alle“: Gleichwie alle (die) in Adam (waren) sterben, so werden alle (die) in Christo (sind) lebendig gemacht werden. Nur Adams Nachkommen (Eva mit eingeschlossen; 1. Kor. 11, 8) starben um Adams Sünde willen. Satan, wiewohl der Vater der Lügen und ein Mörder von Anfang, starb nicht um Adams Sünde willen, denn er war nicht in den Lenden Adams, als dieser zum Tode verurteilt ward. GleichermäÙe ereilte die Engel, die ihre erste Behauptung nicht behielten, nicht der adamische Tod, weil auch sie nicht aus den Lenden Adams gekommen waren. Der Apostel will sagen, daß, wie Adam der Vater oder Lebengeber für ein ganzes Geschlecht ward und auf dieses den Tod, den er sich durch seinen Ungehorsam zugezogen, vererbte, sodas es

„Taumelt auf dem breiten Pfad,  
Der zum Grabe leitet“,

so auch alle, die in Christo sind, von diesem die Gunst und Gnade bei Gott, ewiges Leben, ererben werden.

Adams Geschlecht war in ihm tatsächlich, von Rechts wegen, ohne sein Zutun oder seinen Willen, von Natur. Die in Christo sind, hingegen, kommen in diese Stellung aus Gnade und unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen. Nach dem Plane Gottes kommt einmal der Rückkauf des Geschlechts Adams insoweit allen zugut, als sie aus den Banden des Todes wiederum frei und zum Licht, zur Erkenntnis des Weges geführt werden, auf welchem sie zu Christo kommen können; aber die allein, die dann diesen Weg auch gehen, werden Leben erhalten im vollen Sinne des Wortes, vom Tode gänzlich freigemacht werden. Wie Eva von Adam war und von ihm den Fluch erbte, wie die anderen Nachkommen Adams, so ist auch das Verhältnis zwischen Christo und seiner Braut. Diese wird zuvor entwickelt und empfängt Leben von Seinem Leben. Hernach aber wird auch die vom Todesschlaf auferweckte Welt, nachdem sie während des Tausendjahrreichs seine Wahrheit wird kennen gelernt

haben, zu Ihm kommen als zu ihrem Vater (Jes. 9, 6) durch Weihung, und wer in dieser Stellung verharren wird, des harrt Entwicklung und Wiederherstellung der in Adam verlorenen menschlichen Vollkommenheit. So werden „alle in Christo“ zu völligem Leben gebracht, lebend gemacht werden. Sie waren von Natur in ihrem ersten Lebengeber und fielen mit diesem. In kurzem werden sie Gelegenheit haben, zum zweiten Adam in Beziehungen zu treten und wenn sie wie richtige Kinder ihrem Vater gehorchen, so werden sie leben, lebend gemacht werden.

So verstanden paßt Vers 22 in seinen Zusammenhang. Der Apostel fügt nun nach: „So werden auch alle in Christo lebend gemacht werden“ gleich bei: „Aber ein jeglicher in seiner eigenen Ordnung“. Zuerst die Herauswahl, die Braut, der Leib Christi, der Christus, die Vorfrucht in der ersten Auferstehung. (Phil. 3, 10.) Diese kommen zu Christo im Evangeliumszeitalter unter dem himmlischen Ruf; sie sind Christi Kleinodien und werden Leben empfangen auf höherer Stufe, und dazu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die jetzt schon geahnt, dann aber genossen werden wird. Hernach werden die übrigen des Lebens würdig Erfundenen lebend gemacht, von der Sünde und dem Tod völlig frei gemacht werden. Hierzu dient das Tausendjahrreich, und das Lebenwerden wird ein allmählicher Vorgang sein (wie es das Totwerden oder Sterben im jetzigen Zeitalter noch ist), der gegen Ende der tausend Jahre sein Ende erreichen dürfte (gleichwie auch die ersten Menschen erst im 10. Jahrhundert entschliefen — d. Übers.). Eine Ausnahme werden indes die Überwinder des Alten Bundes bilden, welche von Gott bereits ein Zeugnis empfangen haben. (Hebr. 11, 39. 40.) Da dieselben ihre Probe schon bestanden haben und des Lebens würdig befunden worden sind, so ist es nicht notwendig, daß sie die langsame Entwicklung der übrigen Menschen durchmachen. Ihre Mängel sind schon beurteilt und ihr Glaube ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Sie werden mithin als gerecht, vollkommen aus dem Tode erwachen, wenn auch anderer Natur als die Überwinder des Evangeliumszeitalters.

Nach der Auferstehung dieser Heiligen des Alten Bundes dürfte die allgemeine Auferweckung beginnen mit den zur Zeit der Aufrichtung des Reichs auf Erden wandelnden Menschen, von denen weitaus die Mehrzahl tot ist, wenn sie auch lebendig heißen. Die Verleihung neuen Lebens, die Wiederherstellung wird mit diesen in Gottes Augen Toten, die noch nicht im Grabe sind, ihren Anfang nehmen. Sie werden das Königreich Gottes und seine Gesetze der Liebe und Gerechtigkeit an der Arbeit sehen. Die Erkenntnis des Herrn wird die ganze Erde erfüllen zu ihrer Erleuchtung. Sie werden alsdann wissen, wie sie zu wandeln und was sie zu tun haben, um errettet, lebend zu werden. Sie werden aber auch frei sein, die Ungerechtigkeit, den Ungehorsam, den zweiten Tod zu erwählen. Diejenigen allein, welche den Gehorsam gegen den Sohn des Menschen erwählen, welche den Anforderungen des Reichs Gottes entsprechen, werden wiederhergestellt, vollkommen, lebend gemacht werden.

Nachdem diese letzte Generation auf den Weg zum Leben geführt worden, werden einige Gefangene aus dem Grab hervorgeholt und genau ebenso behandelt werden. Wenn dann die Erde bereit sein wird, weitere Menschen zu beherbergen, werden weitere Tote dem Grabe entsteigen

und Gelegenheit erhalten, all dessen teilhaftig zu werden, was ihnen Christus Jesus durch seinen Opfertod erworben. Für alle ohne Unterschied aber wird es gelten: Wer auf diesen Propheten (den Christus) nicht hören (ihm nicht gehorchen) wird, der wird hinweggerafft werden aus der Mitte des Volks (durch den zweiten Tod), der wird das Leben nicht sehen. Wer aber auf diesen Propheten hören wird, der wird Schritt für Schritt dem Tode entrückt werden, bis er, völlig in Christo und ihm unterworfen, Leben empfangen wird die Fülle, ewiges, tatsächliches Leben.

Ist es nun nicht unvermeidlich, daß jedes Glied der Familie Adams ins Grab sinke, bevor es der Wiederaufrichtung teilhaftig werden kann? Für die Teilnehmer an der ersten Auferstehung ja wohl; denn sie haben sich bis in den Tod geweiht und dafür die Verheißung empfangen: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir eine Krone des Lebens geben“. Der Herr mußte als der Herzog unserer Errettung sich nicht nur in den Tod weihen als lebendiges Opfer, sondern den Tod auch tatsächlich schmecken; (das letztere wurde ihm nicht, wie dem Isaak erlassen). Das gleiche gilt für die ganze Herauswahl, die da ist sein Leib und „an ihrem Leibe erfüllt, was noch rückständig ist von den Leiden des Christus“, auf daß sie mit ihm teilhaben können an der Herrlichkeit, an dem Vorrecht der ersten Auferstehung.

Für die übrigen Menschen hingegen ist es nicht unerlässlich, erst den Tod zu schmecken, ehe sie wiederhergestellt werden. Sie gelten übrigens in Gottes Augen als tot, seit Adam ungehorsam ward. Die ganze Welt ist im Gefängnis, gefesselt mit den Ketten körperlicher, geistiger und sittlicher Mängel. Das Gefängnis enthält verschiedene Abteilungen, und die jetzt auf Erden wandelnden Menschen, die in Gottes Augen tot sind in Sünden und Übertretungen, gleichen solchen, die im Gefängnis hause spazieren und noch nicht in ihre Zelle (das Grab) verbracht worden sind, aber die Fesseln des Todes, zu dem sie verurteilt, doch nicht los werden. Der Befehl, die Gefangenen frei zu lassen, wird ihnen aber nicht weniger zugute kommen als den Zellengefangenen.

Das Wort Gottes sagt uns nicht im einzelnen, wie die Gefangenen herausgeführt werden sollen, auf daß sie die Stimme des Menschensohnes hören und durch Gehorsam in der Freiheit Leben erlangen können. (Joh. 5, 25.) Wir können mithin nicht sagen, wie die Sache vor sich gehen wird; wir brauchen es aber auch nicht zu wissen. Allein es ist für uns interessant, darüber nachzudenken, und wir sehen keine Beleidigung des Herrn in einem Versuch, uns die Sache vorzustellen. Wir haben dies schon Bd. IV Kap. 13 kurz getan, wo wir die Vermutung äußerten, daß ein jeder, der der Gunst teilhaftig werden wird, beim Wachsen in der Erkenntnis und in der Liebe auch wünschen wird, dabei mithelfen zu können, daß auch andere begünstigt werden wie er, insbesondere seine Angehörigen, daß er alsdann um deren Auferweckung beten und das Notwendige für ihren Empfang vorbereiten werde (wie es jetzt jede werdende Mutter tut) und daß die Auferweckung der Betreffenden dann auch stattfinden werde. Die Welt wird sich alsdann auch an die königliche Priesterschaft wenden, um Hilfe zu finden für die Kranken usw., wie nach dem mosaischen Gesetz Israel nach dem Fleisch sich an die vorbildliche Priesterschaft wandte. Das Gebet wird mithin der Kanal werden, durch den Segen empfangen werden kann.

### Anastasis — Auferstehung.

Die mit dem Wort „Auferstehung“ verbundenen Begriffe sind im allgemeinen sehr abgeblaßt. Das Wort wird etwa scherzweise vom Wiederhervorholen eines alten Kleidungsstücks gebraucht. Im Ernst aber wird von der Auferweckung des Lazarus, des Jünglings zu Nain, der Tochter Jairus gesprochen. Zwischen diesen Auferweckungen und der verheißenen Auferstehung ist jedoch ein großer Unterschied. Die drei eben erwähnten Auferweckten sind nur für einige Zeit wieder aufgewacht, blieben aber zum Tode verurteilt und starben hernach wiederum.

Das griechische Wort anastasis, das durch „Auferstehung“ überfetzt wird, kommt im N. T. 43 mal vor, stammt vom Zeitwort anistemi, welches „wiederaufstehen“ bedeutet. Damit ist nicht gemeint das Aufstellen eines Leichnams auf seine Füße oder die Rückkehr adamischen Lebens in einer entseelten Körper. Das Wort „Auferstehung“ bedeutet viel mehr; es bedeutet das Aufstehen vom Fall Adams, das Freiwerden vom Tode, die Rückkehr zum Leben aus Gott, wie Adam es hatte. Um das richtig zu begreifen, müssen wir erst wissen, was in Gottes Augen „Leben“ heißt, sodann was „sterben“ und „Tod“ sind. Dann wird uns klar werden, was die Auferstehung ist: eine Wiederherstellung zur Vollkommenheit des Lebens, aus welcher Adam fiel.

Nur zwei Männer haben je Leben, wie Gott es meint, besessen: Adam vor seinem Fall, vor seiner Verurteilung zum Tode, bevor er zu sterben anfangt, und der Mensch Christus Jesus. Vom Augenblicke an, wo der Urteilspruch gegen Adam ausgefällt war, befand sich Adam nicht im Leben, sondern im Tode, in welchen er sterbend versank. Adams Nachkommen haben nie Leben besessen; das Lebensflämmchen, das einige Jahre in ihnen flackert, gilt vor Gott nicht als Leben, sinntemal es über kurz oder lang doch verlöscht; sie sind sterbend von der Geburt an. In diesem Sinne ist die ganze Welt schon tot und nur diejenigen werden als lebend gerechnet, welche zum Sohne Gottes, zum Rückkäufer der Menschen, zum Lebengeber in Beziehungen getreten sind.

„Anastasis“ bedeutet also Rückverfegung aus dem sterbenden Zustand in das wahre, vollkommene Leben, in den herrlichen Stand Adams vor seinem Fall. Das beabsichtigt Gott mit allen, die durch Christum dazu zu gelangen wünschen. Die Bedingung dazu ist, daß sie, nachdem sie die Wahrheit erkannt, Gottes Gunst und Gnade dankbar annehmen und ihre Dankbarkeit durch freiwillige Unterwerfung unter das Gesetz Gottes erweisen.

Das Wort „anastasis“ steht nie, wo es sich lediglich um Wiederbelebung eines Leichnams handelt, mit scheinbarer Ausnahme der Stelle Hebr. 11, 35; in allen anderen 42 Stellen meint „anastasis“, was wir oben ausgeführt. Eine Ausnahme macht diese Stelle übrigens nur, wenn sie auf die Witwe von Sarepta und die Sunamitin bezogen wird (1. Kön. 17, 17—23; 2. Kön. 4, 18—37), wie dies meist geschieht. Wir können sie nicht darauf beziehen. Erstlich weil sie dadurch mit den übrigen 42 Stellen in Widerspruch gerät, insbesondere mit derjenigen, welche Jesum als den Erstling der Auferstehung bezeichnet. Sodann weil diese Auslegung der fraglichen Stelle garnicht in den Zusammenhang paßt. Was der Apostel mit dem 11. Kapitel des Hebräerbriefs beweisen will, ist, daß die Überwinder des alten Bundes an Gott und eine zukünftige anastasis glaubten, in welcher sie

die Verheißung empfangen würden. (Hebr. 11, 40.) Die bessere Auferstehung, auf die sie hofften, die der Grund ihres Glaubens war, ist noch zukünftig, wie es ausdrücklich im 39. Vers gesagt ist. Sie sind noch nicht belohnt worden. Mithin kann die Wiederbelebung der beiden Jünglinge nicht der Lohn sein, den Gott der Witwe von Sarepta und der Sunamitin zugebacht hatte, der Lohn, den sie suchten.

Der Apostel hatte in seiner Besprechung eben Gideon, Barak, Simson, Jephtha, David, Samuel und die Propheten angeführt, welche, mit Gottes Macht ausgerüstet, wunderbare Taten vollbrachten und dabei ihr Leben in die Schanze schlugen, um Gott gehorsam zu sein. Die Weiber hatten in dieser Beziehung nicht so viel Gelegenheit, aber der Apostel wünscht, daß wir verstehen, daß die Witwen, Mütter und Töchter in Israel, deren Glauben an Gott so stark war, daß er sie dazu befähigte, ob den Wagnissen und Opfern der Männer sich zu freuen, auch Anteil haben würden an dem Lohn der Gatten, Väter und Söhne. Dadurch, daß sie die Männer ermutigten zur Treue gegen Gott, wurden sie Mitopferer, wozu sie nur der Glaube an die bessere Auferstehung ermutigen konnte, die der Getreuen harret. Im Glauben an das, was in so ferner Zukunft lag, erhielten sie ihre Toten wieder, d. h. sie glaubten Gott, daß er ihnen dieselben in der anastasis wieder zurückgeben würde. Das war ja auch der Glaube, der Abraham befähigte, den Naak zu opfern; wenn dieser Glaube eines Lohnes würdig war, wer könnte bestreiten, daß auch der Glaube der Witwen, Mütter und Töchter in Israel, welche auf die von den Männern im Leiden und Ertragen erwiesene Denkweise eingingen, vor Gott angenehm sein werde, und daß solche Weiber, wenn sie Männer gewesen wären, ebenso mutig im Kampf, getreu und fest in Banden und Verfolgungen gewesen wären? Solche Weiber, deren es wahrscheinlich auch nur, wie der vom Apostel beschriebenen Männer, wenige gab, haben gewißlich auch das Zeugnis empfangen, daß sie Gott gefielen, und werden darum sicherlich auch Anteil haben an der „besseren Auferstehung“, welche Gott für die Glaubenden des alten Bundes in Bereitschaft hält. Das Wort „anastasis“ bedeutet also eine völlige Wiederaufrichtung aus dem Tode, ob dieselbe nun eine plötzliche sei, wie bei unserm Herrn (und seinen Heiligen) oder eine allmähliche, schrittweise vor sich gehende, wie sie der Menschheit im Tausendjahrreich bevorsteht, das eben zu diesem Zweck aufgerichtet werden wird. In der Natur des Verstorbenen ändert die „anastasis“ nichts, wie der Apostel 1. Kor. 15, 35—38 am Bilde des Samenorns ausführt. Wenn ein menschliches Wesen in den Tod gesunken, so wird aus diesem eben auch nur ein menschliches Wesen wieder emporkommen. „Anastasis“ deutet aber an, daß das gleiche Wesen (nicht ein ihm gleiches) wieder aufstehen werde.

Unser Herr Jesus veränderte seine Natur, als er die Herrlichkeit verließ, die er beim Vater hatte, und ein Mensch ward. Und abermals veränderte er seine Natur, als er seine menschliche Natur opferte und als „Neue Schöpfung“ gezeugt ward, bei seiner Taufe, im Alter von 30 Jahren. Diese seine „Neue Schöpfung“ war es, die am dritten Tage auferstand und einen für sie passenden, herrlichen, geistigen Leib empfing. Er erstand aus dem Tode zum Leben auf der Wesensstufe, zu der er durch die Zeugung bestimmt worden. Gleichweise wird die Herauswahl auferstehen; weil sie sein Leib ist, wird sie

Anteil haben an seiner Auferstehung, und weil ihre „Neue Schöpfung“ aufersteht und der geopfert adamische Leib tot bleibt, deshalb wird sie als Geistwesen auferstehen; denn „was vom Geist gezeugt ist, ist Geist.“

Der natürliche „unwiedergeborene“ Mensch, der keine Neue Schöpfung geworden, in welchem keine neue Natur gezeugt worden, bleibt bei der Auferstehung ein natürlicher Mensch, wird aber durch die Auferstehung zu der Vollkommenheit zurückgeführt werden, aus welcher Adam und mit ihm sein ganzes Geschlecht fiel. Durch die „bessere Auferstehung“ werden die derselben würdig Befundenen nicht in Geistwesen verwandelt, wohl aber plötzlich, statt allmählich, vollkommen gemacht; m. a. W. sie sind gleich bei ihrem Erwachen vom Tode vollkommen, sie bedürfen nicht, wie die übrigen natürlichen Menschen, der Erziehung durch das Gericht, d. h. durch Disziplinarmittel. Dies wird ihnen ermöglichen, von Unbeginn an die hochgeschätzten Diener des Christus, seine Stellvertreter auf Erden, Fürsten über die ganze Erde zu sein. (Rf. 45, 16.) Es wird ihr Vorrecht sein, die Gesetze des Königreichs der Himmel als ausführende Organe des unsichtbaren Christus zur Anwendung zu bringen. Ihre Bevorrechtung den andern Menschen gegenüber wird mithin eine zwiefache sein: erstlich daß sie tausend Jahre früher als die übrigen zur Vollkommenheit gelangen und der Disziplinarmittel des Tausendjahrreichs nicht mehr bedürfen, und sodann, daß sie mitwirken dürfen bei dem großartigsten aller Missionswerke, bei der Wiederherstellung und Segnung aller Geschlechter auf Erden, als Kanäle, durch welche sich die Segensströme, die aus dem Throne fließen, über die Erde ergießen werden.

Die „große Schar“, von der Off. 7, 9 die Rede, ist diesen Überwindern des alten Bundes in gewisser Hinsicht gleichgestellt. Sie hat nicht Anteil an der ersten Auferstehung, wiewohl sie als Geistwesen auferstehen wird; sie wird aber auch nicht den Disziplinarmäßigkeiten des Königreichs der Himmel unterstellt, sondern gelangt auch plötzlich zur Vollkommenheit auf der ihr angewiesenen Stufe vor dem Thron.

Die anastasis der einzelnen Menschen wird verschieden sein je nach den Fortschritten, die sie machen auf dem Hochweg der Heiligung. Nach dem Wort des Meisters werden wohl alle, die in den Gräbern sind, hervorkommen; aber das bedeutet nur das Erwachen aus dem Todesschlaf, das Erwachen derer, die sich ewigen Lebens noch nicht würdig erzeigt haben, nun aber würdig zu werden Gelegenheit erhalten sollen. Und wie allein die Überwinder des Evangeliumszeitalters der ersten Auferstehung teilhaftig werden, wie nur den Überwindern des alten Testaments eine bessere Auferstehung beschert ist, so werden sich auch die übrigen der Menschen ihrer Auferstehung resp. Wiederherstellung würdig erzeigen müssen, wenn sie derselben teilhaftig werden sollen. Daher heißt sie Joh. 5, 29 Auferstehung „des Gerichts“, woraus Adventisten und viele andere liebe blinde Gotteskinder „zur Verdammnis“, zum Vornehmen eines Urteilspruchs, gemacht und dadurch nicht wenig beigetragen haben, den Sinn der Stelle zu verdunkeln und vom Charakter und den Absichten Gottes mit der Vernunft unvereinbare Begriffe zu geben.

Im 25. Vers von Joh. 5 ist gezeigt, wie es bei der Auferstehung „des Gerichts“ zugeht. Wir lesen dort: „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die (auf) sie (werden) gehört haben, werden leben.“ Zu Gottes

Augen ist (und war damals) die ganze Menschheit tot. Aus dieser toten Welt berief der Herr seine Apostel und übrigen Jünger und gab ihnen Gelegenheit, das Wort des Lebens vom Sohne Gottes zu hören. Je mehr sie nun (und die durch ihr Wort geglaubt haben; Joh. 17, 20) auf dieses Wort hörten, um so enger wurden ihre Beziehungen zum Lebengeber, um so größer die Gunst, der Lohn, deren sie teilhaftig wurden.

So wird es auch bei der allgemeinen Auferstehung sein. „Die Erkenntnis des Herrn wird die Erde erfüllen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ und „niemand wird zu seinem Nächsten zu sagen brauchen: Erkenne den Herrn; denn alle werden ihn kennen, vom kleinsten bis zum größten“. „Alle, die in den Gräbern sind, werden hervorkommen“, aufgeweckt werden, damit sie die Stimme des Sohnes Gottes hören können und „die auf sie hören (ihr gehorchen) werden, werden leben“.

Wie im Evangeliumszeitalter die Herauswahl das Gehorchen allmählich, Zeile und Zeile, Vorschrift auf Vorschrift lernt, so wird es mit der Welt gehen im Tausendjahrreich. Die Gehorsamen werden zu immer klarerer Erkenntnis der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit und Gnaden-vorsehr kommen. Aber ihr Gehorsam wird ihnen nicht, wie den Neuen Schöpfungen jetzt, Spott und Verfolgung zuziehen, denn der Satan wird gebunden, die Gesetze des Reiches Gottes werden in Kraft sein, und wer denselben nachkommt, wird gesegnet und wiederhergestellt werden. Wer denselben aber zu widerstehen und einen eigenen, davon abweichenden Willen geltend zu machen versucht, wird, nachdem er alle Gelegenheit erhalten haben wird, sich zu bessern, dieselbe aber nicht benutzt haben wird, hinweggerafft werden aus der Mitte des Volks. (Apg. 3, 23; Jes. 65, 20.)

So sehen wir denn, daß das Erwachen aller Toten einen großen Segen bedeutet. Es ist die Frucht des Erlösungswerkes unseres Herrn. Wir gewahren ferner, daß unter denjenigen, die das Gute getan haben, die zum (sofortigen völligen) Leben auferstehen, nur die kleine Herde, die Gerechten des alten Bundes (Hebr. 11) und die „große Schar“ zu verstehen sind. Von diesen allein kann es gelten, daß sie das Gute getan haben, daß sie gewandelt haben, wie es wohlgefällig war in den Augen des Herrn; sie allein haben schon ein Zeugnis empfangen. Wir dürfen den Ausdruck nicht so verstehen, als ob er besagte, diese Menschen hätten das Gute in vollkommener Weise getan, sie hätten allen Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit entsprochen. Nein, der Apostel sagt selbst: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ Aber Reinheit des Herzens, der Absichten ist damit gemeint; näher kommen wir im Fleisch dem göttlichen Vollmaß nicht.

Der Ausdruck „die das Böse getan haben“ umfaßt die ganze übrige Menschheit, alle, welche vor Gott nicht annehmbar sind. Dies sind nicht nur die Heiden, welche nie von dem einzigen errettenden Namen Jesu gehört und daher nie zum Vater haben nahen können, sondern auch alle Namenchristen, welche etwas von Jesu und von seinem Veröhnungs- und Erlösungswerk gehört und begriffen, sich aber durch diese teilweise Erkenntnis nicht bewegen ließen, sich zu weihen, um ihre Erkenntnis zu erweitern und den Lohn der Überwinder zu empfangen. Alle diese haben, vor Gott, das Böse getan, sie haben unrecht gehandelt, sie sind vor Gott mißbilligt.

Man wird gleich erkennen, daß diese große Klasse

viele derer umfaßt, die bei den Menschen in hoher Achtung stehen, seien sie nun kirchlich oder nicht, viele Vornehme, Kluge, Reiche, Große, Gelehrte. Da muß es unfer Herz erfreuen, daß auch für diese ein Erwachen vom Tode bevorsteht, wenn auch nicht zum (sofortigen völligen) Leben, so doch zur Teilnahme an der allmählichen Wiederaufrichtung mittels der Zuchtmittel des Tausendjahrreichs (Band I Kap. 8), durch welche sie befähigt werden sollen, auch annehmbar und hochgeachtet vor Gott zu werden, und zwar unter Umständen, welche die Entwicklung in dieser Richtung mächtig fördern.

Sie werden die Stimme des Sohnes Gottes hören statt des Geplappers untereinander im Widerspruch stehender Glaubensbekenntnisse der verschiedenen Namenskirchen in der Welt. Sie werden eine reine unverfälschte Sprache (Botschaft) zu hören bekommen (Jeph. 3, 9). Ihre blinden Augen, ihre tauben Ohren sollen aufgetan werden; sie werden sehen und hören. Es wird ihr eigener Fehler sein, wenn sie auf die Botschaft nicht hören und die Hand nicht ausstrecken, um die Gnadengaben Gottes zu empfangen, die der Wiederhersteller, Christus, ihnen darreichen wird, damit sie Schritt für Schritt vorwärts kommen, ihre körperlichen, geistigen, sittlichen Fehler überwinden und so schließlich am Ende des Gerichts, ihrer Prüfungszeit zur Vollkommenheit, zu allem gelangen, was in Adam verloren gegangen, aber durch das kostbare Blut Christi zurückgekauft worden ist.

**Das „Gericht“ — nicht ein Verhör über die Vergehungen im gegenwärtigen (Adamischen) Leben, sondern eine neue Erprobung auf Lebenswürdigkeit.**

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, daß darüber, ob wir schuldig sind, nicht der geringste Zweifel besteht. Das Gerichtsverfahren im Tausendjahrreich hat also nicht den Zweck der menschlichen Gerichtsverhandlungen, herauszubringen, ob und wessen wir schuldig sind. Dieses Urteil ist schon im Paradies ausgefällt worden.

Das Gericht des Tausendjahrreichs wird dem Verfahren eines Vaters gleichen, der sein Kind der Schläge würdig befunden, ihm die Schläge gegeben und es nun fragt, ob es sein Unrecht einsehe, ob es seine Strafe verdient, und ob es jetzt ein gehorames Kind zu sein versuchen wolle, — der auf eine bejahende Antwort des Kindes erwidern würde: „Gut, ich will Dich heute den ganzen Tag beobachten, und wenn ich sehe, daß es Dir ernst ist mit dem Wunsch, Dich zu bessern, will ich Dir am Abend wieder meine völlige väterliche Gunst zuwenden.“ Ähnlich dürfte das Gericht des kommenden Zeitalters sein mit dem Zweck, diejenigen unter den Schuldigen herauszufinden, welche, nachdem sie die Schläge der sechs bösen Jahrtausende bekommen, geseufzt und geklitten, gelernt haben werden, wie außerordentlich sündhaft die Sünde, und wie groß der Lohn der Gerechtigkeit; und welche nun wünschen werden, den Anforderungen derselben zu entsprechen.

Gehorsam wird von Anfang an gefordert und erzwungen und nur die, welche sich weigern, Fortschritte zu machen, werden hinweggerafft werden, und auch diese erst nach hundert Jahren Probezeit (Jes. 65). Diejenigen, welche auch nur äußerlich Fortschritte machen, welche sich auch nur äußerlich den Gesetzen des Königreichs der Himmel unterwerfen, werden weiter leben und Gelegenheit erhalten, zu wachsen in der Gnade (Gunst bei Gott), in der Erkenntnis und in der Liebe. Aber

am Ende des Tausendjhrreichs wird eine Prüfung der Herzen kommen. Diese Prüfung wird nicht das äußere Betragen auf die Probe stellen, welches gut hatte sein müssen (sonst wären die Betreffenden schon zum zweitenmal gestorben; Jes. 65; Apg. 3, 23), sondern die Stellung des Herzens der Gerechtigkeit gegenüber, und wer sich bei dieser Erprobung nicht als von Herzen, aus Willen gehorsam erweisen wird, den wird der zweite Tod erteilen, der nicht länger Gottes Gunsterweisungen erfahren dürfen. Aber von wie großer Güte, Barmherzigkeit und Langmut zeugt doch dieses Verfahren! Wie viel Geduld haben doch der himmlische Vater und der Sohn, unser Erlöser (Rückkäufer) mit den Menschenkindern! Sicherlich wird diese Langmut alle zum Herrn ziehen, die ewigen Lebens würdig sind, und diese werden hinsichtlich der Vernichtung der anderen wohl vorbereitet sein, auszurufen: „Wahrhaftig und gerecht sind Deine Gerichte, Herr Gott Allmächtiger!“ (Off. 16, 7.)

### Würdig erachtet der Auferstehung.

Jetzt verstehen wir auch, was der Herr mit den (an die Sadducäer gerichteten) Worten sagen wollte: „Diejenigen, die würdig erachtet werden, jenes Zeitalters teilhaftig zu werden und der Auferstehung aus den Toten.“ Wenige, eine kleine Herde im Verhältnis, werden der „bessern“ Auferstehung gleich zu Anfang des Millenniums würdig erachtet. Die übrigen aber, einschließlich jener Sadducäer, werden durch ihr Wiedererwachen vom Tode erst Gelegenheit erhalten, sich ewigen Lebens würdig zu erweisen. Nur die dies tun, werden würdig erachtet werden, jenes (jenseits des Millenniums liegenden) Weltalters teilhaftig zu werden. Die Gehorsamen allein werden völlig wiederhergestellt, völlig vom Tode befreit. Wer auf den Hochweg der Heiligung gestellt werden wird, der wird auf demselben aufwärts wandeln müssen. Das wird einige Anstrengung kosten, einige Überwindung, aber es wird hinführen zu dem verlorenen Gut, der menschlichen Vollkommenheit.

Je genauer wir uns den göttlichen Plan ansehen, um so mehr staunen wir ob der Vernünftigkeit und Konsequenz desselben. Jede andere als die in der Schrift ange deutete Wiederherstellungsmethode müßte zum Schaden derer ausschlagen, zu deren Gunsten das Tausendjhrreich in Aussicht genommen worden. Setzen wir beispielsweise den Fall Nero's. Nehmen wir an, derselbe würde sofort, bei seinem Erwachen vom Tode, geistiger, sittlicher und leiblicher Vollkommenheit teilhaftig: er würde sich ja garnicht wiedererkennen, noch auch würden ihn die Genossen seiner Ausschweifungen wiedererkennen. Bliebe die Annahme, daß Nero nur körperlich vollkommen, geistig und sittlich aber unvollkommen erwachte. Aber diese Annahme ist mit den Naturgesetzen unvereinbar. Charakter und Organismus sind eins; ein vollkommener Organismus hat einen vollkommenen Charakter. Wäre dem aber nicht so, so erhellt auf den ersten Blick, daß tausend Jahre eine viel zu lange Zeit Probezeit für einen vollkommenen Organismus wären. Des vollkommenen Adams Probezeit war, so weit man es aus der Schrift schließen kann, zwei Jahre (L. N. III, S. 121 — es sollte da heißen zwei Jahre Differenz; Oktober 1872 bis Oktober 1874).

Außerdem hätte das Tausendjhrreich des Mittleren keine Existenzberechtigung, wenn die Welt vollkommen vom Tode aufwachen würde. Sie unterstände sofort

dem vollkommenen Gesetze, und da sie keine Unvollkommenheiten an sich hätte, bedürfte sie keiner Verhüllung ihrer Schäden (durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi), so wenig als Adam vor seinem Fall derselben bedürfte. Das vollkommene Gesetz ist der Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit, die mit Adam vor seinem Fall zu tun hatte und mit den wiederhergestellten Menschen am Ende des Tausendjhrreichs zu tun haben wird, bevor die Welt der ewigen Gunst Gottes teilhaftig werden können.

Laßt uns nun die Schönheit und Harmonie und Vernünftigkeit und Logik der göttlichen Methode, bestehend aus der Wiederaufrichtung durch Disziplinarmittel, ins Auge fassen.

Die Menschen werden sich und andere wiedererkennen, wenn sie in den gleichen, geistigen, sittlichen und leiblichen Umständen hervorkommen, in denen sie einst in den Tod gingen. „Wie der Baum fällt, so liegt er“ und das Aufwecken oder Hervorrufen der Toten wird sein, wie wenn dem Schläfer eines Schlafenden ein Ende gemacht wird. So redet der Herr selber davon, nicht nur mit Rücksicht auf die Auserwählten, sondern auch mit Rücksicht auf die Welt, deren Wiederherstellung ein Teil des Planes Gottes ist, und deren Auferweckung daher als ein Erwachen vom Schläfe bezeichnet wird. Wie jemand, der vom Schläfe aufwacht, sich selbst wiedererkennt, sich an die Dinge vor dem Einschlafen erinnert und abgesehen von einer Kraftzunahme in denselben Umständen aufwacht, in denen er sich abends niedergelegt, so, glauben wir, wird es mit der Welt sein, wenn sie „die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen wird.“

Freilich nicht so, daß ein Schwindfüchtiger ohne Lungen, ein Enthaupteter ohne Kopf hervorkommen wird u. dergl. m.; das wäre ein Widersinn. Da die Schrift uns keine Andeutung gibt in diesem Stück, so sind wir auf unser eigenes Urteil angewiesen. Wir erachten, daß die Menschen körperlich in jener Verfassung erwachen werden, in welche der Herr Jesus die Kranken versetzt, denen er aufhalf. Die Geheilten erhielten nicht völligeres Leben als sie vor ihrer Krankheit besaßen; sonst hätten sie hernach Jahrhunderte lang gelebt wie Adam; sie erhielten bloß, was die gefallene, kurzlebige Menschheit Gesundheit nennt. Dies dürfte auch der Fall der Auferweckten werden, wenn dieselbe Stimme sie aus dem Todeschlaf auferwecken wird, damit sie die Worte Gottes hören, ihnen nachkommen und so ewiges Leben erwerben möchten, Leben in körperlicher und geistiger Vollkommenheit, zu deren Erlangung aber das Tausendjhrreich mit seinen Zucht- und Gnadenmitteln bestimmt ist.

Da der Lebensfaden gerade da wieder wird aufgenommen werden, wo er im Tode fallen gelassen worden, wird die Erfahrung ihr erzieherisches Werk an dem Punkt wieder beginnen, wo es aufgehört hatte. Da werden denn die veränderten Verhältnisse ein sehr mächtiger Faktor sein, aber das können sie nur, wenn ein jeder sich selbst wiedererkennt und von dem Milieu, in dem er gelebt hat, wiedererkannt wird. Die Erfahrungen, die der Einzelne im adamischen Leben mit der Sünde und der Selbstsucht gemacht hat, werden einen Grundstock nützlicher Kenntnisse bilden, indem sie den Auferweckten dazu helfen, seine früheren Urteile zu berichtigen und den Vorteil zu begreifen, den er aus der Aufrichtung des Reiches der Gerechtigkeit und des Lebens ziehen kann,

im Vergleich zu dem, was die einstige Herrschaft des Bösen und des Todes bot. Es wird ferner von großem Nutzen für jeden einzelnen sein, daß er damit beginnen müssen, den Christus als seinen König und seinen Retter anzuerkennen, zuzugeben, daß er selbst unvollkommen und jeglicher Gunst unwürdig ist, und daß er damit anfangen muß, mit dem Lebengeber in Beziehungen zu treten, ehe er auf dem Hochweg der Heiligung den aufwärts führenden Lauf antreten kann. Es wird endlich zu seinem Vorteil sein, daß er selber wird müssen gehen, Schritte tun lernen zur Überwindung seiner Schwächen, zur Erlangung des ihm gesteckten Ziels der Wiederherstellung zur Vollkommenheit Adams.

Die so gemachten Erfahrungen werden eine vorzügliche Vorbereitung auf die Probe ausmachen, welche ein jeder, der das Ende des Tausendjahrzeitalters erlebt, alsdann zur Erweisung der Reinheit und Geradheit seines Herzens wird zu bestehen haben. Bis zu diesem Zeitpunkte werden seine Mängel ihn nicht verurteilen; denn seine Lehrer (die Überwinder des Alten und Neuen Bundes) haben selbst ihre Erfahrungen gemacht von der Macht der Sünde und der Schwachheit des Fleisches und werden ihre Forderungen den vorhandenen Kräften anpassen und so stellen, daß Fortschritte erzielt werden. Damit sie dies vermögen, haben sie eben selber vorher die großen Schwierigkeiten durchkosten und ihren Glauben und Gehorsam in denselben bewähren müssen.

Zweierlei Auferstehungen unterscheidet auch Daniel 12, 2: „Viele derer, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen, die einen zu dauerndem Leben, die andern zu dauernder Schmach und Schande.“ Die erstern sind die Teilhaber der ersten Auferstehung und die Überwinder des Alten Bundes, die andern werden beim Erwachen gleichsam noch bis an den Hals im Tode stecken, weil noch nicht vor Gott gerechtfertigt, noch nicht zum Sohne in Beziehungen getreten. „Wer den Sohn hat, hat Leben; wer den Sohn nicht hat, wird das Leben nicht sehen.“ Die Welt im allgemeinen wird also aufgeweckt werden aus dem Todeschlaf, um zu lernen, daß Leben und Wiederherstellung für sie in Bereitschaft gehalten wird von Gott, der es beschafft hat um den Preis des Sühnopfers auf Golgatha, daß der große Lebengeber sein König-, Priester- und Lehramt angetreten hat mit großer Macht und Herrlichkeit, und daß sie zum Leben gelangen können, wenn sie zu diesem König in Beziehungen treten.

Zu Schmach und Schande kommen sie hervor, weil sie noch unvollkommen sein werden. Vollkommenheit ist nie schändlich, sondern immer bewunderungswürdig. Sie kommen indes nicht unvollkommen hervor, um unvollkommen zu bleiben, sondern vielmehr um vollkommen werden zu können, wenn sie es wollen, durch Unterwerfung unter die Anleitung und durch Annahme der Züchtigungen durch die Überwinder, ihre nunmehrigen Richter (Beurteiler, Belehre).

Greifen wir wieder zum Beispiel Nero's. Wenn wir dabei bleiben, daß die Erweckung der Toten nicht beginnen wird, bevor die gegenwärtige Generation (soviel die große Trübsal davon übrig gelassen haben wird) durch das neue Reich, zu einem reichlichen Maß Erkenntnis und Gerechtigung wird gefördert haben, sehen wir ohne weiteres ein, daß Nero bei seinem Aufwachen Zustände auf Erden finden wird, die von denen, unter denen er einst „gelebt“, völlig verschieden sein werden.

Die Laster, denen er sich ergeben hatte, werden verpönt und verabscheut sein; und die er einst grausam verfolgte, werden die ersten Stellen in der neuen Gesellschaft einnehmen. Zu solchen Verhältnissen wird Nero im schärfsten Widerspruch stehen, mehr als andere, die weniger lasterhaft und verächtlich gewesen. Da er aus der Geschichte satzhaft bekannt ist, wird er sich der öffentlichen Verachtung preisgegeben sehen als Mörder seiner Mutter, als Verfolger der Christen usw.

Jeder gut und tugendhaft gesinnte Mensch muß einen solchen wie Nero für verabscheuungswürdig halten, und darum wird Nero beim Erwachen Schmach und Schande erdulden und sich schämen müssen. Dies wird ihn (oder soll ihn wenigstens) dazu veranlassen, sein neues Leben dazu zu benutzen, dieser Schmach und Schande zu entinnen und wie seine Umgebung vollkommen und bewunderungswürdig zu werden, und es wird lediglich von seinem mehr oder weniger ernstlichen Bemühen abhängen, ob und wie rasch er zur Vollkommenheit gelangt. Vor allem aus wird er die Wahrheit erkennen müssen; er wird sich selbst im wahren Lichte sehen müssen, sehen, wie so ganz anders die Überwinder des Alten Bundes sind als er, wie sie von ihrer Königswürde einen so ganz andern Gebrauch machen, als er es s. Z. getan. Er wird alsdann die Gesetze der Gerechtigkeit in ihren Wirkungen erkennen müssen, nachdem er in seinem ersten Leben erfahren, wie Sünde und Tod gewirkt. Wenn er dann in seinen schlechten Neigungen beharrt, sein Herz verhärtet, den Gehorsam verweigert, wird er mit dem zweiten Tode (bedroht und) bestraft werden, nachdem er alle Besserungsgelegenheiten, die Gott für ihn und alle seine Mitmenschen beschafft hat, unbenutzt gelassen, verpaßt haben wird.

Wird er sich aber demütigen, sein Unrecht einsehen, den Gesetzen des Reichs Gehorsam erweisen, so wird dies der erste Schritt sein, den er tut auf dem Hochweg der Heiligung, der zum vollkommenen Leben führt. Jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege wird den Abscheu, den er seinen Mitmenschen einflößt, vermindern, sodas er sich auch weniger wird zu schämen haben. Denn wenn Freude herrscht im Himmel ob einem Sünder, der Reue zeigt und sich bessert, so wird auch sicherlich unter den gerecht gewordenen Menschen im Tausendjahrreich Freude herrschen, wenn sie Sünder von ihrem bösen Wege umkehren und dem Herrn gehorsam werden sehen. Dann wird der Abscheu, den sie vor dem Sünder empfanden, einer liebevollen Würdigung der Anstrengungen weichen, welche der Sünder macht, um gerecht zu werden. Sollte also Nero je völlig gehorsam werden und sich durch die Zuchtmittel des Reichs zum ewigen Leben führen lassen, so wird er auch der Hochachtung seiner Mitmenschen teilhaftig und seiner Vergangenheit wird nicht mehr gedacht werden, gerade wie wir jetzt ob dem Glaubenshelden Paulus den Verfolger Saulus, den „vornehmsten Sünder“, vergessen.

#### Bestrafung der im gegenwärtigen (adamischen) Leben begangenen Sünden.

Auf die Frage, ob Sünden, im adamischen Leben begangen, nach der Auferweckung bestraft werden, glauben wir erwidern zu sollen, daß die Gerechtigkeit die Strafe für eine jegliche Sünde bemessen wird. Adams Sünde führte eine Strafe herbei, unter deren Last die Menschheit 6000 Jahre lang gelitten und geseufzt hat. Für

diese Sünde und die daraus hervorgegangenen Schwachheiten und Gebrechen der Gesinnung hat der Würge genug getan. Teilweise absichtliche Sünden aber werden ihre Strafe erhalten, nur sind wir nicht in der Lage, zu wissen, welches das Strafmaß und welches die Art der Strafe für absichtliche Sünden sein wird.

Darum hat uns der Herr auch ermahnt, „nichts zu richten (über nichts abzurteilen) vor der Zeit.“ Wenn die Zeit gekommen, so werden die Heiligen zu richten haben, wie der Apostel den Heiligen in Korinth schreibt (1. Kor. 6, 2); der Herr Jesus selber wird dann der oberste Richter sein. Luk. 12, 47 und 48 erklärt der Herr, daß, wer den Willen seines Meisters kennt und nicht tut, viele Streiche leiden wird, wer aber, ohne den Willen des Meisters zu kennen, Dinge tut, die der Schläge würdig sind, wenige Streiche bekommen wird. Die Kenntnis des göttlichen Willens wird mithin das Maß für die größere oder geringere Strafwürdigkeit absichtlicher Sünden abgeben. Darum ist die Herauswahl und sind die in den Bereich ihres Lichtes Gerückten in höherem Maße verantwortlich als andere Menschen. So dürfte die Verantwortlichkeit Neros, der nicht zur Herauswahl gehörte, nicht vom Geiste gezeugt und darum weniger verantwortlich war als die Heiligen, doch dadurch in etwas gesteigert worden sein, daß er mit Heiligen in Berührung kam und ihr Licht leuchten sah.

#### Von etlichen Menschen gehen die Sünden voraus zum Gericht.

Bei der Besprechung der Bestrafung absichtlicher Sünden um des empfangenen Lichtes willen müssen wir im Auge behalten, was Paulus dem Timotheus schreibt: „Von etlichen Menschen . . . gehen die Sünden voraus zum Gericht; etlichen aber folgen sie auch nach.“ (1. Tim. 5, 24.) Wir wissen nicht, wieviel Strafe Nero schon für seine Sünden erlitten hat, wir wissen nicht, ob und wieviel er deretwegen körperlich oder geistig gelitten hat, darum wissen wir auch nicht, welches Strafmaß ihm in der Auferweckung noch bevorsteht. Setzen wir den Fall, er habe noch gar keine Streiche erhalten und seine Bestrafung sei gänzlich aufgeschoben worden auf den Tag des Gerichts: weissen wird er alsdann schuldig befunden werden und welches werden die Streiche sein, die er empfangen wird? Hierüber können wir nur Vermutungen aufstellen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß, je mehr ein Mensch dem Gewissen, dem empfangenen Licht zuwider handelt, um so größer der Schaden ist, den er an seiner Gesinnung erleidet.

Nero dürfte in sehr hohem Maße wider besseres Wissen und Gewissen gehandelt und dadurch seiner Gesinnung unermesslichen Schaden zugefügt haben. Wenn er nun mit dieser völlig verderbten Gesinnung aus dem Tode aufwacht, so können wir uns vorstellen, welche Mühe es ihn kosten wird, das Verderbte wieder gut zu machen. Jeder abwärts getane Schritt, jede Verletzung des Gewissens, jede Handlung wider besseres Wissen wird rückgängig gemacht werden müssen, um die Gesinnung wieder herzustellen. Das wird sehr viel Mühe und Anstrengung kosten, bis er, wenn überhaupt, dazu gelangt, das mutwillig Zerstückte wieder aufzubauen. Ob dies die einzige Strafe am Tage des Gerichts sein wird, können wir nicht wissen; aber es scheint uns vernunftgemäß, daß dieses Verfahren werde angewendet werden. Wir brauchen für den Augenblick nicht mehr zu wissen, da wir zuver-

sichtlich darauf zählen können, daß Strafart und Strafmaß der göttlichen Richter allen denen gerecht erscheinen werden, welche des Herrn Gesinnung haben. Wir können uns nicht vorstellen, daß unser Herr Böses mit Bösem vergelten werde, daß er mit Wonne irgend jemanden, selbst den gemeinsten Lasterer, nutzlos werde leiden lassen; aber der Strafparagraf des göttlichen Gesetzes wird stehen bleiben und dem himmlischen Gerichtshof vorschreiben, was er zu tun hat: Die Seele, die da sündigt, die soll sterben; denn der Sünde Sold ist der Tod (der zweite Tod, sintemal die vor Gericht geforderten schon einmal gestorben sind).

#### „Also ist auch die (erste, vorzüglichere) Auferstehung der (besonderen) Toten.“ (1. Kor. 15, 24.)

Die Auferstehung der Herauswahl heißt „die erste“ nicht bloß im Sinne der zeitlichen Reihenfolge, sondern auch im Sinne der Rangordnung. Unter den 3 Klassen der Auferstehung zum Leben nimmt sie einen höhern Rang ein als die der großen Schar und der Glaubenshelden des Alten Testaments. Diesen dreien folgt die allgemeine Auferstehung, d. h. die Gelegenheit, vom Augenblick der Auferweckung an bis gegen das Ende des Tausendjahrreichs hin sich mit Gott ins Benchmen zu setzen, um das Zeugnis der Vollkommenheit zu erlangen. So verstanden ist die Einschaltung Off. 20, 5 (s. Band I S. 297) erträglich, indem die übrigen Toten volles Leben eben erst erhalten, nachdem sie ihre Prüfung mit Erfolg bestanden haben. Dieses Emporführen aus dem Tode zum Leben ist Aufgabe der verherrlichten Herauswahl, deren Haupt und Herr zu dem Zweck alle Gewalt erhalten hat im Himmel und auf Erden.

Mit was für Leibern, mit welchen Eigenschaften werden nun die Auservählten auferstehen?

Der Apostel sagt (1. Kor. 15, 48): „Wie der von Staub (ist, resp. war), so sind auch die, welche von Staub sind, und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen.“ Wir verstehen das so, daß die Welt, welcher die Wiederherstellung zuteil wird, sein wird, wie Adam vor seinem Fall, wie der Mensch Jesus Christus vor seiner Zeugung als Neue Schöpfung. Wir freuen uns von Herzen ob dieser herrlichen Aussicht für die Menschen im allgemeinen, wonach sie Gelegenheit erhalten sollen, völlige, vollkommene irdische Bilder ihres göttlichen Schöpfers zu werden. Aber noch mehr freuen wir uns ob den köstlichen Verheißungen, welche der Herauswahl des Evangeliumszeitalters gegeben sind, denen, die nach Gottes Vorsatz berufen sind, geistige Ebenbilder ihres Schöpfers zu werden. „Wir werden ihm (dem erhöhten Jesus) gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Er ist ein Geistwesen, in Gleichheit der Person des Vaters, hoch erhaben über Engel, Fürstlichkeiten und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird, mithin auch hoch erhaben über die vollkommeneren Menschen. Wenn wir ihm gleich sein werden, so besagt das, daß auch wir das Bild des Vaters an uns tragen werden, den kein Mensch je gesehen hat noch sehen kann, der in einem für Menschen unzugänglichen Richte wohnt, dem aber die Erhöhten nahen, den sie schauen können, weil sie, wie ihr Haupt „verwandelt“ sind. (1. Joh. 3, 2; 1. Tim. 1, 17; 6, 16; 2. Mos. 33, 20.)

Um jedes Mißverständnis tunlichst zu verhüten, fährt der Apostel (1. Kor. 15, 49) fort: „Wie „wir“ (d. h. die Herauswahl) das Bild dessen von Staub getragen

haben, so werden „wir“ auch das Bild des Himmlischen tragen.“ Der Apostel meint nicht, daß alle Menschen das Bild des Himmlischen in diesem speziellen Sinne tragen, d. h. sein werden, wie Er ist. Das war nicht die Absicht des Schöpfers. Er schuf den Menschen zu seinem geistigen und sittlichen Bilde im Fleisch, aus Staub, mit der Bestimmung, die Erde als Statthalter Gottes zu beherrschen (1. Mos. 1, 26—28; Ps. 8, 4—7). Die Herauswahl der Neuen Schöpfungen ist etwas von der irdischen Schöpfung gänzlich Verschiedenes. Sie werden aus der Welt herausgewählt und machen zusammen nur eine kleine Herde aus; sie sind aber zu Großem berufen, Könige Gottes zu sein und die Welt während tausend Jahren zu segnen. Für später hat Gott sicherlich weitere große, ihnen angemessene Beschäftigung für sie in Bereitschaft, möglicherweise die Erschaffung anderer Welten, die Erfüllung anderer Himmelskörper mit lebenden Wesen usw.

Einem andern Mißverständnis will der Apostel mit 1. Kor. 15, 50 vorbeugen: „Dies aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können.“ Damit macht der Apostel eine reinliche Scheidung zwischen unserer jetzigen Lage als Fleischwesen und unserer zukünftigen Stellung als Geistwesen, indem er zu verstehen gibt, daß wir, so lange wir im Fleische sind, nicht tatsächliche Könige sein können, weil das uns bestimmte Reich ein geistiges ist. Unser Herr selbst, das Haupt, der Herzog, das Vorbild der Herauswahl, ist jenes herrliche Geistwesen, das Saulus von Tarsus auf dem Wege nach Damaskus einige Sekunden schaute (und von dem Johannes auf Patmos eine Vision hatte — d. Übers.). (1. Kor. 15, 8; Off. 1, 13—16.) Diesem werden „wir“ gleich sein, nicht Fleisch und Blut, wie die übrige Menschheit, aus der „wir“ herausgewählt sind und welche durch die Wiederherstellung vollkommene Leiber aus Fleisch und Blut und eine zum Paradies erblühte Erde zur Wohnstätte erhalten soll.

Aber der Apostel erkennt, daß es für uns schwierig sein werde, diese Wandlung der Herauswahl aus Fleischwesen zu Geistwesen völlig zu begreifen und richtig aufzufassen, daß diese Wandlung besonders schwer faßbar sein werde für die, welche leben und überbleiben würden zur Zeit der zweiten Gegenwart Christi. Es ist in der Tat leichter, sich vorzustellen, daß die im Herrn Entschlafenen mit neuen geistigen Leibern auferstehen, als wie die Wandlung der im Fleische Lebenden zu geistigen Wesen sich vollziehen wird. Über diese Schwierigkeiten will uns der Apostel mit 1. Kor. 15, 51, 52 hinweghelfen „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: „Wir“ werden nicht alle schlafen; „wir“ werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten (siebenten) Posaune.“

Die mit dieser Stelle beabsichtigte Aufklärung ist durch die Übersetzung „entschlafen“ verdunkelt worden, welches so viel bedeutet als „sterben“. Diese Übersetzung hat einige zu der Annahme verleitet, daß „die da leben und überbleiben“, nicht sterben, sondern ohnedies verwandelt werden. So will aber der Apostel nicht verstanden sein. Was die letzten Glieder der Herauswahl voraushaben, ist, daß sie nicht, wie die Apostel und Heiligen früherer Zeiten, nach dem Sterben im Todesschlaf verharren, sondern sofort zum Leben als Geistwesen übergehen. Sterben aber werden sie gleichwohl, als geschrieben steht: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, Söhne des Allerhöchsten;

dennoch werdet ihr alle sterben wie Menschen und fallen gleich einem der Fürsten.“ (Ps. 82, 6, 7.) Die Welt stirbt wie der Fürst Adam, dessen Nachkommenschaft sie ist; die an Christum Jesum Glaubenden sterben mit dem Fürsten Jesus. (Jes. 9, 6; Apg. 3, 15; 5, 31.) Gerecht gemacht durch Sein Sühnopfer sind sie tot mit ihm als Mit-Opferer. Ihr Tod ist wie der ihres Fürsten ein Opfertod. „Wenn wir (als Fleischwesen) mit ihm tot sind, so werden wir auch (als Geistwesen) mit ihm leben.“ Aber das Sterben dieser letzten Heiligen wird nicht ein Bewußtloswerden sein, sondern ein Niederreißen der irdischen Behausung, an deren Stelle sofort die himmlische treten wird.

Die letzten Glieder, die durch den Vorhang gehen, sind also auch Teilhaber der Ersten Auferstehung. Sie müssen wie die andern den Tod schmecken, nur werden sie nicht „schlafen“, einfach deshalb, weil das Reich, auf das die andern Erben im Schlaf warten mußten, schon aufgerichtet ist. Sie werden von ihrer Tätigkeit dieses des Vorhangs sofort übergehen zur Tätigkeit jenseits des Vorhangs. (Off. 14, 14.)

**Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.**

Wenn nun auch alle Erhöhten die gleiche Art Herrlichkeit ererben werden, eine himmlische Herrlichkeit, die sie von der irdischen Herrlichkeit der wiederhergestellten Menschen unterscheiden wird, so wird doch der Grad ihrer Herrlichkeit verschieden sein. In ihrer Gesamtheit werden sie leuchten wie die Sonne [der Gerechtigkeit, ihr erhöhter Bräutigam] (Matth. 13, 43), aber einzeln werden sie sich unterscheiden, wie Stern von Stern. (1. Kor. 15, 41.) Alle werden vollkommen sein, alle werden ein ungetrübtes Glück genießen, aber wie der Vater über allen steht und der Sohn über alle erhaben ist, den Vater allein ausgenommen, so wird auch unter den erhöhten Nachfolgern des Sohnes eine Rangordnung bestehen. Dies deutet der Herr an im Gleichnis der anvertrauten Pfunde. Wer mit fünf Pfunden getreu und gewissenhaft geschaltet und gewaltet hat, wird bei der Rückkehr seines Herrn besonderen Lobes teilhaftig. Wer weniger Pfunde erhalten hat, wird der bewiesenen Treue und Beflissenheit gemäß belohnt werden. Wer mit einem Pfund 10 Pfunde gewonnen, wird „gesetzt werden über 10 Städte“, wer mit einem Pfund deren fünf gewann, über 5 Städte. (Matth. 25, 14—30; Luk. 19, 11—17.)

Dies darf uns nicht wundern, sintemal der Herr selbst unter den zwölf Aposteln, die er alle liebte, deren drei besonders auszeichnete, und unter diesen einen besonders „lieb hatte“. Wenn einmal das Buch des Lebens geöffnet werden und einem jeglichen sein Lohn wird, würde es uns nicht wundern, den Apostel Paulus zur Rechten und Johannes zur Linken (Matth. 10, 41) des Meisters zu sehen, diesem im Range unmittelbar folgend, und alle Glieder der kleinen Herde werden so erfüllt sein mit heiligem Geiste, daß ein jeglicher den andern höher achten wird als sich selbst, und daß kein eifersüchtiger Gedanke in ihnen aufsteigen wird, daß vielmehr alle die göttliche Entscheidung voll und ganz zu würdigen imstande sein werden.

Den Unterschied zwischen der jetzigen und der kommenden Existenz der Neuen Schöpfungen anzudeuten, sagt der Apostel: „Es wird gesät in Verweslichkeit, es wird auf-erstehen in Unverweslichkeit.“ Dieses „Es“ ist die Neue Schöpfung, deren Existenz begann im Augenblicke der



Weihung, der Zeugung durch den heiligen Geist, die Neue Schöpfung, welche erstarkend das Fleisch niederzuhalten und zu ihrem Werkzeug zu machen bestrebt war, die Neue Schöpfung, von der es heißt, daß sie im Fleisch wohnte wie in einem Zelt, wartend auf die himmlische Behausung, den geistigen Leib. Dieses „Es“ wird gesät in einem verweslichen Leib, während dessen Auflösung es schläft; dieses „Es“ wird überkleidet werden mit der himmlischen Behausung, dem geistigen Leib, bei der ersten Auferstehung. Diesen geistigen Leib, in welchem „Es“, „von dem noch nicht erschienen ist, was es sein wird“, auferweckt wird, bezeichnet der Apostel als unverweslich, unsterblich. Das griechische Wort „aphtharsia“, das hier mit „Unverweslichkeit“ übersetzt ist, bedeutet einen gegen die Vernichtung gefeiteten Zustand. Es kommt außer im Vers 42 des 15. Kap. des 1. Kor. Br. noch in den Versen 50, 53 und 54 desselben Kapitels und Röm. 2, 7 und 2. Tim. 1, 10 vor.

Daß die Zusicherung der Unsterblichkeit, Unvergänglichkeit für die geistigen Leiber der Ausgewählten etwas ganz Außerordentliches ist, des werden wir uns bewußt, wenn wir bedenken, daß ursprünglich Jehovah allein Unsterblichkeit besaß und daß er hernach unsern Herrn Jesus als Lohn für seinen Gehorsam bis in den Tod verlich, auch Leben in sich selbst zu haben, wie er selbst (Jehovah) Leben in sich selber hat. Daß das Haupt der Herauswahl, der geliebte Sohn, an dem der Vater Wohlgefallen hatte, dieser Eigenschaft teilhaftig geworden, das ist am Ende nicht zu verwundern; ganz erstaunlich aber ist es, daß die gleiche Verwandlung den Gliedern des Leibes verheißt ist, die doch nur in Schwachheit den Fußspuren des Meisters zu folgen suchen, ob sie wohl Herrlichkeit, Ehre bei Gott und Unsterblichkeit erlangen möchten. (2. Petr. 1, 4; Röm. 2, 7.)

„Es“ wird gesät in Unehre, „es“ wird auferstehen in Herrlichkeit. Auch hier bezeichnet das „Es“ die Neue Schöpfung. Im gegenwärtigen Leben hat sie nicht Ehre vor der Welt. Diese weiß nichts davon, daß die Neuen Schöpfungen Zeugungen Gottes sind, die in der ersten Auferstehung als seine geistigen Kinder geboren werden sollen, die nur für die Dauer ihrer Entwicklung im Fleisch wohnen, um auf ihre Treue und Opferfreudigkeit hin geprüft zu werden. Jetzt sind sie freilich schon Söhne Gottes; aber wie ihr Haupt, Jesus, werden sie von der Finsternis nicht begriffen und von der Welt gering geachtet, und wegen ihrer Weihung an den Herrn können sie nicht einmal die Stellung unter den Menschen einnehmen, welche zu erwerben sie die Fähigkeiten hätten, wenn sie diese lektorn in den Dienst weltlicher Interessen stellen würden. Einzelnen und als Körperschaft sind die Ausgewählten im Fleisch nach des Apostels Erklärung in Unehre und ihr jetziger Leib ein Leib der Niedrigkeit.“ (Phil. 3, 21.) Aber es ist ihnen verheißt, daß die Unehre ein Ende nehmen, daß die ganze Herauswahl (Haupt und Leib) der Hochachtung der Engel und Menschen teilhaftig werden soll.

Die Neue Schöpfung wird ferner gesät in Schwachheit, aber auferstehen in Kraft. Diese Schwachheit bezeichnet die Unvollkommenheiten des adamischen Leibes, die jede Neue Schöpfung beklagt, und die Gott in seiner großen Güte nicht ihr, sondern dem Schaden Adams zur Last legt, während er sie (die Neue Schöpfung) nach der Reinheit ihrer Absichten beurteilt. Diese Schwachheiten werden dem herrlichen Auferstehungsleib der Neuen Schöpfungen

nicht mehr anhängen; sie werden auferstehen in Kraft, in der Kraft der Vollkommenheit, in der Kraft der Neuen Natur, in der Kraft Gottes.

Die Neue Schöpfung wird endlich gesät als fleischlicher Leib, aber auferstehen als geistiger Leib. Sie ist jetzt im Fleisch, aber durch die Gnade Gottes hat sie das Recht, ihre neue Gesinnung zu rechnen als eine Neue Kreatur und „der Zeit zu erwarten“, wo diese neue Gesinnung die Sonn' der höchsten Freude erblicken wird, wenn ihr ein für sie passender geistiger Leib zuteil werden wird. Welch eine großartige Aussicht! Ganz unfassbar für unsern natürlichen Menschen, einzig wahrnehmbar durch das Auge des Glaubens an die Verheißungen und Offenbarungen Gottes, die uns einen Einblick in die Welt des Unsichtbaren vergönnen.

Wenn aber schon der bloße Gedanke an die künftige Herrlichkeit uns hinaufhebt über die Welt, ihre Sorgen und Plagen, ihre Nartheiten und Vergnügungen, was wird erst die Verwirklichung dieser Herrlichkeit sein, wenn „wir“ bei dem Herrn sein werden allezeit! Kein Wunder, daß unser Herr dem Nikodemus sagte: „Wenn ich euch das Irdische gesagt habe und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage?“ (Joh. 3, 12.) Kein Wunder, daß erklärt ist, wir müßten erst vom heiligen Geiste gezeugt werden, bevor wir himmlische Dinge verstehen können. Darum wird auch unsere Befähigung, in dem uns verordneten Wettlauf zu bestehen, den Geist dieser Welt und die Ansetzungen des Widersachers zu überwinden, ohne Frage von dem Grad unseres Gehorsams gegen das göttliche Gebot abhängen, welches uns sagt, die Welt nicht lieb zu haben, jegliche Bürde und die leicht verstrickende Sünde abzulegen, die Versammlungen nicht zu versäumen, täglich in den Schriften zu forschen, mit einem Wort, alle in unserm Bereich gestellten Gnadenmittel zu gebrauchen. Wenn wir diese Dinge tun, so werden wir niemals straucheln, und es wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. (1. Joh. 3, 2, 3; Röm. 8, 17; 1. Kor. 2, 14; 1. Joh. 2, 15; Eph. 6, 10—18; Hebr. 12, 1, 2; 10, 25; Joh. 5, 29; Apg. 17, 11; 2. Petr. 1, 4—11.) —übers. v. E. P.

Lieber Bruder! Infolge Ihrer hübschen Ansichtskarte, für welche herzlichen Dank, übergab ich vorgestern abend dem Kölner Expresszug das beinahe vollendete Manuskript zum letzten Kapitel von Band 6 und lege den Rest hier bei. Der Band ist mir mit jedem Tage lieber geworden, es ist da eine reichliche Speise geboten und hoffe ich, einigen Mitpilgern auf dem schmalen Wege mit meiner Übersetzung gedient zu haben; das ist der Lohn, den ich suche, nicht der, nach dem mich gelegentlich ein Freund fragt, ob ich denn auch erhalte! Umsonst haben wir es empfangen, umsonst dürfen wir auch davon weitergeben! Es wird aber sicherlich nicht umsonst gewesen sein, wenn auch die kleine Herde der Verstehenden (Dan. 12) überaus klein ist. Ich wünschte sehr, den Band selber zu Ende zu bringen und habe deshalb dem aufsteigenden Gedanken, Sie zu bitten, nicht auf mich zu zählen, aufgegeben, und siehe da, der Gott, dem wir dienen möchten, hat es mir äußerlich und innerlich möglich gemacht.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus und in der Hoffnung, daß, der das gute Werk in uns angefangen, es auch hinausführen werde, zeichnet Ihr ergebener

E. Willihodny.

# Inhaltsverzeichnis des Wachturms, Jahrgang 1904—1906.

(Ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis der Kapitel von Band VI von Millenniumstages-Anbruch befindet sich unmittelbar am Anfang eines jeden Kapitels.)

Jahrgang 1904.		Seite
<b>Nr. 1.</b> Die Wiederkunft unseres Herrn, Seine Parusia, Epiphania u. Apokalypse	3	3
Wie sollen wir wachen?	4	4
Die Weise dafür, daß er wiedergekommen ist	7	7
Daniels „Tage des Wartens“ sind abgelaufen	9	9
Gedicht: Zum Neujahr 1904	15	15
<b>Nr. 2.</b> Hallelujah! welch ein Heiland! Christus unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Befreiung	19	19
Wer Gott zuvor bestimmt hat	23	23
Jahresbericht	24	24
Die Urgemeinde Christi	27	27
Eure Gerechtigkeit	31	31
<b>Nr. 3.</b> Ausblicke vom Wachturm	35	35
Die siebente Posaune	36	36
Der bedingungslose, mit einem Eid bekräftigte Bund	37	37
Zur Chronologie der Bibel nach Tages-Anbruch	41	41
Die rechtmäßige Schafhürde	42	42
Die Einweihung des Tempels	43	43
Moses und Elias	46	46
<b>Nr. 5.</b> Biblisch-Millenniumshoffnungen. Drei Vorträge über das 1000jährige Königreich Christi. Beweise aus der Schrift und Weltgeschichte für das nahe Ereignis	51	51
<b>Nr. 6.</b> Der Fall Babylons, der „Christenheit“, nebst zwei Vorträgen über das 1000jährige Königreich Christi. Beweise aus der Schrift und Weltgeschichte für die nahe Ereignisse	67	67
<b>Nr. 7.</b> Die Lehre vom 1000jährigen Reich. Eine Verteidigung der Wahrheit	83	83
Die zehn Klagen Ägyptens	90	90
Die Stimmen der drei Zeichen	92	92
Gedicht: Die zehn Jungfrauen	95	95
Judas' Erkenntnis und Verantwortlichkeit	95	95
Bewahre deine Zunge vor Bösem	96	96
<b>Nr. 8.</b> Auf die Weihung folgende besondere Prüfungen	99	99
„In allen Dingen versucht wie wir“	102	102
„Füget zu eurem Glauben Festigkeit“	103	103
Jedem gemäß seinem Vermögen	104	104
Gedicht: Über wenigem treu	107	107
„In den letzten Tagen schwere Zeiten“	107	107
Weltweite Anarchie nach Oktober 1914	110	110
Wasser in Wein verwandelt	112	112
<b>Nr. 9.</b> Die Neue Schöpfung (Kap. I.)	115	115
„Im Anfang“	115	115
Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen	117	117
Prof. Saak A. Bail hierüber	118	118
Der siebente Tag der Schöpfungswoche	122	122
Das große himml. u. irdische Jubeljahr	124	124
Prof. G. F. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht	124	124
Nähe dich des Herrn	126	126
<b>Nr. 10.</b> Heiden im Himmel?	131	131
Sion, fürchte nichts!	132	132
Aus kotigem Schlamm der Sünde auf den Felsen des Heils in Christo	133	133
Der Messias und seine Lehre verworfen	137	137
Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten	140	140
„Der treue und kluge Verwalter“	142	142
Richtet vielmehr: kein Argernis zu geben	143	143
Gerechtfertigt und Berufen	144	144
<b>Nr. 11.</b> Die Neue Schöpfung (Kap. II)	147	147
Unter welchem Namen bekannt?	153	153
Der Feuerofen, Weinen u. Zähneknirschen	155	155
Die Zeit der Ernte	158	158
<b>Nr. 12.</b> Der Herr unser Gott ist ein einziger Gott	163	163
Weil Jesus noch nicht verherrl. worden war	165	165
Die Veröhnung (Genugtuung) für d. Sünde	169	169
Die Wiederkunft des Herrn	172	172
Der Strom des lebendigen Wassers	172	172

Jahrgang 1905.		Seite
<b>Nr. 1.</b> Der Anbruch d. Millenniumstages	3	3
D. Berufung d. Neuen Schöpfung (Kap. III)	7	7
Nicht viele Große, Weise oder Gelehrte	8	8
Christus unsere Weisheit	10	10
Christus unsere Gerechtmachung	11	11
Gedicht: Die große Freude	14	14
<b>Nr. 2.</b> Der 1000jährige Gerichtstag für „Schafe“ und „Böcke“	19	19
Das Gleichnis von d. Schafen u. Böcken	23	23
Ein anderes Buch des Lebens	23	23
D. Berufung d. Neuen Schöpfung (Kap. III)	24	24
Die Rechtfertigung der Heiligen des Alten Bundes	24	24
Empfangel nicht d. Gnade Gottes umsonst	26	26
Christus ist uns gemacht zur Heiligung	27	27
<b>Nr. 3.</b> Die Berufung d. Neuen Schöpfung (Kap. III). (Schluß)	35	35
Geheiligt durch die Wahrheit	35	35
Rechtfertigung sollte zur Weihung führen	39	39
Der Schwächer im Paradies	45	45
Interessante Fragen beantwortet	46	46
<b>Nr. 4.</b> Die Zuversicherung der Neuen Schöpfung (Kap. IV)	51	51
Die „große Schar“	52	52
„Eben hiezu habe ich dich erweckt“	54	54
„Die nach seinem Ratsatz berufen sind“	56	56
Henoch, Elias und das Todesurteil	60	60
Die Verantwortung u. Hinrichtung Stephani	62	62
<b>Nr. 5.</b> Jerusalem droben d. goldene Stadt	67	67
Mit ihm, berufen, auserwählt und treu	71	71
D. vorherbestimmte Zahl d. Auserwählten	72	72
Die „klugen Jungfrauen“ gehen ein zur Hochzeit	74	74
Ein Gesicht über kommende Herrlichkeit	75	75
Der ungerechte Verwalter	77	77
Gedicht: Die Ernte	80	80
<b>Nr. 6. u. 7.</b> Die Organisation der Neuen Schöpfung (Kap. V)	83	83
Die zwölf Apostel des Lammes	87	87
Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen	90	90
Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer	94	94
Die Frau in der Versammlung	103	103
Wiederherstellung, Glaubensheilungen, Gebetsheilungen und die Gabe, gesund zu machen	105	105
Gedicht: — Laßt uns vorwärts gehen	110	110
„Unsterblichkeit“ in der ersten Kirche	110	110
<b>Nr. 8.</b> Die Himmel sollen zusammen	115	115
Ein protestantischer Dom in Berlin	119	119
Verlangen einen denominational. Bund	120	120
Wiederherstellung usw. (Fortf.)	121	121
„Unsterblichkeit“ in der Urkirche (Schluß)	125	125
<b>Nr. 9. u. 10.</b> Ordnung und Disziplin in der Neuen Schöpfung (Kap. VI)	131	131
Die Zahl und Wahl der Ältesten	133	133
Die Zusammenkünfte nicht versäumen	141	141
Der Charakter der Versammlungen	142	142
Leichenfeiern	146	146
Zehnten, Kollekten u. dgl.	149	149
Wiederherstellung usw. (Fortf.)	152	152
Gedicht: Vertrau auf Gott	155	155
Gebuld ein Charakterelement	155	155
Die Stunde d. Versuchung über die Welt	157	157
<b>Nr. 11.</b> Das Gesetz der Neuen Schöpfung (Kap. VII)	163	163
Das Gesetz des Neuen Bundes	166	166
Wiederherstellung usw. (Fortf.)	171	171
„Behüte dein Herz mit allem Fleiß“	173	173
„Wachet, stehet [fest] im Glauben“	174	174
<b>Nr. 12.</b> Der Sabbat oder die Ruhe der Neuen Schöpfung (Kap. VIII)	179	179
Das Hochzeitsfest	183	183
Gedicht: Gehet aus von ihr	186	186
Wiederherstellung usw. (Schluß)	186	186
Reinigung durch Fasten und Gebet	187	187
Demut und Sanftmut. (Bibelstudium)	190	190
Die drei Teile. — „Bis er kommt“	190	190
Eine verheimlichte Äußerung Luthers	191	191

Jahrgang 1906.		Seite
<b>Nr. 1.</b> Fröhliches Neujahr 1906	3	3
Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit	4	4
Erkenntnis. (Bibelstudium)	5	5
Gedicht: Neujahrsgruß	6	6
Das Gericht d. Neuen Schöpfung (Kap. IX)	6	6
Wir sollten uns selbst richten	10	10
<b>Nr. 2.</b> Weitere Festsetzungen unserer Chronologie	20	20
Gedicht: Jesus, ein großer Erreter	29	29
Der Bundesengel	29	29
Selbstbeherrschung. (Bibelstudium)	32	32
<b>Nr. 3.</b> Ein römischer Erzbischof	35	35
Lieber Abba! (Gedicht)	36	36
Die Taufe der Neuen Schöpfung (Kap. X)	36	36
„Durch einen Geist zu einem Leibe getauft“	43	43
Die Feuertaufe	44	44
Getauft für die Toten	47	47
Gebuld. (Bibelstudium)	48	48
<b>Nr. 4.</b> Ausblicke: Die Krisis naht	51	51
Kirchen-Vereinigung in Großbritannien	51	51
Päpstliche Reformationsbestrebungen	52	52
Das Passah der Neuen Schöpfung (Kap. XI)	53	53
Das Gedächtnismahl unseres Herrn	54	54
„Ihr sollt recht frei sein“	61	61
<b>Nr. 5.</b> Die Erweckung in Wales	67	67
Osterfest. (Gedicht)	68	68
„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“	68	68
Pflichten und Rechte der Neuen Schöpfung hinsichtlich des Ehestandes (Kap. XII)	69	69
Mann u. Weib nach der göttlich. Ordnung	71	71
Ernenen, Jungfrauen, Ehelosigkeit	77	77
<b>Nr. 6.</b> Ausblicke: Die Erweckung in Wales	83	83
Astrologische Prophezeiungen	86	86
Palästina für die Juden geöffnet	87	87
„Die Erde“ bleibt ewiglich usw.	87	87
Tag und Stunde weiß man nicht. (Gedicht)	88	88
Ersternpflichten d. N. Schöpfung (Kap. XIII)	88	88
Gerechtfertigt geborne Kinder	92	92
<b>Nr. 7.</b> Die Rückkehr aus Babylon	99	99
„Ihr sollt mit Freuden ausziehen“	100	100
Siehe, das Lamm Gottes. (Gedicht)	101	101
Ersternpflichten der Neuen Schöpfung (Kap. XIII). (Fortf.)	101	101
Unsere Kinder während d. großen Trübsal	105	105
Eine Stimme aus England	108	108
Josuas langer Tag	108	108
<b>Nr. 8.</b> Besondere irdische Verpflichtungen der Neuen Schöpfung (Kap. XIV)	115	115
„Gott preisen u. den Menschen suchen“	122	122
Gedicht: Am Ziele am End' dieser Zeit	126	126
Selig sein ist mehr als glücklich sein. (Die Seligpreisungen)	126	126
Brüderliche Freundschaft. (Bibelstudium)	128	128
<b>Nr. 9.</b> Selig sein usw. (Schluß)	131	131
„Geschmäht werden um Christi willen“	133	133
Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung (Kap. XV)	134	134
Satan, der große Widersacher	137	137
Regionen von Dämonen	140	140
<b>Nr. 10.</b> Ausblicke: Veränderung kirchlicher Methoden	147	147
Ein neuer Zyklus für die Hölle	147	147
Die unverstandene Bibel. (Gedicht)	149	149
Christliche Gemeinschaft	149	149
Die Feinde und die Versuchungen der Neuen Schöpfung (Kap. XV). (Schluß)	151	151
Liebet Gerechtigkeit, hasset das Unrecht!	154	154
Gebet. (Bibelstudium)	160	160
<b>Nr. 11.</b> Das Erbteil der Neuen Schöpfung im gegenwärtigen Leben. (Kap. XVI)	163	163
Der Schwächer im Paradies	166	166
Pauli ernstliches Verlangen	167	167
Die Erklärung	169	169
„Bittet und ihr werdet empfangen“	170	170
Im Tal der Todeschatten. (Gedicht)	174	174
<b>Nr. 12.</b> Wer ist dazu tüchtig?	179	179
Die Hölle steht nicht im Schöpfungsbericht	180	180
Das Erbteil der Neuen Schöpfung in der Auferstehung (Schluß-Kap. XVII)	180	180







